NIEDERDEUTSCHE STUDIEN

Schriftenreihe der Kommission für Mundart- und Namenforschung

des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe

BEGRÜNDET VON WILLIAM FOERSTE
HERAUSGEGEBEN VON JAN GOOSSENS
BAND 37

# DIE SCHREIBSPRACHE LEMGOS

## Variablenlinguistische Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Ostwestfälischen

von

WOLFGANG FEDDERS

1993

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Fedders, Wolfgang:**
Die Schreibsprache Lemgos : variablenlinguistische Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Ostwestfälischen / von Wolfgang Fedders. - Köln ; Weimar ; Wien : Böhlau, 1993
(Niederdeutsche Studien ; Bd. 37)
Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1991
ISBN 3-412-10791-3
NE: GT

WG: 53 DBN 93.081543.2 93.04.30
4737 fro

D 6

Copyright © by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster
Alle Rechte vorbehalten

Ohne schriftliche Genehmigung der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung - auch von Teilen des Werkes - auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Printed in Germany

Satz: SCRIPTORIUM, Kettelerstr. 52, 48147 Münster
Gesamtherstellung: Aschendorff, Münster
ISBN 3-412-10791-3
ISSN 0549-1614

# Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Wintersemester 1990/91 von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als Dissertation angenommen. Für die Drucklegung wurde sie nur unwesentlich überarbeitet.

Danken möchte ich allen Personen und Institutionen, die zum Zustandekommen dieser Arbeit durch Rat, Hinweise und Kritik sowie pragmatische Hilfe beigetragen haben. An erster Stelle gilt mein Dank meinem verehrten akademischen Lehrer, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Jan Goossens, der meine wissenschaftlichen Interessen entscheidend geprägt und die Arbeit mit wohlwollender Kritik unterstützt und gefördert hat. Herrn Dr. Robert Peters von der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster schulde ich nicht nur wegen der kritischen Begleitung bei meinen sprachhistorischen Bemühungen im Bereich der niederdeutschen Philologie, sondern auch für wertvolle Anregungen beim Korrekturlesen des Manuskriptes besonderen Dank. Aus zahlreichen fruchtbringenden Gesprächen mit meinem Mitpromovenden Ulrich Weber flossen eine Reihe von wichtigen Impulsen in die Untersuchung ein. Bei Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Ruth Schmidt-Wiegand möchte ich mich herzlich dafür bedanken, daß sie trotz des Zeitdrucks kurz vor ihrer Emeritierung bereit war, das Korreferat zu übernehmen. Ohne die freundliche und bereitwillige Unterstützung und Hilfe, die mir bei meinen umfangreichen und langwierigen Archivarbeiten in den Jahren von 1987 bis 1990 von Archivaren und ihren Mitarbeitern zuteil wurde, wäre die Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen: Herzlich gedankt sei daher Archivaren und Mitarbeitern des Stadtarchivs in Lemgo, der Staatsarchive in Detmold und Münster sowie des Kommunalarchivs in Herford.

Die zügige Beendigung der Arbeit an der Dissertation wurde durch ein Abschlußstipendium der Graduiertenförderung des Landes Nordrhein-Westfalen ermöglicht; für ihre gutachterliche Tätigkeit danke ich Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Jan Goossens und Herrn Prof. Dr. Peter Johanek vom Historischen Seminar der Universität Münster, durch dessen Oberseminar 'Probleme westfälischer Landesgeschichte' im Wintersemester 86/87 mein Interesse zum ersten Mal auf die 'Alte Hansestadt Lemgo' gelenkt wurde.

Die Drucklegung erfolgte mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, des Landesverbandes Lippe, der Lippischen Landes-Brandversicherungsanstalt und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe der 'Niederdeutschen Studien' danke ich der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens und dem Herausgeber, Prof. Dr. Dr. h.c. Jan Goossens, für die gute Zusammenarbeit bei der Drucklegung Herrn Prof. Dr. Hans Taubken sowie Herrn

Dr. Gunter Müller, der die redaktionellen Arbeiten in gewohnt präziser Weise erledigte.

Im November 1992 wurde die vorliegende Arbeit mit dem Christian Wilhelm von Dohm-Preis der Stadt Lemgo ausgezeichnet, mit dem vor allem Arbeiten junger Historiker gefördert werden sollen. Der alten Hansestadt sei für diese Würdigung herzlich gedankt.

Zum Schluß möchte ich jene zwei Menschen nennen, ohne die die Fertigstellung dieser Arbeit für mich nur schwer vorstellbar ist: Meine Mutter und meine Freundin Gudrun Haseloh. Beide stellten ihre eigenen Interessen hintan und entlasteten den Promovenden auf vielfältige Weise, so daß diesem eine intensive Beschäftigung mit den alten Quellen möglich war.

Frankfurt am Main, im Dezember 1992 Wolfgang Fedders

## Inhaltsverzeichnis


Vorwort . . . . . V

Allgemeine Abkürzungen . . . . . XIV
Siglenverzeichnis . . . . . XV
Verzeichnis der archivalischen Siglen . . . . . XVI

1. Einleitung . . . . . 1
1.1. Zur historischen Stadtsprachenforschung . . . . . 1
1.2. Zum Untersuchungsgegenstand . . . . . 5
1.3. Aufbau der Arbeit . . . . . 10

2. Aspekte der Lemgoer Stadtgeschichte . . . . . 13
2.1. Gründung, Stadtregiment und demographische Faktoren . . . . . 13
Topographische Lage und Stadtgründung / S. 13; Stadtregiment / S. 15; Bevölkerung / S. 16
2.2. Verhältnis zur Landesherrschaft und zum Reich . . . . . 19
Verhältnis zum Landesherrn / S. 19; Kontakte zum Reich / S. 20
2.3. Kirchliches Leben . . . . . 21
Kirchen / S. 21; Kapellen / S. 22; Klöster und Beginenhäuser / S. 22; Armen- und Elendsstiftungen / S. 23; Altarstiftungen und Bruderschaften / S. 23; Archidiakonat / S. 24
2.4. Wirtschaftliche Faktoren . . . . . 25
2.4.1. Voraussetzungen für den Handel . . . . . 25
Gilden / S. 25; Zur Stadtwirtschaft / S. 27; Anbindung an das Fernhandelssystem / S. 28; Lemgoer Fernhandelsgüter / S. 29; Verwandtschafts- und Handelsbeziehungen in den Ostseebereich / S. 30; Handelsbeziehungen zum Westen / S. 31; Beziehungen zum Süden und Südwesten / S. 34
2.4.2. Zur Hansegeschichte Lemgos . . . . . 35
Quellen- und Forschungslage / S. 35; Einbindung in Städtebündnisse / S. 37; Stellung zur Hanse im 13. Jahrhundert / S. 38; Stellung zur Hanse im 14. Jahrhundert / S. 38; Hanseaktivitäten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts / S. 38; Passivität in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts / S. 41; Stellung zur Hanse im 16. und 17. Jahrhundert / S. 46; Zusammenfassung / S. 48
2.5. Bemerkungen zum Schul- und Bildungswesen . . . . . 49
2.5.1. Zur spätmittelalterlichen Schulgeschichte Lemgos . . . . . 50
2.5.2. Universitätsausbildung . . . . . 55

2.6. Zusammenfassung . . . . . 59

3. Das Textmaterial . . . . . 63
3.1. Zur Korpusbildung . . . . . 63
3.1.1. Auswahlkriterien . . . . . 63
3.1.2. Ausnahmen . . . . . 66
Lemgoer Urkunden / S. 66; Herforder Urkunden / S. 68

3.2. Extralinguistische Faktoren . . . . . 69
3.2.1. Archivalische und zeitliche Verteilung des Materials . . . . . 69
Lemgo / S. 69; Herford / S. 71

3.2.2. Innere Merkmale der Urkunden . . . . . 76
datum et actum-Formel / S. 77; Angabe der Tageszeit / S. 77; Angabe des Ortes / S. 78

3.2.3. Äußere Merkmale der Urkunden . . . . . 79
Beschreibstoff / S. 78; Schriftbild / S. 80; Schriften / S. 80

3.2.4. Behandelte Rechtsinhalte . . . . . 81
3.3. Das Aufkommen der volkssprachigen Urkunden im 14. Jahrhundert . . . . . 82
3.3.1. Die ersten volkssprachigen Urkunden . . . . . 82
3.3.2. Zum Verhalten der einzelnen Ausstellergruppen . . . . . 84
3.3.3. Schreibsprachumschwung im 14. Jahrhundert . . . . . 88
Rat der Stadt Lemgo / S. 88; Stift St. Marien Lemgo / S. 88; Stadtrichter, Gograf, Privatpersonen / S. 89; Herford / S. 89

3.3.4. Zusammenfassung . . . . . 90
3.3.5. Zur Sprache der Eschatokolle . . . . . 93
Lemgoer Eschatokolle / S. 93; Herforder Eschatokolle / S. 96; Zur Erweiterung der Corroboratio / S. 98; Zusammenfassung / S. 100

3.4. Weitere Textsorten des Korpus . . . . . 102
Statuten (St) / S. 103; Mitgliederverzeichnisse (Mv) / S. 104; Einkunfts- und Nachlaßverzeichnisse / S. 104; Kanleiinternes Schrifttum / S. 105; Schreiben an auswärtige Empfänger / S. 105; Herford / S. 106

4. Träger von Schriftlichkeit . . . . . 107
4.1. Schreiber . . . . . 108
Lemgo / S. 108; Herford / S. 116; Zusammenfassung / S. 117

4.2. Notare . . . . . 118
Lemgoer Notare / S. 119; Herford / S. 123; Zusammenfassung / S. 124

4.3. Verhandlungs- und Schreiborte . . . . . 125
Lemgo / S. 125; Herford / S. 127; Bielefeld / S. 128; Osnabrück / S. 128

4.4. Aussteller volkssprachiger Urkunden . . . . . 129
4.4.1. Lemgoer Urkundenaussteller . . . . . 131
4.4.1.1. Privatpersonen . . . . . 131
4.4.1.2. Bürgermeister und Rat . . . . . 132
4.4.1.3. Stadtrichter . . . . . 133
4.4.1.4. Gograf und Freigraf . . . . . 135
4.4.1.5. Klerus . . . . . 138
4.4.1.6. Weitere Urkundenaussteller . . . . . 142
4.4.2. Herforder Urkundenaussteller . . . . . 142
4.4.3. Zusammenfassende Betrachtungen . . . . . 145

5. Variablenlinguistische Untersuchung . . . . . 149
5.1. Aufbau des Untersuchungsteils und der einzelnen Artikel . . . . . 149
Aufbau des Untersuchungsteils / S. 149; Aufbau der Artikel / S. 150; Zur Arbeit mit dem Merkmalkatalog / S. 152

5.2. Phonologie und Orthographie . . . . . 154
5.2.1. Historischer Kurzvokalismus . . . . . 155
5.2.1.1. Umlaut von vormnd. *a* . . . . . 155
Belege mit Primärumlaut / S. 155; Belege mit Sekundärumlaut / S. 156

5.2.1.2. *a* > *o* vor *ld, lt* . . . . . 160
5.2.1.3. Velarisierung von *a* > *o* vor *l(l)* . . . . . 164
5.2.1.4. Senkung *u* > *o* vor gedecktem Nasal . . . . . 167
Schreibung von *u* / S. 167; Schreibung von *ü* <*u*> / S. 168

5.2.1.5. Wechsel von *u* und *o* . . . . . 169
5.2.1.6. Vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant . . . . . 170
Senkung von *i, ü, u* vor *r* + Konsonant / S. 170; Senkung von *e* > *a* vor *r* + Konsonant / S. 171; Hebung von *ar* > *er* / S. 173; Dehnung vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant / S. 174; Senkung von *o* > *a* vor *r* + Dental / S. 177

5.2.1.7. Svarabhakti-Vokale . . . . . 177
5.2.1.8. Zum Nebensilbenvokal . . . . . 178
5.2.2. Tonlängen . . . . . 179
5.2.2.1. Schreibung von tl. $\bar{i}$, $\bar{ü}$, $\bar{u}$ . . . . . 179
*i*-Schreibung für tl. $\bar{i}$ / S. 179; *e*-Schreibung für tl. $\bar{i}$ / S. 180; *o*-Schreibung für tl. $\bar{ü}$ und $\bar{u}$ / S. 180

5.2.2.2. Schreibung von tl. $\bar{o}$ und $\bar{ö}$ . . . . . 181
Schreibung von tl. $\bar{o}$ / S. 181; Schreibung von tl. $\bar{ö}$ / S. 183

5.2.2.3. Kürzung tl. Vokale vor *-e, -el, -en, -er, -ich, -ing* . . . . . 184
Belege ohne Bezeichnung der Kürzung / S. 185; Belege mit Bezeichnung der Kürzung / S. 186

5.2.3. Historischer Langvokalismus . . . . . 187
5.2.3.1. Längenbezeichnung für *â* . . . . . 188
5.2.3.2. Umlaut von *â* . . . . . 189
Umlaut von *â* vor dem Suffix *-ich* / *-ig* / S. 191; Umlaut von *â* vor dem Suffix *-lik* / S. 191
5.2.3.3. $\hat{e}^2$ und $\hat{e}^3$ . . . . . 192
5.2.3.4. $\hat{e}^4$ . . . . . 198
5.2.3.5. Längenbezeichnung von *î* . . . . . 200
5.2.3.6. $\hat{o}^1$ und $\hat{\hat{o}}^1$ . . . . . 201
5.2.3.7. $\hat{o}^2$ und $\hat{\hat{o}}^2$ . . . . . 205
5.2.3.8. *û* und *$\hat{\hat{u}}$* . . . . . 207
5.2.3.9. *auw, ouw, ôw* und *ûw* . . . . . 208
Vormnd. *auw* / S. 208; Vormnd. *euw* / S. 208; Vormnd. *ôw* / S. 209; *ûw* / S. 209
5.2.3.10. Zusammenfassung zum Langvokalismus . . . . . 211
5.2.4. Konsonantismus . . . . . 212
5.2.4.1. Hiattilgung . . . . . 212
5.2.4.2. Assimilation . . . . . 215
5.2.4.3. *ft* > *cht* . . . . . 216
5.2.4.4. Schreibung *z* für *s, z* . . . . . 218
5.2.4.5. Konsonantenverbindungen mit *s* . . . . . 219
*sl, sm, sn, sw* > *schl, schm, schn, schw* / S. 219; *sk* > *š* / S. 220
5.2.4.6. Schreibung von vormnd. *þ* . . . . . 222
5.2.4.7. Schreibung von *ch, g, k* . . . . . 222
5.3. Morphologie . . . . . 224
5.3.1. Verben . . . . . 224
5.3.1.1. Einheitsplural der Verben im Präsens Indikativ . . . . . 224
5.3.1.2. Plural bei den Präteritopräsentien . . . . . 225
5.3.1.3. Bildung des Partizip Präteritum . . . . . 226
5.3.1.4. Variabilität in einzelnen Ablautreihen . . . . . 228
2. und 3. Pers. Sg. Präs. Ind. der 2. Ablautreihe / S. 228; 2. und 3. Pers. Sg. Präs. Ind. der 4. und 5. Ablautreihe / S. 229; Die Pl.-Formen des Prät. Ind. der 4. und 5. Ablautreihe / S. 229
5.3.1.5. 'bringen' . . . . . 230
Formen des Präs. / S. 231; Formen des Prät. und Part. / S. 231
5.3.1.6. Zu den ehemals reduplizierenden Verben . . . . . 232
Prät. Ind. der ehemals reduplizierenden Verben / S. 232; Inf. und Part. Prät.-Formen der Verben 'fangen' und 'hängen' / S. 232
5.3.1.7. Der sogenannte "Rückumlaut" . . . . . 233

5.3.1.8. Besonderheiten einiger schwacher Verben . . . . . 234
Zu den Präs. Ind.-Formen von *hebben* / S. 234; *leggen* und *seggen* / S. 235

5.3.1.9. Zu den Präteritopräsentien . . . . . 236
'wissen' / S. 236; 'können' / S. 236; 'sollen' / S. 237

5.3.1.10. Unregelmäßige Verben . . . . . 241
'wollen' / S. 241; 'tun, gehen, stehen' / S. 242; 'sein' / S. 243

5.3.2. Zur Nominalflexion: Der Genitiv Singular von 'Stadt' . . . . . 247
5.3.3. Zur Pronominalflexion: Der Einheitskasus . . . . . 248
5.3.4. Wortbildung . . . . . 249
5.3.4.1. Präfixe . . . . . 249
Zum 'ge'-Präfix / S. 249; Zum *er*-Präfix / S. 250

5.3.4.2. Suffixe . . . . . 251
*-inge, -onge, -unge* / S. 251; *-nisse, -nüsse* / S. 253; *-schap, -schop, -schup* / S. 254; Zu den Suffixabstrakta auf *-inge* und *-nisse* / S. 255; Suffix der movierten Feminina / S. 255

5.4. Syntax . . . . . 256
5.4.1. Zur Stellung des Genitivs zum Nomen regens . . . . . 256
5.4.2. Zur Stellung von Partizip und Verbum finitum im Nebensatz . . . . . 257
5.4.3. Zur Tempuswahl . . . . . 259
5.5. Einzelne Lexeme . . . . . 260
5.5.1. Das Verb 'bekennen' . . . . . 260
5.5.2. Substantive . . . . . 261
5.5.2.1. Einzelne Substantive . . . . . 261
5.5.2.1.1. Substantive mit lexikalischer Variabilität . . . . . 261
Brunnen / S. 261; Ernte / S. 262; Frosch / S. 262; Grundeigentum / S. 263; Opfer / S. 263; Scheune / S. 264; Wiese / S. 264

5.5.2.1.2. Substantive mit phonologisch/orthographischer Variabilität . . . . . 264
Beginen / S. 264; Fenster / S. 264; Gasse, schmaler Gang / S. 265; Gericht, Richter / S. 265; Gewicht / S. 265; Gilde / S. 265; Konvent / S. 266; Licht / S. 266; Mensch / S. 267; Prediger / S. 267; Schilling / S. 267; Siegel / S. 267; Silber / S. 268

5.5.2.2. Wochentagsbezeichnungen . . . . . 269
Dienstag / S. 269; Mittwoch / S. 269; Donnerstag / S. 270; Samstag / S. 270

5.5.2.3. Festtagsbezeichnungen . . . . . 271
Ostern / S. 271; Pfingsten / S. 271; Weihnachten / S. 271

5.5.2.4. Bezeichnungen für soziale Beziehungen des Menschen . . . . . 272
Erbe / S. 272; Frau / S. 273; Freund, Freundschaft, freundlich / S.

275; Großvater / S. 276; Herr / S. 276; Jungfrau / S. 276

5.5.2.5. Handwerker- und Berufsbezeichnungen . . . . . 277
5.5.3. Adjektive . . . . . 279
ganz / S. 279; gegenwärtig, Gegenwart / S. 280; heilig, Heiligen / S. 281; sanctus / S. 282; viele / S. 283

5.5.4. Numeralia . . . . . 283
zwei / S. 283; sechs, sechzehn, sechzig / S. 284; sieben, siebzehn, siebzig / S. 284; zehn / S. 285; zwölf / S. 285; dreizehn, dreißig / S. 286; fünfzehn, fünfzig, fünfte / S. 287; achtzig / S. 287; dritte / S. 287

5.5.5. Pronomina . . . . . 288
5.5.5.1. Personalpronomina . . . . . 288
ich / S. 288; er / S. 290; ihm / S. 290; ihn / S. 291; es / S. 292; wir / S. 293; uns / S. 294; ihr / S. 296; euch / S. 296; sie / S. 296; ihnen / S. 297; ihr / S. 298

5.5.5.2. Possessivpronomina . . . . . 300
meine / S. 300; seine / S. 300

5.5.5.3. Das Reflexivpronomen 'sich' . . . . . 301
5.5.5.4. Demonstrativpronomina . . . . . 302
diese / S. 302; dies / S. 306; der-, diejenige / S. 307; der-, dieselbe / S. 308; solch- / S. 311

5.5.5.5. Das als Relativpronomen verwandte Interrogativ 'welch-' . . . . . 311
5.5.5.6. Indefinitpronomina . . . . . 312
(irgend)etwas / S. 313; irgendein / S. 313; jeder / S. 314; jemand / S. 315; kein / S. 316; niemand / S. 317; einige, etliche / S. 318

5.5.6. Adverbien . . . . . 318
5.5.6.1. Interrogativadverbien . . . . . 318
wo / S. 318; wann / S. 320; wie / S. 321

5.5.6.2. Lokaladverbien . . . . . 321
hin / S. 321; links / S. 322; nirgends / S. 322; unten / S. 322

5.5.6.3. Temporaladverbien . . . . . 323
heute / S. 323; immer / S. 323; niemals / S. 324; oft / S. 324

5.5.6.4. Modaladverbien . . . . . 326
nicht / S. 326; wohl / S. 326

5.5.7. Präpositionen . . . . . 327
ab / S. 327; auf / S. 328; außer, ausgenommen / S. 329; bis / S. 329; durch / S. 330; gegen / S. 331; hinter / S. 332; mit / S. 333; neben / S. 333; ohne / S. 333; seit / S. 335; vermittels / S. 335; von / S. 336; vor / S. 336; zwischen / S. 337

5.5.8. Konjunktionen . . . . . 338
und / S. 338; aber, sondern / S. 338; oder / S. 339; denn, weil / S. 344; als / S. 344

6. Ergebnisse . . . . . 345
Diatopische Einflüsse / S. 345; Diachronische Entwicklungen / S. 349; Zum Schreibereinfluß / S. 355; Ausstellerbedingte Variation / S. 361; Reflexe gesprochener Sprache / S. 363; Textsortenspezifische Variabilität / S. 364; Innertextliche Variabilität / S. 365; Empfängerrücksicht / S. 365; Hochdeutsche Schreibvorbilder / S. 368; Resümee / S. 368

7. Verzeichnisse . . . . . 371
7.1. Abbildungsverzeichnis . . . . . 371
7.2. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Zeitschriften und Reihenwerke . . . . . 372
7.3. Quellenverzeichnisse . . . . . 373
7.3.1. Unveröffentlichte Quellen . . . . . 373
7.3.2. Veröffentlichte Quellen, Regestenwerke und Urkundenbücher . . . . . 374
7.4. Literaturverzeichnisse . . . . . 377
7.4.1. Bibliographien, Bestands- und Schriftenverzeichnisse . . . . . 377
7.4.2. Sekundärliteratur . . . . . 378

8. Konkordanzen . . . . . 417
8.1. Konkordanz Lemgoer Urkunden . . . . . 417
8.2. Konkordanz Herforder Urkunden . . . . . 426
8.3. Konkordanz der weiteren Texte . . . . . 432

Anhang . . . . . 435
I. Zu den Transliterationskriterien . . . . . 435
II. Textabdrucke . . . . . 441
III. Zeittafeln . . . . . 444
1. Ausgewählte Daten zur Stadtgeschichte Lemgos . . . . . 444
2. Ausgewählte Daten zur Stadtgeschichte Herfords . . . . 454

## Allgemeine Abkürzungen

| | |
|---|---|
| Abb. | Abbildung |
| abgef. | abgefallen |
| abhäng. | abhängend |
| ahd. | althochdeutsch |
| Akk. | Akkusativ |
| Akt. | Aktiv |
| Altsig. | Altsignatur |
| Anm. | Anmerkung |
| Art. | Artikel |
| as. | altsächsisch |
| aufgedr. | aufgedrückt |
| Aufl. | Auflage |
| Ausf. | Ausfertigung |
| Bd./Bde. | Band/Bände |
| bearb. | bearbeitet |
| begr. | begründet |
| besch. | beschädigt |
| betr. | betreffend, betrifft |
| Bl./Bll. | Blatt/Blätter |
| bspw. | beispielsweise |
| bzw. | beziehungsweise |
| ca. | circa |
| Dat. | Dativ |
| ders. | derselbe |
| dgl. | dergleichen |
| dies. | dieselbe |
| Diss. | Dissertation |
| dt. | deutsch |
| eingeh. | eingehängt |
| evtl. | eventuell |
| f./ff. | folgend(e) |
| fem. | femininum |
| FN | Familienname |
| fol. | folio |
| Gen. | Genitiv |
| germ. | germanisch |
| Gfl. | Goldflorin |
| gnt. | genannt |
| hd. | hochdeutsch |
| hl./Hl. | heilig/Heilig |
| hrg. | herausgegeben |
| Hs./Hss. | Handschrift/Handschriften |
| Ind. | Indikativ |
| Inf. | Infinitiv |
| Jh./Jh.s | Jahrhundert/Jahrhunderts |
| Kap. | Kapitel |
| Ks. | Konsonant |
| Ksp. | Kirchspiel |
| lat. | lateinisch |
| Lfg. | Lieferung |
| Lit. | Literatur |
| masch. | maschinenschriftlich |
| mask. | maskulinum |
| md. | mitteldeutsch |
| mnd. | mittelniederdeutsch |
| mnl. | mittelniederländisch |
| Msc. | Manuskript |
| nd. | niederdeutsch |
| ns. | niedersächsisch |
| neutr. | neutrum |
| nfrk. | niederfränkisch |
| nl. | niederländisch |
| nnd. | neuniederdeutsch |
| nördl. | nördlich |
| Nom. | Nominativ |
| Nr./Nrr. | Nummer/Nummern |
| östl. | östlich |
| o.J. | ohne Jahr |
| oldenbg. | oldenburgisch |
| ON | Ortsname |
| o.O. | ohne Ort |
| Opt. | Optativ |
| ostf. | ostfälisch |
| ostfries. | ostfriesisch |
| Part. | Partizip(ien) |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Pass. | Passiv | südl. | südlich |
| Perf. | Perfekt | Tit. | Titel |
| Perg. | Pergament | tl. | tonlang |
| Pers. | Person | u.a. | unter anderem, und andere |
| Pl. | Plural | u.ä. | und ähnliches |
| Präp. | Präposition | u.ö. | und öfter |
| Präs. | Präsens | unveröff. | unveröffentlicht |
| Prät. | Präteritum | usw. | und so weiter |
| Reg. | Regierungszeit | v. | von |
| Rez. | Rezension | Verf. | Verfasser |
| rip. | ripuarisch | vgl. | vergleiche |
| s. | siehe | VN | Vorname |
| S. | Seite | vs. | versus |
| s.d. | sine datum | westf. | westfälisch |
| Sg. | Singular | westl. | westlich |
| Sig. | Signatur | z.B. | zum Beispiel |
| sog. | sogenannt | z.T. | zum Teil |
| Sp. | Spalte | Z. | Zeile |
| St. | Sankt | | |

## Siglenverzeichnis

Die mit * versehenen Werke sind in den Kap. 7.3.2., 7.4.1. oder 7.4.2. vollständig zitiert.

| | |
|---|---|
| *BC | BORCHLING - CLAUSSEN: Niederdeutsche Bibliographie |
| *BieUB | Urkundenbuch der Stadt und des Stiftes Bielefeld |
| *BKW | Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens |
| *BürLem | Bürgerbuch der Stadt Lemgo |
| *BusUB | Die Urkunden des Stifts Busdorf in Paderborn |
| *DI | Danziger Inventar |
| DSA | Deutscher Sprachatlas |
| DWA | Deutscher Wortatlas |
| *DWb | GRIMM: Deutsches Wörterbuch |
| *HamUB | Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln |
| *HansRez | Die Rezesse und andere Akten der Hansetage |
| *HansUB | Hansisches Urkundenbuch |
| *HerfELR | Einkünfte- und Lehns-Register der Fürstabtei Herford |

| | |
|---|---|
| *HerfUB | Urkundenbuch der Stadt Herford |
| *HRb | Rechtsbuch der Stadt Herford |
| *IbUB | Urkundenbuch des Klosters Iburg |
| *KI | Kölner Inventar |
| *LippBib | Lippische Bibliographie |
| *LippReg | Lippische Regesten |
| *LippRegNF | Lippische Regesten. Neue Folge |
| *LübBergen | Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik |
| *LübUB | Urkundenbuch der Stadt Lübeck |
| *MatLK | Die Matrikel des Lemgoer Kaufmannsamtes |
| *MndHwb | LASCH - BORCHLING: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch |
| *MndWb | LÜBBEN - WALTHER: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch |
| *NAU | Niederländische Akten und Urkunden |
| *OsUB | Urkundenbuch der Stadt Osnabrück |
| *WestfStAtl | Westfälischer Städteatlas |
| *WestfUB | Westfälisches Urkundenbuch |
| *WestfWb | Westfälisches Wörterbuch |

## Verzeichnis der archivalischen Siglen

| | |
|---|---|
| BieMar | Bielefeld, Kollegiatstift St. Marien |
| FbPad | Fürstbistum Paderborn |
| GfRav | Grafschaft Ravensberg |
| HerfFA | Herford, Fürstabtei |
| HerfJK | Herford, Johanniterkommende |
| HerfSB | Herford, Stift auf dem Berge |
| HerfStH | Herford, Stadt Herford |
| HerfSJD | Herford, Stift St. Johann und Dionys |
| KlMf | Kloster Marienfeld |
| StadtA Hf | Stadtarchiv Herford |
| StadtA Le | Stadtarchiv Lemgo |
| StA Dt | Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Detmold |
| StA Ms | Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster |
| StA Os | Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück |

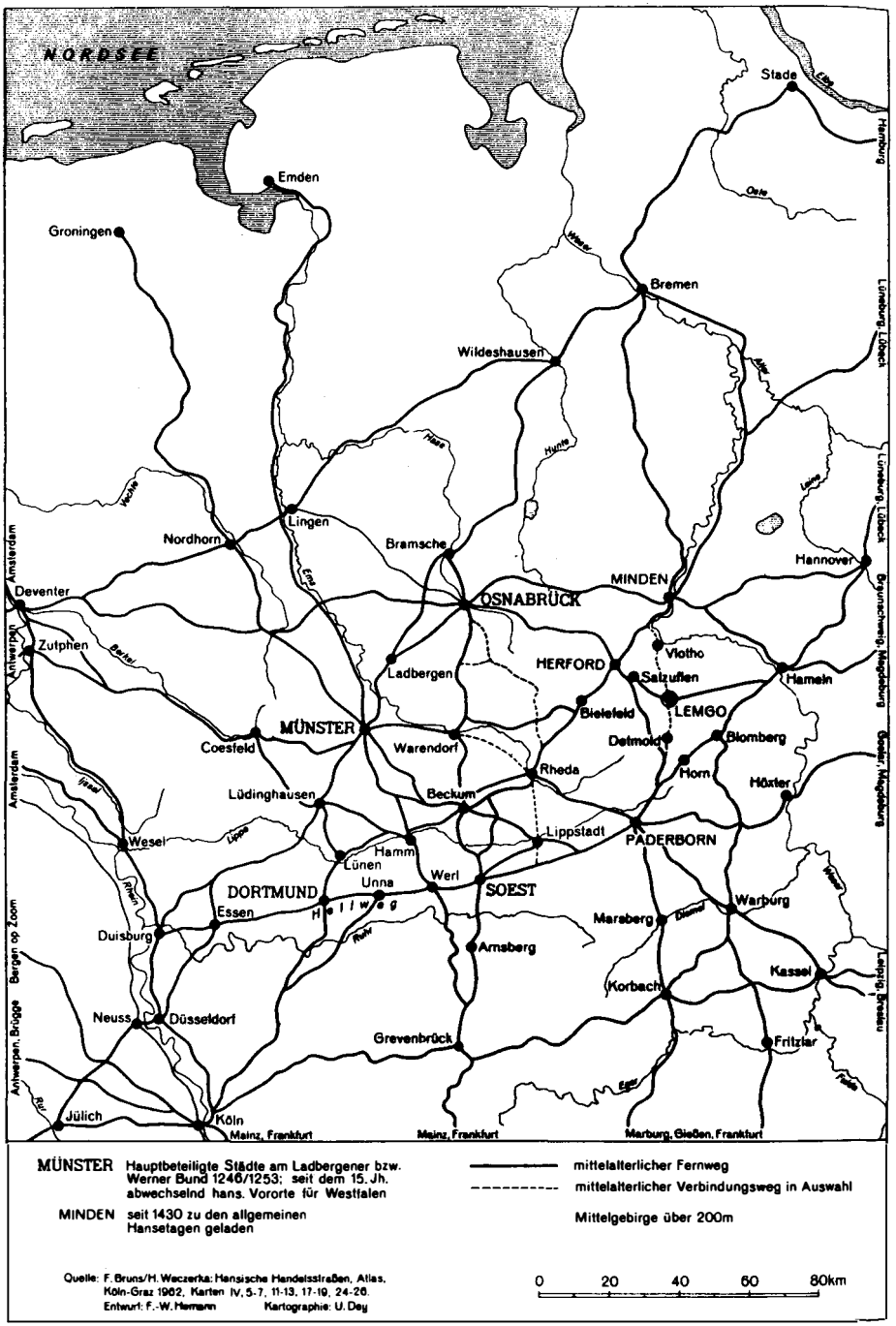



Abb. 1. *Lemgo im Rahmen der mittelalterlichen Fernhandelswege.*
Aus: HEMANN 1990, Abb. 54, S. 190.

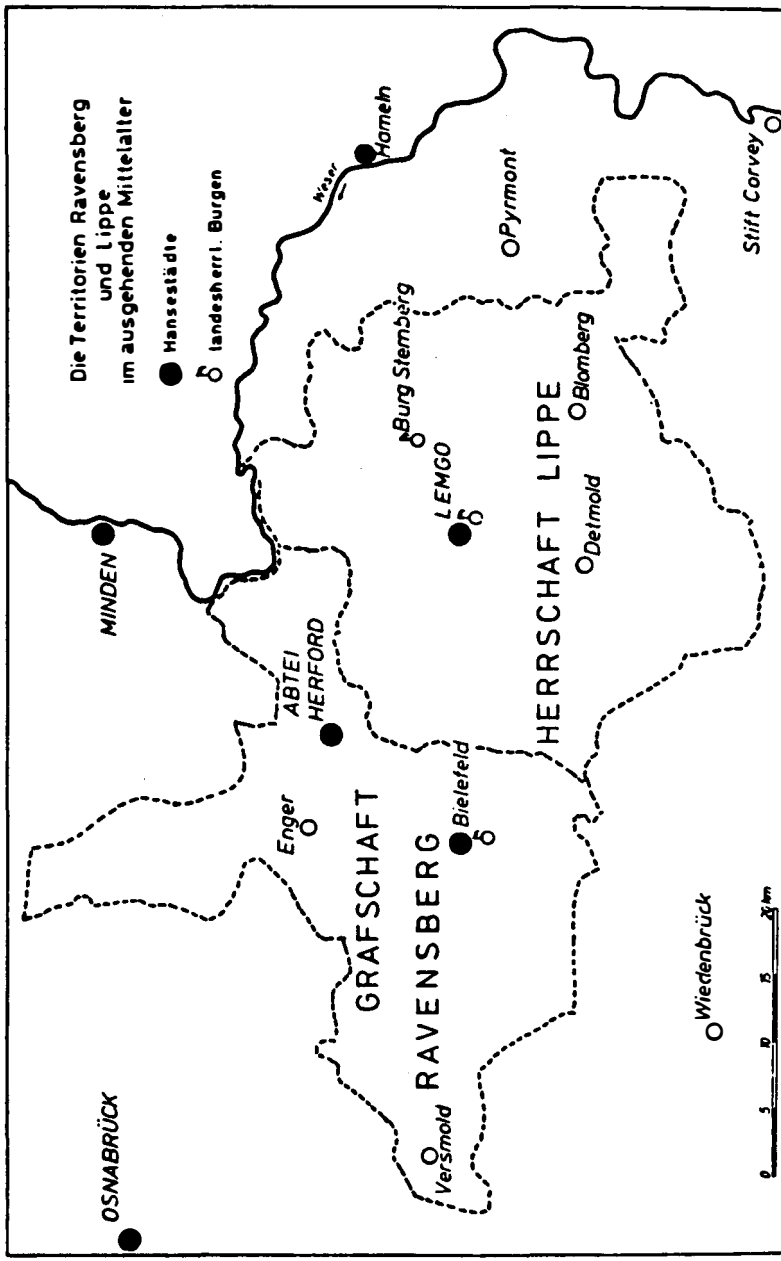



Abb. 2. *Die Territorien Ravensberg und Lippe im ausgehenden Mittelalter.* Aus: GEIGER 1976, S. 278 [Entwurf: Hans Hoppe].

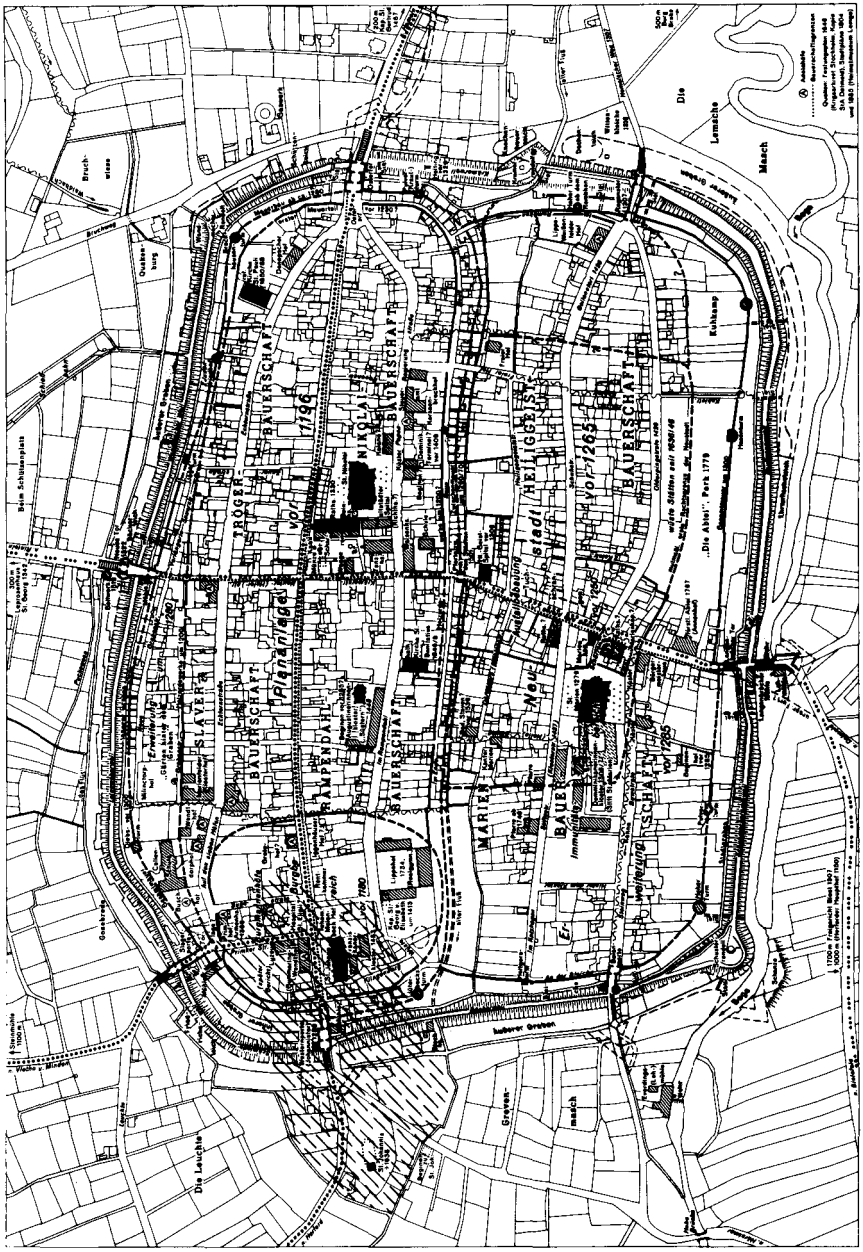



Abb. 3. *Wachstumsphasenkarte der Stadt Lemgo.*
Aus: WestfStAtl 1981, Tafel 2. [Jetzt auch als Beilage 3 in *Lemgo* 1990].

# 1. Einleitung

## 1.1. Zur historischen Stadtsprachenforschung

Eine Definition des Begriffs 'Stadtsprache' erweist sich als nicht unproblematisch, da für die Bezeichnungen der stadtsprachlichen Varietäten eine einheitliche Terminologie weitgehend fehlt: 'Stadtsprache', 'Stadtdialekt', 'regionale/städtische Schreib-/Schriftsprache', 'städtische Geschäftssprache' u.a. mehr stehen nebeneinander.[1] Auch die Wörterbücher zur dt. Gegenwartssprache sowie die linguistischen Fachwörterbücher enthalten keinen Artikel 'Stadtsprache' bzw. 'Stadtsprachenforschung'. Allein im DWb der Brüder Grimm ist ein derartiges Lemma vorhanden,[2] doch wird dort durch das Synonym *stadtdialect* nur der gesprochene Teil der sprachlichen Verhältnisse in einem urbanen Gemeinwesen, die mundartliche Varietät, erfaßt; die historischen stadtsprachlichen Varietäten, die in der Regel nur über geschriebene Quellen zu erfassen sind, bleiben bei dieser Definition unberücksichtigt.

Zur Erfassung möglichst vieler stadtsprachlicher Varietäten wird zunächst von einer möglichst umfassenden Definition des Begriffs 'Stadtsprache' ausgegangen: Walter Hoffmann und Klaus J. Mattheier definieren 'Stadtsprache' als ein "Ensemble aller zu einer Zeit aktiv verwendeten und miteinander verwandten Varietäten"[3]; die einzelnen konkreten Varietäten von Stadtsprache werden durch modifizierende Zusätze einer speziellen Funktion (privat - öffentlich), einem bestimmten Kommunikationsmittel (schriftlich - mündlich), einer bestimmten Zeit (rezent - historisch), einer bestimmten sozialen Gruppe, einer bestimmten Textsorte (innerkanzleilicher - außerkanzleilicher Gebrauch) zugeordnet.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit jener stadtsprachlichen Varietät, die bis zum Ende des 16. Jh.s in schriftlicher Form überliefert ist;[4] sie gehört somit in den Bereich der 'historischen Stadtsprachenforschung'. Für "die regionalsprachlich geprägte schriftliche Sprache bis zum 16. Jh." verwenden

---

1 Im folgenden nach HOFFMANN - MATTHEIER 1985, S. 1838.

2 Der entsprechende Artikel lautet: *STADTSPRACHE, f. sprache, wie sie in einer stadt gesprochen wird, gleich stadtdialect* [...], DWb Bd. 17, Sp. 503; hierzu und zum folgenden auch FISCHER 1988, S. 8 - 10.

3 Diese Definition umfaßt somit ein übergeordnetes System diasystemischen Charakters. Zum Begriff 'Diasystem' vgl. GOOSSENS 1977, S. 37; NIEBAUM 1983, S. 62f. und WEINREICH 1954, S. 389f. in der Bedeutung eines "systems of a higher level".

4 Zur Sprachgeschichte als historischer Soziolinguistik vgl. z.B. den Überblick bei LÖFFLER 1985, S. 204 - 210; zum Problem Textsorte und Sprachschicht allgemein KÖNIG 1978, S. 79 - 85.

Hoffmann und Mattheier die Bezeichnung 'städtische Schreibsprache'. Werner Besch favorisiert demgegenüber den Terminus 'Schreibdialekt'.[5] Die mittelalterlichen Schreiber in Westfalen, wie übrigens auch in anderen nd. Regionen, versuchten in der Regel aber nicht, den lokalen Dialekt zu verschriftlichen.[6] Analysiert und beschrieben werden schreibsprachliche Erscheinungen, nicht sprechsprachliche;[7] die Verwendung der Bezeichnung 'Schreibdialekt' könnte hier meiner Ansicht nach zu Mißverständnissen führen.

Die 'städtische Schreibsprache' umfaßt wiederum eine Reihe von funktionalen, sozialen, textuellen u.a. Aspekten. Im Rahmen einer weiteren Differenzierung kann z.B. zwischen Sachprosa und Literatursprache unterschieden werden, wie es Wolfgang Fleischer in Anlehnung an Theodor Frings vorgeschlagen hat.[8] Im Hinblick auf die für die vorliegende Untersuchung vorgefundene Überlieferungslage erweist sich dieses allerdings als nicht erforderlich.

Im Rahmen einer Variationslinguistik, die sich auch die Erkenntnisse

---

5 BESCH 1983, S. 964.

6 PETERS 1985a, S. 1251; FEDDERS 1988a, S. 61f. Anm. 3.

7 Die bislang vorgelegten linguistischen Auswertungen von Urkunden aus dem westf. Raum haben gezeigt, daß sprechsprachliche Varianten weniger häufig (als Abweichung von einer schreibsprachlichen "Norm") in Erscheinung treten, vgl. die Ergebnisse für das Personalpronomen 'uns' z.B. bei BISCHOFF 1962b und 1981 (hierzu auch die Rezension von Robert PETERS im NdJb 1987, S. 124 -126). Auch die für das westf. Dialektareal charakteristischen Brechungsdiphthonge gehören anscheinend nur der gesprochenen Sprache an, eine Umsetzung der Diphthonge in die Schrift konnte in den Urkunden des 14. bis 16. Jh.s bislang noch nicht festgestellt werden. Sie findet sich erst in der seit dem 18./19. Jh. einsetzenden Mundartliteratur. Das Ziel, die einer schreibsoziologisch niedrigen Ebene angehörenden Urkunden auf "mundartliche Züge" hin zu untersuchen, verfolgte im Umkreis des Historischen Südwestdeutschen Sprachatlasses z.B. MEISSBURGER 1965, S. 53.

8 FLEISCHER 1970, S. 7: "Unter 'Geschäftssprache' verstehen wir hier [...] die geschriebene - später auch gedruckte - Sprache der Sachprosa des Spätmittelalters und der Neuzeit, also vor der Herausbildung einer allgemeinverbindlichen Norm, wie sie sich zeigt in Urkunden, Akten, Stadt-und Gerichtsbüchern, Briefen, aber auch Rechtsdenkmälern und wissenschaftlichen Abhandlungen - ungeachtet stilistischer und sonstiger sprachlicher Eigenheiten, durch die sich die einzelnen Gruppen unterscheiden." FRINGS 1944, S. 74: "Verkehrssprache in unserem Sinne bleibt der Mundart nahe, Gemeinsprache kann sich über andersartige Mundarten legen. Innerhalb der Schreibsprache entspricht der Verkehrssprache die Geschäftssprache, der Gemeinsprache die Schriftsprache."

der strukturalistischen Sprachwissenschaft zunutze macht,[9] nimmt die Variablenlinguistik eine zentrale Position ein. Alle älteren Schreibsprachen, so auch die mnd., weisen neben konstanten Kernbereichen einen nicht geringen variablen, inhomogenen Bereich auf.[10] Dieser tritt in den Mittelpunkt des Interesses, wenn es gilt, die allgemein als 'Sprachwandel' bezeichneten schreibsprachlichen Differenzierungs-, Ausgleichs- und Normierungsprozesse an einem Ortspunkt zu beschreiben. Primäre Aufgabe der historischen Stadtsprachenforschung ist die Erfassung von Variabilität aus möglichst allen sprachlichen Bereichen. In einem zweiten Schritt sind die inner- und außersprachlichen Gründe für die zu beobachtende Variabilität, also Quantität und Qualität des Auftretens der Varianten, zu untersuchen.[11]

Die Ansätze zu einer diatopischen Variablenforschung sind in der historischen Sprachgeographie bereits mit Erfolg erprobt worden. Hier findet die historische Stadtsprachenforschung ihre gewissermaßen natürliche Erweiterung in den Raum.[12]

---

9 Hierzu vgl. ausführlicher MATTHEIER 1980, S. 200 und GOOSSENS 1980b, S. 45. Vgl. auch FISCHER 1988, S. 16 - 19.

10 Ausgangspunkt ist das Vorkommen von unterschiedlichen, nach Raum und Zeit, vermutlich auch nach Schreiber und Textsorte zu differenzierenden Realisierungen eines linguistischen Elements in der schreibsprachlichen Überlieferung, vgl. BESCH 1983, S. 464f. sowie HOFFMANN - MATTHEIER 1985, S. 1849f.

11 Eine Zuordnung aller auftretenden Varianten zu den jeweils 'zuständigen' stadtsprachlichen Varietäten ist wohl nicht zu erreichen. Nach der Beschreibung der linguistischen Struktur könnte, so Walter Hoffmann, "das jeweilige Verhältnis von Variation und Konstanz [...] seine Begründung unter anderem durch deren sozialgeschichtliche Zuordnung erfahren: nur 'unter anderem', weil sicher individuelle Steuerungsprozesse wie Sprachwertungen und Einschätzungen von Sprachvarietäten seitens der Textpoduzenten hinzutreten", HOFFMANN 1983, S. 103. In diesem Zusammenhang ist auf den von Utz Maas aus der Soziologie übernommenen und auf die Sprachwissenschaft übertragenen kulturanalytischen Forschungsansatz zu verweisen: Dessen Erkenntnisinteresse liegt vor allem auf der Analyse der Mechanismen der Sprachbewertung und der Sprachsteuerung. Zu Ziel und Methode vgl. z.B. MAAS 1985a, DERS. 1985b, DERS. 1987 sowie MAAS - MATTHEIER 1987. Neben einer detaillierten variablenlinguistischen Untersuchung von Texten aus verschiedenen Gebrauchssituationen setzt dieser Ansatz umfassende Kenntnisse über Schreiber und Kanzleien voraus, die im norddt. Raum in der Regel nicht vorliegen.

12 Hier ist in erster Linie auf den aufgrund von Urbaren des 13. bis 15. Jh.s erstellten Historischen Südwestdeutschen Sprachatlas (*Sprachatlas* 1979) hinzuweisen. Vgl. hierzu auch die historisch-wortgeographischen Arbeiten von KUNZE 1980 und DERS. 1982b (weitere Literaturnachweise in Kap. 7.4.2.). Ein weiterer historischer Sprachatlas wurde unter Verwendung von Urkunden von BERTELOOT 1984 für das Mittelniederländische vorgelegt, hierzu vgl. REENEN 1986/87 und MOOIJENAART 1990. Auch an der

Unter einer 'Variablen' wird ein sprachliches Element verstanden, das innerhalb der Schriftüberlieferung insgesamt in mindestens zweierlei Gestalt mit derselben Semantik vorkommt. Der Gebrauch in der Gesellschaft zeigt Unterschiede, in der konkreten Schreibsprache eines Ortes kann er jedoch durchaus invariant sein. Die einzelnen Realisationen werden als Varianten bezeichnet. Das Instrumentarium, das sowohl erlaubt, die synchronen - etwa die stilistischen - und die diachronischen Variablen eines Ortes systematisch zu erfassen und auszuwerten, als auch die Möglichkeit bietet, diese Variablen in diatopische Fragestellungen einzubeziehen, stellt im wesentlichen die Variablenlinguistik bereit.

Für das Mittelniederdeutsche existiert seit langem eine, wenn auch überarbeitungsbedürftige, so doch unverzichtbare Systemgrammatik.[13] Um die Variablen der mnd. Schreibsprachen systematisch erfassen zu können, hat Robert Peters diese und weitere Grammatiken sowie verschiedene Abhandlungen zur mnd. Sprachwissenschaft[14] nach Sprachmerkmalen ausgewertet, die dort als räumlich und/oder zeitlich variabel beschrieben sind.[15] Es entstand ein Katalog linguistischer Merkmale, der mit Ausnahme der Namenkunde alle Bereiche der Linguistik berücksichtigt:[16] Aus der Grammatik

---

Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ist ein historischer Sprachatlas Westfalens und der angrenzenden Gebiete projektiert. In diesem soll neben der Stellung des Westfälischen zwischen dem Niederländischen und dem Niederdeutschen östlich der Weser auch die Binnengliederung der westf. Schreibsprachlandschaft herausgearbeitet werden, vgl. PETERS 1987a.

13 LASCH 1929. Sie ist u.a. auch deshalb unverzichtbar, weil sie die einzige im Handel noch erhältliche vollständige Grammatik des Mittelniederdeutschen ist.

14 Variablenlisten bieten vor allem die Arbeiten von TÜMPEL 1880 und DERS. 1898; LASCH 1914a; SARAUW 1921 und DERS. 1924; KORLEN 1945, DERS. 1950b und DERS. 1951; FOERSTE 1957; SCHARNHORST 1961; BESCH 1967; PETERS 1980, DERS. 1983 und DERS. 1985a; speziell lexikalische Variablen sind vor allem bei FOERSTE 1958; ISING 1968; DE SMET 1981; EICKMANS 1986 verzeichnet.

15 Die nd. Philologie beschäftigt sich seit langem mit den diachronischen und diatopischen Differenzierungen innerhalb des Mittelniederdeutschen. Die Angaben über deren Verteilung erweisen sich für den Einzelfall häufig als zu generalisierend und damit zu unpräzise, zudem werden einige sprachliche Erscheinungen hinsichtlich ihrer zeitlichen wie geographischen Ausbreitung kontrovers diskutiert: Hier kann die vorliegende Arbeit zusätzliche Detailkenntnisse liefern. Untersuchungen zur textsorten-, kanzlei- und schreiberspezifischen Variation wurden hingegen weitgehend vernachlässigt.

16 PETERS 1987b und DERS. 1988a. Der III. Teil des Variablenkataloges, PETERS 1990, erschien erst nach Fertigstellung der Druckvorlage, seine Ergebnisse konnten z.T. dennoch mit eingearbeitet werden, da Robert Peters mir freundlicherweise einen Vorabdruck zur

phonologisch-orthographische, morphologische und, in einem wesentlich geringeren Ausmaße, syntaktische Variablen,[17] aus der Wortlehre die Lexikologie.

Die variablenlinguistische Untersuchung einer städtischen Schreibsprache hat folgende Arbeitsschritte zu bewältigen: Erstellung eines dem individuellen Erkenntnisinteresse angepaßten Variablenkataloges[18], Korpusbildung[19], Auszählung der einzelnen Varianten, Aufbereitung des gesammelten Materials nach Vorkommenshäufigkeit und Vorkommensdauer, Interpretation des Befundes mittels inner- und außersprachlicher Kriterien.

## 1.2. Zum Untersuchungsgegenstand

Nach einer Phase der vorrangigen Beschäftigung mit gegenwartsbezogenen Themen finden seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre wieder solche sprachhistorischer Art verstärktes Interesse auch innerhalb der nd. Philologie: Zunehmend werden Arbeiten zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen städtischen Schreibsprachen Westfalens vorgelegt. Eine Reihe von auftretenden Fragen, wie die nach den diachronischen und diatopischen Differenzierungen innerhalb des Gesamtwestfälischen sowie die nach der auf textsorten- und schreiberspezifische Determinanten zurückzuführende innerörtliche Variationsvielfalt, blieben auch bei diesen Untersuchungen weitgehend unbeantwortet: Sie können, wie z.B. in Form eines 'Historischen Schreibsprachenatlasses von Westfalen', nur in längerfristig angelegten und personell gut ausgestatteten Projekten angegangen werden, z.T. bleiben diese Probleme, wie z.B. die detaillierte Beschreibung einzelner Ortsschreibsprachen, nur recht umfangreichen Einzelarbeiten vorbehalten.

---

Verfügung gestellt hat. Das Erscheinen des abschließenden Teils ist für 1991 im NdW 31 geplant.

17 Hier finden sich die Variablen, die 1985 in meiner eigenen und 1986 in der Staatsexamensarbeit von Ulrich Weber gefunden worden waren. Die von SCHÖNDORF 1989 vorgelegte Untersuchung zur syntaktischen Verwendung des Konjunktivs kann auf Urkunden nicht angewandt werden: Der rechtsverbindliche Charakter schließt den Gebrauch von Optativformen nahezu vollständig aus.

18 Für das Mittelniederdeutsche wird dieser Arbeitsschritt durch den Katalog von Robert Peters wesentlich erleichtert. Eine Pilotstudie muß allerdings vorab ermitteln, ob die der jeweiligen Untersuchung zugrundeliegenden Texte die anvisierten linguistischen Merkmale überhaupt enthalten.

19 Auf die weitreichenden Vorüberlegungen bei der Erstellung des Textkorpus wird in Kap. 3. eingegangen; vgl. hierzu ausführlicher auch FEDDERS 1988.

Letzteres will die vorliegende Arbeit leisten: Sie ist zum einen eine umfassende Untersuchung einer städtischen Schreibsprache und findet somit ihren Platz in der historischen Stadtsprachenforschung; zum anderen versteht sie sich auch als ein Beitrag zur historischen Schreibsprachengeographie. Diese benötigt neben Sprachdaten von Belegorten aus den Kernlandschaften solche aus Übergangsgebieten. Die Verbindung der methodischen Instrumentarien der Variablenlinguistik und Sprachgeschichte mit denen der Mediävistik und Landeskunde kann neue Perspektiven für die Erforschung der historischen Sprachzustände eröffnen.[20]

Die im Geltungsbereich der heutigen lippisch-ravensbergischen Mundarten gebräuchlichen mittelalterlichen Schreibsprachen sind bislang nur ungenügend untersucht.[21] Ihre Erforschung dürfte aber nicht nur für die Sprachgeschichte Westfalens, sondern auch für die des gesamten Niederdeutschen deshalb von Interesse sein, weil ihre Lage an der Peripherie der westf. Kernlandschaft in der Kontaktzone zu den nordnd. und ostf. Schreibsprachen eine ausgeprägte Variabilität erwarten läßt.[22] Die formallinguistische Beschreibung wird zu exakteren Kenntnissen über die Binnenstruktur des zentralen Ostwestfälischen sowie zu solchen über die Einflüsse des Ostfälischen und des Nordniederdeutschen, aber auch die der anderen westf. Schreibsprachen auf diese Region führen.[23]

Will man die regionalen nord- und zentralostwestf. mittelalterlichen Schreibsprachvarietäten erforschen, so ist vor allem auf die schriftliche Überlieferung der wichtigsten Städte dieses Raumes zurückzugreifen. Dieses sind für das Osnabrückische Osnabrück, für das Ravensbergische neben Bielefeld

---

20 So müssen in dieser Abhandlung auch historische Aspekte mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Gemeinwesen behandelt werden, die - wie z.B. die städtische Skribalität - auch für die Stadt- wie Regionalgeschichte von Interesse sein dürften: In Ansätzen wird eine Soziologie eines mittelalterlichen Gemeinwesens zu erarbeiten sein. Abgesehen davon fallen bei der dieser Arbeit zugrundeliegenden Vorgehensweise auch eine Reihe von für jeden Historiker wertvollen Quellenabschriften an.

21 Erste vergleichende Untersuchungen wurden bereits vorgelegt, vgl. FEDDERS 1990a.

22 Die schreibsprachlichen Entwicklungen (z.B. Differenzierungs- oder Normierungsprozesse) stehen gerade in diesen Übergangsgebieten den unterschiedlich starken Einflüssen der Kernareale offen. Sie sind aus variablenlinguistischer Sicht daher besonders erforschenswert und sollten bei regional angelegten Arbeiten überproportional berücksichtigt werden. Vgl. GOOSSENS 1980b, S. 47.

23 In diesem Zusammenhang sind auch Ergebnisse der Kulturraumforschung als Interpretationshilfe bei einer variablenlinguistischen Untersuchung mit einzubeziehen.

vor allem Herford und für das Lippische Lemgo.[24] Während über die Osnabrücker Schreibsprache derzeit eine Untersuchung ähnlich der vorliegenden vorbereitet wird,[25] kann für Bielefeld auf eine ältere Untersuchung von Hermann Tümpel zur Bielefelder Urkundensprache zurückgegriffen werden.[26] Es bleiben die Schreibsprachen Herfords und Lemgos als Untersuchungsgegenstände. Eine eindeutige Entscheidung für die eine oder andere erwies sich aufgrund einer ähnlichen Überlieferungslage als nicht einfach:[27] Beide eignen sich gleichermaßen gut für eine variablenlinguistische Analyse. Die Entscheidung zugunsten der Schreibsprache Lemgos als Untersuchungsschwerpunkt fiel schließlich aufgrund der ausgeprägteren Randlage der Stadt, wie sie sich z.B. auch auf einer Karte des westf. Mundartraumes im Verlauf der unterschiedlichen Isoglossen widerspiegelt.[28] Neben diesem Punkt sprechen für eine differenzierte Untersuchung der spätmittelalterlichen Schreibsprache Lemgos folgende Aspekte:

- Im Gegensatz zu einer Reihe von anderen Städten wurden die Lemgoer Archivalien nicht durch Brand- oder Kriegseinwirkungen zerstört. Die Abhängigkeit vom prinzipiell wirkenden Faktor Zufall bei der Quellenüberlieferung dürfte somit geringer sein als bei anderen Städten.
- In der Stadt gibt es verschiedene Kanzleien bzw. Schreibstätten und unterschiedliche Urkundenaussteller: Es wird am Beispiel Lemgos darzustellen sein, daß schreibsprachliche Variation durch verschiedene Aussteller und unterschiedliche Schreibstätten, aber auch durch die jeweiligen Schreiber verursacht sein kann.
- Größere Forschungsrückstände gibt es noch auf dem Gebiet der textsor-

---

24 Bielefeld trat bis weit ins 16. Jh. hinter Lemgo und Herford zurück, vgl. z.B. FAHLBUSCH 1983, S. 139. Die wirtschaftliche Expansion der Stadt vollzog sich erst in der frühen Neuzeit. Eine Klassifizierung Bielefelds als bedeutendes Schreibsprachzentrum Westfalens, wie unlängst noch bei NIEBAUM 1989, S. 22, wird der tatsächlichen Bedeutung der Stadt in der Geltungszeit des Klassischen Mittelniederdeutschen nicht gerecht.

25 Erste Ergebnisse aus der frühen volkssprachigen Überlieferungsphase bis 1370 sind für Osnabrück bei WEBER 1987 veröffentlicht. Im Rahmen des von Utz Maas initiierten, einem kulturanalytischen Ansatz verpflichteten Projektes 'Sprachliche Verhältnisse in der frühen Neuzeit in Osnabrück' wurde in Bd. 3 u.a. eine Sammlung von Texten für das 14. und 15. Jh. vorgelegt, vgl. *Osnabrücker Materialien.*

26 TÜMPEL 1894.

27 Im Unterschied zu dem städtischen Archivbestand Lemgos ist der Herfords im 16./17. Jh. Bränden zum Opfer gefallen; hier sind somit größere Lücken zu verzeichnen. Ergänzt werden kann das Material jedoch aus den in der Forschung nahezu unbeachtet gebliebenen, umfangreichen Herforder Beständen des StA Ms. Zu den Siglen vgl. S. XVf.

28 Vgl. SANDERS 1982, Karte 4: *Das Westfälische.*

tenspezifischen Variation. Auch hier wird die Untersuchung der Schreibsprache Lemgos neue Erkenntnisse erbringen, da bei der Korpusbildung einige weitere Textsorten aus unterschiedlichen Gebrauchssituationen berücksichtigt werden konnten.

— Für die Auswahl des Ortspunktes Lemgo war nicht zuletzt ein historisches Argument ausschlaggebend: Das ökonomisch wie politisch wichtigste urbane Zentrum der Edelherrschaft Lippe war als Hansestadt immatrikuliert. Seit Ende des 15. Jh.s bildete sie mit dem 'reichsfreien' Herford und dem ravensbergischen Bielefeld (seit 1554 immatrikuliert) den sog. 'Dreistädtebund'. Es wird zu fragen sein, ob sich diese Aktivitäten auch auf die ostwestf. Schreibsprachen ausgewirkt haben.

Um den Schreibort Herford bei der linguistischen Untersuchung dennoch berücksichtigen zu können, wurde zur Beschreibung und Bewertung kleinräumiger Entwicklungen als Vergleichsgröße auf ein Korpus Herforder Urkunden vor allem des 14. Jh.s zurückgegriffen. Dieses war z.T. für die sprachliche Untersuchung des Rechtsbuches der Stadt Herford[29] zusammengestellt und partiell ausgewertet worden; für die vorliegende Arbeit wurde es zwar erheblich erweitert, doch kann die Sammlung nicht den Umfang wie die von Lemgoer Texten beanspruchen, was sich vor allem bei der Darstellung der Ergebnisse des 15. Jh.s bemerkbar machen wird. Die Einbeziehung des Herforder Materials verfolgt u.a. das Ziel, der Frage näherzukommen, ob sich Ortsschreibsprachen zu Regionalschreibsprachen entwickeln.[30]

Die Untersuchung umfaßt einen Zeitraum von nahezu 200 Jahren. Das Anfangsjahr wird dabei vom Beginn der volkssprachigen Überlieferung selbst markiert: Die erste mnd. Urkunde eines Lemgoer Ausstellers stammt aus dem Jahr 1319.[31] Für das Ende des Untersuchungszeitraums ist ein derart plausibles Datum nicht vorhanden, es wären verschiedene Schlußjahre möglich:

— das Jahr 1533, in dem in Lemgo die Bugenhagensche Kirchenordnung eingeführt wird, die in der Stadt die erste Phase der auch für die mnd. Sprachgeschichte bedeutsamen Reformation abschließt;

— das Jahr, aus dem der letzte Text auf Mittelniederdeutsch (ohne hd.

---

29 Vgl. FEDDERS - PETERS 1989.

30 Die endgültige Beantwortung dieser Frage wird einer möglichst viele westf. Schreibsprachorte berücksichtigenden Untersuchung vorbehalten bleiben. Die hier vorgelegten Ergebnisse werden für die Konzeption eines derartigen Projektes aber nicht unwesentlich sein, da evtl. Rückschlüsse auf das zugrundezulegende Netz von Belegorten gezogen werden können.

31 Zu dieser Urkunde vgl. aufgrund der Ergebnisse der sprachlichen Auswertung Kap. 6. 'Schreibereinfluß in Lemgo, Schreiber N'.

Interferenzen) auftritt oder
- das Jahr, in dem erste hd. Schreibsprachformen (in den 70er Jahren des 16. Jhs.) oder
- das Jahr, in dem die ersten rein hd. Texte in Lemgo auftreten;
- 1559[32], das Jahr, in dem der erste mnd. Lemgoer Druck erscheint oder
- 1602[33], das Jahr, in dem der letzte rein mnd. Druck eines Lemgoer Druckers erscheint;
- die umfassendste Darstellung der nd. Sprachgeschichte Lemgos könnte schließlich bis in die heutigen Tage führen und dialektologische wie soziolinguistische Fragestellungen mit berücksichtigen.

Eine Entscheidung für das eine oder andere Datum war, das dürfte aus der kurzen Auflistung wohl deutlich geworden sein, in erster Linie nicht nach sprachlichen Kriterien zu fällen: Für jede aufgeführte Begrenzung ließen sich mehr oder weniger gute Gründe anführen. Hier mußten also, auch im Rahmen des zeitlich Machbaren, andere Faktoren greifen. Die Erstellung des Korpus sowie die umfangreiche Auswertung des gesammelten Materials läßt eine Beschränkung auf das 14. und 15. Jh. als vertretbar erscheinen.[34] Die Zäsur um 1500 ist aber auch aus historischen Gründen sinnvoll: Es beginnt verstärkt ein Territorialisierungsprozeß und somit der Verteidigungskampf der Städte um ihre Autonomie gegen den Landesherren. Die Hanse wird in diesem Prozeß für die ostwestf. Mitglieder zu einer eher nachgeordneten wirtschaftlichen Größe, die Städte konzentrieren sich auf die Lösung der regionalen ökonomischen Probleme. Im 16. Jh. setzt die Expansion der Welfen[35] ein, und mit der Einteilung in Reichskreise unter Kaiser Maximilian im

---

32 *Bedeboeck, Ein christlick unde nütte, uth den olden Lerers der Kercken thosamende getagen*, Lemgo [Drucker unbekannt] um 1559, 8°. BC III, Nr. *1734, S. 64. Der Druck gilt als verloren. Der erste erhaltene Lemgoer Druck stammt aus dem Jahre 1560: *Eine verklaringe der twolff Artickel des Christliken gelouen* [...] *v. D. Vrbanum Regium*, Lemgo [Johann Schoch] 1560; BC Nr. 1765, Sp. 786; LippBib I, C 792, Sp. 198.

33 Der im protestantischen Norddeutschland weit verbreitete kleine *Catechismus, Dudesch vnde Latinisch* v. Martin Luther in der Bearbeitung v. Georg Major, der auf \Bl. 34[b] - 48[a]\ eine *Vocabula rerum* enthält, Lemgo [Konrad Grothes Erben] 1602; BC Nr. 2733, Sp. 1175; LippBib I, C 812, Sp. 203; vgl. DE SMET 1981a, S. 75f. mit weiterführender Literatur. BC führt für das Jahr 1609 noch einen weiteren mnd. Text auf: *Susanna, das ist eine geistliche, christliche comedia*, Lemgo [Joachim Koch] 1609; BC Nr. 2873, Sp. 1231; LippBib I, C 813, Sp. 203. Der Druck gilt als verloren.

34 Eine Analyse des nd.-hd. Schreibsprachwandels in Lemgo wurde von Ulrike STÖWERGAUS 1988 im Rahmen einer Magisterarbeit vorgelegt.

35 DITT 1983, S. 218. Der Braunschweiger versucht, auch Lemgo unter seinen Einfluß zu bekommen.

Jahre 1512 wird die Weser zu einer festen Verwaltungsgrenze.[36] Sprachgeschichtlich wird somit die Periode des frühen sowie die des Klassischen Mittelniederdeutschen erfaßt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, anhand des Ortspunktes Lemgo ein differenziertes Bild schreibsprachlicher Entwicklungen zu erarbeiten, in dem die innerstädtische Variantenvielfalt mit ihren zeitlichen, räumlichen, textsorten- und schreiberspezifischen Dimensionen sowie die gesellschaftliche Einbindung von sprachhistorischen Entwicklungen erkennbar wird. Hierzu ist zum einen ein Korpus Lemgoer Texte zu erstellen, in dem neben exakt zu datierenden Textzeugen aus unterschiedlichen Kommunikationsebenen auch möglichst viele unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen vertreten sind. Zum anderen muß ein linguistisches Instrumentarium verwandt werden, mit dessen Hilfe die Texte vergleichend analysiert werden können.

## 1.3. Aufbau der Arbeit

Außersprachliche Faktoren wie z.B. die (verkehrs)geographische Lage, die historisch- wie handelspolitischen Verflechtungen beeinflussen im Jh. einer zunehmenden volkssprachigen Schriftlichkeit die mittelalterliche lokal gebundene städtische Schreibsprache und deren autochthone Entwicklung.[37] Der linguistischen Untersuchung muß daher die Aufbereitung der wichtigsten stadt-, wirtschafts- und bildungsgeschichtlichen Daten vorausgehen (Kap. 2.).[38]

---

36 ENGELBERT 1981, S. 199f. Lippe kommt zum niederrheinisch-westf. Rechtskreis. Hierzu vgl. auch in Kap. 2.1.1. den Unterpunkt 'Bevölkerung'.

37 "Es ergeben sich dabei notwendigerweise Berührungen und Verflechtungen auf der Schreibebene und möglicherweise Mischformen überregionaler Art unter Verzicht auf eine Anzahl von regionalen Merkmalen", d.h. eine städtische Schreibsprache kann sich aufgrund ihres hohen Prestiges ausdehnen und regionale sowie lokale sprachliche Erscheinungen so lange zurückdrängen, bis sich eine Norm entwickelt hat. BESCH 1972, S. 465.

38 Dieses Kap. wird umfangreicher ausfallen, als man es von einer Arbeit aus dem Bereich der deutschen Philologie erwarten würde. Eine Legitimation für dieses Vorgehen ist zum einen in der Tatsache zu sehen, daß die historischen Darstellungen schreibsprachliche Implikationen nur ungenügend berücksichtigen, so daß hier Neuland zu betreten war. Zum anderen sollen gerade im Hinblick auf die These von der Ausbreitung der sog. 'lübischen Ausgleichssprache' die wirtschaftlichen Aktivitäten Lemgos im Rahmen der Hanse relativ umfassend dargestellt werden. Diese Aufgabe war nur durch ein intensives quellenkritisches Studium zu lösen, da die bislang veröffentlichte Sekundärliteratur z.T. geprägt ist

Darauf folgend werden die der Korpusbildung zugrundeliegenden Kriterien näher beleuchtet und erste variable Erscheinungen beim Übergang von der lat. zur mnd. Schriftlichkeit beschrieben (Kap. 3.).

Als aufschlußreicher für die Bewertung der Ergebnisse der variablenlinguistischen Untersuchung dürften sich die Ausführungen zu den Kanzleiverhältnissen, den Urkundenausstellern sowie zu den Schreibern und Notaren erweisen, da hier ein Zugriff auf die Träger von Schriftlichkeit versucht und damit auch die Frage nach ihrem Einfluß auf die städtische Schreibsprache angesprochen wird (Kap. 4.).

Hinweise zum inneren Aufbau der darauf folgenden Kapitel und der Präsentation des Sprachmaterials sowie eine knappe dialektgeographische Einordnung Lemgos werden zum linguistischen Untersuchungsteil überleiten (Kap. 5.1.), der den varianten (nichtkategorischen) Teil der Lemgoer Urkundensprache (Grammatik und Wortschatz) zum Gegenstand hat (Kap. 5.2. bis 5.5.): Die frühe mnd. Schreibsprache Lemgos wird in ihren wichtigsten linguistischen Merkmalen beschrieben und interpretiert. Es folgt die Beschreibung der Entwicklungen in der Lemgoer Schreibsprache im 15. Jh. Um textsortenbedingte Variation aufspüren zu können, sind unterschiedliche Quellentypen vergleichend mit einzubeziehen: Urkunden, Einkunftsverzeichnisse, Amtsrollen, Mitgliederverzeichnisse, Statuten, Regimentsnottel, Quittungen etc.

Dieser Hauptteil wird durch eine zusammenfassende Interpretation (Kap. 6.) abgeschlossen, die die Einzelergebnisse zum einen in das westf. Schreibsprachenkontinuum einordnet: Die Untersuchungsergebnisse müssen im kleinräumigen Vergleich mit denen Herfords, Bielefelds, Osnabrücks und Hamelns auch auf der zeitlichen Ebene in Beziehung gesetzt werden; gleiches ist großräumig mit Ergebnissen aus dem westf./nd. Sprachraum zu leisten. Zum anderen werden die spezifischen innerörtlichen Bedingungen und die daraus abzuleitenden Resultate mit außersprachlichen Faktoren korreliert.

Kap. 7. enthält ein Abbildungsverzeichnis, ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Zeitschriften und Reihenwerke sowie Quellen- und Literaturverzeichnisse. In Kap. 8. folgen die Urkundenkonkordanzen, die neben den benutzten Urkundensiglen, den aufgelösten Datierungen und den archivalischen Nachweisen gegebenenfalls auch einen Hinweis auf ein Regest bzw. einen Druck enthalten.

Beendet wird die Arbeit durch einen Textanhang: Nach den Transliterationskriterien werden einige wenige Quellentransliterationen präsentiert;

---

von einer lokalpatriotischen Darstellungsweise. Erst nach Fertigstellung dieses Kap. erschien die 2. Lfg. der LippRegNF. Ich habe mich bemüht, die aktuellen Angaben nachträglich vollständig einzuarbeiten.

abschließend finden sich Zeittafeln mit ausgewählten Daten aus der Stadtgeschichte Lemgos und der Herfords.

# 2. Aspekte der Lemgoer Stadtgeschichte

Die ausführliche Darstellung der wichtigsten historischen Fakten und Hintergründe, der ökonomischen Bedingungen und handelspolitischen Verbindungen des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen städtischen Lebens in Lemgo sowie die Ausführungen zum Bildungswesen werden einige Resultate zeitigen, die als Voraussetzungen für die Interpretation der Ergebnisse der linguistischen Untersuchung nicht unerheblich sind. Es sei an dieser Stelle vorweggenommen, daß über die Schreiber nur wenig bekannt ist (vgl. Kap. 4.1.). Ob also tatsächlich eine 'Lemgoer Schreibsprache' entstehen und wie diese sich entwickeln konnte, hängt auch mit einigen historischen Faktoren zusammen, die im folgenden geklärt werden sollen.

## 2.1. Gründung, Stadtregiment und demographische Faktoren

### Topographische Lage und Stadtgründung

Lemgo liegt zwischen Weser und Teutoburger Wald im südwestlichen Randgebiet des nordlippischen Berglandes in der Begatalung, einer nach Westen in die Herforder Mulde sich öffnenden, lößbedeckten Flachsenke auf einer sandigen Niederterrassenzunge nördlich eines Flußübergangs über die Bega.[1] Im Nordosten der Stadt erhebt sich ein geschlossener, bis zu einer Höhe von 347 m ansteigender Keuperblock, die sog. Lemgoer Mark - der Stadtforst -, mit einer Größe von 1083 ha. Mit 21,75 km$^2$ war die im Mittelalter dem Ackerbau und der Viehhaltung vorbehaltene Feldmark[2] recht weiträumig.

Nach Lippstadt wird Lemgo durch Bernhard II.[3] im Rahmen der Territoriumsbildung und der Konsolidierung der Herrschaft der Edelherrn zur Lippe zwischen 1190 und 1200 als zweite planmäßige Anlage Lippes gegründet.[4] Darauf läßt eine Urkunde von 1245 schließen, in der Bernhard III. Lem-

---

1 Nach GORKI 1966, S. 87; WestfStAtl 1981 Sp. 1; HOPPE 1983a, S. 1f. Auch die ersten vier Beiträge in der Stadtgeschichte *Lemgo* 1990 befassen sich mit der frühesten Phase der Stadt. Ein kartographischer Überblick über die politische Gliederung des Wesergebietes an der Wende zu Neuzeit findet sich z.B. bei HOPPE 1983a, Karte 8: *Die 'Weserstaaten' um 1500*, S. 34. Vgl. auch Abb. 2.

2 Hierauf weisen auch zahlreiche Flurnamenverbindungen mit *-feld*, *-kamp*, *-brede* und *-rike* hin, vgl. die Listen von WEGEMANN 1960.

3 Die Regierungsjahre der Edelherrn zur Lippe sind der Zeittafel im Anhang zu entnehmen.

4 Vgl. hierzu auch Abb. 2: *Die Territorien Ravensberg und Lippe im ausgehenden Mittelalter.*

go die von seinem Großvater Bernhard II. verliehenen, im Original nicht überlieferten Privilegien bestätigt. Hierdurch erhält die Stadt ihre erste Verfassung.

Um 1265 entsteht südlich im Anschluß an die von Kaufleuten und Grundbesitzern bewohnte Altstadt die vorwiegend von Handwerkern bewohnte Neustadt:[5] Diese besitzt eine eigene Befestigung (auch zur Altstadt hin), ein eigenes Rathaus[6] und einen eigenen Richter. Die Hauptkirche ist St. Marien. 1283 erteilt Simon I. der Neustadt dieselben Privilegien, die seine Vorgänger Lippstadt, Lemgo, Horn und Blomberg gewährt hatten.[7]

1365 vereinigt Simon III. Alt- und Neustadt Lemgo zu einem Gemeinwesen unter einem gemeinsamen Rat. Aus der Stadt führen nun sieben Stadttore:[8] In der Altstadt liegt das Ostertor im Osten dem westlichen Johannistor gegenüber, hinzu kommen im Nordwesten die *slaghes porte* (Slavertor) und das später angelegte Neue Tor im Norden; entsprechend liegt in der Neustadt das Regenstor im Osten dem westlichen Heutor - in den Quellen auch als *mester Everds porte*[9] bezeichnet - gegenüber, im Süden fährt man durch das Langenbrücker Tor; zwischen den ursprünglich durch Mauer und Graben getrennten Städten gibt es noch die *porte twisken den steden.*[10]

Für die Erstellung des Textkorpus sowie für die linguistische Untersuchung bedeutet diese Zusammenführung, daß die vorher auftretenden, Urkunden ausstellenden Gruppen 'Bürgermeister und Rat der Neustadt' sowie 'Neustadtrichter' ab diesem Datum nicht mehr in Erscheinung treten.[11]

Zum Vergleich sei kurz auf die staatsrechtliche Stellung Herfords eingegangen, die in der Literatur durch den Begriff des 'Kondominats' zwischen Stift

---

5 KITTEL 1951, S. 21; vgl. auch Abb. 3: *Wachstumsphasenkarte der Stadt Lemgo.* Zum Phänomen 'Doppelstadt' ausführlicher STOOB 1970a.

6 Urkundlich wird das Neustädter Rathaus erstmals 1314 erwähnt, LippRegNF 1314.04.23: Simon I. gestattet die Erweiterung des *domum* [...] *consulum que vocatur rathus* um 8 Fuß nach Osten.

7 Vgl. LippRegNF 1283.11.11; MEIER-LEMGO 1981, S. 27. Lemgo gehörte zum Soester Stadtrechtskreis, vgl. WINTERFELD 1955b, Karte 12, S. 214 und Karte 14 nach S. 224.

8 Vgl. die Karte im Anhang zu GERLACH 1932 sowie die Grundkarte im WestfStAtl 1981.

9 Ein Johann Mestereverd wird 1445 in der MatLK S. 13, Nr. 225 erwähnt.

10 StadtA Le, U 875 von 1517 Oktober 31; HOPPE 1983a, S. 6. Zu den Lemgoer Straßennamen allgemein vgl. WEISSBRODT 1932.

11 Vgl. Punkt 1 der Vereinigungsurkunde: Die Stadt soll fernerhin nur noch einen Rat und Richter haben, LippRegNF 1365.04.28. Hierzu vgl. auch Kap. 4.4.1.2.

und Stadt Herford beschrieben wird.[12] Dem um 800 gegründeten Konvent wurde durch Konrad III. 1147 und Friedrich I. 1152 die Freiheit und damit die Unveräußerlichkeit in zwei Urkunden bestätigt. Die Äbtissin sah dies als notwendig an, da sie sowohl Übergriffe des Vogtes Heinrichs des Löwen als auch solche von Nachbarfürsten befürchtete. 1224 gründete die Äbtissin Gertrud II., Tochter des Edelherrn Bernhard II. zur Lippe, mit dem Erzbischof Engelbert von Köln die Herforder Neustadt mit eigenem Rat und Bürgermeister. Bis zur Reformation sind "Stift und Stadt Herford [...] nur ein Verfassungskörper unter geistlichem Namen gewesen, dessen Fürstäbtissin es zuließ, daß die Privilegien des Reichsstifts von dem gemeinsam mit ihr im Kondominat regierenden städtischen Rat zugleich auf das ihr nominell noch als 'ihre Stadt' unterstehende Herford"[13] ausgedehnt wurden. Eine Vereinigung beider Städte fand bis zum Ende unseres Untersuchungszeitraums nicht statt.

## Stadtregiment

Spätestens seit Mitte des 15. Jh.s waren die politischen Gremien Lemgos, die - wie sie in der Regimentsnottel (II) von 1491[14] genannt werden - 'Vier Haufen', vollständig ausgebildet: 1. das Kollegium des regierenden oder geschworenen Rates,[15] 2. das des alten oder abgehenden Rates mit je zwölf Männern, 3. je zwei *deken* 'Vorstehern der Ämter' pro Amt aus den neun ratsfähigen Ämtern und schließlich 4. 24 Vertreter der Gemeinheit. Diese Verfassung blieb bis zur Einführung der Lippischen Städte-Ordnung von 1843 gültig. Alljährlich am 7. Januar (*an dem neisten dage to twelften*) fand in Gegenwart des Landesherren oder seines Amtmannes der Ratswandel statt: Der alte Rat wurde durch den neuen Rat abgelöst, d.h. es wurde ein Wechsel von fest gewählten Kollegien durchgeführt.[16] Der amtierende Rat bestand "aus zwei Bürgermeistern [...], aus dem Siegler, Beisitzer, zwei Kämmerern

---

12 COHAUSZ 1928, S. 47 Anm. 3, 50, 79. Zur Geschichte Herfords im 14. Jh. vgl. RÜTHING 1989.

13 KORTE 1956, S. 60. Vgl. auch FAHLBUSCH 1983, S. 135 - 140.

14 StRnRa1491, zu dieser wie den weiteren komplizierten Siglen vgl. Kap. 3.4. sowie Kap. 8.3. Die erste Regimentsnottel (I) der Stadt Lemgo ist undatiert (StRnRa1440), HOPPE 1983a, S. 58 - 60 setzt diese erste vollständige Kodifizierung der alten Willküren um 1440 an. Zur Verfassungs- und Sozialgeschichte Lemgos, ausführlich auch zu diesen beiden Regimentsnotteln und den Unterschieden zwischen ihnen ROTHE 1990.

15 Eine Liste von Bürgermeistern ist bei MEIER-LEMGO 1981, S. 330f. zu finden.

16 Hierzu vgl. auch LippRegNF 1365.04.28.

und sechs Ratsherren"[17]. Bereits in der ersten Regimentsnottel (I) wurde festgelegt, daß alljährlich nach der Ratswandlung eine *bůrsprake* zu halten sei, in der den Bürgern alle Willküren des Stadtbuches verlesen werden sollten, *dat unse ghemeynen borghere moghen horen wor se anne breken moghen.*[18]

Von den sechzehn Gilden des Lemgoer Handwerks im 15. Jh. durften neun 'zu Rathaus gehen' und durch ihre achtzehn *deken* am Stadtregiment teilhaben. Welche Ämter dazu privilegiert waren, ist nicht genau überliefert, vermutlich waren es die Schuhmacher, Knochenhauer, Höker, Bäcker, Schmiede, Kürschner, Schneider, Wollweber und Kramer, die sich als die älteste Gilde der Stadt bezeichneten.[19] Die Kaufleutegilde war niemals korporativ im Lemgoer Rat vertreten, Bürgermeister und Ratsherren waren jedoch "häufig unter den Gildebrüdern zu finden"[20].

## Bevölkerung

Die Einwohnerschaft Lemgos setzte sich "nach der Stadtgründung aus Gruppen unterschiedlicher Provenienz und Bedeutung zusammen", doch dürfte der Hauptanteil aus der näheren Umgebung der Stadt stammen.[21]

In Spätmittelalter und früher Neuzeit weisen Ravensberg und Lippe "eine ähnliche wirtschaftliche Ausgangslage sowie eine vergleichbare Bevöl-

---

17 HOPPE 1983a, S. 58.

18 Bereits in StRnRa1440 wird ein Stadtbuch erwähnt (Z. 60f.), dies ist jedoch nicht erhalten geblieben. Die überlieferten Stadtbücher stammen aus dem 16. Jh.

19 HOPPE 1983a, S. 58. Im Jahre 1657 wurden die oben genannten Gilden als ratsfähig anerkannt, als nicht ratsfähig werden Baumwollspinner, Tuchmacher, Brauer, Schatullenmacher, Goldschmiede und Glasmacher genannt. Die Zusammensetzung scheint sich allerdings im Laufe der Zeit zu ändern.

20 HOPPE 1983a, S. 57.

21 HOPPE 1983a, S. 53. Hervorgehoben werden sollen hier nur die Kaufleute und Händler sowie die in der Stadt ansässigen ritterbürtigen Geschlechter, die zum größten Teil wohl bodenständig gewesen sein dürften, vgl. MEIER-LEMGO 1981, S. 23. Die Bevölkerung wird wohl auch einen autochthonen Dialekt gesprochen haben. Durch die freiheitlicheren städtischen Privilegien wurde der Zuzug unfreier Leute und Bauern aus der näheren Umgebung gefördert, auch diese werden eine der Stadt nahestehende Mundart gesprochen haben. Es ist denkbar, daß sich bis zum Auftreten der ersten volkssprachigen Quellen durch Ausgleichsprozesse ein eigener städtischer Dialekt, vielleicht mit schichtenspezifischen Unterschieden, entwickelte. Bei der variablenlinguistischen Untersuchung wird für die Frühzeit darauf zu achten sein, ob sich noch Indizien finden, die auf derartige Entwicklungen hinweisen.

kerungsstruktur auf"[22]. Die bislang vorgelegten demographischen Angaben zur Einwohnerzahl Lemgos sind jedoch, da zu grob, kaum wirklich hilfreich: So wird um 1550 eine Bevölkerungsgröße zwischen 2000 - 5000 Einwohnern angegeben; zum Vergleich: um 1550 hat Detmold zwischen 500 und 1000 Einwohner, Herford und Bielefeld haben wie Lemgo zwischen 2000 und 5000 Einwohner.[23] Die Beantwortung von Fragen zur Bevölkerungsstruktur und deren sozialer Schichtung, die für die linguistische Untersuchung wesentlich interessanter sind, steht allerdings noch aus.

Die Frage, aus welchem Einzugsbereich Lemgoer Neubürger stammen, läßt sich für das 14. und 15. Jh. aufgrund der Quellenlage - das Bürgerbuch setzt erst 1506 ein - nur mittels umfangreicher prosopographischer Erhebungen beantworten, was in dieser Arbeit nicht geleistet werden kann. Um trotzdem einige Anhaltspunkte zu erhalten, wurden von den im Bürgerbuch der Stadt Lemgo (BürLem) für die Jahre 1506 bis 1599 verzeichneten 2219 Neubürgern die Herkunftsvermerke herausgezogen:[24] Es wurden nur 127 Ortsangaben ermittelt, was einer Prozentzahl von 5,7 % entspricht.[25] Es ergibt sich folgende Verteilung (die folgenden Prozentzahlen beziehen sich auf die tatsächlich angegebenen Herkunftsorte):[26] Aus dem Bereich Bremen finden sich drei Neubürger[27] (= 2,4 %), aus dem Bereich Hameln / Braunschweig 10 (= 7,9 %), aus dem Bereich Münster 6 (= 4,7 %), aus dem Bereich Osnabrück 2 (= 1,6 %), aus dem Bereich Soest / Paderborn 28 (= 22,1 %), aus

---

22 GEIGER 1976, S. VI.

23 DITT 1982. KITTEL 1957, S. 88 führt für Lemgo folgende Zahlen auf: 1590 4000, 1660-1700 2560 und 1776 2557. Der Einbruch im 17. Jh. ist wohl auf die großen Verluste während des 30jährigen Krieges zurückzuführen; für Detmold nennt er folgende Bevölkerungszahlen: 1590 700, 1660-1700 1116 und 1776 2059. Eine Kurve der Bevölkerungsbewegung der Städte Lemgo und Detmold im 19. Jh. ist bei HOPPE 1983a, S. 114 zu finden.

24 Ausgewertet wurden im BürLem die Nrr. 1 - 2113 sowie 2782 - 2888.

25 Weitere Angaben, wie z.B. solche über Beruf und Stand, sind noch seltener.

26 Es wird darauf verzichtet, die Ortsangaben im einzelnen aufzuführen. Für den Überblick mag es hier genügen, größere Bereiche anzugeben. Der Einfachheit halber wurden diese nicht nach den alten Territorien, sondern nach den Postleitzahlen ermittelt.

27 Hier erscheint es ausnahmsweise angebracht, auf den Eintrag zu 1561 Dezember 15, BürLem Nr. 300f., S. 14 hinzuweisen: An diesem Montag wird neben dem namentlich nicht genannten Drucker, *de Pegels dochter hefft*, auch *de boickbynder van Bremen* Neubürger. Ein erster, nicht erhaltener Druck aus Lemgo stammt bereits aus dem Jahr 1559, vgl. BC III, Nr. *1734, S. 64. Im Jahre 1560 ist eine Druckerei in einem der Gebäude des Süsterhauses belegt, StadtA Le, U 1184 von 1560 Juli 3 und HOPPE 1983a, S. 19.

dem Bereich Bielefeld 13 (= 10,2 %), aus dem Bereich Herford / Lemgo 56 (= 44,1 %), aus Jülich 5[28] (= 4 %) und Gummersbach einer (= 0,8 %), darüber hinaus kommt ein Neubürger aus Stralsund, einer aus dem französischen Orleans und zwei aus dem niederländischen Oldenzaal.[29] Für das gesamte 16. Jh. bestätigt sich das, was Hildegard Ditt für die Jahre 1575 bis 1625 als Einzugsgebiet Lemgos für Neubürger herausgearbeitet hat:[30]

"Die Kernzone umfaßt den Siedlungsraum des Begatalbeckens, der sich nach Nordwesten bis Herford ins Werretal hinein fortsetzt. Ebenso stark zeichnet sich eine Nord-Süd-Komponente der Wanderungsbeziehungen ab durch die Abwanderungsschwerpunkte an der Verkehrsstraße von Vlotho am Weserknie über das Lippische Bergland nach Detmold-Horn und Paderborn. Der langgestreckte, Nordwest gerichtete Einzugsbereich Lemgos zwischen Wesertal und Lippischem Wald ist im Osten klar abgrenzbar. Jenseits der wasserscheidenden Höhen des Lippischen Berglandes östlich von Bösingfeld, Barntrup und Blomberg sind nur noch wenige Herkunftsorte (nicht einmal Hameln) genannt, während ins Ravensbergische hinein keine klare Grenze erkennbar ist [...]. Streubelege der Zuwanderung nach Lemgo sind ebenfalls im westfälischen Westen häufiger als im niedersächsischen Weserbergland."[31]

Für die linguistische Untersuchung sind aus dem Dargestellten mit der gebotenen Vorsicht[32] folgende Prämissen abzuleiten: Das Sprachmaterial ist auf Neuerungen zu untersuchen, die im Nahbereich lokalisiert werden können, da sich hier (im Lippischen und Ravensbergischen) deutliche Dichtezonen bei den Herkunftsangaben herauskristallisieren. Schreibsprachliche Änderungen, die auf großräumigere Zusammenhänge und Entwicklungen hin-

---

28 Diese verhältnismäßig hohe Zahl könnte im Zusammenhang mit der jülisch-klevischen Landesherrschaft in Ravensberg stehen.

29 Die höchsten Angaben konnten für Bielefeld mit acht, Lippstadt und Detmold mit je neun, Bad Salzuflen und dem Bereich Lemgo mit je zehn und schließlich für den Spitzenreiter Soest mit elf ermittelt werden.

30 Vgl. DITT 1983, Abb. 14: *Minden und seine Nachbarstädte um 1600. Bevölkerungsgröße und Einzugsgebiete*, S. 211 und S. 212f.

31 DITT 1983, S. 213. Die Herkunftsorte von Mindener und Osnabrücker Neubürgern weisen ähnliche Dichtezonen auf. Inwieweit hier die 1512 erfolgte Einteilung des dt. Reiches in die Reichskreise durch Kaiser Maximilian eine Rolle gespielt hat, bei der die Weser zu einer festen Verwaltungsgrenze wurde, bedarf noch intensiverer Erforschung. Erinnert sei an dieser Stelle nur an eine der extralinguistischen Interpretationsmöglichkeiten bei der Betrachtung dialektologischer Karten, vgl. GOOSSENS 1977, besonders S. 76 - 78: Koinzidenz von Dialekt- und Verkehrsgrenze. Zu den Reichskreisen vgl. ENGELBERT 1981, S. 199.

32 Die Angaben dürfen zum einen nicht verabsolutiert werden, und sie müssen zum anderen nicht unbedingt für das 14./15. Jh. zutreffen, (erinnert sei z.B. an den geringen Prozentsatz der Herkunftsangaben gegenüber dem Gesamtaufkommen an Neubürgern und daran, daß es sich bei den Neubürgern um solche aus dem 16. Jh. handelt).

weisen, werden - und das zeigen die geringen Zuwanderungszahlen aus den ostf. und nordnd. Gebieten - wohl kaum auf Neubürger zurückzuführen sein.

## 2.2. Verhältnis zur Landesherrschaft und zum Reich

### Verhältnis zum Landesherrn

Seit dem Sturz Heinrichs des Löwen wurde Westfalen von Fehden heimgesucht, die ihren Ausgangspunkt im wesentlichen in der nun stärker einsetzenden Territorialbildung und den Vorherrschaftsansprüchen der Kölner Erzbischöfe als Herzöge von Westfalen nahmen. Auch die durch die andauernden Fehden finanziell geschwächten Edelherrn zur Lippe konnten die Rechtssicherheit im Lande nicht mehr gewährleisten. So lassen sich vom 14. bis zur Mitte des 16. Jh.s finanzielle oder militärische Leistungen aufzählen, die Lemgo dem jeweiligen Landesherren gewährte und für die die Stadt im Gegenzug verschiedene Vergünstigungen erhielt.[33] Lemgo entwickelte sich bis zum Ende des 15. Jh.s außer zum wirtschaftlich auch zum politisch dominierenden Zentrum in der Herrschaft Lippe. "Faktisch war die Entwicklung dahingegangen, daß die Landesherren in Lippe von ihren Städten, besonders von Lemgo, wirtschaftlich abhängig geworden waren."[34]

Die Schwäche des Landesherren sowie die exponierte Stellung Lemgos in der Herrschaft Lippe wird wohl auch Konsequenzen für die Schreibsprache gehabt haben: Für das 14./15. Jh. ist zu vermuten, daß die Schreibsprache Lemgos für die Edelherrschaft Lippe eine Art Prestigevariante darstellte, schreibsprachliche Innovationen der landesherrlichen Kanzlei werden in dieser Zeit wohl keinen bedeutenderen Einfluß auf die städtische Schreibsprache Lemgos gehabt haben.[35]

Die Politik des Lemgoer Rates in den 30er und 40er Jahren des 15. Jh.s - während der Unmündigkeit Bernhards VII. - lief darauf hinaus, Konflikten

---

33 Vgl. z.B. LippRegNF 1374.11.17, LippReg 1277 zu 1377 August 1, LippReg 2172 zu 1456 Mai 23, LippReg 2348 zu 1468 April 6, LippReg 2946 zu 1508 Februar 4 und 13, LippReg 3207 zu 1532 Juli 28, LippReg 3220 zu 1533 März 13. Ausführlicher HOPPE 1983a, S. 28 - 52.

34 FAHLBUSCH 1983, S. 235.

35 Gestützt wird diese Vermutung dadurch, daß in der landesherrlichen Kanzlei auch immer wieder gebürtige Lemgoer tätig sind, wie z.B. der namentlich nicht bekannte Schreiber der Rechnungsbücher Ende des 14. Jh.s (freundlicher Hinweis von Mark Mersiowski). Zudem zieht es den Landesherren im Rahmen der Residenzbildung in die Nähe seiner Stadt Lemgo auf das Schloß Brake.

mit dem Erzbischof von Köln und seinen Expansionsgelüsten möglichst aus dem Wege zu gehen und offenen Widerstand zu vermeiden, der angesichts der Schwäche der Herrschaft Lippe auch kaum Aussichten auf Erfolg gehabt hätte. Zudem versicherte man sich der Unterstützung durch Nachbarstädte wie Herford[36] und Osnabrück und suchte durch Verträge mit benachbarten Landesherrn, den Frieden im Lande zu wahren. Ergänzt wurden diese Bemühungen durch Verbindungen zum hansischen Verband, die durch den Ratmann Johann Pape aufrechterhalten wurden.[37]

Nach der Soester Fehde suchten die Lemgoer wieder stärkeren Anschluß an den Landesherrn, um durch einvernehmliches Handeln die anliegenden Probleme zu lösen und dadurch Vorteile zu erlangen.

## Kontakte zum Reich

1431 erscheint Lemgo erstmalig in der Reichsmatrikel, in der nochmals alle Kräfte gegen die Hussiten vereint werden sollen.[38] Als 'reichsunmittelbare' Stadt soll Lemgo 1467 10 Reiter und 20 Mann Fußvolk stellen, während der lippische Landesherr mit nur 4 Reitern und 8 Mann veranschlagt wird, was als Hinweis auf die große Wirtschaftskraft der Stadt gewertet werden kann.[39] 1489, dann wieder 1507 und 1518 soll die Stadt gegen die Türken steuern. Zahlungen Lemgos oder Ladungen zu allgemeinen Reichstagen sind nicht bekannt bzw. werden nicht befolgt.[40] Aus diesen wenigen nachzuweisenden Kontakten ist als Vermutung abzuleiten, daß hd. Varianten in der Lemgoer Schreibsprache für unseren Untersuchungszeitraum eher eine Rarität darstellen dürften.

---

36 Die diplomatische Handlungsfreiheit zeigt sich u.a. in einem Freundschafts- und Beistandsvertrag mit Herford: StadtA Le, U 392 von 1437 November 5.

37 Hierzu ausführlicher Kap. 2.4.2.

38 COPEI 1935, S. 169f.; zusammenfassend HOPPE 1983a, S. 31 sowie FAHLBUSCH 1983, S. 231 - 236, für Lemgo besonders S. 235 und Anm. 20. Herford wird in dieser Reichswehrmatrikel aufgefordert, 20 Spieße für drei Monate für einen erneuten Zug gegen die Hussiten zur Verfügung zu stellen. Zudem solle der Rat der Stadt den für den 16. Oktober ausgeschriebenen königlichen Tag zu Frankfurt besuchen. Die Herforder schicken zwar den Ratsmann Johann Spaen, weigern sich aber, die geforderte Hilfe zu gewähren. Vgl. FAHLBUSCH 1983, S. 137f.

39 Ähnliches findet sich in der vom Wormser Reichstag 1521 verabschiedeten Reichsmatrikel: Während der Edelherr 4 Reiter und 18 Mann Fußvolk stellen sollte, waren es für Lemgo ebenfalls 4 Reiter, aber 22 Mann Fußvolk. Vgl. LippReg 3100 zu 1521.

40 COPEI 1935, S. 180 berichtet über eine "Einladung Kaiser Ferdinands zum Reichstage nach Augsburg" 1566, der Lemgo allerdings nicht folgt.

## 2.3. Kirchliches Leben

Die Geistlichkeit war im Mittelalter ein wichtiger Träger von Schriftlichkeit. Daß diese auch im mittelalterlichen Lemgo eine bedeutende Position besaß, zeigen u.a. die zahlreichen Sakralbauten.

Kirchen

- St. Johann extra muros, vor dem Johannistor gelegen, wahrscheinlich von Abdinghofer Mönchen aus Paderborn Anfang des 9. Jh.s als Go- und Taufkirche errichtet, im Laufe des 30jährigen Krieges (vermutlich 1638) bis auf den Glockenturm abgerissen;[41]
- St. Nikolai auf der Altstadt, Baubeginn um 1215, initiiert wohl noch vom Stadtgründer Bernhard II., 1310 wurde sie selbständige Pfarrkirche des städtischen Rates, der Stadt gehörte der Nordturm, der als Wächter- und Uhrglockenturm diente (bis 1854 wohnte der städtische Wächter dort), älteste Bibliothek Lemgos;[42]
- St. Marien auf der Neustadt, Baubeginn wohl gegen 1260, ursprünglich Filialkirche zu St. Johann extra muros, ab 1306 Klosterkirche der Dominikanerinnen, die unter der Aufsicht von Dominikanern aus Minden standen, Weihe 1320, die Stärke des Konvents betrug um 1400 ca. 50 Nonnen,[43] die Bestände der Bibliothek sind nicht erhalten;[44]

---

41 Zur (Bau)Geschichte ausführlicher BKW S. 326f.; vgl. auch HOPPE 1983a, Karte 4: *Kirchspiel und Gogerichtssprengel St. Johann zu Lemgo*, S. 11 und S. 66: Der Turm von St. Johann blieb bis heute erhalten.

42 Zur (Bau)Geschichte ausführlicher BKW S. 154 - 157; von den früheren Arbeiten sei auf diejenige von MÜLLER 1949 hingewiesen. Vgl. auch HOPPE 1983a, S. 13f. Der Hl. Nikolaus wird als Patron der Kaufleute und Seefahrer verehrt. Die Bestände der Bibliothek, darunter auch einige der bei BC erwähnten Inkunabeln, befinden sich im StadtA Le.

43 Vgl. LippReg 1606 (zu 1403): Urkunde aus dem StA Dt, L 4A Nr. 369 von 1430 August 14 mit Transsumpt einer Urkunde des Papstes Bonifazius IX. von 1402 November 14.

44 Zur (Bau)Geschichte ausführlicher BKW S. 240 - 245; vgl. auch HOPPE 1983a, S. 9, 14 sowie ECKERT 1982. Im StA Dt ist unter der Sig. L 100B Tit. 3 Nr. 2 ein Bücherverzeichnis des Stiftes vom Ende des 14., Anfang des 15. Jh.s erhalten. Ein Abdruck mit einigen Erläuterungen findet sich bei GERLACH 1932, S. 233 - 236. Es sind vorwiegend lat. Werke liturgischen und religiösen, aber auch historischen, geographischen und heilkundlichen Inhalts; daneben begegnet aber auch ein Schachbuch. An volkssprachigen Büchern werden auf \Bl. 5r\ ein *librum theutonicum de Trinitate*, ein *librum theutonicum de confessione* und, bedauerlicherweise ohne Hinweise auf den Inhalt, *duos libros theutonicos* aufgeführt.

- Franziskaner-Observanten-Kirche, ehemalige Klosterkirche am Johannistor, Baubeginn bald nach 1463.[45]

Kapellen

- Hl.-Geist-Kapelle auf der Neustadt beim Hl.-Geist-Hospital, erste urkundliche Erwähnung 1311;[46]
- Kapelle des ehemaligen Augustiner-Kanonissen-Klosters auf dem Rampendal in der Altstadt, Entstehung 1448 durch Umwandlung des dortigen Beginenhauses (als Schwesternhaus 'Süsterhaus' bis 1576 weitergeführt);[47]
- St. Georgskapelle, 1342 vom Altstädter Rat beim Leprosorium errichtet, angeblich im Laufe des 30jährigen Krieges abgebrochen;[48]
- Kapelle auf dem gräflichen Lippehof von 1413 und weitere Kapellen.

Klöster und Beginenhäuser

- Stift St. Marien: Kloster der Augustinerinnen nach der Regel des hl. Dominikus, gegründet 1265 in Lahde bei Petershagen, 1306 Umzug nach Lemgo, 1323 ist eine Klosterschule für Mädchen belegt;[49]
- Franziskaner-Observanten-Kloster, Gründung im Jahre 1463, nach der Flucht der Franziskaner 1560 im Rahmen der Reformation wurden die Bauten in ein Armenhaus mit Namen 'Provision St. Loyen' umgewandelt;[50]
- vier Beginenhäuser für Töchter und ledige Frauen des städtischen Patri-

---

45 Zur (Bau)Geschichte ausführlicher BKW S. 333f. Aus der Klosterbibliothek stammt eine Anzahl wertvoller Hss. und Inkunabeln, die in der Lemgoer Gymnasialbibliothek verwahrt werden.

46 Zur (Bau)Geschichte ausführlicher BKW S. 360 - 362; HOPPE 1983a, S. 15.

47 Zur (Bau)Geschichte ausführlicher BKW S. 355f. Nach dem langwierigen Umbau wird das Süsterhaus seit 1990 erneut als städtisches Archiv benutzt.

48 Vgl. BKW S. 384f.

49 Zur mittelalterlichen Klosteranlage vgl. BKW S. 386 - 389. Die lat. Stiftungsurkunde Simons I. liegt im StA Dt, L 4A Nr. 34 und datiert von 1306 März 15, eine mnd. Übersetzung wohl aus der zweiten Hälfte des 14. Jh.s ist im StA Dt, L 4A Nr. 32 vorhanden; hierzu auch LippRegNF 1306.03.15. Zur Klosterschule vgl. HOPPE 1983a, S. 14f. Neben dem Verzeichnis der Klosterbücherei - in diesem befindet sich auf \Bl. 1r\ Z. 11f. der Hinweis *Librum unum aliqua ewangelia continentem que habet scola* - ist in diesem Zusammenhang vor allem auf das Explicit der Klosterregel hinzuweisen, weiteres in Kap. 2.5.1. und 3.4.

50 Zur (Bau)Geschichte ausführlicher BKW S. 407f.

ziates: 1285 bei St. Marien (erwähnt in 1398a)[51]; bei St. Johann (erwähnt in 1370a); beim Kirchhof von St. Nikolai (erwähnt in 1380d); ein Haus im Rampendal (ab 1443 Schwesternhaus).[52]

## Armen- und Elendsstiftungen

Im 14./15. gab es fünf soziale Anstalten (Armen- und Elendsstiftungen):

- Großes Hl.-Geist-Hospital an der Breiten Straße in der Neustadt, evtl. bereits 1290 eingerichtet, mit dem Hospital war eine Bruderschaft verbunden;[53]
- Siechenhaus St. Georg (Jürgen) vor dem Neutor beim Leprosorium, vor 1342;[54]
- Hl.-Geist zu St. Loyen (St. Eligius): Stiftung von Fye, der Witwe des Ritters Frederik de Went, und ihrer Tochter Göste von 1366[55];
- Hausarmenstiftung von 1369[56] nach dem Vermächtnis der verstorbenen Wyndelmod, Witwe des Lemgoer Bürgers Hermann Hobe;
- Hl.-Geist *achter dem vleschus up der oldenstad*, vor 1390 entstanden.[57]

## Altarstiftungen und Bruderschaften

Zudem gab es in der Stadt eine Reihe von Altarstiftungen[58] vornehmlich aus dem 14. Jh., zumeist für nicht belehnte Priester, "die unser Bürger Söhne

---

51 In einer mnd. Urkunde des Sendpropstes Johannes Kystemeker von 1402 sind die Namen der zehn damaligen Bewohnerinnen überliefert: *Drude van Horne, Heleke No[wek]inch, Grete Latrans, Alheyd Bŏltekinch, Gheseke Frederkynch, Ilseke [Mini]nghes, Gheseke Badinge, Cůnneke Krůckeberghes, Drůodeke Stockinch unde Gheseke van deme Blomberghe*, StadtA Le, U 250, Z. 4 - 6, LippReg 1592.

52 Vgl. LippRegNF 1306.06.16 und HOPPE 1983a, S. 14.

53 Zur (Bau)Geschichte ausführlicher BKW S. 360 - 364. Vgl. WestfUB 9, Nr. 507 zu 1306 Oktober 9; GERLACH 1932, S. 338 - 343; HOPPE 1983a, S.15; LippRegNF 1306.10.09.

54 HOPPE 1983a, S. 16. 1342 wird die Kapelle St. Georg (St. Jürgen) *iuxta leprosorium extra muros* errichtet, LippRegNF 1342.09.03; vgl. auch GERLACH 1932, S. 344f. und BKW S. 384f.

55 1366b, LippRegNF 1366.08.14; vgl. HOPPE 1983a, S. 16 und BKW S. 407.

56 1369a, LippRegNF 1369.04.08; vgl. HOPPE 1983a, S. 16.

57 HOPPE 1983a, S. 16. 1554 wurde das Altstädter Hl.-Geist mit dem Hospital St. Loyen vereinigt.

58 Eine Auflistung der Altäre, Kommenden, Stiftungen und Benefiziaten in den Kirchen des mittelalterlichen Lemgo bietet der Anhang bei GERLACH 1932.

sind",[59] und von Bruderschaften, deren Aktivitäten im 15. Jh. einen Höhepunkt erreichten:[60] die Kalandsbruderschaft (eine Gemeinschaft von Priestern und Patriziern) seit der ersten Hälfte des 14. Jh.s, die Apostelgilde (ursprünglich nur für Priester, 1392 erstmalig erwähnt), die Hl.-Geist-Bruderschaft (bürgerliche Initiative), die Bruderschaft des großen Kreuzes, die Jodocusbruderschaft sowie die Jacobibruderschaft (vor 1462 gegründet).

## Archidiakonat

Bei der Neueinteilung der Diözese Paderborn im Jahre 1231 durch Bischof Bernhard zur Lippe, Sohn des Edelherrn Bernhards II., wird der Archidiakonatssitz vom alten Synodalort Oerlinghausen nach Lemgo verlegt, Archidiakonatskirche wird St. Johann,[61] die Sitzungen des geistlichen Gerichtes finden im 14. Jh. in St. Nikolai statt. Lemgo wird damit Archidiakonatssitz über die Orte Schötmar, Oerlinghausen, Heepen, Schildesche und Herford.[62] "Die örtlichen Funktionen der geistlichen Obrigkeit nahm der Vizearchidiakon oder Sendpropst wahr. [...] Die archidiakonale Gewalt setzte sich aus Rechten der kirchlichen Verwaltung und einer dem Magistrat übergeordneten Jurisdiktion zusammen. [...] Für das Amt des Sendpropstes wurden in der Regel nur Söhne der Stadt vom Rat präsentiert."[63]

Ordens- und Weltklerikus war in Lemgo also zahlreich vertreten. Wie weiter unten ausgeführt werden wird, traten sie auch als wichtige Träger von Schriftlichkeit (sei es als Aussteller oder als Empfänger) in Erscheinung.[64] Die Kirchen spielten aber auch als Schreiborte eine nicht unbedeutende Rolle.[65]

---

59 Vgl. z.B. 1350d, Z. 3. Für die Frage nach der Mobilität von Klerikern, mithin nach der sprachlichen Bewertung der von ihnen geschriebenen Texte, sind diese Informationen nicht uninteressant, denn damit ist zumindest für einen Teil des Klerus sichergestellt, daß er aus Lemgo stammt. MASCHKE 1980, S. 128 verweist darauf, daß der "Klerus sehr von außerurbanen Faktoren bestimmt" sei. Hierzu auch FEDDERS 1988, S. 72f.

60 Hierzu bei GERLACH 1932 das Kap. 'Kirchliches Vereinsleben', S. 251 - 276.

61 WestfUB 4, 1, Nr. 204 zu 1231 Januar 31; HOPPE 1983a, S. 12f.

62 Vgl. GERLACH 1932, MEIER-LEMGO 1981, S. 58 und HOPPE 1983a, S. 11 - 13.

63 HOPPE 1983a, S. 13.

64 Hierzu ausführlicher Kap. 4.4.1.5.

65 Hierzu vgl. Kap. 4.3.

## 2.4. Wirtschaftliche Faktoren

In dem nun folgenden Kap. sollen die ökonomischen Voraussetzungen und handelspolitischen Verbindungen detailliert dargestellt werden. Eine solche intensive Aufarbeitung geschieht vor dem Hintergrund, daß nach Darstellungen zur nd. Sprachgeschichte das 15. Jh. durch die Ausbreitung einer überregional gültigen Hansesprache, der 'Lübecker Norm', gekennzeichnet ist.[66] Die sprachnormierende Wirkung der Wirtschaftsorganisation Hanse ist allerdings für die einzelnen Landschaften sowie für die unterschiedlichen Textsorten (Hansesprache als reine Geschäftssprache ?) noch weitgehend unerforscht.

Im folgenden sollen die Voraussetzungen für die These von der 'Hansesprache' exemplarisch für das westf. Lemgo unter Zuhilfenahme von Methoden der Nachbardisziplin Geschichte überprüft werden: Sprachlicher Wandel aufgrund wirtschaftlicher und politischer Verbindungen könnte u.a. als Folge einer aktiven Teilnahme an der hansischen Organisation mit intensiven Kontakten in die Travestadt verzeichnet werden.[67] Daher ist die Wirtschaftsgeschichte Lemgos zu beleuchten, wobei als Schwerpunkt die Fernhandelsbeziehungen wie die politischen Verbindungen zur Hanse zu betrachten und aus der Sicht eines Sprachgeschichtlers zu bewerten sind.[68]

### *2.4.1. Voraussetzungen für den Handel*

#### Gilden

Von den Anfängen der Ämter[69] in Lemgo ist kaum etwas bekannt: Ein frühes Abkommen zwischen dem Rat der Altstadt und den Gilden die Verfassung betreffend findet sich um 1360 auf einem in mnd. Sprache geschriebenen

---

66 Vgl. z.B. SANDERS 1982, S. 138 - 145; NIEBAUM 1989, S. 21f. und MEIER - MÖHN 1989b, S. 431; differenzierter BISCHOFF 1983, S. 109 - 113 und PETERS 1985c, S. 1277f., der auf die regional unterschiedlich starke Durchsetzung hinweist. Zur Sprache der Hanse SANDERS 1983 und PETERS 1987c.

67 Ausschlaggebend für eine Übernahme der lübischen Ausgleichssprache könnte somit das höhere Prestige der überregional gebräuchlichen Schreibsprachvariante sein.

68 Hierbei kann zwar auf einschlägige Publikationen zurückgegriffen werden, doch erfordert das häufig den Status der Hansestadt lokalpatriotisch überbetonende Schrifttum zusätzlich eigene Quellenstudien.

69 Die in Lemgo vorhandenen Ämter wurden bereits in Kap. 2.1. beim Unterpunkt Stadtregiment aufgelistet.

Chirograph.[70] Die erhaltenen Statuten stammen aus der Mitte des 15.[71], größtenteils aber erst aus dem 16. Jh.

Drei dieser Gilden befassen sich mit Fernhandel: Die Kaufleute, die Kramer und die Höker. In der um 1554 verabschiedeten neuen *Akziß und Wage Ordnung* werden die Waren aufgeführt, die als Kaufmannsgut galten: Es waren dies Wolle, Garn, Kupfer, Blei, Eisen, Käse, Butter, Speck, Stockfisch, Wachs und vor allem Getreide[72].

Die Mitglieder der 1324 privilegierten Kaufleutegilde waren vorwiegend im Tuchhandel tätig.[73] Im 16. Jh. versuchten sie, den Großhandel zu monopolisieren und die beiden anderen Fernhandel treibenden Gilden Lemgos auf den Kleinhandel zu beschränken.[74]

In der Krameramtsrolle von 1512 werden die Waren aufgeführt, mit denen die Kramer handelten:[75] Futterstoffe, Beiderwand[76], Seidenstoffe, Nürnberger Platten, Ringe, Nägel, Messer, Blei, Zinn, Messingwaren aller Art, Lederriemen, Hanfzeug, Rosinen, Mandeln, Reis, Feigen und Wachs.

Den mit Lebensmitteln (Butter, Käse, Heringe) handelnden Lemgoer Hökern war es gelungen, für diesen Handel ein Import- und Verkaufsmonopol zu erlangen und eine Fernhandelsorganisation aufzubauen, "die in Lemgo nicht ihresgleichen fand"[77].

---

70 StRaGi1360, zur Datierung HOPPE 1983a, S. 56 sowie ROTHE 1990, S. 115 - 119, Abb. S. 116; vgl. LippRegNF 1360.00.00. Geschrieben wurde der Kerbzettel vom Altstadtschreiber, vgl. Kap. 4.1. und Kap. 6. 'Schreibereinfluß in Lemgo'.

71 Darunter die Knochenhaueramtsrolle von ca. 1440 (StKhGi1440); die Hökeramtsrolle von 1445 (StHöGi1445); der Bäckeramtsbrief: StadtA Le, U 809 von 1460 - 1470; die Wollweberamtsstatuten: StadtA Le U 798 von 1498 August 24, die aber nur als alte Kopie überliefert sind, vgl. HOPPE 1983a, S. 57 Anm. 35.

72 StadtA Le, U 1107. MatLK S. XXIf.: Im Ravensberger Land hatte sich "als Folge der steigenden Nachfrage nach Garn ein einseitiger Flachsanbau entwickelt, so daß man dort Getreide einführen mußte".

73 Erwähnt werden die Lemgoer Kaufleute oder Wandschneider bereits in der Mitte des 13. Jh.s: Vgl. StadtA Le, U 3 von 1253 Oktober 21; LippRegNF 1253.10.21; Druck: WestfUB 4, Nr. 540; MatLK S. 122. Von den Wollwebern der Neustadt ist überliefert, daß sie ihre Tuche an jedem Samstag am dortigen Rathaus feilbieten durften, LippRegNF 1314.04.23.

74 Zur Geschichte des Kaufmannsamtes vgl. MatLK S. IX - XXX.

75 StadtA Le, U 844 von 1512; vgl. auch HOPPE 1983a, S. 90.

76 'Auf beiden Seiten gleich aussehendes Gewebe aus Leinen und Wolle', KLUGE 1989, S. 70: Südlich des Main gilt hierfür *Peter*.

77 MatLK S. XIX; GEIGER 1976, S. 82 - 87.

## Zur Stadtwirtschaft

Betrachtet man die drei für die Stadtwirtschaft Lemgos wichtigen Zonen, so wird deutlich, daß der Fernhandel während des gesamten Mittelalters und der frühen Neuzeit eine eher untergeordnete Bedeutung innehatte:[78]

- Wichtiger war die Produktion von und der Handel mit Gütern, deren Austausch sich in erster Linie zwischen Stadt und unmittelbarem Umland abspielte und der auf den Wochenmärkten vermittelt wurde (Nahrungsmittel und handwerkliche Produkte). Träger des Handels waren die Produzenten selbst: Bauern und Handwerker. Innerhalb der Herrschaft Lippe war Lemgo "der zentrale Verkehrsknotenpunkt sowie ein Handels-, Finanz- und selbst Gewerbezentrum von beinahe erdrückendem Gewicht"[79].
- Der Warenbezug aus den angrenzenden Gebieten, dem Mindener und Ravensberger Land bis Osnabrück[80], aber auch aus der Hellwegzone mit Paderborn[81], Lippstadt und Soest[82] sowie aus einzelnen Gegenden Westfalens[83]: Eisen, Salz aus Salzuflen, Süßwasserfische, Leder, Leinen, Getreide, Wolle. Diese wurden auf den vier Jahrmärkten verkauft (Nikolausmarkt, Philippus-Jacobus, Walburgis, Kreuzerhöhung). Den Lemgoer Kaufleuten fiel bei den einheimischen Jahrmärkten die Rolle des Ver-

---

78 Nach HEMANN 1990, S. 193 - 197; vgl. auch HOPPE 1983a, S. 91: Im 15. Jh. verlor "der Typus des hanseatischen *Mercators* [...] an Bedeutung, es entstand ein System des zunftgebundenen Fachhandels innerhalb des produzierenden Handwerks".

79 SCHILLING 1979, S. 38f.

80 Ökonomische Kontakte eines Geistlichen nach Osnabrück sind belegt: Der Vicarius von St. Johann zu Osnabrück, Johannes Ruke, quittiert *myd myr eghenen hand* (Z. 6) dem Lemgoer Kaplan zu St. Nikolai, Johannes Senep, den Empfang einer Leibzuchtrente, StadtA Le, U 396 von 1438 September 14.

81 Ökonomische Beziehungen sind belegt durch die Quittungen Paderborner Kleriker über den Empfang von Leibzuchtrenten: StadtA Le, U 346 von 1431 November 10; StadtA Le, U 419 von 1440 November 11 und StadtA Le, U 421 von 1440 November 12. Ähnliche Quittungen liegen auch von Münsteraner Klerikern vor: StadtA Le, U 422 von 1440 November 16 sowie StadtA Le, U 437 von 1443 November 21.

82 Verwandtschaftliche Verbindungen sind in StadtA Le, U 430 von 1442 November 26, LippRegNF 1442.11.26 belegt.

83 Auch nach Werl sind verwandtschaftliche Beziehungen (StadtA Le, U 375 von 1435 Mai 2, LippRegNF 1435.05.02.) belegt. Im Jahr 1445 wird eine Bürgschaft für 300 Gfl. für Kaufmannsgut in Warendorf geleistet (StadtA Le, U 473 von 1445 Dezember 17, LippReg 2043). Wirtschaftliche Beziehungen sind nach Minden belegt: Lemgo gehört neben Herford, Salzuflen und Bielefeld zu den Städten, die 1625 von Minden über den Ausfall des Mindener Maimarktes schriftlich informiert werden, DITT 1983, Abb. 13, S. 207.

mittlers von Waren aus dem Umland zu, während die Handwerker ihre Produkte selbst verkauften.

— Handelsbeziehungen zwischen Westfalen und anderen Gebieten, die häufig mit dem Transithandel in Verbindung standen: Köln, Frankfurt a.M., Leipzig, Lüneburg[84], Lübeck, Hamburg (1435b), Stade[85], Bremen, Deventer, später Emden und Groningen. Im Rahmen dieser größtenteils hansischen Verbindungen ist Lemgo "der Vielzahl von kleinen oder mittleren Städten zuzuordnen"[86].

Die Stadt Lemgo konnte demzufolge ein nur mäßiges Interesse am außerwestf. Wirtschaftsleben entwickeln. Bei den ostwestf. Städten und deren nachgeordneter Rolle im hansischen Verband war der wirtschaftliche Horizont enger gesteckt: Für sie hatten Vereinbarungen mit den umliegenden Territorialherren die Priorität vor der Sicherung hansischer Rechte bspw. im skandinavischen Bereich.

Anders verhielt es sich mit einzelnen Fernkaufleuten: Eines ihrer Ziele bestand in der Befriedigung der Nachfrage nach Waren nicht nur des gehobenen Bedarfs in der Stadt und der Umgebung. Andererseits konnten sie sich berechtigte Hoffnung darauf machen, durch Handelsgeschäfte zwischen Flandern und Rußland zu Wohlstand zu gelangen. Für die politische Führung der Stadt waren die Fernhändler ungleich wichtiger, denn zum einen wurde ihr Reichtum zum Erwerb von Ländereien und Renten genutzt, zum anderen konnte der Landes- und Stadtherr in finanziellen Notlagen unterstützt werden, wodurch der Stadt im Gegenzug Privilegien gewährt wurden.

## Anbindung an das Fernhandelssystem

Betrachtet man eine Karte der westf. Fernhandelsstraßen[87], so fällt auf, daß Herford und Bielefeld nicht direkt an einer bedeutenden Handelsstraße lagen. Bei Lemgo kann sogar geradezu von einer ausgesprochenen Randlage gesprochen werden. Obwohl eine direkte Anbindung Lemgos an die bedeutenderen westf. Fernstraßen aufgrund der ungünstigen naturräumlichen Vorausset-

---

84 In 1380b wird eine Bürgschaft vor dem Rat von Lüneburg wegen eines vom verstorbenen Fuhrmann Wyneken ausgeliehenen Pferdefuhrwerkes durch den Lemgoer Bürger Hermann Nase erwähnt.

85 StadtA Le, U 526 von 1451 September 26.

86 SCHILLING 1979, S. 38. Ob sie "als einzelne aber kaum Beachtung verdienen", ist mehr als zweifelhaft.

87 WECZERKA 1981, Karte: *Das Fernhandelsstraßensystem in Westfalen*, S. 299. Speziell für Lemgo auch BRUNS - WECZERKA 1962, Karte A, IV, 11 - 14, 16 - 19; Text S. 435. Hierzu vgl. auch Abb. 1, S. XVII.

zungen unmittelbar nicht vorhanden war, gab es Zugänge zu diesem System:[88] Über die Mittelstraße in der von Kaufleuten dominierten Altstadt lief die West-Ost-Verbindung von Herford nach Hameln sowie die Nord-Verbindung nach Vlotho und Minden (Entruper Weg). Eine jüngere Fernstraße stellte die Nord-Süd-Verbindung von Rinteln nach Detmold her (Breite Straße, Krämer-, Hafer-, Neue Tor- und Leopoldstraße; eine Abzweigung nach Westen Richtung Bielefeld ist kurz hinter dem eigentlichen Stadtgebiet vorhanden). Die Fernstraßen wurden von Turmhütern beobachtet, deren steinerne Warten in der Lemgoer Landwehr lagen wie z.B. der 3,5 km vom Stadtkern entfernte Biemberger Turmhof.[89] Informationen wie z.B. feindliche Annäherungen wurden von diesen Wachtürmen an den städtischen Türmer von St. Nikolai weitergegeben.[90]

Über Herford waren die Lemgoer entweder über Werre und Weser mit Minden und damit in den Handel nach Norden hin mit Bremen und Lübeck verbunden oder über den Landweg nach Vlotho. Eine Verbindung nach Osten war über Hameln gegeben: Hannover - Braunschweig - Magdeburg. Der Süden konnte über Paderborn - Marburg - Gießen - Frankfurt a.M. erreicht werden. Über Bielefeld - Warendorf - Münster - Coesfeld erhalten die Lemgoer Zugang zu den Märkten im Westen.[91] Letztendlich wäre noch die Verbindung zum Hellweg nach Soest, Dortmund und schließlich nach Köln über Bielefeld - Rheda - Beckum zu nennen.[92]

## Lemgoer Fernhandelsgüter

Obwohl Lemgo über kein ausgesprochenes Exportgewerbe verfügte, dürfte die Grundlage der Lemgoer Hanseaktivitäten der Handel mit Textilprodukten (Garn- und Leinwandherstellung) gewesen sein.[93] Dieser Handel nahm bis ins

---

88 Vgl. Abb. 3; HOPPE 1983a, Karte 1: *Der Raum Lemgo im späten Mittelalter*, S. 2, die über die Besiedlung und den Fernverkehr vor 1350 informiert.

89 Hierzu ausführlicher TAPPE 1990.

90 HOPPE 1983a, S. 3.

91 HOPPE 1983a, S. 5. Die Lemgoer könnten aber auch erst nach Herford und von da aus nach Osnabrück - Rheine gefahren sein.

92 Vgl. Lemgo 1990, Beilage 2: *Die hansischen Fernwege im Niederdeutschen Berg- und Hügelland* mit deutlicher Betonung der zentralen Lage Lemgos im Fernhandelssystem.

93 Herforder Exportgüter waren hauptsächlich Leinen und Garne. "*Die Natur hatt diesem armen Lande zu nehrung der Einwohner Hierunten vorgesehen und begnadigt, daß sie ihm einen sonderlichen Grund gegeben, worin der Leinsahmen besser als das Korn wachset*, heißt es in einer Äußerung des Bielefelder Stadtschreibers Alemann aus dem Jahr 1693", GEIGER 1976, S. 20. Durch den in ganz Ravensberg vorherrschenden, für den

16. Jh. stetig an Bedeutung zu.[94] Importiert wurden aus Rußland und Schweden Pelze aller Art, Bernstein, Kupfer oder Osemund (Eisen), aus dem flämischen Raum Wolltuche hoher Qualität, aus dem Rheinland Wein[95] und aus dem skandinavischen Bereich Fisch.

## Verwandtschafts- und Handelsbeziehungen in den Ostseebereich

Im 13./14. Jh. lassen sich Lemgoer Familien in Lübeck (1350e, 1388a, 1390c[96]), Kopenhagen, Schwerin, Stralsund[97], Ribnitz[98], Königsberg (1440b), Danzig (1445b), Kulm (1387a), Thorn (1370b), Riga[99], Reval, Stockholm (1392c[100]), Wisby/Gotland (1369b, 1389c) und Bergen[101] ermitteln. Neben den familiären Beziehungen Lemgos zum Ostseeraum, die sich vor allem in

---

Flachsanbau gut geeigneten leichten, sandigen Boden gab es hier schon im Mittelalter Ansätze zu einer Monokultur, GEIGER 1976, S. 20. Bereits aus dem HerfELR wird für das 12. und 13. Jh. eine Erhöhung der Flachsabgaben erkennbar.

94 SCHILLING 1979, S. 38; HOPPE 1983a, S. 91.

95 Für die Stadt war das Weinmonopol eine so wichtige Einnahmequelle, daß Bestimmungen hierüber ihren Niederschlag in der städtischen Verfassung von 1491 (StRnRa1491) fanden, vgl. HOPPE 1983a. Einen konkreten Hinweis auf die Anwendung findet sich in 1462a: Hermann Toper, Bürger zu Lemgo, verspricht, den städtischen Weinkeller unter dem Rathaus ordnungsgemäß zu führen und den Weinherren die jährlichen Abgaben zu zahlen. Wahrscheinlich ist Hermann Toper mit jenem Mann gleichen Namens identisch, der Ostern 1456 in die Kaufmannsgilde eintritt, MatLK Nr. 247, S. 15. Im Jahre 1425 wird *uppe unsem rathus* die Bestimmung getroffen, daß *we eyn winher wer, de en schole me to des kopmans dekene nicht setten*, MatLK Nr. 129, S. 8.

96 In 1350e urkunden Bürger Lemgos mit *Iohannes unses brodersone Iohannes des goltsmedes borghers tho Lubike*. Vgl. auch LippReg 455 zu 1296 April 15, LippRegNF 1369.03.28 (Amtshilfe für Coesfeld). Von 1318 bis 1356 sind 22 Personen nachweisbar, die aus Lemgo kommend nach Lübeck übersiedeln, vgl. PAPE 1964, S. 28f. Kontakte für das 15. Jh. sind durch ein Notariatsinstrument des Lübecker Notars Johann Vinger belegt, StA Dt, L 4A Nr. 531 von 1489 Juli 11: In dem Instrument wird auf den Altar St. Trinitate in Lemgo Verzicht geleistet.

97 Vgl. LippReg 1339 zu 1385 Februar 27.

98 1430a: In der Urkunde wird der Nachlaß eines Lemgoer Bürgers in *Ribben* geregelt, vermutlich handelt es hierbei sich um das mecklenburgische Ribnitz.

99 Vgl. JOHANSEN 1958, S. 289, Nr. 35 (ermittelt nach dem Schuldbuch der Stadt Riga 1286 - 1336).

100 Darüber hinaus in StadtA Le, U 291 von 1419 Juni 3, LippReg 1819: Bei dieser Urkunde ist zu betonen, daß als Aussteller neben Lemgoer auch Bielefelder Bürger aufgeführt werden; LippReg 1902 zu 1430 März 5.

101 LübBergen S. 37, Nr. 53 zu 1396 August 7 und S. 39, Nr. 57 zu 1403 April 7.

den Erbfällen widerspiegeln, lassen sich auch Handelsbeziehungen zwischen Lemgoer Bürgern und den Ostseestädten sowie den hansischen Handelsräumen im Baltikum nachweisen.[102]

Nach 1451 ist keiner mnd. Urkunde des StadtA Le ein Hinweis auf Verbindungen in den Ostseebereich zu entnehmen. Das 14. Jh. und die erste Hälfte des 15. Jh.s scheinen somit, soweit sie sich in Quellen fassen lassen, eine Zeit intensiverer Beziehungen Lemgoer Bürger zum Ostseeraum gewesen zu sein als die zweite Hälfte. Deutlich greifbare Handelskontakte bestehen spätestens seit der Mitte des 14. Jh.s nach Westen.

### Handelsbeziehungen zum Westen

Bereits aus der Mitte des 14. Jh.s sind Kontakte nach Flandern belegt: Köln schreibt an Lemgo wegen des Handels mit flandrischen Tuchen: Als Handelsgüter werden in diesem Zusammenhang Salz, Leinwand, graue Tuche und englische Tuche genannt.[103] Das Brügger Kontor als hansischer Sammel- und Verteilungspunkt für westeuropäische Waren war für das Gros der Lemgoer Fernkaufleute wohl kein zentrales Handelsziel,[104] obwohl der Hansetag von 1426 Lemgo anhält, den Schoß für Brügge zu bezahlen.[105] Doch auch später handelten Lemgoer und Herforder Kaufleute nach Flandern: So wurde ihnen 1535 von einem Vertreter des Brügger Kontors auf dem Hansetag vorgeworfen, in Antwerpen mit *butenhensischen* gehandelt zu haben. Nach der endgül-

---

102 Unmittelbare Hinweise auf kaufmännische Betätigung von Lemgoer Fernhändlern in den Ostseebereich sind selten: Im *Lübecker Pfundzollbuch* von 1368/69 werden mindestens 7 Lemgoer und 2 ehemalige Kaufleute genannt, die über Lübeck in diesen Raum handelten, HEMANN 1990, S. 198f. Der Schwerpunkt lag dabei - wie es für eine Reihe westf. Städte nachzuweisen ist - wohl im Baltikum. Das hatte auch Konsequenzen für die dort verwandte Schreibsprache: Diese zeigt mehr Westfalismen als die im übrigen Ostseebereich benutzten mnd. Schreibsprachen. Vgl. ROOTH 1934, S. 500f.

103 StadtA Le, U 59 s.d. (nach 1360), unbesiegelt, Papier (vermutlich Abschrift), ausführlicher Kap. 2.4.2. - An die Abschrift des Landfriedensbündnisses aus dem Jahre 1352 im StadtA Le ist ein Affix mit Auszügen aus flandrischen Handelsprivilegien und Zollbestimmungen gehängt, vgl. StadtA Le U 69 zu 1352 Oktober 16, LippRegNF 1452.10.16; HOPPE 1983a, S. 87f.

104 Vgl. HERGEMÖLLER 1988, S. 40f., der ähnliches für Osnabrück feststellt. Der flandrische Stapel war für die größeren Ostseestädte wesentlich interessanter.

105 HansRez I, 8, Nr. 59 § 6, S. 44. Wirtschaftliche Kontakte nach Brügge belegt auch eine Urkunde aus dem Jahr 1431, vgl. Text 4 im Textanhang: Es ist eine Bescheinigung der *alderlude des ghemenen copmans van der duetschen henze nu to Brucge in Vlandern*, daß Waren aus Bergen-op-Zoom Kölner Kaufleuten und niemandem sonst gehören. Die Lemgoer mögen also das beschlagnahmte Gut wieder freigeben.

tigen Verlegung des Stapels nach Antwerpen[106] (nach 1520) und den Bestrebungen zur Wiederherstellung des Kontors seit 1546 erklärten sie 1554, daß ihnen die Taxe im Antwerpener Kontor zu hoch sei; 1579 lehnten sie die Zahlung der Abgabe für den Bau des Antwerpener Hauses ab.[107] Konkrete Angaben über den Gesamtumfang des Lemgoer Flandernhandels liegen nicht vor.

Das wirtschaftliche Interesse der westf. Städte war schon seit dem 14. Jh. mehr den östlichen Niederlanden - und hier insbesondere den Deventer Jahrmärkten[108] - als den flandrischen Stapelplätzen zugewandt.[109] Dort konnten sie sich nicht nur mit holländischen und flandrischen Erzeugnissen versorgen, sondern u.a. auch mit norwegischem Stockfisch[110], Heringen, Teer, Tran, Butter, Käse, Pelzen und Flachs. Die Ijsselstadt war mit Niederdeutschland vor allem durch Landwege verbunden.[111]

In Deventer gab es fünf Jahrmärkte, die von den westf. Kaufleuten regelmäßig besucht wurden: Messen fanden statt zu Johannis (24. Juni), zu Jacobi (25. Juli), zu Egidii (1. September), zu Martini (11. November) und ab 1386 zu Mittfasten (die Woche vor Letare, dem 4. Fastensonntag).[112] Darunter waren auch Lemgoer,[113] wie es z.B. dem Handlungsbuch des

---

106 DOLLINGER 1989, S. 407.

107 HansRez IV, 2, Nr. 91 § 4, S. 177 zu 1535 Juli 17; KI 1, S. 64 und S. 368 zu 1554 Februar 8; StadtA Le, A Nr. 3316 zu 1579 Oktober 15, vgl. GUDELIUS 1929, S. 97 - 102, KI 2, Anm. zu Nr. 1653, 1654, S. 185 und Nr. 125*, S. 601 - 610.

108 Grundlegend SNELLER 1936, PETRI 1961, weitere Literatur bei KOCH - van HOUTTE 1985 sowie SUIR 1989.

109 Ausführlich HEMANN 1990, S. 200 - 203.

110 Bekannt sind die Deventer Bergenfahrer, vgl. NAU 1 Nr. 440 von 1543 April 20.

111 Zu den Fernhandelsverbindungen SNELLER 1936, S. 101f. und Anm. 4 sowie HansRez III, 2, Nr. 455, S. 440f. zu 1491 Februar 7: Deventer - Goor - Ootmarsum - Nordhorn - Lingen - Meppen - auf die Mündung der Weser zu; der Weg nach Osten bis Rheine - über die Ems - Osnabrück - Minden - Hannover - Braunschweig - Magdeburg. Wie der Chronik des Laienbruders Göbel aus dem der Windesheimer Kongregation angehörenden Augustinerchorherrenkonvent Böddeken bei Paderborn zu entnehmen ist, reist er 1532 über Salzkotten, Warendorf, Greven und Rheine nach Deventer. Zu der Herberge in Rheine bemerkt er, daß sie sich langsam mit "Kaufleuten aus Osnabrück und Herford" füllte, RÜTHING 1988, S. 226f.

112 Vgl. KOCH - van HOUTTE 1986, S. 922.

113 Vgl. SNELLER 1936, S. 14f.: In einer Liste aus dem Leidener Stadtarchiv wird Lemgo unter denjenigen Städten genannt, die *syn gebleven by der stadt van Deventer, dat alle hollantsche lakens tot Deventer tot marcte komen mogen ten stapel*. Herford und Bielefeld

Lemgoer Kaufmanns Matthias Schilling aus dem 16. Jh. zu entnehmen ist.[114]

Aus dem Jahre 1448 ist ein Schreiben Deventers an Münster überliefert, in dem die Ijsselstadt darum bittet, daß man dem auf dem Lübecker Hansetag desselben Jahres beschlossenen Stapelzwang für holländische Tuche in Brügge nicht zustimmen möge. Münster soll u.a. auch Lemgo davon unterrichten.[115]

Bei der letzten Handelssperre gegen Flandern (1451 - 1457) erhielten die dt. Kaufleute in Flandern die geheime Anweisung, sich in Deventer niederzulassen.[116]

1464 verhängen die Holländer eine Handelssperre gegen Deventer. Der Streit entstand, weil nach Ansicht des Deventer Rates die von den Holländern angelieferten Butterfässer zu klein seien: Die Ijsselstadt schreibt im November an verschiedene westf. Städte - *elcken enen brieff bysonder* -, verweist auf ihre Privilegien, wonach niemand den Besuch der Märkte behindern darf und warnt die westf. Kaufleute, das Privileg nicht durch Handel an neuen Stellen zu verletzen und holländisches Gut woanders als in Deventer zu kaufen.[117] Wie wichtig der Lemgoer Handel nach Deventer war, zeigt auch eine Quelle aus dem Jahre 1471, in der der Lemgoer Rat gegenüber Bernhard VII. auf einem Landtag die Bedeutung des Handels mit Deventer unterstreicht[118]: Man bittet dringlich, Münsteraner Kaufleute nicht zu schädigen, weil sonst Gegenmaßnahmen gegen Lemgoer Kaufleute auf dem Weg nach Deventer zu befürchten seien.

Aufgrund der gesteigerten Verlagstätigkeit verschiebt sich seit Beginn des 16. Jh.s der westf. Handel von Deventer nach Elberfeld-Barmen. Doch "noch für die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts steht die große Bedeutung

---

werden in dieser Liste nicht erwähnt.

114 Schilling ist ein Zuwanderer, der erst 1573 für sich, seine Frau Katharine und seine beiden Söhne Otto und Andreas für 45 Taler die Lemgoer Bürgerschaft erwirbt: BürLem S. 22, Nr. 519 zu 1573 Juni 16. Seinen unedierten, die Jahre 1561 - 1623 umfassenden Handlungsbüchern sind auch intensive Kontakte zur Frankfurter (Main) Messe zu entnehmen, StadtA Le, S Nrr. 35 - 39. Schilling war ein ausgesprochener Fernhändler, die Familie gehörte aber weder dem Kaufmannsamt noch dem städtischen Rat an. Vgl. GEIGER 1976, S. 88f., 199, Anm. 117.

115 HansRez II, 3, Nr. 387, S. 323 zu 1448 Februar 10.

116 DOLLINGER 1989, S. 388.

117 HansUB 9, Nr. 138, S. 79 zu 1464 November 12: Neben anderen westf. und niederrheinischen Städten werden auch Lemgo und Herford - diese durch den Deventer Boten Boldewijn - besucht, SNELLER 1936, S. 75 - 81 und 95f.

118 LippReg 2407Anm. zu 1471 März 20; OTTEMEYER 1880, S. 29.

der Jahrmärkte von Deventer für das festländische Hinterland [...] fest".[119] Besonders das Hökeramt beauftragt einzelne Mitglieder nachweislich in den Jahren 1553, 1557 und 1561 zu Großeinkäufen in Deventer (Käse, Butter, Hering und andere Fischarten sowie Getreide).[120]

Aus den 60er Jahren des 16. Jh.s sind auch Verbindungen Lemgoer Bürger nach Groningen nachzuweisen:[121] Etwa ab 1540 wurden - wie den Notizen der Hökergilde zu entnehmen ist[122] - Käse, Butter und Heringe von dem Einkäufer der Gilde nicht mehr in Bremen und Deventer, sondern in Groningen geholt.

## Beziehungen zum Süden und Südwesten

Beziehungen zum dt. Süden sind in unserem Untersuchungszeitraum weitaus seltener nachzuweisen: Aus einer md. Urkunde des StadtA Le wird eine verwandtschaftliche Beziehung eines Lemgoers ins Hessische nach *wlfhagen* 'Wolfhagen' westlich von Kassel greifbar.[123]

Aus dem Jahr 1374 stammt eine Quittung eines Kölner Bürgers in rip. Schreibsprache für die Stadt Lemgo, in dem ersterer den Erhalt einer bedeutenden Leibzuchtrente bestätigt.[124] Aus 1417 liegen zwei weitere Quittungen in rip. Schreibsprache vor.[125] Weitere Kontakte nach Köln bestehen im Rahmen der Hanse (vgl. unten).

Daß das Hochdeutsche im nd. Sprachgebiet überdies nicht immer gelesen werden konnte, zeigt folgender Bericht Herman Lawers, Bote des Kammergerichtes zu Wetzlar, der im Jahre 1497 am 30. März mit dem Boten des kurkölnischen Olpe den Freigrafen zu Lüdenscheid Johann von Valbert aufsucht und ihm ein königliches Schreiben überreicht. Der Bericht fährt fort:

---

119 SNELLER 1936, S. 117, 120f. Als Gründe für den Verfall werden zum einen die Versandung der Ijssel und die damit verbundene eingeschränkte Schiffsnutzung angeführt, darüber hinaus aber auch politische und wirtschaftliche Veränderungen.

120 GEIGER 1976, S. 86, 198 Anm. 100.

121 NAU 2, Nr. 145, S. 56 zu 1562 Februar 13: Der Rat von Groningen schreibt an Lemgo, daß sie sich für einen ihrer Bürger einsetzen, der einem Lemgoer Geld schuldet; NAU 2, Nr. 378, S. 148 zu 1566 Januar 5: Groningen schreibt an Lemgo wegen Geldforderungen zwischen Bürgern ihrer Städte.

122 Nach HOPPE 1983a, S. 95.

123 StadtA Le, U 102 von 1363 Mai 5, LippRegNF 1363.05.05. Evtl. käme noch das westlich von Goslar gelegene Wolfshagen in Frage, doch wäre die Genitivbildung vermutlich auch ins Mittelniederdeutsche eingeflossen.

124 StadtA Le, U 154 von 1374 Juli 6, LippRegNF 1374.07.06.

125 StadtA Le, U 283 von 1417 Oktober 1 und StadtA Le, U 284 gleichen Datums.

*Da nam er das mandat guttelich an, und wolts lesen; da kont ers nach unsser teutsche nicht wolle lessen, und heysset mich und den poten mit in die herbricht reitten. Zu Valbert da pat er den wirt, das er im solt lessen, die tewsche were im zu hoche. Da lassset der wirt, der kunttes ausspundich wolle lesssen; das hulffe micht wolle.*[126]

Während das Gespräch zwischen den nd. und hd. Sprechenden scheinbar ohne Schwierigkeiten funktioniert, bereitet dem Freigrafen das geschriebene Hochdeutsch größere Probleme. Vermittler in der Kommunikation zwischen beiden wird ein Vertreter jener Berufsgruppe, die naturgemäß mit Fremden zu tun hat und daher auch ein wenig polyglott sein muß, ein Wirt.

### *2.4.2. Zur Hansegeschichte Lemgos*

#### Quellen- und Forschungslage

Die Hansegeschichte Lemgos ist bis zum Ende des 15. Jh.s durch Auswertung der HansRez sowie des HansUB relativ gut rekonstruierbar. Primäres archivalisches hansisches Material aus dem StadtA Le gibt es für diese Zeit nicht, sekundäre Quellen wie Urkunden, Schadlos- und Zuversichtsbriefe, die auf hansischen Handel schließen lassen, sind vorhanden, jedoch nicht ediert. Hinweise auf konkrete Handelsaktivitäten sind in diesen Quellengruppen selten. Auch ein Rückgriff auf die Verbreitung des Namens 'de lemegowe' bürgt nicht unbedingt für wirtschaftliche Kontakte.[127]

Der erste Beitrag, in dem die Hansegeschichte Lemgos berücksichtigt wird, ist derjenige von Gustav Ottemeyer aus dem vorigen Jh.[128] Grundlegend für die Aufarbeitung der Hansegeschichte Lemgos ist die Münsteraner Dissertation von Georg Gudelius aus dem Jahre 1929.[129] Ein sich eher an breitere Leserkreise richtender Überblick wurde 1985 von Herbert Stöwer[130] vorgelegt. Der vorerst letzte Beitrag zu diesem Thema erschien von Friedrich Wilhelm Hemann in der 1990 anläßlich des 800jährigen Stadtjubiläums

---

126 Zitiert nach AfGAW Bd. 6, S. 370f.

127 So noch PAPE 1964.

128 OTTEMEYER 1880. Die 56 Seiten umfassende Darstellung ohne wissenschaftlichen Apparat führt eher in die allgemeine Hansegeschichte als in die Lemgos ein.

129 GUDELIUS 1929.

130 STÖWER 1985a. Presseveröffentlichungen u.ä. - wie in den LippBllfHk von Barbara Scheidt aus dem Jahre 1977 - bleiben unberücksichtigt.

erschienenen Stadtgeschichte.[131]

Wichtige Aspekte der Hansegeschichte Lemgos werden aber auch in der wirtschafts- wie sozialgeschichtlich orientierten Berliner Dissertation von Ellynor Geiger[132] aus der Mitte der 70er genannt. Die Zusammenhänge zwischen kirchlich-religiösen Abläufen in der Zeit zwischen etwa 1500 und 1650 auf der einen und dem gleichzeitig zu fassenden territorialen Staatsbildungsprozeß auf der anderen Seite wurde für Lemgo und Lippe von Heinz Schilling dargestellt.[133]

Darüber hinaus werden Entwicklungen im ostwestf. Hanseraum in den Aufsätzen von Erhard Obermeyer über Herford,[134] von Heinrich Schoppmeyer über Paderborn, von Clemens von Looz-Corswarem über Lippstadt sowie von Bernd-Ulrich Hergemöller über Osnabrück aufgegriffen.[135]

Als nicht unwesentlicher Teilaspekt wird die Geschichte der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hansestadt Lemgo auch in der stadtgeschichtlichen Literatur wie z.B. von Karl Meier-Lemgo und Hans Hoppe berührt.[136] Am Rande erwähnt wird diese aber auch in der von Wilhelm Kohl herausgegebenen *Westfälischen Geschichte*[137] sowie im einschlägigen Hanse-Schrifttum.[138] Stärker auf die Hansegeschichte Lemgos müssen naturgemäß jene Arbeiten eingehen, die sich speziell mit dem westf. Hansequartier befassen.[139]

---

131 HEMANN 1990.

132 GEIGER 1976.

133 SCHILLING 1979; DERS. 1981.

134 Die Spezialliteratur zur Herforder Hansegeschichte beschränkt sich auf die Veröffentlichungen von OBERMEYER 1969 und 1970 sowie von PAPE 1985. Obermeyer stellt in einer ausführlichen Chronologie unter Hervorhebung einzelner Gesichtspunkte seine Ergebnisse in bezug auf die Herforder Hansezugehörigkeit dar. Papes Darstellung fällt dahinter zurück, was wohl auf den anvisierten Rezipientenkreis zurückzuführen ist. Bei der engen Verbindung von Lemgo, Herford und Bielefeld in Hanseangelegenheiten wird eine isolierte Betrachtung der jeweiligen Hansegeschichten wohl immer lückenhaft bleiben.

135 SCHOPPMEYER 1970; LOOZ-CORSWAREM 1985, besonders S. 222 - 230; HERGEMÖLLER 1988.

136 MEIER-LEMGO 1983, S. 63 - 65; HOPPE 1983a, S. 86 - 98.

137 Vgl. die Beiträge von KOHL 1983, SCHOLZ 1983 und WOLF 1983.

138 Z.B. DOLLINGER 1989; PAGEL 1983; SCHILDHAUER 1988.

139 RONDORF 1905; WINTERFELD 1955a, Karte 20 nach S. 328 sowie Kurzinformationen über Bielefeld S. 346 (Nr. 9), über Herford S. 398 (Nr. 34) und über Lemgo S. 349 (Nr. 44); SCHOPPMEYER 1982; EHBRECHT 1989b.

## Einbindung in Städtebündnisse

Das Versagen der Reichs- und Territorialgewalten im 14. Jh. führte dazu, daß sich die Städte zum Schutz ihrer Kaufleute zusammenschlossen. Die Beteiligung an diesen Städtebündnissen zur Verteidigung und zum Schutz ihrer Kaufleute auf Reisen weisen auf ausgeprägte Handelsinteressen hin. Sie werden auch als Vorläufer für die Hanseorganisation betrachtet.

In den seit der Mitte des 13. Jh.s geschlossenen Städtebünden (1246 Ladbergener Bund, 1253 Werner Bund, 1255 Rheinischer Städtebund), in denen andere westf. Städte - u.a. auch Herford - nachzuweisen sind, fehlt Lemgo.[140] "Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß die Rechtskreise der ausdrücklich erwähnten Städte jeweils eingeschlossen sind. Entsprechend könnte Lemgo bei den Landfriedensbündnissen von 1307 und 1338 mittelbar auf der Seite der lippischen Edelherrn miterfaßt sein."[141] Lemgos Name taucht gemeinsam mit den anderen Städten der Herrschaft Lippe im Wiedenbrücker Landfriedensbund auf, der 1348 zwischen den Städten Herford, Osnabrück, Minden und Lübbecke sowie deren Landesherrn abgeschlossen wurde.[142] 1382 schloß sich Lemgo dem Landfrieden Karls IV. für Westfalen von 1371 an.[143]

---

140 Die Nicht-Teilnahme an den Landfriedensbündnissen könnte auf die Randlage in dem räumlich und territorial stark zersplitterten Gebiet zurückzuführen sein, KIEWNING 1942, S. 45 - 55. Es kann wohl auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, daß die starke Präsenz der vom Landesherrn geförderten Ministerialität in der Führungsschicht der Stadt für diese Zurückhaltung gesorgt haben könnte, GEIGER 1976, S. 7. Ausführlicher hierzu HEMANN 1990, S. 204 - 207.

141 STÖWER 1985a, S. 5. Eine mnd. Abschrift des letzten Vertrages ist auch im StadtA Le, U 47 von 1338 März 22, LippRegNF 1338.03.22 vorhanden. Der dreijährige Landfrieden wurde zwischen dem Erzstift Köln, den Bischöfen Gottfried von Osnabrück und Bernd von Paderborn, den Grafen Adolf von der Mark, Wilhelm von Arnsberg, Heinrich von Waldeck und Buchard (Bernhard) von Ravensberg, dem Edelherrn Simon I. von der Lippe und den Städten Münster, Soest und Osnabrück geschlossen. Im StadtA Le ist eine weitere Kopie eines Landfriedensvertrages von 1352 zu finden, StadtA Le, U 69 von 1352 Oktober 16, LippRegNF 1352.10.16.

142 HansUB 3, S. 202, Anm. 3. Vgl. auch GUDELIUS 1929, S. 18. Lemgo sollte wie Osnabrück, Minden und Herford im zweimonatigen Wechsel das Siegel des Landfriedens aufbewahren.

143 LippReg 1316 zu 1382 Februar 1. ENGELBERT 1981, S. 199: "Die Landfriedensbündnisse tragen einen überregionalen Charakter. Die Weser, bisher zumeist Grenze zwischen den welfischen und kurkölnischen Einflußgebieten, hat diese Funktion eingebüßt, und die Edelherrschaft Lippe hat damit zugleich ihre östliche Grenzlage verloren."

### Stellung zur Hanse im 13. Jahrhundert

Einen ersten konkreten Hinweis auf die Zugehörigkeit Lemgos zum Hansebund enthält eine Urkunde vom 4. Oktober 1295, in der Lemgo wie andere ostwestf. Städte der Verlegung des Rechtszuges bei Appellationsangelegenheiten von Nowgorod-Wisby nach Nowgorod-Lübeck zustimmt.[144] Das Einholen eines Votums ist wohl als Hinweis darauf zu werten, daß der Handel von Fernhändlern aus Lemgo bis nach Nowgorod reichte.[145]

### Stellung zur Hanse im 14. Jahrhundert

1358 beschließen Vertreter der wendischen, preußischen und sächsischen Städte gemeinsam mit Abgesandten des Brügger Kontors einen Handelsboykott gegen die flandrischen Städte. Die westf. Städte - so auch Lemgo - befürchten wohl einschneidende Handelseinbußen und beteiligen sich nicht daran.[146] Um 1360 teilen Richter, Schöffen, Rat und Bürger der Stadt Köln in dem Rundschreiben an die Städte ihres Quartiers in Westfalen, Preußen, Niedersachsen und auf Gotland mit, daß die Gesandten der Städte von der Deutschen Hanse ihnen von den neu erteilten Privilegien in Brügge berichtet hätten, wonach es zweckmäßig sei, einen ständigen Vertreter in Brügge zu haben.[147]

### Hanseaktivitäten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts

Die Schwäche des Landesherren sowie die dadurch entstandene exponierte

---

144 LübUB 1, Nr. 613f., S. 553 - 555, Nr. 642; HansUB 1, Nr. 1193, S. 408; siehe auch HansRez I, 1, Nr. 68 § 16, S. 34. Von den westf. Städten legen Münster, Osnabrück und Dortmund ausdrücklich Widerspruch ein, Dortmund stimmt nur unter Vorbehalt zu, Lippstadt (HansUB 1, Nr. 1191, S. 408 zu 1295 Oktober 2), Paderborn (HansUB 1, Nr. 1192, S. 408 zu 1295 Oktober 4), Herford (HansUB 1, Nr. 1194, S. 409 zu 1295 Oktober 6), Minden (HansUB 1, Nr. 1195, S. 409 zu 1295 Oktober 7) und Höxter sind wie Lemgo mit der Verlegung der Appellation einverstanden. Schon hier deutet sich die besondere Stellung, die der ostwestf. Raum später in der Hanseorganisation einnimmt, an. Vgl. HEMANN 1990, S. 207f., LOOZ-CORSWAREM 1985, S. 223 sowie HERGEMÖLLER 1988, S. 14 und OBERMEYER 1969, S. 20f.

145 Von Rostock wurden im Auftrage der Versammlung die Heimatstädte der in der Gotländischen Genossenschaft vertretenen Kaufleute angeschrieben, HansUB 1, Nr. 1131, S. 390.

146 Über diese Angelegenheit muß es zwischen Osnabrück und Lemgo zu einem ausgiebigen Gedankenaustausch gekommen sein. HansUB 3, S. 202 Anm. 3. Die Stadtrechnungen von Osnabrück für 1358/59 weisen Botengänge nach Münster, Minden und Lemgo aus, vgl. HEMANN 1990, S. 209.

147 StadtA Le, U 59 s.d. (nach 1360). Vgl. HOPPE 1983a, S. 88.

Stellung in der Herrschaft Lippe könnte die Stadt Lemgo veranlaßt haben, sich zur Sicherung ihrer Handelsinteressen nach einem starken Partner umzusehen. Es scheint, daß die Lemgoer einen solchen nach der Niederschlagung der innerstädtischen Unruhen in Lübeck 1416 und der darauf folgenden Tagfahrt von 1418[148] in der erstarkten Hanse erblickten. Die nächsten Nachrichten über hansische Verbindungen Lemgos stammen erst aus dem zweiten Viertel des 15. Jh.s: In einem Schreiben des Hansetages vom 24. Juni 1426 fordert Lübeck bei Androhung der Verhansung neben den vier großen westf. Hansestädten Dortmund, Münster, Soest und Osnabrück auch Lemgo auf, ihre Kaufleute in Flandern zur Zahlung des neuen Schosses anzuhalten.[149] Neben Paderborn und Herford wird Lemgo erstmals zur Tagfahrt nach Lübeck für den 1. Januar 1430 eingeladen, bleibt aber wie Münster, Osnabrück und Minden fern;[150] Dortmund, Soest, Paderborn und Herford senden Vertreter. Die westf. Städte sitzen *to der luchteren hand*, an letzter Stelle der Herforder Ratsherr Arnd Strobuk.[151] Themen der Tagfahrt sind u.a. der Krieg gegen König Erich von Pommern und die *tohopesate* gegen die in Deutschland umherziehenden Hussitenheere. Zudem werden die Mannschaftsmatrikel bei einer *tohopesate* festgelegt: Während Herford 2 Mann zu stellen hatte, setzte man für Lemgo 3 *gleven* 'berittene Krieger mit Troß', für Hameln und Paderborn je 4 fest, wohingegen die Vierstädte mit 6 - 10 veranschlagt wurden.[152]

Mit der Teilnahme am Hansetag von 1434 beginnt die aktive Phase der Lemgoer Hansegeschichte: Auf der Tagfahrt in Lübeck am 5. Juni 1434 vertritt der Ratsherr Johann Pape Lemgo, obwohl sie am 11. Mai des Jahres zunächst ihre Nichtbesendung mitgeteilt hatte. Als Grund für das Fehlen werden die vielen Fehden in der Herrschaft Lippe angeführt.[153] Der Lemgoer

---

148 HansRez I, 6, Nr. 556, S. 534 - 549 zu 1418 Juni 24. Die Tagfahrt ist für die Hansegeschichte außerordentlich bedeutsam, da sie mit ihren Statuten nahezu konstitutiven Charakter besitzt.

149 HansRez I, 8, Nr. 59 § 6, S. 44; GUDELIUS 1919, S. 21.

150 HansRez I, 8, Nr. 706, 708a, S. 454 - 456, Nr. 712 § 27, S. 462f.

151 HansRez I, 8, Nr. 712, S. 457f. zu 1430 Januar 1; OBERMEYER 1969, S. 23.

152 HansRez I, 8, Nr. 712 § 18, S. 461f.

153 HansRez II, 1, Nr. 311, S. 193f. zu 1434 Mai 11 und Nr. 321, S. 201. Herford erscheint nicht und wird mit einer Mark Gold Strafe belegt, HansRez II, 1, Nr. 332: "Auf den Einladungsbrief Lübecks kann Herford *bii dessem juwen jegenwordighen boden* nicht sogleich antworten, da ein Teil seiner Bürgermeister und Ratsleute nicht in der Stadt ist," OBERMEYER 1969, S. 24. Am 3. März 1434 schließen Bischof und Stadt Osnabrück nach Beendigung einer sechsjährigen Fehde mit den Vertretern beider Städte Herfords

sitzt *to der luchteren hand* zwischen Osnabrück und Salzwedel.[154] Neben der Behandlung von englischen und dänischen Themen beschließt der Hansetag, eine Gesandtschaft nach Flandern wegen der Erhebung eines Pfundzolls zu entsenden. Auch an dem für den 12. März 1441 einberufenen Hansetag in Lübeck nimmt Johann Pape als Abgesandter Lemgos teil: Es geht um Beschwerden des hansischen Kaufmanns in Brügge wegen Schädigungen, die in den seit 1438 laufenden Auseinandersetzungen der wendischen Städte mit Holland vorgekommen waren. Bei den Beratungen sitzt der Lemgoer Vertreter *to der vorderen hand* zwischen Anklam und Stade. Da aus Westfalen nur noch die Münsteraner anwesend sind, beschließt der Hansetag, daß die nicht anwesenden und auch nicht durch Vollmacht vertretenen Städte Minden, Herford und Hameln gegebenenfalls vor dem Lemgoer Rat beeiden sollten, an der Teilnahme der Tagfahrt verhindert gewesen zu sein.[155] Auf der mit 39 anwesenden Städten größten Tagfahrt in Lübeck am 18. Mai 1447 ist wiederum der Lemgoer Johann Pape anwesend. Er sitzt *to der vorderen hand* zwischen Paderborn und Kiel.[156] Zu den Tagesordnungspunkten gehören u.a. die Ordnung des Kontors in Brügge und die Beschlußfassung über eine *tohopesate* im Zusammenhang mit der Soester Fehde.[157] Eine Ursache für die Teilnahme Lemgos könnte neben den handelspolitischen Angelegenheiten (Flandern) auch in der Suche nach einem Rückhalt gegen die expansive Territorialpolitik Dietrichs von Moers zu suchen sein.

Die thematische Ausrichtung der von den Lemgoern besuchten Hansetage von 1434, 1441 und 1447 legt die Vermutung nahe, daß die Stadt vor allem am Verhältnis der Hanse zu ihrem westlichen Handelszentrum interessiert war.[158] Zudem scheint es, daß die Stadt aufgrund der Unmündigkeit

---

Frieden.

154 Die Angabe des Platzes in der Sitzordnung läßt Rückschlüsse auf die Bedeutung der Städte innerhalb der hansischen Organisation zu.

155 HansRez II, 2, Nr. 439, S. 351 - 367, Nr. 440, S. 367, Nr. 441, S. 368. Seit dem Hansetag von 1430 wurde das Nichterscheinen mit einer Strafe von einer Mark Goldes belegt, bei Nichtzahlung drohte die Verhansung. GUDELIUS 1929, S. 22 und ihm folgend GERLACH 1932, S. 18 leitet daraus eine - ansonsten allerdings nicht belegte - Vormachtstellung Lemgos ab.

156 HansRez II, 3, Nr. 288, S. 173.

157 HansRez II, 3, Nr. 288 § 23 und Anm. 1, S. 181. Die Lösegeldzahlung Lemgos an Dietrich von Moers ist für Juni belegt, vgl. hierzu auch die Zeittafel zur Geschichte Lemgos im Anhang dieser Arbeit.

158 GUDELIUS 1929, S. 29f. "Zwischen 1430 und 1450 hat Lemgo wohl das Höchstmaß seiner hansischen Leistungen erreicht", MEIER-LEMGO 1981, S. 64.

des Landesherrn politischen Rückhalt bei der Hanse gesucht hat. Die Entsendung immer desselben Ratssendeboten - Johann Pape - könnte damit zusammenhängen, daß dieser auch ein persönliches Interesse an den hansischen Tagfahrten hatte, sei es, daß er selbst Fernhändler war und geschäftliche Beziehungen nach Lübeck und in den Ostseebereich oder nach Flandern hatte, sei es, daß er verwandtschaftliche Bindungen in der Travestadt pflegen wollte.[159] Es ist allerdings auch denkbar, daß Pape der 'Hansespezialist' des Lemgoer Rates war.

### Passivität in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts

In der zweiten Hälfte des 15. Jh.s geht Lemgo auf Distanz zum hansischen Verband:[160] Trotz drohender Verhansung bleibt die Stadt den Lübecker Tagfahrten fern (so 1468, 1469, 1476 und 1490) und fehlt mit Rücksicht auf den Landesherrn häufiger auch auf den jetzt regelmäßiger veranstalteten Kölner Drittelstagen. Diese 'Zurückhaltung' mag eine Reaktion auf die aufgrund der hohen Lösegeldzahlung nach der Belagerung durch Truppen des Kölner Erzbischofs Dietrich von Moers wohl noch gespannte wirtschaftliche Lage der Stadt gewesen sein, möglicherweise war aber auch das schwindende Interesse an einer Hanse, die die für Lemgo wichtigen Fragen - Zunahme der ländlichen Konkurrenz - in ihren Verhandlungen nicht berücksichtigte, ausschlaggebend. Vielleicht spielen hier aber auch die privaten Interessen des Ratmanns Johann Pape eine Rolle.[161]

Auf dem Lübecker Hansetag von 1450 fehlen alle Städte des westf. Hansequartiers. In der Wehrmatrikel wird Lemgo erneut - und jetzt auch Herford - mit drei Bewaffneten veranschlagt.[162] Auf dem Utrechter Tag von

---

159 Johann Pape war aufgrund seiner Heirat mit Anneke Paal mit einer einflußreichen Lübecker Kaufmannsfamilie, die nach Bergen handelte, verwandt, GERLACH 1932, S. 20, LübBergen S. 81f. Zu den Gründen der Teilnahme an den Hansetagen vgl. ausführlicher HEMANN 1990, S. 212 - 216.

160 Parallel dazu sind im StadtA Le ab 1451 in mnd. Urkunden keine Erbfälle mehr im Ostseebereich nachzuweisen. Andererseits wurde bereits oben auf das Notariatsinstrument des Lübecker Notars Johann Vinger aus dem Jahre 1489 hingewiesen.

161 Ohne weiteres Quellenmaterial ist dieses Problem allerdings nicht befriedigend zu lösen.

162 HansRez II, 3, Nr. 652, S. 498f. zu 1450 September 21. Wie alle anderen westf. Hansestädte fehlt Herford ebenfalls, verspricht jedoch, sich an die Beschlüsse der Tagfahrt zu halten, HansUB 8, S. 84 Anm. Ein Grund für die Nichtteilnahme ist wohl die Ablehnung der Verkehrssperre gegenüber Flandern. Neben Herford werden 29 weitere Städte mit zehnjähriger Verhansung bedroht, zudem werden sie mit einer Mark Gold Strafe belegt, HansRez II, 3, Nr. 649 § 1, S. 483 - 485.

Mai bis Juni 1451 hatte Köln durchgesetzt, daß sich alle westf. Städte vor ihm zu entschuldigen hatten.[163] Gleiches gilt für den Lübecker Hansetag von 1456.[164] Für den auf den 9. Oktober 1453 in Bremen angesetzten Hansetag übersendet Köln am 28. Juli des Jahres an Dortmund und Herford Abschriften der Einladung und beauftragt diese, ihre Nachbarstädte einzuladen.[165] Herford vertritt somit in diesem Jahr den ostwestf. Raum, da Osnabrück, Minden und Paderborn nach dem Tod des Bischofs Heinrich von Münster noch in den Streit um die Neubesetzung des münsterischen Bischofsstuhls verwickelt sind. Nach anfänglichem Zögern sagt Lemgo seine Teilnahme am Hansetag in Lübeck am 22. Juli 1468 endgültig ab und bevollmächtigt Herford mit der Vertretung seiner Interessen.[166] Beratungspunkte der Zusammenkunft sind die Haltung der Hanse gegenüber England sowie der Stapel in Flandern. Herford sagt zunächst ab und begründet dies mit der Minden-Schaumburgischen Fehde,[167] entschließt sich jedoch, noch nachträglich zu kommen.[168] Herford schickt den Altbürgermeister Hinrik Smakepeper. Dieses ist der eigentliche Beginn der Zusammenarbeit zwischen Herford und Lemgo, denn Bürgermeister und Rat von Lemgo stellen dem Herforder Ratssendeboten eine Vollmacht aus.[169] Auf dem Hansetag von 1469 werden die Gegenmaßnahmen wegen der Gefangensetzung der Hanse-

163 HansRez II, 3, Nr. 709, S. 547 und Nr. 727, S. 572. Am 22. August 1451 reist der Lemgoer Ratmann Johann Mestmeker - ein Cord Mestmeker ist von 1440 bis 1471 als Gograf nachweisbar (vgl. Kap. 4.4.1.4.) - nach Köln, um sich dort zu entschuldigen, HansRez II, 3, Nr. 731, S. 573.

164 HansRez II, 4, Nr. 458 § 14, S. 325 zu 1456 Juni 24.

165 HansRez II, 4, Nr. 172, S. 116.

166 HansRez II, 6, Nr. 102 § 3, S. 77 zu 1468 Juli 23. Absage und Bevollmächtigung Herfords HansRez II, 6, Nr. 102 §§ 29f., S. 79 zu 1469 August 25.

167 HansRez II, 6, Nr. 102 § 2, S. 77 zu 1468 Juli 23. Edelherr Bernhard VII. zu Lippe contra Bischof Albert von Minden, vgl. LippReg 2350: Bernhard ersucht Ravensberg, Bielefeld und Herford um Hilfe gegen das Bistum Minden. Der unmittelbare Anlaß zu Kriegshandlungen war der Raub einiger Pferde bei Bad Salzuflen durch Bischof Albert. Ausführlicher hierzu OBERMEYER 1969, S. 34f.

168 HansRez II, 6, Nr. 102 § 30, S. 79.

169 HansRez II, 6, Nr. 102 § 29, S. 79. Über die Verhandlungen liegt ein Brief aus dem StadtA Hf, U 650 vor. In einem Antwortschreiben bestätigt Lemgo, informiert worden zu sein und bietet an, sich an den Kosten mit einem Pferd zu beteiligen. Vgl. OBERMEYER 1969, S. 34.

kaufleute in London sowie der Sonderweg Kölns beraten.[170] Lemgo sagt mit Hinweis auf die Mindener Stiftsfehde ab.[171] Herford schickt ein langes Entschuldigungsschreiben, in dem es seine Nichtteilnahme mit den weiterhin andauernden Fehden begündet.[172] Auf dieser Tagfahrt vom 23. April wird wieder eine Sessionsordnung festgelegt: Der Platz für die Sendboten Lemgos war *upp de forder hant* zwischen den Vertretern von Paderborn und Kiel, Herford wird ein Platz *upp de forder hant* an achter Stelle von hinten nach Minden und vor Paderborn und Lemgo zugewiesen.[173] Nach Beendigung des Hansetages versammelten sich die westf. Städte, nach der Verhansung Kölns unter die Führung Dortmunds gestellt, um die neue Situation zu beraten. Über die Beratungsergebnisse soll Lippstadt die Städte der Grafschaft Lippe unterrichten.[174] Lemgo läßt sich auf dem Lübecker Hansetag vom 24. August 1470 wie schon 1468 durch den Herforder Ratssendeboten Hermann Bonel vertreten. Er sitzt auf der linken Seite an letzter Stelle vor den Vertretern des Brügger und Londoner Kontors. Lemgo erteilt zum zweiten Mal eine Vollmacht.[175] Der Hansetag steht ganz im Zeichen der Krise, die innerhalb des Verbandes aufgrund der separaten Absprachen Kölns mit England entstanden war. Ohne eine Vollmacht auszustellen, entschuldigt Lemgo seine Nichtteilnahme an den Tagfahrten im Mai und August 1476 mit dem Hinweis auf Fehden und besonders auf die Schuldenlast aus dem Reichskrieg gegen Burgund, verspricht aber, den Beschlüssen des Tages Folge zu leisten.[176] Auch Herford erscheint nicht und entschuldigt sich erneut mit andauernden Fehden, schickt jedoch eine Vollmacht.[177] Für den allgemeinen Hansetag von 1487 zu Lübeck erteilt Herford nicht Dortmund, sondern Lübeck Vollmacht.[178]

---

170 HansRez II, 6, Nr. 184, S. 143 - 158 zu 1469 April 23; vgl. WINTERFELD 1955a, S. 295f. Zu den Auseinandersetzungen mit Köln vgl. zusammenfassend DOLLINGER 1989, S. 394 - 401.

171 HansRez II, 6, Nr. 183 § 6, S. 141 zu 1469 April 10.

172 HansRez II, 6, Nr. 183 § 11, S. 141f.

173 HansRez II, 6, Nr. 185 § 20, S. 164.

174 HansRez II, 6, Nr. 246, S. 213. Dieser Instanzenzug überrascht, ist Lemgo zu dieser Zeit bereits immatrikulierte Hansestadt, Lippstadt hingegen Soester Beistadt.

175 HansRez II, 6, Nr. 356 § 2.5, S. 323f.

176 HansRez II, 7, Nr. 325 § 19, S. 495 zu 1476 Mai 21, Nr. 338 § 3.2, S. 503 zu 1476 Mai 28 - Juni 20.

177 HansRez II, 7, Nr. 338 § 3.1, S. 503 zu 1476 Mai 28 - Juni 30; HansRez II, 7, Nr. 389 § 29, S. 609 zu 1476 August 27 - September 13.

178 HansRez III, 2, Nr. 160 § 8 zu 1487 Mai 24. Lemgo erteilt keine Vollmacht, HansRez III, 2, Nr. 160 § 9, S. 132.

Wie andere westf. Städte bevollmächtigt 1490 auch Lemgo Lübeck, mit den englischen Gesandten zu verhandeln.[179] Auf dem Hansetag zu Bremen am 25. Mai 1494 nimmt Herford mit seinem Bürgermeister Werner Swibbe und dem Sekretär Johannes Walmann teil.[180] Lemgo, noch mit einer Taxe von 10 Rheinischen Goldgulden veranschlagt (damit hinter Herford, das 15 Rheinische Goldgulden zahlen sollte)[181], bringt zum Ausdruck, daß seine Interessen nicht mehr genügend vertreten würden:[182]

[...] *unde weret sake, dat men uppe desseme daghe so nicht radslagede, dat de gemene copman syne kopmansschup beth so wente hertho geschên is moge hantherenn, werden se mertyden nicht zere willich syn, tho anderen dachvarden to kamende.*

Die Versammlung beschließt, daß nur Kaufleute aus Hansestädten in den Kontoren zugelassen sein sollten.[183] Lemgo wendet sich erstmals vehement gegen die Konkurrenz von Kaufleuten, die aus dem gleichen Territorium kommen. Die Stadt nimmt an der Tagfahrt von 1498 nicht teil[184] und schreibt an Lübeck,

[...] *dat de hanze vaste vornichtiget werde orsake halven, dat de butenhenseschen also in de handelinge gestadet werden, begerende, nemandes totostedende, in den stapell to copslagende, sunder de allene in de henze behorende, wo deme also geschên mochte, wolden se sick in allen dingen de henze bedrepende flitich, gudtwillich unde uprichtich bewisen, averst so deme also nicht beschege, were woll to merckende, de henze eyne cleyne frucht inbringende worde* [...].[185]

Die wirtschaftlichen Interessen der Binnenstädte stimmen nicht mit denen der Seestädte überein: Lemgo sieht sich einer stärker werdenden Konkurrenz ei-

179 HansRez III, 2, Nr. 496 § 40, S. 459 zu 1490 Mai 1.

180 HansRez III, 3, Nr. 353 § 4, S. 267 und § 21, S. 270 (Änderung der Sitzordnung).

181 Dieses kann als Zeichen wirtschaftlicher Stagnation in Lemgo gewertet werden.

182 Hier HansRez III, 3, Nr. 353 § 17, S. 269 zu 1494 Mai 25. Die Tagung war seitens der westf. Städte durch ein Treffen in Warendorf vorbereitet worden. Die Lemgoer versuchen, die innerlippischen Probleme auf die Tagesordnung zu bringen und so den hansischen Verband dafür einzuspannen, bleiben aber erfolglos. Vgl. HansRez III, 3, Nr. 276, S. 193 zu 1494 März 14; Nr. 347, S. 263 zu 1494 Mai 21.

183 HansRez III, 3, Nr. 353 § 44, S. 272; Nr. 113, S. 281; Nr. 146, S. 284.

184 HansRez III, 4, Nr. 79 §§ 13, 50 - 56, 86f., 195, S. 83, 89 - 91, 95, 114 zu 1498 Mai 28.

185 HansRez III, 4, Nr. 79 § 13, S. 83. Diese Klage wiederholt sich von nun ab regelmäßig. Sie dient ebenfalls zur Absage der Teilnahme an Drittelstagen.

nes aufstrebenden Landhandels gegenüber,[186] diese Problematik wird auf den Lübecker Hansetagen nicht zufriedenstellend behandelt. Die hansische Politik soll auf den Kampf gegen den Landhandel festgelegt werden; die Sicherung der hansischen Privilegien auf den großen Stapelplätzen hält man in Lemgo dagegen für zweitrangig.

Im 15. Jh. nimmt Herford in 64 Jahren viermal, 1430, 1468, 1470 und 1494 an hansischen Tagfahrten teil. Die Frage, warum die Stadt gerade diese Tage besandte, läßt sich aufgrund der schlechten Quellenlage nicht eindeutig beantworten. Obermeyer meint, zwei übergreifende Themenbereiche feststellen zu können: Zum einen Verhandlungen über Probleme im Leinenhandel, zum anderen das Interesse an hansischen Schutzbündnissen, an *tohopesaten.*[187] Zu den anderen Tagfahrten des 15. Jh.s werden Entschuldigungsschreiben geschickt, in denen teils die durch die andauernden Fehden verursachte Unsicherheit im Reiseverkehr, teils die hohen Kosten, die durch die Entsendung eines Ratssendeboten entstehen, angeführt werden.[188] Ab 1494 besucht Herford keine gemeinhansische Tagfahrt mehr: Die Stadt wurde somit wie Lemgo bereits ein halbes Jh. vorher von einem aktiven zu einem passiven Mitglied der Hanse.

Für das Verhältnis Lemgos und Herfords zum hansischen Verbund bis zum Ende des 15. Jh.s bleibt folgendes festzuhalten: In der ersten Hälfte des 15. Jh.s ist Lemgo die scheinbar aktivere und wirtschaftlich potentere der beiden Städte und tritt somit für das ostwestf. Gebiet in den Vordergrund. Dies wird z.B. auch von Lübeck so gesehen.[189] Nach der Belagerung durch Dietrich von Moers im Rahmen der Soester Fehde und der von ihm von der Stadt erpreßten hohen Summe (Schuldbrief) ist die Wirtschaftskraft Lemgos geschwächt. Herford wird zwar auch gezwungen, einen Schuldbrief von 16000 Gulden zu unterschreiben, kann sich aber nach Beendigung der Soester Fehde

---

186 "Seit den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts sahen die städtischen Ober- und Mittelschichten Lemgos [...] ihre wirtschaftliche Stellung durch das Aufkommen neuer Wirtschaftsformen auf dem Lande bedroht", GEIGER 1976, S. V.

187 OBERMEYER 1970, S. 41: Obermeyer folgert, daß aufgrund der besonderen staatsrechtlichen Stellung Herfords das Schutzbedürfnis der Stadt recht hoch gewesen sein muß.

188 OBERMEYER 1970, S. 41.

189 1426 wird Lemgo als erste der Städte dieses Gebietes von Lübeck über die Maßnahmen in Brügge informiert (die Zahlung des neuen Schosses in Flandern wird allerdings von der Begastadt verweigert); 1441 wird Lemgo als Rechtsinstanz für Herford, Minden und Hameln bestimmt: Diese sollen den Reinigungseid vor dem Lemgoer Rat ablegen; noch 1448 fungiert die Stadt als Instanz für Ostwestfalen, als Münster einen Brief Deventers an Lemgo weiterleiten soll. Vgl. auch OBERMEYER 1969, S. 42f.

größtenteils davon befreien. Die Wirtschaftskraft der Stadt bleibt somit ungebrochen, so daß sie in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s Lemgos Rolle übernehmen kann.[190] Dieses spiegelt sich auch in der Hanseorganisation wider: Während in der Wehrmatrikel von 1430 Lemgo mit drei Bewaffneten und Herford mit zweien veranschlagt wird[191], sind es in der von 1450 jeweils drei[192]. "In der nächsten Matrikel von 1494 zahlt Lemgo nur noch den niedrigsten Satz von 10 Gulden, während Herford nach Minden und Paderborn 15 zahlt."[193]

## Stellung zur Hanse im 16. und 17. Jahrhundert

Das 16./17. Jh. ist für Herford und Lemgo durch eine passive Hansemitgliedschaft gekennzeichnet:[194] Allgemeine Tagfahrten werden bei einer Ausnahme nicht besucht,[195] Entschuldigungen werden ohne Bevollmächtigungen abgegeben[196]. Auf den Drittelstagen fehlen die Vertreter Lemgos zu-

---

190 OBERMEYER 1969, S. 28 und 42. Bereits am 28. Juli 1453 schickt Köln an Dortmund und Herford Einladungsschreiben zum Hansetag mit der Bitte, diese ihren Nachbarstädten weiterzuleiten; 1468 und 1470 wird Herford von Lemgo bevollmächtigt, ihre Interessen zu vertreten.

191 HansRez I, 8, Nr. 712 § 18, S. 461f. zu 1430 Januar 1.

192 HansRez II, 3, Nr. 652, S. 498f. zu 1450 September 21.

193 OBERMEYER 1969, S. 43f. Vgl. HansRez III, 5, Nr. 116, S. 235 zu 1494 Juni 2 und 1506 Juni 20: Westf. Städte: Münster 32, Dortmund 30, Osnabrück 30, Soest 30, Minden 20, Paderborn 20, Bielefeld 10, Warburg 10, Hamm 10, Unna 10, Lippstadt 10.

194 Ausführlicher HEMANN 1990, S. 222 - 227.

195 Auf dem Hansetag von Oktober - November 1556 in Lübeck ist der Lemgoer Stadtsekretär Heinrich Wippermann anwesend. Vgl. KI 1, S. 422. In der Instruktion (StadtA Le, A Nr. 3314) steht nichts über das eigentliche Thema des Tages (England), sondern "nur etwas darüber, was Lemgo seinerseits über sein Verhältnis zur Hanse zu bemerken hatte", GUDELIUS 1929, S. 42f. Vermutlich hat Wippermann um Auszüge aus den hansischen Privilegien nachgesucht, denn die Umorganisation der Hanse aus dem Jahr 1554 scheint zumindest für Lemgo und Bielefeld ein Auslöser dafür gewesen zu sein, sich zur Kostenverteilung ein eigenes System von Beistädten, ähnlich wie für Soest nachgewiesen, schaffen zu wollen.

196 Z.B. an den Lübecker Hansetag vom 16. Juni bis zum 5. Juli 1511, auf dem ein Entschuldigungsbrief Lemgos verlesen wird: *item der van Lemgow, de sich entschulden dorch den dôth juncker Berndes van der Lippen*, vgl. HansRez III, 6, Nr. 111 § 31, S. 125. Es handelt sich um Bemhard VII. (*bellicosus*). Lemgo beginnt also mit Beginn des 16. Jhs., sich mit Angelegenheiten der Herrschaft Lippe zu entschuldigen. Es scheint, daß die städtische Wirtschaftspolitik der frühen Neuzeit sich mehr auf den für die Stadt wichtigeren Landesherrn als auf den hansischen Verbund ausrichtete.

meist.[197] Die ostwestf. Städte suchen sich weitestgehend Verpflichtungen, die von der wendischen Führungsgruppe initiiert werden (Abgaben für Riga[198] oder für das Antwerpener Hansekontor[199]), zu entziehen. Auch Reichsabgaben (hansische Türkensteuer) weiß man - manchmal mit fadenscheinigen Gründen - abzuwenden.[200] Das *annuum*, eine feste jährliche Abgabe, wird hingegen bis in die 20er Jahre des 17. Jh.s noch bezahlt[201], und auch die Entschuldigungsschreiben für das Fernbleiben von den Hanse- und Drittelstagen werden weitgehend termingerecht verschickt.

Den bündnispolitischen Unternehmungen der wendischen und sächsischen Führungsgruppe stehen die Ostwestfalen ablehnend gegenüber.[202] Nur gelegentlich wird noch Wert auf die Vertretung der fernhändlerischen Interessen gelegt.[203]

---

197 Auf dem Kölner Drittelstag am 27. Februar 1521 fehlt Lemgo *dorch mercklike noithsake vorhindert unssem lantheren und uns mede anliggende* und erinnert an oft, aber vergeblich auf vielen Tagfahrten geführte Klagen über das Eindringen Nichtberechtigter in den Handel. HansRez III, 7, Nr. 382, S. 677 zu 1521 Februar 27 und Nr. 385, S. 678; OBERMEYER 1970, S. 13. - Selten wird eine Vollmacht erteilt: So z.B. am 10. November 1557 für den Kölner Drittelstag vom 15. bis 21. November, in der Lemgo gemeinsam mit Minden, Herford und Bielefeld den Bielefelder Bürgermeister Joist van Rintelen zu ihrer aller Vertretung bevollmächtigen. KI 1, S. 101. Die Auszüge aus den hansischen Privilegien werden nun schriftlich angefordert, vgl. NAU 1, Nr. 872, S. 608 zu 1557 August 26 - September 29; GUDELIUS 1929, Beilage I, S. 100 - 102. Der Bielefelder trifft allerdings erst am 18. auf der Drittelsversammlung ein, KI 1, S. 447.

198 Lemgo, Herford und Bielefeld verweigern Rigas Bitte aus dem Jahre 1575 um finanzielle Hilfe gegen Zar Iwan IV., haben aber *woll ein christlich mitlidendt mit dennen van Riga und Lifflanden*, StadtA Le, A Nr. 3315 von 1575 Dezember 14.

199 So im *Conceptum instruccionis* für den Herforder und Lemgoer Vertreter zum Kölner Dittelstag in Wesel vom 27. - 31. Oktober 1579, StadtA Le, A Nr. 3316, Abdruck bei GUDELIUS 1929, S. 97 - 102.

200 So in einem Schreiben Herfords, Lemgos und Bielefelds an Köln vom 11. Oktober 1567, vgl. KI 1, S. 247.

201 Im StadtA Le, A Nr. 3320 sind mehrere Quittungen Lübecks aus dem 17. Jh. vorhanden, in denen der Erhalt des *annuum* bestätigt wird.

202 Im westf. Hansequartier konnte sich das Prinzip der Städtehanse wohl nie ganz durchsetzen, hier blieb immer noch die Kaufmannshanse aktuell. Vgl. WINTERFELD 1955a, S. 342; EHBRECHT 1989, S. 257.

203 "Dieses Festhalten an der Hanse mag z.T. seine Erklärung in konservativer Gesinnung finden, doch sollte man nicht außer acht lassen, daß der Lemgoer Kaufmann nach wie vor die großen internationalen Umschlagplätze aufsuchte und sich dort mit Handelsware versorgte", HOPPE 1983a, S. 94.

## Zusammenfassung

Eine europäische Hanse war für die Kaufleute beider Städte weitgehend bedeutungslos geworden, dennoch hielt man an der Mitgliedschaft fest: Offiziell erklären Herford und Lemgo niemals ihren Austritt aus dem Verbund.[204] Gründe für das Beibehalten der Mitgliedschaft könnten nicht nur in konservativen Einstellungen, sondern auch immer noch im Besuch internationaler Märkte sowie in der Solidarität zwischen den Städten zu suchen sein, vor allem aber im Mißtrauen gegenüber der wachsenden Territorialmacht, gegen die ein Gegengewicht zur Verfügung stehen sollte, auf das in Notlagen zurückgegriffen werden konnte. Wenn man sich der Hanse erinnert, dann nur in Krisensituationen:

- Im gesamten 16./17. Jh. ist es der Kampf gegen den Handel der *butenhensischen* auf den ravensbergisch-lippischen Dörfern, die damit den städtischen Stapel umgehen.[205] Die Hanse wird wiederholt - teilweise unter Androhung des Austritts[206] - aufgefordert, gegen diesen ungesetzlichen Handel etwas zu unternehmen. Das Interesse Lemgos und Herfords an der Mitgliedschaft im hansischen Verbund reduziert sich im 16. und 17. Jh. auf den Schutz der städtischen Wirtschaft vor nichthansischen Kaufleuten: Vor allem aus diesem Grund werden gelegentlich kölnische Drittels- oder westf. Regionaltage besucht.[207] Die hansische Aktivität beschränkt sich darauf, Lösungen für Probleme der regional-ostwestf. Ebene zu finden:[208] So in Aufrufen zu Aktivitäten gegen die Garnaufkäufer aus Elberfeld oder gegen die Umgehung des städtischen Markt- und Handelsmonopols durch ländliche Händler und Handwerker aus der Umgebung. Diese Bemühungen bleiben aber erfolglos. Die Politik der drei Städte läuft darauf hinaus, den Status quo zu erhalten. Hier könnte auch der Grund dafür vorhanden sein, daß Kontributionslei-

---

204 Auch wenn die drei Städte in einem gemeinsamen Brief an Minden von 1585 ihren Austritt erklären, *da kein Nutz, so diese Stette haben, gespeuret wird*, DITT 1983, S. 209.

205 Klagen an den Landesherrn existieren aus den Jahren 1508, 1509, 1511, 1512, 1519, 1521 u.ö. Versuche, an dieser für die privilegierten Hansestädte bedrohlichen Situation etwas zu ändern, scheitern an der Weigerung des Landesherrn, die verbale Unterstützung in konkrete Sanktionen umzusetzen, vgl. GEIGER 1976, S. 134f.

206 Vgl. z.B. GUDELIUS 1929, S. 50.

207 HansRez III, 5, Nr. 424, S. 519, Nr. 441 § 41, S. 536; HansRez III, 6, Nr. 188 § 30, S. 125; GUDELIUS 1929, S. 57 - 60; GEIGER 1976, S. 41, 100, 132. Für Herford vgl. auch KORTE 1955, S. 85 Anm. 47.

208 "Und zwar weitgehend unabhängig von den jeweiligen Landesherren", SCHILLING 1979, S. 38.

stungen bis in die 20er Jahre des 17. Jh.s nachzuweisen sind.

— Eine Wendung an die Hanse wegen der Bedrohung der Stadt durch den Landesherrn ist zumindest für Lemgo im 16. Jh. nicht deutlich greifbar: Die Stadt versucht vielmehr, in ihrer Wirtschaftspolitik mit dem Landesherrn zu kooperieren. In den religiösen Auseinandersetzungen zu Beginn des 17. Jh.s sind - wohl auch aufgrund der Tatsache, daß sich der Landesherr an eine andere Hansestadt (Bremen) um Hilfe gegen Lemgo wendet - Bemühungen um eine Unterstützung durch die Hanse greifbar. Für Herford sind derartige Kontakte nicht nachzuweisen.

Die Hanse wird also in einer Situation, in der andere Kräfte versagen, zu einem subsidiären Schutzverband.

## 2.5. Bemerkungen zum Schul- und Bildungswesen

Abgesehen von den wenigen konkreten Angaben zu einzelnen Schreiberpersönlichkeiten (vgl. Kap. 4.1.) muß es eine Möglichkeit geben, allgemeinere Aussagen zu den Problemen zu machen, wo Lemgoer das Schreiben erlernen konnten und welchen schreibsprachlichen Einflüssen sie dabei ausgesetzt waren. Der Weg, der hierzu beschritten werden soll, besteht in der Beleuchtung der Bildungsmöglichkeiten, wobei zum einen das innerstädtische Schulwesen und zum anderen der Universitätsbesuch von Lemgoern betrachtet werden muß.[209] Die Ausführungen sollen zeigen, daß Texte aus Lemgo von Schreibern ausgefertigt werden, die gebürtige Lemgoer sind, das Schreiben in der Stadt gelernt, ihre Ausbildung an einer Universität vervollständigt haben und danach wieder in ihre Heimatstadt zurückgekehrt sind. Für die linguistische Untersuchung ist die Beantwortung dieser Frage deshalb von Interesse, weil bei positivem Ergebnis auch ohne genauere Kenntnisse über die Individualdaten von Schreiberpersönlichkeiten für einen Teil der schriftlichen Überlieferung davon ausgegangen werden kann, daß sie von in der Stadt aufgewachsenen, die städtische Sprech- und Schreibsprache beherrschenden Schreibern ausgefertigt wurde.

Es treten einige weitere Überlegungen hinzu: Die Fähigkeit des Schreibens, und speziell die des professionellen Schreibens, will zum einen zunächt einmal erlernt sein, was eine schulische Ausbildung voraussetzt. Diese erfolgt in der Regel im Rahmen der Klerikerausbildung; der Zugang zur Schule steht

---

209 Allgemein zum Schul- und Universitätswesen in Norddeutschland vgl. z.B. SCHINKEL 1981; WRIEDT 1983a; DERS. 1983b; DERS. 1986; KINTZINGER 1989. Zum hd. Raum den Überblick bei HARTWEG - WEGERA 1989, S. 52 - 54.

allerdings nur wenigen offen. Zum anderen wird diese Fähigkeit nicht als Selbstzweck erlernt, sondern stellt einen Existenzsicherungsfaktor dar, da für das Ausfertigen von Schriftstücken Gebühren erhoben wurden. Das Ganze findet vor dem Hintergrund des mittelalterlichen, recht streng durchstrukturierten, relativ undurchlässigen Gildewesens statt: Es ist durchaus denkbar, daß sich in Lemgo wie in südwestdt. Städten auch so etwas wie Schreiberdynastien oder -familien etablieren konnten.[210] Zudem wird es wohl so sein, daß in der Stadt bevorzugt solche Schreiber beschäftigt wurden, die Bürgersöhne waren und die, verstärkt in der Spätzeit, die erforderlicher werdenden juristischen Kenntnisse als Notare aufwiesen.

### *2.5.1. Zur spätmittelalterlichen Schulgeschichte Lemgos*

Schon im 14. Jh. befand sich in der Altstadt auf dem Nikolaikirchhof[211] eine städtische Lateinschule unter Aufsicht des Rates.[212] "Sie unterstand einem Rektor, der in der Regel Geistlicher war oder werden wollte"[213], ihm zur Seite standen die sog. "Lokaten (locatenentes), die aus der Gruppe der besseren Schüler genommen wurden"[214]. Schülerverzeichnisse, konkrete Hinwei-

---

210 Die Ermittlung von Schreibern stellt für das Westfälische unseres Zeitraums ein nur schwer zu lösendes Problem dar, wiewohl eine genauere Kenntnis über deren Sozialdaten wünschenswert wäre, vgl. FEDDERS 1988, S. 71 - 73 und Kap. 4. Im süddt. Bereich scheint sich dieses Problem weniger zu stellen, vgl. z.B. MEISSBURGER 1965 oder SCHULER 1976.

211 Im Pestjahr 1350 wurde diese mit Genehmigung der Dominikanerinnen und des Kirchherm Heinrich auf den Pfarrhof (*moghen dryven unde scuven laten up den wedemhof*) verlegt, vgl. 1350c.

212 Zum Schulwesen in Lemgo vgl. zuletzt den Beitrag von HOPPE 1990 sowie GERLACH 1932, S. 218 - 236; HOPPE 1956; MEIER 1958, S. 5f.; MEIER-LEMGO 1981, S. 59f., 87; HOPPE 1983a, S. 15.

213 MEIER-LEMGO 1981, S. 87. Zum Streit zwischen Bürgermeister und Rat der Altstadt und dem Lemgoer Pleban Everhard sowie dem Kleriker Albert van Melbergen, der wegen der Ordination und Einsetzung des *rectoris scolarum* entstanden war, vgl. LippRegNF 1340.10.15. Im Urteil wurde festgelegt, daß es weiterhin bei der gemeinsamen Ordination bleiben soll, vgl. LippRegNF 1341.01.18 und GERLACH 1932, S. 220f. sowie HOPPE 1990, S. 266.

214 GERLACH 1932, S. 221f. und S. 224: "Wegen ihrer finanziell schlechten Lage bekleideten sie in der Regel noch ein anderes Amt, als Notar, Tabellion und dgl.". In unserem Korpus werden die *locaten* in StadtA Le, U 787 von 1494 Juni 20, Z. 28 erwähnt.

se auf Lehr- bzw. Lerninhalte oder Aufnahmebedingungen u.ä. sind aus dieser Zeit für die städtische Lateinschule nicht überliefert, Aussagen über Herkunft und Stand der Schüler bleiben somit im Ansatz stecken, doch wird die Lateinschule "zunächst eine Bildungseinrichtung für Großbürger" gewesen sein[215]. Die Schule wird, wie die in anderen Städten, "ihren Schülern neben theologischem Wissen auch eine allgemeine Ausbildung in den 'artes liberales' und damit auch in der 'ars dictandi', der Kunst des Briefschreibens"[216], vermittelt haben, was ebenfalls als Unterrichtsinhalte für die geistlichen Schulen überliefert ist. Daneben wurde der Chorgesang geübt, da die Schüler unter Leitung ihres Rektors oder seines Stellvertreters z.B. gregorianische Messen zu singen hatten.[217]

Die Ersterwähnung von *scoleren* findet sich in einer mnd. Urkunde zuerst in 1330a: Hier werden sie gemeinsam mit dem Kirchherrn von St. Nikolai und seinen Kaplänen in der Seelgerätstiftung Johanns von Huckenhusen dazu verpflichtet, dessen Jahresgedächtnismesse zu feiern.

Einige der Schulmeister aus dem 14./15. Jh. sind namentlich bekannt,[218] sie sollen hier aufgelistet werden, da zumindest für einen belegt ist, daß er später den Posten des Stadtschreibers bekleidete:[219]

- um 1356 Friedrich König, Kleriker der Kölner Diözese[220];

---

215 HOPPE 1990, S. 269.

216 SCHULER 1976, S. 101; darüber hinaus gehörte "bereits im Rahmen des Triviums auch das Abfassen von Urkunden zum Unterrichtsstoff [...]. Als Vorlage für den praktischen Unterricht dienten Mustersammlungen von Urkunden", S. 100. Die Schulbücherei befand sich in St. Nikolai auf dem erhöhten Engelchor über der Sakristei. Sie wurde wahrscheinlich 1532 während reformatorischer Unruhen vernichtet, GERLACH 1932, S. 226f.

217 Solches sowie die dafür an den Rektor zu zahlende Summe wird in einigen Altarstiftungen aus unserem Korpus sogar festgeschrieben, vgl. z.B. die Bestimmungen StadtA Le, U 787 von 1494 Juni 20, Z. 24 - 28: Der Schulmeister und seine Schüler sollen *up unser leven frowen kore Salve regina* singen. Er bekommt dafür 18 Pfennige, seine *locaten* jeder 6 Pfennige.

218 Im wesentlichen nach GERLACH 1932, S. 222f. und Anm. 1: Die Schulmeister übten daneben zumeist auch das Amt des Notars oder des Tabellionen aus.

219 Eine gleichzeitige Funktion als Schulmeister und Stadtschreiber ist aus dem Westfälischen z.B. für Coesfeld nachzuweisen, vgl. FEDDERS 1987, S. 98. Zur Verbindung des Notaramtes mit dem Schulmeisteramt vgl. SCHULER 1976, S. 178 - 180.

220 In Prozeßakten aus 1358 erwähnt ein Kleriker namens Johannes Hamelhorst, er sei um 1356 Schüler des Lemgoer Rektors König gewesen: *sub magistro Frederico Koninch pro tunc in Lemego scolarum rectore statu scolaris militaverint*, vgl. HOPPE 1990, S. 268 sowie LippRegNF 1357.03.23. Als Schulmeister erwähnt in 1358 Juni 25, StadtA Le, U 79.

- vor 1389 Hermann von Lesede, Kirchherr zu Lemgo und Hillen[221];
- 1405 ist als ehemaliger *scholemester* Johannes Frytzeler belegt[222];
- 1433 Jaspar Prutze[223];
- 1438 Hermann Nyestad[224];
- um 1485 Johann und Ludolf Hodelsen[225];
- gefolgt von Engelbert Prein, dem späteren Stadtsekretär[226];
- vor 1511 Johann Molkenbuer[227].

Aus dem Jahre 1357 ist der Fall des Schülers Johann Hamelhorst, Kleriker der Diözese Lübeck, bekannt, der aus einer Bude Fleisch gestohlen hatte. Er wurde dafür blutig geschlagen und hart eingesperrt, was für den Rat einen langen und kostspieligen Prozeß nach sich zog.[228] In 1385a wird der Nachlaß des *scolers Henricus van Rostocke* geregelt.[229]

1333 wurde vom Rat der Neustadt nördlich vom Kirchhofe der Marienkirche eine eigene Schule eingerichtet.[230] Diese mußte aber bald wieder geschlossen werden, da sich die Nonnen im Kloster durch den Lärm gestört fühlten.

Schließlich ist noch auf die Frauenschule der Dominikanerinnen hinzuweisen. Ihr stand eine *magistra* oder *scholastica* vor, "welche auch die Leitung der der inneren Schule (sch. interna) angeschlossenen äußeren Abteilung für den Unterricht der ansässigen Bürgertöchter hatte (sch. externa), wo man sich der

---

221 Vgl. Hf1389a, Z. 3f.: *Godfryduse van Hamelen, waner scholer hern Hermans van Lesede, kerichern to lemego unde Hillen, des vors. hern Hermans måget.* Als Zeuge begegnet der Schulmeister im Korpus häufiger, z.B. in 1375c (bereits als Kirchherr), 1381b und 1383b.

222 1405b Fritzeler (aus Fritzlar ?) war später Sendpropst.

223 LippReg 1925.

224 LippReg 1971.

225 SCHMIDT 1935, S. 249: Beide sind 1476 in Erfurt immatrikuliert.

226 SCHMIDT 1935, S. 248: 1465 an der Universität Erfurt immatrikuliert. GERLACH 1932, S. 223. In MatLK S. 19, Nr. 302 wird Engelbertus Preyn bereits 1478 als *magister* erwähnt.

227 SCHMIDT 1935, S. 249: 1492 ist ein *Johannes Mulkenbuch de Lemgo* an der Erfurter Universität immatrikuliert.

228 MEIER-LEMGO 1981, S. 59; HOPPE 1990, S. 268.

229 Der Nachname muß nicht unbedingt einen Hinweis auf den überregionalen Ruf der Schule enthalten. GERLACH 1932, S. 222 führt allerdings weitere Schüler aus den Diözesen Münster, Köln, Hildesheim und Mainz auf.

230 Vgl. GERLACH 1932, S. 221 und HOPPE 1990, S. 265.

Landessprache bediente."[231] Wie einem lat. Bücherverzeichnis des Klosters aus den Jahren um 1400 zu entnehmen ist, gehörten zum Unterrichtsstoff Ovids Metamorphosen, die Kirchenväter, des weiteren philosophische, historische, geographische, naturwissenschaftliche sowie heilkundliche[232] Themen, daneben findet sich aber auch ein Buch über das Schachspiel.[233] Gerlach geht davon aus, daß neben religiösen und gelehrten Büchern[234] auch die stiftischen Urkunden von den Nonnen und ihren Schülerinnen geschrieben wurden.[235] Gestützt würde diese These durch ein aus dem Stiftsarchiv stammendes lat. 'Doctrinale'[236] aus dem 15. Jh., in dem Abschriften von Briefen geschäftlichen Inhalts unter Fortlassung der Datierung zu finden sind, sowie durch eine lat. Sammlung von Musterbriefen aus dem 15. Jh.[237]. Ihr entgegen steht allerdings, daß zumindest bis in die 70er Jahre des 14. Jh.s die Urkunden des Stiftes nachweislich von dem Notar und Stiftschreiber Johann van Thekeneborch geschrieben wurden.[238]

Abschließend sei ein Blick ins 16. Jh. auf die Lemgoer Drucke[239] des Wörterbuches von Nathan Chytraeus[240] erlaubt: Die erste Auflage des *Nomencla-*

---

231 GERLACH 1932, S. 231.

232 Daß die Heilkunde einen Schwerpunkt der klösterlichen profanen Aktivität darstellt, zeigt nicht zuletzt ein 'Liber medicinalis' aus dem Anfang des 15. Jh.s (StA Dt, L 110B Tit. 3 Nr. 3). Der weitaus größte Teil ist von unterschiedlichen Händen in Latein geschrieben, ab \Bl. 18$^{r}$\ finden sich gelegentlich mnd. Einsprengsel. Eine Besonderheit dürfte hierbei ein bislang unbekanntes lat. - mnd. Kräuterverzeichnis \Bl. 20$^{r}$ - 24$^{v}$\ darstellen.

233 StA Dt, L 110B Tit. 3 Nr. 2; vgl. GERLACH 1932, S. 232, Druck des Bücherverzeichnisses mit einigen Erläuterungen S. 233 - 236. Vgl. auch HOPPE 1990, S. 265.

234 Über die Werkzeuge, die zur Bücherherstellung benötigt wurden, informiert das Bücherverzeichnis \Bl. 6$^{r}$\, vgl. auch GERLACH 1932, S. 232: Hämmer, Zangen, Feilen, Ambosse, Pressen, Messerchen zum Feilen, Hobel, Putzscheren, Kufen und Kästen, Schließen und Deckel.

235 GERLACH 1932, S. 232.

236 StA Dt, L 110B Tit. 3 Nr. 4.

237 StA Dt, L 110B Tit. 3 Nr. 5.

238 Hierzu ausführlicher Kap. 4.1.

239 Allgemein zu Lemgoer Drucken und Druckern vgl. WEISSBRODT 1914, HONSELMANN 1979, FLEISCHHACK 1986, speziell zu den nd. auch FEDDERS 1990b, S. 252f.

240 Zur Biographie Chytraeus' und seinem Vokabular vgl. PETERS 1976, bes. S. 20 - 36. 1593 geht Chytraeus nach seiner Abwendung vom lutherischen und seiner Hinwendung zum kalvinistischen Bekenntnis von Rostock nach Bremen an das dortige Gymnasium.

*tor latinosaxonicus*, als Schulwörterbuch für den lateinischen Unterricht an der Rostocker Gelehrtenschule gedacht, erschien 1582 bei S. Myliandrus in Rostock. Chytraeus' Werk hatte Erfolg: Es wurde in den Jahrzehnten nach 1582 in mehreren Städten Niederdeutschlands wiederholt neu aufgelegt, bereits 1585 in Lemgo bei Konrad Grothe.[241] Dieser paßte die nd. Wörter dem ostwestf. Sprachgebrauch an, indem er die nd. Interpretamente der Rostocker Vorlage durch Lemgoer Ausdrücke ersetzte oder ergänzte bzw. neue Artikel hinzufügte.[242] Der *Nomenclator* wurde durch Grothes Erben bereits 1590 erneut aufgelegt; aus dem Jahre 1596 stammt die letzte bekannte Lemgoer Ausgabe.[243]

Der *Nomenclator* ist zugleich ein Beispiel für den Unterschied zwischen Kanzlei- und Schulsprache: Während in den Lemgoer Texten aus der Kanzlei seit der Mitte der 70er Jahre des 16. Jh.s hd. Varietäten durchaus üblich werden[244], bleibt in dem für den Lateinunterricht konzipierten Wörterbuch das Niederdeutsche vorherrschend, hier mußte auf die Sprechsprache der Schüler

---

241 *Nomenclator latinosaxonicus. Multo aliis locupletior*, Lemgo [Konrad Grothe] 1585, 8°; Paderborn, Theodorianische Bibliothek unter der Sig. Th 6106, Vgl. GOOSSENS 1974a. Anläßlich der Jahrestagung des Vereins für nd. Sprachforschung 1979 in Paderborn wurde dieser Druck in einer Ausstellung präsentiert, vgl. PETERS - SODMANN 1979, Nr. 21, S. 22f. In der Nacht zum 4. Februar 1981 wurde er mit weiteren Drucken und Hss. aus den Ausstellungsräumen der Akademischen Bibliothek entwendet und ist bis heute verschollen. Eine Fotokopie befindet sich in der Niederdeutschen Abteilung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

242 Vgl. DE SMET 1960 und GOOSSENS 1974a. Gilbert de Smet faßt nach einer Wortschatzuntersuchung des Druckes von 1590 seine Ergebnisse wie folgt zusammen: Der Druck erweist sich "als eine reichhaltige Sammlung Lemgoer Wortgutes aus der Zeit um 1590", der "zu besseren Einsichten in die Geschichte des mundartlichen Wortschatzes und des gemeinsprachlichen Wortgebrauchs im östlichen Westfalen verhelfen wird", S. 74.

243 *Nomenclator latinosaxonicus. Multo aliis locupletior*, Lemgo [Konrad Grothes Erben] 1590, 8°; Universitätsbibliothek Rostock, BC Nr. 2421. *Nomenclator latinosaxonicus. Multo aliis locupletior*, Lemgo [Konrad Grothes Erben] 1596, 8°; früher Universitätsbibliothek Greifswald, Kriegsverlust; BC Nr. 2596.

244 Sowohl die Auswertung der MatLK wie die der Lemgoer Hanseakten führte zu diesem Ergebnis, ohne daß hier ausführlicher darauf eingegangen werden soll. Der nd.-hd. Schreibsprachwandel scheint dabei auf einen Schreiberwechsel zurückzuführen zu sein: Während der ältere Stadtsekretär Heinrich Wippermann noch das Niederdeutsche verwendet, benutzt sein Nachfolger Felix Gallus bereits das Hochdeutsche, vgl. z.B. MatLK S. 42 (Schriftprobe) und 44. Hierzu auch FEDDERS 1990b, S. 251f.

zurückgegriffen werden.[245]

### 2.5.2. *Universitätsausbildung*

Nach dem Besuch der städtischen Lateinschule haben sich eine Reihe von Lemgoern für ein Universitätsstudium entschieden. Da es in Westfalen keine Universität gab, mußten sie Hochschulen in anderen Sprachgebieten besuchen. Die Beantwortung der Frage, an welchen Universitäten Studenten aus Lemgo immatrikuliert waren, könnte für die Interpretation der linguistischen Untersuchungsergebnisse in zweifacher Sicht relevant werden: Zum einen sind einige dieser Studenten wieder in ihre Heimatstadt zurückgekehrt,[246] um dort z.B. als Schreiber zu arbeiten,[247] zum anderen kann aus dem bevorzugten Besuch bestimmter Universitäten auch auf eine gewisse kulturelle Ausrichtung geschlossen werden, die - in Verbindung mit anderen Daten - auch Einfluß auf die Schreibsprache gehabt haben dürfte.[248]

Die Namen lippischer Studenten an den verschiedenen dt.-nl. Hochschulen[249] wurden von Adolf Schmidt 1935 aus den entsprechenden Universitätsmatrikeln gezogen und in einem Aufsatz veröffentlicht.[250] Für die vorliegende Arbeit wurden die Namen der Studenten gesammelt, die den Her-

---

245 Die Stellung des in humanistischer Tradition stehenden Chytraeus dem Niederdeutschen gegenüber erläutert ausführlicher PETERS 1976, S. 33f.

246 Dies ist bekannt von: - 1398: *Hermannus Cruse, plebanus in Lemegho,* SCHMIDT 1935, S. 247 aus der Erfurter Universitätsmatrikel. - 1501: *Hermann Preen, de Lemgo, art. [m. art. Rector in Lemgo]*, SCHMIDT 1935, S. 271 aus der Kölner Universitätsmatrikel. - 9. Juni 1556: *Hildebrand Grothusius*, ordiniert am 24. September 1559, auf Empfehlung Ph. Melanchthons zum Pfarrer an St. Nikolai berufen, SCHMIDT 1935, S. 293 aus der Wittenberger Universitätsmatrikel. - 1558: *Conr. Custor. nunc scholae Lemgov. praest. Hamelmann*, SCHMIDT 1935, S. 274 aus der Kölner Universitätsmatrikel. Custor oder Custodis ist allerdings nicht ausdrücklich als Lemgoer, sondern nur als Lippiensis bezeichnet. - 1614: *M. Johannes Giewenius, Osnabruga-Westphalus, rector gymnasii Lemgoviensis doctorandus in theologia*, SCHMIDT 1935, S. 253 aus der Gießener Universitätsmatrikel.

247 Vgl. hierzu Kap. 4. Schreiber und Aussteller.

248 Eine knappe Erörterung dieses Themas findet sich bei HOPPE 1990, S. 268f.

249 Um 1301 ist ein Lemgoer an der Universität zu Bologna, 1375 einer auf der 1348 gegründeten Prager Hochschule nachzuweisen, vgl. GERLACH 1932, S. 228, zu letzterem auch HerfELR S. 204; FREISE 1989, S. 233 und Anm. 39 und LippRegNF 1375.07.07 mit unterschiedlicher Übersetzung.

250 SCHMIDT 1935.

kunftszusatz *de lemegow* oder *von lemegow* aufweisen; die ermittelten Zahlen sind in Abb. 4 graphisch zusammengefaßt.[251] Um ein umfassenderes Bild zu gewinnen, wurden die Daten von 1392, der Ersterwähnung eines Lemgoer Studenten, bis 1599 gesammelt.

Die Auswertung dieser Daten ergibt folgendes:[252] Zwischen 1392 und 1599 sind insgesamt 357 Lemgoer Studenten in den Matrikeln von 9 Hochschulen nachweisbar. Die Zahl der besuchten Universitäten nimmt zum Ende des 16. Jh.s deutlich zu, was wegen der großen Zahl der Universitätsneugründungen in diesem Jh. nicht weiter verwundert:[253] Im 14. Jh. sind Lemgoer nur an einer dt. Hochschule (Erfurt) belegt, im 15. Jh. an dreien (Erfurt, Köln, Rostock) und im 16. Jh. an neun (Erfurt, Frankfurt/Oder, Heidelberg, Helmstedt, Köln, Leipzig, Marburg, Rostock, Wittenberg).[254]

Gemessen an der Gesamtzahl der Lemgoer Studenten sind 34,7 % (145) im 14. und 15. Jh. nachzuweisen, 65,3 % (233) im 16. Jh. Dabei können bestimmte Phasen eines intensiveren bzw. weniger ausgeprägten Universitätsbesuchs festgestellt werden: Nahezu die Hälfte der Lemgoer Studenten (174) sind in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s nachweisbar.[255] Ein deutlicher Einbruch ist für die Jahre zwischen 1520 und 1549 zu verzeichnen (20

---

251 Die Beantwortung der Fragen nach dem sozialem Status der Lemgoer Studenten, ihren Studienfächern, ob sie ihr Studium zum Abschluß brachten usw., dürfte für die Interpretation der Ergebnisse der variablenlinguistischen Untersuchung keine wesentlichen Neuerungen bringen. Sie werden daher nicht weiter verfolgt.

252 Auf die unterschiedlichen Quellenlagen sowie die einzelnen Gründungsdaten soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, hierzu vgl. SCHMIDT 1935 und die Ausführungen von SCHINKEL 1981 mit weiterführender Literatur. Auch Interpretationsversuche bestimmter Lücken - so könnte das Fernbleiben von Lemgoer Studenten an der Universität Köln in den 40er Jahren des 15. Jh.s mit der Soester Fehde (1444) zusammenhängen - unterbleiben hier.

253 Im folgenden sind nur jene Universitäten genannt, an denen Lemgoer Studenten belegt sind.

254 In den Matrikeln der Schulen von Bremen, Gießen, Greifswald, Herborn, Straßburg, Tübingen, Würzburg, Zerbst, Leiden und Franecker sind bis 1599 keine Studenten mit der Ortsangabe 'von Lemgo' aufgeführt.

255 Dieses könnte mit der Einrichtung eines Stipendiums zusammenhängen: "Im Jahre 1554 bestimmten die noch übrigen neun Mitglieder des Priesterkalands, unter denen auch der lutherische Pastor Moritz Piderit war, das reiche Vermögen des Kalands solle nach Ableben des letzten Priesters verwendet werden zum Universitäts-Studium begabter Schüler", MEIER-LEMGO 1981, S. 80.

| Universität | Erfurt | Frankfurt/O. | Heidelberg | Helmstedt | Köln | Leipzig | Marburg | Rostock | Wittenberg | gesamt |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1390-1399 | 15 | | | | | | | | | 15 |
| 1400-1409 | 8 | | | | 1 | | | | | 9 |
| 1410-1419 | 3 | | | | | | | | | 3 |
| 1420-1429 | 4 | | | | 1 | | | 1 | | 6 |
| 1430-1439 | 2 | | | | 1 | | | | | 3 |
| 1440-1449 | 10 | | | | | | | | | 10 |
| 1450-1459 | 1 | | | | 2 | | | | | 3 |
| 1460-1469 | 10 | | | | | | | 6 | | 16 |
| 1470-1479 | 1 | | | | 1 | | | 17 | | 19 |
| 1480-1489 | 2 | | | | 8 | | | 4 | | 14 |
| 1490-1499 | 4 | | | | 17 | | | 5 | | 26 |
| 1500-1509 | 2 | | | | 8 | | | 5 | | 15 |
| 1510-1519 | 3 | 1 | | | 16 | | | 4 | | 24 |
| 1520-1529 | | | | | 2 | | | 1 | 1 | 4 |
| 1530-1539 | | | | | 4 | | | 3 | 1 | 8 |
| 1540-1549 | | | | | 2 | | | 2 | 4 | 8 |
| 1550-1559 | | | | | 4 | | 8 | 1 | 4 | 17 |
| 1560-1569 | 1 | 1 | | | | 1 | 9 | 6 | 22 | 40 |
| 1570-1579 | 1 | | 1 | 10 | | | 8 | 7 | 6 | 33 |
| 1580-1589 | | | 2 | 14 | | | 8 | 6 | 6 | 36 |
| 1590-1599 | | | | 21 | | 1 | 13 | 9 | 4 | 48 |
| gesamt | 67 | 2 | 3 | 45 | 67 | 2 | 46 | 77 | 48 | 357 |
| in % | 17,93 % | 0,56 % | 0,84 % | 12,61 % | 17,93 % | 0,56 % | 12,99 % | 23,55 % | 13,45 % | |

Abb. 4. *Lemgoer Studenten an dt. Universitäten bis 1599, gegliedert nach Zeitraum und Universität.*

= 5,6 %), was mit der Einführung der Reformation zusammenhängen könnte.[256] Zwischen 1460 und 1519 studieren 31,9 % (114) der Lemgoer Studenten, in den Jahren vorher nur 13,7 % (49).

Insgesamt gesehen, haben in diesen gut 200 Jahren die meisten Studenten im mecklenburgischen Rostock studiert (77 = 23,55 %), dann folgen die Universitäten im thüringischen Erfurt und ripuarischen Köln (je 67 = 17,93 %). Die Hochschulen im brandenburgischen Frankfurt/Oder (2 = 0,56 %), im obersächsischen Leipzig (2 = 0,56 %) und rheinfränkischen Heidelberg (3 = 0,84 %) spielen während des Untersuchungszeitraums eine untergeordnete Rolle. Zwischen 45 und 48 Studenten sind an den Schulen von Helmstedt im Ostfälischen (12,61 %), Marburg im Hessischen (12,99 %) und Wittenberg im Obersächsischen (13,45 %) vertreten.

Betrachtet man die nach Zehn-Jahres-Schritten zusammengefaßten Daten nach den jeweiligen Spitzenwerten, so fallen vier Phasen auf: Von Beginn bis in die 60er Jahre des 15. Jh.s gehen die Lemgoer Studenten vornehmlich nach Erfurt (gemessen an der Gesamtzahl zwischen 60 % und 100 %), dann - nach einem Jahrzehnt Rostocker Hochkonjunktur (gemessen an der Gesamtzahl 89,47 %) - bis in die 30er Jahre des 16. Jh.s nach Köln (gemessen an der Gesamtzahl zwischen 50 % und 66,67 %). Zwischen 1540 und 1569 schreiben sich Lemgoer vor allem an den evangelischen Universitäten von Marburg[257] und Wittenberg ein (gemessen an der Gesamtzahl zwischen 47,06 % und 55 %). Für die letzten 24 Jahre des 16. Jh.s rückt schließlich die 1576 gegründete Universität von Helmstedt in den Vordergrund (gemessen an der Gesamtzahl zwischen 30,30 % und 43,75 %).

Die eingangs gestellte Frage nach der universitären Ausrichtung und nach den schreibsprachlichen Implikationen läßt sich nun folgendermaßen beantworten: Die oberdt. Universitäten werden von Lemgoer Studenten nicht besucht; gut ein Drittel sind an Hochschulen des nd. Sprachraums nachzu-

---

256 Hier zeigen sich deutlich die konfessionellen Unterschiede zwischen Lippe und dem übrigen Westfalen: Obwohl die Gesamthörerzahl wie die absolute Zahl der westf. Hörer an der Kölner Universität in den 20er bis 40er Jahren deutlich zurückgeht, steigt der prozentuale Anteil der westf. Hörer an der Gesamthörerzahl an. Vgl. hierzu die statistischen Auswertungen von SCHINKEL 1981, S. 380. Der Attraktivitätsverlust Kölns als Universitätsstadt für die Lemgoer Studenten steht in diametralem Gegensatz zur Zunahme von Kontakten zwischen den beiden Städten, wie er z.B. aus den Hanseakten deutlich wird.

257 In diesem Zusammenhang ist auf die politische Verbindung von Lippe und Hessen hinzuweisen: Der Landgraf von Hessen übt seit 1449 die Lehnsoberhoheit über Lippe aus, seit der 'Paderborner Erbeinung' von 1517 auch die Landeshoheit (gemeinsam mit dem Paderborner Bischof, vgl. auch die Zeittafel zur Geschichte Lemgos im Anhang).

weisen (122 = 34,17 % in Rostock und Helmstedt); rund zwei Drittel an md. (235 = 65,83 %), wobei nahezu gleich viele an westmd. (116 = 32,49 % in Köln, Marburg und Heidelberg) und ostmd. (119 = 33,33 % in Erfurt, Frankfurt/Oder, Leipzig und Wittenberg) Hochschulen studieren. Für die Jahre zwischen 1400 und 1509 stellt sich die Situation folgendermaßen dar: 47 Studenten aus Lemgo gehen nach Erfurt ins ostmd. Sprachgebiet (= 37,9 %), 39 ins westmd. Köln (= 31,45 %) und 38 ins ostnd. Rostock (= 30,65 %). In den Jahren von 1510 bis 1599 sind Verschiebungen festzustellen: Die ostmd. Universitäten (57 = 26,15 %) verlieren deutlich an Attraktivität zugunsten der west- und ostnd. Hochschulen (84 = 38,53 %), die westmd. können ihre Position trotz starker Verluste der Kölner Universität noch um ein paar Prozentpunkte ausbauen (77 = 35,32 %).[258]

## 2.6. Zusammenfassung

Die ausführliche Darstellung der wichtigsten historischen Fakten und Hintergründe, der ökonomischen Voraussetzungen und handelspolitischen Verbindungen des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen städtischen Lebens in Lemgo sowie die Ausführungen zum Bildungswesen haben einige Resultate erbracht, die als Voraussetzungen für die Interpretation der Ergebnisse der linguistischen Untersuchung von Bedeutung sind. Die wesentlichsten Aspekte sollen abschließend thesenartig zusammengefaßt werden:

- Vor der Vereinigung von Alt- und Neustadt Lemgo im Jahre 1365 begegnen als Aussteller mnd. Urkunden neben dem Rat der Altstadt der der Neustadt sowie neben dem Altstadtrichter der Neustadtrichter. Nach der Vereinigung sind die Amtsinhaber der Neustadt verschwunden.
- Die Lemgoer Neubürger des 16. Jh.s stammen zu einem hohen Prozentsatz aus dem lippischen Umland, dem Ravensbergischen und der Hellwegzone um Soest - also den ost- und südwestf. Schreibsprachräumen. Zuzüge aus den nordnd. und ostf. Schreibspracharealen sind eher die Ausnahme.
- In unserem Untersuchungszeitraum (1319 - 1500) wurde Lemgo zum wirtschaftlich wie politisch dominierenden Zentrum in der Grafschaft Lippe. Ein Einfluß der landesherrlichen Kanzlei auf die Schreibsprache der mit hohem Prestige ausgestatteten Stadt und ihren Bürgern ist in

258 Eine Aufgliederung nach den unterschiedlichen konfessionellen Ausrichtungen der jeweiligen Universitäten zeigt eine klare Bevorzugung der reformierten, in der Nähe Lemgos liegenden Hochschulen.

dieser Zeit wenig wahrscheinlich.

- Bei der Korpusbildung wird auch auf die in der Stadt gut vertretenen Ordens- und Weltkleriker sowie die einzelnen Gilden als Produzenten von Texten zu achten sein.
- Der Schwerpunkt der Lemgoer Stadtwirtschaft liegt im 14. und 15. Jh. zum einen auf dem Austausch zwischen Stadt und Umland, zum anderen zwischen Stadt und den angrenzenden, vorwiegend westf. Gegenden. Schreibsprachliche Innovationen dürften also am ehesten aus dieser Richtung zu erwarten sein.
- Bereits seit dem 14. Jh. sind Lemgoer Fernhändler auf den Westen, auf den Handel mit flandrisch-nl. Tuchen, ausgerichtet. Hinweise auf Nord- und Ostseehandel bleiben selten, solche auf verwandtschaftliche Beziehungen in den Norden kommen zwar häufiger vor, die Nachrichten versiegen aber ab Mitte des 15. Jh.s nahezu vollständig. Hier wird wieder eine deutliche Westorientierung greifbar, die die oben erwähnten schreibsprachlichen Entwicklungen verstärken dürften.
- Die aktiven Kontakte zur Hanse und hier speziell zu Lübeck sind hingegen als recht dürftig zu bezeichnen: Im 15. Jh. nimmt der Lemgoer Ratssendebote Johann Pape nur an drei Tagfahrten von 1434 bis 1447 teil. In der zweiten Hälfte des 15. Jh.s bevollmächtigt Lemgo häufiger den Herforder Ratssendeboten. Der Einfluß der Wirtschaftsorganisation Hanse auf die Lemgoer Schreibsprache wird in unserem Untersuchungszeitraum daher, falls überhaupt vorhanden, dann eher als gering einzuschätzen sein.
- Innerhalb der Binnengliederung der hansischen Organisation gehört Lemgo zum sog. Kölner Drittel. Doch auch an den Treffen dieses Drittels, die zumeist in Wesel stattfinden, nimmt Lemgo nur selten teil. Zumeist schickt sie nach Beratungen mit Herford und Bielefeld im für alle drei Städte nahe gelegenen Schötmar eine Absage. Unter der Voraussetzung, daß die hansischen Kommunikationsstrukturen des 16. Jh.s auch auf das 15. Jh. zu übertragen sind, ist anzunehmen, daß die Einladungen zu den Hansetagen vom Vorort Köln verschickt wurden. Direkte schriftliche Kontakte zwischen Lemgo und Lübeck werden somit recht selten gewesen sein.[259] Der Lemgoer Rat wird eher mit der rip. denn mit der lübischen Schreibsprache konfrontiert worden sein.
- Die Existenz einer städtischen Lateinschule sowie einer Klosterschule

259 Aus den im StadtA Le überlieferten Hanseakten des 16. und 17. Jh.s fielen mir einige direkte Anschreiben Lübecks an Lemgo aus dem frühen 17. Jh. auf, vorher finden sich vor allem Kölner Einladungen zu Drittelstagen.

lassen vermuten, daß die Söhne und Töchter der Lemgoer Bürger das Schreiben in der Regel in Lemgo erlernten. Die Einstellungspraxis des Magistrates, der vor allem Söhne seiner Bürger bevorzugte, läßt für die variablenlinguistische Untersuchung weiter den Schluß zu, daß, auch wenn Namen und Sozialdaten der Schreiber nicht bekannt sind, dennoch die in der Stadt akzeptierten Varianten verwandt wurden.

— Die Auswertung der Universitätsmatrikel erbrachte für das 15. Jh. das Ergebnis, daß 40 % der aus Lemgo stammenden Studenten ins ostmd. Sprachgebiet nach Erfurt gingen (vor allem bis 1469), je 30 % ins westmd. Sprachgebiet nach Köln (vor allem ab 1480) und ins ostnd. Sprachgebiet nach Rostock (mit Schwerpunkt in den 70er Jahren). Bei der sprachlichen Untersuchung wird darauf zu achten sein, ob spezielle Schreibgewohnheiten dieser Sprachgebiete in Lemgoer Texten wiederzufinden sind.

# 3. Das Textmaterial

Die Sammlung historischer Sprachdaten unterliegt eigenen Bedingungen. Als wesentlichster Unterschied zu Untersuchungen, die sich z.B. mit dialektologischen oder soziolinguistischen Themen befassen, fällt das ausschließliche Angewiesensein auf schriftliche, nicht eigens für diese sprachgeschichtlichen Fragestellungen erhobene und nicht beliebig ergänzbare Quellen ins Auge. Der Zusammenstellung des Untersuchungskorpus ist somit besondere Aufmerksamkeit zu widmen, ist davon doch unmittelbar die Qualität der variablenlinguistischen Untersuchung abhängig.

Zunächst muß daher auf die Kriterien der Korpusbildung und die unausweichlichen Ausnahmen eingegangen werden (Kap. 3.1.). Dem folgenden Kap. bleibt die Beschreibung des Urkundenmaterials mit seiner archivalischen und zeitlichen Verteilung, seinen inneren und äußeren Merkmalen sowie seiner inhaltlichen Seite vorbehalten (Kap. 3.2.); für das Urkundenmaterial aus dem 15. Jh. wird dabei speziell auf dessen Repräsentativität einzugehen sein. Das Auftreten der ersten volkssprachigen sowie - sofern beide nicht identisch sind - der ersten mnd. Urkunde in den unterschiedlichen Ausstellergruppen bilden einen weiteren Untersuchungsaspekt, und schließlich ist der Umschwung von der lat. zur mnd. Schriftlichkeit im 14. Jh. zu beschreiben, wobei gesondert auf die Sprachform des Eschatokolls zu achten sein wird (Kap. 3.3.). Zur Erfassung textsortenspezifischer Variabilität müssen neben den Urkunden weitere Quellentypen vergleichend mit herangezogen werden: Deren Beschreibung erfolgt in Kap. 3.4.

## 3.1. Zur Korpusbildung

### *3.1.1. Auswahlkriterien*

Ausgehend von der Zielsetzung - der Erhebung historischer, ortstypischer Schreibsprachdaten und der Beschreibung ortsgebundener Entwicklungen - muß das zugrundegelegte Textmaterial Anforderungen genügen, die sicherstellen, daß tatsächlich die Ortsschreibsprache erfaßt wird:[1] Es muß exakt datiert und lokalisiert werden können, es soll sowohl im 14. wie auch im 15. Jh. kontinuierlich überliefert, innerörtlich vergleichbar und inhaltlich homogen sein. Diese Bedingungen werden in unserem Untersuchungsgebiet ausschließlich von der Textsorte 'Urkunde' erfüllt. Eigens für die vorliegende

1 DEBUS 1983, S. 931; FEDDERS 1988, S. 64 - 68 mit weiterführender Literatur.

Arbeit zusammengestellte Korpora Lemgoer und Herforder Urkunden bilden somit das Rückgrat der Sprachuntersuchung.

Zur Unterscheidung von Händen war eine Autopsie des Quellenmaterials in den jeweiligen Archiven erforderlich.[2] Bis auf zwei - die im IbUB edierte Lemgoer Gogerichtsurkunde 1379a und die im HamUB abgedruckte Urkunde eines Lemgoer Bürgers HamUB 1399 - wurden alle Texte in den Archiven im Original eingesehen[3] und dort transliteriert[4].

Nicht jede mnd. Urkunde eignet sich gleichermaßen gut zur Untersuchung der ortsgebundenen Schreibsprache: Die Zusammenstellung der Urkundenkorpora für Lemgo und Herford erfolgte auf Grund einer quellenkritischen Prüfung, deren Kriterien ich an anderer Stelle bereits ausführlicher dargelegt habe, an die daher an dieser Stelle nur kurz erinnert werden soll.[5] Die schließlich ausgewählten Urkunden weisen einige gemeinsame Faktoren auf: Sie sind in der Regel von Bürgern der jeweiligen Stadt und von in den Städten befindlichen 'Institutionen'[6] ausgestellt. Inhaltlich beziehen sie sich nahezu ausschließlich auf innerstädtische Belange, wobei sie sich - wie auch andernorts - auf Rechtsgeschäfte aus dem Bereich der freiwilligen Gerichtsbarkeit beschränken.[7]

---

2 Hierzu ausführlicher FEDDERS 1988, S. 64f. Bis auf das Material des StadtA Hf, das im HerfUB ediert ist, und einige wenige Ausnahmen sind die Herforder und Lemgoer Urkundenbestände unveröffentlicht. Das HerfUB ist für sprachhistorische Fragestellungen allerdings nur bedingt verwendbar: Wie ein Vergleich ergab, sind den Bearbeitern einige z.T. gravierende Lesefehler sowie Zeilensprünge unterlaufen, vgl. z.B. FEDDERS 1990a, S. 53 Anm. 19 sowie grundsätzlicher SCHRÖDER 1984, S. 682f. Zur sprachwissenschaftlichen Auswertbarkeit von Urkunden vgl. auch KIRSCHSTEIN 1984, S. 599 - 602. Um Verwechslungen mit den Lemgoer Urkunden auszuschließen, erhalten die Herforder eine Sigle, die mit "Hf" beginnt; eine Konkordanz zum Korpus Herforder Urkunden befindet sich in Kap. 8.2.

3 Tatsächlich ist die Zahl der eingesehenen Urkunden um ein Vielfaches höher, da die Findbücher bei zwei Ausnahmen (StadtA Le, U; StA Ms, BieMar) keine Angabe über die Sprachform, in der die Urkunde abgefaßt wurde, enthalten. Es mußte daher jeweils der komplette Urkundenbestand nach mnd. Urkunden durchgesehen werden.

4 Vgl. DE BOOR - HAACKE 1957, S. XX: "Dem Germanisten ist die dt. Urk. ein sprachliches Denkmal, für dessen sprachgeschichtl. Auswertung die möglichste Genauigkeit der Wiedergabe des Schriftbildes eine Grundvoraussetzung ist."

5 Vgl. FEDDERS 1988. Ziel der Korpuserstellung war es, diejenigen Urkunden zu isolieren, die den dort aufgelisteten Bedingungen entsprechen.

6 Gegen die Verwendung dieses Begriffs für das Mittelalter wendet sich SCHMIDT-WIEGAND 1989a, S. 267f.; vgl. hierzu aber MEIER - MÖHN 1989a.

7 Ausführlicher hierzu Kap. 3.2.4.

Für eine Untersuchung wie die vorliegende wäre zwar ein Vollständigkeit intendierendes Urkundenkorpus erstrebenswert, doch ist dieses zum einen aufgrund der guten Quellenlage für Lemgo, zum anderen aufgrund der verstreuten Überlieferung kaum erreichbar.[8] Da zudem noch das Herforder Vergleichsmaterial zu erheben war, mußte bei der Korpusbildung auch für diese Untersuchung auswählend vorgegangen werden. Ursprünglich wurde hierbei das Ziel verfolgt, eine maximale Invarianz des Textsortenparameters zu erreichen: Die prozentuale Verteilung der Urkunden über die verschiedenen Ausstellergruppen bzw. Hände sollte konstant gehalten werden. Das erwies sich jedoch für beide Städte als undurchführbar, da die urkundliche Überlieferung einzelner Ausstellergruppen (so z.B. Stadtrichter in Lemgo oder der Stadtrat in Herford) nicht kontinuierlich, sondern mit großen zeitlichen Abständen auf uns gekommen ist. Auch die Unterscheidung nach Händen war nicht leistbar, da sich das Material über verschiedene Archive verteilt und eine Gesamtschau daher nicht möglich war.[9] Es mußte also vor Ort über die Aufnahme in das Urkundenkorpus oder die Nicht-Berücksichtigung entschieden werden, ohne daß das Vergleichsmaterial aus den anderen Archiven hinzugezogen werden konnte. Folgende Auswahlkriterien wurden angewandt:

- Aus möglichst jedem Jahr des Untersuchungszeitraums sollte eine Urkunde vorhanden sein.
- Die verschiedenen Ausstellergruppen sowie die unterschiedlichen Hände sollten möglichst entsprechend ihrem Auftreten berücksichtigt werden.
- Bei den einzelnen Amtsinhabern (z.B. bei Stadtrichter und Gograf) sollte jeweils das erste sowie letzte Auftreten dokumentiert sein, um damit evtl. vorhandene Zäsuren fassen zu können.
- Nicht zuletzt sollte schreibsprachlich Interessantem der Vorzug gegenüber der 'Massenware' gegeben werden.

---

8 Vollständigkeit ist darüber hinaus auch nicht notwendig, da die wesentlichen Konturen ortsspezifischer schreibsprachlicher Variabilität meiner Ansicht nach aus ca. 100 Urkunden pro Jh. erarbeitet werden können. Je dichter das Material überliefert und das Untersuchungskorpus angelegt ist, desto feiner können die schreibsprachlichen Entwicklungen erfaßt werden, doch erfordert die Sichtung, Transliteration und Bearbeitung sämtlichen Materials eine jahre- bis jahrzehntelange Archivarbeit - Aufwand und Ergebnisse stünden hier nicht mehr in einem vernünftigen Verhältnis. Zudem kann es kaum die Aufgabe eines Sprachwissenschaftlers sein, die gesamte Streuüberlieferung eines Ortes zu erfassen.

9 Zudem waren die technischen Reproduktionsmöglichkeiten in den einzelnen Archiven zur Zeit der Korpuserstellung sehr unterschiedlich.

Bisweilen kollidierten diese Auswahlkriterien miteinander, so daß in einigen Fällen willkürlich für oder gegen diese oder jene Urkunde entschieden werden mußte.[10]

Insgesamt nahm die Korpusbildung, also Sichtung, Auswahl, handschriftliche Transliteration, Aufnahme in den PC sowie ein bis zwei Korrekturgänge bei den Ausdrucken, einen beträchtlichen Teil der für diese Arbeit aufgewandten Zeit in Anspruch.[11]

### *3.1.2. Ausnahmen*

Um ein breiteres Spektrum an schreibsprachlicher Variabilität fassen zu können, wurden bei der Korpusbildung über das gerade Ausgeführte hinausgehend sowohl für Lemgo als auch für Herford einige interessante Kopien, Transsumpte und Zweitausfertigungen berücksichtigt.[12] Auf die hiervon betroffenen Urkunden sei im folgenden - z.T. mit kurzer Erläuterung der sprachlichen Unterschiede - verwiesen:

#### Lemgoer Urkunden

- 1347a-1 und 1347a-2, zugleich Hf1347a-1 und Hf1347a-2: Gleich die ersten beiden hier zu behandelnden Urkunden stellen für die Lemgoer und Herforder Überlieferung eine wohl einmalige Ausnahme dar. Die Lemgoer Urkunde 1347a-1 (Eschatokoll und Protokoll) vom 26. März weist als wesentlichen Bestandteil ein umfangreiches, nicht gesondert datiertes Transsumpt (1347a-2) auf. Diese gesamte Urkunde wurde am 14. Juni desselben Jahres komplett in eine Herforder Urkunde insertiert (Hf1347a-2, bestehend aus 1347a-1 und 1347a-2), die hinzukommenden eigenständigen Herforder Einleitungs- und Schlußanteile haben die Sigle Hf1347a-1. An sprachlichen Auffälligkeiten seien folgende erwähnt: Ein Unterschied besteht bei der Realisierung des Konsonanten

---

10 Dem Vorbehalt, alle diese Urkunden zu berücksichtigen, steht entgegen, daß ein nach den genannten Kriterien zusammengestelltes Urkundenkorpus es durchaus verträgt, die eine oder andere Urkunde unberücksichtigt zu lassen.

11 Es wäre sicherlich wünschenswert, das gesammelte Material - ein Typoskript von immerhin mehr als 1000 Seiten - der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ein Abdruck in dieser Arbeit - etwa als Anhang - verbietet sich aus Kostengründen. Da nur ein Teil des insgesamt vorhandenen Materials transliteriert wurde, könnte eine Edition z.B. in Form eines Loseblattwerkes erfolgen, zumal die historische Fachwelt durch die LippRegNF mit dieser Publikationsform bereits vertraut gemacht wurde.

12 Derartige Fälle sind durch eine besondere Form der Urkundensigle hervorgehoben: Jahreszahl und Index sind identisch, ergänzt wird die Sigle durch "-1" (soweit erkennbar für das Original) und "-2" (in der Regel die Kopie). Eine solche Indizierung gewährleistet zudem für die Sprachuntersuchung eine erhöhte Aufmerksamkeit.

bei der Konjunktion 'auch': Während der Lemgoer Text die Variante *och* (13)[13] aufweist, wird diese Schreibung vom Herforder Kopisten vermieden, hier wird durchgehend zu *oc* (13) geändert. Für das Pronomen 'uns' ist folgendes festzustellen: 1347a-1 zeigt *us* (5) neben *uns* (2), 1347a-2 *unsen* (1); Hf1347a-1 (also der Herforder Anteil) bietet *unse* (1), Hf1347a-2 (die komplette Lemgoer Urkunde) *us* (5) neben *uns* (3) - und zwar genau an den Stellen wie in der Lemgoer Urkunde. Während der Kopist im Falle des Abtönungspartikels systematisch in die ihm geläufige orthographische Variante umsetzt, übernimmt er die nasallose Form des Pronomens, die in Lemgo gut vertreten, in Herford sonst aber kaum gebräuchlich ist.[14]

— 1349a: Bei dieser Urkunde handelt es sich um eine vermutlich von einem Notar angefertigte Kopie, die am gleichen Tag wie die nicht überlieferte Ausf. geschrieben wurde (vgl. Z. 1). Die Gleichzeitigkeit schließt diachronisch zu deutende Beeinflussungen aus.

— 1349c-1 und 1349c-2: Die einzige Freigerichtsurkunde unseres Korpus ist in zwei Ausf. überliefert, die von unterschiedlichen Schreibern stammen.[15] 1349c-1 weist zwei Fehlschreibungen auf, die bei 1349c-2 fehlen, es könnte sich um die Abschrift handeln. Die deutlichste Abweichung begegnet beim Adjektiv 'gegenwärtig': Während in 1349c-1 das für Lemgo übliche *yeghenwordich* (3) erscheint, zeigt 1349c-2 das nur hier belegte, wohl als mundartnahe zu wertende *yeienwordich* (3).

— 1353c-1 und 1353c-2: 1353c-1 als Ausf. einer Altstädter Urkunde findet sich als Vidimus in einem ansonsten lat. Notariatsinstrument des Notars Bernhard de Reys von 1374 Januar 16 wieder.[16] *Silver*, *twelf* und *deselve* (4) in 1353c-1 stehen im Transsumpt *sulver*, *twelef* und *deselve* (3) neben *desulve* gegenüber.

— 1382c ist keine Urkunde, sondern ein vom öffentlichen Notar Albert Cappelmann ausgestelltes, für Lemgo sonst ungewöhnliches mnd. Notariatsinstrument[17], wobei die Formeln des Protokolls sowie die Unterschrift in Latein abgefaßt sind.[18]

— 1419d-1 und 1419d-2: Die Ausf. (1419d-1) wurde am gleichen Tag in das von Johannes Senep ausgestellte Notariatsinstrument (1419d-2) insertiert. Sprachliche Unterschiede sind vorhanden: 1419d-2 zeigt *dusse* statt *desse*, *alle* statt *olle*, *hilgen* statt *heyligen*, *dyt* statt *dit*.

— 1430b ist ein in der *wlgari lingwa* (Z. 28) für den Sendpropst Heinrich Schotteler vom Notar Sanderus de Horn ausgefertigtes mnd. Notariatsinstrument (vgl. Z. 1 *breff effte instrument*).

---

13 Die Ziffer in Rundklammern gibt die Zahl der Belege an.

14 Die Belege sind in Kap. 5.5.5.1. zu finden. Vgl. auch FEDDERS 1990a, S. 64f.

15 1349c-2 ist der Hand Johann van Thekeneborchs zuzuordnen, vgl. Kap. 4.1.

16 Nach SCHULER 1976, S. 259 sind die ersten deutschsprachigen Instrumente aus dem Südwesten ebenfalls notarielle Vidimusurkunden, sie stammen aus dem Jahr 1370.

17 Laut SCHULER 1976, S. 258 setzt sich die Volkssprache in Mainzer Notariatsinstrumenten bereits nach 1350 durch, in Lemgo und Herford ist das eine seltene Ausnahme: Hier wird weiter das Lateinische verwandt. In Lemgo begegnen vollständig mnd. Notariatsinstrumente erst ab 1482 (StadtA Le, U 708 von 1482 März 2, U 777 von 1493 Januar 23, U 781 von 1493 August 29).

18 Ein volkssprachiges Eschatokoll scheint bei gemischtsprachigen Notariatsinstrumenten sonst nicht üblich zu sein, vgl. SCHULER 1976, S. 258.

- 1439c-1, 1439c-2 und 1439c-3: Mit dieser Gogerichtsurkunde des Gografen Henrik Latran haben wir den einzigen mnd. Lemgoer Text vor uns, der in drei Exemplaren überliefert ist. Neben der besiegelten Ausf. (1439c-1) liegen zwei Kopien von unterschiedlichen Händen vor (1439c-2, 1439c-3). Es scheint sich dabei allerdings um ungeübtere Schreiber zu handeln, wie folgende Bsp. zeigen: So hat der Schreiber von 1439c-2 einmal eine Textlücke gelassen, da er das in der Ausf. stehende *moder* wohl nicht lesen konnte; er wie der Schreiber von 1439c-3 hatten Schwierigkeiten mit dem ursprünglichen *twegeten*, 1439c-2 weist an dieser Stelle *tweveghede* und 1439c-3 *tweveghe* auf. Die linguistische Analyse ergibt, daß 1439c-3 der Ausf. näher steht als 1439c-2, doch sind auch hier abweichende Schreibungen vorhanden: Die Pl.-Endung *-en* bei *willen* statt *willet*, *gat* statt *geit*, einmal *sante* statt *sunte*, einmal *dosse* statt *desse*; 1439c-2 weist wesentlich weiterreichende Abweichungen auf: *ga* statt *go* für 'Gau', ebenfalls *wyllen* statt *wyllet*, *get* statt *geit*, *dusse* (2) statt *desse*, *war* statt *wor* für 'wo', *wayl* statt *wall* 'wohl'.
- 1452b: Wie schon bei 1382c und 1430b handelt es sich hier um ein sonst kaum übliches volkssprachiges Notariatsinstrument.
- 1474a-1 und 1474a-2: Eine vom Schwesternkonvent auf dem Rampendal ausgestellte Urkunde in zwei Ausfertigungen. Gravierende sprachliche Unterschiede sind nicht festzustellen.

## Herforder Urkunden

- Hf1359a-1 und Hf1359a-2: Hier handelt es sich um eine doppelte Ausf. von derselben Hand. Sprachliche Unterschiede sind in einem größeren Umfang nicht vorhanden.
- Hf1368b-1 und Hf1368b-2: Die von der Äbtissin Lisa beurkundete Belehnung der Gebrüder von Asschen liegt in zwei Ausf. vor, wobei Hf1368b-1 von dem öffentlichen Notar Siffridus Hanteloye (hierzu ausführlicher Kap. 4.2.), Hf1368b-2 von einer anderen Hand geschrieben wurde. Während Hf1368b-1 nur *desse* kennt, benutzt der Schreiber von Hf1368b-2 auch die Variante *dosse*; die Konjunktion 'oder' heißt bei ihm *eder*, bei Hanteloye *oder*; während letzterer die Variante *yre* für 'ihre' verwendet, begegnet bei Hf1368b-2 daneben auch *ere*. Insgesamt ist darauf hinzuweisen, daß Hf1368b-2 in einigen Punkten ausführlicher als Hf1368b-1 ist.
- Hf1368c-1 und Hf1368c-2: Das vor dem Richter Hermann Collinch im Hof der Äbtissin *vor yrer kemenaden* (Z. 3) verhandelte Rechtsgeschäft, der Verkauf der Mühle zwischen den beiden Städten Herford, wird von Siffridus Hanteloye mit zwei Ausf. festgeschrieben. Sprachliche Unterschiede sind kaum festzustellen.
- Hf1382a-1 und Hf1382a-2: Die beiden Ausf., die Siffridus Hanteloye für den Lehnrichter Johann van Qwernham in der Lehnsgerichtsentscheidung Alberts van der Molen betreffend schreibt, zeigen sich folgende Unterschiede: Für die Präp. 'ohne' erscheint in Hf1382a-1 die Verschreibung *ene*, in Hf1382a-2 *ane*, beide kennen daneben die Variante *sůnder*; für das Indefinitpronomen tritt in Hf1382a-2 *yemand* auf, in Hf1382a-2 steht an der gleichen Stelle *neymand*; statt *Iohan van Qwernham hern floreken zone* in Hf1382a-2 begegnet in Hf1382a-1 *Iohan van Qwernham de eldere*.
- Hf1386a-1 und Hf1386a-2: In das von Siffridus Hanteloye ausgestellte lat. Notariatsinstrument sind zwei mnd. Urkunden insertiert, die ihm in der Herforder Neustadt in der St. Katherinenkapelle vorlagen. Das erste mnd. Transsumpt von ursprünglich 1378

Dezember 6 (Hf1386a-1) wurde, so das Ergebnis der sprachlichen Untersuchung,[19] von Hanteloye selbst geschrieben; das zweite Transsumpt von ursprünglich 1382 März 12 (Hf1386a-2) weist demgegenüber Schreibungen auf, die für Hanteloye unüblich sind - was auf die gute Qualität der Kopie schließen läßt.

## 3.2. Extralinguistische Faktoren

### *3.2.1. Archivalische und zeitliche Verteilung des Materials*

#### Lemgo

Für das Korpus Lemgoer Urkunden wurde vor allem der Bestand des StadtA Le systematisch ausgewertet,[20] dann aber auch die im StA Dt befindlichen Bestände L 4A (Damenstift St. Marien), L 1D, L 1E, L 1G sowie L 110B und schließlich die im StA Ms befindlichen Bestände KlMf[21], HerfFA und BieMar. Die Materialsammlung konnte durch Zufallsfunde aus verschiedenen anderen archivalischen Beständen ergänzt werden.

Insgesamt wurden für Lemgo 654 mnd. Urkunden ermittelt,[22] die den zugrundeliegenden Kriterien entsprechen, davon 188 aus dem 14. und 466 aus dem 15. Jh. In der Analyse berücksichtigt wurden schließlich 358 Urkunden, was 54,74 % des gesamten zur Verfügung stehenden Materials ent-

---

19 Vgl. FEDDERS 1990a, S. 67 - 70.

20 Das Material aus dem StadtA Le bildet den Grundstock des Urkundenkorpus, das der übrigen Bestände, hier ist in erster Linie der ebenfalls recht umfangreiche des Stiftes St. Marien (L 4A) aus dem StA Dt zu erwähnen, wurde ergänzend hinzugezogen.

21 Stiftungsschwerpunkt von Lemgoer Bürgern ist das 14. Jh.: Von 1308 bis 1377 konnten 21 lat. und mnd. Urkunden von Lemgoern - teils als Kopialüberlieferung - ermittelt werden, von 1402 bis 1493 13 und schließlich noch ein Nachzügler von 1571. Das Zisterzienserkloster Marienfeld war den Edelherrn zur Lippe dadurch verbunden, daß Bernhard II. zu den Gründern gehörte und die Edelherrn dort bis 1344 ihre Grablege hatten, vgl. BKW S. 242. Das Kloster besaß außerdem ein Steinhaus in Lemgo, vgl. z.B. LippRegNF 1323.11.05 sowie HOPPE 1983a, S. 28f. - In dem Mischbestand befinden sich z.B. Urkunden aus Ahlen, Beckum, Bielefeld, Detmold, Dortmund, Espelkamp, Freckenhorst, Hameln, Herford, Lage, Lippstadt, Minden, Münster, Osnabrück, Paderborn, Pyrmont, Sendenhorst, Soest, Unna, Warendorf, Werl und Wiedenbrück.

22 Bearbeitungsstand Frühjahr 1990.

spricht, davon 144 aus dem 14. (= 76,6 %)[23] und 214 aus dem 15. Jh. (= 45,92 %). Aus den Archivbeständen wurden folgende Nrr. aufgenommen:[24]

StadtA Le, U: 53, 54[25], 56, 57, 58, 60, 61, 62, 63, 66, 70, 72, 73, 75, 96, 105, 114, 117, 119, 122, 123, 127, 130, 132, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 146, 148, 149, 153, 164, 167, 169, 171, 172, 173, 174, 175, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 185, 188, 189, 191, 192, 197, 198, 200, 201, 202, 205, 206, 209, 211, 212, 213, 214, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 224, 226, 244, 247, 249, 251, 254, 255, 258, 260, 262, 263, 266, 268, 272, 277, 278, 280, 285, 288, 292, 293, 294, 296, 301, 302, 306, 314, 316, 317, 318, 323, 327, 328, 332, 334, 335, 337, 341, 344, 345, 349, 366, 367, 368, 376, 382, 388, 390, 395, 398, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 415, 416, 423, 425, 429, 432, 434, 441, 443, 449, 455, 456, 457, 464, 475, 487, 490, 493, 497, 501, 515, 522, 529, 530, 533, 537, 538, 541, 549, 550, 551, 553, 560, 574, 576, 580, 593, 594, 597, 604, 608, 609, 610, 611.1, 613.1, 614, 618, 620, 621, 622, 633, 636, 637, 641, 644, 649, 652, 653, 655, 660, 667, 682, 683, 684, 685, 688, 690, 696, 697, 704, 707, 710, 713, 714, 715, 720, 722, 727, 730, 731, 738, 744, 754, 755, 758, 766, 769, 774, 776, 778, 782, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 793, 803, 805, 806, 807;

StA Dt, L 4A: Nrr. 53, 68, 87, 115, 127, 129, 135[26], 141, 144, 145, 147, 151, 155, 160, 163, 168, 171, 180, 182, 184, 187, 192, 193, 194, 199, 202, 203, 205, 207, 215, 220, 222, 224, 225, 229, 230, 232, 234, 238, 239, 240, 243, 249, 250, 253, 260, 264, 267, 268, 269, 282, 284, 290, 305, 307, 309, 310, 317, 322, 330, 332, 334, 336, 338, 341, 345, 351, 356, 357, 362, 378, 381, 451, 453, 474, 488, 489, 496, 523, 532, 540, 542, 545, 555, 556;

StA Dt, L 1D: 1354 August 14 (Altsig. L 1D St. Marien I Nr. 4), 1480 Januar 17 (Altsig. L 1D Kl. Blomberg VI.22);

StA Dt, L 1E: 1369 Juli 9 (Altsig. L 1E III/7 Nr. 2), 1386 Mai 24 (Altsig. L 1E XIX/15 Nr. 12), 1388 Januar 30 (Altsig. L 1E XI/5 Nr. 7), 1401 Oktober 27 (Altsig. L 1E XI/1 Nr. 1), 1458 Februar 12 (Altsig. L 1E XVIII/11 Nr. 3);

StA Dt, L 1G: 1390 Januar 25 (Altsig. L 1G II/1 Nr. 3), 1409 Dezember 7 (Altsig. L 1G II/2 Nr. 20);

StA Dt, L 5 II 8 17/1;

StA Dt, L 110B Tit. 3 Nr. 2 (Umschlag);

StA Ms, BieMar: Nrr. 147, 364;

StA Ms, FbPad: Nr. 1935;

StA Ms, GfRav: Nr. 174;

StA Ms, HerfFA: Nrr. 503, 579, 602, 870, 877, 1007, 1008;

---

23 Die nicht ausgewerteten 44 mnd. Urkunden stammen nahezu ausschließlich von Mitgliedern ritterbürtiger Familien (van dem Bussche, van Callendorpe, Ygkenhusen, de Wend etc.). Da sich in den Texten kein ausdrücklicher Herkunftsnachweis befindet, werden sie bei der Auswertung nicht berücksichtigt. Zu den Rittersitzen in der Grafschaft Ravensberg vgl. HORST 1894.

24 Die Bestände L 1D, L 1E und L 1G werden im StA Dt nicht mehr nach ihrer Altsig., sondern nach Datum bestellt. In der folgenden Auflistung wird die Altsig. in Klammern hinzugefügt, da sie das Auffinden in den entsprechenden Findbüchern erleichtert.

25 1347a-1 und 1347a-2.

26 1349c-1 und 1349c-2.

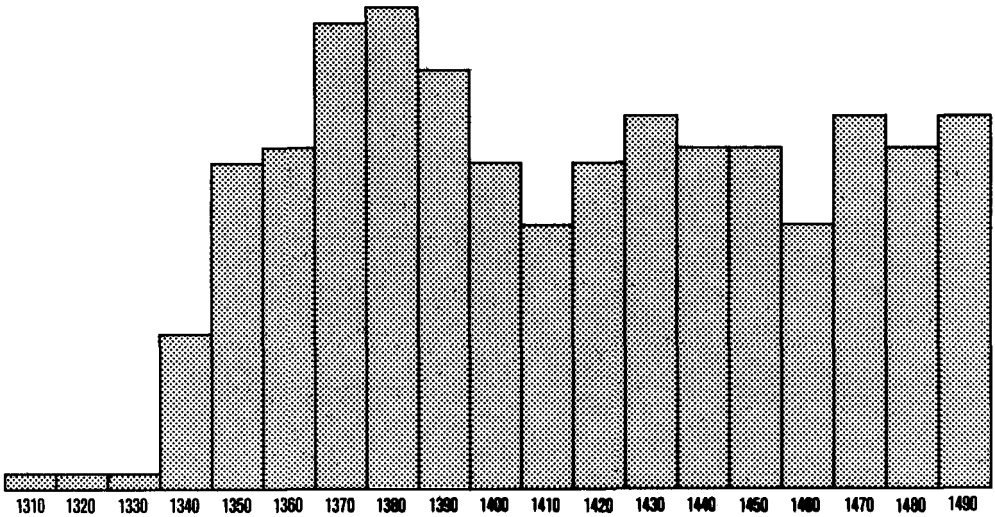



Abb. 5. *Zeitliche Verteilung des ausgewerteten Lemgoer Urkundenmaterials.*

StA Ms, KlMf: Nrr. 671, 675, 715, 716, 754, 772, 784, 842, 856, 899.1, 916, 978, 1055, 1056, 1091, 1143, 1179.

Es wurde außerdem eine im IbUB edierte Urkunde von 1379 Juni 29 ausgewertet, die nicht im Original eingesehen wurde (IbUB Nr. 187, S. 263f.; Rep. 17 Nr. 84).

Wie sich die ausgewerteten Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s[27] über den Untersuchungszeitraum verteilen, zeigt Abb. 5.[28]

2,1 % der untersuchten Urkunden aus des 14. Jh.s stammen von vor 1339, 6,9 % aus den 40er Jahren, 14,6 % aus den 50ern, 15,3 % aus den 60ern, 20,8 % aus den 70ern, 21,5 % aus den 80ern und 18,8 % aus den 90ern. Es kann also bis auf das Ergebnis aus dem letzten Jahrzehnt durchaus von einer kontinuierlichen Steigerung an volkssprachiger Überlieferung gesprochen werden.

## Herford

Für das Korpus der Herforder Urkunden des 14. Jh.s wurden neben dem Bestand des StadtA Hf folgende Bestände des StA Ms systematisch durchgesehen: HerfFA, HerfJK, HerfSB, HerfSJD, HerfStH. Das Korpus konnte durch Zufallsfunde aus dem StadtA Le und dem StA Os ergänzt werden.

Insgesamt wurden 193 Herforder Urkunden des 14. Jh.s ermittelt, die den oben genannten Kriterien entsprechen. Als Vergleichsmaterial wurden bei der variablenlinguistischen Untersuchung schließlich 111 (= 57,5 %)[29] Herforder Urkunden mit folgender archivalischer Verteilung berücksichtigt.[30]

---

27 Um exakte Aussagen zur absoluten Zunahme an volkssprachigem Urkundenmaterial treffen zu können, müßten diese wie die folgende Abb. durch solche ergänzt werden, die die zeitliche Verteilung des gesamten überlieferten mnd. Urkundenmaterials enthalten. Aus diesem Grund ist eine Abb. wie die vorliegende für das Material des 15. Jh.s wenig aussagekräftig: Eine zu große Menge an Urkunden bleibt bei der variablenlinguistischen Untersuchung unberücksichtigt.

28 Für diese wie die folgende Abb. gilt: Jede Säule umfaßt einen Zeitraum von zehn Jahren. Die Jahreszahl unterhalb einer jeden Säule gibt das erste zu berücksichtigende Jahr an. Die Ziffer in jeder Säule gibt die absolute Zahl der berücksichtigten Urkunden an.

29 Wie für Lemgo trifft auch für Herford zu, daß ein hoher Anteil des unberücksichtigten Materials von Mitgliedern ritterbürtiger Familien ausgestellt wurde, die sich nicht explizit als Herforder Bürger zu erkennen geben.

30 Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Darstellung der schreibsprachlichen Verhältnisse in Lemgo. Daher bleibt für die Herforder Überlieferung ein höherer Prozentsatz an auswertbarem Urkundenmaterial unberücksichtigt. Prozentzahlen, die in ihrer Exaktheit denen Lemgos gleichkommen, lassen sich deshalb hier nicht angeben, zudem die Bestände BieMar und KlMf - sie enthalten noch eine recht große Anzahl Herforder Urkunden - erst nach Erstellung des Herforder Urkundenkorpus und der Auswertung desselben eingesehen wurden.

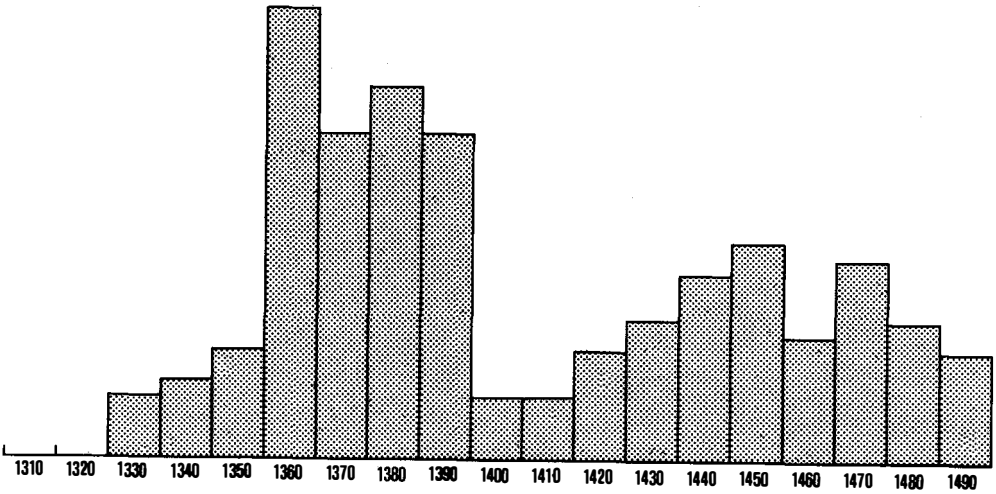



Abb. 6. *Zeitliche Verteilung des ausgewerteten Herforder Urkundenmaterials.*

Für das Vergleichskorpus von Urkunden des 15. Jh.s wurde aus pragmatischen Gründen anders verfahren: Bis 1450 wurde vor allem auf publiziertes Material (HerfUB) zurückgegriffen;[31] das Gros der Texte von 1450 bis 1499 besteht aus Typoskripten, die von Erich Sandow für einen weiteren Band des HerfUB angefertigt wurden.[32] Bestehende Lücken bei den Faktoren 'Zeit' und 'Aussteller' wurden aus den Beständen des StA Ms, des StA Dt und des StadtA Le ergänzt. Berücksichtigt wurden schließlich 88 Urkunden.

StadtA Hf, U: 8, 18, 27, 29, 33, 34, 46, 49, 51, 55a, 59, 63, 64, 66, 68, 70, 74, 75.1, 75.2, 78, 85, 88, 89, 91, 95, 97, 100, 102, 105, 112, 122, 123, 128, 131, 139, 141, 144, 146, 153, 155, 162, 166, 170, 171, 178, 179, 182, 183, 185, 186, 188, 191, 192, 193, 195, 198, 199, 200, 201, 210, 215, 222, 226, 227, 229, 233, 236, 249, 250, 255.1, 255.2, 256, 261, 262, 263, 265, 267, 268, 269, 271, 272, 668a;

StadtA Hf, U II: 12;

StadtA Le, U: 128, 194, 310, 336, 500, 575, 752;

StA Dt, L 4A: Nrr. 486, 490;

StA Ms, HerfFA: Nrr. 243, 302, 324, 337, 338.1, 338.2, 348, 359, 370.1, 370.2, 372.1, 372.2, 374, 375, 376, 377, 380, 382, 383.1, 384, 385, 386, 387, 388, 392, 393, 396, 402, 415,

31 Stichproben ergaben, daß das edierte Material trotz einiger Abweichungen von den Originalen für einen ersten Überblick durchaus zu verwenden ist.

32 Für die Bereitstellung dieses Materials habe ich Herrn Dr. Theodor Helmert-Corvey sowie Herrn Christoph Laue vom Kommunalarchiv Herford zu danken.

416, 419, 422, 423, 424, 425, 432, 442.1, 442.2, 443, 447, 454, 458, 461[33], 463, 466, 470, 483, 488, 489, 490, 494, 495, 501, 508, 510, 608.1, 608.2, 936, 955, 958, 998, 999, 1045, 1152;

StA Ms, HerfJK: 1355 März 2, 1359 März 18, 1359 März 18, 1359 Dezember 13, 1360 Juni 5, 1368 Juli 22, 1384 November 11, 1390 Juni 3, 1399 September 30, 1422 April 11, 1432 Juni 7/8;

StA Ms, HerfSB: Nrr. 46, 54, 54, 55, 69, 72, 76, 77, 80, 82, 83, 85, 89, 90, 94, 96;

StA Ms, HerfSJD: 1331 Dezember 28, 1335 September 22, 1355 Juli 30, 1366 November 8, 1375 Februar 24, 1375 Mai 30, 1377 September 14, 1385 Oktober 16, 1390 März 25, 1391 Oktober 9, 1393 Oktober 9, 1398 April 23, 1412 März 12;

StA Ms, HerfStH: 1383 Dezember 21, 1442 April 18;

StA Os, Dep. 3a2: Nr. 94[34].

Wie sich die ausgewerteten Herforder Urkunden aus dem 14. Jh. über den Untersuchungszeitraum verteilen, zeigt Abb. 6.

Die Abb. zeigt ein ähnliches Bild wie diejenige für das Lemgoer Material. Dennoch werden - auch beim Vergleich der Prozentzahlen - Unterschiede greifbar: Während in den 30ern des 14. Jh.s mit 3,6 % und den 40ern mit 4,5 % ein um zwei bis drei Prozentpunkte differierendes Ergebnis zu verzeichnen ist, beträgt der Unterschied in den 50ern mit 6,3 % für Herford gegenüber 14,6 % für Lemgo schon über acht Punkte. In den 60ern ist ein Umschlagen zu beobachten: Obwohl für Lemgo mit 15,3 % eine erneute Steigerung zu verzeichnen ist, kann für Herford ein Zuwachs um gut 20 % auf 26,1 % konstatiert werden. Der erneute Einbruch in den 70er Jahren (18,9 %) könnte damit zusammenhängen, daß im Jahre 1374 Äbtissin Lisa vom Berge stirbt[35] und ihre Nachfolgerin Hillegund von Oytgenbach, die vormalige Pröpstin, zunächst vor allem auf Latein urkundet.[36] Die Zahlen für die 80er mit 21,6 % und die 90er mit 18,9 % sagen im Vergleich mit denen des Lemgoer Materials wenig aus, da eine Reihe von volkssprachigen, den Auswahlkriterien durchaus entsprechenden Urkunden aus diesen beiden Jahrzehnten bei der Untersuchung aus arbeitsökonomischen Gründen nicht berücksichtigt wurden.

---

33 Hf1386a-1 und Hf1386a-2.

34 Auf diese Urkunde machte mich freundlicherweise Herr Ulrich Weber aufmerksam.

35 Vgl. StA Ms, HerfFA Nr. 404 von 1374 August 30: In dem vom Notar Siffridus Hanteloye ausgestellten lat. Notariatsinstrument legt Äbtissin Lisa ihr Testament nieder, vgl. auch FREISE 1989, S. 242.

36 Aus den 70ern sind von Lisa aus dem Bestand der Fürstabtei bis zum 30. August 1374 je fünf lat. und mnd. Urkunden (aus unserem Korpus Hf1370c, Hf1370d, Hf1370e) überliefert, von ihrer Nachfolgerin Hillegund vier lat. und nur eine mnd. (Hf1376b).

| | | |
|---|---|---|
| Protokoll | Intitulatio[37] | Name und Titel des/der Aussteller(s), in der Regel eingeleitet durch *wi/wy* oder *ik/ek* |
| | Promulgatio[38] | Verkündigungsformel |
| Text | Narratio | Auflistung der Einzelumstände, die zur Urkundenausfertigung führten, und Name(n) des/der Betroffenen |
| | Dispositio | Inhalt der Rechtshandlung, bestehend aus:<br>- Rat- und Zustimmungsformel<br>- Angaben über gegenwärtige und frühere Besitzer<br>- Auflassungs- und Bürgschaftsformel |
| Eschatokoll | Corroboratio | Angabe des/der Beglaubigungsmittel(s), Siegel und Bitte um Besiegelung |
| | Datierung | Jahresangabe (nach der Geburt Christi, meist in römischen Ziffern, daneben auch ausgeschrieben in der Ordnungszahl), Tagesangabe (nach dem Festkalender)[39] |

Abb. 7. *Innere Merkmale Lemgoer und Herforder Privaturkunden.*

37 Die der Intitulatio vorausgehende Invocatio (Anrufung Gottes) als Einleitungsformel begegnet in unserem Korpus vor allem in Urkunden des Stiftes St. Marien: *In godes namen amen* [...] 1330a, 1354a, 1383b, 1392b, 1394a, 1394b, 1400a (Ratsurkunde), 1452b (Notariatsinstrument), 1466b, 1467b (Bürgermeister und Rat der Stadt), 1494b (Deken und gemeine Brüder der Jakobsbruderschaft); *in den namen des almechtigen godes christi ihesu synes enghebornen zons* [...] 1443a; *in den namen der hilgen drivoldicheit godes* [...] 1447a; das lat. *in nomine domini Amen* [...] findet sich im Notariatsinstrument 1382c sowie in 1478d. In Herforder Urkunden kommt eine Invocatio nur in einem von der Äbtissin ausgestellten Text (Hf1358a) vor.

38 In wenigen Fällen geht die Promulgatio der Intitulatio voran: Zwei frühe Lemgoer Urkunden beginnen mit *Kundich si al den ghenen de dussen bref set unde horet lesen dat ich [...]* 1348b, 1349b; eine weitere Variante bietet 1402a: *Ollen luden de dossen bref seyd eder lesen hored* [...].

39 In der Lemgoer Urkunde 1375c folgt die Zeugenliste nach der Datierung; dieses findet sich auch in den Herforder Texten Hf1340a, Hf1347b und Hf1355b. In 1402a werden die Zeugen zwischen Tages- und Jahresangabe genannt. 1494b weist als Besonderheit die Datierung zu Beginn der Urkunde auf (wie bei Notariatsinstrumenten).

### *3.2.2. Innere Merkmale der Urkunden*

Urkunden zählen zu den auf das Alltagsleben bezogenen Texten, die aus demVerwaltungsbereich stammen und dort den juristischen Textsorten zuzuschlagen sind.[40] Es sind Schriftstücke über "Vorgänge von rechtserheblicher Natur", die "unter Beobachtung bestimmter Formen" ausgefertigt und beglaubigt werden.[41] Diese Definition führt zu der Frage nach dem Aufbau einer derart beschriebenen Urkunde und, daraus folgend, ob dieser Aufbau (und die damit verbundene Funktion) Auswirkungen auf die vorliegende Fragestellung hat. Was also ist unter "Beobachtung bestimmter Formen" zu verstehen?

Mustergültig ausgeprägt ist der Urkundenaufbau bei den päpstlichen und kaiserlichen lat. Urkunden;[42] die mnd. Privaturkunden zeigen jedoch die Tendenz, die für die Ausstellung erforderlichen Formeln auf das Notwendigste zu beschränken.[43] Der Prototyp einer mnd. Lemgoer und Herforder Privaturkunde weist die in Abb. 7 beschriebenen Merkmale auf.[44]

Erfolgt die Datierung in der Frühphase der mnd. Überlieferung noch in der Volkssprache, greifen die Schreiber unserer Urkunden ab der 2. Hälfte des 14. Jh.s wieder auf das Lateinische zurück.[45] Die Formeln für das Protokoll sowie für das Eschatokoll sind - wie aus dem Beispiel deutlich geworden sein dürfte - sehr starr, da sie bei jeder Urkundenausfertigung erneut erscheinen. Inhaltliche Variabilität besteht also nur beim Mittelteil einer Urkunde, d.h. bei Narratio und bei Dispositio, die in dem uns vorliegenden volkssprachigen Material in der Regel zusammenfallen.

---

40 Die Urkundensprache ist Teil einer umfassenderen Rechtssprache, die darüber hinaus folgende Gruppen umfaßt: Rechtsbücher, Weistümer, Stadtrechte und -statuten, Urbare etc.

41 BRANDT 1983, S. 82; hierzu auch KIRSCHSTEIN 1984, S. 592 - 595.

42 Ausführlicher STEPHAN 1902; BRANDT 1983, S. 90f.; CORDES 1948/50.

43 Vgl. hierzu auch die Ergebnisse von CORDES 1948/50 und STÖLTING 1977, S. 23 - 53.

44 Auf eine ausführliche diplomatische Untersuchung, wie sie z.B. in der von ANGERMANN 1950/51 vorgelegten Münsteraner Dissertation über die vorwiegend lat. Urkunden der Grafen von Ravensberg (1205 - 1346) unternommen wurde, wird an dieser Stelle verzichtet. Ihre Ergebnisse hinsichtlich der inneren und äußeren Merkmale stimmen für die wenigen von ihr behandelten volkssprachigen Urkunden mit denen der für diese Arbeit aus dem 14. Jh. bearbeiteten überein. Speziell zum Auftreten und zum Aufbau volkssprachiger Urkunden bei den Ravensbergern vgl. ANGERMANN 1950/51, S. 109 - 124. Dort auch einige Anmerkungen zur Sprache.

45 Zur Sprache des Eschatokolls ausführlicher Kap. 3.3.4. - Daß der Gebrauch des Lateinischen bei der Datierung nicht im ganzen mnd. Schreibsprachenraum gilt, sondern daß es hier scheinbar regionale Unterschiede gibt, zeigen die entsprechenden Ergebnisse der Arbeiten von CORDES 1948/50 und STÖLTING 1977.

### datum et actum-Formel

Eine Unterscheidung von *actum*, dem Tag der Rechtshandlung, und *datum*, dem Tag der Urkundenausfertigung, war schon seit der Mitte des 13. Jh.s aufgegeben worden, in unseren Texten finden sich jedoch noch einige Fälle, in denen beides erscheint:

Lemgoer Belege:

*datum et actum* 1349a, 1350a, 1373d, 1375b, 1381d, 1381e, 1381g, 1381h, 1381i, 1383a, 1394a, 1398a, 1398b, 1409c, 1415a.

Es ist dabei zu beobachten, daß unter diesen Urkunden sechs vom Stadtrichter und fünf vom Gografen stammen; der Stadtrat mit zweien und das Stift St. Marien mit einer sind dagegen unterrepräsentiert. Von der Ausstellergruppe 'Privatpersonen' kann aus unserem Material kein Beleg beigebracht werden.

Herforder Belege:

*datum et actum* Hf1366a, Hf1369e, Hf1369i, Hf1370a, Hf1370b, Hf1371a, Hf1375a, Hf1375b, Hf1376c, Hf1377b, Hf1379b, Hf1380a, Hf1386b, Hf1389a, Hf1398b, Hf1420a, Hf1425a, Hf1429a, Hf1478a;[46]

*gegeven unde gescreven* Hf1366b, Hf1369g;[47]

*datum et copiatum* Hf1347a-1.

Bei den Herforder Urkunden handelt es sich in der Regel um solche, die von öffentlichen Notaren geschrieben wurden (drei von Johannes Walburgis de Wartberg, acht von Siffridus Hanteloye und eine von Nikolaus de Lübbeke). Bei den einzelnen Ausstellergruppen zeigt sich ein von der Lemgoer Überlieferung abweichendes Bild: Hier wird die *datum et actum*-Angabe mit sieben Belegen bei der Gruppe der 'Privatpersonen' bevorzugt, es folgen die abteilichen Richter mit fünf sowie der Klerus mit vier und schließlich der Stadtrichter mit zwei. Von den eingesehenen städtischen Urkunden weist keine einen derartigen Hinweis auf.

### Angabe der Tageszeit

Die Angabe der Tageszeit ist selten: 1347b *umme complete tit*, im mnd. Notariatsinstrument 1382c *quasi none* und 1452b *to prime tijd* (Z. 2). Ausgefertigt wurden diese Texte nachweislich von öffentlichen Notaren (vgl. Kap. 4.2.).

---

46 Weitere Belege zeigen sich 1509 (StadtA Hf, U 287 von Oktober 26) und 1516 (StadtA Hf, U 297 von April 6).

47 Eine derartige Angabe findet sich auch in einer in Herford geschriebenen Urkunde von 1348, die für unser Korpus nicht berücksichtigt wurde, vgl. BieUB Nr. 252, S. 161.

## Angabe des Ortes

Die im 13. Jh. regelmäßig auftretende Ortsangabe[48] fehlt in unseren Texten fast immer. Die wenigen Ausnahmen seien im folgenden aufgelistet.

Lemgoer mnd. Urkunden mit Ortsangabe:

1347b: Lemgo, auf dem Chor von St. Marien *umme complete tit* (Z. 2);
1382c (mnd. Notariatsinstrument): Lemgo, im Haus *hermannes des lutteken rychters* (Z. 40f.);
1401b: Lemgo, auf dem Markt (Z. 8);
1402, Dezember 10, StadtA Le, U 250: Lemgo, Neustadt, *in unser leven vrůwen kercken* (Z. 23);
1415a: Lemgo (Z. 29);
1419d-1 und 1419d-2: Lemgo, *in sunte nycolaes kerken* (Z. 2);
1430b: Lemgo, Neustadt, *in armario ecclesia beate Marie virginis* (Z. 30);
1468c: Lemgo, *in deme wynkelre* (Z. 18);
1475c: Lemgo (Z. 28);
1478b August 11: Lemgo (Z. 35).

Herforder mnd. Urkunden mit Ortsangabe:

Hf1337a: Herford, *uppe der kemennadhen miner vrouwen* (Z. 46f.);
Hf1348 Juli 27, StA Ms, BieMar Nr. 69a, BieUB Nr. 252, S. 161: Herford, *uppe der Stenkameren hern Alrades van dem bůsche*;
Hf1351a: Herford, *in mir vrouwen kemenaden* (Z. 2);
Hf1368c-1: Herford, auf dem Hof der Äbtissin, *vor yrer kemenaden* (Z. 3); ebenso Hf1368c-2 (Z. 2f.);
Hf1386a-1, Hf1386a-2: Herford, Neustadt, *in capella sancte katherine*;
Hf1386b: Herford, *in nostra caminata* (Äbtissin);
Hf1399d: Herford, *in curia habitacionis iurem hillegundis predictam*;
Hf1435 März 1, HRb \Bl. I^r^\, S. 98: Herford, *uppem rathus der oldenstat*;
Hf1478a: Herford, *in sacrista conventus predicti* (Augustiner).

Diese wenigen Belege geben bereits einen kleinen Überblick über die Orte und Gebäude, an und in denen in Lemgo und in Herford Rechtshandlungen vorgenommen und schriftlich fixiert wurden.[49]

---

48 STEPHAN 1902, S. 81.

49 Vgl. hierzu ausführlicher Kap. 4.3. In den lat. Notariatsinstrumenten bleibt die genaue Ortsangabe ein fester Bestandteil.

### *3.2.3. Äußere Merkmale der Urkunden*

Beschreibstoff[50]

Die Urkunden des 14. Jh.s sind ohne Ausnahme auf Pergament geschrieben, die des 15. zum überwiegenden Teil. Stärke, Farbe und Erhaltungszustand dieses in der Regel beidseitig bearbeiteten Beschreibstoffes sind sehr unterschiedlich. Bis auf wenige zeitgenössische Dorsalvermerke wird das Pergament nur einseitig, in der Regel im Querformat, beschrieben. Hochformat ist für die Lemgoer Urkunden 1382c (Notariatsinstrument), 1390a, 1390f, 1394b, 1402a, 1419d-2 (Notariatsinstrument), 1452a, 1452b, 1478b, 1499c, 1499d, 1499e und 1499f sowie für die Herforder Urkunden Hf1331a, Hf1337a, Hf1347a-1, Hf1358a und Hf1361c[51] belegt; eher quadratisches Format zeigen die Lemgoer Texte 1373d, 1375b, 1381e, 1381h, 1390b, 1391a, 1396a, 1421a, 1428a, 1441a, 1448a, 1450b, 1455b, 1484a, 1487c, 1489c, 1493c und 1494c sowie die Herforder Texte Hf1351a, Hf1359a-1, Hf1364a, Hf1380a, Hf1386a[52] (Notariatsinstrument) und Hf1388b.

Im 15. Jh. kommt als neuer Beschreibstoff in Lemgo das Papier hinzu: Der früheste eindeutig datierte Verwendungsnachweis findet sich für die städtische Kanzlei, in der 1413 Kopien oder Konzepte verschiedener Fehdebriefe auf einem Papierzettel niedergeschrieben wurden (RaFeh1413). Der nächste städtische Beleg ist ein Fehdebrief an die Stadt Osnabrück aus dem Jahre 1428 (FehOs1428). Bereits 1416 wurde die erste Papierurkunde von einem Lemgoer Bürger ausgestellt;[53] weitere Urkunden dieser Ausstellergruppe finden sich in den Jahren 1428, 1431, 1437, 1440 und 1478; aus den Jahren 1454 und 1468 liegen unbesiegelte Kerbzettel vor; 1496 begegnet ein umfangreicher Vertrag. Vom Stadtrichter haben wir Material aus den Jahren 1430, 1445, 1449, 1459, 1489, 1492 und 1494. Vom Gografen konnte bislang nur ein papierner Text aus dem Jahr 1464 ermittelt werden. Vom Klerus

---

50 Auf eine sphragistische Untersuchung wird verzichtet. Abdrucke lippischer Siegel finden sich z.B. in den LippRegNF Tafel 1 - 12 oder bei KITTEL 1965b; DERS. 1966a; DERS. 1966b. - Für die ravensbergischen Urkunden sei auf die Ausführungen von ANGERMANN 1950/51, S. 124f. hingewiesen.

51 Daß es sich nicht nur um eine Eigenart der Frühzeit handelt, zeigen zwei, hier nicht berücksichtigte Herforder Urkunden aus den Jahren 1397 (StA Ms, HerfFA Nr. 497 von April 5) und 1399 (StA Ms, HerfFA Nr. 511).

52 Eine weitere, hier nicht berücksichtigte Urkunde in quadratischem Format ist aus dem Jahre 1387 überliefert (StA Ms, HerfFA Nr. 469).

53 Und zwar vom Lemgoer Bürgermeister Floreke Scriver (StA Dt, L 1D Ksp. Lemgo Nr. 5 von 1416 Oktober 21).

konnte nur eine auf dem modernen Beschreibstoff ausgestellte Urkunde aufgefunden werden: 1426 stellt der Notar und Paderborner Offizial Gerhardus Scudecrôm eine solche aus,[54] ansonsten bleibt Papier bei dieser Ausstellergruppe den als weniger wichtig erachteten Textsorten wie Quittungen (1439), Vollmachten (1478), Bescheinigungen[55] (1483, 1487) sowie Konzepten (1474, 1475) vorbehalten. Daß zur Rechtsverbindlichkeit in der Mitte des 15. Jh.s immer noch der Beschreibstoff Pergament gehörte, belegt das mnd. Notariatsinstrument des Notars Johannes Rynck aus dem Jahre 1452b, in dem die vor dem Lemgoer Rat abgehaltene Verhandlung in der Sache des Freigrafen Cord Peckelherinck[56] gegen die Stadt Höxter, vertreten durch ihren *secretarius unde scriver Iohan Mathie* (Z. 7), protokolliert wird. Es stellt sich heraus, daß der Freigraf die Höxteraner Vollmacht, die auf *eyne Cedulen van papire* [...] *mit gronen angedruchten wasse vor eyn Ingesegel* (Z. 22) geschrieben ist, nicht anerkennen will: [...] *Dar entegen de vorg. Cord vrygreve segede: Sodanne vorgenklike papires cedule mit wasse gecledet unde bescreven so vorgerort is, en were nicht van werde unde en gheve dem genanten Dyderike unde synen medekumpane nene macht to enschuldigende de van Hoxer, na dem de scrift nicht op bliffliken pergament gescreven en were mit der van Hoxer angehangenden ingesegel* [...] (Z. 25 - 28).

## Schriftbild

Zeilenabstand und Rand (z.T. durch vorgezeichnete Linien markiert) variieren stark, üblich ist linksbündiges Schreiben und rechter Flatterrand.

## Schriften

Die Schriften der Lemgoer und Herforder Urkunden des 14. Jh.s sind sämtlich als gotische Minuskeln zu bezeichnen. Eine Textura (eine gebroche-e Buchschrift) begegnet in den Urkunden nur selten und bis auf 1479b ausschließlich in Texten des Stifts St. Marien[57] (z.B. in 1330a, 1392a, 1479b,

54 StA Dt, L 4A Nr. 357 von 1426 Oktober 27.

55 Von den ausstellenden Priestern mit eigener Hand geschrieben, vgl. Kap. 4.1.

56 Hierzu vgl. LINDNER 1989, S. 163.

57 In 1479b verkaufen vor dem Gografen Hinrich Duggenberch der Lemgoer Bürgermeister Ludeke Kruse und seine Frau dem Konvent St. Marien die Steinmühle. Es kann vermutet werden, daß auch hier der stiftische Schreiber tätig war.

1482c, 1491b)[58], die meisten sind in einer Bastarda, der gehobenen Geschäftsschrift, bzw. in einer Notula, der rein kursiven Schrift des gewöhnlichen Geschäftsbedarfs, ausgefertigt.

Der erste Buchstabe einer Urkunde ist stets durch seine Größe, z.T. sogar durch kleineren Verzierungen, hervorgehoben.

### *3.2.4. Behandelte Rechtsinhalte*

Bei der Betrachtung der in den Urkunden festgeschriebenen Rechtshandlungen fällt auf, daß diese nur ein eingeschränktes Repertoire umfassen: Die Inhalte der Urkunden betreffen im wesentlichen Liegenschaftsangelegenheiten (Verkauf oder Tausch von Grundstücken und Häusern mit oder ohne Rückkaufsrecht), dann aber auch Renten, Stiftungen für Altäre oder karitative Einrichtungen, Verträge zwischen Magistrat und geistlichen Korporationen oder Gilden, Bürgschaften, Urfehden, Tausch von Eigenhörigen oder deren Freilassung usw.[59] Eine Abhängigkeit von Inhalt und Aussteller ist insofern festzustellen, als daß der Stadtrichter in der Regel für Urfehden und urkundende Ministeriale zuständig ist und der Gograf seinem Rechtsbezirk entsprechend für Gartenverkäufe u.ä. vor den Toren Lemgos.[60] Für die Ausstellergruppen 'Privatpersonen', 'Bürgermeister und Rat der Stadt' sowie 'Klerus' sind gleiche Inhalte festzustellen, obgleich der Klerus naturgemäß mehr mit kirchlichen Belangen befaßt ist. Hier scheint also weniger eine Korrelation mit dem Parameter 'Inhalt' als mit dem Parameter 'Aussteller' vorhanden zu sein.

Die insgesamt zu konstatierende inhaltliche Homogenität des Urkundenkorpus bedeutet für die linguistische Untersuchung, daß der extralinguistische Parameter 'Inhalt' nicht deutlich genug isoliert werden kann.[61] Eine Korrelation zwischen den Ergebnissen der sprachlichen Untersuchung und den Urkundeninhalten wird daher im folgenden nicht durchgeführt.

---

58 Weitere Texte in einer Textura sind aus den Jahren 1476 (StadtA Le, U 665 und U 666, beide von Februar 23) und 1481 (StadtA Le, U 701 von März 16) überliefert.

59 Ähnliche Inhalte sind auch für den dt. Süden belegt, vgl. MEISSBURGER 1965, S. 52f. Allgemeiner auch KIRSCHSTEIN 1984, S. 602f.

60 Diese unterschiedlichen Zuständigkeitsbereiche und die damit verbundenen Inhalte haben allerdings Auswirkungen auf das Auftreten bestimmter Varianten: So ist das Lexem *orvede* normalerweise nur in Urkunden des Stadtrichters zu finden und das Lexem *garden* begegnet gehäuft beim Gografen.

61 Ein Versuch in diese Richtung erbrachte keine signifikanten Ergebnisse.

## 3.3. Das Aufkommen der volkssprachigen Urkunden im 14. Jahrhundert

Ursprünglich wurden Urkunden ausschließlich in lat. Sprache ausgestellt, landschaftlich gestaffelt trat im dt. Sprachraum die 'lingua layca' an deren Stelle.[62] Im nd. Sprachraum begann dieser Prozeß in der ersten Hälfte des 14. Jh.s mit dem vermehrten Aufkommen volkssprachiger Urkunden. In der zweiten Hälfte dieses Jh.s wurde - nach einem kurzen Nebeneinander der beiden Schreibsprachen - das Mittelniederdeutsche zur dominierenden Varietät. Dieser Prozeß fand jedoch nicht bei allen Ausstellergruppen[63] an einem Ortspunkt im gleichen Maße und zum gleichen Zeitpunkt statt, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden.

### *3.3.1. Die ersten volkssprachigen Urkunden*

Die ersten in Archivbeständen westf. Städte überlieferten nicht-lat. Urkunden müssen nicht zwangsläufig auch in den Städten selbst von ortsansässigen Schreibern angefertigt worden sein. Im Gegenteil: Es wird wohl davon auszugehen sein, daß die westf. Städte, bedingt durch die relativ späte Übernahme der Volkssprache, zunächst durch Außenkontakte mit dem 'modernen' Ausdrucksmittel konfrontiert wurden. Inwieweit dies für Lemgo und Herford zutrifft und welche Konsequenzen sich daraus für die linguistische Untersuchung ergeben, soll im folgenden kurz dargestellt werden.[64] Es ist nach den einzelnen Provenienzen zu differenzieren, da die Kontakte der einzelnen Archive nach außen sicherlich als unterschiedlich intensiv zu kennzeichnen

---

62 Über dieses gesamteuropäische Phänomen informiert eine kurze Übersicht bei STÖLTING 1977, S. 64f., für den dt. Sprachraum speziell auch VANCSA 1895 und MERKEL 1930 sowie die Forschungsüberblicke bei LANGER 1970, S. 355 und KIRSCHSTEIN 1984, S. 595 - 599. Während sich in den städtischen Kanzleien Oberdeutschlands und Flanderns die Volkssprache bereits Ende des 13. Jh.s durchsetzen konnte, geschah dieses im Mitteldeutschen und Ostfälischen erst zwischen 1330 und 1350. Die westf. Städte folgten erst in den 60er Jahren des 14. Jh.s. Die Hanse geht in ihren Rezessen erst ab 1370, dem Jahre des Sieges über den dänischen König Waldemar IV. Atterdag, zum Mittelniederdeutschen über, PETERS 1987c, S. 73f.

63 Ausführliche Hinweise zu den einzelnen Ausstellergruppen befinden sich in Kap. 4.4. Sie werden hier als bereits bekannt vorausgesetzt.

64 Eine eigene Untersuchung wert wäre die Auswertung des gesamten überlieferten volkssprachigen Lemgoer Urkundenmaterials im Hinblick auf mögliche Vorbildfunktionen der von auswärts eingegangenen volkssprachigen Urkunden.

sind.[65] Ein nicht befriedigend zu lösendes Problem stellt in diesem Zusammenhang allerdings die Frage dar, wann die betreffenden Urkunden in den jeweiligen Bestand gelangten.

Die erste mnd. Urkunde, die in einem Lemgoer Bestand im Original (die Kopialüberlieferung bleibt hier unberücksichtigt) überliefert ist,[66] stammt aus dem StA Dt und wird datiert zwischen 1265 und 1301 (vgl. Text 1 im Textanhang).[67] Ausgestellt wurde sie von Graf Adolf (II.) von Schwalenberg (1246 - 1300). Die Urkunde zeigt sehr frühe Schreibsprachformen: *mhet*, *dhe*, *dhat*, *nygt* und nicht zuletzt *vadhar*.

Weitere frühe mnd. Urkunden aus dem Bestand L 4A des StA Dt sind in unserem Korpus zu finden: Die vom Rat der Neustadt ausgestellten Urkunden 1319a[68] und 1324a sowie die von Priorin und Konvent St. Marien in Anwesenheit des Rates der Altstadt ausgestellte Urkunde 1330a. Eine Vorbildfunktion der Schwalenberger Urkunde ist nicht erkennbar.

Im StadtA Le sind die ersten mnd. Urkunden aus den 30er Jahren des 14. Jh.s überliefert. Die erste wurde von Simon I., Edelherr zur Lippe, im Jahre 1332 ausgestellt,[69] die zweite im gleichen Jahr von einem Thiderich Borner[70], und die dritte ist eine gleichzeitige Kopie des Landfriedensvertrages

---

65 Bei diesem Untersuchungsabschnitt werden natürlich auch diejenigen Urkunden berücksichtigt, die nicht in die Korpora aufgenommen wurden.

66 Hier muß auf die Urkunde von 1280 Oktober 9 aus dem StA Dt, L 1E XI/3 Nr. 2, WestfUB 4, Nr. 1595, S. 96f., LippRegNF 1280.10.09 verwiesen werden: "Nach Sprache und Schrift kann die Urkunde nicht der vorgegebenen Zeit angehören ...", man wird mit LippReg 388 Anm. "eine deutsche Neuausfertigung des verlorenen ursprünglich lateinischen Originals" aus der Mitte des 14. Jh.s annehmen dürfen. Vgl. auch die Angaben von ANGERMANN 1950/51, S. 111 Anm. 164.

67 StA Dt, L4 A Nr. 1, vor 1301, LippRegNF 1265.00.00 - 1301.00.00. Die Urkunde fehlt im *Corpus Wilhelmi*.

68 Zu diesem Text vgl. die Ausführungen in Kap. 6. 'Schreibereinfluß in Lemgo', Schreiber N.

69 StadtA Le, U 37 von 1332 Mai 10, LippRegNF 1332.05.10. Es handelt sich um eine Vereinbarung zwischen Simon, der Stadt und den *markenoten*, drei Jahre lang in der Lemgoer Mark kein Holz zu schlagen. - An dieser Stelle sei der Hinweis erlaubt, daß die erste mnd. Urkunde eines lippischen Landesherren (Simon I.) laut Angabe der LippReg 615 im StA Dt unter der Sig. L1 E X Nr. 2 überliefert ist: Sie stammt bereits aus dem Jahre 1314 von Juli 27. Empfänger dieser ersten volkssprachigen lippischen Urkunde sind die Bürger von Lippstadt.

70 StadtA Le, U 38 von 1332 Juli 25, LippRegNF 1332.07.25. Es handelt sich um einen Vergleich, der in einem Falle von Totschlag geschlossen wurde.

von 1338[71]: Die in diesem Landfrieden begegnende Variante *ande* für die Konjunktion 'und' ist in der Lemgoer Überlieferung ansonsten nicht belegt;[72] eine schreibsprachliche Vorbildfunktion wird hier kaum vorliegen. Die zeitlich folgenden volkssprachigen Texte wurden vom Rat der Altstadt in den 40ern ausgestellt und sind in unser Korpus aufgenommen.

Ein kurzer Blick auf die Herforder Überlieferung kann diese Ausführungen um zwei weitere Aspekte ergänzen: Die erste mir bekannte mnd. Urkunde aus den Herforder Beständen stammt aus dem Jahre 1321 vom Paderborner Bischof Bernhard (vgl. Text 2 im Textanhang). Sie weist außergewöhnliche, schreibsprachlich höchst interessante diakritische Zeichen auf: Solche wie in *åltvorderen* (Z. 8), *gehålden* (Z. 13) sowie *sǒlven* (Z. 10) gehören nicht zu den sonst gebräuchlichen. Könnte hier der Versuch des Schreibers vorliegen, südwestf. mit ostwestf. Sprachmerkmalen in der Schreibe zu verbinden?

Die nächste Urkunde in der 'lingua layca' stammt aus dem Jahr 1323 und wurde von der Herforder Äbtissin Irmgart von Wittgenstein in md. Schreibsprache ausgestellt (vgl. Text 3 im Textanhang). Diese Urkunde blieb ohne erkennbaren Einfluß auf die mnd. Schreibsprache Herfords, wie die sprachliche Untersuchung der unserem Korpus eingegliederten mnd. Herforder Urkunden Hf1331a, Hf1334a, Hf1335a und Hf1337a zeigt.

Es dürfte nach dem vorliegenden Material für die linguistische Untersuchung davon auszugehen sein, daß sich - läßt man den Schreibereinfluß einmal außer acht - eine frühe Lemgoer und Herforder volkssprachige Schreibsprache ohne größere Beeinflussungen durch auswärtige Urkundenaussteller hat entwicklen können: Eine direkte Vorbildfunktion seitens der einlaufenden Urkunden ist unmittelbar jedenfalls nicht zu erkennen.

### *3.3.2. Zum Verhalten der einzelnen Ausstellergruppen*

Wie oben bereits ausgeführt, wurde die Volkssprache nicht in allen Ausstellergruppen gleichzeitig eingeführt und nicht mit der gleichen Intensität verwandt:[73] Diese Unterschiede im Aufkommen mnd. Urkunden in Lemgo und Herford werden in den folgenden beiden Übersichten (Abb. 8 und 9) tabellarisch erfaßt und gegenübergestellt: In Spalte 1 werden die - gegebenenfalls untergliederten -

---

71 StadtA Le, U 47 von 1338 März 22, LippRegNF 1338.03.22; zu den Beteiligten vgl. Kap. 2.4.2.1.

72 Hierzu vgl. Kap. 5.5.8.

73 In diesem Abschnitt werden nur die im Korpus befindlichen Texte ausgewertet.

| Ausstellergruppe | 1. mnd. Urkunde | kontinuierlich |
|---|---|---|
| Privatpersonen | 1341 | 1341 |
| Bürgermeister und Rat | | |
| - Neustadt | 1319-1362 (5 Urk.) | |
| - Altstadt | 1344-1354 (8 Urk.) | |
| - beide Städte | 1349 | 1346 |
| Stadtrichter | 1350 | 1381[74] |
| - Neustadtrichter | 1354 | |
| Gograf | 1350 | 1369[75] |
| Klerus | | 1391 |
| - Weltklerus | 1350 | |
| - Stift St. Marien | 1330 | 1350[76] |

Abb. 8. *Zum Aufkommen mnd. Urkunden bei den unterschiedlichen Ausstellergruppen in Lemgo.*

Ausstellergruppen aufgeführt; in Spalte 2 wird das Jahr der ersten bislang bekannten mnd. Urkunde der jeweiligen Ausstellergruppe genannt; Spalte 3 nennt den Zeitpunkt, ab dem mnd. Urkunden dieser Ausstellergruppe regelmäßiger (mindestens zwei pro Jahrzehnt) auftreten.

Die ersten beiden volkssprachigen Urkunden Lemgos werden vom Rat der Neustadt bereits recht früh - am 2. Mai 1319 (1319a) und am 5. Oktober 1324 (1324a) - ausgestellt. Es folgen 1330a die Priorin und der Konvent des Stifts St. Marien auf der Neustadt Lemgo und 1341a Lemgoer Bürger. Ab 1344a sind mnd. Urkunden vom Rat der Altstadt, nur fünf Jahre später vom Rat beider Städte (1349a) nachzuweisen. Aus dem folgenden Jahr stammt die erste volkssprachige Urkunde des Stadtrichters (1350e, gemeinsam mit dem Rat der Altstadt) sowie die des Gografen (1350b). Wieder ein Jahr später

74 Aus den 70er Jahren ist mit 1377a nur eine stadtrichterliche Urkunde überliefert.

75 Abweichend von der eingangs formulierten Voraussetzung von mindestens zwei Urkunden pro Jahrzehnt, folgt die nächste Urkunde erst aus dem Jahr 1370 (1370c), diese wurde allerdings von demselben Gografen, Hilbrand Cruwel, ausgestellt.

76 Vorab muß darauf hingewiesen werden, daß aus dem Jahrzehnt von 1390 - 1399 nur eine, aus dem von 1410 - 1419 keine mnd. Urkunde aufgefunden werden konnte, vgl. Kap. 3.3.3.

beginnt auch der Weltklerus die neue Sprachform zu benutzen (1350a, in Verbindung mit dem Stift St. Marien). Vom Neustadtrichter konnte bislang nur eine einzige mnd. Urkunde ermittelt werden (1354b), sie wurde von Jorden Kole ausgestellt. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß um die Mitte des 14. Jh.s alle urkundenden Gruppen Lemgos die Volkssprache benutzen.

Insgesamt gesehen, ist für Lemgo ein kontinuierliches Ansteigen der Zahl mnd. Urkunden im 14. Jh. zu beobachten: Doch während volkssprachige Texte bei Rat, Damenstift und einzelnen Bürgern nach der ersten Verwendung des Mittelniederdeutschen relativ regelmäßig auftreten, stellt der Gograf erst wieder 1369d, der Stadtrichter sogar erst 1381c eine mnd. Urkunde aus. Die Beurteilung dieses Phänomens ist kaum möglich, nicht, weil die beiden Ausstellergruppen sich in dem dazwischen liegenden Zeitraum nicht des Mittellateinischen bedienten, sondern weil bis zu den genannten Zeitpunkten bislang keine Quellen aufgefunden werden konnten.[77] Erst im letzten Jahrzehnt des 14. Jh.s beginnt der lateinkundige Weltklerus, das Mittelniederdeutsche kontinuierlicher als Urkundensprache zu verwenden.

Die Ergebnisse der Herforder Urkundenüberlieferung zeigen folgendes Bild (vgl. Abb. 9):[78] In Herford geht als erstes in größerem Umfang die Gruppe der Privatpersonen, zumeist Ritter und Knappen (die Gruppe der Ministerialen), zur Volkssprache über (ab Hf1334a). Dann folgt der Stadtrichter, von dem die erste mnd. Urkunde aus dem Jahre Hf1343a vorliegt. Von Schöffen und Rat der Altstadt ist eine volkssprachige Urkunde von 1364 belegt,[79] aus demselben Jahr stammt eine mnd. Urkunde des Neustadtrichters Johann Nobbeke[80] (Hf1364a).

---

77 Für den Grografen konnte bislang nur eine lat. Urkunde ermittelt werden: StA Dt, L 4A Nr. 221 vom 17. März 1375, LippRegNF 1375.03.17. Beteiligt ist der Notar Albertus Cappelman. Eine frühe lat. Urkunde des Richters des Edelherrn und der Stadt liegt im StA Ms, KlMf Nr. 620 vom 20. März 1338: *Ego Arnoldus dictus de Scotmere judex domini mei de Lippia in veteri opido Lemego.*

78 Vgl. die Erläuterung zu Abb. 8. Die Jahreszahl in Klammern bedeutet, daß bislang nur noch eine einzige weitere volkssprachige Urkunde aufgefunden werden konnte.

79 Diese Urkunde konnte beim Vergleichskorpus nicht berücksichtigt werden, da sie sich nicht im StadtA Hf, sondern als Depositum im Städtischen Museum Herford befindet, dort aber laut mündlicher Auskunft des Kommunalarchivars, Herrn Dr. Theodor Helmert-Corvey, nicht aufgefunden werden konnte. Ein Abdruck liegt im HerfUB Nr. 62, S. 51f. vor. - Vom Rat der Neustadt konnte bislang keine eigene mnd. Urkunde ermittelt werden; als Zeugen sind die Neustädter Bürgermeister bereits in Hf1337a erwähnt.

80 Der Neustadtrichter Johann Nobbeke wird in diesem Amt bereits 1360 im Rechtsbuch der Stadt Herford erwähnt, vgl. HRb \Bl. 4$^{v}$\ Z. 17f.

| Ausstellergruppe | 1. mnd. Urkunde | kontinuierlich |
|---|---|---|
| Privatpersonen | 1334 | 1334 |
| Bürgermeister, Schöffen, Rat | | |
| - Altstadt | 1364 (1383) | |
| - beide Städte | 1369 | 1391 |
| Stadtrichter | 1343 | 1343 |
| - Neustadtrichter | 1364 (1379) | |
| abteiliche Richter | | |
| - Vogteirichter | 1331 | |
| - Lehnsrichter | 1361 | 1376 |
| - Richter der Äbtissin | 1366 | 1366 |
| Klerus | | |
| - Weltklerus | 1379 | |
| - Ordensklerus | 1337 | 1368 |

Abb. 9. *Zum Aufkommen mnd. Urkunden bei den unterschiedlichen Ausstellergruppen in Herford.*

Bürgermeister und Rat der beiden Städte stellen eine volkssprachige Urkunde erst fünf Jahre später (Hf1369g) aus, obwohl sie bereits ab Hf1337a in mnd. Urkunden der Äbtissin als Zeugen erwähnt werden.[81] Mehrheitlich werden die Herforder Urkunden von Privatpersonen, dem Richter der Äbtissin, der Äbtissin selbst und dem Stadtrichter seit der zweiten Hälfte der 60er, von der Stadt erst seit dem letzten Fünftel des 14. Jh.s in der Volkssprache ausgestellt.

81 In Hf1337a urkundet die Äbtissin Lutgardis mit Lehnsmannen; unter den Zeugen befinden sich die Bürgermeister der Herforder Neustadt.

### *3.3.3. Schreibsprachumschwung im 14. Jahrhundert*

#### Rat der Stadt Lemgo

Die ersten beiden - erhaltenen - mnd. Urkunden Lemgos überhaupt werden vom Rat der Neustadt 1319a und 1324a unter Beteiligung von Bürgern und dem Schwesternkonvent ausgestellt. Daneben sind bis 1339 zwölf lat. Urkunden überliefert (von der Altstadt 10, von der Neustadt 1, von der Gesamtstadt 1). Nach 1340 vollzieht sich ein Umbruch, wie die Übersicht in Abb. 10 veranschaulicht.

Es fällt auf, daß die Lemgoer Stadträte bereits in den vierziger Jahren die Mehrzahl ihrer Urkunden in der Volkssprache ausstellen:

| | | |
|---|---|---|
| 1340 - 1349: | 2 lat. (= 33,3 %) | vs. 4 mnd. (= 66,7 %), |
| 1350 - 1359: | 1 lat. (= 9,1 %) | vs. 10 mnd. (= 90,9 %), |
| 1360 - 1369: | 1 lat. (= 16,7 %) | vs. 5 mnd. (= 83,3 %). |

Nach 1369 sind lat. Urkunden des Stadtrates seltene Ausnahmen.

#### Stift St. Marien Lemgo

Kann für die Stadträte Lemgos ein recht früher Übergang zum Mittelniederdeutschen konstatiert werden, so ist für das Stift St. Marien zu beobachten, daß der Übergang im 14. Jh. noch nicht gänzlich vollzogen ist: Trotz der Beteiligung an den beiden frühen Neustädter Urkunden und einer vom Stift ausgestellten ersten frühen Urkunde 1330a gewinnt das Mittelniederdeutsche als Schreibsprache für das Kloster erst in den 50ern vor allem bei Rechtsgeschäften in Verbindung mit Ministerialen an Bedeutung. Der Umschwung in den Siegelurkunden vollzieht sich in den 20er Jahren des 15. Jh.s:

| | | |
|---|---|---|
| 1350 - 1359: | 8 lat. (= 66,7 %) | vs. 4 mnd. (= 33,3 %), |
| 1360 - 1369: | 3 lat. (= 21,4 %) | vs. 11 mnd. (= 78,6 %), |
| 1370 - 1379: | 7 lat. (= 63,6 %) | vs. 4 mnd. (= 36,4 %), |
| 1380 - 1389: | 9 lat. (= 75 %) | vs. 3 mnd. (= 25 %), |
| 1390 - 1399: | 4 lat. (= 80 %) | vs. 1 mnd. (= 20 %), |
| 1400 - 1409: | 1 lat. (= 25 %) | vs. 3 mnd. (= 75 %), |
| 1410 - 1419: | 5 lat. (= 100 %), | |
| 1420 - 1429: | | 5 mnd. (= 100 %). |

Nach 1419 sind lat. Urkunden des Stiftes - sieht man einmal von den weiter in lat. Sprache verfaßten Notariatsinstrumenten ab - selten (3 lat. neben 27 mnd. Urkunden). Der Ablösungsprozeß in der klösterlichen Kanzlei verläuft also langfristiger als in der städtischen, wo eine kürzerfristige Phasierung zu beobachten ist.[82]

---

82 Ähnliches ist für die Kölner Verhältnisse, hier für die erzbischöfliche und die städtische Kanzlei, nachgewiesen worden, vgl. HOFFMANN - MATTHEIER 1985, S. 1844.

| Lemgo | Altstadt | | Neustadt | | Gesamtstadt | | gesamt | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | lat. | mnd. | lat. | mnd. | lat. | mnd. | lat. | mnd. |
| 1340-1344: | | 1 | 1 | | | | 1 | 1 |
| 1345-1349: | | 1 | 1 | 1 | | 1 | 1 | 3 |
| 1350-1354: | 1 | 8 | | 1 | | | 1 | 9 |
| 1355-1359: | | | | 1 | | | | 1 |
| 1360-1364: | 1 | 1 | | 1 | | | 1 | 2 |
| 1365-1369: | | | | | | 3 | | 3 |
| gesamt: | 2 | 11 | 2 | 4 | | 4 | 4 | 19 |

Abb. 10. *Lat. und mnd. Urkunden des Rats der Stadt Lemgo von 1340 bis 1369.*

## Stadtrichter, Gograf, Privatpersonen

Für die Lemgoer Ausstellergruppen 'Stadtrichter' sowie 'Gograf' läßt die Überlieferungslage keine Entscheidung darüber zu, wann und ob überhaupt von einem Wandel zum Mittelniederdeutschen gesprochen werden kann, weil für den jeweiligen Zwischenzeitraum in den eingesehenen Archivbeständen keine Urkunden aufgefunden werden konnten.

Wie sich die Gruppe der 'Privatpersonen' bei diesem Prozeß verhält, könnte nur allgemein formuliert werden, da häufig - vor allem bei den ritterbürtigen Geschlechtern - eine Information darüber fehlt, ob es sich tatsächlich um Bürger der Stadt handelt. Eine Analyse soll daher an dieser Stelle unterbleiben.

## Herford

Der Übergang vom Lateinischen zum Mittelniederdeutschen vollzieht sich in der Herforder Überlieferung zuerst bei der Gruppe der Bürger, Ritter und Knappen in den 50ern:

1340 - 1349: 8 lat. (= 66,7 %) vs. 4 mnd. (= 33,3 %),
1350 - 1359: 2 lat. (= 20 %) vs. 8 mnd. (= 80 %).

Gegen Ende der 60er folgt die Äbtissin[83] und schließlich in den 80ern der Rat der Altstadt.[84] Hier kann ein deutlicher Unterschied zur Ausstellungspraxis des Lemgoer Rates festgestellt werden: Während bis 1399 insgesamt 30 mnd. Lemgoer Ratsurkunden ermittelt werden konnten, sind es aus Herford nur 7. Die unterschiedlichen Zahlen bei dieser Ausstellergruppe könnten mit unterschiedlichen Situationen in den beiden Städten zu erklären sein: Während der Lemgoer Stadtherr, der Edelherr zur Lippe, außerhalb der Stadt auf Schloß Brake saß, war die Stadtherrin von Herford, die Äbtissin, in der Stadt anwesend, konnte daher auch mehr Urkunden ausstellen. An unterschiedliche Kompetenzbereiche ist hierbei nicht zu denken, da der Lemgoer Rat in der Stadt die exekutive Gewalt besaß und auch die niedere Gerichtsbarkeit ausübte, was ebenfalls für Herford nachgewiesen ist.[85] Es ist allerdings auch denkbar, daß die große Differenz zwischen der Herforder und Lemgoer Ratsüberlieferung mit den Bränden des Herforder Stadtarchivs und den dabei entstandenen Verlusten zu erklären ist.

### *3.3.4. Zusammenfassung*

Für die beiden ostwestf. Städte Lemgo und Herford bleibt festzuhalten, daß das Eindringen des Mittelniederdeutschen in den einzelnen Ausstellergruppen zu unterschiedlichen Zeitpunkten geschieht. Neben differierenden zeigen sich auch übereinstimmende Entwicklungen: Die Volkssprache wird in einem größeren Umfang in beiden Städten zuerst von der Gruppe der Privatpersonen - neben Bürgern der Stadt vor allem dort wohnende Ministeriale - kontinuierlicher verwandt. Für die Ordensgeistlichkeit (Frauenklöster) beider Städte ist auffällig, daß sie bereits recht früh - in den 30er Jahren - erstmalig auf Mittelniederdeutsch urkunden, es jedoch rund 30 Jahre dauert, bis volkssprachige Urkunden regelmäßiger ausgestellt werden. Beim lateinkundigen Weltklerus, einer in sich wahrscheinlich doch sehr inhomogenen Gruppe, ist von einer Verdrängung des Mittellateinischen durch das Mittelniederdeutsche im 14. Jh. nichts zu spüren.

Insgesamt gesehen gewinnt in Herford das Mittelniederdeutsche als Schreibsprache in den 60er Jahren, in Lemgo schon in dem Jahrzehnt davor an Bedeutung. Letzteres könnte mit der Nähe zu Ostfalen in Zusammenhang gebracht

---

83 Wobei in den 70ern das Lateinische die Volkssprache wieder zurückdrängen kann, hierzu Kap. 3.2.1.

84 Wie bereits vermerkt, konnte vom Rat der Neustadt keine mnd. Urkunde ermittelt werden; die von den 'beiden Städten Herford' sind ab den 80ern in mnd. Sprache überliefert.

85 Vgl. MEIER-LEMGO 1981, S. 23 und RÜTHING 1989, S. 131 - 135 sowie die einschlägigen Artikel aus dem HRb.

werden: Dort können sich volkssprachige Urkunden bereits vor 1350 durchsetzen. Das Mittellateinische bleibt in beiden Städten bis zum Ende des 14. Jh.s präsent, bei der weltlichen Geistlichkeit kann sogar von einer Bevorzugung gesprochen werden.[86]

Als Ursachen für den Schreibsprachwandel vom Lateinischen zum Mittelniederdeutschen im Nordwesten der Kontinentalgermania wurden bislang vor allem sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Faktoren angeführt:[87] So die Bedürfnisse des aufgestiegenen, sich lateinischsprachiger Schriftlichkeit entziehenden niederen Adels, die der Landesherren beim Auf- und Ausbau ihrer Territorialverwaltung und schließlich die der wirtschaftlich wie politisch emporstrebenden Städte als Zentren der Modernisierung.[88] Weniger häufig wurde auf den personalen Aspekt, den Einfluß bzw. die Fähigkeiten des Schreibers, verwiesen.

Wodurch der Schreibsprachwandel in Lemgo und Herford letztlich verursacht wird, entzieht sich monokausalen Erklärungsversuchen. Vielleicht ist der von Gerhard Cordes propagierte Hinweis auf einen Prestigewandel der plausibelste: "Man möchte versucht sein, die Frage, warum Niederdeutschland zur dt. Uk. übergeht, zu beantworten: weil es im Südwesten, Westen und Süden geschehen ist."[89] Für die westf. Verhältnisse muß diese Aussage um die Angabe "im Osten" erweitert werden.[90]

---

86 Von einer Ermüdung der lat. Sprache (LANGER 1970, S. 365) ist in Lemgo und Herford im 14. Jh. nur wenig spürbar.

87 Vgl. den Forschungsüberblick bei LANGER 1970, S. 355, 367; einen knappen methodischen Überblick geben HOFFMANN - MATTHEIER 1985, S. 1841 - 1843; speziell zum mnd. Sprachraum auch PETERS 1985b, S. 1217.

88 Vor allem VANCSA 1895 und MERKEL 1930 weisen in diesem Zusammenhang auf den sich dadurch ausweitenden Rezipientenkreis hin. Von anderer Seite wurde auf den sich wandelnden rechtshistorischen Hintergrund der Urkunde aufmerksam gemacht, der das Eindringen der Volkssprache nach sich zog, vgl. KIRCHHOFF 1957; LANGER 1970, S. 365. Derartiges ist aus unseren Korpora allerdings nicht ablesbar.

89 CORDES 1959, S. 65.

90 Der lat.-mnd. Umschwung im westf. Schreibsprachareal bedarf noch einer wesentlich intensiveren Untersuchung. Das hier vorgelegte Material deutet darauf hin, daß der Schreibsprachwandel im Osten des westf. Schreibsprachareals beginnt und von da aus nach Westen vordringt: So kann sich das Mittelniederdeutsche im münsterländischen Coesfeld erst in den 70er Jahren des 14. Jh.s durchsetzen, FEDDERS 1987, S. 99. Noch 1369 schreiben Bürgermeister und Ratsherren von Coesfeld auf Latein an den Richter, die Ratsherren und die Schöffen von Lemgo, vgl. StadtA Le, U 126, LippRegNF 1369.03.28.

| Corroboratio und Datierung mnd. | Corroboratio mnd., Datierung lat. | Corroboratio und Datierung lat. |
|---|---|---|
| 1319a | | |
| 1330a, 1341a | 1324a | |
| | | 1344a |
| 1347b | 1347a-1 | |
| 1348b | | 1348a |
| 1349b, 1349a-1, 1349a-2 | | 1349a |
| | | 1350a |
| | 1350b | |
| | | 1350c |
| | 1350d, 1350e | |
| | | 1351a, 1351b, 1352a |
| 1352b | | |
| | | 1353a |
| 1353b | | |
| | | 1353c-1[91] |
| 1354a, 1354b, 1354c, 1354d, 1356a, 1358a | | |
| | | 1358b |
| 1359a, 1360a | | |
| | 1362a | |
| | | 1362b |
| 1362c, 1363a, 1363b, 1363c, 1364a | | |
| | 1364b | |
| 1364c, 1364d | | |
| | 1364e, 1365a, 1365b | |
| 1366a, 1366b, 1367a | | |
| | | 1368a, 1369a |
| 1369b | | |
| | 1369c | |
| 1369d, 1370a | | |
| | 1370b, 1370c, 1371a, 1371b, 1371c, 1371d, 1372a, 1372b, 1372c, 1372d, 1373a, 1373b | |
| 1373c | | |
| | 1373d, 1374a, 1374b | |
| | | 1375a |
| | 1375b, 1375c | |
| 1376a | | |
| | 1376b, 1377a, 1377b | |
| 1378a | | |

Abb. 11. *Die Sprache der Lemgoer Eschatokolle.*

91 Auch das Transsumpt 1353c-2 zeigt lat. Corroboratio und Datierung.

### *3.3.5. Zur Sprache der Eschatokolle*

Der im vorigen Kap. dargestellten Hinwendung zum Mittelniederdeutschen steht eine zunächst analoge, dann jedoch retrovertierende Entwicklung in den Eschatokollen gegenüber. Wie bei der Behandlung der inneren Merkmale der Urkunden (Kap. 3.2.2.) bereits ausgeführt, weisen die untersuchten Texte bis auf wenige Ausnahmen den gleichen Aufbau auf. Im Gegensatz zu Protokoll (Intitulatio und Promulgatio) und Text (Narratio und Dispositio), die vollständig in mnd. Sprache erscheinen, begegnet im Eschatokoll (Corroboratio und Datierung) neben dem Mittelniederdeutschen auch das Lateinische. Diese Variation zeigt sowohl für das Lemgoer wie auch für das Herforder Material zeitliche Verteilungen, die in Abb. 11 und Abb. 13 tabellarisch dargestellt werden.

#### Lemgoer Eschatokolle

Aus der Zusammenstellung des Lemgoer Materials geht hervor, daß bis 1378a Variation vorhanden ist: Neben 34 rein mnd. Eschatokollen finden sich 15 lat. und 31 gemischtsprachige. Es ist eine Phasierung mit drei Schnitten zu erkennen: In der ersten Phase (1319a bis 1353c-1) steht das rein lat. Eschatokoll gleichberechtigt neben dem mnd., das gemischtsprachige ist deutlich unterrepräsentiert (10[92]:10:5), in der zweiten Phase (1354a bis 1370a) steht das mnd. vor dem gemischtsprachigen und dem lat. (21:6[93]:4) und in der dritten (1370b bis 1378a) das gemischtsprachige vor dem mnd. und dem lat. (20:3:1).

Daß es sich hier z.T. um ausstellergebundene Variabilität handelt, zeigt eine Aufteilung nach den einzelnen Ausstellergruppen. Es ergibt sich eine Verteilung, die in Abb. 12 dargestellt ist.

---

92 Bis auf eine Urkunde des Stiftes St. Marien handelt es sich hierbei ausschließlich um städtisches Material, vgl. die Ausführungen weiter unten.

93 Es handelt sich ausschließlich um Urkunden, in denen Privatpersonen als Aussteller fungieren.

| Lemgo | mnd. | mnd./lat. | lat. |
|---|---|---|---|
| Privatpersonen | 16 | 17 | — |
| Stadträte | 5 | 3 | 11 |
| Stadtrichter | 1 | 2 | — |
| Gograf | 2 | 7 | — |
| Klerus | 7 | 2 | 4 |
| Edelherr zu Lippe | 1 | — | — |
| Freigraf zu Bist | 2 | — | — |

Abb. 12. *Ausstellergebundene Variabilität bei der Sprache der Lemgoer Eschatokolle.*

An dieser Stelle seien jene beiden Ausstellergruppen etwas genauer betrachtet, bei denen alle drei Typen vorkommen: Stadträte und Klerus.

Die Differenzierung des städtischen Materials ergibt folgendes Bild: Von den 11 Urkunden mit rein lat. Eschatokoll stammen sieben vom Rat der Altstadt (1344a, 1350c, 1351a, 1351b, 1352a, 1353a, 1353c-1), eine vom Rat der Neustadt (1348a) und drei vom Rat der Stadt (1349a sowie die nach der Vereinigung von Alt- und Neustadt ausgestellten Texte 1368a und 1369a). Vom Neustädter Rat liegen drei Urkunden mit rein mnd. Eschatokoll vor (1319a, 1359a und 1362c), vom Altstädter eine (1354d), vom gemeinsamen Rat ebenfalls (1366b, unter Beteiligung des Stadtrichters). Die gemischtsprachige Variante findet sich bis 1378a für alle drei Räte je einmal: Neustadt 1324a, Altstadt 1347a-1, gemeinsamer Rat 1350d. Diese Verteilung läßt vermuten, daß zwischen 1344 und 1353 für den Rat der Altstadt ein Schreiber tätig ist, der das lat. Eschatokoll bevorzugt.[94] Diese Erkenntnis ist - da über die einzelnen Schreiber wenig bekannt ist - für die linguistische Untersuchung insoweit verwertbar, als daß diese Urkunden eine kleine Untergruppe bilden, deren Sprachstand besonders betrachtet werden soll.[95]

94 Diese Vermutung wird durch die Untersuchungsergebnisse zu den Schreibern (vgl. Kap. 4.1.) bestätigt.

95 Mit der gesonderten Erfassung der Eschatokolle hätte man zumindest für die Frühzeit neben der nicht immer durchführbaren paläographischen Analyse ein weiteres Instrument zur Verfügung, Urkunden zu gruppieren und damit schreiberspezifische Variation isolieren zu können.

| Corroboratio und Datierung mnd. | Corroboratio mnd., Datierung lat. | Corroboratio und Datierung lat. |
|---|---|---|
| Hf1331a, Hf1334a, Hf1335a, Hf1337a, Hf1340a, Hf1343a, Hf1345a | | |
| | Hf1347a-1[96] | |
| Hf1347b, Hf1351a, Hf1355a, Hf1355b, Hf1358a | | |
| | Hf1359a-1, Hf1359a-2, Hf1359b | |
| Hf1360a, Hf1361a | | |
| | Hf1361b | |
| Hf1361c, Hf1363a | | |
| | | Hf1364a[97] |
| | Hf1364b[98], Hf1366a | |
| Hf1366b | | |
| | Hf1367a, Hf1368a, Hf1368b-1, Hf1368b-1, Hf1368c-1, Hf1368c-2 | |
| Hf1368d | | |
| | Hf1368e, Hf1368f | |
| Hf1368g | | |
| | Hf1369a, Hf1369b, Hf1369c, Hf1369d, Hf1369e, Hf1369f | |
| Hf1369g | | |
| | Hf1369h, Hf1369i, Hf1369j | |
| | | Hf1369k[99] |
| | Hf1370a, Hf1370b | |
| Hf1370c | | |
| | Hf1370d, Hf1370e, Hf1371a, Hf1371b | |
| Hf1372a | | |
| | Hf1374a, Hf1375a, Hf1375b, Hf1376a, Hf1376b, Hf1376c | |
| Hf1377a[100] | | |
| | Hf1377b, Hf1378a, Hf1378b, Hf1378c, Hf1379a, Hf1379b, Hf1380a, Hf1380b, Hf1381a, Hf1382a-1, Hf1382a-2, Hf1382b, Hf1382c, Hf1382d, Hf1383a, Hf1383b | |
| Hf1384a, Hf1384b | | |
| | Hf1385a, Hf1385b, Hf1385c | |
| Hf1385d, Hf1386a-1[101] | | |
| | Hf1386a-2[102] | |
| | | Hf1386b[103] |

Abb. 13. *Die Sprache der Herforder Eschatokolle.*

96 Hf1347a-2 enthält die Lemgoer Urkunde 1347a (1 und 2).

97 Es handelt sich um die Urkunde des Neustadtrichters Johann Nobbeke.

98 HerfUB Nr. 62, S. 51f. Diese Urkunde wurde sprachlich nicht ausgewertet, da sie nicht im Original eingesehen werden konnte. Hierdurch erklärt sich die Differenz zwischen den 112 Urkunden des Herforder Korpus und den 113 in diesem Kap. bearbeiteten.

99 Unter den Zeugen befindet sich der Notar Siffridus Hanteloye.

100 Jahresangabe Mittelniederdeutsch, Tagesangabe Lateinisch.

101 Urkunde von 1378.

102 Urkunde von 1382.

103 Sweder van dem Bussche aus Lemgo mit der Äbtissin in deren *caminata.*

Für den Klerus ist zu konstatieren, daß bis 1375 nur die Priorin und der Konvent von St. Marien mnd. Urkunden ausstellen. Die einzige mnd. Urkunde eines Säkularklerikers bis 1378a stammt vom Vizearchidiakon Hinric Naghel (1375c) und weist ein gemischtsprachiges Eschatokoll auf.[104] Die mnd. Stiftsurkunden zeigen in der Regel ein rein volkssprachiges Eschatokoll (1330a, 1358a, 1364c, 1366a, 1367a, 1370a, 1373c), rein lat. treten seltener in Erscheinung (1350a[105], 1358b, 1362b und als letztes rein lat. 1375a); der gemischtsprachige Typ erscheint recht spät (in 1374b). Eine ähnliche Schlußfolgerung wie für die städtischen Urkunden kann hier nicht gezogen werden. Es bleibt lediglich festzuhalten, daß die Schreiber der Urkunden des Stiftes - was nicht besonders verwundert - lateinkundig waren.

Bei nur wenigen Ausnahmen[106] wird ab 1378b bis in die 40er Jahre des 15. Jh.s die Corroboratio auf Mittelniederdeutsch geschrieben, die Datierung auf Latein. Erstmals 1409b, dann seit 1440 dringt wieder verstärkt der mnd. Typ ein (1440a, 1444b, 1445a, 1445c, 1450a, 1451a, 1452c), er kann den gemischtsprachigen allerdings nicht zurückdrängen. Die rein lat. Form findet sich aber weiterhin in Notariatsinstrumenten. Ab der zweiten Hälfte der 60er erhöht sich die Variantenvielfalt durch das Aufkommen von Urkunden, in denen die Jahresangabe auf Mittelniederdeutsch erfolgt, die Tagesangabe auf Latein (erstmals in 1466b, einer Stiftsurkunde), ab 1473 auch umgekehrt.

### Herforder Eschatokolle

Wie die Lemgoer zeigen auch die Herforder Eschatokolle eine zeitliche Verteilung: Bis zum Ende des 14. Jh.s begegnen alle drei Varianten (28 mnd., 3 lat. und 81 gemischtsprachige), wobei der rein mnd. Typ bis Hf1358a dominiert (12 mnd., 1 gemischtsprachige); in dem Jahrzehnt von Hf1359a-1 bis Hf1369j tritt dieser in den Hintergrund (8 mnd., 23 gemischtsprachige, 1 lat.), ab Hf1370a bis Hf1399d herrscht ganz deutlich das gemischtsprachige Eschatokoll (32 gemischtsprachige, 7 mnd., 2 lat.). Von den restlichen 26 Urkunden des 14. Jh.s weist nur eine (Hf1399b) ein rein mnd. Eschatokoll auf, die anderen das gemischtsprachige.

---

104 Die vom Lemgoer Weltklerus bevorzugte Sprache bei der Urkundenausstellung blieb im 14. Jh. das Lateinische.

105 In dieser Urkunde fungieren als Aussteller der Kirchherr Heinrich und der Schwesternkonvent.

106 Z.B. beim mnd. Notariatsinstrument 1382c mit lat. Datierung oder 1385a und 1409b mit mnd. Datierung.

Die Verwendung des Lateinischen und Mittelniederdeutschen in den Herforder Eschatokollen, aufgeschlüsselt nach den einzelnen Ausstellergruppen, gibt Abb. 14 wieder.

Für die Herforder Eschatokolle ergibt sich ein eindeutigeres Bild als für die Lemgoer: Bei allen Ausstellergruppen dominiert deutlich der gemischtsprachige Typ, der rein lat. zeigt daneben ein verschwindend geringes Aufkommen.[107] Eine gesondert zu beschreibende Entwicklung in einer der Herforder Ausstellergruppen konnte nicht festgestellt werden.

| Herford | mnd. | mnd./lat. | lat. |
|---|---|---|---|
| Privatpersonen | 9 | 20 | 2 |
| Stadtrat | — | 8 | — |
| Stadtrichter | 5 | 18 | 1 |
| Richter der Abtei | 4 | 15 | — |
| Klerus | 10 | 20 | — |

Abb. 14. *Ausstellergebundene Variabilität bei der Sprache der Herforder Eschatokolle.*

Die Überprüfung der Urkunden, die von öffentlichen Notaren geschrieben wurden,[108] ergab folgende Ergebnisse: Ein rein lat. Eschatokoll, wie es in den von ihnen ausgestellten Notariatsinstrumenten üblich ist, findet sich in unserem Material nicht. Die Frage, ob bei den bekannten Notaren ein bestimmter Typ bevorzugt wird, kann folgendermaßen beantwortet werden: Von

107 Die Verwendung des lat. Eschatokolls in Hf1364a und Hf1386b könnte darauf zurückzuführen sein, daß hier jeweils eine der beteiligten Parteien nicht aus Herford stammt: In Hf1364a ist ein Bürger aus Salzuflen, in Hf1386b ein Ministeriale aus Lemgo betroffen. Für Hf1369k ist ähnliches insofern festzustellen, als daß die Erwähnung von Boten der Äbtissin bei einer Benachrichtigung darauf schließen läßt, daß es sich um Auswärtige handelt, auch wenn sie nicht explizit als solche bezeichnet werden. Zudem erscheint in der Zeugenliste der Notar *Suffridus Hantelen*, was wohl als Verschreibung für Siffridus Hanteloye aufzufassen ist.

108 Hierzu vgl. Kap. 4.4.2.

Johannes Walburgis de Wartbergh stammen drei rein mnd. Eschatokolle und zwei gemischtsprachige, von Siffridus Hanteloye eine mnd. und 17 gemischtsprachige, von Conradus Conradi Piper zwei mnd. und sechs gemischtsprachige, von Nikolaus de Lübbeke je zwei mnd. und gemischtsprachige. Während bei Hanteloye und Piper von einer eindeutigen Bevorzugung der gemischtsprachigen Variante gesprochen werden kann, zeigen die Urkunden von Wartberg und Lübbeke beide Typen nahezu gleich häufig.

Die mnd. Urkunden des StadtA Hf und einige ausgewählte Herforder Urkunden aus dem StA Ms aus dem 15. Jh. weisen nur ganz vereinzelt die rein mnd. Variante auf (Belege aus den Jahren 1400, 1447 und 1489): Die sich andeutende Hinwendung zum gemischtsprachigen Eschatokoll setzt sich in Herford damit nahezu vollständig durch. Ein erneutes Aufnehmen der rein mnd. Form, wie für Lemgo beschrieben wurde, ist nicht zu beobachten.

### Zur Erweiterung der Corroboratio

Die Grundformel der Corroboratio wird im Ostfälischen und Mitteldeutschen nach Gerhard Cordes durch einen Komparativ verstärkt, etwa *to merer bekantnisse*. Dieses soll in westf. Urkunden nur selten auftreten.[109]

Im Lemgoer Material ist die Erweiterung in 21 Urkunden (= 14,7 %) belegt: Dabei wird einmal die Form *deste beter openbar* 1347b (Urkunde des Edelherrn), achtmal eine Variante von *to vorderer bekantnisse/betuchnisse* und zwölfmal eine Variante von *to eyner merer betugnisse/(wisheyt und) bekantnisse/sekercheit* verwandt. Eine Aufteilung nach den verschiedenen Ausstellergruppen ergibt folgendes: In den Urkunden des Freigrafen (1349a-1, 1349a-2) und des Gografen (1372c, 1373d) wird die Formel durch *merer* ergänzt, die in ihrem Aufkommen zeitlich auf die Jahre 1364/65 beschränkten Belege aus dem Kreis der Privatpersonen (1364a, 1364b, 1365a, 1365b) zeigen *vorder* (3) und *meren* (1), die städtischen (1366b, 1394a, 1394b) wie die eine stiftische (1397b) *vorder*. Die Verstärkung wird deutlich vom Stadtrichter bevorzugt: Von den insgesamt für das 14. Jh. überlieferten 14 Urkunden dieser Ausstellergruppe zeigen acht einen Komparativ (1350e, 1377a, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i, 1388a), davon sieben *merer* und ein *vorder* (1377a).[110]

---

109 CORDES 1948/50, S. 119.

110 Diese bevorzugte Verwendung könnte mit dem Inhalt der Urkunden aus dem Jahre 1381 zusammenhängen, es handelt sich ausschließlich um Urfehden. Nur hier findet sich übrigens auch die Zusammensetzung *to merer sekercheit*.

Auch im Herforder Material sind Erweiterungen nicht gerade selten, wie 27 Belege (= 24 %) ausweisen. Von diesen entfallen je vier auf die Ausstellergruppen der Privatpersonen (Hf1374a, Hf1375a, Hf1376a, Hf1388a) und abteilichen Richter (Hf1368c-1, Hf1368c-2, Hf1390b, Hf1399b), sechs auf die der Äbtissin (Hf1358a, Hf1370d, Hf1371a, Hf1385a, Hf1393b, Hf1394b) und - korrespondierend zum Lemgoer Befund - 13 auf die des Stadtrichters[111]. In den Urkunden des Stadtrates findet sich eine solche Ergänzung nicht. Im Herforder Material wird dabei das Lexem *merer* mit 21 Belegen bevorzugt, *openbare* (3), *ewige* (2) und *vaste* (1) begegnen wesentlich seltener. In den beiden frühen Urkunden des abteilichen Richters findet sich neben je einem *umme merer zekercheyt* je ein *in eyner groter vestnysse.*

Die oben erwähnte Äußerung von Cordes gilt in dieser Ausschließlichkeit nicht für das Ostwestfälische, worin sich dessen Nähe zum Ostfälischen widerspiegelt. Daß es sich hier zudem um eine ausstellerbedingte Variante handelt, legen die Untersuchungsergebnisse für die stadtrichterlichen Urkunden Lemgos und Herfords nahe.

| Lemgo | mnd. | mnd./lat. | lat. |
|---|---|---|---|
| bis 1350 | 8 | 2 | 3 |
| bis 1360 | 9 | 3 | 8 |
| bis 1370 | 13 | 6 | 3 |
| bis 1380 | 4 | 25 | 1 |
| **Herford** | **mnd.** | **mnd./lat.** | **lat.** |
| bis 1350 | 8 | 1 | — |
| bis 1360 | 4 | 3 | — |
| bis 1370 | 8 | 20 | 2 |
| bis 1380 | 4 | 19 | 1 |

Abb. 15. *Die Sprache der Lemgoer und Herforder Eschatokolle bis 1380.*

111 Es handelt sich um Hf1359a-1, Hf1359a-2, Hf1367a, Hf1368a, Hf1368f, Hf1369a, Hf1380a, Hf1382c, Hf1385c, Hf1390d, Hf1391b, Hf1398a und Hf1399a.

## Zusammenfassung

Sowohl für Lemgo als auch für Herford ist festzustellen, daß zu Beginn der volkssprachigen Überlieferung das rein mnd. Eschatokoll dominiert, das gemischtsprachige daneben aber schon vorhanden ist. Doch während letzteres im Herforder Material bereits seit Beginn der 60er den Anteil der rein mnd. deutlich zurückdrängen kann, setzt sich dieser Prozeß im Lemgoer Material, in dem zudem noch der rein lat. Typ eine nicht unerhebliche Rolle spielt, mit einem Verzögerungsfaktor von einem Jahrzehnt durch. Hierzu vergleiche man die Gegenüberstellung in Abb. 15.

Um die Bedeutung dieser Ergebnisse besser einschätzen zu können, sollen kurz diejenigen anderer Untersuchungen vergleichend mit einbezogen werden: Gerhard Cordes belegt für die mnd. Urkunden des ostf. Schreibsprachenareals nur eine lat. Datierung "mit zweifelhafter Überlieferung".[112] Siegfried Stölting führt für die mnd. Urkunden aus dem Bereich des Erzstiftes Bremen und des Stifts Verden aus, daß die mnd. Datierung üblich, die lat. hingegen untypisch ist.[113]

Da nicht ausgeschlossen werden kann, daß es sich hierbei um einen Fall von regionaler Variabilität handelt, werden als Vergleichsmaterial Urkundenkorpora des nordwestf. Coesfeld[114] und des südwestf. Attendorn[115] herangezogen, darüber hinaus die Urkundenbücher von Bielefeld (BieUB) und Osnabrück (OsUB).

Für Coesfeld kann eine ähnliche Entwicklung wie für Lemgo und Herford beschrieben werden: Von 1340 bis 1353 kommt neben fünf rein mnd. nur ein gemischtsprachiges Eschatokoll vor, von 1357 bis 1425 herrscht letzteres bei einer Ausnahme ausschließlich.[116]

---

112 CORDES 1948/50, S. 128 weist darauf hin, daß die lat. Datierung "sonst in dt. Ukn. nicht eben selten" ist, vgl. auch S. 119 und 131.

113 STÖLTING 1977, S. 27 und S. 37.

114 Als Materialbasis wurden 102 im Original vorliegende Urkunden Coesfelder Provenienz aus den Jahren 1340 bis 1425 herangezogen. Eine Konkordanz findet sich bei FEDDERS 1987, S. 128 - 130.

115 Als Materialbasis wurden 80 im Original vorliegende Urkunden Attendorner Provenienz aus den Jahren 1365 bis 1550 herangezogen. Eine Konkordanz findet sich bei GOEBEL - FEDDERS 1988, S. 138 - 141.

116 Die Ausnahme ist in 1419d zu finden, einer Urkunde des Stadtrichters. Die Datierung steht zudem untypischerweise nicht am Ende der Urkunde, sondern bereits in der zweiten Zeile.

Beim Attendorner Material ist als Problem zunächst zu erwähnen, daß aus dem 14. Jh. nur sechs Urkunden vorlagen. Diese entsprechen den beschriebenen Entwicklungen: Die erste Urkunde aus dem Jahre 1365 zeigt ein rein mnd. Eschatokoll, die fünf folgenden (1370 - 1396) das gemischtsprachige, das auch bis zum Ende des 15. Jh.s auftritt.[117] Von 1490, 1510 und ab 1533 ausschließlich liegen dann wieder Urkunden mit deutschsprachigen Datierungen vor.[118]

Für das im BieUB präsentierte Material scheint sich die Lemgoer Entwicklung mit einem weiteren Jahrzehnt Verzug zu wiederholen: Das rein mnd. Eschatokoll kann seine Position bis Ende der 70er Jahre des 14. Jh.s halten, danach setzt sich das gemischtsprachige durch.[119] Eine systematische Auswertung aller einschlägigen Urkundenbücher erbrächte für den westf. Schreibsprachraum differenziertere Ergebnisse, geht aber über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

Die Überprüfung des OsUB hinterließ folgenden Eindruck:[120] Bis um die Mitte der 60er Jahre des 14. Jh.s dominiert in Osnabrücker Urkunden der rein mnd. Typus, danach der lat. Zum Ende des Jh.s zeigt sich insofern eine Änderung, als daß die Zeugenliste nun auch in der Volkssprache erscheint, Siegelankündigung und Datierung aber weiterhin lat. bleiben. Das gemischtsprachige Eschatokoll spielt in Osnabrück wohl keine größere Rolle und es scheint zudem nur bei bestimmten Ausstellergruppen vorzukommen (z.B. beim Bischof).

Es bleibt trotz des wenig umfangreichen Vergleichsmaterials festzuhalten, daß die lat. Datierung in westf. Urkunden ab der zweiten Hälfte des 14. Jh.s nichts Ungewöhnliches ist.

---

117 Darunter die Urkunde 1488b, die von *Jacob Pels op dem hove* von *myner eygen hantschrifft* stammt.

118 Die Urkunden 1547 und 1550 zeigen eine deutschsprachige Jahres- und eine lat. Tagesangabe. Der Text von 1548 wurde von dem Attendorner Bürger *Gregorius Dorre* von *miner Egener hanth* geschrieben.

119 Die Urkunden der Grafen von Jülich und Berg wurden aufgrund der speziellen Problematik - sie beschäftigten normalerweise Schreiber, die eine rip. Schreibsprachvariante benutzten - nicht berücksichtigt.

120 Eine ausführliche Analyse wird der Dissertation von Ulrich Weber vorbehalten bleiben.

## 3.4. Weitere Textsorten des Korpus

Neben den Urkunden, die sich aus oben angeführten Gründen besonders gut zur Erhebung historischer Sprachdaten eignen, sind für Lemgo aus dem 14. und vor allem aus dem 15. Jh. noch weitere Textsorten überliefert, die von unterschiedlichen Ausstellern und für unterschiedliche Gebrauchssituationen angefertigt wurden. Da eine Texttypologie für das Mittelniederdeutsche noch nicht erarbeitet wurde, und es zunächst einmal gilt, die Begrifflichkeit zu klären,[121] wird in dieser Arbeit ein pragmatischer Standpunkt bei der Ordnung des Materials eingenommen: Im linguistischen Untersuchungsteil werden die unterschiedlichen Textsorten im Anschluß an die aus den Urkunden gezogenen Ergebnisse in chronologischer Reihenfolge präsentiert.[122]

Um dennoch eine exakte Identifizierung zu ermöglichen, die neben den unterschiedlichen Gebrauchssituationen auch die unterschiedlichen Ausstellergruppen verdeutlicht, wird vor jede Jahreszahl eine sechs Buchstaben umfassende Kombination gestellt. Die Signalisierung der unterschiedlichen Funktionsbereiche erfordert eine Einteilung des Materials in drei Gruppen: 1. Statuten (St), 2. Einkünfteverzeichnisse u.ä. (Ev) und 3. Mitgliederverzeichnisse (Mv). Des weiteren wird die Buchstabenkombination mit einer Individualsigle versehen (z.B. Rn für Regimentsnottel oder Kh für Knochenhaueramtsrolle) sowie einer, durch die die unterschiedlichen Ausstellergruppen berücksichtigt werden: 1. Privatpersonen und einzelne Kleriker (Pr), 2. der Rat der Stadt (Ra), 3. die Gilden (Gi), 4. die Bruderschaften (Br) sowie 5. das Stift St. Marien (SM).

Im folgenden werden die nach funktionalen Aspekten geordneten Texte in chronologischer Reihenfolge aufgelistet und kurz beschrieben; bei denjenigen Quellen, die nur teilweise ausgewertet wurden, werden die entsprechenden Blattzahlen angegeben.[123]

---

121 Die Diskussion um den Textsorten-Begriff findet nun auch für den Bereich der mnd. Literatur statt: Vgl. den Bericht über das Kolloquium des Vereins für nd. Sprachforschung 1989 in Herford von SCHMIDT-WIEGAND 1989b. Prolegomena zu einer Texttypologie sind bei SCHMIDT-WIEGAND 1989a, besonders S. 270 - 273 zu finden. Vgl. den Vorschlag von MEIER - MÖHN 1989a. Ausdrücklich verwiesen sei an dieser Stelle aber auch auf die Artikel von STEGER 1984, von KÄSTNER - SCHIROK 1985 sowie die von KÄSTNER - SCHÜTZ - SCHWITALLA 1985 zu den hd. Textsorten.

122 Eine Reihe der Texte sind nicht datiert; um dennoch eine Arbeit mit diesen Quellen zu ermöglichen, wurde auf vorliegende historische Erkenntnisse (Findbücher, Sekundärliteratur) zurückgegriffen.

123 Eine Konkordanz in chronologischer Reihenfolge sowie der Archivangabe ist in Kap. 8.3. zu finden.

Statuten (St)

StRaGi1360:
Kerbzettel um 1360, Abkommen zwischen Rat der Altstadt und Gilden die Verfassung betreffend.[124]

StRnRa1440:
um 1440, Regimentsnottel (I).[125]

StKhGi1440:
um 1440, Knochenhaueramtsrolle. Bei diesem Text ist mit der Vorlagenproblematik zu rechnen: Es gibt keine Gliederung, was ein Argument gegen eine gleichzeitige Abfassung sein könnte.[126] Einige Statuten sind wohl aus älteren Vorlagen übernommen. Auffällig ist ein variablenlinguistischer Bruch innerhalb der Rolle: Bis Art. 7 dominiert *unser geldebroder ienich*, danach *unser geldebroder welich.*

StHöGi1445:
vor 1445, Hökeramtsrolle.

StKlSM1457:
um 1457 (Hs. undatiert), Klosterregel des Stifts St. Marien, eine 86 Textbll. umfassende Papierhs. mit 8 Lagen, Nachbl. mit Explicit *Istam regulam dedit soribus Hylewigis de Wyreborne ad scolares. ave maria*, eine Hand.[127] Die Schreiberin wird in zwei Urkunden (1457c und 1480-a) erwähnt.[128] Jede einzelne Regel zerfällt in einen zitierenden und einen interpretatorischen Teil: Der erste ist für die mir bekannte mnd. Überlieferung insofern etwas Besonders, als daß es sich um ein lat. Original handelt, das abgeschrieben und fortlaufend Wort für Wort ins Mittelniederdeutsche übersetzt wurde.[129] Sprachlich ausgewertet wurden die Bll. 1f., 10, 19f., 29f., 39f., 48f., 58f., 68f., 76f. und 85f.

---

124 LippRegNF 1360.00.00; HOPPE 1983a, S. 56; ROTHE 1990, S. 115 - 119, Abb. auf S. 116. Aus dem Jahre 1491 stammt Regimentsnottel (II), die inhaltliche Änderungen gegenüber StRnRa1440 enthält; StadtA Le, U 764, LippReg 2779; HOPPE 1983a, S. 60, sowie demgegenüber ROTHE 1990, S. 123 - 126, Abb. S. 124.

125 LippReg 2779; HOPPE 1983a, S. 58 Anm. 41; ROTHE 1990, S. 119 - 123, Abb. S. 120, zur Datierung vgl. S. 135 Anm. 42.

126 Die Art. 3, 5 und 8 gehören inhaltlich zusammen, die Art. 4, 11 und 15 sowie die Art. 12 und 14.

127 Die Hs. wird bei GERLACH 1932, S. 150 in Anm. 4 erwähnt.

128 Als Priorin ist sie nicht nachzuweisen, vgl. die Liste von MARTEN 1965.

129 Aufgrund dieser Besonderheit ist vom Verfasser eine Edition nebst ausführlicher sprachlicher Beschreibung geplant.

StKaBr1483:

1483, Statuten der Kalandsbruderschaft, vereinbart mit dem Rat der Stadt.[130]

StSrRa1488:

1488, Schoßregister der Stadt; die Diktion des Textes läßt vermuten, daß dieses - wahrscheinlich jährlich - verlesen wurde, vgl. Z. 63 - 65.[131]

## Mitgliederverzeichnisse (Mv)

MvHGBr1460:

1460, Mitgliederverzeichnis der Hl.-Geist-Bruderschaft. Laut Z. 24f. der auf der Innenseite des Einbandes aus dem Lateinischen ins Mittelniederdeutsche übersetzten Urkunde der Altstadt vom Stadtschreiber Hermann Arnsberch *anders potgeyter* angelegt.

MatLK:

Matrikel des Lemgoer Kaufmannsamtes.[132] Es konnten unterschiedliche Schreibungen ermittelt werden, die auf Schreiberwechsel hindeuten: MatLK1386: 1386, S. 3 - 7; MatLK1394: 1394, S. 7; MatLK1415: 1415, S. 7; MatLK1424: 1424 bis 1436, S. 8 - 11; MatLK1438: 1438 bis 1462, S. 11 - 15; MatLK1464: 1464 bis 1468, S. 15 - 17; MatLK1470: 1470 bis 1476, S. 17f.; MatLK1477: 1477 bis 1490, S. 18 - 21; MatLK1490: 1490 bis 1494, S. 21f.; MatLK1499: 1499, S. 22f.

BürLem:

Für die Spätzeit nach 1500 kann noch das Bürgerbuch von Lemgo mit herangezogen werden.

## Einkunfts- und Nachlaßverzeichnisse (Ev)

EvGfRa1432:

1432, Einkünfte der Stadt (Sp. 1 und 2) und des Gografen (Sp. 3), schlechter Erhaltungszustand, ein Großteil der Namen ist durchstrichen. Das Verzeichnis ist von einer Hand geschrieben, was nicht verwunderlich ist, da die Stadt im Besitz des Gogerichtes war. Es wird wahrscheinlich so gewesen sein, daß der Stadtschreiber das Verzeichnis angelegt hat.[133]

---

130 LippReg 2667. Die Statuten sollten bei jeder Jahresfeier verlesen werden, vgl. Z. 47 - 49.

131 Aus dem Zusatz zum Schoßregister, Z. 63 - 65, geht hervor, daß auch dieses vorgelesen wurde.

132 Zur Hs. vgl. MatLK, S. XXXI - XXXV.

133 Der Teil des Gografen ist mit einigen falschen Lesungen abgedruckt bei GERLACH 1940, S. 54 - 56.

EvSvPr1442:

1442 - 1448, Einkünfte- und Schuldnerverzeichnis des Priesters *Hermann Avemaria*[134], Verwahrer des St. Katherinen-Altars zu St. Johann. Avemaria erscheint in Urkunden des Zeitraums von 1400 bis 1447, 1455 wird er als verstorben gemeldet. Aufgrund des persönlichen Charakters dieser Quelle und anderer Hinweise[135] kann wohl davon ausgegangen werden, daß Avemaria diesen Text selbst geschrieben hat.[136]

EvStSM1451:

1451 - 1520, Hauptregisterbuch des Stifts St. Marien, Gebrauchstext mit vielen Nachträgen späterer Hände. Ausgewertet wurde ein Teil derjenigen Seiten, die von der frühesten Hand stammen: S. 1 - 4, 16 - 20, 24f., 30 - 32, 34, 50f., 70 - 74.

EvNvPr1470:

1470, Nachlaßverzeichnis, unklare Herkunft.

EvKvPr1477:

1477, Chirograph, Kleinodienverzeichnis der Fundation Johann Herberen alias Korte.

## Kanzleiinternes Schrifttum

RaFeh1413:

1413 Juni 13 und, von derselben Hand, Juni 23, Fehdebriefe an die Gebrüder de Wend auf Papier, Bsp. für kanzleiinternes Schreiben (Konzept?).

## Schreiben an auswärtige Empfänger

HamUB1399:

1399 April 6. Eine in Lemgo (*datum Lemgo*) geschriebene Urkunde, in der der Lemgoer Heinrich Robertes dem Rat zu Hameln für die Zahlung von 120 Rheinischen Gulden die Rückgabe zweier Schuldverschreibungen verspricht.[137]

---

134 Auch Hermann Ruemann gnt., vgl. GERLACH 1932, S. 185 Anm. 5.

135 Avemaria scheint ein fleißiger Kopist gewesen zu sein, denn 1438 September 13, LippReg 1971 bekennt er in der lat. Urkunde vor dem Vizearchidiakon Johannes Ymessen in Anwesenheit des Schulmeisters Hermann Nyestad, daß er dem Katharinenaltar in St. Johann neben anderen Kleinodien auch "ein von ihm geschriebenes Missale, zwei Breviarien, ein *estivale* und ein *hyemale*, ein *racionale divinor. officior.* geschenkt hat". Letzteres wurde laut GERLACH 1932, S. 229f. von Wilhelm Durandus verfaßt.

136 Vgl. hierzu auch Kap. 4.1.

137 HamUB S. 509f., Nr. 730.

FehOs1428:
1428 s.d., Fehdeansage Lemgos an Osnabrück.

Aus variablenlinguistischer Sicht gesehen, sind diese drei Gruppen unterschiedlich gut verwertbar: Während die Texte der Gruppe 1 (St) ähnlich umfangreiches Material wie die Urkunden liefern, enthalten diejenigen der Gruppe 3 (Mv) außer den bei der vorliegenden Untersuchung unberücksichtigten Namen nur wenig verwertbare Variablen. Die Quellen der Gruppe 2 (Ev) nehmen in dieser Hinsicht eine Mittelstellung ein: Die in den Urkunden auftretenden Variablen sind hier zwar unterrepräsentiert, doch finden sich andere, sehr interessante Belege besonders aus dem Bereich der Lexik.

## Herford

Aus der Herforder Überlieferung konnte das Rechtsbuch der Stadt Herford (HRb) mit eingearbeitet werden.[138]

138 Die in den HerfELR abgedruckten Lehnsbücher der Äbtissin Liutgart (1324 - 1360), S. 157 - 193 (StA Ms, Msc. VII Nr. 3325A) und der Äbtissin Heilewigs von Bentheim (1360 - 1361) sowie der folgenden Äbtissinnen bis 1442, S. 194 - 246 (StA Ms, Msc. VII Nr. 3325B) wurden zwar eingesehen, letztendlich jedoch nicht bei der Untersuchung berücksichtigt, da eine genaue zeitliche Zuordnung nicht unproblematisch erscheint.

# 4. Träger von Schriftlichkeit

Neben räumlichen und zeitlichen Determinanten, der Textsorte, den Ausstellern und den Empfängern ist bei der Untersuchung und Beschreibung mittelalterlicher Schreibsprachen auch der Einfluß der jeweiligen Schreiber zu berücksichtigen.[1] Dieser Faktor wurde bislang bei Untersuchungen zum Mittelniederdeutschen weitgehend vernachlässigt,[2] nicht, weil er als weniger aussagekräftig betrachtet wurde, sondern vielmehr, weil seitens der Historiker und Paläographen nur wenige Vorarbeiten zu diesem Problem bereitgestellt worden waren.[3] Auch die vorliegende Untersuchung wird hier nichts Grundlegendes ändern, doch kann gezeigt werden, daß der Schreibereinfluß zumindest für die Frühzeit nicht unberücksichtigt gelassen werden kann.[4] Es gilt also zunächst, das Wenige, was über Lemgoer Schreiber, Notare und Kanzleiverhältnisse[5] bekannt ist, zu sammeln und zu ergänzen (Kap. 4.1., 4.2. und 4.3.).

Bei der Gliederung des vorliegenden Textmaterials wird auf eine Beobachtung zurückgegriffen, die bei der Untersuchung zur Sprache des HRb gemacht wurde: Gemeint ist der Umstand, daß einzelne Schreiber vornehmlich für bestimmte Ausstellergruppen arbeiten.[6] Daher wird auch in dieser Arbeit eine Einteilung nach Ausstellern vorgenommen (Kap. 4.4.).

---

1 GOOSSENS 1983, S. 64; FEDDERS 1988, S. 71 - 73.

2 Für das Frühneuhochdeutsche ist auf die prosopographische Methode Ludwig Erich Schmitts hinzuweisen, vgl. SCHMITT 1936a und DERS. 1936b. "Die Anwendung der prosopographischen Methode (Erforschung von Herkunft, Bildungsgang, Lebensweg, Freundschafts- und Verwandtschaftsverhältnissen des Kanzleipersonals [...]) erhelle personale Kontinuitätsverhältnisse sowie die Bedeutung der örtlichen Schreibtraditionen, denen sich die Schreiber anpassen oder nicht", HARTWEG - WEGERA 1989, S. 38.

3 FEDDERS 1987, S. 97 - 99 und S. 124 konnte für Coesfeld neben sprachlichen Eigenheiten des öffentlichen Notars und Stadtschreibers Hermannus then Haghen auch die eines namentlich nicht bekannten Schreibers isolieren. Für Osnabrück (WEBER 1987, S. 134f. und S. 149f.) konnte bislang nur geringer, für Attendorn (GOEBEL - FEDDERS 1988, S. 112f.) vor allem wohl aufgrund der ungenügenden Überlieferungslage kein Schreibereinfluß festgestellt werden.

4 Erste Ergebnisse in diese Richtung finden sich bei FEDDERS - PETERS 1989 zur Sprache des HRb sowie bei FEDDERS 1990a, S. 67 - 70.

5 In Lemgo wird das Kanzleiwesen erst seit der 2. Hälfte des 16. Jh.s stärker ausgebaut, hierzu HOPPE 1983a, S. 62.

6 So ist der öffentliche Notar Siffridus Hanteloye nur im Umkreis der Äbtissin tätig. Ähnliches ist auch für Lemgo nachweisbar, vgl. unten.

## 4.1. Schreiber

Die urkundlichen Nachrichten über Schreiber sind eher als zurückhaltend zu beurteilen, doch läßt sich eine gewisse zeitliche Schwerpunktbildung erkennen: Urkunden des 14. Jh.s enthalten mehr Informationen über die Schreiber als die des 15 Jh.s. Vor allem in der frühen Überlieferungsphase kommen kleinere, sich bei unterschiedlichen Urkunden wiederholende, charakteristische Zeichen vor Beginn der ersten Zeile vor, die entweder als Schreibernachweis oder als Federkielprobe gewertet werden können.[7] Mit der Wende zum 15. Jh. verschwinden diese Individualzeichen fast vollständig, doch treten jetzt sekundäre Quellen hinzu, wie z.B. aus der Matrikel des Lemgoer Kaufmannsamtes (MatLK) oder aus dem Lemgoer Bürgerbuch (BürLem) des 16. Jh.s. Diese enthalten zum einen Hinweise auf die Einnahmen des Schreibers, zum anderen finden sich dort einige späte Namensnennungen.

### Lemgo

Die Autopsie der Urkunden in den Archiven ergab zunächst einmal, daß zur gleichen Zeit mehrere Schreiber in Lemgo Urkunden ausfertigten. Eine hieraus abzuleitende Einteilung nach Händen ist jedoch kaum durchführbar, da die verschiedenen Archivbestände nicht zum direkten Vergleich nebeneinander gelegt werden können. Um diesen Aspekt jedoch nicht völlig zu vernachlässigen, wurde zumindest das Material des 14. Jh.s mit seinen Schreiberzeichen daraufhin untersucht, ob es Haupthände gibt, die für einzugrenzende Zeiträume nachgewiesen werden können, und ob diese für bestimmte Ausstellergruppen tätig sind.[8]

Die bislang erste namentliche Erwähnung eines öffentlichen Lemgoer Schreibers in einer mnd. Urkunde findet sich in 1347b: Otto, Edelherr zur Lippe, beurkundet, daß er *in unser vrowen kerken up der juncvrowen chore*[9] u.a. im Beisein von Johann van Thekeneborch, *den menen scrivere*, der Verlesung

---

7 Ein sehr anschauliches Bsp. bieten die Urkunden Hf1382a und Hf1382b, die beide von Siffridus Hanteloye geschrieben wurden: Hier findet sich jeweils vor der ersten Zeile das Zeichen S, das auch in der Mitte seines Notariatssignets zu finden ist. Ein Abdruck eines von ihm geschriebenen lat. Notariatsinstruments liegt im HRb, Abb. 11 im Anhang vor. Möglicherweise ist dieses mit jenem auf der Schreiberfigur in der zweiten Miniatur des HRb\Bl. II$^{r}$\ identisch.

8 Paläographisch untersucht wurde dabei ausschließlich das volkssprachige Material. Eine ähnliche Untersuchung zu den von der Menge wie vom Umfang her weitaus umfangreicheren Texten des 15. Jh.s würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen.

9 Zu den Verhandlungs- und Schreiborten vgl. ausführlicher Kap. 4.3.

der *breve* zugehört und den Streit zwischen den *broderen van Minden* und den Schwestern des Klosters St. Marien zu Lemgo geschlichtet habe. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß der Edelherr nicht seinen eigenen, sondern einen öffentlichen Schreiber[10] hinzuzog: Die Existenz eines speziell für den Landesherrn und seine Kanzlei tätigen Schreibers ist für Ottos Vater Simon I. bereits vier Jahre früher belegt,[11] für Otto selbst zwei Jahre später ebenfalls[12]. Ein Hermann, Kirchherr zu Heiden wird in demselben Jahr als Schreiber seines Bruders Bernhard (V.) genannt. Es ist zu vermuten, daß Bernhard nach der Erbteilung von 1344 den Schreiber seines Vaters übernommen hat.[13] Vom 25. April 1351 datiert eine Urkunde Ottos,[14] in der er sich mit der Stadt Lemgo in Sachen des Totschlages der *ioden* und des Brandschadens in der Grevenmarsch vergleicht; im Umbug dieser Urkunde findet sich von gleicher Hand der Hinweis: *scripsit Johannes Sluderkoke.* Im Jahre 1359 schreibt ein Gottschalk für Otto.[15]

Ob es sich bei den genannten immer um landesherrliche oder aber auch um öffentliche Schreiber handelt, kann ohne weitere Quellen nicht entschieden werden. Diese Unsicherheit hat zu der Entscheidung geführt, die landesherrlichen Urkunden bei der Korpusbildung nicht zu berücksichtigen.

Daß im 14. Jh. auch lippische Ministeriale bereits eigene Schreiber beschäftigten, beweist eine Urkunde von 1363[16], in der der Knappe *Lubbert de Wend de oldere* seinem Schreiber *Johanse Sotemunde* ein Pfand für geliehenes Geld setzt; in einer weiteren aus dem 15. Jh. (Hf1439a, Z. 4f.) begegnet ein *Johan de Scriver der van Spegelberge.*

---

10 Ausführlicheres zu diesem Schreiber weiter unten in diesem Kap.

11 In der von Simon ausgestellten Urkunde aus dem StA Ms, KlMf Nr. 653 vom 11. August 1343, wird ein *hermannus unse scrivere* erwähnt. - Die frühesten Belege für landesherrliche Notare und Schreiber stammen aus den 30er Jahres des 14. Jh.s, vgl. LippRegNF 1330.05.03 (Notare Weszel sowie Konrad) und LippRegNF 1336.08.22 (Schreiber Herman von Scedinghen und Wilbrand Bante).

12 Vgl. StA Dt, L 4A Nr. 134 von 1349 März 29, LippRegNF 1349.03-29: In der Urkunde Ottos wird in der Zeugenliste *her wernere de scrivere en kerckhere to cappelen* aufgeführt; in 1349c-1, Z. 21f. und 1349c-2, Z. 26f. sogar: *werner scrivere mines vorbenomden heren van der Lyppe kerckhere to cappelen.*

13 Vgl. hierzu die Ausführungen von FLASKAMP 1968 und FEDDERS 1990b, S. 260 Anm. 64.

14 StadtA Le, U 64, LippRegNF 1351.04.25.

15 Vgl. LippRegNF 1359.05.24.

16 StadtA Le, U 103 von 1363 August 1, LippRegNF 1363.08.01.

Über die Lemgoer Stadtschreiber des 14. Jh.s ist kaum etwas bekannt: Da direkte Namensnennungen nicht gefunden werden konnten, beruhen die folgenden Ausführungen auf paläographischen Beobachtungen. In Kap. 3.3.5.1. war bereits darauf hingewiesen worden, daß ein Schreiber des Rates der Altstadt das rein lat. Eschatokoll bevorzugt; von seiner Hand stammen Urkunden aus den 40ern bis in die Mitte der 60er Jahre (Ausstellergruppen: vor allem Rat der Altstadt und Privatpersonen): Es handelt sich um die Texte 1344a, 1347a, 1350b (erste mnd. Urkunde des Gografen), 1350e (erste mnd., gemeinsam mit dem Rat der Altstadt ausgestellte Urkunde des Stadtrichters) 1351a, 1352a, 1353a, 1360a und 1364e. Wahrscheinlich wurde auch die Vereinbarung zwischen Stadt und Gilden RaGi1360 sowie das Original zu 1349a von ihm geschrieben.[17] Im folgenden wird er als Schreiber A bezeichnet.

Der Rat der Neustadt beschäftigte wohl einen eigenen Schreiber (im folgenden als Schreiber N bezeichnet), denn die von ihm besiegelten Urkunden sind bis auf zwei Ausnahmen[18] von einer Hand geschrieben (1319a, 1348a, 1362c[19]). Schreiber N fertigt zudem Urkunden für Privatpersonen (1341a, 1349b) und den Pleban von St. Marien Heinrich (1350a) aus.

Nach der Vereinigung von Alt- und Neustadt im Jahre 1365 ist eine neue Hand bei den städtischen Urkunden feststellbar: Im Korpus ist sie in der Ausstellergruppe der Privatpersonen bereits 1364 zu finden. Diesem Schreiber (im folgenden als Schreiber B bezeichnet) sind sämtliche mnd. Urkunden des Stadtrates von 1366 bis 1386 zuzuschreiben (1366b, 1368a, 1369a, 1378d, 1378e, 1380d, 1381a, 1381c, 1382b, 1386a); von 1364 bis 1387 auch ein Großteil der Texte aus der Gruppe der Privatpersonen (1364a, 1365a, 1369b, 1369c, 1370b, 1371a, 1371b, 1371c, 1371d, 1372a, 1372b, 1372d, 1373a, 1373b, 1378b, 1380a, 1380b, 1380e, 1384b, 1385a, 1387a); darüber hinaus gehören zu seinen Auftraggebern der Stadtrichter Detmar Rodenbure (1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i, 1382a, 1386b), die Gografen Hilbrand Cruwel (1370c) und Cord de Ghyr (1372c, 1374a, 1375b, 1377b, 1380c, 1383a, 1384a) sowie das Stift St. Marien (1381b, 1383b) und schließ-

---

17 Vgl. Kap. 5.2.1.3.; möglicherweise auch 1362a und 1363c. Darüber hinaus stammen von seiner Hand die im Korpus nicht berücksichtigten Urkunden von 1360 März 8 (StA Dt, L 4A Nr. 170, LippRegNF 1360.03.08), 1361 März 12 (StA Dt, L 1E IV/6 Nr. 1, LippRegNF 1361.03.12), 1365 Februar 18 (StA Dt, L 1E VII/9 Nr. 1, LippRegNF 1365.02.18), 1365 Februar 21 (StA Dt, L 1E XVIII/24 Nr. 2, LippRegNF 1365.02.21), 1367 Mai 1 (StA Dt, L 1E VIII/9 Nr. 2, LippRegNF 1367.05.01).

18 1359a und wahrscheinlich auch 1324a wurden vom Schreiber des Stiftes geschrieben, hierzu weiter unten genaueres.

19 Die Schrift von 1362c stimmt mit der von 1319a überein (hierzu vgl. Kap. 6. 'Schreibereinfluß in Lemgo').

lich der Priester Godschalc Boldewyninch (1389b). Das bedeutet, daß von den 75 Urkunden des Teilkorpus von 1364b bis 1389b zwei Drittel (50) von seiner Hand stammen.

Die städtischen Urkunden 1388b, 1390f, 1394a, 1394b, 1400a wurden von seinem Nachfolger geschrieben (im folgenden als Schreiber C bezeichnet). Dessen Duktus ist zugleich bei Texten von Privatpersonen (1389c, 1390a, 1390b, 1392c), Stadtrichtern (1390c, 1390d), dem Gograf Nolte Homersen (1398a), beim Welt- (1391a, 1397b) wie beim Ordensklerus (1389a) nachweisbar.

Über die Lemgoer Stadtschreiber des 15. Jh.s ist nicht allzuviel bekannt.[20] Eine direkte Namensnennung liegt erst aus Texten der Jahre 1449 und 1460/62 vor, in denen ein *her Herman Gropengeiter van Horne unse stadesschryver* erwähnt wird.[21] Friedrich Gerlach weist darauf hin, daß Engelbert Prein nach 1485 Schulmeister und später Stadtsekretär wird.[22]

Informationen über den genauen Aufgabenbereich des Stadtschreibers liegen nicht vor, doch kann aufgrund des oben Ausgeführten vermutet werden, daß dieser neben der Wahrnehmung seiner offiziellen Aufgaben in der

---

20 In der Überlieferung begegnet häufiger der Name *scriver*. Ob damit eine konkrete Berufsbezeichnung oder nur der Nachname gemeint ist, kann letztendlich nicht entschieden werden: In 1418a wird ein Flöreke *scriver* erwähnt. 1416 Oktober 21 urkundet er als Lemgoer Bürgermeister (StA Dt, L 1D Ksp. Lemgo Nr. 5). Am 23. Februar 1399 stellt Flöreke *de scriver* zwei Urkunden aus (StA Dt, L 1E 14/8 Nr. 10 und StA Dt, L 5 II F 1/1). 1409 urkundet er mit den Edelherrn Simon und Bernd als Bürger von Lemgo (1409 März 22, StA Dt, L 1E XI/6 Nr. 7). Er verstirbt vor 1418, denn in 1418a wird bereits von ihm als dem *selgen Floreken dem scriver* (Z. 5) gesprochen. 1426 *wunnen Johans unde Engelke, zelgen Floreken kinder des scrivers* die Kaufleutegilde, MatLK Nr. 132, S. 8. In den Jahren 1440, vgl. MatLK Nr. 206, S. 12, und 1453 Dezember 3 und Dezember 4 ist ein Gosschalk de Schriver mit seiner Frau Ilse belegt, StA Dt, L 4A Nr. 438f.; als Zeuge tritt Gosschalk Schriver in 1445c auf. Ein Floreke Scriver ist in der MatLK des Jahres 1464, Nr. 253f., S. 15 erwähnt. Bereits zwölf Jahre früher wird ein *Floreken de scryver* als Abgabenpflichtiger im EvStSM1452, S. 4 genannt.

21 GERLACH 1932, S. 86f. Auf der Innenseite des Einbandes von MvHGBr1460 nennt er sich auch *Hermann Arnsberch anders Potgeyter* Z. 24, vgl. auch. \Bl. 23[r]\ Z. 5f.: Im Jahre 1461 ist Potgeiter *deken* der Hl.-Geist-Bruderschaft. Zum Verhältnis von *grope*, hauptsächlich im Ostfälischen und Nordniederdeutschen verbreitet, und *pot*, das als Neuerungsvariante in den westf. Schreibsprachen auftritt, im Niederländischen aber schon älter ist, vgl. HILDEBRANDT 1963; ISING 1968, Teil 2, Karte 12f.; EICKMANS 1986, S. 197 - 203, besonders S. 198; PETERS 1988a, S. 82.

22 GERLACH 1932, S. 223. Der 1465 an der Erfurter Universität immatrikulierte *Engelbertus Pren (Pryen) de Lemegaw*, SCHMIDT 1935, S. 248, wird in der MatLK im Jahr 1478 als *magister* erwähnt, S. 19 Nr. 302.

städtischen Kanzlei auch für die Stadtrichter und Gografen sowie auf privater Basis gearbeitet hat. Daß er auch für einzelne Gilden und Bruderschaften tätig wurde, ist neben Hinweisen aus der MatLK auch aus der Regimentsnottel (I) (StRnRa1440) ersichtlich, denn die Willküren des Kaufmannsamtes wurden auf dem Rathaus verhandelt.[23] Hierbei dachte man auch an das Wohlbefinden des Schreibers, wie der Eintrag von vor 1394 ausweist: *Item dem scriver 1 quart wins, ½ M. van der reckenschop unde dat boek alle jar to twen tyden umme to scriven.*[24]

Über die Vorgänge bei der Urkundenausstellung ist wenig bekannt: Ein undatiertes, wohl aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.s stammendes Bruchstück eines Freckenhorster Hofrechtes[25] gewährt einen kleinen Einblick:

S. 23: Item wan me*n* nygge nottelen van syck gyft dan sal me*n* de olden / nottelen weder eschen // S. 24: Item den ge*n*nen de de Copien der breve va*n* uns begere*n*[26] sal me*n* nycht wegeren / wan de loese yn d*eme* breve is mer dar nyne loese ynne is un*de* / ewige rente is dar sal me*n* ene*n* myt rechte to brengen / Item wan me*n* yu*m*mede quitancien gyft ofte me*n* dan nycht up / betalde so sal men alle tijt quitere*n* van der oldeste*n* schult un*de* / nycht van der lesten edder nyggen ofte me*n* kan de olde schult / anders nycht maenen / Item wan men besegelde breve maeket so settet me*n* de*n* Datu*m* / alle tijt alse me*n* des eyns wert myt d*eme* kope un*de* nycht alse men den breff schryft ofte ment myt d*eme* sc*hreven* vortogge.

Herkunftsangaben, Ausbildungs- und Wirkungsorte u.a. personenbezogene Daten, wie die prosopographische Methode Ludwig Erich Schmitts sie verlangt, konnten für die einzelnen Stadtschreiber nicht ermittelt werden.[27] Die Frage, ob der Lemgoer Rat bei der Vergabe des Stadtschreiberamtes eine bestimmte Personengruppe bevorzugte, wird von der Sekundärliteratur folgendermaßen beantwortet: "Der Lemgoer Rat brachte die Vizearchidiakone unter seinen Einfluß, indem er ihnen Stellen als Stadtschreiber oder Sekretär anbot und so gleichzeitig ihre juristischen Kenntnisse nutzte."[28] Da der Rat

---

23 StRnRa1440, Z. 46f.: *weret dat Ienich gelde Nyge wilkor dede unde quemen dar mede vor den Rad.* MatLK S. 8, Nr. 129 *do wart de gemeyne kopman des eyn uppe unsem rathus* und in der MatLK S. 21, Nr. 336 weist eine Willkür von 1486 Mai 28 die Ortsangabe *datum et actum in praetorio Lemego* auf. Die Willküren wurden bereits im 15. Jh. in ein Stadtbuch geschrieben (StRnRa1440, Z. 60f.), dieses ist jedoch nicht erhalten.

24 MatLK Nr. 124, S. 7: Ähnliche Hinweise unter Nr. 126, S. 7 (um 1415) sowie im BürLem die Nrr. 294f., S. 14 aus dem Jahr 1559 u.ö.

25 StA Ms, Msc. VII. 1301, S. 23f. Vgl. auch *Heberegister Freckenhorst*, S. 199f.

26 Unterstrichenes interlinear.

27 Vgl. SCHMITT 1936a und DERS. 1936b.

28 HOPPE 1983a, S. 12f.; GERLACH 1932, S. 81 - 88 nennt folgende Amtsinhaber (vom Verf. leicht überarbeitet): Albert (1270 - 1318); Ludolf (1319); Johann von Schwalenberg (vor 1358); Hildebrand (1354/58); anonym (1362); Bruno von Clevena (1370 - 73),

bei einer Reihe kirchlicher Lehen (wie beim Stillmessenaltar in St. Nikolai)[29] das Patronat innehatte, konnte er bei deren Vergabe ihm genehme Kandidaten, in der Regel Söhne der Stadt, bevorzugen.[30] So einleuchtend diese Einstellungspraxis sein mag, konkrete Belege dafür, ob die Sendpröpste regelmäßig den Posten des Stadtschreibers bekleideten, konnten im mnd. Untersuchungsmaterial nicht ermittelt werden. Zieht man die Ergebnisse aus Kap. 2.5. hinzu, so erscheint es als wahrscheinlich, daß Lemgoer Bürger nach ihrer schulischen Ausbildung innerhalb und ihrer universitären Ausbildung außerhalb Lemgos in ihre Heimatstadt zurückkehrten und dort, nun zur 'städtischen Elite' gehörend, für bestimmte Ämter prädestiniert waren, wenn sie nicht in das väterliche Geschäft einstiegen.

Wer die Urkunden für den Richter und den Gografen schrieb, ist nicht belegt. Wie die obigen Ausführungen vermuten lassen, dürfte es sich hierbei in einer Reihe von Fällen um die Stadtschreiber gehandelt haben. Dies kann nicht verwundern, waren die beiden Gerichte doch während des größten Teils des Untersuchungszeitraums wenigstens zur Hälfte im Besitz der Stadt.[31] Doch

---

vermutlich aus Bielefeld stammend; anonym (1374); Heinrich Nagel aus einer Lemgoer Bürgerfamilie (1375); Johann (1382); Johann Kystemeker (1394 - 1409); Johann Frytzeler (1414), ehemaliger Schulmeister zu Lemgo; Werner Küster aus Lemgo (1421); Heinrich Schotteler aus einer Lemgoer Kaufmanns- und Ratsherrenfamilie (1426/36); Johann Ymesen aus Lemgo (1437 - 50); Johann Ernesti gnt. Prekemole aus Lemgo (1459/63); Hermann Potgeiter oder Gropengeiter alias Arnsberch, auch Heydemann gnt. aus Horn (1457/67 - 1485); Heinrich Doet (1473); Bartold Stoffe (1477); Johann Düvel (1493).

29 Vgl. z.B. 1433a. Zu den Stiftungen allgemein vgl. GERLACH 1932, S. 108f., zur Geschichte speziell dieses Altars S. 292 - 296.

30 Hierzu und zum folgenden vgl. auch Kap. 4.4.1.5.

31 Erinnert sei an Schreiber B, der sämtliche Urkunden des Stadtrichters Detmar Rodenbure ausfertigt. Hier lohnt sich ein vergleichender Blick in das zwischen 1580 und 1594 abgefaßte Osnabrücker Legerbuch, das Privilegien aus den Jahren 1397 bis 1574 enthält: *Ock yst von olders des rades secretarius edder sin substitute in des fursten gogerichte vor den Lewen tom gerichtsschriver oder notarius gebruket und nedder gesettet worden und by demsulven edder up des stades schriverie dat protocol und acta gewaret und geholden worden und also folgens dorch des rades darto beedede ordelwisers und vorspraken dat gogerichte bostelt und bodenet und nemant anders. Des stades schriverie* lag neben dem Rathaus, vgl. *Osnabrücker Geschichtsquellen*, S. XXI und 184, Nr. 12 "Historischer Abriß über die Privilegien etc. des Bistums Osnabrück". Ausführlicheres hierzu wird in der Dissertation von Ulrich Weber erscheinen. - Aus dem Herzogtum Westfalen ist eine Arnsberger Übereinkunft zwischen Bischof Dietrich II. von Moers (1414 - 1463) und den Ständen bekannt, in der jedem Gericht die Anstellung eines Schreibers befohlen wird, vgl. GOEBEL - FEDDERS 1988, S. 112 mit Quellennachweis.

ist anhand des paläographischen Befundes für das 14. Jh. nachweisbar, daß bei einzelnen Lemgoer Gografen neben den städtischen auch andere Schreiber gearbeitet haben. Dies ist ebenfalls für das 15. Jh. für den Gografen Ludeke Husseferken belegt, der im Jahre 1409 zwei Schreiber beschäftigt: In 1409 August 24 (StA Dt, L 1 D Ksp. Hillentrup Nr. 7) begegnen die eher westl. Varianten *ik* und *desse*, in 1409 Dezember 1 (StA Dt, L 1D St. Marien Lemgo I.8) eher östl. *ek* und *dusse*. Für den Gografen Heinrich Duggenberch ist zumindest eine Urkunde vom Schreiber des Stiftes ausgefertigt worden (1479b).

Weitgehend unklar ist auch, wer die Urkunden für das Stift St. Marien schrieb, ob dafür einer der dort bewidmeten Priester zuständig war,[32] ein eigener Schreiber angestellt wurde oder ob die gelehrten Nonnen sich dieses selbst vorbehielten.[33] Die Tatsache, daß die stiftischen Urkunden z.T. in einer Textura geschrieben sind,[34] einer Schrift, die bei keiner der anderen Ausstellergruppen zu finden ist, läßt auf Schreiber bzw. Schreiberinnen schließen, die mit dem Kopieren und Schreiben von Büchern vertraut waren.[35]

Daß die Klosterfrauen bei Beginn der volkssprachigen Überlieferung einen eigenen Schreiber beschäftigten, belegt der Nachweis des bereits eingangs erwähnten Johann van Thekeneborch, Kleriker der Osnabrücker Diözese.[36] Dieser ist zwischen 1328 und 1340 als Notar in Minden tätig:[37] 1328 November 29 ist er als Tabellione beim Mindener Offizial nachgewiesen;[38] 1330 Oktober 4 stellt er ein Notariatsinstrument bei der Kapelle St. Anne auf der Freiheit des Domstifts zu Minden aus;[39] 1340 September 12 ist er für das

32 So scheint es in Bielefeld gewesen zu sein, vgl. StA Ms, BieMar Nr. 69, Z. 4f. von 1348 Mai 1: Für das Stift handelt ein *Borcharde den scrivere*, Kanoniker des Bielefelder Stiftes.

33 Daß die Schwestern nicht nur kopierten, beweist nicht zuletzt die von Hylewigis de Wyreborn für die Schülerinnen um 1457 verfaßte Klosterregel (StKlSM1457), vgl. Kap. 3.4.

34 Hierzu vgl. Kap. 3.2.3.

35 Hierzu vgl. auch die Ausführungen in Kap. 2.5.1. zur Schule der Dominikanerinnen für Klosterfrauen und Bürgertöchter.

36 Hierzu vgl. LippRegNF 1347.08.22. Der Bearbeiter vermutet, daß Thekeneborch Schreiber des Ausstellers der Urkunde, des Edelherrn Otto zur Lippe, ist. Diese Vermutung kann aufgrund der nachweislichen Tätigkeit Thekeneborchs für das Kloster zurückgewiesen werden. Vgl. auch Kap. 4.1. sowie FEDDERS 1990b, S. 249 und Anm. 64.

37 SCHULER 1976, S. 56 ordnet ihn Minden zu.

38 HamUB Nr. 242, S. 165f.

39 HamUB Nr. 276, S. 165f.

Stift St. Marien als Notar in Minden *apud fratres predictorum predictos ante portam domus predicte* tätig.[40] 1343 fertigt er eine Urkunde des Edelherrn zur Lippe aus[41] und zwischen 1347 und 1376 ist er, vielleicht weil er bei seiner Notarstätigkeit für das Stift 1340 in Streit mit den Mindener Augustiner-Eremiten aufgefallen war,[42] als Schreiber stiftischer Urkunden beschäftigt. Die paläographische Überprüfung des volkssprachigen Materials[43] ergab, daß folgende Urkunden unseres Korpus von seiner Hand stammen: 1347b, 1349c-2, 1350c, 1353b, 1354a, 1354b, 1354c, 1354d, 1356a, 1358a, 1358b, 1359a, 1362b, 1363a, 1363b, 1364c, 1364d, 1367a, 1370a, 1373c, 1374b, 1375a, 1376a.[44] Das bedeutet, daß von den zwischen 1347b und 1376a im Korpus berücksichtigten 71 Urkunden gut ein Drittel (23 = 32,4 %) vom Schreiber des Stiftes St. Marien angefertigt wurde. Ein Vergleich mit den jeweiligen Ausstellern[45] führt zu der Erkenntnis, daß Thekeneborch Urkunden folgender Ausstellergruppen schrieb: Privatpersonen (1353b, 1354a, 1354c, 1356a, 1363a, 1363b, 1364b, 1376a), Bürgermeister und Rat der Neustadt (1359a), Bürgermeister und Rat der Altstadt (1350c, 1354d), Neustadtrichter (1354b), Freigraf (1349c-2), Stift St. Marien (1358a, 1358b, 1362b, 1364c, 1367a, 1370a, 1373c, 1374b, 1375a), Edelherr zur Lippe (1347b). Gemeinsam ist allen diesen Urkunden jedoch, daß - wenn nicht als Aussteller, so doch als Empfänger - das Stift St. Marien oder (weniger häufig) Kleriker der Neustadt auftreten. Auf diese Texte wird bei der linguistischen Untersuchung gesondert zu achten sein, können sie doch als Grundlage für die Erforschung

---

40 StA Dt, L 4A Nr. 113, LippRegNF 1340.09.12. Auf eine familiäre Verbindung in den Hamelner Raum könnte ein *Gerhard van Thekeneborg clericus osnabrugensis* hinweisen, der für 1393 Juli 28 in Hameln als Notar bezeugt ist, HamUB Nr. 709, S. 499f.

41 1343 August 11 (StA Ms, KlMf Nr. 653), 1347 August 22 (StA Dt, L 4A Nr. 128, LippRegNF 1347.08.22).

42 Von 1332 bis 1340 ist Thekeneborch als Notar nachzuweisen, vgl. unten Kap. 4.2.

43 Mnd. Urkunden von seiner Hand weisen als Besonderheit z.B. die sonst unübliche Abbreviatur *m̄* für "m*i*t" auf.

44 Darüber hinaus stammen folgende, im Korpus aufgrund der in Kap. 3.1.1. dargelegten Auswahlkriterien nicht berücksichtigten Urkunden von seiner Hand: 1349 Januar 22 (StA Dt, L 4A Nr. 131, LippRegNF 1349.01.22), 1350 April 14 (StA Dt, L 4A Nr. 139, zwei Ausf., LippRegNF 1350.04.14), 1350 April 14 (StA Dt, L 4A Nr. 140, LippRegNF 1350.04.14A), 1360 November 1 (StA Dt, L 4A Nr. 176, LippRegNF 1360.11.01), 1363 April 14 (StA Dt, L 4A Nr. 186, LippRegNF 1363.04.14), 1363 August 10 (StA Dt, L 4A Nr. 191, LippRegNF 1363.08.10A), 1365 September 21 (StA Dt, L 4A Nr. 197, LippRegNF 1365.09.21) und 1366 Dezember 6 (StA Dt, L 4A Nr. 200, LippRegNF 1366.12.06).

45 Vgl. im folgenden auch Kap. 4.4.

schreiberspezifischer Variabilität verwandt werden.

Ebenfalls nicht geklärt ist die Frage, wer die für den Klosterbetrieb erforderlichen innerkanzleilichen Bücher wie z.B. das klösterliche Hauptregisterbuch angelegt und geführt hat. Die Vermutung, daß es sich hierbei um die *cameraria* als Vorsteherin des Haushaltes und Rechnungsführerin handelte,[46] wird durch einen späten Beleg aus unserem Korpus gestützt: In 1489b, Z. 5f. wird festgelegt, was mit einer Geldsumme geschehen soll, die soll nämlich *de procuratrix scriven* [...] *in er computacien.*

Über die Schreiber der Urkunden des ab 1448 belegten Süsterhauses auf dem Rampendal konnte nichts ermittelt werden.

Neben Urkunden, die von den professionellen Schreibern ausgefertigt wurden, sind einige wenige Quellen überliefert, die ausdrücklich von den jeweiligen Ausstellern geschrieben wurden. Es handelt sich

- um den in den 1390ern in Lemgo tätigen Notar, in St. Marien mit dem Magdalenen- und Thomasaltar belehnten und als Paderborner Offizial nachweisbaren Gerardus Schuddecrom 1426b (Z. 1f.: *in dussem / breve dat ik hebbe gemaket*);
- um den Lemgoer Bürger Johann Molner vor dem Sendpropst Heinrich Schotteler 1431a[47] (Z. 16 - 18: *unde ik Iohans vorg. hebbe desses ok to orkunde / unde bekantnisse vor my vor ghebbeke myne vorg. husfrowen unde vor alle unse erven dessen breff selver myd myner hand / gheschreven*);
- um den Lemgoer Bürger Wynandus Kleynsmed 1478a (Z. 8: *hebbe ik wynandus dussen breff gheschreven myt myner eghen hant*);
- um den Priester Hinricus Potharst 1483a (Z. 6: *myt myner egen hant*);
- um den Priester Johannes Stervedder 1487a (Z. 11: *under myner hant*);
- 1496c, ein vierseitiger Vertrag über Lehen in St. Johann und St. Nikolai, wurde von dem Lemgoer Bürgermeister und Notar Johann Catemann selbst geschrieben (vgl. S. 4, Z. 21 *myt myner egen hant geschreven*).

## Herford

Auch Hinweise auf Inhaber des Herforder Stadtschreiberamtes sind selten: In der Lemgoer Urkunde 1381g wird in der Zeugenliste ein *Tyle Scryverinch van hervorde* (Z. 28f.) erwähnt; in Hf1387a erscheint in der Zeugenliste

46 Vgl. GERLACH 1932, S. 151 sowie Kap. 3.4.

47 Johann Molner und seine Frau Ghebbeke verkaufen den Priestern Herman Avemaria, Arnd van Hodenhusen, Kirchherrn in Brake, und Johann van Uflen einen Garten als Seelgerät.

Hinrich *de scryvere* (Z. 21); in Hf1420a wird ein Gherhardus Scriver (Z. 16) erwähnt. Aus dem Jahre 1427 ist der Name des Herforder Stadtschreibers aus einer Zeugenliste bekannt: Es handelt sich um Hermann Colebat.[48] In Hf1429a schwört ein *Hermann Scriver* (Z. 7) vor dem Herforder Richter Johann Welmann dem Edelherrn zur Lippe, der Herrschaft Lippe sowie den Lemgoern und den Herfordern Urfehde.

Ausdrücklich vom Aussteller wurde Hf1464e geschrieben: Hinric Beschoren *de Iungere* hat für sich und seine Frau Ghese einen Transfixbrief *myt myness sulves hant ghescreven* (Z. 2).

## Zusammenfassung

Die vorwiegend auf paläographischen Beobachtungen beruhenden Erkenntnisse zu Lemgoer Schreibern haben für Korpusbildung, variablenlinguistische Analyse und Interpretation folgende Konsequenzen:

- Bei den Urkunden der Edelherrn zur Lippe müßte durch einen umfangreichen Handschriftenvergleich von Fall zu Fall entschieden werden, ob sie von den eigenen, von Lemgoer oder von fremden Schreibern ausgefertigt wurden. Sie bleiben daher bei einer Ausnahme (1347b) unberücksichtigt.
- Eine Reihe der Texte des 14. Jh.s aus unserem Korpus sind bestimmten Händen zuzuordnen. Hier kann gezielt auf schreiberspezifische Variation geachtet werden: Variation zwischen den einzelnen Schreibern (vier Stadtschreiber, ein Stiftsschreiber) wird wohl auf unterschiedliche Sozialdaten zurückzuführen sein.
- Für den Magistrat scheint nach der Vereinigung von Alt- und Neustadt jeweils nur ein Schreiber gearbeitet zu haben, vorher beschäftigten die beiden Städte Lemgo je einen eigenen Schreiber. Ein Wechsel der Varianten in den Ratsurkunden könnte somit auf einen Wechsel im Stadtschreiberamt hinweisen.
- Für die Ausfertigung der Urkunden, in denen das Stift St. Marien Lemgo als Aussteller oder als Empfänger auftritt, ist - zumindest was die Frühzeit betrifft - in der Regel ein eigener Schreiber zuständig, so daß Variation auch hier auf einen Amtswechsel zurückzuführen sein dürfte. Berücksichtigt werden muß allerdings, daß für das Stift auch Urkunden von anderen Schreibern ausgefertigt wurden.
- Beim Vergleich der Sprache der Urkunden des Stiftes mit den in Kap. 3.4. aufgelisteten klösterlichen innerkanzleilichen Textsorten (Hauptregi-

48 Vgl. StA Ms, Msc. I Nr. 121 (Kopiar des Paderborner Stiftes Busdorf), \Bl. 203$^{r}$ - 204$^{r}$\, hier \Bl. 204$^{r}$\, Urkunde von 1427 Februar 3; BusUB S. 429, Nr. 578.

sterbuch, Klosterregel) wird evtl. auch auf "geschlechtsspezifischen", mundartnahen Schreibsprachgebrauch zu achten sein.
- Urkunden der Stadtschreiber sind auch für die anderen Ausstellergruppen (Privatpersonen, Stadtrichter, Gograf) nachzuweisen, wobei sie jedoch mit anderen, weniger häufig beschäftigten Schreibern konkurrieren. Hier kann also verstärkt mit schreiberspezifischer Variation zu rechnen sein.
- Besondere Aufmerksamkeit wird natürlich jenen Urkunden zu widmen sein, die nicht von den professionellen Schreibern, sondern von den Urkundenausstellern selbst geschrieben wurden.

Insgesamt gesehen ist aber weniger über die Lemgoer Schreiber bekannt, als für eine variablenlinguistische Untersuchung wünschenswert wäre. Um ein wenig mehr über die Lemgoer Schreiber und deren Herkunft zu erfahren, ist es notwendig, sich mit einer Personengruppe zu befassen, die in einer mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt im Haupt- oder Nebenberuf Schriftstücke ausfertigten: die 'notarii publici'.

## 4.2. Notare

Auf die enge Verbindung zwischen der Tätigkeit als Notar und dem Stadtschreiberamt, das seinerseits häufig mit dem Schulmeisteramt kombiniert war, ist schon häufiger hingewiesen worden.[49] Bei den Untersuchungen zum Rechtsbuch der Stadt Herford war deutlich geworden, daß die Herforder Notare neben den lateinischsprachigen Notariatsinstrumenten auch volkssprachige Urkunden ausgefertigt haben.[50] Im Unterschied zu letzteren gehört die Subskription - mithin die Namensnennung des schreibenden Notars - bei den Instrumenten zum festen formalen Bestandteil. Hier existiert also eine der wenigen Möglichkeiten, die Namen von denjenigen zu erfahren, die in der Volkssprache schreiben. Auch wenn letztlich die einzelnen Texte

---

49 Zum südwestdt. Notariat ausführlich SCHULER 1976, S. 174 - 180. Daß eine derartige Kombination in Westfalen auch vorkommt, zeigt der Fall des gebürtigen Coesfelders Hermannus then Haghen, der 1418 in einem von ihm angelegten Kopiar schreibt: [...] *Natus opidanus Cosfeldensis Rector scholarum ibidem, imperialis notarius et scriba eiusdem opidi.* Näheres bei FEDDERS 1987, S. 97 - 99. Zum Notariatswesen im Münsterland KNEMEYER 1964. In Garz auf Rügen scheint der Kaplan im Nebenamt Stadtschreiber gewesen zu sein, vgl. LASCH 1925a, S. 118.

50 Derartiges ist auch für die Lemgoer Verhältnisse anzunehmen, wenn man z.B. die Urkunden betrachtet, die der öffentliche Notar Johann van Thekeneborch ausgestellt hat, vgl. Kap. 4.1. Zu Herforder Notaren vgl. unten mit weiterführender Literatur.

bestimmten Schreibern oder Notaren nicht zugeordnet werden können, so sollen mit Hilfe der Namen weiteren Fragen, wie z.B. der nach der Herkunft und Ausbildung, soweit nachgegangen werden, daß hierzu zumindest ein allgemeiner Eindruck entsteht. Ein wichtiges Hilfsmittel ist die Auswertung von Universitätsmatrikeln, in denen häufig die Herkunftsorte verzeichnet sind. Generell war für das Notariat zwar kein Universitätsstudium vorgeschrieben, doch zeigt die Arbeit von Peter-Johannes Schuler, daß seit 1400 von einem "ansteigenden Bedürfnis der Notare nach wissenschaftlicher Bildung gesprochen werden kann"[51]. Ähnliches ist auch für Lemgo nachweisbar.

## Lemgoer Notare

Für Lemgo konnten Instrumente folgender Notare ermittelt werden (in chronologischer Reihenfolge):[52]

Martin Valsche clericus hildeshemensis 1319;
Johannes de Gronede clericus mindensis[53] 1330 - 1337;
Johannes Thekeneborch clericus osnabrugensis[54] 1328 - 1340 Minden, 1347 - 1376 Lemgo;
Johannes Latran clericus paderbornensis 1351 - 1357;
Fridericus Koninch clericus coloniensis[55] 1357;
Hinricus de Lyppia clericus coloniensis 1357 - 1361;
Hermannus Holtesumme clericus paderbornensis 1369;
Johannes dictus Junghe clericus paderbornensis 1370;[56]
Bernhardus de Reys clericus monasteriensis 1374;
Albertus Cappelmann clericus paderbornensis[57] 1374 - 1382;
Frederici Cortenacke clericus mindensis 1376;
Heinrich Barchusen clericus paderbornensis 1383;
Gerhard Schuddecrome clericus paderbornensis 1394 - 1400;
Johannes Senep clericus paderbornensis 1409 - 1419;
Bruno Hilghen clericus paderbornensis 1413;

---

51 SCHULER 1976, S. 108 - 111, hier S. 110.

52 Die Namen wurden bei der Durchforstung der einzelnen Urkundenbestände ermittelt. Der genaue archivalische Nachweis soll an dieser Stelle unterbleiben. Ein erster Zugriff ist über den Personenindex der LippRegNF möglich.

53 Auch bei SCHULER 1976, S. 55 erwähnt. Der dort zusätzlich aufgeführte "Hinricus Svachhusen" ist in den Lemgoer Urkundenbeständen nicht nachweisbar.

54 Vgl. oben Kap. 4.1.

55 Koninch war auch Schulmeister, vgl. GERLACH 1932, S. 222 und Kap. 2.5.1.

56 Zudem belegt in StadtA Le, U 162 von 1376 Juli 9.

57 Im Instrument von 1374 April 27 nennt er sich *notarius et scribam*, StA Ms, KlMf Nr. 756. Ein Kleriker Albertus gnt. Cappelman ist bereits 1357 belegt, vgl. LippRegNF 1357.01.15.

Ludolf Cruel clericus paderbornensis 1415;
Rodolphus Brunensis clericus paderbornensis 1419;
Hermann Vorstenouwe clericus paderbornensis 1421;
Johannes Ufflen clericus paderbornensis 1422 - 1438;
Gerard Kipe clericus paderbornensis 1427;
Sanderus de Horne clericus paderbornensis[58] 1430 - 1438;
Conrad Berending clericus paderbornensis 1436;
Helmicus Helmici gnt. Nyewech clericus paderbornensis 1437;
Johannes Berleke clericus paderbornensis 1440;
Johannes Senep clericus paderbornensis 1444 - 1446;
Johannes Rynck clericus treverensis 1452;
Johannes Ufflen clericus paderbornensis[59] 1455 - 1460;
Johannes Ernesti clericus paderbornensis[60] 1457 - 1460;
Johannes Korver clericus paderbornensis 1463 - 1477;
Johannes Sulte clericus paderbornensis[61] 1466;
Conrad Manse clericus paderbornensis 1469;
Friedrich Gramboys clericus paderbornensis 1469;
Bartoldus Stoffe clericus paderbornensis[62] 1469 - 1474;
Heinrich Doet clericus paderbornensis[63] 1472;
Engelbert Grote clericus paderbornensis[64] 1477;
Jordan Deneke clericus paderbornensis[65] 1481 - 1482;
Johannes Vrigdach clericus paderbornensis[66] 1486;
Ludolph Hodelsen clericus paderbornensis[67] 1486 - 1493;

---

58 SCHMIDT 1935, S. 247: *Sonderus Horn de Lemego* war 1413 an der Erfurter Universität immatrikuliert. In 1424c wird erwähnt, daß er vom Rat eine *almisse* bekommen hat.

59 In 1466a als Priester und *vorwarer des Altares der teyen dusent Riddere* (Z. 1) erwähnt.

60 1459/63(68) als Sendpropst nachgewiesen, GERLACH 1932, S. 86. 1463 als Vizearchidiakon belegt, LippRegNF 1463.05.11.

61 SCHMIDT 1935, S. 248: *Hermann Sulte de Lemego* ist 1444 an der Erfurter Universität immatrikuliert.

62 1477 als Sendpropst erwähnt, vgl. GERLACH 1932, S. 87, in 1478d, 1486a und 1488a als Kirchherr von Reylenkerken und Verwahrer des Altars der 10000 Märtyrer in St. Nikolai. SCHMIDT 1935, S. 270: *Bert. Stoeff de Lemego, Mynd. d.; art.* ist 1457 an der Kölner Universität immatrikuliert. 1486a enthält eine Stiftung für seinen Sohn.

63 1473 als Vizearchidiakon belegt, vgl. GERLACH 1932, S. 87, 281f.

64 Grote arbeitet für den Sendpropst Bartoldus Stoffe, vgl. GERLACH 1932, S. 87.

65 In StadtA Le, U 708 von 1482 März 2 nennt er sich *clerick des stichtes to Paderbrone van keyserlicher macht.*

66 SCHMIDT 1935, S. 284: *Johannes Vrydach de Lemegow* ist 1477 an der Rostocker Universität immatrikuliert.

67 In StadtA Le, U 777 von 1493 Januar 23 nennt er sich *clerick Paderbornesches stichtes van keyserliker wallt* sowie *openbaren scriver und notarium.*

Hermann Segher clericus paderbornensis[68] 1493;
Johannes Holscher clericus paderbornensis 1496;[69]
Johannes Stoffe clericus paderbornensis 1498;
Dietrich Amelunck clericus paderbornensis[70] 1504 - 1507.

Als erstes Ergebnis dieser Liste ist festzuhalten, daß - trotz gelegentlicher Überschneidungen - im großen und ganzen jeweils nur ein Notar in Lemgo tätig war. Zweitens ist darauf hinzuweisen, daß aus dem 15. Jh. einige Lemgoer studierten und wieder in ihre Heimatstadt zurückkehrten, um dort als Notar tätig zu sein, wohl weil sie sich hier die besten Chancen für ein Benefiziat ausrechneten. Das Notariat war für einige der Genannten ein Einstieg in den Lemgoer 'cursus honorum': Manche begegnen in den Urkunden als Inhaber einer kirchlichen Pfründe, dann als Kaplan eines Altares und schließlich als Sendpropst oder als Kirchherr; andere gehen in den 'öffentlichen Dienst' als Schulmeister oder Stadtsekretär.

Soweit überhaupt feststellbar, entstammen die Notare vorwiegend dem Umfeld der Gilden und dem städtischen Patriziat. Notare aus ritterbürtigen Geschlechtern sind in Lemgo nicht belegt.[71] Wie aus den Subskriptionsangaben deutlich wird, haben die Lemgoer Notare durchweg einen geistlichen Weihegrad, vermutlich waren es aber nur die niederen Weihen.[72] Bei der in ihrer Bedeutung umstrittenen Diözesanangabe[73] - Peter-Johannes Schuler bevorzugt die Lesart, daß es sich um die Diözese handelt, in der der Notar seine Weihen (Tonsur) empfing - fallen als Einschnitt die 70er Jahre des 14. Jh.s auf: Vorher finden sich Notare mit Angaben der Diözesen Minden, Osnabrück, Münster, Köln und Paderborn; mit Hermannus Holtesumme, Johannes dictus Junghe, Bernhardus de Reys und Albert Cappelmann beginnt die Reihe der nahezu ausschließlich mit der Angabe 'Diözese Paderborn' ausgestatteten Notare (als Ausnahme begegnet 1452 der Notar Johannes

---

68 SCHMIDT 1935, S. 270: *Herm. Seger, de Lemnegow, d. P.; art.* ist 1479 an der Kölner Universität immatrikuliert.

69 Hier muß die Auflistung um Johannes Catemann erweitert werden: Von ihm liegt allerdings nur die von ihm selbst geschriebene (vgl. das vorhergehende Kap.) Urkunde 1496c vor, die er mit seinem *signetum* besiegelt, *des ik in officio notariatus gebrukende plege* (S. 4, Z. 22f.).

70 SCHMIDT 1935, S. 249: *Theodoricus Amelunck de Lemego* ist 1489 an der Erfurter Universität immatrikuliert.

71 So auch SCHULER 1976, S. 90.

72 Vgl. SCHULER 1976, S. 95. Es handelt sich um sog. Minores, die z.B. auch heiraten durften. Die Notare hielten sich somit die Möglichkeit auf ein geistliches Benefizium offen.

73 Zu den gängigen Interpretationen vgl. SCHULER 1976, S. 98.

Rynck mit der Angabe 'Diözese Trier'). Hier ist eine deutliche Hinwendung zur zuständigen Diözese, die zum Mainzer Erzbistum gehörte, zu erkennen.

Einen kleinen Einblick in den Aufgabenbereich der Notare gewährt 1447a, Z. 40f.: In der Stiftungsurkunde des Altars St. Jodoci et Margaretae in St. Marien wird festgelegt, daß bei einer Neubelehnung der Kandidat sein Gelöbnis u.a. vor einem Notar abzulegen hat.

Hingewiesen sei am Rande noch auf den Amtssitz der Notare:[74] Aus den vorliegenden Quellen ist hierüber nur wenig zu erfahren, so daß wir im wesentlichen auf Vermutungen zurückgreifen müssen. Wahrscheinlich trifft auch für Lemgo das zu, was für die südwestdt. Notare beschrieben wurde: "Durchweg dürfte die Wohnung des Notars zugleich auch dessen Kanzlei gewesen sein."[75] Die Beantwortung der Frage nach dem Amtssitz, verbunden mit der nach ihrer Klientel, könnte zur Feststellung ausstellerbedingter Variation führen: So fällt bei Hinricus de Lyppia (1357 bis 1361) auf, daß in seinen Notariatsinstrumenten ausschließlich Amtsinhaber und Bürger aus der Neustadt genannt werden.[76]

Die Sprache der Notariatsinstrumente aus Lemgo ist das Lateinische, das Mittelniederdeutsche ist selten: Die Volkssprache wurde nachweislich von folgenden Notaren benutzt:

Johann van Thekeneborch *den menen scrivere:* 1347b[77];
Bernhardus de Reys clericus monasteriensis: 1353c-2
(Transsumpt der im Original vorliegenden Ratsurkunde 1353c-1; das ansonsten lat. Notariatsinstrument stammt von 1374 Januar 16)[78];
Albert Cappelman clericus paderbornensis:
Das einzige bis auf die einleitende Datierung und das Notariatssignet volkssprachige Notariatsinstrument des 14. Jh.s aus Lemgo: 1382c (vgl. Z. 4 und 39);
Johannes Senep clericus paderbornensis: StadtA Le, Nr. 293, vgl. 1419d-2;
Sanderus de Horn clericus paderbornensis: 1430b
(Aussteller: Sendpropst Heinrich Schotteler);

---

74 Vgl. SCHULER 1976, S. 141 - 143 sowie das folgende Kap.

75 SCHULER 1976, S. 141.

76 Dieses könnte damit zusammenhängen, daß bis 1365 die beiden Städte getrennt waren.

77 Hierzu vgl. auch Kap. 4.1. Eine Abb. mit Transliteration dieser Urkunde findet sich im Beitrag von FEDDERS 1990b, S. 255 - 257.

78 Das erste Notariatsinstrument mit einer insertierten mnd. Urkunde stammt von 1360 Juni 17, StA Dt, L 4A Nr. 172, LippRegNF 1360.06.17: Der Notar Hinrik de Lyppia insertiert eine von der Neustadt Lemgo ausgestellte Urkunde von 1353 Dezember 13, die im Original nicht mehr überliefert ist und somit bei der Korpusbildung auch nicht berücksichtigt wurde.

Johannes Rynck clericus treverensis: 1452b
(Aussteller: Stadt, vgl. auch 1452c).

Die ersten vollständig in der Volkssprache geschriebenen Notariatsinstrumente begegnen in Lemgo erst gegen Ende des 15. Jh.s:

Jordan Deneken clericus paderbornensis:
Von Deneken stammt das erste vollständig in mnd. Sprache abgefaßte Notariatsinstrument (StadtA Le, U 708 von 1482 März 2);
Ludolf Hodelsen clericus paderbornensis und *openbarer scriver und notarium*:
Von Hodelsen sind zwei vollständig mnd. Notariatsinstrumente überliefert (StadtA Le, U 777 von 1493 Januar 23 und StadtA Le, U 781 von 1493 August 29).

## Herford

Über vier der in Herford in den 60er/70er Jahren des 14. Jh.s tätigen Notare sind wir genauer informiert:[79] Es handelt sich um die bereits häufiger erwähnten, öffentlichen Notare Johannes Walburgis de Wartbergh, Siffridus Hanteloye, Conradus Conradi Piper und Nikolaus de Lübbecke. Eine paläographische Überprüfung der lat. und mnd. Urkunden sowie der lat. Notariatsinstrumente ergab folgendes:

— Johannes Walburgis de Wartbergh ist als Schreiber lat. und mnd. Urkunden von 1358 bis 1370 belegt.[80] Fünf mnd. Urkunden unseres Korpus stammen aus diesem Zeitraum: Hf1358a, Hf1361c, Hf1366a, Hf1366b, Hf1370a. In Wartbergh wird aufgrund überlieferungsgeschichtlicher und sprachlicher Erwägungen der Verfasser des größten Teils des HRb vermutet.[81]
— Siffridus Hanteloye ist als Schreiber lat. und mnd. Urkunden von 1366 bis 1386 belegt.[82] Darunter sind folgende mnd. Urkunden: Hf1368b-1, Hf1368c-1, Hf1368c-2,

---

79 Vgl. FREISE 1989. Zu schreibsprachlichen Unterschieden dieser Notare vgl. FEDDERS 1990a, S. 67 - 70.

80 Vgl. hierzu auch Anhang 1 des HRb, S. 251: *Urkunden, die der öffentliche Notar Johannes Walburgis de Wartbergh eigenhändig geschrieben hat*, dort auch lat. Urkunden. Zur Biographie vgl. FREISE 1989, S. 238f. Als Notar ist Wartbergh auch in den 80er Jahren noch tätig, vgl. FEDDERS 1990a, S. 68 Anm. 77. Zu den dort aufgelisteten Belegen tritt noch einer aus dem Jahre 1381, der die Anwesenheit des Notars in Bielefeld belegt, vgl. BieUB Nr. 402, S. 236 von 1381 Januar 30: *Acta sunt hec in loco capitulari ecclesie beate Marie virginis.*

81 FREISE 1989, S. 239; FEDDERS - PETERS 1989, S. 220; FEDDERS 1990a, S. 67 - 70.

82 Vgl. auch HRb, S. 251 - 253, Anhang 2, S. 251f: *Urkunden, die der öffentliche Notar Siffridus Hanteloye eigenhändig geschrieben hat*, dort auch lat. Urkunden. Die zeitliche Verteilung der von ihm geschriebenen Urkunden mit einem Schwerpunkt vor 1375 deutet darauf hin, daß nach der Mitte des Jahrzehnts seine Arbeit als öffentlicher Notar nicht

Hf1368e, Hf1369b, Hf1369e, Hf1369g, Hf1369j, Hf1371a, Hf1371b, Hf1375a, Hf1375b, Hf1376c, Hf1378c, Hf1379b, Hf1382a-1, Hf1382a-2, Hf1386a-1, Hf1386a-2. Sprachliche Indizien sowie der Aufbau des HRb[83] deuten darauf hin, daß mit Siffridus Hanteloye zwar der Redaktor, nicht aber der Verfasser identifiziert ist.

- Der ebenfalls in dieser Zeit tätige öffentliche Notar Conradus Conradi Piper ist als Schreiber lat. und mnd. Herforder Urkunden zwischen 1365 und 1383 nachzuweisen.[84] Unser Korpus enthält aus diesem Zeitraum folgende mnd. Urkunden: Hf1368g, Hf1370c, Hf1374a, Hf1376a, Hf1382c, Hf1383b.
- Von Nikolaus de Lübbecke stammen die Urkunden Hf1372a, Hf1377b, Hf1378b, Hf1385d.

Auch in Herford ist das Mittelniederdeutsche in Notariatsinstrumenten selten: In unserem Korpus findet es sich in Hf1478a (Notar Hinrik Vorstenouwe clericus paderbornensis) und in Hf1489b (Notar Hermann Stackelberg clericus paderbornensis).

## Zusammenfassung

- Als Ergebnis dieser Ausführungen kann festgehalten werden, daß einige der Notare nachweislich aus Lemgo stammen und hier wohl auch die Lateinschule besucht haben dürften.[85]
- Das Notariat wird bei einigen der aufgelisteten Notare als Karriere-Einstieg benutzt, denn nachdem sie sich etablieren konnten (kirchliches Amt oder Pfründe), stellen sie überhaupt kein oder nur noch selten ein Instrument aus.
- Seit Ende des 14. Jh.s sind es nahezu ausschließlich Kleriker der Paderborner Diözese, die in Lemgo Notariatsinstrumente ausstellen.
- Die deutlich abzulesende chronologische Abfolge bei den Notaren läßt vermuten, daß das Notariat in Lemgo nur einen, maximal zwei

---

mehr den Mittelpunkt seiner Tätigkeit und damit seines Einkommens bildete. Biographische Hinweise bei FREISE 1989, S. 239 - 245.

83 Aufbau des Textes sowie sprachliche Erwägungen machen es wahrscheinlich, daß nach \Bl. 20$^{va}$\ Z. 8 die Vorlage endete und der Redaktor nun Rechtsfälle hinzufügte, für die er als Quelle wohl Aufzeichnungen anderer Art zur Verfügung hatte. Als Eigenleistung des Redaktors ist hingegen der Prolog \Bl. IV\ zu bewerten. Hierzu vgl. die Ausführungen von FEDDERS - PETERS 1989, S. 220.

84 Vgl. Anhang 3 des HRb, S. 252f.: *Urkunden, die der öffentliche Notar Conradus Conradi Piper eigenhändig geschrieben hat.* Anmerkungen zur Biographie bei FREISE 1989, S. 242.

85 Zur Bedeutung dessen vgl. die Ausführungen in Kap. 2.5.

Amtsinhaber ernährte.[86]

— Auch als Träger von volkssprachiger Schriftlichkeit kommen die Notare in Frage, wie die Belege für die Verwendung der mnd. Sprache in Instrumenten zeigen.

## 4.3. Verhandlungs- und Schreiborte

In einer Reihe von Notariatsinstrumenten findet sich nach der Datierung eine genaue Ortsangabe, in der Regel bestehend aus dem Namen der Stadt und der Angabe des Hauses oder des Platzes, an dem die Rechtshandlung stattgefunden hat.[87] Auch die Instrumente der Lemgoer Notare bilden hier keine Ausnahme und bieten uns somit einen guten Überblick über die Örtlichkeiten, an und in denen Rechtshandlungen vorgenommen und schriftlich fixiert wurden.

### Lemgo

Wie bereits oben erwähnt, wurden Rechtsangelegenheiten in Lemgo in St. Marien verhandelt.[88] Weitere Belege für St. Marien bzw. den Gebäuden des Stiftes St. Marien finden sich z.B. in

StA Dt, L 4A Nr. 154 von 1356 April 15, LippRegNF 1356.04.15: *in curia cenobii novi opidi Lemego*; StA Dt, L 4A Nr. 156 von 1357 Januar 15, LippRegNF 1357.01.15: *in curia claustri novi opidi Lemgensis*; StA Dt, L 4A Nr. 158 von 1357 August 17, LippRegNF 1357.08.17: *in choro sororum inclusarum ordinis predicatorum apud sanctam Mariam in novo opido Lemego*; StA Dt, L 4A Nr. 293 von 1399 Mai 13: *in curia claustrali dicti conventus ante cancellas ferreas*; StadtA Le, U 208 von 1409 März 3; StA Dt, L 4A Nr. 335 von 1430 März 18: *in novo opido Lemego in armario ecclesie beate Marie virginis*; StA Dt, L 4A Nr. 371 von 1431 Juli 3: *in novo opido Lemego in ecclesia beate Marie virginis novi opidi*; StA Dt, L 4A Nr. 460 von 1460 Mai 22: *Lemego in refectorio sororum conventus.*

---

86 Es ist anzunehmen, daß der Rat der Stadt bei der Niederlassung von Notaren eine Erlaubnis geben mußte, daher auch regulierend (zugunsten seiner Bürgersöhne) eingreifen konnte.

87 SCHULER 1976, S. 275 - 277. Manchmal wird der Teil des Hauses oder Platzes noch genauer beschrieben.

88 Hierzu vgl. die erste Erwähnung des öffentlichen Schreibers in Lemgo, Kap. 4.1. Auch die Urkunden StA Dt, L 4A Nr. 128 von 1347 August 22, LippRegNF 1347.08.22A sowie StA Dt, L 4A Nr. 158 von 1357 August 17, LippRegNF 1357.08.17 enthalten solch einen Hinweis. Nach SCHULER 1976, S. 276 untersagen die Statuten des Konstanzer Bischofs Marquard von Randegg (1398 - 1406), Rechtsgeschäfte in Kirchen abzuschließen. Trotz dieses Verbotes ist derartiges aber auch weiterhin für die südwestdt. Verhältnisse nachzuweisen.

Auch für St. Nikolai ist derartiges überliefert: In 1419d-1 verzichtet der Lemgoer Bürger Johannes Barchusen vor dem Knappen Albert van Ikgenhusen *in sunte nycolaes kerken* auf eine Gartenrente zugunsten des Kapellans der Kalandsbruderschaft; die Urkunde ist in einem ansonsten lat. Notariatsinstrument gleichen Datums insertiert, StadtA Le, U 293: Notar ist Johannes Senep. Weitere Belege finden sich z.B. in folgenden lat. Notariatsinstrumenten:

StadtA Le, U 187 von 1383 Oktober 20: *in ecclesia beati Nycolai*; die gleiche Angabe findet sich in StA Dt, L 4A Nr. 274 von 1394 August 23; StA Dt, L 4A Nr. 279 von 1395 Februar 4; StA Dt, L 4A Nr. 280 von 1395 Juni 29; StA Dt, L 4A Nr. 315 von 1409 Februar 3; StA Dt, L 4A Nr. 335 von 1419 Januar 26: *in armarie ecclesie beate Nycolaii*; StadtA Le, U 383 von 1436 August 28: *in dicta ecclesia beati Nicolay*; StA Dt, L 4A Nr. 417 von 1446 September 10: *Lemego in ecclesia beati Nicolai*; StadtA Le, U 624 von 1469 Juli 27: *Lemego paderbornensis diocesis in ecclesia beati Nicolai*; StadtA Le, U 629 von 1470 August 27: *Acta fuerunt hec permissa coram nobis Lemego et per nos ac per prelibatum dominum Conradum Wendinck hora octava ver quasi in ecclesia Sancte Nicolai.*

Teilweise wurden die Rechtsgeschäfte aber auch in der Nähe der Kirchen verhandelt (StA Dt, L 4A Nr. 165 von 1359 Mai 7: *ante curiam sororum predictarum in platea ex opposito domus Johannis Lambertingh*) oder auf dem Friedhof (StA Dt, L 4A Nr. 502 von 1477 November 5: *Lemego in cimiterio beati Nicolai veteris opidi in loco nostre residenti solite et consuete*).[89]

Seltener finden sich Hinweise auf das Schwesternhaus im Rampendal als Schreibort:

StadtA Le, U 565 von 1457 August 20: *Lemego in domo sororum*; StadtA Le, U 588 von 1460 Januar 26: *Lemego in platea Rampendal in conventu seu domo sororum predictarum presentibus ibidem discretis et honestis Johanne Syverdyng de Blombergh scholare et Wynando spilker layco opidano lemegensi*; StadtA Le, U 781 von 1493 August 29: *tho Lemego in dem vorgeschreven susterhuse.*

Nur einmal wird das Beginenhaus auf der Neustadt bei St. Marien (vgl. Kap. 2.3.) erwähnt:

StadtA Le, U 797 von 1498 Juni 8: *Acta sunt hec* [...] *in domo beguinarum novi opidi Lemego.*

Einige Belege weisen auf städtische Gebäude hin:

StadtA Le, U 77 von 1357 März 23, LippRegNF 1357.03.23: *in foro veteris opidi Lemego*; StadtA Le, U 82 von 1359 Juni 13, LippRegNF 1359.06.13: *in domo consulum* (Neustädter Rathaus); StadtA Le, U 299 von 1421 November 6: *in camera consulatus Lemegogensis.* Als halböffentliches Gebäude ist wohl der städtische Weinkeller unter dem Rathaus zu bezeichnen: 1468c, Z. 18 *dat schach in deme wynkelre to lemego.*

---

89 Dieses ist auch für die südwestdt. Notare belegt, vgl. SCHULER 1976, S. 277.

Es findet sich eine Reihe von Belegen dafür, daß Rechtshandlungen außer an und in diesen öffentlichen Orten auch in Privathäusern (zumeist von Priestern) vorgenommen wurden:

StadtA Le, U 135 von 1370 März 6, LippRegNF 1370.03.06: *in dicto opido Lemego in domo habitacionis Lubberti predicti*; StA Dt, L 4A Nr. 221 von 1375 März 17: *iuxta domum habitacionis gogravii*; StadtA Le, U 276 von 1414 Januar 17: *Lemego in nova civitate in domo habitacionis eiusdem donatoris*; StA Dt, L 4A Nr. 354 von 1424 Dezember 15: *Lemego in domo habitacionis antedicti domini Hermanni*; StadtA Le, U 381 von 1435 Oktober 25: *in novo opido Lemego in domo habitacionis Arnoldi Wendingh*; StA Dt, L 4A Nr. 479 von 1466 Juli 16: *Lemego in antiquo opido in sepedicte domini Johannis Ernesti domu*; StadtA Le, U 640 von 1472 Juli 11: *in domo habitacionis providi viri Iohannis Tomsleger opidani opidi Lemego*; StA Dt, L 4A Nr. 529 von 1487 Juli 17: *Lemego in domo honorabilis viri domini Johannis Catheman presbyteri supradicta*; StadtA Le, U 777 von 1493 Januar 23: *im vorgescrevenen huse bynnen Lemgo*; StadtA Le, U 783 von 1493 September 28: *in Lemego in domo habitacionis honorabilis viri domini Johannis Spliithoff presbiteri dictorum sororum in Lemego confessoris.*

Ausnahmen bleiben Notariatsinstrumente, die von Lemgoer Notaren für Bürger Lemgos in anderen Städten geschrieben wurden:

StA Dt, L 4A Nr. 113 von 1340 September 12: Der Lemgoer Notar Johann van Thekeneborch für das Stift St. Marien *actum et datum Minde apud fratres predicatorum predictos ante portam domus predicte*; StA Dt, L 4A Nr. 178 von 1361 August 20: Der Lemgoer Notar Hinricus de Lyppia *in foro civitatis Hervordensis*; StadtA Le, U 246 von 1400 September 20: Der Lemgoer Notar Gerhardus Schuddecrome *in domo habitacionis nostre Hervordie.*

Diese wenigen Belege können wohl als Hinweise darauf gewertet werden, daß Lemgoer, die Rechtsgeschäfte in anderen Orten zu erledigen hatten, z.T. Notare bzw. Schreiber ihres Vertrauens mitbrachten.

## Herford

Auch in den Herforder lat. Notariatsinstrumenten ist die Ortsangabe ein fester Bestandteil:

1346 August, StA Ms, BieMar Nr. 63, BieUB Nr. 239, S. 144: Herford, *in ecclesia ... apud altare domini Ottonis Gogravii*; 1348 Juli 27, StA Ms, BieMar Nr. 71, BUB Nr. 252: *tho hervorde uppe der stenkameren hern Alrades van dem Bůsche*; 1411 März 8, StadtA Hf, U 81, HerfUB Nr. 155, S. 116 - 119: Herford, Altstadt, *ante domum Hinrici Anfori situm iuxta forum*; 1412 Oktober 7, StadtA Hf, U 147, HerfUB Nr. 157, S. 120 - 123: Herford, *sub kemenata eiusdem*; 1429 November 11, StadtA Hf, U 101, HerfUB Nr. 194, S. 157 - 159: Herford, *sub tilia cimiterii Hervordiensis prope et iuxta scholam*; 1434 Juni 24, StadtA Hf, U 113, HerfUB Nr. 220, S. 195 - 197: Herford, *in aula abbacie nostre ac ecclesia nostra*; 1434 November 11, StadtA Hf, U 114, HerfUB Nr. 221, S. 197 - 199: Herford, *datum et actum in aula abbacie nostre ac ecclesia nostra*; 1435 August 31, StadtA Hf, U 121, HerfUB Nr. 237, S.211: Herford, *in alla priori Hervordensis* (der Augustinereremiten); 1478 Juli 24, StadtA Hf, U 233: Herford, *in sacrista conventus*; 1509 Oktober 26, StadtA Hf, U 287: Herford, *in capella ecclesie sanctorum Johannis et Dionisii*; 1516 April 6, StadtA Hf, U 297: Herford, *in cimiterio ecclesie sancte Pusynne ante ianuam, qua itur de scolis ad eadem.*

Die Verhandlungen vor der Äbtissin fanden in ihrer *kemenade* statt: Hf1337a *uppe der kemennadhen miner vrouwen van hervorde* (Z. 46f.) und Hf1386b *in nostra caminata* (Z. 9).[90] Das Gericht der Äbtissin wurde vor *yrer kemenaden* abgehalten (vgl. Hf1368c-1, Hf1368c-2).

Hf1429a enthält die Angabe Herford, *supra cameram consulatus veteris opidi*, Z. 17.

Ein früher Beleg für die Beweiskraft der mündlichen Verhandlung dringt noch in unser Material ein: In Hf1335a, einer von dem Knappen Arnold van Rodinchusen ausgestellten Urkunde, beginnt die Corroboratio mit *desse rede betughe ich mit minen inghesegele.*

Ein Blick in die Urkundenbücher von Bielefeld und Osnabrück vervollständigt den Blick für den ostwestf. Raum:

## Bielefeld[91]

BieUB Nr. 331, S. 200 von 1367 Dezember 12: *in cymiterio nove civitatis Bilveldensis ante januam ecclesie positam*; BieUB Nr. 341, S. 203f. von 1369 Oktober 2: *in loco capitulari nostri ecclesie* (St. Marien); BieUB Nr. 343, S. 205f. von 1370 November 26: *in dicto oppido Beleveldensi in dome Henrici de Horne*; BieUB Nr. 365, S. 216f. von 1375 Oktober 23: *in ecclesia Bileveldensi* (St. Marien); BieUB Nr. 382, S. 223 von 1377 Juni 13: *in opido Bilevelde in domo der Naghelschen*; BieUB Nr. 388, kS. 227f. von 1379 Januar 18: *in nova opido Bileveldensi in ambitu cimiterii ante scolas*; BieUB Nr. 144, S. 228f. von 1379 Februar 15: *in choro prefate ecclesii Bileveldensi*; BieUB Nr. 393, S. 231 von 1379 Juli 24: *in cimiterio dicte ecclesie beate Marie Bilveldensis*; BieUB Nr. 417, S. 243 von 1383 Juni 2: *in foro antique civitate Bileveldensi*; u.ö.

## Osnabrück[92]

OsUB Nr. 451, S. 322f. von 1343 Februar 11: *prope claustrum fratrum Augustinensium in Osenbrugge*; OsUB Nr. 454, S. 324f. von 1343 März 19: *apud portam predictorum fratrum Augustinensium in Osenbrugge*; OsUB Nr. 544, S. 405 von 1349 November 25: *in camera nostre* (des Dompropstes Otto von Bar); OsUB Nr. 662, S. 513f. von 1358 August 23: *datum et actum in choro ecclesie Osnaburgensis*; OsUB Nr. 710, S. 555 - 557 von 1361 März 16:[93] *Dat is gheschen up des bisscopes hove tho Osenbrugge in der capellen, de beleghen is up der Nyenstat tho Osenbrugge*; OsUB Nr. 804, S. 635 - 641 von 1369 März 9: *in portico ecclesie sancti Johannis Osnaburgensis*; OsUB Nr. 810, S. 646f. von 1369 Juni 30: *in eccelsia Osnaburgensi*; OsUB Nr. 997, S. 829 von 1380 September 14: *actum et datum in curia habitationis honorabilis viri domini Wichmanni Menslaghe, canonici ecclesie Osanburgensi in emunitate claustrali*; OsUB Nr. 1025, S. 854f. von 1382 Oktober 8: *datum et actum in ecclesia Osnabur-*

---

90 Weitere Belege in Hf1351a (Z. 2) und Hf1363a (Z. 46).

91 Bei der Auswertung des BieUB beschränke ich mich auf die Urkunden des 14. Jh.s.

92 Hierzu demnächst ausführlicher die Dissertation von Ulrich Weber.

93 Diese Ortsangabe müßte im OsUB in der Schlagzeile zur Urkunde ergänzt werden.

*gensi* (St. Johann); OsUB Nr. 1072, S. 921 - 923: *in ecclesia Osnaburgensi*; OsUB Nr. 1124, S. 964f. von 1389 August 14: *datum Osenbrughe in nostro principali capitulo* (Augustiner).[94]

Daß das Schreiben in Kirchen auch über Westfalen hinaus nichts ungewöhnliches ist, zeigt z.B. St. Marien zu Lübeck: Dort heißt die am Ende des südlichen Seitenschiffs befindliche Annenkapelle auch heute noch 'Briefkapelle'. In ihr waren früher die öffentlichen Schreiber tätig.[95] Kirchen wurden darüber hinaus auch als Aufbewahrungsort für Urkunden verwandt:[96] So ist für Lemgo in 1483b belegt, daß die Briefe, die die Kommenden und Stiftungen von St. Nikolai enthalten, in einem kleinen Kasten in dem *gerhuse* 'Sakristei' aufbewahrt wurden (vgl. Z. 20f.).[97] Im Jahre 1499 deponieren die Benefiziaten der Herforder Kirche *Bernardus Vronoch* und *Johann Walman* die Urkunden über den Hof zu Bist bei Lemgo in einer besonderen Kiste, die verschlossen in der Kirche zu Herford aufbewahrt werden soll.[98]

## 4.4. Aussteller volkssprachiger Urkunden

Rechtshandlungen wurden ab dem 13. Jh. vermehrt, ab dem 14. Jh. nahezu ausschließlich mit Hilfe der Besiegelung vorgenommen. Da nur ein begrenzter Personenkreis über ein eigenes Siegel verfügte, bat man mangels eines eigenen den oder die Inhaber eines Siegels (Stadtrichter, Siegler des Rates[99], Gograf), das Rechtsgeschäft durch die Besiegelung zu bestätigen. Für diese

---

94 Von 1331 Juli 7 datiert eine Urkunde aus dem bischöflichen Archiv Osnabrück, die in der St. Gregoriuskapelle am Dom zu Osnabrück geschrieben wurde, Bestand U I (Domarchiv).

95 PAUL 1985, S. 100.

96 Dieser funktionale Aspekt von Sakralbauten findet sich z.B. auch in Lübeck: Dort war in die Bürgermeisterkapelle "die *Trese*, die Schatzkammer des Rates eingebaut, in der vor allem die *handvesten*, die dem politischen Status der Stadt zugrundeliegenden Rechtsdokumente, feuersicher aufbewahrt waren", PAUL 1985, S. 100f.

97 Für das Ende des 16. Jh.s ist belegt, daß städtische Urkunden in "dem Gewölbe in der Altstädter Kirche in Lemgo" verwahrt wurden, vgl. LippRegNF Anm. zu 1315.05.10.

98 Lat. Notariatsinstrument des Notars Arnold Rulleman aus dem StA Ms, HerfFA Nr. 1182 von 1499 April 12. Ein Jahr später am 28. November findet sich ein weiteres Instrument, in dem die beiden Benefiziaten sich darüber beschweren, daß die Urkunden nicht ordnungsgemäß verwahrt werden, StA Ms, HerfFA Nr. 1198 (Notariatiatsinstrument der Notare Petrus Cori und Arnold Rulleman).

99 Für die Urkundenbesiegelung war in jedem regierenden Rat der Siegler zuständig, vgl. die Eintragungen in der Regimentsnottel (II) von 1491 und die entsprechenden Nrr. in der MatLK.

Dienstleistung mußte eine Gebühr entrichtet werden. Die Urkundenausfertigung, also das Schreiben der Urkunde, wurde in der Regel von einem professionellen Schreiber vorgenommen, der dafür ebenfalls entlohnt wurde.[100]

Als Aussteller mnd. Urkunden begegnen in Lemgo Privatleute (Bürger und niederer Adel), Bürgermeister und Rat der Stadt (bis 1365 noch getrennt nach Alt- und Neustadt), der Richter des Edelherrn und der Stadt (bis 1365 daneben theoretisch auch der Neustadtrichter), der Gograf vor der Stadt bei St. Johann, einzelne Angehörige des städtischen Weltklerus und Angehörige des Ordensklerus (Priorin und Konvent des Dominikanerinnenklosters St. Marien auf der Neustadt, Schwestern des Süsterhauses auf dem Rampendal); weitere, weniger häufig direkt urkundende Gruppen sind Gilden und Bruderschaften.

Im folgenden soll das Material nach den unterschiedlichen Ausstellergruppen geordnet werden. Die damit verbundenen Probleme dürften zwar bei den Ausführungen zu den Schreibern hinreichend deutlich geworden sein, doch hat eine Einteilung nach Ausstellergruppen gegenüber einer nach Schreibern den nicht gering zu bewertenden Vorteil, daß eine solche ohne größeren Aufwand für das 14. und vor allem für das 15. Jh. durchführbar ist.

Auch eine Ordnung des Urkundenmaterials nach Empfängern wäre durchführbar, doch werden hier kaum wirklich neue Erkenntnisse zu erwarten sein, da im wesentlichen dieselben Gruppen betroffen sind wie bei den Ausstellern. Als Vorteil einer derartigen Organisation des Materials wäre zu werten, daß z.B. die Urkundenschreiber des Stifts St. Marien deutlicher hervorträten; demgegenüber würde sich als Nachteil ergeben, daß das gesamte Material fast ausschließlich den beiden Gruppen 'Privatpersonen' und 'Klerus' zuzuordnen wäre, während die Aussteller 'Rat der Stadt' in wesentlich geringerem Ausmaße, 'Stadtrichter' und 'Gograf' sogar überhaupt nicht berücksichtigt würden.[101]

---

100 Hierzu vgl. Kap. 4.1., vgl. SCHULER 1976, S. 90 und 174 - 176.

101 Da sich das Problem auf den Schreiber der Urkunden des Stifts, das sowohl als Aussteller als auch als Empfänger fungieren kann, beschränkt, wird auf diese Texte besonders zu achten sein. Es muß allerdings darauf verwiesen werden, daß es auch Fälle gibt, in denen Urkunden unter Beteiligung des Stiftes von einem anderen als dem eigenen Schreiber ausgefertigt wurden.

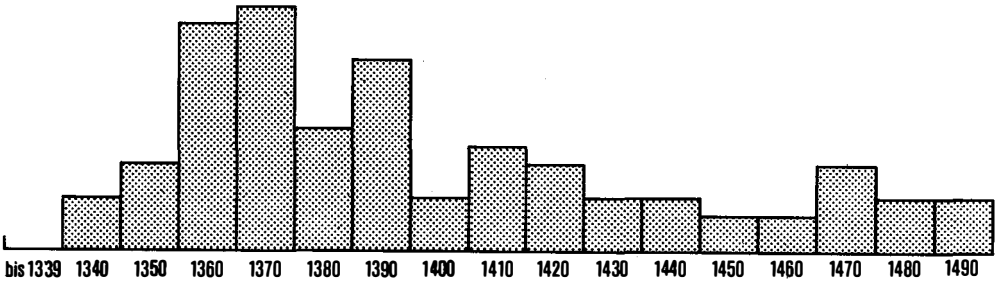



Abb. 16. *Zeitliche Verteilung der von Lemgoer Privatpersonen ausgestellten mnd. Urkunden.*

### *4.4.1. Lemgoer Urkundenaussteller*

#### 4.4.1.1. Privatpersonen

Zu den ersten, die volkssprachige Urkunden in Lemgo ausstellen und besiegeln, gehören Privatpersonen: Bürger von Alt- und Neustadt sowie Angehörige des niederen Adels, zumeist Ministeriale.

Eine zunächst ins Auge gefaßte Unterscheidung zwischen den mehr kaufmännisch orientierten Bürgern der Altstadt auf der einen und den mehr handwerklich orientierten Bürgern der Neustadt auf der anderen Seite erwies sich ohne umfangreiche prosopographische Vorarbeiten als nicht durchführbar, zudem auch Überschneidungen vorkommen: So urkundet z.B. der Neustadtbürger Hermann Hoben mit den Rat der Altstadt (vgl. 1347a).

Privatpersonen (Bürger und Angehörige des niederen Adels):

1341a, 1347a-2, 1348b, 1349b, 1352b, 1353b, 1354a, 1354c, 1356a, 1360a, 1362a, 1363a, 1363b, 1363c, 1364a, 1364b, 1364d, 1364e, 1365a, 1365b, 1369b, 1369c, 1370b, 1371a, 1371b, 1371c, 1371d, 1372a, 1372b, 1372d, 1373a, 1373b, 1376a, 1376b, 1378b, 1378c, 1380a, 1380b, 1380e, 1384b, 1385a, 1387a, 1389c, 1390a, 1390b, 1390e, 1392a, 1392c, 1393a, 1395a, 1395b, 1396a, 1396b, 1396c, 1403a, 1405a, 1407b, 1415b, 1416c, 1417a, 1418a, 1419d-1 (somit auch 1419d-2), 1419e, 1420c, 1422c, 1424c, 1426c, 1428a, 1431b, 1435b, 1439d, 1440b, 1445b, 1447c, 1451a (mit Äbtissin zu Herford), 1457a, 1462a, 1468c (mit Bürgermeister und Gograf), 1470a, 1471c, 1473b (mit Bürgermeister), 1476a (mit Edelherrn), 1478a (selbst geschrieben), 1480c, 1482a (mit Bürgermeister), 1487b, 1493c, 1496c (vom Bürgermeister und Notar J. Catemann selbst geschrieben), 1498a (mit Äbtissin zu Herford).

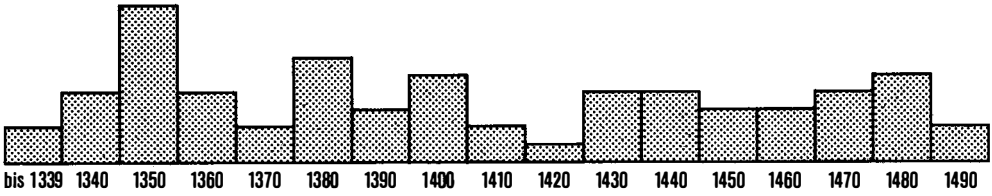



Abb. 17. *Zeitliche Verteilung der von Lemgoer Bürgermeistern und Stadträten ausgestellten mnd. Urkunden.*

### 4.4.1.2. Bürgermeister und Rat

Nach der Vereinigung von Alt- und Neustadt Lemgo im Jahre 1365 durch Simon III. hat die Stadt nur noch einen Rat und einen Richter.[102] Für die schreibsprachliche Untersuchung bedeutet das, daß bis 1365 Urkunden beider Städte sowie des Altstadt- und des Neustadtrichters vorhanden sind; danach urkundet nur noch der gemeinsame Rat bzw. ein Stadtrichter.

Die vom Rat der Stadt mit städtischem Siegel ausgestellten Urkunden, die vom Stadtschreiber geschrieben wurden, betreffen den Bereich der freiwilligen Gerichtsbarkeit: Es handelt sich zumeist um Grundstücksauflassungen und Rentenverkäufe, seltener finden sich Vereinbarungen mit den Gilden der Stadt u.ä. Abgehalten wurde das städtische Gericht am Rathaus *by dem markede under den pylren vor der bursen* (1452b).[103]

Stadtrat:

Bürgermeister und Rat der Neustadt: 1319a, 1324a, 1348a, 1359a, 1362c;

Bürgermeister und Rat der Altstadt: 1344a, 1347a-1, 1350c, 1351a, 1351b, 1352a, 1353a, 1353c-1 (somit auch 1353c-2), 1354d;

Bürgermeister und Rat beider Städte: 1349a, 1350d, 1366b[104], 1368a, 1369a, 1378d, 1378e, 1380d, 1381a, 1381c, 1382b, 1386a, 1388b, 1390f, 1394a, 1394b, 1400a, 1405b, 1407a, 1408c, 1409c, 1410a, 1419a, 1420a, 1430c, 1433a, 1435c, 1438a, 1442a, 1443a[105],

---

102 Vgl. Punkt 1 der Vereinigungsurkunde, LippRegNF 1365.04.28.

103 In der durch ein Notariatsinstrument festgehaltenen Verhandlung geht es um den Streit zwischen dem Freigrafen Cord Peckelherinck und der Stadt Höxter, vgl. auch SCHMEKEN 1961, S. 146 und BKW S. 466.

104 Diese Urkunde ist insofern etwas besonderes, da hier der Rat der Stadt (Z. 1) zusammen mit dem Stadtrichter Johann Hellebůlle *in eyme hegheden richte* (Z. 13f.) urkundet. Von Hellebůlle konnte in den eingesehenen Archivbeständen keine eigene mnd. Urkunde aufgefunden werden.

105 Gemeinsam mit dem Schwesternkonvent und den beiden Kaplänen des Hl.-Geist-Hospitals.

1444c, 1448a, 1452b, 1453a, 1459a, 1463b, 1467b, 1468d, 1472b, 1474b, 1475a, 1475b, 1481a, 1484a, 1485b, 1488b, 1489a, 1492a, 1499d.

### 4.4.1.3. Stadtrichter

In den mnd. Urkunden wird das Amt, dem zwei wichtige Punkte in der Stadtgründungsurkunde[106] gewidmet sind, bzw. dessen Inhaber erstmals in 1324a erwähnt, in lat. Texten finden sich Namensnennungen wesentlich früher[107]. Über die Besetzungspraxis und die Herkunft der Stadtrichter ist kaum etwas in Erfahrung zu bringen: Bei zumindest dreien (Hermann Byscop, Tyleke Morksak und Cord Hardemann) kann davon ausgegangen werden, daß sie das Bürgerrecht besaßen.

Laut Urkunde 1350e befindet sich der Amtssitz der meistens als Richter des Edelherrn zur Lippe und der Stadt Lemgo bezeichneten Amtsinhaber in der Altstadt: [...] *hermen dem wisen Richtere des edelen hern Otten van der Lippe in der olden stad tho Lemego unde vor dem sittenden Rade dar sulves* [...]. 1479 verkauft Bernhard VII. seine Hälfte des Gerichts in Lemgo an den Lemgoer Bürger Nolte Eliges.[108]

Der "herrschaftliche Richter (*judex*) hatte neben dem Magistratsgericht und dem Gogericht der Stadt seit dem 14. Jh. nur eine geringe Bedeutung. Erst mit der Ausbildung der Territorialherrschaft im 16. Jh. tritt der *Stadtrichter* in Verbindung mit dem an die Herrschaft übergegangenen Gogericht stärker in Erscheinung".[109] Dementsprechend ist der Stadtrichter bei der Beurkundung innerstädtischer Angelegenheiten seltener beteiligt, so z.B. in 1366b.[110]

---

106 Im Lemgoer Stadtrecht, das mit dem Lippstädter fast wörtlich übereinstimmt, wird zweimal versichert, daß kein Richter ohne Zustimmung der Bürgerschaft eingesetzt werden dürfe, vgl. HOPPE 1983a, S. 28 Anm. 5.

107 So 1264 ein Richter Johannes, LippRegNF 1264.00.00; 1270 wird als Richter Gottschalk de Wendt, als *iudex minor* ein Reghenbodo und als Büttel ein Arnold erwähnt, LippRegNF 1270.09.20; 1272 Arnold de Ebbestorp, LippRegNF 1272.12.18; 1274 der *parvus iudex* Widekind Portenarius und der Büttel Heinrich gnt. Scotmere, LippRegNF 1274.02.01.

108 Vgl. LippRegNF 1479.01.17. Erst 1377 hatte Eliges die Mitgliedschaft in der Kaufleutegilde erworben, MatLK S. 19, Nr. 301.

109 HOPPE 1983a, S. 28 Anm. 5.

110 HOPPE 1983a, S. 53 schließt dies gänzlich aus.

Richter des Edelherrn und der Stadt:[111]

Hermann de Wise[112] 1350e (mit Rat der Altstadt);
Hermann Byscop[113] 1377a;
Detmar Rodenbure 1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i, 1382a, 1386b;
Tyleke Morksak[114] 1388a, 1390c;
Dyderik Merksach 1390d, 1395c;
Johann Mutup 1401b;
Johann Cappelman[115] 1407d, 1409d, 1415a;
Johann van Nym[116] 1419b;
Bernd Wange 1424b, 1425b;
Henrich de Schutte 1429a, 1429b, 1429c, 1430a, 1430d;
Bertold de Toper 1434a, 1434b;
Johann Witte 1435a;
erneut Henrik de Schutte 1437a;
Johann Pothoff 1439b, 1441a;
Johann Stenman 1444b, 1445a, 1445d, 1450b, 1452a, 1452c[117], 1453b, 1455c;
Cord Hardemann[118] 1458a, 1459e, 1461a, 1465c, 1469a, 1471b, 1472a;
Coerd Bentenberch 1485a, 1487c, 1489c;
Herman Smed 1492c, 1494c.

Die Liste läßt erkennen, daß es in Lemgo im 14. und 15. Jh. keine Doppelbesetzung des Richteramtes gab; nur einem Richter (Henrik de Schutte) wurde nach einer Unterbrechung eine zweite Amtsperiode eingeräumt (1429 - 1430 und dann wieder 1437).

---

111 Über die im folgenden aufgeführten Richter hinaus werden als Mitsiegelnde oder als Zeugen erwähnt: Johann Stapel als Mitsiegelnder und Zeuge in 1349b-1 und 1349b-2; Cort van Beghe als Zeuge in 1352b. Auf die Urkunde 1366b, in der der Stadtrichter Johann Hellebůlle gemeinsam mit dem Stadtrat siegelt, war oben schon hingewiesen worden. Von diesen Richtern konnten bislang keine eigenen mnd. Urkunden ermittelt werden.

112 In 1354b als Zeuge aufgeführt.

113 Als Mitsiegelnder in LippRegNF 1377.02.01 erwähnt. In 1370 Juni 1 wird ein Hermann Byscop, Bürger zu Lemgo, aufgeführt, StA Dt, L 4A Nr. 204, LippRegNF 1370.06.01.

114 Zugleich ein Bürger der Stadt.

115 Evtl. ist dieser Johann Cappelman mit jenem identisch, der bereits zwei Jahre früher in einer mnd. Urkunde in der Zeugenliste als Gograf *tor Laghe* aufgeführt wird, StA Dt, L 4A Nr. 304 von 1405 Juli 2.

116 Der Richter ist bereits 1418 belegt, vgl. HerfUB Nr. 171, S. 133 von 1418 November 6 (StadtA Hf, U 86).

117 Vgl. hierzu ergänzend 1452b.

118 In StadtA Le, U 594 von 1462 Dezember 16 (Z. 6), LippReg 2268 wird Cord Hardeman als Bürger der Stadt genannt. Der Richter tritt zwischen 1465 und 1474 häufiger in der MatLK als Bürge auf, der letzte dieser Einträge stammt von 1474 MatLK S. 18, Nr. 283.

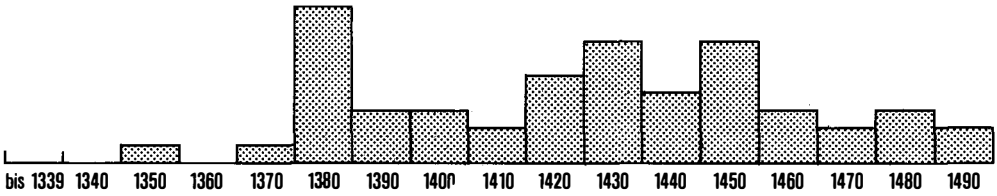



Abb. 18. *Zeitliche Verteilung der von Lemgoer Stadtrichtern ausgestellten mnd. Urkunden.*

Bis 1365 hatte die Neustadt ihren eigenen Richter. Mit der Vereinigung der beiden Städte wurde dieses Amt überflüssig: Im ersten Artikel des Vertrages heißt es, daß beide Städte ab diesem Zeitpunkt einen Rat und ein Gericht haben sollen.[119] Urkunden des Neustadtrichters sind also nur bis 1365 zu erwarten; konkret konnte jedoch nur eine ermittelt werden, die vermutlich von Johann van Thekeneborg geschrieben wurde (vgl. Kap. 4.1.):[120] Es handelt sich um einen Text des Neustadtrichters Jordan Kole 1354b[121].

### 4.4.1.4. Gograf und Freigraf

Der Sitz des Gogerichtes lag vor der Stadt bei St. Johann *by deme Merbolle*[122]

---

119 Vgl. LippRegNF 1365.04.28.

120 Weitere Nennungen finden sich in StA Dt, L 4A Nr. 120 von 1344 Februar 25, LippRegNF 1344.02.25: In der mnd. Urkunde Simons I. wird in der Zeugenliste der Neustadtrichter Albracht Cappelman aufgeführt. StA Dt, L 4A Nr. 165 von 1359 Mai 7, LippRegNF 1359.05.07: In dem lat. Notariatsinstrument des Notars Hinric de Lippia siegelt der Neustadtrichter Hinrik van Hardersen, als Zeuge begegnet dieser in StadtA Le, U 82 von 1359 Juni 13, LippRegNF 1359.06.13.

121 In dieser Urkunde wird als ehemaliger Neustadtrichter Hinrich van Oldenberghe erwähnt. Dieser bekleidete das Amt vermutlich in den Jahren 1347 und 1354. Ob er während dieses gesammten Zeitraums Neustadtrichter war oder eine Unterbrechung anzunehmen ist, kann ohne weitere Quellen nicht entschieden werden. Es kann jedoch darauf verwiesen werden, daß er 1349 als Freigraf zu Bist tätig ist, vgl. LINDNER 1989, S. 162.

122 In dieser Urkunde werden die durch einen Schnatgang ermittelten Grenzen des Gogerichts festgehalten, SCHMEKEN 1961, S. 147. Zu dem Flurnamen kann folgendes angemerkt werden: *bolle* = 'alles was von runder, knopf- oder kugelähnlicher Gestalt ist'. *merbolle* könnte also auf eine kreisförmige Wasserfläche hindeuten. Das Simplex *mer* 'Meer, Landsee' ist als Flurnamenbezeichnung vor allem für den Westen und Süden des Westfälischen belegt (hier als Fortsetzer des Niederrheinisch-Ripuarischen), im Ostwestfälischen ist es eher selten (lediglich Streubelege). Für diesen Hinweis danke ich Herrn Dr. Gunter Müller von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens in Münster.

(vgl. 1496a, Z. 2). Ursprünglich im Besitz derer von Wend, ging es 1397 in den pfandweisen Besitz der Stadt über.[123] Im Rahmen der Territoriumsbildung wurde es 1531 wieder auf die Landesherrschaft übertragen.

Der Gograf selbst residierte in der Stadt; seine Wahl fand unter Mitwirkung des Magistrats statt.[124] Aus dem Jahre 1432 ist ein Einkünfteverzeichnis der Stadt und des Gografen überliefert, aus dem sich der Gogerichtsbezirk rekonstruieren läßt.[125] Zuständig war dieses Gericht vor allem für die vor der Stadt gelegenen Ländereien, Gärten, usw.[126]

Gografen:

Hermann Hodelsen[127] 1350b;
Hilbrand Cruwel 1369d, 1370c;
Cord de Ghyr 1372c, 1373d, 1374a, 1375b, 1377b, 1378a, 1379a, 1380c, 1383a, 1384a;
Nolte Homersen 1393b, 1394c, 1396d, 1397a, 1398a, 1398b, 1399a;
Johannes Bertynctorp 1401a;
Johannes de Cruse[128] 1402b;
Ludeke Husseferken 1408a, 1408b, 1410b, 1411a;
Hinrik van Hodenhusen gnt. Nolting 1415c, 1416a, 1416b;
Hermann Helevelt 1420b, 1422a, 1422b, 1424a;
Heinrich Latran 1425a, 1427a, 1432a, 1438b, 1439c-1 (somit auch 1439c-2 und 1439c-3[129]);
Cord Mestmeker[130] 1440a, 1441b[131], 1443b (Mestwerte), 1444a, 1445c, 1446a, 1447b, 1449a,

---

123 GERLACH 1932, S. 17 Anm. 6; SCHMEKEN 1961, S. 146f.; HOPPE 1983a, S. 4f. und S. 30.

124 HOPPE 1983a, S. 28 und S. 37f.

125 Obwohl das Einkünfteverzeichnis des Gogerichts aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes (Wasserflecken) nur sehr schwer lesbar ist, wird es bei der sprachlichen Untersuchung mit berücksichtigt, vgl. EvGfRa1432. Eine kartographische Umsetzung der dort aufgelisteten abgabepflichtigen Höfe usw. findet sich bei HOPPE 1983a, S. 11, Karte 4: *Kirchspiel und Gogerichtssprengel St. Johann zu Lemgo.*

126 Allgemein zu den Zuständigkeitsbereichen, den Gerichtsplätzen, den Verfahrensfragen sowie den Inhabern und der Bestallung der Gografen vgl. SCHMEKEN 1961, besonders S. 228 - 268.

127 Obwohl das Gogericht formal noch im Besitz der Ritter von Wend war, ist bereits ein Lemgoer Bürger Gograf, HOPPE 1983a, S. 29.

128 Johannes de Cruse ist noch 1403 belegt (1403 Oktober 27, StA Dt, L 110B Tit. 19 Nr. 4: Zeitgenössische Kopie auf Papier).

129 Zu 1439c-1, 1439c-2 und 1439c-3 vgl. Kap. 3.1.2.

130 In 1459e, einer vom Stadtrichter Cord Hardemann ausgestellten Urkunde, begegnet er als *Cord mestwerte, gogreve* [...] *borger to lemego*, Z. 16. Zum sprachgeographischen Verteilung von *-meker* und *-werte* vgl. Kap. 5.5.2.5. Diese Namensform findet sich ebenfalls in folgenden, in unserem Korpus nicht berücksichtigten Urkunden: 1450 Juni 2,

1454a, 1455a, 1456a, 1459c (Mestwerte), 1459d (Mestwerte), 1463a, 1465a, 1467a, 1468b, 1471a;
Hinrick Dugenberch 1472c, 1473a, 1479b, 1480b, 1482b, 1490a, 1491a, 1493a, 1495b;
Hans Korver (auch als Notar tätig) 1496a, 1496b;
Dirick Kater 1499c, 1499e, 1499f.

Der bei Lemgo gelegene, bereits 1307 erwähnte Freistuhl bei Bist[132] hatte für die Lemgoer Bürger an Bedeutung verloren, weil "hier die ländliche Jurisdiktion vom Gogericht zu St. Johann ausgeübt wurde"[133]. Erst 1482 trat Bernhard VII. das Freigericht an die Stadt ab.[134] Es verwundert daher nicht, daß nur eine mnd. Urkunde von einem Freigrafen zu Bist aufgefunden werden konnte - diese allerdings in doppelter Ausführung. Freigraf zu Bist:[135] Hinrich van Oldenberge: 1349c-1, 1349c-2[136].

---

StA Dt, L 1D Ksp. Lemgo Nr. 14, LippRegNF 1450.06.02 und 1458 März 29, StadtA Le, U 566.

131 In StA Dt, L 4A Nr. 408 von 1442 September 29 wird als Gograf ein *Cort Musseman* erwähnt; in einer am folgenden 31. Oktober ausgestellten Urkunde ist es wieder *Cord Mestmeker*, StA Dt, aus D 23 Lemgo Nr. 1622. Ein *Cord Musseman* ist auch im EvGf-Ral432, Sp. 1, Z. 18 belegt.

132 Vgl. EvStSM1452 S. 18.

133 HOPPE 1983a, S. 32, auch S. 5 und 29f. Zur Geschichte der lippischen Freigrafschaften vgl. LINDNER 1989, S. 160 - 165, speziell zum Freistuhl zu Bist vgl. SAUERLÄNDER 1949b. Über das Verhältnis von Freigrafschaft und Gografschaft handeln HÖMBERG 1949 und SCHMEKEN 1961.

134 LippReg 2649; GERLACH 1932, S. 11f.

135 Weitere Belege finden sich in StA Dt, L 4A Nr. 237 von 1381 September 19 (in der Urkunde Simons III. werden als Zeugen neben dem Freigrafen Johannes de Junchghe auch die beiden Lemgoer Bürgermeister Johann de Gyseler und Hernoldus Wendink aufgeführt) und StA Dt, L 4A Nr. 314 von 1409 Januar 17 (mit dem Stift St. Marien urkundet der lippische Freigraf Johannes de Junge). Nach LINDNER 1989, S. 163 ist Johannes de Junge als Freigraf zwischen 1377 und 1413 nachzuweisen. - Wer die Urkunden für den Freigrafen in Bist ausfertigte, ist unbekannt. FRICKE 1985, S. 86 weist darauf hin, daß die Freistühle im Süderland im Jahre 1433 einen gemeinsamen Schreiber, den Meister Albert Stuten, hatten.

136 In beiden Ausf. siegelt der Altstadtrichter Johann Stapel mit. Heinrich van Oldenberg ist in einer mnd. Urkunde von Mitgliedern der Familie de Wend mit dem Stift St. Marien von 1349 Januar 22, StA Dt, L 4A Nr. 131, LippRegNF 1349.01.22 als Zeuge aufgeführt. Zwischen 1347 und 1354 ist er, wie in Kap. 4.4.1.3. dargelegt wurde, als Neustadtrichter tätig. - Einer lat. Urkunde des Freigrafen Bernhard gnt. van Hervelde aus Uflen von 1328 Juni 6, StA Dt, L 4A Nr. 83, LippRegNF 1328.06.06 sind einige frühe mnd. Worte zu entnehmen: *comes qui dicitur vrigegreve, coram libera sede que dicitur in wlgari vrigestol*

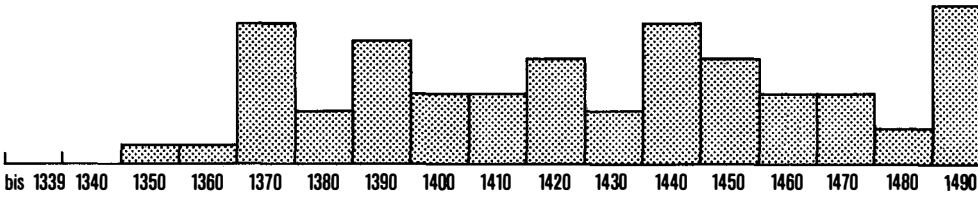



Abb. 19. *Zeitliche Verteilung der von Lemgoer Gografen ausgestellten mnd. Urkunden.*

### 4.4.1.5. Klerus

#### Weltklerus

Daß die Weltgeistlichen zu einem großen Teil gebürtige Lemgoer sind,[137] zeigt z.B. die Belehnung des aus einer städtischen Familie stammenden Priesters Heinrich Hodenhusen im Jahre 1455.[138] Deutlicher jedoch sind z.B. die Bestimmungen einer Rentenstiftung für St. Nikolai aus unserem Korpus: In 1350d wird festgelegt, daß nur ein angehender Priester, *des unser borger kind were*, diese bekommen könne.[139] Diese Beschränkung wiederholt sich in anderen, gleichartigen Stiftungsurkunden (vgl. 1400a, Z. 29; 1437b, Z. 22; 1466b, Z. 22f.; 1467b, Z. 28; 1478d, zunächst sind Bewerber aus Berndings Geschlecht zu berücksichtigen, dann erst andere Söhne Lemgoer Bürger; 1483b, Z. 31; Hf1483b, Z. 31).

Der relativ niedrige Anteil des Klerus an der mnd. Schriftlichkeit erklärt sich dadurch, daß diese lange am Lateinischen festhielten.

---

(hierzu vgl. Kap. 5.2.4.2. Hiattilgung) und *forestam sive silvam que wlgariter dicitur siin dore slachten eghen god* (hierzu vgl. Kap. 5.5.2.1.1. 'Substantive mit lexikalischer Variabilität').

137 Hierzu auch GERLACH 1932, bes. S. 106f. Mit Hermann von Lesede (ca. 1353 - 1389) beginnt nachweislich die Reihe der Bürgersöhne, die Lemgoer Plebane werden.

138 Vgl. LippRegNF 1455.10.20. Ein Arnd oder Arnold Hodenhusen, in unserem Korpus erstmals 1422 erwähnt, ist als Pleban von Brake, dem Sitz des Landesherrn vor den Toren Lemgos, von 1455 bis 1459 belegt.

139 Hierzu vgl. auch die Ausführungen zur Schreiberproblematik in Kap. 4.1.

## Kirchherren:

Kirchherr Henrich 1350a (mit der Priorin Alheyt von St. Marien);
Kirchherr Johann Dekeninch 1437b;
Kirchherr Bartoldus Stoffe[140] 1478d, 1488a, 1495a;
Kirchherr Johannes Duvel[141] 1483b.

## Einzelne Priester:

Priester Godschalc Boldewyninch 1389b;
Priester Eylhard 1391a (mit Konvent St. Marien und Bürger);
Priester Johannes Erp 1406a;
Priester Werner Kosterinc[142] 1419c;
Paderborner Offizial und Lemgoer Benefiziat Gerhard Schuddecrome 1426b (von ihm selbst geschrieben, vgl. Kap. 4.1.);
Terminarius Henrik van Lese 1439a;
Priester Johannes Ufelen[143] 1457c, 1466a;
Priester Hermannus Ludeman 1465b;
Priester Johannes Cuntzo[144] 1476b (mit Schwesternhaus im Rampendal), 1478b (Vollmacht für zwei Schwestern, die nach Bocholt gehen wollen, um dort Gelder einzuziehen; Cuntzo ist zu diesem Zeitpunkt allerdings schon verstorben);
Priester Hinricus Potharst 1483a (*myt myner egen hant*, Z. 6);
Priester Johannes Stervedder 1487a (*under myner hant*, Z. 11).

## Sendpröpste/Vizearchidiakone:

Die Archidiakone der *sedes lemego*[145] ließen sich in der Regel vor Ort durch

---

140 Zwischen 1468 und 1472 wurde unter dem Pfarrer Bartold Stoffe St. Nikolai renoviert, was wohl "hauptsächlich Dach und Giebel betraf", vgl. BKW S. 155. Vorher ist Stoffe auch als Notar tätig, vgl. Kap. 4.2. Der aus einer reich begüterten Lemgoer Familie stammende Stoffe ist 1477 als Sendpropst nachzuweisen, vgl. GERLACH 1932, S. 87.

141 GERLACH 1932, S. 88. Nach SCHMIDT 1935, S. 249 studiert 1461 ein *Joh. Tuefel de Lymgio* in Erfurt. Andere Mitglieder der Familie *Duvel* sind ebenfalls als Studenten nachzuweisen: So 1472 ein *Jasperus Duvel de Lemegow* in Rostock, SCHMIDT 1935, S. 284; 1495 ein *Hermannus Dufel de Lemigo* in Erfurt, SCHMIDT 1935, S. 259; 1498 ein *Hermannus Henrici Duvels de Lemgo, jur.* in Köln, SCHMIDT 1935, S. 271. 1485 erwirbt der Kirchherr von St. Nikolai die Mitgliedschaft in der Kaufleutegilde, MatLK S. 20, Nr. 326.

142 Der gebürtige Lemgoer ist 1421 als Sendpropst nachgewiesen, vgl. GERLACH 1932, S. 84.

143 Zwischen 1455 und 1460 als Notar tätig, vgl. Kap. 4.2.

144 Nach SCHMIDT 1935, S. 247 studiert ein *Johannes Kunße de Lemego* 1424 in Erfurt.

145 Eine Liste der Archidiakone ist bei GERLACH 1932, S. 70 - 76 zu finden.

die Vizearchidiakone oder Sendpröpste[146] vertreten. Die den Freigerichten nachgebildete Sendgerichtsbarkeit war zuständig für "die Weltgeistlichen, die Ordensgeistlichen, sofern sie Seelsorge ausübten, und die Laien in allen irgendwie als kirchlich zu betrachtenden Angelegenheiten"[147]. Ort des Sendgerichtes sowie der sonstigen archidiakonalen Tätigkeit, z.B. der Amtseinführung von Geistlichen, war in der Regel St. Nikolai.

Sendpropst Bruno Clevena[148] erwähnt in 1373d;
Vizearchidiakon Hinric Nâghel[149] 1375c;
Sendpropst Johann Kystemeker[150] 1397b, 1402a, 1409b;
Sendpropst Heinrich Schotteler[151] 1430b, 1431a[152];
Sendpropst Johannes Ymessen[153] 1449b, 1450a;
Sendpropst Johannes Ernestus[154] 1459b.

---

146 Vgl. GERLACH 1932, S. 76 - 88. Auf die mögliche Verflechtung dieses Amtes mit dem Stadtschreiberamt war schon in Kap. 4.1. verwiesen worden. "Für das Amt des Sendpropstes wurden in der Regel nur Söhne der Stadt vom Rat präsentiert", vgl. hierzu ausführlicher HOPPE 1983a, S. 13.

147 GERLACH 1932, S. 80.

148 Vgl. GERLACH 1932, S. 83 führt zwei Belege aus den Jahren 1370 und 1374 auf. Vermutlich aus Bielefeld stammend.

149 GERLACH 1932, S. 83. Hinric Nagel war gleichzeitig Pfarrer von Detmold, vgl. 1375c, Z. 1. Wohl aus einer Lemgoer Bürgerfamilie stammend.

150 GERLACH 1932, S. 83f.

151 GERLACH 1932, S. 84f. Aus einer Lemgoer Kaufmanns- und Ratsherrenfamilie stammend. Laut SCHMIDT 1935, S. 248 studiert 1447 ein *Henricus de Schoteler de Lemegow* in Erfurt. Hierbei dürfte es sich aber um einen Verwandten handeln. Von 1428 März 31 datiert eine *prope et ante valvas ecclesie sanctorum Johannis et Dionisii Hervordiensium* verhandelte Urkunde des Vizearchidiakons *Henricus Drosten alias dictus Scoteler*, HerfUB Nr. 191, S. 154 - 156.

152 Der Lemgoer Bürger Johann Molner und seine Frau Ghebbeke verkaufen den Priestern Herman Avemaria, Arnd van Hodenhusen - Kirchherr in Brake - und Johann van Uflen einen Garten als Seelgerät. Molner schreibt die Urkunde selbst, vgl. Kap. 4.1.

153 GERLACH 1932, S. 85f.: Der Lemgoer Ymessen war um 1433 Benefiziat am Stillmessenaltar in St. Nikolai; 1437 - 1449 Sendpropst; 1449 war er im Besitz des St. Katharinenaltars zu St. Marien; 1457 ist er als Pleban von St. Johann, 1463 als Pleban von St. Nikolai nachzuweisen.

154 Von 1457 - 1460 auch als Notar belegt, vgl. Kap. 4.2. GERLACH 1932, S. 86: 1463 - 1468 Pfarrer. Aus Lemgo gebürtig.

## Ordensklerus[155]

### Stift St. Marien:[156]

(Zu den historischen Details vgl. Kap. 2.2.)

Priorin und Konvent von St. Marien 1330a, 1358b;
Priorin Amele (de Berlecke) und Konvent 1358a;
Priorin Druda und Konvent 1362b, 1364c;
Priorin Ghysle und Konvent 1366a, 1367a, 1370a;
Priorin Ghese und Konvent 1373c, 1374b, 1375a;
Priorin Mette und Konvent 1381b;
Priorin Margarete und Konvent 1383b;
Priorin und Konvent 1386c;
Priorin Wilburg (de Busche ?) und Konvent 1389a;
Priorin Margarete und Konvent 1392b;
Priorin Alheyd und Konvent 1406b;
Priorin Alheyt van Nym und Konvent 1409a;
Priorin und Konvent 1421a;
Priorin Ghese und Konvent 1426a; 1428b;
Priorin Gherdrud van Wyrborn und Konvent 1434c;
Priorin Hille Retmans und Konvent 1440c;
Priorin Elyzabeth van Sůtmersen und Konvent 1447a[157], 1457b;
Priorin Hempeke Berntorpes 1464a;
Priorin Elizabeth Bevermans und Konvent 1466b, 1468a, 1480a;
Priorin Alheyt Osthoff, Cunnegundes Bruninch Suppriorissa, Jutte van der Molen *dekennyne* 1477a;
erneut Priorin Elizabeth Bevermans und Konvent 1480a;
Priorin Elyzabeth Cathemans und Konvent 1486a, 1486b, 1489b;
Priorin Mecghildis Horninge 1494a;
Priorin Elizabeth Katemans und Konvent 1499a; 1499b.

### Schwesternhaus im Rampendal:

Mutter Gheseke Segherdes 1474a-1, 1474a-2, 1475c;
Mutter Gese Leysemans 1479a;
Mutter *procuratorsche* 1482c;
Mutter Ylse Leysemans 1491b, 1492b;
Mutter Elyzabeth 1493b.

---

155 Von den unter Kap. 2.2. erwähnten Franziskaner-Observanten konnte in den eingesehenen Beständen keine Urkunde ermittelt werden.

156 Vgl. auch die Namenliste von MARTEN 1965, S. 75 - 77.

157 Im StadtA Le findet sich unter U 488 eine wohl gleichzeitige *copia fundacionis* mit orthographischen und inhaltlichen Änderungen.

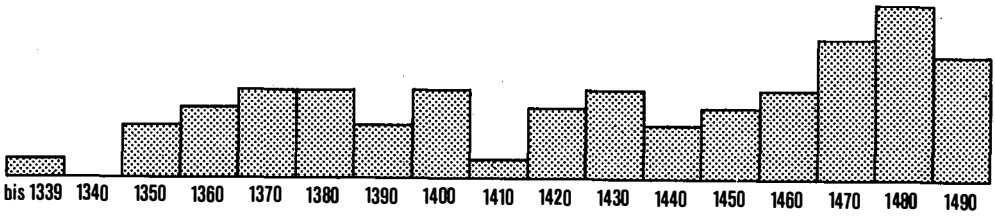



Abb. 20. *Zeitliche Verteilung der vom Lemgoer Welt- und Ordensklerus ausgestellten mnd. Urkunden.*

4.4.1.6. Weitere Urkundenaussteller

Neben diesen fünf regelmäßig urkundenden Ausstellergruppen gibt es noch zwei weitere, die Gilden bzw. Ämter und die Bruderschaften, die jedoch weniger häufig in Erscheinung treten:

Gilden:

Abkommen zwischen Rat und Gilden StRaGi1360;
Knochenhaueramtsrolle StKhGi1440;
Hökeramtsrolle StHöGi1445.

Bruderschaften:

Deken des Hl.-Geist 1455b;
Deken der Bruderschaft des Hl. Leichnams 1478c;
Statuten der Kalandsbruderschaft StKaBr1483;
Deken der Jakobsbruderschaft 1494b.

Auf die Besonderheit der Urkunde 1347b - hier fungiert der eigentlich bei der Korpusbildung nicht berücksichtigte Edelherr zur Lippe als Aussteller - war bereits oben hingewiesen worden.

*4.4.2. Herforder Urkundenaussteller*

Als Vergleichsmaterial für das 14. Jh. werden Herforder Urkunden herangezogen. Auch diese lassen sich nach den verschiedenen Ausstellergruppen ordnen: Als Aussteller mnd. Herforder Urkunden begegnen einzelne Bürger der Stadt, aber auch Ritter und Knappen, die in der Stadt wohnen und zum größten Teil Ministeriale der Äbtissin sein dürften, daneben aber auch städtische Institutionen wie Bürgermeister, Schöffen und Rat beider Städte, aber auch die der

Altstadt alleine, der Stadtrichter, der Neustadtrichter, darüber hinaus abteiliche Institutionen wie der Vogteirichter, der Richter der Äbtissin, der Lehnrichter[158], die Äbtissin selbst mit und ohne Konvent, schließlich der Komtur der Johanniterkommende[159], der Konvent des adeligen Damenstiftes St. Marien auf dem Luttenberg vor Herford und die städtische Priesterschaft. Es ist also ein ähnliches Inventar an Ausstellern mnd. Urkunden wie in Lemgo zu verzeichnen.

Kurz sei auf die komplizierten Verhältnisse bei den Zuständigkeiten der einzelnen Gerichte eingegangen: 1256 hatte die Äbtissin das städtische Niedergericht, das Burggerichts-Lehen, auf den Rat der Stadt übertragen. Sie blieb zwar weiter Stadtherrin, besaß jedoch nicht die Landeshoheit. Das Vogteigericht lag beim Erzbischof von Köln,[160] wurde 1382 aber durch König Wenzel dem Herzog von Jülich-Berg verliehen. "Im 14. Jahrhundert zeigte sich folgendes Bild: Stadtherrin war die Äbtissin, Gogerichts- und Vogteirechte lagen beim Erzbischof von Köln [...], das städtische Niedergericht und die Wehrgewalt übte die Bürgergemeinde aus."[161]

Das Herforder volkssprachige Urkundenmaterial verteilt sich wie folgt über die einzelnen Ausstellergruppen:

Privatpersonen (Bürger und Angehörige des niederen Adels):

Hf1334a, Hf1335a, Hf1345a, Hf1351a, Hf1355a, Hf1355b, Hf1361b, Hf1361c, Hf1369b, Hf1369c, Hf1369f, Hf1369h, Hf1369k, Hf1370a, Hf1371b, Hf1372a, Hf1374a, Hf1375a, Hf1375b, Hf1376a, Hf1378a, Hf1378b, Hf1378c, Hf1386a-1, Hf1386a-2, Hf1386b, Hf1388a, Hf1389a, Hf1394a, Hf1398b, Hf1406a (mit Bürgermeister), Hf1432a, Hf1434a, Hf1464c, Hf1464e, Hf1475a (Ratmann), Hf1478a, Hf1478b, Hf1488a, Hf1489e.

Stadtrat:

Bürgermeister, Schöffen und Rat der Altstadt: Hf1383b, Hf1402a, Hf1441a, Hf1442b, Hf1452a;

Bürgermeister und Rat der Neustadt: Hf1407a, Hf1412a, Hf1421a, Hf1440b, Hf1446a, Hf1461a, Hf1464d (Bürgermeister der Neustadt), Hf1496b;

Bürgermeister, Schöffen und Rat beider Städte: Hf1369i, Hf1382c, Hf1391a, Hf1392c, Hf1393c, Hf1393d, Hf1437a, Hf1444a, Hf1447a, Hf1448a, Hf1457a, Hf1459a, Hf1459b, Hf1461b, Hf1463a, Hf1470a, Hf1472a, Hf1473b, Hf1477a, Hf1481a, Hf1488b, Hf1489c, Hf1490a, Hf1491a, Hf1492a, Hf1496a.

---

158 Der Lehnrichter tagte z.B. auch in Enger *under der linden*, Hf1366b, Z. 3. In derselben Urkunde wird auch auf die Lehnsbücher verwiesen: *des stichtes bŏken unde Capiteles tzo Engere*, Z. 8.

159 Vgl. hierzu BERING 1982, S. 95.

160 In Hf1331a nennt sich Hermann Quernheim *richtere* [...] *to hervorde mines heren van colne* (Z. 5 und 19f.).

161 FAHLBUSCH 1983, S. 136f.

## Stadtrichter:

Hermann Plettenerlingh Hf1343a;
Reyneke Crevet Hf1347b;
Gerd Wesselinch Hf1359a-1, Hf1359a-1, Hf1359b;
Hartbracht van Rusle Hf1367a, Hf1368a, Hf1368d, Hf1368f, Hf1368g, Hf1369a, Hf1370b, Hf1377a, Hf1380a, Hf1382b;
Gherd van Rintelen Hf1385b, Hf1385c, Hf1387b;
Hinrich Hundertmark Hf1390c, Hf1390d;
Albert Stedevrunt Hf1398a, Hf1399a;
erneut Gherd van Rintelen Hf1400a;
erneut Albert Stedevrunt Hf1410a, Hf1419a, Hf1420a;
Johann Cluppel gnt. *de Hesse* Hf1424a;
Johann Welman[162] Hf1425a, Hf1427a, Hf1429a, Hf1430a, Hf1430b;
Ludeke Tegheler Hf1431a, Hf1436a, Hf1439a, Hf1439b, Hf1440a, Hf1442a, Hf1444b, Hf1448b, Hf1452b, Hf1454b, Hf1457b, Hf1464a, Hf1464b;
Hinrick van Holthusen Hf1471a;
erneut Ludeke Thegeler Hf1481b.

## Richter und Gograf:

Kord Blesse Hf1476a.

## Neustadtrichter:

Johann Nobbeke[163] Hf1364a;
Otto van Depholte Hf1379a.

## Richter der Äbtissin:

Hermann Collinch Hf1366a, Hf1368c-1, Hf1368c-2, Hf1369d, Hf1369e;
Frederic van Arnholte Hf1366b;
Hinrich Lenekinch Hf1382d, Hf1385a, Hf1387a, Hf1390b, Hf1395a, Hf1399b;
Johann Knevel *de dregher* Hf1422a;
Hermann Prekel Hf1492b.

## Vogteirichter:

Hermann Quernheim Hf1331a.

## Lehnrichter:

Frederic van Rodewick Hf1361a;
Johann de Gogreve Hf1376c, Hf1377b, Hf1380b;
Johann van Quernheim Hf1382a-1, Hf1382a-2.

---

162 Im StadtA Le ist eine in einer kleverländischen Schreibsprache geschriebenen Urkunde Graf Wilhelms von Ravensberg überliefert, in der er einen Streit zwischen der Stadt Lemgo und Johann Wellmann schlichtet, StadtA Le, U 315 von 1424 November 27.

163 Vgl. auch HRb \Bl. 4[v]\ Z. 17f.

Weltklerus:

Bischof Wedekynd von Minden: Hf1371a[164];
Priesterschaft: Hf1379b;
Priester: Hf1448c, Hf1450a, Hf1452c, Hf1453a, Hf1454a, Hf1455a, Hf1458a, Hf1477b (Baumeister und *templerer*), 1489d (Kaland), Hf1493a (*templerer* und Baumeister), Hf1494a.

Ordensklerus:

Äbtissin Lutgart Hf1337a, Hf1358a,
Äbtissin Lisa Hf1368b-1, Hf1368b-2, Hf1368e, Hf1369j, Hf1370c, Hf1370d, Hf1370e,
Äbtissin Hillegund Hf1376b, Hf1381a, Hf1383a, Hf1385d, Hf1388b, Hf1390a, Hf1392b, Hf1393b, Hf1394b, Hf1399d,
Pröbstin Gode van Otghenbach und Konvent Hf1399c,
Äbtissin Mettele van Wolttege Hf1418a,
Äbtissin Margareta van Glijchen Hf1473a (mit Fraterherren auf dem Hollande),
Dekanin Margarete von Hunoltstein Hf1476b,
Äbtissin Anna von Hunoltstein Hf1489a, Hf1489b;

Komtur St. Johann: Hf1340a, Hf1360a, Hf1384a;
Stift St. Maria auf dem Berge:[165] Hf1384b, Hf1392a;
Konvent und Stift: Hf1393a, Hf1399b;
Franziskaner: Hf1474a.

### *4.4.3. Zusammenfassende Betrachtungen*

Die insgesamt doch recht unterschiedlichen Zahlen zwischen Herforder und Lemgoer Ausstellergruppen können an dieser Stelle zunächst einmal nur konstatiert werden.[166]
Abb. 21 zeigt die prozentuale Verteilung des Urkundenmaterials über die unterschiedlichen Herforder und Lemgoer Ausstellergruppen.[167]

---

164 Diese Urkunde wurde mit in das Korpus aufgenommen, da sie von dem Herforder Notar Siffridus Hanteloye geschrieben worden ist. Der Mindener Bischof Wedekynd ist, wie aus der Urkunde hervorgeht, der Bruder der Äbtissin Lisa.

165 Zur Geschichte des Stifts St. Maria auf dem Berge vgl. BOESELAGER 1990.

166 Die Zufälligkeit der Überlieferung setzt bestimmte Grenzen, die - vergleicht man z.B. die Möglichkeiten der Datenerhebung bei dialektologischen und soziolinguistischen Fragestellungen - nicht überschritten werden können.

167 Bei den Abb. 21 und 22 wurden folgende Lemgoer Urkunden nicht mit berücksichtigt, da sie sich in die Ausstellerkategorien nur schwer einordnen lassen: 1347b (Urkunde des Edelherm), 1349c-1 und 1349c-2 (Freigraf), 1353c-2 (Kopie von 1353c-1 aus dem Jahre 1374), 1354b (Neustadtrichter), 1382c (mnd. Notariatsinstrument). Grundlage der Abb. 21

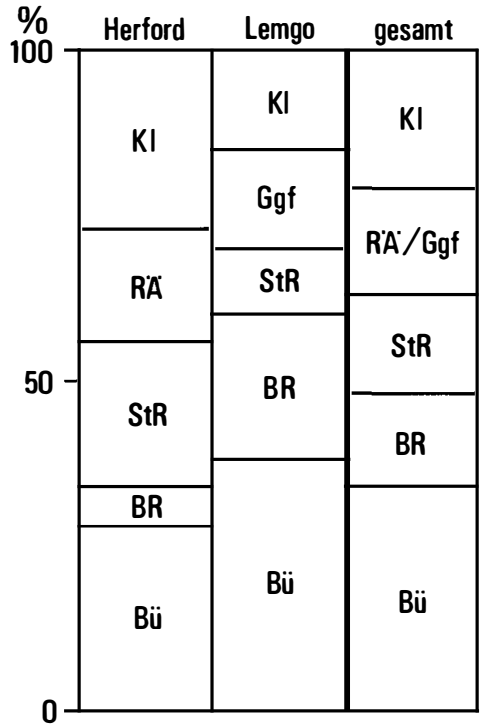



Abb. 21. *Prozentuale Verteilung des untersuchten Urkundenmaterials aus dem 14. Jh. über die unterschiedlichen Lemgoer und Herforder Ausstellergruppen.*[168]

Die unterschiedlich starke Frequentierung von den einzelnen Ausstellergruppen in Lemgo und Herford zeigt sich beim direkten Vergleich des Materials aus dem 14. Jh. (zu den Abkürzungen vgl. Abb. 21):

---

und 22 sind somit nicht 144 (wie in Abb. 5), sondern 138 Lemgoer Urkunden.

168 Die Prozentzahlen werden hier - wie auch in der folgenden Abb. - jeweils auf die erste Stelle hinter dem Komma auf- (falls die zweite Stelle > 4) bzw. abgerundet. Es gelten folgende Abkürzungen: Bü = Bürger, BR = Bürgermeister und Rat, StR = Stadtrichter, Ggf = Gograf, RÄ = Richter der Äbtissin, Kl = Klerus.

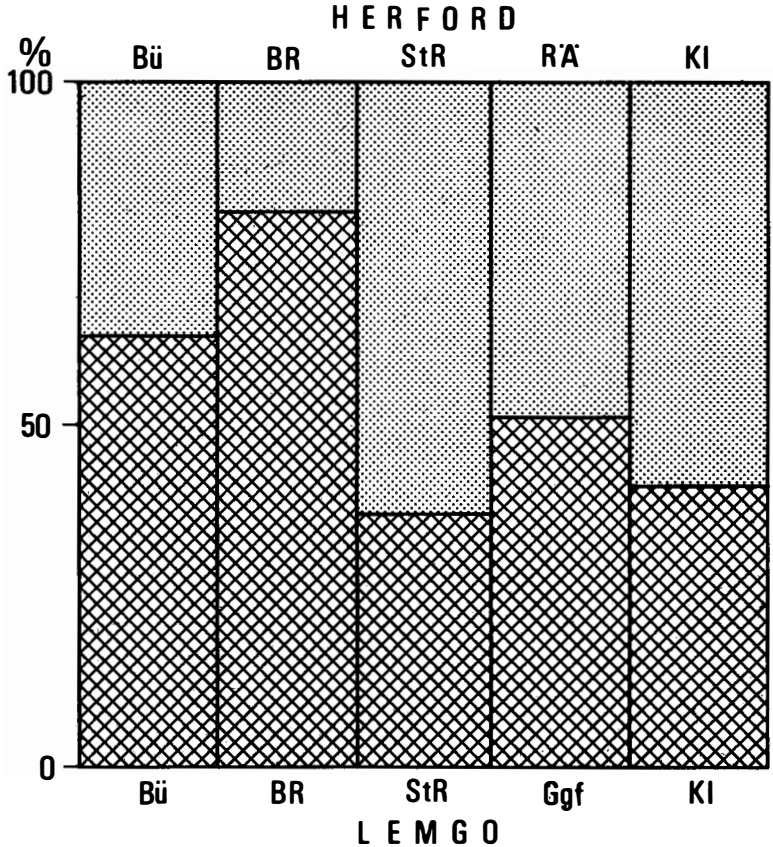



Abb. 22. *Die Lemgoer und Herforder Ausstellergruppen in direktem Vergleich.*

| Aussteller | Lemgo | Herford | gesamt (100 %) |
|---|---|---|---|
| Bü | 36 U = 53,7 % | 31 U = 46,3 % | 67 U = 31,3 % |
| BR | 28 U = 80 % | 7 U = 20 % | 35 U = 16,4 % |
| StR | 11 U = 31,4 % | 24 U = 68,6 % | 35 U = 16,4 % |
| Ggf / RÄ | 12 U = 38,7 % | 19 U = 61,3 % | 31 U = 14,5 % |
| Kl | 16 U = 34,8 % | 30 U = 65,2 % | 46 U = 21,5 % |

Eine graphische Umsetzung dieser Zahlen zeigt Abb. 22.

Diachronische Prozesse dürften also daran abzulesen sein, daß trotz der insgesamt ungleichmäßigen Verteilung der Urkunden und der Aussteller über den Untersuchungszeitraum eine sprachliche Variante kontinuierlich zu- oder abnimmt.

# 5. Variablenlinguistische Untersuchung

## 5.1. Aufbau des Untersuchungsteils und der einzelnen Artikel

### Aufbau des Untersuchungsteils

Der Untersuchungsteil folgt der von Robert Peters vorgeschlagenen Systematik:[1]

— Im ersten Teil werden grammatische Probleme behandelt (Kap. 5.2. bis 5.4.). Hierbei wird der traditionellen Einteilung der mnd. Grammatik gefolgt. Das hat den Vorteil des allgemein hohen Bekanntheitsgrades: Auf ausführliche Erläuterungen zur Gliederung kann verzichtet werden und für den Leser ist eine schnelle Orientierung möglich. Für Kap. 5.2. ist darauf hinzuweisen, daß der Vokalismus systematischer als der Konsonantismus behandelt wird. Dieses hängt damit zusammen, daß Variation auf der vokalischen Ebene im Mittelniederdeutschen anders als im Hochdeutschen weitaus stärker ausgeprägt ist als auf der konsonantischen. Bei den in Kap. 5.3. untersuchten Phänomenen aus der Morphologie und der Wortbildung werden nur solche berücksichtigt, bei denen bereits Variation beschrieben wurde: Zumeist handelt es sich auch hier um Probleme aus dem Bereich des Vokalismus, doch rechtfertigt das spezifische Vorkommen eine Zuordnung zu den entsprechenden Punkten, zumal hierdurch ein gezielter Zugriff seitens des Lesers möglich wird. Die wenigen in Kap. 5.4. untersuchten syntaktischen Variablen wurden z.T. in der Forschungsliteratur beschrieben, z.T. beruhen sie auf eigenen, eher zufälligen Beobachtungen. Eine systematische Erforschung syntaktischer Variabilität kann allerdings nicht geleistet werden.

— In einem zweiten Teil (Kap. 5.5.) werden sog. "Einzelwörter" untersucht: Bei diesen handelt es sich - entgegen der üblichen linguistischen Einteilung - nicht nur um lexikalische Probleme aus den Bereichen der Synonymik oder Heteronymik, sondern es werden dort diejenigen Wörter behandelt, die infolge der Wirksamkeit mehrerer grammatischer Regeln unterschiedliche, nicht systemhafte, auf Einzelfälle beschränkte Variationen aufweisen.[2] Eine Zuweisung zu einem Unterkapitel des ersten Teils könnte andere linguistische

---

1 PETERS 1987b; DERS. 1988a; DERS. 1990. Diese ist in mehreren Staatsexamensarbeiten vorab erprobt worden: Die erste Staatsexamensarbeit, die mit einem vorläufigen Merkmalkatalog arbeitete, wurde 1984 von Wemer Goebel "Zur Sprache Attendomer Urkunden" vorgelegt (die Ergebnisse sind in GOEBEL - FEDDERS 1988 veröffentlicht), 1985 folgte meine eigene zu den Coesfelder Urkunden (vgl. FEDDERS 1987) und 1986 die von Ulrich Weber zu den Osnabrücker Urkunden (vgl. WEBER 1987).

2 PETERS 1988a, S. 75.

Aspekte verdecken, das Auflisten der Belege unter den verschiedenen Kapiteln (z.B. sowohl unter Vokalismus als auch unter Konsonantismus) zöge eine unnötige Ausweitung der Arbeit nach sich; zudem würde das Auffinden erschwert. Diese zumeist aus dem Bereich des Kleinwortschatzes stammenden Variablen weisen, anders als Vokalismus, Konsonantismus und Formenlehre, einen hohen Grad an diatopischer und diachronischer Variabilität auf.[3]

## Aufbau der Artikel

Die einzelnen Artikel sind so aufgebaut, daß zunächst der Forschungsstand zu jeder Variablen kurz referiert wird.[4]

Um die darauf folgenden Belegzusammenstellungen übersichtlicher zu gestalten, werden bei orthographisch unterschiedlichen Formen nicht sämtliche Varianten aufgelistet, sondern es erscheint in einer kursiven Schrifttype eine Leitform, die die gebräuchlichsten der auftretenden Orthographien wiedergibt:[5]

- Auf die Wiedergabe der verschiedenen Graphien (z.B. *s* vs. *z*) wird, sofern diese nicht Gegenstand der Untersuchung sind, verzichtet.
- Die Bindestriche, die vor oder hinter der Leitform stehen, geben an, daß darüber hinaus alle Formen, die sich durch diese Elemente unterscheiden (also z.B. Affigierungen, Flexionsendungen oder bei Komposita die weiteren Grundmorpheme), zusammengefaßt sind.
- Die in der Leitform begegnenden Buchstaben in Rundklammern geben fakultative Orthographien an: So bedeutet *g(h)*, daß in den Urkunden Varianten mit *g* und mit *gh* auftreten.

Anders als in den im Textanhang erläuterten Transliterationskriterien werden im Untersuchungsteil *u* und *v* nach ihrem Lautwert normalisiert. Die bei der Transliteration aufgelösten Formen, dort durch Kursivierung kenntlich gemacht, werden hier, sofern sie nicht direkte Auswirkungen auf die Inter-

---

3 Die Einbettung einer Ortsschreibsprache in diatopische Zusammenhänge wird durch den Variablenkatalog von Robert Peters wesentlich erleichtert. Darüber hinaus kann damit aber auch synchronische - etwa textsortenspezifische - sowie diachronische Variabilität erfaßt werden. Die Ergebnisse dieser Kennform- bzw. Kennwortmethode sind um so genauer, je größer die Zahl der untersuchten Variablen ist.

4 Bei den Literaturnachweisen im Anmerkungsapparat finden sich auch erste Einzelbelege, soweit sie aus den LippRegNF bzw. den eingesehenen lat. Urkunden entnommen werden konnten und als Nachweis für ein früheres als das im Untersuchungskorpus dokumentierte Auftreten einer Variante herangezogen werden können.

5 Dies hat zur Folge, daß orthographische Varianten, die selten auftreten und die die zu untersuchende Variable nicht unmittelbar betreffen, nicht durch die Leitform rekonstruierbar sind.

pretation haben, nicht unterschieden.[6] Wörter, die in den Urkunden z.B. aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes ergänzt wurden, bleiben bei der linguistischen Untersuchung unberücksichtigt. Falls mehrere Lexeme von der Variation betroffen sind, werden die Einzelbelege in der Regel alphabetisch angeordnet. Hd. Entsprechungen werden in halbe Anführungszeichen ' ' gesetzt. Danach werden in der Regel die Belegstellen mitgeteilt, indem die Urkundensigle, bestehend aus der Jahreszahl und einem Buchstabenindex (vgl. Kap. 8.1. und 8.2.), und, sofern Mehrfachbelege in einer Urkunde zu verzeichnen sind, hinter der Sigle in Rundklammer die Vorkommenshäufigkeit angegeben wird. Bei Varianten mit extrem hohen Frequenzen wird, um eine unnötige Aufblähung des Textes zu verhindern, lediglich die Zahl der gefundenen Belege mitgeteilt, auf den Belegstellennachweis wird verzichtet. Es folgt der Belegnachweis für die anderen Textsorten Lemgos. Der Befund wird anschließend interpretiert, gegebenenfalls werden Schaubilder oder die Prozentverhältnisse hinzugefügt.[7] Das Erkennen von sprechsprachlichen Formen in der mittelalterlichen Schreibsprache Lemgos könnte durch eine Grammatik der Ortsmundart erleichtert werden, doch wurde eine solche bislang nicht vorgelegt.[8] Bei der Betrachtung der Untersuchungsergebnisse wird neben Arbeiten zu den ravensbergischen und lippischen Mundarten[9] auch auf

---

6 Für Umlaute gilt folgende Sondervereinbarung: Stimmen Lautwert und Schreibung nicht überein, wird die Schreibung in Spitzklammern hinzugesetzt.

7 Das Verhältnis von Spracherscheinungen in Mischbereichen "ist statistisch mit Hilfe einer Variablengeographie zu untersuchen, die neben dem räumlichen Faktor auch die Chronologie und die Textsorte, wenn möglich auch die Schreiber zu berücksichtigen hat," vgl. GOOSSENS 1983, S. 64. Die Prozentzahlen sind in der Regel auf die zweite Stelle nach dem Komma auf- bzw. abgerundet.

8 Eine Darstellung der heutigen Mundartverhältnisse erfordert umfangreiche direkte oder indirekte Enqueten, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu leisten sind. Eine knappe dialektgeographische Einordnung Lemgos bietet FEDDERS 1990b, S. 243; zur Einordnungsproblematik des Lippischen TAUBKEN 1990, S. 218. Zum Stand des Plattdeutschen in Lippe vgl. MEIER-BÖKE 1954.

9 Das Ravensbergische ist relativ gut erforscht: Vgl. die Arbeiten von JELLINGHAUS 1877, SCHWAGMEYER 1908, FOERSTE 1963, NIEBAUM 1975/76 und DAMME 1990; ein wenig umfangreiches Idiotikon findet sich bei WEDDIGEN 1788, ein erweitertes bei WEDDIGEN 1790. Zum Lippischen vgl. vor allem HOFFMANN 1887 sowie die z.T. eher volkskundlich orientierten Arbeiten von STOLTE 1931 und HANSEN 1965; ein hs. Wörterbuch der lippischen Mundart (OESTERHAUS Msc.) befindet sich bei der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens in Münster, gedruckte liegen vor von GREVERUS 1851, ECHTERLING 1859, WIENKE 1975, GEHLE 1977 [Sammlung Lippe von Fritz Platenau] sowie PLATENAU 1978. Ergänzend sei auf

die dialektologischen Standardwerke (DSA, DWA) zurückgegriffen.

## Zur Arbeit mit dem Merkmalkatalog

Vor dem Hintergrund einer ersten, sehr materialreichen variablenlinguistischen Untersuchung seien einige Anmerkungen zur konkreten Arbeit mit dem Merkmalkatalog erlaubt: Wie in der Einleitung ausgeführt, wurden die Variablen und Varianten des Petersschen Kataloges aus Grammatiken, Abhandlungen sowie eigenen Beobachtungen des Verfassers zur mnd. Sprachgeschichte zusammengestellt. In diesen Darstellungen werden die einzelnen Varianten zumeist den großräumigen diatopischen Zusammenhängen zugeordnet, die zeitliche Verteilung wird eher grob beschrieben.[10] Ein deutlicher Schwerpunkt des Kataloges liegt auf der Sammlung und generalisierenden Beschreibung sprachgeographischer Varietäten. Für die variablenlinguistische Erforschung einer städtischen Schreibsprache treten folgende Problemkreise auf:

— Die Beschreibung der konkreten Varietäten an einem Ortspunkt muß neben der diachronischen Variation auch die textsorten-, aussteller-, empfänger- und schreiberspezifischer Art erfassen. Die im Merkmalkatalog aufgelisteten Variablen und Varianten können also nie vollständig sein, sie werden durch empirische Arbeiten wie der vorliegenden immer wieder erweitert werden. Für die Untersuchung der Textkorpora bedeutet das, daß neben den bekannten Variablen auch auf bislang unbekannte zu achten ist.

— Ein bis auf weiteres wohl nicht zu lösendes Dilemma ist mit der Anzahl der im Katalog aufgelisteten Variablen verbunden: Die Analyse von zuvor in Archiven transliteriertem Textmaterial unter Berücksichtigung sämtlicher Merkmale kann auch von einer Dissertation, die zudem eine Reihe von extralinguistischen Fragen berücksichtigt, in einem zeitlich vertretbaren Rahmen nicht geleistet werden. Hier böte sich eine Auswahl an, doch gibt es kaum Aussagen über die 'Wertigkeit' der einzelnen Variablen. In den bisher vorgelegten variablenlinguistischen Untersuchungen zu städtischen Schreibsprachen erwiesen sich vor allem die Ergebnisse aus dem Kleinwortschatz als besonders ergiebig.[11] Das liegt u.a. daran, daß hier bei einzelnen Variablen

---

Untersuchungen zu den mindischen (NIEBAUM 1977) und rietbergischen (TAUBKEN 1989) Mundarten hingewiesen.

10 Auf das Problem der unterschiedlichen Quellen, die diesen Arbeiten zugrunde lagen, sei nur am Rande verwiesen: In älteren Untersuchungen wird die textsortenspezifische Variabilität z.T. nicht so berücksichtigt, wie es heute der Fall ist. Zudem hat sich das Vorgehen bei der Korpusbildung gewandelt, so wird z.B. die Lokalisierungsproblematik differenzierter gesehen, vgl. HOFFMANN 1984.

11 Hierzu HÄRD 1967, S. 13; PETERS 1980, S. 148.

z.T. auf umfangreichere Monographien zur diatopischen und diachronischen Verteilung zurückgegriffen werden kann. Eine Interpretation des konkreten Befundes wird hierdurch wesentlich erleichtert. Andere, bislang nur ungenügend erforschte Variablen, zeigen zwar für den einzelnen Ortspunkt deutliche Frequenzverhältnisse,[12] doch bleibt eine über die Stadt hinausgehende Interpretation mangels Vergleichsmaterials im Ansatz stecken. Sie sollen dennoch nicht gänzlich vernachlässigt werden, weil die Ergebnisse, auch wenn zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine konkreten Angaben zur räumlichen und zeitlichen Verteilung zu machen sind, für zukünftige Arbeiten durchaus von Interesse sein können.[13] Aus demselben Grund soll der Befund auch dann mitgeteilt werden, wenn die konstante Verwendung einer Variante zu verzeichnen ist. Der Umfang des für Lemgo gesammelten Materials erfordert eine Beschränkung: Die Belegstellen aus den Urkunden des 14. Jh.s werden vollständig mitgeteilt; diejenigen des 15. Jh.s in der Regel nur dann, wenn Variation zu verzeichnen ist, die signifikante Ergebnisse aufweist.[14] Durch diese Vorgehensweise wird eine übermäßige Aufblähung der vorliegenden Arbeit vermieden. Zudem würde mit einer vollständigen Auflistung der Belegstellen kein Mehr an Information erreicht.

— Mit einer ähnlichen Schwierigkeit wird man bei der Interpretation des gesammelten Materials konfrontiert. Für die städtischen Schreibsprachen gerade in Übergangszonen führt eine Zuordnung zu der einen oder anderen 'großen' regionalen Schreibsprachlandschaft u.a. aufgrund des Fehlens von Vergleichsmaterial aus Nachbarstädten zu eher unbefriedigenden Ergebnissen. Dieses soll an einem konkreten Bsp. aus der vorliegenden Untersuchung verdeutlicht werden: Für die 1. Pers. Sg. Nom. des Personalpronomens wird für das westf. wie das nordnd. Schreibsprachareal die Variante *ik* beschrieben, für das Ostfälische hingegen *ek*. In Lemgo sind beide Formen vertreten, wobei die mit *e* durch die Mundart gestützt wird.[15] Die Frage, ob die *ek*-Schreibungen auf den Einfluß der ostf. Schreibsprache oder den der Mundart

12 Diese können in ihrer Bedeutung für die städtische Schreibsprache allerdings nur dann erfaßt werden, wenn eine möglichst umfassende Kenntnis über alle jene Faktoren vorhanden ist, die mit der Erstellung von Texten verbunden sind (Aussteller, Empfänger, Schreiber, Anlaß und Funktion der Texterstellung etc.).

13 So weist z.B. die orthographische Realisation von $\hat{e}^2$ starke Variation auf.

14 Bei der Auswertung des Textmaterials wurde festgestellt, daß einige Variablen aus den Kap. 5.2. und 5.3. zwar durchweg sehr hohe Vorkommensfrequenzen aufweisen, Variation jedoch kaum zu verzeichnen ist. Hier werden für das Material des 15. Jh.s nur noch die Ausnahmen mitgeteilt.

15 Vgl. DSA, Karte 4; KÖNIG 1978, S. 162.

zurückzuführen ist, kann nicht zufriedenstellend gelöst werden. Hier werden für eine Bewertung zum einen weitere Ergebnisse für andere Variablen zu berücksichtigen sein, zum anderen möglichst auch die aus Nachbarstädten, um sich damit an den Geltungsbereich einzelner Varianten anzunähern. Daher wird in der vorliegenden Arbeit neben bereits veröffentlichtem auch bislang unveröffentlichtes Vergleichsmaterial sowohl aus umliegenden Städten wie auch aus anderen Regionen Westfalens mit einbezogen: An publiziertem Vergleichsmaterial werden die Arbeiten zum Herforder Rechtsbuch[16] (HRb) sowie diejenigen zur Sprache der Urkunden Bielefelds[17], Osnabrücks[18], Hamelns[19], Coesfelds[20] und Attendorns[21] hinzugezogen. An unveröffentlichtem Material werden eigene Untersuchungsergebnisse zu Herforder Urkunden des 14. und 15. Jh.s eingearbeitet.[22] Die Ergebnisse werden zwischen dem Lemgoer Befund und dem kommentierenden Teil eingeschoben.

## 5.2. Phonologie und Orthographie

Die Schreibungen des 14. Jh.s spiegeln die Sprechsprache eher wider als die des 15. Jh.s.[23] Beispiele aus dem Lemgoer Urkundenkorpus belegen dies vor allem für die Kontraktionen aus der Sprechsprache: *dosme* 'diesem' 1319a, *old* 'all das' 1347a-2, *embynnen* 1364b, *tor* 'zu der' 1373d, 1390d und *thor* 1388a (2), *ollet* 'all das' 1381g (2), 1390a, *tom* 'zu dem' 1390d; StRaGi1360 *mochtet* 'möchte es'. Im 15. Jh. sind diese Schreibungen seltener zu finden: So zeigt 1474a-2, eine Urkunde des Schwesternhauses auf dem Rampendal, *uppet* 'auf das'; im Einkunftsverzeichnis des Stiftes St. Marien (EvStSM-1451) erscheint kontrahiertes *olt* für 'all das'.

Herford: *mitten* 'mit dem' Hf1335a, *upper* 'auf der' Hf1337a, *old* 'all das' Hf1347a-2, *mens* 'man es' Hf1355a, *desme* 'diesem' Hf1361b, *nemde* 'niemand' Hf1363a, *wicker* 'welcher'

---

16 FEDDERS - PETERS 1989.

17 TÜMPEL 1894.

18 WEBER 1987.

19 AHLSSON 1967. Frühere Arbeiten enthalten häufig nur orts- oder regionalspezifische Angaben, ein Vergleich ist daher häufig - zumal, wenn keine Frequenzverhältnisse angegeben werden - recht unbefriedigend.

20 FEDDERS 1987.

21 GOEBEL - FEDDERS 1988.

22 Vgl. hierzu die Konkordanz unter Kap. 8.2. Herforder Urkunden.

23 LASCH 1914a, §§ 18, 396 Anm. 1; SARAUW 1924, S. 116, 120, 128; MndHwb Bd. 1, Sp. 1066; MndHwb Bd. 3, Sp. 235. Zum mnd. Orthographiesystem vgl. NIEBAUM 1985.

Hf1367a, *thor* 'zu der' Hf1390c. - HRb: *eme* 'einem' (6 Belege auf den \Bll. 3, 11, 13, 18, 29\); *sime* (2 Belege auf den \Bll. 4, 11\), *syme* 'seinem' (4 Belege auf den \Bll. III, 2, 8, 11\); *erme* 'ihrem' (15); *het* 'er es' (3 Belege auf den \Bll. 1, 8, 18\).[24]
Hameln S. 73: Kontrahierte, umgangssprachliche Pronominalformen sind aus der 1. Hälfte des 14. Jh.s belegt.

## *5.2.1. Historischer Kurzvokalismus*

### 5.2.1.1. Umlaut von vormnd. *a*

Am Westrand des mnd. Sprachgebietes ist bei der Pluralbildung der Substantive oder der Steigerung der Adjektive zu beobachten, daß für Primär- wie Sekundärumlaut von vormnd. *a* neben *e*- auch *a*-Schreibungen auftreten können. Durch die andauernde Wirkung der Umlautfaktoren *i, ī, j* kann sich eine weitere Palatalisierung vollziehen, die in der Schrift durch die *i*-Graphie wiedergegeben wird.[25] Im West- und Ostfälischen finden sich *i*-Graphien häufiger beim Adjektiv 'gangbar'.[26] Vor den Ableitungssilben *-ich/-ig*, *-lik* und *-nisse* besteht Variation zwischen *a*- und *e*-Schreibungen; vor *-inge*, so Lasch und ihr folgend Peters, tritt bei einer Ausnahme (*vestinge*) nur *a* auf.[27] Umgelautete wie unumgelautete Formen begegnen ebenfalls beim Umlaut von vormnd. *a* in offener Silbe, der im Mittelniederdeutschen tl. ist.

#### Belege mit Primärumlaut

Die ältere *a*-Schreibung ist nicht belegt, es kommen nur umgelautete Formen vor:
*-erven-*[28] Belege in fast jeder Urkunde des Korpus; *erfnamen* 1398a;
*ghehenget* 1398a (2);
*helfte* 1344a, 1353a, 1369a, 1373b, 1378e, 1381b (2), 1382c (2), 1388b, 1394b;
*hende* 1347a-2;[29]

---

24 Es treten auch ausgeschriebene Formen auf: *eneme* (3), *sineme* (4).

25 TÜMPEL 1880, S. 33f.; LASCH 1914a §§ 43, 52 - 54, 56 - 60, 104f., 139f.; SARAUW 1921, S. 263 - 274; KORLEN 1951, S. 48f.; SCHARNHORST 1961, S. 106 - 109; PETERS 1987b, S. 63.

26 Hierzu vgl. auch die Substantive mit *e/i*-Wechsel vor gedecktem Nasal in Kap. 5.5.2.1.2. Substantive mit phonologisch/orthographischer Variabilität.

27 LASCH 1914a, § 59; PETERS 1987, S. 63.

28 LippRegNF 1329.08.09 und 1365.04.28 belegen darüber hinaus das für das Westfälische typische *erveexe* 'Erbexe', hierzu vgl. auch DWb Bd. 3, Sp. 718f.

29 Ob die in der Auflassungsformel 'mit Hand und Mund' auftretenden Varianten *mit hande*

*lengher* 1350c, 1351a, 1459d; es erscheint auch *lengh* 1429a, 1434c und *lenk* 1382c, 1396a, 1396b, 1396c, 1410a.
Herford: Auch in den Herforder Urkunden ist die Schreibung des Umlauts üblich. - HRb: *-erve-* (86).
Osnabrück S. 154f.: *-erven-* (136). - Coesfeld S. 101f.: Üblich ist *e*-Schreibung, *a*-Graphien sind vorhanden.

*i*-Schreibung ist nur beim Adjektiv 'gangbar' belegt:
*g(h)ing(h)e* 55 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s und weitere 10 mit der Schreibung *gyng(h)e*. Diesem Befund steht ein einziges *ghenghe* 1358a[30] gegenüber. Im 15. Jh. erscheint nur die Variante mit *i*- oder *y*-Graphie (insgesamt 70 Belege in den Urkunden, darüber hinaus auch in StRnRa1440, StKhGi1440 (3), StHöGi1445, StKlSM1457).

Herford: Im 14. Jh. finden sich 33 Belege mit *i* und 10 mit *e*; nebeneinander erscheinen beide Varianten nur in Hf1385c. Im Material des 15. Jh.s kommt *g(h)eng(h)e* nicht vor, es heißt *ging(h)e* (16).

Osnabrück S. 142: konstant *i*. - Coesfeld S. 101: konstant *e*, einmal *i* 1381. - Attendorn S. 114: *genge* (15), einmal *geynge*.

## Belege mit Sekundärumlaut

Für den Sekundärumlaut konnten lediglich Belege mit *e*-Schreibung ermittelt werden:

*becker* MatLK1394 (2);
*ebdisse* 1451a, 1475a, 1475b, 1498a;
*erg(h)er-* 1319a, 1324a, 1330a, 1344a, 1351a, 1353a, 1353c-1, 1353c-2, 1354b, 1356a, 1362c, 1363a, 1364e, 1365b, 1368a, 1369a, 1370a, 1373b, 1374b, 1381c, 1382b, 1386a, 1388b;
*ergheste* 1381d, 1381e, 1381g, 1381h, 1437a, 1445d;
*kemerer* 1381g;
*meg(h)ede* 1363c, 1415a, 1447c und MatLK1394, EvStSM1451 (2).

Diese gelten auch im Material des 15. Jh.s.

Herford: *ergere* (2), *erg(h)este* (6). Variation konnte im Material des 14. Jh.s lediglich beim Lexem 'Äbtissin' festgestellt werden.[31] Hier stehen Formen mit *a*-Graphie (14, davon 3 nach 1370) denen mit *e* (59) gegenüber. Korrespondierende Schreibungen finden sich bei 'Abtei': Hier wird bis zu Beginn der 70er Jahre *ab(be)dige* (26) geschrieben, danach neben drei Belegen mit *a* die Variante mit *e*: *eb(be)dye* (13). In den Urkunden des 15. Jh.s treten nur die Formen mit *e*-Schreibung auf (21). - HRb: *ergher* (2 auf den \Bll. 3, 5\).

---

oder *mit handen* als Sg. oder Pl. zu interpretieren sind, kann ohne weiteres nicht entschieden werden: *mit hande unde mit munde* 1370c, 1372c, 1373d, 1374a, 1386b, 1390d, *mit handen unde mit munden* 1373d (2); in diese Gruppe gehört auch das vereinzelt begegnende *in hande unde in macht* 1375b.

30 In der von Johann van Thekeneborch geschriebenen Urkunde setzen Priorin und Konvent von St. Marien ihrer Mitschwester Ilseke Ritdering eine Rente aus.

31 Vgl. LASCH 1914a, § 58.2.

Coesfeld S. 101: üblich ist *e*, Ausnahme *argeste* 1405; *abdissen* 1374 (2) : *ebdisse* 1421.

## Vor den Suffixen *-ich/-ig*, *-inge*, *-lik* und *-nisse*

### Vor *-ich/-ig*:

(Hierzu auch die Belege unter Kap. 5.5.3. 'gegenwärtig, Gegenwart'.)
Vor *-ich/-ig* ist der Umlaut durchgeführt:

*endrechtich-* 1351b, 1354a, 1364e, 1374b, 1394a; *eyndrechticheyt* 1466b, 1467b, 1478c, 1483b, 1494b; (vgl. auch die entsprechende Belegzusammenstellung bei *eyndrechtlik-*);
*e(y)nweldig-* 1344a, 1351b, 1353a, 1353c-1, 1353c-2, 1382b, 1386a, 1388b, 1392b, 1394b, 1400a, 1419a, 1433a, 1435a (2), 1435c, 1442a, 1443a (2), 1447c, 1465b, 1481a, 1482a, 1486a, 1488b, 1492a, 1499d;
*-mechtich* 75 Belege in den Urkunden (davon 11 aus dem 14. Jh.) sowie weitere in StRnRa-1440 (2), StKlSM1457 (2), StKaBr1483, StSrRa1488.

In StKlSM1457 erscheint die eher am Westrand des Mittelniederdeutschen zu erwartende Schreibung *eyndrachtichheit* (2, neben einem *eyndrechtlik*).
Variation begegnet bei *mennich-* 1472c, 1480b und StHöGi1445 (2), StKaBr1483; demgegenüber aber *manich-/manig-* 1443a, 1448a, 1472b, 1492c und StKhGi1440 (5), StKlSM1457. In StSrRa1488 zeigt sich neben *mennich* (2), *menninghe* (3) ein *mannigen.*

Herford: *e(y)ndrechtich-* (5) : *endrachtich* Hf1369g (Urkunde von Hanteloye); *mechtich* (4); *manich* Hf1442a[32]. - HRb: *eyndrechtich* (3 im Spruchband auf \Bl. I (2), 9\); *vasticheit* im Spruchband auf \Bl. I\.
Coesfeld S. 101: konstant *e*. - Attendorn S. 114: *do(i)rslechtich-* (24), *behendich* (5), *vellich* (6) : *mannichmal* (2).

### Vor *-inge*:

*e*-Schreibung ist vor dem Suffix *-inge* bei der eingangs erwähnten Ausnahme belegt: *vesteninghe* 1352b, darüber hinaus bei *vorpendinge* 1439b.
HRb: *vesstinghe* \Bl. 13[vb]\.
Coesfeld S. 101: *vestinge.*

### Vor *-lik*:

Vor *-lik* tritt bis auf eine Ausnahme die Variante mit *e* auf:

*deghelik-* 1352a, 1354d, 1394a (*deyliken*), 1394b (*deyliken*);
*e(y)ndrechtlike-* 1350e, 1351b, 1369a, 1380e, 1383b, 1384b, 1389a, 1391a, 1394b, 1400a, 1405a, 1406b (2), 1409c, 1410a (2), 1415a, 1421a, 1426a, 1434c, 1444c, 1447a, 1453a,

---

32 Das Lexem *manich* 'mancher' tritt in einer Urkunde auf, die erst nach der Korpuserstellung aufgefunden wurde: StA Ms, BieMar Nr. 71 von 1348 Juli 27 wurde in Herford *uppe der stenkameren hern Alrades van dem Bůsche* (Z. 19) geschrieben (Z. 18 *gheschen unde gheScreven*). Auf ungewöhnliche oder sonst nicht belegte Varianten aus diesem Text wird in den Anmerkungen verwiesen.

1456a, 1468d (3), 1472b, 1479a 1483b, 1489a, 1491a, 1493b; MatLK1450, MatLK1480;
*erfliken* 1349c-1, 1349c-2, 1373d, 1383a, 1393b, 1394c, 1399a (2);
*g(h)enslike-* 1349c-1 (*z*), 1349c-2, 1383b, 1387a, 1407b (2), 1408c, 1425b, 1438b (2), 1441a, 1456a, 1459a, 1459b, 1463b, 1465c, 1467a, 1467b, 1468b, 1468d, 1472b (2), 1478d, 1485b, 1495a, 1496b.

Ausnahme: *endrachtliken* 1491b, eine Urkunde des Schwesternhauses im Rampendal (Einfluß der Devotio moderna?).

Herford: *deghelik-* Hf1375a, *e(y)ndrechtliken* (24), *erfliken* (7), *ghenslik* (17 Belege aus dem 15. Jh.).
Coesfeld S. 101: *e(y)ndrechtlik* (4), *erf(f)lik-* (93). - Attendorn S. 114: *bekentlicher* 1495a, *eyndrechtlik* (4), *genslik* (21), *kenliken* 1431, *sementlik* (26), *erflik* (häufig) : *manlik* 1396.

Vor *-nisse*:

(Hierzu auch Kap. 5.3.4.2. *-nisse*, *-nusse*.)
Lediglich vor *-nisse* begegnet Variation:
Bei wenigen Ausnahmen findet sich konstante *a*-Schreibung bei

*bekantnisse* 43 Belege aus dem Material des 14., 104 aus dem Material des 15. Jh.s; Ausnahmen: *bekentnisse* 1364e, 1450a (eine Urkunde des Sendpropstes Johannes Ymessen), 1492b (Schwesternkonvent mit dem Prior des Klosters Böddeken bei Paderborn);
*erkantnisse* 1496a.

Konstante *e*-Schreibung erscheint bei

*(an)dechtnisse* 1350b, 1378d, 1392a, 1398a, 1400a, 1430b (2), 1431a, 1433a, 1435a, 1435c, 1444b, 1447a, 1457b (2), 1457c, 1459d, 1464a, 1468d, 1472b, 1475a, 1478a, 1478d, 1480a, 1482c, 1486b, 1487a, 1490a und
*vestnisse* 1347b, 1350b, 1459d.

Variation zwischen *a*- und *e*-Schreibung mit unterschiedlichen Ergebnissen tritt bei den Lexemen 'Leichenbegängnis, Seelmesse' und 'Gefangenschaft, Gefangennahme' auf: Während bei 'Leichenbegängnis, Seelmesse' die Hinwendung zur moderneren Variante zu beobachten ist

*beghan(cn)isse* 1330a, 1362b vs.
*beghengnisse* 1375a (2), 1378d (4), 1409c, 1426a, 1428b, 1437b (4), 1494b; EvStSM1451 (5), StKaBr1483,

zeigt sich im 14. Jh. eine entgegengesetzte Entwicklung bei 'Gefangenschaft, Gefangennahme'

*vengnysse* 1371a (2), 1371b, 1371c (2), 1371d (3), 1372d (2) vs.
*vangnysse* 1372a (2), 1372b (2), *vanknisse* 1381d, 1381e, 1381f (2), 1381g (2), 1381i (2), 1382a (2).

Ab 1429b heißt es wieder *vengnisse*, 1434a, 1434b, 1474a-1, 1474a-2, 1496c sowie *entfengnisse* 1459a, 1463b, 1485b.

Herford: *bekantnisse* (40) : *-dechtnisse* (3), *vencnisse* (11), *vestnisse* (5).
Coesfeld S. 101f.: konstant *e* in *vestnisse* (2) und *(ghe)vencknisse*, Variation bei *bekentnysse* : *bekantnysse* (5) und *voerbedachtnisse* 1396 : *ghedechtnisse* 1417. - Attendorn S. 114: *gedechtnisse* 1467.

## Schreibung von tl. *ē*[33]

Auch der Umlaut von vormnd. *a* in offener Silbe, im Mittelniederdeutschen tl., wird in der Regel *e* geschrieben:

ON: *-beke* 1373d (3), 1447a; EvStSM1451 (5);
*-meker*[34] 1362a, 1406b (2), 1409b, 1415a, 1419b, 1419e, 1435b, 1440a, 1441b (2), 1443b, 1444a, 1445c, 1446a, 1447b, 1449a, 1454a (2), 1455a, 1456a, 1461a, 1463a, 1467a, 1468b, 1468c, 1471a sowie MatLK1386, RaFeh1413, EvGfRa1432 (3), MvHGBr1460;
*semetliken* 1369c, 1384b, 1386c, 1390a, 1392c (2), 1394a, 1394b (2), 1395a, 1395b, 1422a, 1468d;
*sementliken* 1402a (5), 1409b, 1449b (2); mit Kürzung *semtliken* 1406b, 1447a, 1475c, 1478b;
mit epenthetischem *p semptliken* 1400a (2), 1405a (6), 1422c, 1424b, 1424c (2), 1434a (2), 1434b (2), 1434c, 1443a, 1445d, 1452a, 1455c, 1463b, 1467a, 1468d (2), 1472b (2), 1478d, 1485a, 1485b;
*stede* 'Städte' häufig im Urkundenmaterial belegt, daneben einmal *styede* 1405a;
*vederliken* 1375b, 1475c, 1478b.

Mit *a*-Schreibung begegnen *sametliken* 1415a (stadtrichterliche Urkunde), *samptlike* 1482c (eine Urkunde des Schwesternhauses im Rampendal), 1490a (eine Urkunde des Gografen), 1496c (ein vom Bürgermeister und Notar Johann Catemann selbst geschriebener Vertrag).

Herford: *-meker* (2); *sementliken* (7) - *semetlik* (18) - *zemtliken* (3) - *semptliken* (4); *vederliken* Hf1369d. - HRb: *patynemekere* \Bl. 17[r]\ Z. 6.
Hameln S. 84: *meker* in der älteren Zeit, sonst *maker*. - Coesfeld S. 102: bei *meker* durchgeführt; *sementlik* (4) : *zamentlike* (2); *vederliken* 1349 : *vaderliken* 1385. - Attendorn S. 114: *sched(d)elich* (3), *schoymecker* 1493, *steve-* (14).

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß der Umlaut von vormnd. *a* sowohl in Lemgo als auch in Herford bereits zu Beginn der volkssprachigen Überlieferung durch die *e*-Schreibung bezeichnet wird. Eine Unterscheidung zwischen primär und sekundär umgelauteten Formen ist in der Graphie weder in den Urkunden noch in den anderen Textsorten festzustellen. Allein bei den auf das Kirchenlateinische zurückzuführenden Lexemen 'Äbtissin' (lat. abbatissa) und 'Abtei' (lat. abbatia) ist im Herforder Material der Wandel von der sprachgeschichtlich älteren zur moderneren Variante zu beobachten. Beim Coesfelder Material wird die westliche Lage spürbar: Hier finden sich deutlich mehr *a*-Graphien als im Ostwestfälischen.

Die bei einer Ausnahme konstante *i/y*-Schreibung beim Adjektiv 'gangbar' (61 *i/y* : 1 *e*) weist auf die östliche Lage Lemgos innerhalb des Westfälischen hin, das, wie die Ergebnisse für Coesfeld und Attendorn zeigen, an-

---

33 Hierzu vgl. auch Kap. 5.2.2. Tonlängen.

34 Hierzu ausführlicher ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 247. Beim vorliegenden Material handelt es sich z.T. um FN.

sonsten die Variante mit *e* bevorzugt. Die ein wenig westlichere Lage Herfords gegenüber der Lemgos deutet sich in der häufigeren Verwendung von *genge* (ca. 25 % der Belege) im Material des 14. Jh.s an, doch scheint es sich hier auch um schreiberspezifischen Gebrauch zu handeln: Während Hanteloye konstant die Variante mit *i* verwendet, bevorzugt Piper die mit *e*. Im 15. Jh. tritt auch in den Herforder Texten konstant die ostwestf. Form auf.

Vor den Suffixen *-ich/-ig* und *-lik* konnten im Untersuchungsmaterial nur wenige Belege mit *a*-Graphie ermittelt werden: Sie finden sich vor allem in vom Klerus ausgestellten Texten und nur bei den Lexemen *e(y)ndrachtich(eit)* bzw. *e(y)ndrachtlik* und *mannich/mannige*. Vor *-inge* zeigt sich die bereits bekannte Ausnahme *vesteninghe*, daneben aber auch *vorpendinge*. Wie schon für Coesfeld beschrieben, begegnet auch in den Lemgoer und Herforder Urkunden Variation bei der Kennzeichnung des Umlauts vor dem Suffix *-nisse*. Allerdings handelt es sich um lexemgebundene Variabilität: Bei *bekantnisse* wird eindeutig die Variante mit *a* bevorzugt, bei *ghedechtnisse* und *vestnisse* diejenige mit *e*; beim Lexem 'Leichenbegängnis, Seelmesse' ist im Lemgoer Material ein Wandel zur moderneren Variante *beghengnisse* seit den 70er Jahren des 14. Jh.s zu beobachten und beim Lexem 'Gefangennahme, Gefangenschaft' setzt sich nach einem kurzen Nebeneinander in den 70ern zunächst die ältere Form *vangnysse* durch. In den Texten des 15. Jh.s begegnet jedoch wieder die umgelautete Variante *vengnisse*.

Beim Umlaut von vormnd. *a* in offener Silbe, im Mittelniederdeutschen tl., kann in bezug auf das 14. Jh. für Lemgo und Herford ein eindeutiges Ergebnis formuliert werden: In den Texten findet sich stets die Bezeichnung des Umlauts durch die *e*-Schreibung. Variabilität in geringem Ausmaß begegnet im 15. Jh. nur beim Lexem 'sämtlich', eine Korrelation mit den Parametern Schreiber und Aussteller konnte nicht ermittelt werden.

### 5.2.1.2. *a* > *o* vor *ld, lt*

Als frühe Erscheinung wird die Verdumpfung von *a* > *o* vor den Konsonantenverbindungen *ld*, *lt* beschrieben. Das Südwestfälische, das Elbostfälische und das Geldrisch-Kleverländische verhalten sich dieser Entwicklung ablehnend gegenüber. Durch Assimilation der intervokalischen Gruppe *ld* zu *ll* kann nach Dehnung des *o* zu einfache *l*-Schreibung auftreten. Im Niederländischen wird das *l* vokalisiert.[35]

---

35 TÜMPEL 1880, S. 34f.; LASCH 1914a, §§ 93 - 96; SARAUW 1921, S. 108 - 112; JÜLICHER 1926, S. 4 - 6; KATARA 1939, S. 36 - 40, 300 - 302; DAHLBERG 1949, S.

Bei den Lehnwörtern 'Altar' und 'Psalter' unterbleibt im allgemeinen die Velarisierung; für das Lexem 'Gewalt' erscheinen im Mittelniederdeutschen beide Varianten.

*o*-Graphie vor *ld, lt* findet sich im Lemgoer Urkundenmaterial in

*-holden-* 57 Belege im Material des 14., 215 in dem des 15. Jh.s;
*molt-* 1386c, 1410a (2), 1434a, 1434b; EvSvPr1442 (mehrere), EvStSM1451 (mehrere), StSrRa1488 (4);
*old-/olt-* 42 Belege im Material des 14., 66 in denen des 15. Jh.s; zusätzlich kommt beim assimilierten *oller* 'alter' 1377b (vgl. ausführlicher Kap. 5.2.4.2. *ld* > *ll*) vor;
*sakewolde-* 1373b, 1390e; HamUB1399;
*solt-* 1379a, 1424b (3).

Bei einer Ausnahme zeigen die anderen Lemgoer Texte ebenfalls *o*-Schreibungen.

Als frühmnd. Variation ist das Auftreten einiger Fälle mit *a*-Schreibung zu bewerten:

| **Lemgo** | ***o-*** | ***a*-Schreibung** |
|---|---|---|
| 1349c-1 | *olden* | *alden* |
| 1349c-2 | *olden* (2) | *alden* |
| 1352b | | *alden* |
| 1362b | | *voraldede*; |

darüber hinaus tritt die nicht velarisierte Form in folgenden Texten des 15. Jh.s auf:

| | | |
|---|---|---|
| 1410a | | *ald* |
| 1430b | *holden* (6) | *inhalde* |
| 1445a | | *alden* |
| 1468d | | *alden, alt* |
| 1482b | *beholden* | *behalden, haldende* |
| 1490a | | *waldemeyne* |
| 1493a | *olden* | *halden.* |

Für das Lemgoer Material eher ungewöhnliche Graphien sind solche mit übergeschriebenen und nachgeschriebenen Buchstaben, die die Länge bezeichnen sollen: *ôi*-Graphie in *behôilden* 1472b; *ô* in *hôldende* 1472b, 1478b, 1493b, 1493c (2).

Für Lemgo ebenfalls unübliche *ou-* bzw. *au*-Schreibungen erscheinen in den 70er Jahren des 15. Jh.s: In 1472b eine *ou*-Graphie in *oult* (3) neben *olden*; *au*-Graphien zeigen sich in 1479b *behaulden* (2, neben zwei *holden*) sowie im Kleinodienverzeichnis aus dem Jahre 1477 EvKvPr1477 *aulde* (2) neben *olt* und *-haulden-* (3).[36]

---

57; SCHARNHORST 1961, S. 37f.; FOERSTE 1957, Sp. 1766f.; GOOSSENS 1974c, S. 44f.; PETERS 1987b, S. 63f.

36 In dem in Lemgo bei Henrich Wilhelm Meyer im Jahre 1702 gedruckten nd. Hoch-

Im Lehnwort 'Altar' ('Psalter' ist nicht belegt) unterbleibt auch in Lemgo die Velarisierung, hier begegnet konstant *a*-Graphie:

*altar-* 115 Belege in den Urkunden; EvSvPr1442 (2);
*altarist* 1415b (2).

Das Wort 'Gewalt' tritt im Lemgoer Material vor allem in der Variante mit velarisiertem Vokal auf: *wold* 1394a, 1394b, 1400a (Urkunden des Schreibers C), 1454a, 1456a und mit Präfix *gewolt-* 1489c (2); *gewalt* erscheint in 1405a, 1492b sowie ohne Präfix *walt* in StKlSM1457 \Bl. 85\.

Im Umlautfall steht gewöhnlich *ö* <*o*>, bei Umlautung vor Verdumpfung *e*:

*holdere* 1378a, 1380e, 1407c, 1409b (2), 1415a, 1415a, 1418a, 1420b, 1422a, 1426b, 1427a, 1428a, 1431a (2), 1439b, 1439c-1, 1439c-2, 1439c-3, 1440a, 1441b (2), 1445c, 1446a, ab 1453a zeigen sich weitere 44 Belege;
*olderen* 'älter, Ältere' 1375c, 1376b, 1381c, 1393b, 1398b, 1405a, 1406a, 1408b, 1439d (2), 1468c, 1492c; EvGfRa1432, MatLK1480 (3);
*oldeste* 'älteste' 1466b, 1478d (2);
*olderen* 'Eltern' 1363b, 1367a, 1373d, 1382c, 1383b (2), 1389a, 1392a, 1392b, 1394a, 1394b, 1400a (2), 1402a (3), 1424b, 1466b, 1471b, 1477a, 1478d (3), 1483b, 1496c (5).

Mit *ô̊* erscheint *hôlder* 1378d, 1472b, 1493c (2).

*e*-Graphie zeigen

*elderman* 'Ältermann' 1496a;
*eldeste* 'älteste' 1478d;
*elderen* 'Eltern' 1366b, 1430b, 1456a, 1483b.
Für 'Eltern' begegnet daneben *alderen* 1457b und *aulderen* 1479a.

Herford: Auch hier ist die Verdumpfung zu *o* durchgeführt. Frühe Ausnahmen (14 *o* : 9 *a*) finden sich bis Hf1366b in den Urkunden Hf1347b, Hf1351a, Hf1355a, Hf1358a, Hf1361c und Hf1366b. Es zeigt sich die übliche Ausnahme: *altar* (13 in vier Urkunden), *altaristen* (2). Im Umlautfall steht *ö* <*o*> (51), einmal *ô̊* in *hôlder* Hf1375b und in sieben Fällen *e* (5 Belege für 'Eltern' und 4 für 'Ältere'). - HRb S. 210: *a* vor *ld, lt* erscheint als *o*, Umlaut *ö* <*o*>; für 'Gewalt' erscheint *ghewelde* \Bl. 5$^{rb}$\ Z. 5.
Hameln S. 64f.: *a* nur in der Frühzeit. - Coesfeld S. 102: *a* nur in der Frühzeit, konstant bei *altar*. - Attendorn S. 114: nur *a*, in der Frühzeit Belege mit nachgeschriebenem *i*; im Umlautfall *alder(e)n* 'Eltern'.

Die wenigen *a*-Schreibungen aus dem Lemgoer Material des 14. Jh.s lassen eine diachronische Entwicklung im frühen Mittelniederdeutschen in Lemgo erkennen, denn nach 1362 ist diese Variante verschwunden. Sie wird vornehmlich von Johann van Thekeneborch benutzt: Die Urkunden 1349c-2, ein Text des Freigrafen, und 1362b, in der Priorin und Konvent von St. Marien

---

zeitsgedicht erscheint *aulen* für 'alten', Lippische Landesbibliothek Detmold, V 68, Nr. 85; LippBib I, C 816, Sp. 204; vgl. auch FEDDERS 1990b, S. 253 und Abb. 61, S. 254. HOFFMANN 1887, § 57 nennt für Lippe Beispiele mit *o*, HOFFMANN 1887, § 57. Für Osnabrück ist *ault* belegt, NIEBAUM 1974, S. 176.

den Empfang von 16 Schillingen von den Knappen Amelung und Henrich van dem Bussche bestätigen, wurden von ihm geschrieben. In 1352b bestätigt der Knappe Albrecht van Vresenhusen u.a. seinen unberechtigten Anspruch auf ein Gut vor dem Bürgermeister der Altstadt Lemgo. Gelegentlich dringen *a*-Graphien auch in die Lemgoer Urkunden des 15. Jh.s ein: Ausstellerbedingte Variation läßt sich nur insoweit erkennen, als daß die drei letzten Urkunden, in denen diese Variante vorkommt, vom Gografen Hinrik Duggenberch ausgestellt wurden.

Eine ähnliche zeitliche Verteilung in der frühen Überlieferungsphase läßt das Herforder Material erkennen, das neben frühmnd. ebenfalls schreiberspezifische Variation aufweist: Die drei Urkunden Hf1358a, Hf1361c und Hf1366b wurden von Wartbergh geschrieben; die beiden von Hanteloye geschriebenen Urkunden Hf1382a-1 und Hf1382a-2 zeigen neben vier *o*-Formen ebenso viele mit der vor allem in den südwestf. Schreibsprachen gebräuchlichen Variante mit *a*. Von den sieben Belegen mit *e*-Schreibung für den Umlaut entfallen drei auf die beiden Urkunden Hanteloyes aus dem Jahre 1382.

Wie erwartet, findet sich in den Korpora durchgängig die Ausnahme im Lehnwort *altar*. Die Stärke der Verdumpfung in Lemgo zeigen die urkundlichen Belege für das Wort 'Gewalt', das sonst - in unserem Korpus in StKlSM1457 belegt - häufig auf altem Standpunkt verharrt.[37]

Varianten mit *au*- bzw. *ou*-Graphie (westf. und ostf.) treten in nur wenigen Texten der 70er Jahre des 15. Jh.s auf: 1472b, 1479a, 1479b sowie EvKvPr1477. Textsorten-, Aussteller- bzw. Empfängerrücksicht konnte nicht festgestellt werden. Weitere sprachliche Innovationen in diesen Urkunden (vgl. Kap. 6.) weisen darauf hin, daß ab 1472 in Lemgo ein Schreiber tätig ist, der allerdings nicht in der Lemgoer Schreibtradition steht. Auch die Belege mit *ů*-Schreibung dürften auf diesen Faktor zurückzuführen sein. Formen mit Vokalisierung des *l* (nl.) treten nicht auf.

In diesem Zusammenhang sei auf einige Formen aus Text 2 des Textanhangs hingewiesen, in dem der Paderborner Bischof Bernhard mit den Grafen zu Sternberg und dem Edelherrn zu Lippe zugunsten des St. Johannishospitals in Herford urkundet: Schreibungen wie *åltvorderen* oder *gehålden* könnten mit ihren ungewöhnlichen diakritischen Zeichen darauf hindeuten, daß dem Schreiber bereits 1321 die sprechsprachlichen Unterschiede zwischen dem südl. und nördl. Ostwestfälischen bekannt waren und er versuchte, beide Alternativen in der Schrift zu verknüpfen.[38]

---

37 LASCH 1914a, § 93 Anm. 1.

38 Gestützt wird diese Annahme durch die in eben dieser Urkunde auftretende - ebenfalls

### 5.2.1.3. Velarisierung von *a* > *o* vor *l(l)*

Die Verdumpfung von *a* > *o* vor *l(l)* hat ihren Verbreitungsschwerpunkt im Ostwestfälischen, hier findet sie sich noch heute in den Mundarten.[39]

Von 988 ermittelten Belegen der Lexeme *al(l)-*, *aldus*, *alrede* und *alzo* zeigen 750 (= 75,91 %) die Variante mit *a*, 238 die mit *o*.[40] Nach Zehnjahresschritten geordnet (als Ausnahme hiervon wird das Material von 1319 bis 1349 zusammengefaßt) bietet sich folgende Verteilung:[41]

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bis 1349 | 91 | (= 85,71 %) | Belege mit *a*, 15 mit *o*; |
| 1350 - 1359 | 97 | (= 78,05 %) | Belege mit *a*, 27 mit *o*; |
| 1360 - 1369 | 93 | (= 76,23 %) | Belege mit *a*, 29 mit *o*; |
| 1370 - 1379 | 157 | (= 97,35 %) | Belege mit *a*, 4 mit *o*; |
| 1380 - 1389 | 91 | (= 53,53 %) | Belege mit *a*, 76 mit *o*; |
| 1390 - 1399 | 79 | (= 56,85 %) | Belege mit *a*, 50 mit *o*; |
| 1400 - 1409 | 76 | (= 71,7 %) | Belege mit *a*, 30 mit *o*; |
| 1410 - 1419 | 66 | (= 80,41 %) | Belege mit *a*, 7 mit *o*; |

danach wird bis auf wenige Ausnahmen nur noch die Variante mit *a* geschrieben. Durch die Mundart gestütztes *o* zeigt sich in *oller* 1457b (neben 6 *alle* und einem *alzo*), in 1489b (3 neben einem *al*) und in StKlSM1457 \Bl. 30\ (neben 4 *al(le)* und einem *also*).

Folgende Urkunden weisen *ol-* auf 1344a, 13447a-1, 1347a-2, 1349a, 1351a, 1352a, 1353a, 1360a, 1362a, 1363c, 1364e, 1368a, 1369d, 1370c, 1377b, 1379a, 1380e, 1381c, 1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i, 1382b, 1382c, 1384a, 1387a, 1388a, 1388b, 1389a, 1389b, 1389c, 1390a, 1390b, 1390c, 1390e, 1390f, 1391a, 1392a, 1392c, 1394a, 1394b, 1397b, 1400a, 1402a, 1407a, 1408a, 1408c, 1409b, 1415a, 1419d-1.

StRaGi1360 *ollerleye*, *olso* (3); MatLK1386 *alle* (2); MatLK1394 *alle*; HamUB1399 *also*.

In einer Urkunde Johann van Thekeneborchs begegnet das aus *al mit alle* entwickelte Adverb *albedelle* 1358b.[42]

Die velarisierte Variante findet sich nicht bei

*albered* 1364b;
*aldar* 1354a, 1354d;

---

nicht gewöhnliche - Variante *sǒlve-* (2).

39 TÜMPEL 1880, S. 35 meldet einen Beleg aus Paderborn 1378; SARAUW 1924, S. 134 einen aus Hameln 1407; NIEBAUM 1974, S. 284 und Anm. 23. Zur modernen Verteilung vgl. HOFFMANN 1887, § 57; TEEPE 1983, Karte 9 im Kartenanhang und WWb 1973, Karte I 1, Sp. 63f. LippRegNF 1342.03.12 *aller*.

40 *a*-Schreibung zeigen ca. 75 % der Belege für *al(le)*, ca. 65 % der Belege für *aldus*, ca. 70 % der Belege für *alrede* und ca. 90 % der Belege für *also*.

41 Auf eine Auflistung des gesamten Materials wird verzichtet.

42 LASCH 1914a, §§ 84, 139.III, 265, 284.

*almyssen* 1381c (2), 1394a (5), 1394b (6);
*almosen* 1350d (5).

Herford: Gewöhnlich tritt *a* auf. Urkunden, in denen die Velarisierung belegt ist, sind[43]

| **Herford** | ***a*-** | ***o*-Schreibung** |
|---|---|---|
| Hf1347a-1 | *aldus, also* (2) | |
| Hf1347a-2 | *al, also* (17), aldus (2) | *ol* (2), *old* 'all das' |
| Hf1355a | | *ol* (3) |
| Hf1368g | *allent* | *ol* |
| Hf1379a | *alle, also* (9) | *ol* |
| Hf1387b | *al(le)* (3), *alzo* (8) | *oller, olsmen* |
| Hf1390b | *al(le)* (2) | *ol(le)* (4), *olzo, olsmen* |
| Hf1392a | *alsmen* | *olsodane* |
| Hf1393d | *also* (3) | *ol(leweghe)* (3). |

Im 15. Jh. ist nur *a* belegt. - HRb S. 210: Die Variante mit *o* ist nur einmal *ollerhande* \Bl. 9[va]\ Z. 25 vorhanden.
Osnabrück S. 142: *ol* 'all', *olle* 'alte' nur in einer Urkunde aus dem Sonderkorpus 1365 sowie *ollet* aus dem Stadtbuch 1336. - Hameln S. 65: *ollen* 1330, *ol* 1407, sonst *a*. - Coesfeld S. 102: Ausschließlich *a*-Schreibung.

Die für das Ostwestfälische beschriebene Verdumpfung von *a* > *o* vor *l(l)* tritt im Lemgoer Material des 14. Jh.s mit hoher Frequenz auf: Das Lemgoische erweist sich somit als sprechsprachennaher als die Schreibsprachen Osnabrücks, Herfords und Hamelns. Zeitliche Schwerpunkte des Auftretens der verdumpften Variante bilden in der Frühzeit die Jahre von 1344a bis 1353a und die von 1360a bis 1368a, dann wieder die zwischen 1380e und 1382c sowie die zwischen 1387a und 1394b. Von der Variation betroffen sind Lexeme mit dem Grundmorphem 'all-' (*ol*, *olle*) sowie die mit den Folgekonsonanten *r* (*olrede*) und *s* bzw. *z*[44] (*olso*, *olzo*), hinzu kommen noch einige Belege mit *d* (*oldus*). Die velarisierte Form findet sich darüber hinaus bei Kontraktionen wie *old* 1347a-2 und *ollet* 1381g (2), 1389a, 1390a; diese sind als sprechsprachliche Reflexe zu werten; Gegenbelege mit *a* treten hier nicht auf.

Eine über die Beschreibung der diachronischen und der lexemgebundenen Verteilung hinausgehende Analyse erbringt bei dieser Variablen folgende Ergebnisse:

1. Eine Reihe von *o*-Belegen korrelieren mit dem Faktor 'Schreiber': Die

---

43 Es kommt noch ein *olle*-Beleg aus StA Ms, BieMar Nr. 71 von 1348 Juli 27 vor.

44 Die Verdumpfung kommt bei dem in den Urkunden zahlreich belegten Vergleichspartikel 'alz' *alse, alze* weitaus weniger häufig vor: Hier könnte sich das *e* in der zweiten Silbe als Hinderungsfaktor auswirken. *olse*-Belege aus unserem Korpus finden sich in 1365a, 1388b, 1389a, 1390a (2), 1390e (3), 1390f (4), 1391a (3), 1394a (4) und 1394b, wobei die der 80er und 90er Jahre als schreiberspezifische Variante (Schreiber C) zu bewerten sind.

frühen *o*-Schreibungen bis 1364e lassen sich zum größten Teil Schreiber A zuordnen;[45] für die velarisierten Varianten von 1388b bis 1397b ist bei zwei Ausnahmen (1389b und 1392a) Schreiber C verantwortlich.
2. Von Schreiber B stammen zumeist die verbleibenden *o*-Graphien, doch verwendet dieser daneben wesentlich häufiger *a*. Hier ist jedoch ausstellerbedingter Schreibgebrauch zu beobachten: Die zwischen 1369d und 1379a vorhandenen Einzelbelege mit *o* stammen sämtlich aus gogräflichen Urkunden und die zwischen 1381d und 1381i aus denen des Stadtrichters Detmar Rodenbure, für den Schreiber B tätig war[46].
3. Ein Vergleich der Ergebnisse aus dem Urkundenkorpus mit denen aus den übrigen Textsorten läßt den Schluß zu, daß die im Original nicht datierte, von Historikern um 1360 angesetzte Vereinbarung zwischen Rat und Gilden (StRaGi1360) von Schreiber A spätestens 1364 vor der Vereinigung der beiden Städte ausgefertigt wurde.
4. Die Belege mit sprechsprachennahen *o*-Graphien nach 1420 stammen ausschließlich aus Texten, die vom Stift St. Marien ausgestellt wurden: Dabei handelt es sich zum einen um die für den internen Gebrauch geschriebene Klosterregel (StKlSM1457), zum anderen aber auch um die Urkundenüberlieferung (1457b).

Im Vergleich mit den Befunden aus den anderen Städten (Herford, Osnabrück, Hameln) fällt auf, daß die zahlreichen Lemgoer Belege auf ein Zentrum dieser schreibsprachlichen Ausprägung hindeuten. Schon im Herforder und Osnabrücker Material zeigt sich die Verdumpfung deutlich weniger häufig. Die ersten Herforder Belege für die verdumpfte Variante stammen aus der Urkunde, die - aus Lemgo kommend - in Herford kopiert wurde. Da diese Variante vom Kopisten nicht, wie es bei anderen zu beobachten ist, umgesetzt wurde, könnte hier evtl. von einer ihm bekannten und akzeptierten, wenn auch nicht zu seinem aktiven Schreibsprachwortschatz gehörenden Form ausgegangen werden (vgl. Kap. 3.1.2.).

---

45 Dieser hat wohl auch das Original zu 1349a geschrieben.

46 Von Schreiber B stammen auch die beiden städtischen Urkunden 1381c und 1382b. Es ist auffällig, daß er sowohl vorher als auch nachher bei anderen Ausstellergruppen (auch in städtischen und richterlichen Urkunden) eindeutig die Schreibung mit *a* bevorzugt. Möglicherweise hängt das mit dem Amtsantritt Rodenbures zusammen (erste Urkunde 1391d). 1382c ist das von Albertus Cappelmann ausgestellte Notariatsinstrument.

### 5.2.1.4. Senkung *u* > *o* vor gedecktem Nasal

Als Charakteristikum des nl. Sprachraums begegnet die Tonsenkung von *u* > *o* vor gedecktem Nasal hauptsächlich am Westrand des Mittelniederdeutschen sowie im mnl.-mnd. Übergangsgebiet.[47]

Schreibung von *u*[48]

Konstante *u*-Schreibung ist belegt bei:

*bysunderen* 1373b, 1375b, 1381b, 1384b, 1385a, 1387a, 1388a, 1390a, 1390d (*sunderlykes*), 1392c (2);
*ghesunden* 1398b; *ghezunt-* 1373d, 1398b;
*iunc-* 32 Belege im Material des 14. Jh.s; *ivnc-* 1364d (2); *iung-* 1349c-1 (5), 1349c-2, 1350e FN, 1369c, 1369d, 1373d, 1375b, 1384a, 1390c; MatLK1386 (2); *ivng-* 1349c-2 (4), 1353b;
*iuncher-* 75 Belege im Material des 14. Jh.s; *iunghere* 1381d (2);
*-summen* 34 Belege im Material des 14. Jh.s;
*stunde* 'Stunde' 1382c;
*un-* 1351a (*unbelenet*), 1370c (2, *unbedwnghen*), 1375c (*unbedwunghen*), 1379a (*unbedwunghen, unbewegelik*), 1349c-1 (*unbewollen*), 1349c-2 (*unbewollet*), 1373b (4, *unwillen, unvorerghert, unvortoghet, unvorbroken*), 1383b (*unghemynnerd*), 1385a (*unvorbroken*), 1390a (*unbeweghelik*), 1390c (*unghemak*), 1390d (3, *unbedvungen* (2), *undenst*), 1390f (*unvorsůmet*), 1392b (*undat*), 1397b (*unbeweghelich*), 1398b (*unmeyne*);
mit der Graphie *um-* für 'un-' erscheinen: 1351b (*umbelenet*), 1377a (*umbedwungen*), 1380c (*umbedwnghen*), 1382c (*umbedwnghen, umbeworen*), 1383a (*umbewnghen*), 1383b (*umbelenet*);
*under* 47 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s; StRaGi1360.

Konstante *ů*-Schreibung zeigt sich nur bei *ghůnde* 1350d.

Variabilität zwischen *u*-/*ů*- und *o*-Schreibung:[49]

Davon zeigen *u*-Schreibung:

*bestunden* 1373d, 1378a, 1379a, 1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1383a (2), 1390f;
*hundert* 1319a, 1330a, 1341a, 1347b, 1348b, 1349b, 1349c-1, 1349c-2, 1352b, 1353b (2), 1354a, 1354b, 1354c, 1354d, 1356a, 1358a, 1359a, 1362c, 1363a, 1363b, 1364a, 1364c, 1364d, 1367a, 1369b, 1369d, 1370a, 1373c, 1373d (2), 1376a, 1377a (2), 1385a;
*-kund-* 1349b, 1353b, 1354a, 1356a, 1363b, 1373b, 1392b, 1397a;
*-munde-* 1372c, 1373d (4), 1374a, 1386b;
*stund-* 1375a, 1381d, 1381f, 1381i;
*sunderlik-* 1373b, 1392a, 1392b, 1398b (*zunderlik*), 1399a;

---

47 TÜMPEL 1880, S. 44; LASCH 1914a, § 182; SARAUW 1921, S. 105; SCHARNHORST 1961, S. 34 - 36; GOOSSENS 1974c, S. 41; PETERS 1987b, S. 64.

48 Bei einer Reihe der folgenden Belege ist der dem Vokal folgende Nasal in den Texten durch einen Kürzungsstrich angedeutet. Da im vorliegenden Kap. aber nur die Schreibung des *u* interessiert, sind auch diese Fälle aufgelistet.

49 Hierzu vgl. auch die Belege für *sunder*/*sůnder* in Kap. 5.5.7. Die Präposition 'ohne'.

*vunden* 1379a.

Die Belege mit *ů*-Schreibung sind:

*bestůnden* 1370c, 1374a, 1377a, 1377b, 1380c, 1381i, 1384a;
*hůndert* 1363c, 1366b;
*-kůnd-* 1348b, 1364e, 1373b, 1381a; StRaGi1360;
*(vor)můnde* 1369c, 1370c (2), 1375b, 1390d;
*stůnth* 1347a-1, *stůnde* 1381i;
*sůnderlikes* 1364e (2), 1384a, 1390c;
*vůnden* 1384a, 1390c.

*o*-Schreibung weisen *bestonden* 1372c und *kondich* 'kundich' 1398b auf.

Herford: Üblich ist *u*; Variabilität begegnet im 14. Jh. bei *bestunden* (3) : *bestůnden* (5) : *bestonden* (13) : *bestõnden* Hf1376c. Im 15. Jh. zeigen sich *o*- neben *u*-Schreibungen in *bestonden* Hf1410a, Hf1424a; in *bisonderen* Hf1440a (5), Hf1448b, Hf1455a, Hf1457b, Hf1459b, Hf1463a, Hf1470a, Hf1476b und in *sonderlixs* Hf1440a, Hf1442a, Hf1448b, Hf1454b, Hf1464b. Eine Rarität dürften wohl zwei *onses*-Belege in Hf1393a und Hf1393b darstellen (beide Urkunden stammen von einer Hand).
Coesfeld S. 102: *u*, nur bei *uns*- Variabilität: Zwischen 1382 und 1395 erscheinen 6 *unz*- : 20 *onz*-[50]. - Attendorn S. 115: *u*, nur in den 20er Jahren des 15. Jh.s einige Schreibungen mit *o*.

Schreibung von *ü* <*u*>

Mit *u*-Schreibung sind belegt:

*iunghere* 'jüngere' 1373d, 1377a, 1389c; *iůngere* 1375b;
*munte* 1354d;
*umme* 116 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s; StRaGi1360 (2), MatLK1394.

*ů*-Schreibung zeigen:

*ůmme* 1350d, 1377b, 1381i, 1383b (2), 1384a (2), 1390f;
*nyevůnde* 1388a.

Wie erwartet, ist die Senkung von *u* > *o* vor gedecktem Nasal im Lemgoer und Herforder Material weder im 14. noch im 15. Jh. durchgeführt: Die Belege zeigen ganz überwiegend die *u*-Schreibung, die westliche Variante ist nur minimal belegt, in Herford jedoch häufiger als in Lemgo.[51] Die übergeschriebenen Zeichen der *ů*-Graphien sind wohl als Diakritika aufzufassen, die als Unterscheidungs- und Lesehilfe bei mehreren, nebeneinander auftretenden Schäften dienen sollen.

---

50 Hierzu GOOSSENS 1983, S. 64 - 66, S. 65 Karte 2: *Das variable Verhältnis von* ***ons*** *und* ***uns*** *in ostmnl. und westmnd. amtlichen Texten.*

51 Hinzu kommen noch die *uns*-Belege aus Kap. 5.5.5.1. Personalpronomina sowie Formen für das Prät. von 'können' aus Kap. 5.3.1.9. Zu den Präteritopräsentien.

### 5.2.1.5. Wechsel von *u* und *o*

Im Mittelniederdeutschen können *u* und *o* miteinander wechseln, wobei ersteres überwiegt.[52]

Konstante *o*-Schreibung findet sich bei 'Donnerstag':
*donresdaghe* 1354b; *donredaghe* 1360a, 1363a, 1473b; *donnerdaghe* 1409b; *donderdage* 1483b, 1499c; *donrstage* 1491a.
Konstante *u*-Schreibung zeigt sich bei 'Sonne': *sunne* 1330a, 1394b, 1400a. Variation zwischen *u-/ů-* und *o*-Graphien bei ist 'Sonntag' und 'Sonnabend' (hierzu vgl. auch Kap. 5.5.2.2.) belegt:
*sunnendaghes* 1330a; *sundaghe* 1330a, 1362b, 1369b, 1405b, 1430b, 1433a, 1437b, 1493a vs. *sůndaghes* 1378d vs. *sondage* 1468b, 1487b, 1494b (6);
*sunavende* 1437b, 1483b vs. *sonavende* 1494b; StHöGi1445 (2).
Variabilität - freilich eine andere als die erwartete - findet sich im 14. Jh. beim Morphem 'voll':
*wl-* 1319a, 1341a, 1347a-1 (2), 1347b, 1349a, 1349c-1, 1349c-2, 1350a, 1351b (2), 1353b, 1353c-2, 1354a (3), 1354b, 1356a, 1358b, 1362c, 1363a (3), 1364d, 1368a, 1369a, 1372c (2), 1373d (3), 1374a, 1374b, 1375b, 1377a (2), 1380a, 1380c;
*ẘl-* 1341a (2);
*wul-* 1353, 1363b;
*vůl-* 1347a-1, 1360a, 1363c, 1366b, 1382c, 1392b (2);
*vul-* 1330a (2), 1348b, 1349b, 1353c-1, 1359a (2), 1365a, 1377b, 1378c, 1379a, 1381e, 1381g, 1381i, 1383b (2), 1385a, 1386a, 1388b, 1389a, 1390b, 1390f, 1392a, 1392b, 1393b, 1394a, 1394b, 1394c, 1397a, 1398b, 1399a.
Die Form des 15. Jh.s ist *vul-*, *wl*-Formen finden sich in 1405b, 1430b, 1438b, 1489b sowie in StRaGi1360 *wlborden.*[53] Gegen Ende des Untersuchungszeitraums dringt gelegentlich *ful(l)-* 1490a (6), 1492a, 1493b, 1493c, 1495b ein. Die Variante *vol-* kommt weder in den Lemgoer Texten des 14. noch in denen des 15. Jh.s vor.

Herford: *donnerdaghes* Hf1355b, *donredaghes* Hf1360a; *sůnavendes* Hf1351a, Hf1385d : *sunavende* Hf1489a; *sundach* Hf1366b, Hf1369g, Hf1473b; *vul-* (31) : *vůl-* (5) : *v̊ůl-* Hf1355b : *vol-* (13) : *vl-* Hf1369f : *wůl-* (4) : *wl-* (16) : *ẘl-* Hf1347a-2 : *ful(l)-* Hf1494a (4). Besonders hinzuweisen ist beim Morphem 'voll' auf die Ergebnisse bis Hf1370e: 11 Belege zeigen *wl-*, 10 *vol-*, 4 *vul-*, 3 *wůl-*, 2 *vůl-* und je 1 *v̊ůl-* und *ẘl-*. Auch in Herford dominiert somit in der Frühzeit die altertümliche Graphie. - HRb: Einem *vulschuldighe* \Bl. $4^{vb}$\ stehen 17 *vůl-* bis \Bl. $11^{rb}$\ gegenüber. Die Schreibung *wl-* findet sich nur beim FN *wlfhard-* (4 auf \Bll. 21f.\); *wul-* (2 auf \Bll. $4^{ra}$, $10^{va}$\), *wůl-* (8 auf \Bll. 6, 7, 10, 19\).
Coesfeld S. 102: nur einmal 1402 ist *vol-* belegt, sonst gilt *u*. - Attendorn S. 115: bis 1482b *vul* (7), ab 1493 *vol* (3).

---

52 TÜMPEL 1880, S. 44f.; LASCH 1914a, § 183; SARAUW 1921, S. 104 - 106; SCHARNHORST 1961, S. 34 - 36; PETERS 1987b, S. 64.

53 In EvStSM1451 ist mit alter Schreibung noch *wlner* 'Wollweber' belegt.

Insgesamt bestätigt sich auch für das Lemgoer und Herforder Material die eingangs getroffene Feststellung, daß die Variante mit *u* überwiegt, und zwar in Lemgo deutlicher als in Herford. Die Schreibung mit *o* findet sich konstant nur in der Wochentagsbezeichnung 'Donnerstag'; seit Ende der 60er Jahre des 15. Jh.s erscheint sie häufiger auch in den Lexemen 'Sonntag' und 'Sonnabend'.

In der frühmnd. Zeit bis 1370/80 dominiert in beiden Städten die *wl*-Graphie, danach das in Lemgo bereits seit 1348b belegte, modernere *vul-*. Daneben finden sich im 14. Jh. weniger häufig Belege mit diakritischem Zeichen. In den 90er Jahren des 15. Jh.s tritt neben weiterhin gültigem *vul(l)* die Variante mit *f ful(l)*.

Während die *wl*-Schreibung in StRaGil360 auf die Abfassung in frühmnd. Zeit hinweist, ist der Beleg aus EvStSM1451 für die Mitte des 15. Jh.s eher ungewöhnlich.

### 5.2.1.6. Vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant

#### Senkung von *i, ü, u* vor *r* + Konsonant

Bereits in frühmnd. Zeit erscheint die obere Kurzvokalreihe vor *r* + Ks. um eine Stufe zu *e*, *ö* und *o* gesenkt. Im Westfälischen - hier wurde diese Reihe in den Mundarten zu *iä*, *üö* und *uo* diphthongiert - können die alten Schreibungen *i* und *o* noch auftreten.[54]

Belege für *ir* > *er*

*kerke-* 1330a (2), 1350a, 1350b (6), 1350d (2), 1359a, 1362b, 1362c (3), 1375a (2), 1375c, 1378d (2), 1383b (3), 1389a (2), 1392a, 1392b (3), 1394a, 1394b (2), 1397b;
*ker(c)khere-* 1330a (3), 1350d, 1358b, 1375b, 1375c (2), 1378d (2), 1378e (3), 1380d, 1380e, 1383b (2), 1392b (2), 1394a (3), 1394b (2), 1397b;
*kerspele* 1350a, 1350c, 1354a, 1363b, 1386b;
*kerspelkerken* 1351b, 1394a;
FN: *hylgenkerken* 1351a (2).

Auf Svarabhakti-Vokal[55] dürften folgende Komposita zurückzuführen sein:

*kerichere* 1354b, 1381b;
*kerechere* 1347a-2, 1350a, 1350c;
*kerechove* 1350a (2), 1380d, 1382c.
Herford: *kerichern* Hf1389a.

---

54 TÜMPEL 1880, S. 38, 43; LASCH 1914a, §§ 12, 61; SARAUW 1921, S. 113 - 125, 134; FOERSTE 1957, Sp. 1774f.; SCHARNHORST 1961, S. 39f.; PETERS 1983, S. 87f.; NIEBAUM 1985, S. 1224; PETERS 1987b, S. 64f.

55 KLUGE 1989, S. 371 setzt für 'Kirche' as. *kirika, kerika* an. Vgl. auch Kap. 5.2.1.7. Svarabhakti-Vokale.

Belege für *ür* <*ur*> > *ör* <*or*>

*borgen* 'Bürgen' 1364e (4, *wyn-*), 1373b (5);
*borger-* in den Urkunden des 14. Jh.s allein 186 Belege; HamUB1399;
*borgermestere-* 1349a, 1349c-1, 1349c-2, 1352b, 1353b, 1358b (2), 1363c (2), 1364a, 1369c, 1378a, 1387a, 1389c, 1390f, 1393b, 1394a (2), 1394b (4);
*-storve-* 'stürbe' 1349a, 1351b, 1352a, 1362b, 1364e, 1367a, 1373b, 1378d, 1382c, 1390a.

Die Senkung *ür* > *ör* ist auch in den Texten des 15. Jh.s durchgeführt: Als Ausnahme begegnet einmal *bůrgere* 1440b (neben zwei Belegen für *borgere*).

Belege für *ur* > *or*

*borch-* 'Burg' 1468c, 1496a (2); RaFeh1413 (3), EvGfRa1432;
*korte* 1405a, 1435b (2), 1446a, 1453b.

Im Material des 15. Jh.s tritt mit *ů*-Graphie einmal *bůrghen* 'Burgen' 1405a auf.

Herford: Die alte Form zeigt sich lediglich bei *ür*: *bůrgher-* Hf1364a (4). - HRb: Belege für *ur* in 'Burg' *borch* \Bl. 9$^{va}$\, *borchdingh* \Bl. 1$^{rb}$\, *borch(ghe)richte*[56] (6 auf \Bll. 1, 11, 20\), *borchwerkes* \Bl. 2$^{ra}$\ sowie im FN *schowenborch* \Bl. 11$^{rb}$\, hier aber auch älteres *schowenbůrch* \Bl. 1$^{vb}$\ und in 'Geburt' *bord* (2) \Bl. 3$^{va}$\, *bort* \Bl. 6$^{va}$\; Belege für *ür* in 'Bürger-' *borger-* (59), aber *bůrghetucht*[57] 'Bürgschaft' \Bl. 9$^{vb}$\ und in 'Gürtel' *gordele* \Bl. 16$^{rb}$\.
Coesfeld S. 103: *burger* 1340, 1396 - 1401, sonst Belege mit Senkung. - Attendorn S. 115: *ir* > *er* vollständig durchgeführt; *ür* > *ör* bis 1425 *burger* (7) : *borger* (4), ab 1439 *or*, im 16. Jh. *burger* unter hd. Einfluß.

Bei nur wenigen, im wesentlichen frühen Ausnahmen wird die Senkung der Extremvokale vor *r* + Ks. im Lemgoer und Herforder Material in der Schrift durch *e* und *o* bezeichnet. Beim Vergleich mit den bislang vorliegenden Ergebnissen variablenlinguistischer Untersuchungen fällt auf, daß altes *ir* in keinem der untersuchten Korpora erscheint, *ur*-Schreibungen in der Frühzeit noch durchaus auftreten.

Senkung von *e* > *a* vor *r* + Konsonant

Die Senkung *e* > *a* vor *r* + Ks. dringt seit Beginn des 14. Jh.s von Norden nach Süden vor. Variation zwischen *er-* und *ar*-Schreibungen tritt im Nordniederdeutschen und Ostfälischen auf. Das Westfälische - hier wird *er* in der gesprochenen Sprache zu *iä* diphthongiert - zeigt weiterhin den alten Standpunkt. Von dieser Entwicklung werden in der nordnd. Sprechsprache auch die aus *ir* entstandenen *er* vor Ks. ergriffen.[58]

---

56 Die drei Belege für *burgherichte* \Bl. 9$^{va}$\ (2) und \Bl. 11$^{rb}$\ 'Bauer- bzw. Bürgergericht' gehören nicht hierher, sie zeigen *û*.

57 In der Hs. steht *bůrgherichtetucht*, *richte* ist durch Unterpunktung und Durchstreichung getilgt. Es ist nicht auszuschließen, daß das übergeschriebene ° in diesem Fall nicht als diakritisches Zeichen, sondern als Korrektur aufzufassen ist.

58 TÜMPEL 1880, S. 48; LASCH 1914a, § 76; SARAUW 1921, S. 127 - 136; DAHLBERG

Belege mit *er*-Schreibung[59]

*bederf* 1375a, 1383b, 1390f;
*bederve-* 1349a (3), 1358b, 1365a, 1373d, 1383b, 1392b (2);
*berg-* 1445c, 1454a, 1496a (4); EvStSM1451 (2);
*bewerken* 'einzäunen' 1369a, 1396a : *bewůrken*[60] 1396c;
*erde-* 1392a;
*erwerven* 1373b;
*gerste-* 1447a, 1451a (2), 1488a, 1494b; EvSvPr1442 (mehrere);
*herberghe* 1366b; StRnRa1440;
*herte-* 1476b; StKlSM1457 (17, davon ein *hertten*);
*merghelkulen* 1353b (2);
*mersche* 1373d (2);
*soltwerk* 1379a;
*werden* 'werten' 1392a, 1392b;
*werck-* 1434b, 1437a, 1479b, 1490a (2); StRnRa1440, StKhGi1440 (6), StHöGi1445, StKlSM1457 (8);
VN: *werner-* 1349c-1, 1349c-2, 1369c (3);
*wertlik-* 48 Urkundenbelege : *werltlik-* 1392b; *werlde* 1409c, 1443a, 1491b; StKlSM1457 (4).

In folgenden Urkunden des 14. Jh.s kommt die Variante mit *ar* vor

*barneholt* 1368a;
*darde-* 1472b, 1499e, 1499f;
*darschůs* 'Dreschhaus' 1366b, 1368a;
*garsten* 1483b (3), 1493c, 1499b;
*ghekarvet* 'gekerbt' 1468c;
*wartlyken* 1475b, 1499d (2); StRnRa1440.

Hinzu treten die aus *ir* > *er* entstandenen

*karspil* 1350b (4, neben sechs *kerken*); *karspolde* 1469a, 1486a (neben 8 *kerke)*; *kaspel*[61] 1489b.

Herford: Senkung ist unüblich, *ar* begegnet als Ausnahme in *darde* Hf1369g (3) : *derde* (5); *wartliken* Hf1369g, Hf1383a, Hf1390a : *wertlik-* (16 Belege des 14. Jh.s), *werltliken* (3), *werlde* Hf1478a sowie im VN *werner* (25) : *warnere* Hf1375a (2, daneben drei Belege mit *e*); zudem *karspelkerken* Hf1407a neben sonst üblichem *kerke*. - HRb S. 210: Die Senkung ist nicht bezeichnet *bederf* \Bl. 21$^{va}$\, *bederven* \Bl. 7$^{va}$\, FN *(ravens)berghe-* (19).
Hameln S. 65: Sporadisch ab der Mitte des 14. Jh.s belegt, *karspele* 1484. - Coesfeld S. 103 und Attendorn S. 115: nicht bezeichnet.

Lemgo und Herford verharren in der Regel auf westf. Standpunkt: Die Senkung von *e* > *a* vor *r* + Ks. wird fast durchgängig nicht bezeichnet. Doch während diese im münsterländischen Coesfeld und im südwestf. Attendorn

---

1949, S. 58; FOERSTE 1957, Sp. 1775; SCHARNHORST 1961, S.46 - 48; WORTMANN 1970, S. 348f.; PETERS 1983, S. 88; DERS. 1987b, S. 65.

59 Hierzu auch die Belege zu *-erve-* in Kap. 5.2.1.1., zu *kerke-* in Kap. 5.2.1.6., zu *-werdich* in Kap. 5.5.3., zu *dertich* und *derde-* in Kap. 5.5.4.

60 Es ist nicht auszuschließen, daß das übergeschriebene $^{e}$ eine Korrektur des Schreibers ist.

61 Es liegt wohl eine Verschreibung für *karspel* vor.

überhaupt nicht in Erscheinung tritt, weisen die wenigen Belege aus dem 14. Jh. in Lemgo und Herford auf die Kontaktzone zum Nordniederdeutschen und Ostfälischen hin.[62]

Im frühen Lemgoer Urkundenmaterial tritt diese Variante bis 1368 auf, in Herford begegnet sie auch später (letzter Beleg 1407). Z.T. können die *ar*-Schreibungen bestimmten Schreibern zugeordnet werden: Die einzige im Lemgoer Material des 14. Jh.s zu findende Senkung von *ir* > *er* > *ar*, typisch für das Nordniederdeutsche, ist in einem der Texte des Schreibers A zu finden: 1350b *kerken* (6) : *karspil-* (4). Es handelt sich hierbei um die erste mnd. Urkunde des Korpus, die von einem Gografen ausgestellt wurde. Auch der zweite Beleg für die *ar*-Graphie in 1350e stammt von der Hand des Schreibers A, die Urkunde ist die erste mnd. Text eines Stadtrichters aus Lemgo. Neben schreiberspezifischer Variation könnte sich in der *ar*-Schreibung, bedingt durch die mündliche Verhandlung vor diesen Ausstellern, der mundartliche Gebrauch widerspiegeln. Die beiden anderen Belege stammen aus Urkunden, die vom Rat der Stadt ausgestellt (1366b gemeinsam mit dem Stadtrichter Johann Hellebůlle) und von Schreiber B ausgefertigt wurden. Dieser verwendet später nurmehr die Variante *er*, sodaß hier evtl. noch der Einfluß von Schreiber A spürbar wird. Die *ar*-Graphie in der Herforder Urkunde Hf1369g stammt von Siffridus Hanteloye.

Im 15. Jh. zeigt sich in Herford ein eindeutiges Bild: Nach einem letzten Beleg aus dem Jahre 1407 erscheint nur noch die ältere Form. Demgegenüber dringt in das Lemgoer Material seit Ende der 60er häufiger die nichtwestf. Variante ein, bleibt aber in der Minderheit. Für die erste Hälfte des 15. Jh.s ungewöhnlich ist die *ar*-Schreibung in StRnRa1440, hier könnte der Einfluß einer älteren Vorlage ausschlaggebend gewesen sein.

### Hebung von *ar* > *er*

Im nordwestl. Teil des Ostfälischen sowie in den nl. Schreibsprachen ist die Hebung von *ar* > *er* vor Labial/Velar zu beobachten. Diese Entwicklung ist im Nordniederdeutschen selten anzutreffen, das Westfälische kennt sie nicht.[63]

Die Lemgoer Texte des 14. Jh.s zeigen folgenden Befund:

*arg(h)elist* 41 Belege aus dem Material des 14. Jh.s; *arghelůst* 1374a;

---

62 In dem wesentlich mundartnaheren, in Lemgo gedruckten Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1702 wird die Senkung geschrieben: *Harten* 'Herzen', *verfardiget* 'gefertigt'. Vgl. auch FEDDERS 1990b, S. 253.

63 LASCH 1914a, § 77; SARAUW 1921, S. 131 - 136; GOOSSENS 1974c, S. 50; PETERS 1985b, S. 65.

*(en)darf* 1347a-2, 1378d;
*mark-* 'Mark' allein 119 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s; *march* 1353b, 1354a, 1356a (3), 1363a (2), 1389b; *marc* 1362b, 1374b (3), 1386b;
*marke-* 'Geländemark' 1363a, 1373d;
*markte* 'Markt' 1386c, 1438a; *markete* 1407a; MatLK1386 *markede*.

Auch das Material des 15. Jh.s kennt die Hebung nicht.

Herford: *arg(h)elist* (21); *darf* Hf1347a-2; *marc* (10 in vier Urkunden bis Hf1369k) : *marc* (9 in vier Urkunden) : *march* Hf1368f, Hf1376b (2) : *marcht* Hf1369h : *mark-* (123); *markenoten* Hf1371b; *marketkerken* Hf1379b. Auch im 15. Jh. wird diese Entwicklung unterdrückt. - HRb: Die Hebung ist nicht bezeichnet (*arghelist* \Bl. $1^{ra}$\, *(be)darf* (7), *market(kerken)* (2 auf \Bll. $1^{vb}$, $20^{ra}$\)).
Coesfeld S. 103 und Attendorn S. 115: Es finden sich keine Belege für die Hebung.

Wie oben prognostiziert, findet sich die Schreibung mit *er* weder im Lemgoer noch im Herforder Material. Dieses steht ebenso wie das aus Coesfeld und Attendorn vollständig auf westf. Standpunkt.

## Dehnung vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant

Bereits im Frühmittelniederdeutschen wurden nach Senkung der Extremvokale die Kurzvokale *a, e, ö* und *o* vor *rd, rt, rn, rl* und *r* gedehnt.[64] Diese sog. Frühdehnung kann in der Schrift z.B. durch Vokalverdoppelung und nach- oder übergeschriebene Dehnungsbezeichnung angedeutet werden.

Belege ohne Dehnungsbezeichnung

Vor *rd* tritt auf:

*antworden* 1354d, 1358b (2), 1373a, 1380b, 1385a (*geantwerdet*), 1383b, 1396a, 1396b (*antwarden*), 1396c (*antwerden*);
*bardscherer* MatLK1386;
*bord-* 'gebührt' 1390f (3, davon ein *bored*); MatLK1415 (2);
*bord* 'Geburt' 32 Belege im Material des 14. Jh.s (Belegnachweis bei der Senkung von *ur* > *or* vor Ks.);
*erde-* 1392a;
*g(h)arden-* 112 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s; MatLK1386 (2);
*gherdepacht* EvStSM1451;
*koherde* 'Kuhhirte' EvStSM1451;
*nord-*[65] 1348b (*nordert*), 1349b (2), 1370c, 1374a, 1378e, 1389a;
*orden-* 'Orden' 1319a, 1348a, 1353b, 1354a, 1356a, 1362b, 1363a, 1363b, 1366a, 1367a, 1370a, 1373c, 1373d, 1382b, 1383a, 1383b, 1385a, 1386c, 1389a, 1392a, 1396b, 1397b;
*ordinen* 1349c-1, 1349c-2, 1350a, 1358a;
*orde* 'Ort' 1392a, 1396b;
*perde* 1378a, 1380a, 1380b; StSrRa1488 (6);

---

64 LASCH 1914a, § 62; SARAUW 1921, S. 125 - 131; FOERSTE 1957, Sp. 1774; SCHARNHORST 1961, S. 40 - 44; PETERS 1987b, S. 65. Altnl. *e* vor *r* + Dental erscheint im Mittelniederländischen als *ā*, GOOSSENS 1974c, S. 50.

65 In 1393a erscheint noch verschriebenes *nodert*.

*vordmer* 1373d;
*vulbord-* 42 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s; StRaGi1360;
*word* 'Grundstück' 1319a, 1324a, 1348b (2), 1349b (2), 1354b, 1359a, 1366b, 1373d (2, *echt-*, *linden-*), 1381b, 1386a, 1388b, 1394b, 1420b (*wortynse*);
*worde* 1347a-1 (2), 1347b (2), 1369b.

Mit erhaltener *ur*-Schreibung kommen die frühen Belege 1353c-2 *wlbůrt* und 1374a *wlburd* vor.

Coesfeld S. 103: *burd* 1340.

Vor *rt* erscheinen:

*antwort* 1347b;
*bartschere* 1386b;
*bort* 'Geburt' 27 Belege aus dem Material des 14. Jh.s;
*nort* 1330a, 1348a, 1353b;
*porten* 1348a (2), 1350b, 1353c-1, 1353c-2, 1369a, 1370c, 1372c (2), 1374a, 1378b (2), 1378e (2), 1380e, 1381c, 1382c (2), 1383a, 1383b, 1389a (2), 1390f, 1396a, 1396b, 1396c, 1396d, 1397a, 1398a, 1399a;
*portener* 1381d (2), 1381e (3), 1381g (2), 1381h, 1381i, 1384a;
*vort* 1348a, 1365a, 1365b, 1373a, 1373d, 1389a, 1390f, 1394a;
*vorthan* 1364b;
*vortmer* 41 Belege aus dem Material des 14. Jh.s;
*vulbort* 1341a (2), 1347a-1, 1354b, 1362c, 1363a (2), 1366b, 1374a (*wlburt*), 1374b, 1377a;
*wort* 'Grundstück' 1348b (2), 1349b (2), 1354b, 1373d (*echt-*);
*wortemisse* 1354d.

Auch im Material des 15. Jh.s ist die Bezeichnung der Dehnung vor *rd* und *rt* ungebräuchlich.

Vor *rl* begegnet der FN *kerles* 1426a.

Vor *rn* treten auf:

*gerne* 1476b; StKlSM1451 (2);
*korn-* 1365b, 1386c (3), 1410a (2), 1447a (3), 1454a, 1467a (4), 1467b, 1469a (4), 1472b (3), 1478c, 1478d, 1483b, 1488a (7), 1489b (2), 1499b (2); EvSvPr1442 (3), EvStSM1451 (mehrere), EvKvPr1477 (*korneschuffelen*);
*torne* 'Turm' 1353b, 1354a, 1434a, 1438b (2), 1445d, 1452a, 1455c; StRnRa1440; mit *m* *torme* 1434b;
*torne* 'Zorn' StKlSM1457 (8).

Vor *r* sind belegt:

Die betonte Form des Präfixes in Nominalbildungen 'ur-, Ur-' ist im Mittelniederdeutschen gesenkt und begegnet als *or*. Im Mittelniederländischen kommt neben dieser quantitativen eine qualitative Veränderung hinzu: Hier erscheint das alte *u* vor *r* + Ks. als *ō*. Die Dehnung kann in der Schrift bezeichnet werden. Über die Verbreitung im mnd. Sprachraum ist nichts genaues bekannt.[66]

---

66 LASCH 1914a, § 62; GOOSSENS 1974c, S. 42; WEGSTEIN 1987; KLUGE 1989, S. 753.

Einfache *o*-Schreibung begegnet in

*ordel-* 1347a-2, 1366b, 1369d, 1373d, 1378a, 1379a (2), 1381d (2), 1381e (2), 1381f (2), 1381g (2), 1381h (2), 1381i (2), 1383a, 1384a, 1390c, 1475c, 1478b, 1485a (2), 1492c, 1494c, 1496a (3); StKlSM1457;

*-orvede-* 1381d (3), 1381e (3), 1381f (2), 1381g (3), 1381h (2), 1381i, 1384a, 1409d, 1434a, 1434b (2), 1437a, 1452a, 1489c (4);

*orkůnde/orkůnne*[67] 1353b, 1354a, 1363c, 1381e, 1381d, 1381f, 1381h, 1392b, 1407c (2), 1431a, 1437a, 1439a, 1443a (2), 1447a, 1479b, 1492b, 1492c, 1493b, 1493c, 1496c, 1498a, 1499c, 1499e, 1499f; StKaBr1483;

*orleghe-* 1381d, 1381f, 1381i; EvStSM1451; *orlyghe* StRnRa1440;

*orleve-* 1464a, 1478d, 1480b; *orlof* 1489b; *gheorlovet* 1348a, 1378c;

*orsake* 1478d;

*vororsaten* 1349c-1, 1349c-2.

Belege mit Dehnungsbezeichnung

Vor *rd*: *gårde* 1463a; *pêrde* 1453b.

Vor *rt*: *wlbůrt* 1353c-2, *vulbôrt* 1419d-1, *vulboirt* 1485a; *pôrten* 1495b.

Vor *r*: *ôrkunde* 1495a, 1495b.

Herford: Die Belege weisen überwiegend keine Dehnungsbezeichnung auf, seltene Ausnahmen sind *boert* und *wlboert* in Hf1361a sowie *boret* in Hf1361c. *ordel-* (50), *orvede* (23) : *oervede* Hf1367a, *orkunde/orkunne* (19), *orleghe* Hf1369i, *gheorlovet* Hf1434a, *orstridegh* Hf1337a. - HRb: *bord* 'gebührt' (4 auf \Bll. IV, 18, 19\, *kornoten* \Bl. 13$^{vb}$\. Im nachgetragenen Text von 1435 auf \Bl. I$^{r}$\ *ghebort*. *ordel-* (28), *orkunde* \Bl. 5$^{va}$\, *orlove-*(6 auf \Bll. 10, 13, 15\). Einmal ist *gharen*, mit einer nach *r* entwickelten Endsilbe, belegt \Bl. 19$^{rb}$\ Z. 12.

Coesfeld S. 102f.: Ca. 15 % der Belege weisen Dehnungsbezeichnung auf, davon stammen die meisten aus dem letzten Fünftel des 14. Jh.s. *orkunde/orkunne* (19) : *ôrkunde* 1412 : *oerkunde/oerkunne* (5); *orber* (2) : *oerbaer* 1398; *ôrdele* 1419; *ôrleve* (2). - Attendorn 115f.: Während sie vor *rd, rt, rl, rn* in der Minderheit bleibt, dominiert sie vor *r*: *orkunde* (13) : *oerkunde* (2), *oirkunde* (18).

Die Bezeichnung der Frühdehnung ist für Lemgo und Herford unüblich: Die wenigen Belege, die vor allem Fälle vor *rt* betreffen, lassen keine zeitliche oder ausstellerbedingte Schwerpunktbildung erkennen. Eine Zunahme von derartigen Schreibungen gegen Ende des 14. Jh.s, wie sie in den Urkunden des am Rande des mnl.-mnd. Übergangsgebietes gelegenen Coesfelds zu beobachten ist, tritt in den ostwestf. Schreiborten nicht auf.

Auch bei der Dehnungsbezeichnung bei altem *u* vor *r* + Ks. verhalten sich das Lippische und das Ravensbergische äußerst zurückhaltend: Belege mit Dehnungsbezeichnung konnten bis auf einen Herforder Beleg mit *oe*-Schreibung und zwei Lemgoer mit *ô*-Graphie 1495 nicht ermittelt werden. Im Westen (Coesfeld) und Südwesten (Attendorn) des Westfälischen wird nl.-rip. Einfluß deutlich: Hier machen Belege mit nach- und übergeschriebenen Buchstaben (rip. *i* in Attendorn) zwischen einem Drittel und mehr als der Hälfte der Gesamtzahl aus.

---

67 Hierzu vgl. unten Kap. 5.2.4.2. Assimilation.

Senkung von *o* > *a* vor *r* + Dental

Nur im Westfälischen erscheinen für *or* vor Dental auch *ar*-Schreibungen, doch bleiben sie in der Minderheit.[68]

Unter den zahlreichen Belegen aus Kap. 5.2.1.6. 'Senkung von *i, ü, u* vor *r* + Ks.' sowie 'Dehnung vormnd. Kurzvokale vor *r* + Ks.' begegnet im 14. Jh. nur einer, der die typisch westf. Senkung zu *a* aufweist: *antwarden* 1396b, eine von einem Lemgoer Bürger ausgestellten Urkunde. Wesentlich häufiger treten demgegenüber diese Schreibungen im 15. Jh. auf:

*vartmer* 1405b;
*-vulbard-* 1402b, 1405a, 1410b, 1411a;
*karns* 'Kornes' 1499a;
*parte* 'Pforte' 1406a, 1408a, 1410a, 1440a.

Diese Entwicklung begegnet darüber hinaus in folgenden Lexemen:

*bargere* 'Bürger' 1406a, 1410a (7, daneben ein Beleg mit *o*-Schreibung), 1411a (2);
*dårpen* 'Dörfer' 1405a.
Herford: Nur *or*-Belege.
Osnabrück S. 143: *ar* nicht belegt. - Coesfeld S. 103f.: Nur je ein *vorwart* 'Vorwort' 1383 und ein *vorwarde* 1424. - Attendorn S. 116: bei *r* + *t* 36 *o* (bis 1457), 31 *a* (ab 1467).

Daß für diese spezifisch westf. Entwicklung nur ein einziger Beleg aus dem Lemgoer Material des 14. Jh.s, nur wenige aus dem 15. und keiner aus dem Herforder Material ermittelt werden konnte, macht für diese beiden Schreiborte die Lage am Rande des Westfälischen deutlich.

Die Lemgoer *ar*-Schreibungen des 15. Jh.s, vor allem im ersten Jahrzehnt belegt, finden sich verstärkt in Urkunden der Ausstellergruppe Gograf (1402b, 1408a, 1410b, 1411a, 1438b, 1440a).

### 5.2.1.7. Svarabhakti-Vokale

Eine Besonderheit der frühen Lemgoer Überlieferung ist das Vorhandensein von Svarabhakti-Vokalen im Cluster Liquid + Labial/Velar.

Der Cluster Liquid + Labial wird durch *e* getrennt:

*lf*: Belege für 'zwölf' *tueleve* 1330a; *tuellef* 1353a; *twellef* 1364e, 1445a; *twelef* 1353c-2, 1368a.[69]
Zwischen *l* und *f* in *half* 'halb' konnten in den Lemgoer Urkunden keine Sproßvokale ermittelt werden: *half* 30 Belege aus dem 14. Jh.; *halve-* 19 Belege aus dem 14. Jh.

*rf*: *erefachtich* 1330a.

---

68 LASCH 1914a, § 86; PETERS 1987b, S. 66.

69 Bei den Belegen für 'zwölf' könnte allerdings auch der alte Nebentonvokal vorliegen, vgl. PETERS 1988a, S. 91. Zum Stammvokal vgl. Kap. 5.5.4. 'zwölf'.

Herford: Zwischen *l* und *f* finden sich neben *hallef* (2, Hf1347b, Hf1361c) gegenüber *half* (11); zwischen *r* und *f* ist ein *erefliken* Hf1361c, einer Urkunde von Johannes Walburgis de Wartbergh, belegt. In einer seiner weiteren Urkunden findet sich ein Svarabhakti-Vokal im Cluster Liquid + Dental: *e* zwischen *r* und *t* *hunderet* Hf1358a. - HRb S. 210: *half* (11). Osnabrück S. 144: Nach 1360 wird *twelf* durch die Variante mit Svarabhakti-Vokal *twelef* abgelöst. - Hameln S. 77: *twelef* im 14. Jh., zu Beginn des 15. Jh.s *twolf*. - Coesfeld S. 117: *twelf* (11).

Der Cluster Liquid + Velar kann sowohl durch *e* als auch durch *i/y* getrennt werden.

Trennung durch *e*:

*lk*: FN: *godschallek* 1369d.
*rk*: *kerechere* 1347a-2, 1350a, 1350c; *kerechove* 1350a (2), 1380d, 1382c.[70]

Trennung durch *i/y*:

*lk*: *kellik* 1482c;
*welik*[71] 1347a-2, 1352b (2), 1430b, 1437b, 1459b; *welyk* 1351a (2), StKlSM1457; *welych* 1351a, 1364e; *wellik* StRnRa1440 (2), *wellich* StKhGi1440 (6);
*rk*: *kerichere* 1354b, 1381b;
*marick* 1344a (2), 1350e (2), 1351a (5, daneben 2 *marken*), 1353a (4), 1364e (3); *marych* 1360a; *marich* 1389b. Demgegenüber stehen *mark* (121), *march* (8) und *marc* (5).[72]

Herford: *welik* (6), *welich* (5) während des gesamten Untersuchungszeitraums, daneben auch *welek-* (4 bis Hf1379b) sowie Belege ohne svarabhaktischen Einschub. Neben zahlreichen Belegen für *mark* (123), *marck* (10), *marc* (9), *march* (3) und *marcht* Hf1369f konnten nur in Urkunde Hf1370d *marik*-Schreibungen (8) ermittelt werden; neben üblichem *kerke* findet sich ein *kerichern* Hf1389a. - HRb S. 210: Zwischen *l* und *g* steht einmal ein svarabhaktisches *i*: *blasebalige* \Bl. 17[ra]\ Z. 11f.; zwischen *l* und *k* ist einmal ein svarabhaktisches *e* belegt: *kalleckuven* \Bl. 17[rb]\ Z. 12.

Das Auftreten von Svarabhakti-Vokalen stellt sich vor allem als Phänomen der Frühzeit heraus. Der Einschub eines svarabhaktischen *i* in Lemgo ist auf den Schreibusus des Altstadtschreibers A zurückzuführen: 83,3 % (= 20) der Gesamtbelege aus dem 14. Jh. stammen von seiner Hand.

### 5.2.1.8. Zum Nebensilbenvokal

Bereits in der frühen mnd. Überlieferung tritt für den Nebensilbenvokal *ə* bisweilen *i* für sonst übliches *e* auf:[73] *drytteynhundirt* Hf1372a.

---

70 Vgl. auch Kap. 5.2.1.6. 'Senkung von *i, ü, u* vor *r* + Konsonant'.

71 Hierzu vgl. auch Kap. 5.5.5.5.

72 Die einzelnen Nachweise befinden sich in Kap. 5.2.1.6. 'Hebung von *ar* > *er*'.

73 LASCH 1914a, § 212 Anm.

Verstärkt begegnet *ir* im letzten Drittel des 15. Jh.s:
*allir* StKvBr1483; *andir* StKvBr1483; *besittir* 1484a; *borgir* 1489a; *borgermestir* 1468a (2), 1484a, 1485b (2), 1488b, 1489a, 1496a; *brodir-* 1494b (11), StKaBr1483; *dussir* EvKvPr1477; *dessir* Hf1488b, Hf1489c, Hf1493a; *holdir* 1484a; *modir* 1479a (2); *peppirmolen* EvKv1477; *prestir* 1494b (2); *sundir* Hf1489b; *undir* 1484a; *uns(s)ir* 1479a (4), 1480a, 1484a, 1485b (2), Hf1476b (11), Hf1488a (6), Hf1488b (5), Hf1489b (2), Hf1489c (7), Hf1490a (5), Hf1493a (3), Hf1496a (5); *vadir* 1479a (3); *vordir* StKaBr1483; *furtir* Hf1488a.
In 1487c ist *apinbare*, in 1489c *belastin*, in 1499a *unsis* belegt.
Zurückzuführen sind diese Belege auf md. Einfluß.

### *5.2.2. Tonlängen*

Die Kurzvokale in offener Silbe wurden wohl diphthongiert; im Westfälischen bleiben sie als sog. Brechungsdiphthonge erhalten, im Nordniederdeutschen und Ostfälischen sind sie zu ihrem zweiten Bestandteil hin monophthongiert.[74]

#### 5.2.2.1. Schreibung von tl. *ī*, *ū̄*, *ū̄*

Als Ergebnis der Tondehnung für die aus den oberen Kurzvokalen in offener Silbe entstandenen, um eine Stufe gesenkten Langvokale wird in den nordnd. und ostf. Schreibsprachen durch *e* (für tl. *ī*) und *o* (für tl. *ū̄* und *ū̄*) geschrieben. In frühen westf. Texten können neben diesen noch die älteren Schreibungen *i* und *u* erhalten sein.[75]

*i*-Schreibung für tl. *ī*

*(ge)scriven-* 1344a, 1347a-1 (2), 1351a (2), 1364e (5), 1365b;
*irme*[76] 1324a und *ŷrer* 1324a (4), 1354c, 1359a (2);
*hymel* 1347b (2).
StRaGi1360 *bescriven.*

---

74 WORTMANN 1970.

75 TÜMPEL 1898, S. 15 - 18; LASCH 1914a, § 140; DIES. 1914b; DIES. 1915; SARAUW 1921, S. 68f.; DAHLBERG 1934, S. 72; DERS. 1949, S. 58; ROOTH 1958; SCHARNHORST 1961, S. 23f.; WORTMANN 1970; PETERS 1983, S. 86f.; NIEBAUM 1985, S. 1223f; PETERS 1987b, S. 66.

76 Hierzu vgl. Kap. 5.5.5.1.: Die *e*-Belege bei 'ihr-' sowie die Belege für die 3. Pers. Sg. mask.: *i*-Schreibungen bei Dat.- und Akk.-Formen des Personalpronomens 'ihm' und 'ihn' treten nicht auf.

Im Material des 15. Jh.s tritt eine *i*-Schreibung nur in EvKvPr1477 *vorsigelt* auf.

### *e*-Schreibung für tl. *ī*

*(ge)screven-* 96 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s;
*(be)seg(h)elt-* 1348b, 1349b, 1349c-1 (2), 1349c-2 (2), 1351b, 1353b (2), 1362b (2), 1364b, 1369b, 1369c, 1377a, 1378b, 1379a, 1387a, 1389c, 1390c, 1390f, 1391a, 1392b, 1392c, 1394a, HamUB1399;
*smedes* 'Schmied' 1381c;
*vredeliken* 1354a, 1363a, 1364e, 1370c, 1372c, 1373d, 1374a, 1375c, 1378b, 1380c, 1380e, 1381b, 1383a, 1391a, 1399a.

### *o*-Schreibungen für tl. *ūī* und *ū*

*u*-Schreibungen für tl. *ūī* und *ū* sind nicht belegt, es wird durchgängig *o* geschrieben:

*upboren* 1347a-2, 1349a (3), 1350e, 1351a, 1351b, 1353a, 1356a, 1358b, 1362b, 1370a (2), 1373b, 1373c, 1375b (2), 1378b, 1383b, 1391a, 1398b;
*-komen* insgesamt 78 Belege;
*-somere-* 1330a, 1362b, 1364c, 1364d, 1381b, 1394b, 1395a, 1395b;
FN: *vogelsank* 1393a;
*wone-* 1381d (2), 1381g, 1381h, 1381i, 1383b, 1392b (2).
Für *sone* 'Sohn, Söhne' konnten 33 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s gezogen werden, darunter mit *z*-Schreibung *zone* 1373d, 1394c (2); sowie mit Bezeichnung der Länge *sǫ̊ne* 1351b (2), 1377a, *zǫ̊ne* 1390d und *zoene* 1373d, 1385a. Ihnen steht nur eine Form *zane* 1397a in einer Urkunde des Gografen Nolte Homersen gegenüber.

Herford: Ausnahmen mit *i*-Schreibung bis Hf1369g; bei Dativ- und Akkusativformen von 'er' kommen keine Belege mit *i* vor, bei 'ihr-' hingegen sind eine ganze Anzahl *yre-* zwischen Hf1368b-1 und Hf1386a-2 vorhanden, sie sind als Schreibervariante zu werten. Alte *u*-Schreibung für tl. *ū* ist in unserem Korpus nicht belegt.[77]
Bielefeld S. 85: einige Belege mit *i*-Schreibung 1349, 1352, 1362. - Coesfeld S. 104: üblich ist *e*- und *o*-Schreibung, *i* früh und *u* nur in *zůlen* 1377.

In der Lemgoer und Herforder Überlieferung bleiben die für das Westfälische beschriebenen *i*-Schreibungen auf die Frühzeit beschränkt. Auch liegt spezifischer Schreibgebrauch von Schreiber A zugrunde: Bis auf den letzten stammen alle *(ge)scriven*-Belege von seiner Hand. Die *i*-Schreibung aus dem 15. Jh. in *vorsigelt* sowie in *hymel*[78] könnten auf eine lexikalische Bindung hindeuten.

*u*-Schreibungen für tl. *ūī* und *ū* kommen im vorliegenden Material nicht

---

77 Daß diese in der frühen Überlieferung bisweilen vorkam, beweist StA Ms, BieMar Nr. 71 von 1348 Juli 27, in der dreimal *zůne* 'Sohn' erscheint.

78 Hierzu vgl. auch die Belege in Kap. 5.2.2.3 Kürzung tl. Vokale vor *-e*, *-el*, *-en*, *-ich*, *-ing*.

vor. Dieses Ergebnis überrascht nicht, denn auch in Untersuchungen zur Bielefelder, Hamelner und Attendorner Urkundensprache treten alte *u*-Graphien nicht in Erscheinung; allein aus Coesfeld ist ein Beleg zu vermelden, hier allerdings mit der nicht eindeutig zu interpretierenden Schreibung *ů*, die auch als Verbesserung aufgefaßt werden kann.

### 5.2.2.2. Schreibung von tl. *ō* und *ōō*

#### Schreibung von tl. *ō*

Bei dieser Variablen sind zwei Entwicklungen zu beobachten: Um die Mitte des 15. Jh.s setzt sich im Nordniederdeutschen die Schreibung *a* für tl. *ō* durch, dies gilt als ein wichtiges Kennzeichen der Schreibsprache lübischer Prägung. Im Ostfälischen setzt sie sich erst später durch, der größte Teil Westfalens verhält sich ablehnend. Bereits im 13. und 14. Jh. ist die *a*-Graphie im Geldrisch-Kleverländischen, im Ostniederländischen und westl. Westfälischen belegt.[79] Ein Zusammenhang zwischen beiden Entwicklungen ist wohl abzulehnen.[80]

Konstante *o*-Schreibung tritt im 14. Jh. bei folgenden Lexemen auf:

*beslotene-* 1347b, 1381b, 1385a, 1386c;
*bevolen* 1349a, 1394a (2);
*-boven* 1347a-2, 1365b (2), 1373d (2), 1378d;
*gode-* insgesamt 85 Belege; *goddes* 1352a (2);
*-hove-* 'Hof' 1341a (2), 1348a, 1348b (3), 1349b, 1350a (3), 1356a, 1358b, 1364e, 1365b, 1366a, 1373a, 1373d (4), 1377b, 1382c, 1392a (2), 1392b, 1397a, 1398b; *hǒve* 1385a;
*provest* 1347b, 1373d (*zend-*), 1386b, 1397b (*send-*);
*slote-* 1347a-2, 1381d (2), 1381e (3), 1381g (2), 1381h, 1381i, 1384a;
*voghet* 1349c-1, 1349c-2.

Variation zwischen *o*- und *a*-Schreibung findet sich bei den Lexemen

*bode* 1359a, 1373b, 1374b, 1380b, 1381d (3), 1381e (3), 1381g (3), 1381h (2), 1381i, 1382b vs. *bade* 1368a (2);
*-love-* 71 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s vs. *lave-* 1352a, 1378d, 1380d.

Die Sonderstellung der Wörter 'offen' und 'offenbar', die die *a*-Schreibung bereits sehr früh regelmäßig aufweisen, wird durch das Lemgoer Material bestätigt. Lasch vermutet, "dass beide wörter in der urkundeneingangsformel

---

79 TÜMPEL 1880, S. 50f.; DERS. 1898, S. 22 - 24; LASCH 1914a, §§ 88f.; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 233 - 237; ROOTH 1934, S. 491 - 493; KORLEN 1945, S. 220; DERS. 1951, S. 52f.; PETERS 1983, S. 81; DERS. 1987b, S. 66f.

80 Vgl. GOOSSENS 1981, Kap. 4.2.7.

vom Niederrhein her eingeschleppt sind".[81]

*openbar-* 86 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s; *opembar* 1364a, 1364b, 1371a, 1371b, 1371c, 1371d, 1372a, 1372b, 1372d, 1374a vs.

*apenbar-* 1350d, 1375c, 1377b, 1380e, 1381a, 1381c, 1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i, 1382b, 1383a, 1383b, 1384a, 1384b, 1386a, 1386c, 1387a, 1388b, 1389a, 1389b, 1389c, 1390a, 1390b, 1390c, 1390d, 1390e, 1390f, 1391a, 1392a, 1392c, 1393a, 1393b, 1394a (2), 1394b, 1395c, 1396d, 1397b.

Das Lemgoer Urkundenmaterial des 15. Jh.s zeigt insgesamt folgenden Befund (eingearbeitet sind nur die Lexeme, bei denen Variation auftritt: *bode, gode, hove, love, open, openbar, provest*):

1400 - 1409 36 Belege mit *o* (= 92,31 %) gegenüber 3 mit *a*,
1410 - 1419 22 Belege mit *o* (= 73,33 %) gegenüber 8 mit *a*,
1420 - 1429 19 Belege mit *o* (= 51,29 %) gegenüber 12 mit *a*,
1430 - 1439 35 Belege mit *o* (= 54,82 %) gegenüber 19 mit *a*,
1440 - 1449 48 Belege mit *o* (= 88,89 %) gegenüber 6 mit *a*,
1450 - 1459 54 Belege mit *o* (= 85,71 %) gegenüber 9 mit *a*,
1460 - 1469 23 Belege mit *o* (= 42,59 %) gegenüber 31 mit *a*,
1470 - 1479 33 Belege mit *o* (= 43,42 %) gegenüber 43 mit *a*,
1480 - 1489 30 Belege mit *o* (= 45,46 %) gegenüber 36 mit *a*,
1490 - 1499 61 Belege mit *o* (= 49,59 %) gegenüber 62 mit *a*.

Die Durchsetzung der *a*-Graphie in den 60er Jahren des 15. Jh.s zeigt sich ebenfalls in der MatLK; darüber hinaus sind *a*-Schreibungen in EvStSM1451, StKlSM1457, StKaBr1483 und StSrRa1488 belegt.

Herford: Variabilität ist im Material des 14. Jh.s vorhanden bei den Lexemen *gode-* (53), *gōde-* (3); *-hove-* (42) : *-have-* Hf1393b (daneben 5 mit *o*); *-love-* (51), *lōve* (4) : *lave* Hf1369b und mit unsicherer Lesung Hf1378a; *open(bare)* (70) : *apen(bare)* (3, Hf1389a, Hf1393b, Hf1399c) : *oppenbar-* (3); *provest* (3) : *pravest* Hf1366b (6). Das Material des 15. Jh.s verhält sich der modernen Schreibung gegenüber weitgehend ablehnend: Sie tritt erstmals in Hf1464e, einer vom Aussteller Hinric Beschoren selbst geschriebenen Urkunde, auf; dann erst wieder gegen Ende des Untersuchungszeitraums in Hf1478a, Hf1478b, Hf1488a, Hf1489b und Hf1494a. - HRb S. 210: *o*.

Bielefeld S. 85f.: *a*-Schreibungen 1489, 1517, 1520, 1549. - Osnabrück S. 144: Bis 1360 gelegentlich *a*-Schreibungen. - Hameln S. 65: *a*-Graphie äußerst selten, Ausnahmen: *apenbar* 1357, 1465, 1499; Variation im Schultheißenrecht aus dem 15. Jh. - Coesfeld S. 104: bis 1379 14 *o* und 6 *a*, bis 1399 15 *o* und 20 *a*. - Attendorn S. 116: nur *o*-Schreibungen.

Die Schreibung *a* für tl. *ō* begegnet im 14. Jh. in den mnd. Urkunden Lemgos eher selten. Dabei können zwei Phasen unterschieden werden: Neben vier frühen Belegen aus den 50ern und 60ern[82] (1350d, 1352a, 1368a (2))

---

81 LASCH 1914a, § 89 Anm. 2; KORLEN 1951, S. 52; DERS. 1950, S. 43; PETERS 1987b, S. 67f. Zu den *oppen*-Belegen vgl. Kap. 5.2.2.3.

82 Derartige frühe Belege für *a*-Schreibungen finden sich auch in Coesfelder, Osnabrücker und Hamelner Urkunden.

stammen die restlichen sämtlich aus dem letzten Viertel des 14. Jh.s. Die frühen Herforder Schreibungen aus den Urkunden Hf1366b und Hf1369b sind der Hand Johannes Walburgis de Wartbergs bzw. Siffridus Hanteloyes zuzuschreiben, die übrigen treten wie in Lemgo in den letzten Jahren des 14. Jh.s auf. Ein ähnliche Verteilung ist für das Coesfelder Material zu beobachten. Die *a*-Graphien sind somit sicher nicht auf lübischen Einfluß zurückzuführen, sondern hier dürfte es sich eher um eine orthographische West-Südwest-Orientierung handeln, die auch Hameln erreichte.

Die Ausnahmestellung der Wörter 'offen' und 'offenbar' wird durch das Lemgoer Material bestätigt:

– 'offen': Der Befund aus den Urkunden ist eindeutig: Bis zum Ende der 70er Jahre des 14. Jh.s gilt die Form mit *o* (1349a, 1369b, 1373a, 1373b, 1377a (3), 1378b), danach die Variante mit *a* (1387a (2), 1390c, 1390e, 1391a).

– Ein ähnlich scharfer Bruch ist beim Lexem 'offenbar' zu beobachten: Bis auf drei Ausnahmen (1350d Urkunde des Stadtrates, 1375c Urkunde des Vizearchidiakons Hinric Naghel und 1377b Urkunde des Gografen Cord de Ghyr) gilt bis 1380d *openbar-*, ab 1380e *apenbar-* (neben 10 Belegen mit *o*). Schreiber- oder Ausstellereinfluß konnte nicht ermittelt werden, so daß in diesem Fall von einem innerstädtischen Grundkonsens auszugehen sein dürfte.

Hier wird ein deutlicher Unterschied zwischen der Lemgoer und Herforder Schreibsprache greifbar: Während in Lemgo ab den 80er Jahren die *a*-Schreibung dominiert, erscheint sie in Herford nur als Ausnahme. In den Coesfelder Urkunden treten bis 1399 neben 11 *open(bar-)* 8 *apen(bar-)* auf, bis 1425 5 mit *o*-Graphie und 31 mit *a* (ab 1412): Der erste Beleg mit *a* erscheint 1373, bereits in den 80ern dominiert diese Form, was mit der oben beschriebenen Lemgoer Entwicklung übereinstimmt.

Auch in der 1. Hälfte des 15. Jh.s kommt die *a*-Schreibung in Lemgo vor (vor allem im Wort *apenbar*), doch verliert sie bis Ende der 50er Jahre immer mehr an Boden. Dies ändert sich erst ab den 60er Jahren: Nun werden mehr als 50 % der Belege für tl. *ō* mit *a* geschrieben. Herford verhält sich bis Ende der 70er ablehnend, doch im letzten Fünftel des 15. Jh.s ist auch hier die modernere Variante mit *a*-Graphie belegt. Dieses korrespondiert mit dem Bielefelder Befund: Im 14. Jh. wird tl. *ō* in Bielefeld *o* geschrieben, *a* begegnet dort erst ab 1489 und dürfte wohl auf den Einfluß der lübisch geprägten mnd. Schriftsprache zurückgehen.

### Schreibung von tl. *ȫ*

Für tl. *ȫ* sowie tl. *ū* und *ǖ* tritt die *a*-Schreibung wesentlich seltener auf; nur

bei 'über' ist sie häufiger zu beobachten.[83]

In den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s erscheinen mit konstanter *o*-Schreibung:

*oversten* 1383b, 1392b;
*provende* 1350b, 1352a, 1362b, 1375a, 1378c; *prǫvene* 1378d (2); StRaGi1360 *proven.*

Variation zeigt sich bei 'über':

*over-* 71 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s;
*aver* 1372c, 1374a, 1375c, 1381g, 1383a (3), 1384a, 1388a, 1389a, 1395c, 1397b.

Die Urkunden des 15. Jh.s zeigen für 'über' folgenden Befund:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1400 - 1409 | 12 | *over* (= 100 %), | | |
| 1410 - 1419 | 10 | *over* (= 100 %), | | |
| 1420 - 1429 | 8 | *over* (= 88,89 %) | gegenüber | 1 *aver*; |
| 1430 - 1439 | 14 | *over* (= 66,67 %) | gegenüber | 7 *aver*; |
| 1440 - 1449 | 15 | *over* (= 53,57 %) | gegenüber | 13 *aver*; |
| 1460 - 1469 | | | | 15 *aver*; |
| 1470 - 1479 | 5 | *over* (= 21,74 %) | gegenüber | 18 *aver*; |
| 1480 - 1489 | 5 | *over* (= 31,25 %) | gegenüber | 11 *aver*; |
| 1490 - 1499 | 8 | *over* (= 17,39 %) | gegenüber | 38 *aver*. |

Herford: Im 14. Jh. zeigen sich *over* (98) : *aver* (2, Hf1369a, Hf1393b); *oven* 'üben' Hf1370e; *provende* (6 in 2 Urkunden); *provestinne* (15); *voghedige*, *vogethus* Hf1369h. Für das 15. Jh. gilt dasselbe wie oben bereits dargelegt. - HRb S. 210: ein *aver* neben häufigem *over*.
Bielefeld S. 81: *aver-* 1512. - Coesfeld S. 105: 14. Jh. *over* (25) : *aver* (4, erster Beleg 1350); bis 1425 *over* (9), *overmids* (9, ab 1409) : *aver* (6), *avermids* (26, ab 1419).

Eine so deutliche Verteilung wie bei der Schreibung für tl. *ō* ist bei tl. *ǭ* nicht zu konstatieren. *a*-Graphien erscheinen im Lemgoer Urkundenmaterial des 14. Jh.s nur bei der Präposition 'über'. Diese treten ab 1372c auf, ohne daß sie die Varianten mit *o* verdrängen können. Aussteller- oder Schreibereinfluß liegt nicht vor.

Im 15. Jh. gilt zunächst *over*, ab 1422a, eine Urkunde des Gografen Hermann Helevelt, begegnet auch die Variante mit *a*-Graphie. In den 60er Jahren des 15. Jh.s verdrängt sie die ältere Form und dominiert bis zum Ende des Untersuchungszeitraums.

### 5.2.2.3. Kürzung tl. Vokale vor *-e, -el, -en, -er, -ich, -ing*

Eine vor allem im Ostfälischen anzutreffende Erscheinung ist die Kürzung tl. Vokale. Diese wird in der Schrift durch die Verdoppelung des zwischen Vokal und Suffix stehenden Konsonanten (es handelt sich vorwiegend um

83 LASCH 1914a, § 91; PETERS 1987b, S. 67.

unbetontes *d*, *t*, *m*, *n*, *p*) bezeichnet. Im Nordniederdeutschen ist die Kürzung weniger verbreitet (z.B. nur selten vor *-en*), im Westfälischen begegnet sie kaum. Hier findet sich die Schreibung der Doppelkonsonanz auch in anderer Umgebung, was Agathe Lasch als Versuch wertet, die Brechungsdiphthonge wiederzugeben. Der Vermutung, daß die Kurzvokale in offener Silbe in der oben beschriebenen Umgebung nie gedehnt waren, ist entgegenzuhalten, daß sich die Doppelschreibungen im Ostfälischen erst seit dem 15. Jh. vollständig durchsetzen können, vorher finden sich dort Schreibungen mit Einfachkonsonanz.[84]

## Belege ohne Bezeichnung der Kürzung

### Vor *-el*:

*edel-* 'edel' 89 Urkundenbelege; darüber hinaus in FehOs1428, StKlSM1457 *ydel* (2), StSrRa1488;
*hymel-* 'Himmel' 1347b (2), *hemele* 1367a; StKlSM1457 (2);
*schepel* 'Scheffel' 1365b;
*semele* 'Semmel' MatLK1415 (2);

### vor *-en*:

*knapen-* 'Knappen' 1350b, 1352b (2), 1353b, 1356a, 1362b (2), 1364c, 1364d, 1366b, 1369d, 1378a, 1380e, 1381d (2), 1381e (2), 1381f (2), 1381g, 1381h, 1381i (2), 1382a, 1383b, 1384a, 1385a;
*weten-* 'wissen' 1381d, 1437a;

### vor *-er*:

*beter-* 'besser' 1330a, 1344a, 1347b, 1351a, 1352a, 1353a, 1353c-1, 1353c-2, 1354b, 1356a, 1358b (3), 1359a, 1362c, 1363a, 1364b, 1364e, 1365b, 1368a, 1369a, 1370a, 1373b, 1378d, 1380d, 1381c, 1382b, 1386a, 1388b, 1392b, 1396d, 1468d; StRaGi1360 *vorbeter(e)n* (2), StKhGi1440 (2), StHöGi1445 (3), StKaBr1483;
*neder-* 'nieder' 1354b, 1371d, 1372a, 1372d, 1445c; StKlSM1457 (4);
*pepermolen* 'Pfeffermühle' MatLK1386;
*somer-* 'Sommer' EvStSM1451 (2);
*weder-* 'wieder' 117 in den Urkunden des 14. Jh.s, 18 in denen des 15., darüber hinaus in StRnRa1440 (5), StKhGi1440, EvSvPr1442, StHöGi1445, EvStSM1451 (4);

### vor *-ich*:

*hanich-* 'Honig'; StSrRa1488 (2);
*ledich* 'ledig, frei' 1324a, 1348b, 1354d, 1358b, 1365a, 1375a, 1383a, 1383b (3), 1390a, 1390b, 1393a, 1394a, 1395c, 1396a, 1396b, 1396c, 1409c, 1416b, 1419c, 1434c, 1474a-1, 1474a-2, 1499b; HamUB1399;

### vor *-ing*:

FN: *koninghes* 'König' 1377a; StRnRa1440 (2).

---

84 LASCH 1914a, § 69; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 238 - 256; SARAUW 1921, S. 34 - 47, 72, 81 - 87; CORDES 1934, S. 34f.; SCHARNHORST 1961, S. 27f.; PETERS 1983, S. 88; DERS. 1987b, S. 67.

## Belege mit Bezeichnung der Kürzung

*better* 1482c; StKlSM1457 (11); EvKvPr1477, StKaBr1483 (2);
*eddele-* 1349c-1, 1349c-2, 1367a, 1407d, 1450b, 1451a, 1453b (2), 1458a, 1459e, 1461a, 1471b, 1472b, 1475a (3), 1475b (2), 1487c (2), 1491a (2), 1492c (2), 1498a (2);
*hymmel-*[85] 1359a; StKlSM1457;
*kettel* 'Kessel' EvKvPr1477;
*kopperen*[86] 'kupfern' EvNvPr1470;
*ledder* 'Leder' EvKvPr1477 (2);
*nedder* StSrRa1488 (2);
*peppirmolen* EvKvPr1477;
*scheppel* EvKvPr1477, StSrRa1488 (3);
*wedder* 1451a (2), 1455a (2), 1459d (2), 1466b (2), 1467b, 1468d, 1470a, 1471b, 1471c, 1472b (2), 1475a, 1475b, 1478a, 1478d (3), 1480c (2), 1481a, 1483b (3), 1484a, 1485b (3), 1486a (3), 1488b, 1489a, 1489b, 1490a, 1492a, 1492c (2), 1493c (2), 1495b (3), 1496b, 1496c (4), 1498a, 1499a (2), 1499b (3), 1499c (2), 1499d, 1499e, 1499f; StKlSM1457 (5), EvKvPr1477, StKaBr1483 (3), StSrRa1488 (2); *weddir* 1479b;
*wetten-* 1474b, 1492b, 1496a; StKlSM1457, StSrRa1488;
sowie *godde-* 'Gott' 1352a (2), 1494a.

Herford: *edel-* (29) : *eddel* Hf1474b, Hf1489a, Hf1489b, *scepel* Hf1385c (6), *semele* Hf1358a; *knapen* Hf1368b-1, Hf1368b-2, Hf1369i, *weten* Hf1380b; *beter* (8), *koperslegere* Hf1374a : *kopperslegher* Hf1385d, *neder* (2), *weder* (162) : *wedder* (Hf1337a, Hf1464b, Hf1488a (2), Hf1489b, Hf1489e); *ledich* (8); *coninghe* Hf1360a, Hf1464d; *goddes* Hf1370e, Hf1372a. Die Urkunde Hf1370e wurde von Conradus Conradi Piper, Hf1372a und Hf1385d von Nikolaus de Lübbecke geschrieben - HRb S. 210: *ketel*; *edel*; *leder*; *beter*; *neder*; *weder*; (*se*) *weten*; *ledich*; *koningh.*

Hameln S. 67: *hemel* spärlich im 14. Jh. belegt, üblich ist *himmel.* - Coesfeld S. 105: Ab Ende des 14. Jh.s treten Doppelschreibungen deutlich gehäuft auf.

Bei dieser Variablen steht sowohl die Lemgoer als auch die Herforder Überlieferung des 14. Jh.s auf westf. Standpunkt: Die Doppelschreibungen, die evtl. auf die Nähe zum ostf. Schreibsprachareal zurückzuführen sind, bleiben seltene Ausnahmen der Frühzeit. Für diejenigen Lemgos ist zudem festzuhalten, daß drei der Belege vor *-el* von der Hand Johann van Thekeneborchs (1349c-2, 1359a, 1367a) stammen, für den daneben aber auch Einfachschreibung nachzuweisen ist *(edel* 1354b, 1354c, 1367a sowie *hymel-* 1347b (2) und *hemele* 1367a); der verbleibende (1349c-1) läßt sich dadurch erklären, daß er evtl. von 1349c-2 übernommen wurde. Die beiden *goddes*-Formen in 1352a stammen von Schreiber A.

Ab 1450b, eine Urkunde des Stadtrichters Johann Steman, dringt in das Lemgoer Material die gekürzte, vor allem in den ostf. Schreibsprachen belegte Variante mit Gemination ein; diese wird - gestützt durch die Mundart

85 Mit Nasalstrich ist "he*m*melschen" 1486a belegt.

86 Zu 'Kupfer' vgl. KLUGE 1989, S. 420.

- seit Mitte der 60er Jahre üblich.

Beachtenswert ist der Wechsel in zwei Texten des Stiftes: Während in EvStSM1451 noch *weder* herrscht, gilt in der sechs Jahre später geschriebenen StKlSM1457 bereits die gekürzte, mundartnahe Variante *wedder*.

Die Intensität des Eindringens ist am Herforder Material ablesbar, in dem zehn Jahre nach der Durchsetzung in Lemgo gekürzte Formen auftreten.

Die beim Lexem 'offen' seit dem 13. Jh. häufiger zu beobachtende Schreibung von Doppelkonsonanz *oppen-*, die auf hd. Einfluß zurückgehen könnte,[87] tritt in den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s nicht auf, im Material des 15. Jh.s ist sie belegt:

*oppen-* 1451a (2), 1494a; *appen-* 1494a.
Herford: *open(bare)* (120 Belege bis Hf1464c, danach weitere 15) : *oppenbar-* (3 Belege im 14. Jh. Hf1340a, Hf1377a, Hf1390a, einer Hf1412a und weitere 11 ab Hf1464c).

### *5.2.3. Historischer Langvokalismus*

Im Bereich der Langvokale interessieren vornehmlich zwei Variablen.[88]
— Zum einen die Bezeichnung der Länge: Diese bleibt in frühmnd. Zeit gewöhnlich unbezeichnet, im 15. Jh. wird ihre Notierung häufiger. Sie erfolgt durch über- oder nachgeschriebene Zeichen oder Verdoppelung des Vokals. In den westf. Schreibsprachen variiert nachgeschriebenes *e* mit aus dem rip. Schreibsprachareal übernommenen *i* oder *y*. In der Spätzeit des Mittelniederdeutschen findet sich auch hd. beeinflußtes Dehnungs-*h*. Die Längenbezeichnung wird gewöhnlich bei Stellung in geschlossener Silbe verwandt und unterbleibt bei solcher in offener Silbe.[89]
— Zum anderen können die in mnd. Zeit in Teilen des Sprachgebiets einsetzenden Diphthongierungsprozesse der geschlossenen bzw. der offenen *ê*- und *ô*-Vokalreihe in die Schrift umgesetzt werden; im Normalfall unterbleibt dieses aber. Ob nachgeschriebenes *i* oder *y* Diphthong oder Länge anzeigen soll, ist nicht immer zu klären.[90]

---

87 LASCH 1914a, § 89 Anm. 2; zu den *open/apen*-Belegen vgl. Kap. 5.2.2.2.

88 FOERSTE 1957, Sp. 1767 - 1770; PETERS 1983, S. 85; DERS. 1987b, S. 68.

89 TÜMPEL 1880, S. 49; LASCH 1914a §§ 21f.; BEHRENS 1924, S. 151; LASCH 1925a, S. 156; KORLEN 1950a, S. 90f.; SCHARNHORST 1961, S. 29 - 31, 83, 89 - 91; NIEBAUM 1985, S. 1221f.

90 LASCH 1914a §§ 21 - 23; NIEBAUM 1985, S. 1221 und 1224f.

### 5.2.3.1. Längenbezeichnung für *â*

Falls die Länge von *â* bezeichnet wird, so geschieht dies in der Regel durch nach- oder übergeschriebenes *e*; *ai-*, *ay-* und *aa*-Schreibungen sind eher selten anzutreffen.[91]

Bei den im Lemgoer Material mit hoher Frequenz auftretenden Lexemen 'Jahr' und 'Rat' erbrachte eine Unterscheidung nach offener und geschlossener Silbe keine signifikanten Ergebnisse: Insgesamt konnten aus dem Material des 14. Jh.s 159 Belege ohne Längenbezeichnung für *iar/yar* ermittelt werden, für *rad-* waren es 134. Hinzu kommen einige weitere Belege aus den anderen Textzeugen: StRaGi1360 *rad-* (14), daneben ist aber auch *ghân* belegt; MatLK1386 *rad*; MatLK1394 *iar*; HamUB1399 *radmeistern.* Die Schreibung der Längenbezeichnung bei geschlossener Silbe bleibt demgegenüber in der Minderheit: Es finden sich nur Belege mit übergeschriebenem $^{e}$:

*iâr* 1360a (3), 1363c;
*râd* 1351a, 1371b, 1371c (2), 1371d, 1372a, 1372b (2), 1380b.

Dehnungsbezeichnung durch nachgeschriebenes *e* findet sich in *iaer* MatLK1386 (2) und *zaed* 'Saat' 1393a. Ein Beleg mit Notierung der Länge in offener Silbe konnte für das 14. Jh. nicht ermittelt werden.

Aus dem 15. Jh. fielen folgende Varianten mit Bezeichnung der Länge auf:

Mit nachgeschriebenem *e*: *daer* 1469a; *iaer-* 1474a-1 (4), *yaer* 1474a-2 (3); *openbaere* 1485a; *raet* 1409c, 1419a; *waerheit* 1485a (2);

mit übergeschriebenem $^{e}$: *openbâr* 1493b, 1493c; *râd* 1468d (2);

mit nachgeschriebenem *i*: *braitsteyn* EvKlPr1477; *-dain* 1453b, 1492c; *dair* 1453b (5); *dait* 1482c (2); *iair-* 1486a (3), 1492a, 1493c (4); *openbair-* 1472b, 1490a, 1493c, 1495b (2); *raid-* 1403a, 1453b (3, davon zwei in offener Silbe), 1468a (3), 1472b (3), 1479a (offene Silbe), 1481a, 1484a, 1485b, 1488b, 1489a, 1490a, 1492a, 1496a (4), 1499d; EvKlPr1477, StSrRa-1488 (2), MatLK1490; *stain* 1484a; *wair-* 1453b, 1486a;

Varianten mit übergeschriebenem $^{e}$ und nachgeschriebenem *i* sind belegt in: *râid-* 1407a (daneben ein *râdhuse*), 1408c.

Herford: Neben üblicher Nichtbezeichnung sind vereinzelt auch Belege für Verdoppelung des Vokals *raat-* Hf1351a (6), solche mit nachgeschriebenem *e raet* (Hf1367a) und übergeschriebenem $^{e}$ *stân* Hf1383b sowie übergeschriebenem $^{a}$ *berâd* Hf1351a vorhanden. Belege aus dem 15. Jh. sind: *raed* Hf1440b sowie *iair* Hf1489b *raid* Hf1476b. - HRb S. 211: Vereinzelt findet sich übergeschriebenes *e*: *rad-* 'Rat' neben *râd-*; *dat* 'Tat' neben *dât*; dagegen ausschließlich *iar* 'Jahr'.

---

91 LASCH 1914a, § 22; SCHARNHORST 1961, S. 90; NIEBAUM 1985, S. 1221f.; PETERS 1987b, S. 68.

Osnabrück S. 140 und S. 143: Es wird das Bemühen deutlich, Lang- und Kurzvokale in geschlossener Silbe graphisch zu unterscheiden; die Längenbezeichnung durch nachgeschriebenes *i* oder *y* ist selten. - Hameln S. 67: Nachgeschriebenes *e* oder *i* als Notierung der Länge ist recht spärlich vorhanden.

Im 14. Jh. wird die Länge in den beiden hochfrequenten Lexemen 'Jahr' und 'Rat' gewöhnlich weder in Lemgo noch in Herford bezeichnet. Die wenigen Ausnahmen zeigen zumeist übergeschriebenes $^{e}$, seltener nachgeschriebenes *e*. Verdoppelung des Vokals sowie übergeschriebenes $^{a}$ werden nur in einer frühen Herforder Urkunde (Hf1351a) greifbar: Es handelt sich um eine in der *kemenade* der Äbtissin vereinbarte Entscheidung des Lehnsgerichtes. Obwohl das *ai* vor *r* auch außerhalb Westfalens nicht gerade selten begegnet, ist in dieser frühen Überlieferungsphase die aus dem Ripuarischen entlehnte Notierungsvariante nicht belegt. Diese begegnet in Lemgo erstmals 1403, verstärkt jedoch erst seit den 70er Jahren dieses Jh.s.

### 5.2.3.2. Umlaut von *â*

Im Mittelniederdeutschen ist der Umlaut von vormnd. *â* ein offener *ê*-Laut. Für dieses sog. *ê*[1] setzt sich die *e*-Schreibung durch. Einige Lexeme bieten neben der umgelauteten Variante weiterhin die unumgelautete. Das Wort 'Graf' wird normalerweise mit *e greve* geschrieben.[92]

Im Lemgoer Urkundenmaterial des 14. Jh.s zeigen sich folgende umgelautete Formen:

*g(he)nedich* 1347b, 1362b, 1385a (2), weitere 50 Belege aus den Urkunden des 15. Jh.s; RaFeh1413, FehOs1428;

*-greve-* 1347a-2 (3), 1349c-1 (3), 1349c-2 (3), 1350b, 1354a (2), 1367a (2), 1369d, 1370c (2), 1372c (2), 1373d (3), 1375b, 1377b, 1378a (*gau-*), 1379a (2), 1380c (2), 1383a, 1384a, 1393b, 1394c, 1396d, 1397a (*grogreve*), 1398a, 1398b, 1399a;

*kese* 1350b;

*cremere* 1354c;

*sedighes* 'besäbares' 1372c, 1393a (*z*); *sedeghes* 1365a (2), 1382c; *zedeghes* 1373d (2);

*westfelschen* 1383b.

Herford: *ghenedig-* (28), *-greve-* (4), *kremere* Hf1383b, *rede* 'Räte' Hf1399a (3) : *holtgraescop* Hf1368b-2.

Coesfeld S. 105f.: *ghenedich*, *greve* (3).

Die ältere *a*-Schreibung ist weder in Lemgo noch in Herford gebräuchlich, üblich ist die umgelautete Variante ohne Längenbezeichnung. Der Herforder

---

92 TÜMPEL 1880, S. 52f.; LASCH 1914a, § 55; SARAUW 1921, S. 144 - 154; SCHARNHORST 1961, S. 109 - 111; PETERS 1987b, S. 68f.

Beleg mit *a* beruht entweder auf Verschreibung für *holtgravescop* oder er zeigt die sprechsprachliche Form.

Als konstante Ausnahme erscheint *e* bzw. *ei*-Schreibung[93] beim Superlativ von'nah'[94]:

| **Lemgo 'nächst-'** | ***ei/ey-*** | ***e-*** | ***eg*-Schreibung** |
|---|---|---|---|
| 1319a | | | *neghesten* |
| 1330a | | *nesten* | |
| 1348b | | *nesten* | |
| 1349a | *neisten* | | |
| 1350d | *neist* (4) | | |
| 1353c-1 | *-neyst* | | |
| 1353c-2 | *-neyst* | | |
| 1354c | *neyst* | | |
| 1364b | *neyst* (2) | | |
| 1364e | *neyst* (2) | | |
| 1365a | *neysten* | | |
| 1365b | | *nesten* | |
| 1369b | *neisten* | | |
| 1369d | *neysten* | | |
| 1370c | | | *-negest* |
| 1373b | *neist-* (4) | | |
| 1373d | | *nesten* | |
| 1375a | *neysten* | | *neghesten* |
| 1375c | | | *-neghest* |

danach gilt *neist-/neyst-* 1378d, 1380d (2), 1381a, 1381c, 1381d (2), 1381e, 1381g (2), 1381h, 1381i, 1382b, 1383a (4), 1383b, 1384a, 1386a, 1386c, 1388b, 1390a (2), 1390b, 1390e, 1392b, 1394a (2), 1394b (2), 1396b, 1396c, 1397a, HamUB1399.

Herford: *neyst-* (12), *neiste* Hf1377b : *neesten* Hf1376a, *nest* Hf1387b, *nesten* Hf1393a : *negeste* (5); die Variante mit *a* kommt nicht vor. - HRb S. 211: Für den Komparativ 'näher' erscheint *nar* (3) und *nar* (13) gegenüber *negher* (8); der Superlativ heißt *neyste-* (5).
Hameln S. 68: *negest, ne(i)st*, auch *nogest-*. - Coesfeld S. 105: frühes *neist*, daneben dominierend *na(e)st*. - Attendorn S. 116: *ne(i)st-* (9).

Für die Formen des Superlativs sind weder in Lemgo noch in Herford Belege mit *a*-Schreibung zu finden, sie begegnen bei Komparativ-Formen aus dem HRb. Auffallend ist der hohe Anteil an *ei/ey*-Schreibungen, die auf den diphthongischen Charakter des $\hat{e}^1$ im Ostwestfälischen hinweisen. Die Variation zwischen *neist/neyst*, *nest* und *neg(h)est* ist in Lemgo ein Phänomen der

93 Die *ei*-Graphien sind wohl als Diphthong zu werten, da sich $\hat{e}^1$ im Ostwestfälischen wie im Münsterländischen zu *ai* entwickelt hat, vgl. NIEBAUM 1980, S. 462 und Karte 2; PETERS 1987b, S. 69.

94 Das Nebeneinander von *a*- und *e*-Schreibungen ist auf die ursprünglichen mit oder ohne Umlautfaktor ausgestatteten Komparationsmorpheme zurückzuführen, vgl. LASCH 1914a, §§ 125, 212 Anm., 226 Anm. 3, 342 B.2, 393; SARAUW 1924, S. 92.

Frühzeit (bis 1375c), in Herford reicht sie bis zum Ende des 14. Jh.s. Eine Korrelation mit den extralinguistischen Faktoren Aussteller und Schreiber erbrachte keine Ergebnisse.

## Umlaut von *â* vor dem Suffix *-ich/-ig*

Die Lemgoer Belege zeigen für 'selig-':

*selghe-* 1381c, 1384b, 1389c, 1390a, 1390f (4), 1391a, 1394b, 1398a, 1402a, 1410a, 1410b, 1428b, 1431a, 1435b, 1435c, 1438a, 1440b (2), 1444b (2), 1445b (6), 1445d, 1448a (2), 1457b (2), 1457c, 1458a, 1459d, 1468d, 1475a, 1475b, 1478a, 1478d (5), 1482c (2), 1487a, 1495a (2), 1496b; RaFeh1413, MvHGBr1460;
*zelgen* 1400a (2), 1407a, 1430a, 1433a (2), 1449b (2), 1458a, 1461a, 1469a, 1472a, 1472b, 1473b, 1484a, 1498a;
*selliger* 1468c, 1493a;
*zellige-* 1479a (2), 1480a (2);
sowie mit *a*-Schreibung: *salige* 1490a (2); *zalige-* 1420b, 1499e; in der StKlSM1457 dominiert - entgegen dem bisherigen Befund - *salich* (6) vor *selych*; EvNvPr1470.

Für 'Seligkeit':

*salicheyt* 1330a, 1378c (*zalicheit*), 1392a, 1392b, 1394a, 1394b, 1400a, 1407d, 1430b, 1447a, 1464a, 1466b, 1467b, 1468d, 1471b, 1476b (3), 1482a, 1483b; StKaBr1483;
*zalicheit* 1435a, 1448a, 1455b, 1456a, 1486b, 1494b (2);
sowie mit *e*-Schreibung: *selicheyt* 1363b, 1366b.

Die Variation ist in 1394b (Schreiber C) dokumentiert.

Herford: *seligen* (9), *zelgen* (13) : *zaligen* Hf1478b (2), *saligen* Hf1481b, Hf1493a (2), Hf1496b.

Coesfeld S. 105f.: *selich-* (15), *zalicheit* 1396. - Attendorn S. 116: *sel(i)ge-* (12), ab dem letzten Drittel des 15. Jh.s *sellige-* (11); *selicheyt* (6).

Die bei der Untersuchung Coesfelder Urkunden aufgefallene unterschiedliche Realisierung des Stammvokals bei adjektivischem und substantivischem Gebrauch bei 'selig-' und 'Seligkeit' ist - bei wenigen Ausnahmen - auch im Lemgoer Material des 14. und 15. Jh.s durchgeführt. Seit dem letzten Drittel des 15. Jh.s begegnet in Lemgo gelegentlich gekürztes *sellige-*, das im gleichen Zeitraum auch für das südwestf. Attendorn nachgewiesen wurde.

Textsortenspezifische Variabilität deutet sich beim Adjektiv 'selig' an: Während die Urkundenüberlieferung die Schreibung mit *e* aufweist, zeigen die Texte StKlSM1457 und EvNvPr1470 die für Lemgo eher unübliche Variante mit *a*.

## Umlaut von *â* vor dem Suffix *-lik*

Beim Adjektiv 'jährlich' tritt im 14. Jh. ausschließlich die einfache *a*-Graphie auf: *iarlike-* 44 Urkundenbelege; *yarlike-* 1358b, 1363a, 1373c.

In den Texten des 15. Jh.s erscheint neben

*iarlike-* 76 Urkundenbelege; EvGfRa1432, StRnRa1440 (2), EvSvPr1442, EvStSM1451 (2);
*iaerliker* 1474a-1;

*iairlike-* 1486a (3), 1492a, 1493c (4);
*yarlike-* 1408a (2), 1474a-2 (2);
mit Beginn des 15. Jh.s auch die Variante
*ierliker* 1400a (9), 1426b, 1430c, 1433a, 1435c, 1438a, 1442a, 1443a (13), 1444a (2), 1444c (2), 1447c (3), 1454a, 1455b (3), 1459a (2), 1463b (4), 1465c, 1467a, 1468a, 1473b, 1478c (3), 1480b, 1483b, 1484a, 1488b, 1489a (3), 1492b; StSrRa1488.

Herford: *iarlikes* (29) : *iaerlikes* Hf1368e (2) : *ierliker* Hf1369j; hierzu gehört auch ein *voriaret* Hf1361c; im 15. Jh. tritt nur *iarlik* (66) auf.
Coesfeld S. 106: *ia(e)rlik.* - Attendorn S. 116f.: *ia(i)rlik* (10) : *ierlik-* (33 ab 1436).

Während das Lemgoer Material des 14. Jh.s nur die einfache *a*-Schreibung ohne Längenbezeichnung aufweist, begegnen in Herford daneben auch zwei Belege mit *ae* und einer mit *e*-Graphie: Letzterer stammt aus einer Urkunde des Notars Siffridus Hanteloye, in ihr erscheint daneben auch ein *iarlikes.*

Im 15. Jh. wird bei 'jährlich' bisweilen die Länge durch nachgeschriebenes *e* oder *i* wiedergegeben. Nach gelegentlichem Auftreten im ersten Drittel des 15. Jh.s wird der Umlaut in den letzten beiden Dritteln - wie in Attendorn - häufiger durch *e* bezeichnet, bleibt aber in der Minderheit.

### 5.2.3.3. $\hat{e}^2$ und $\hat{e}^3$

Aus westgerm. *ai* entwickelt sich in vormnd. Zeit ein halboffener, monophthongischer $\hat{e}$-Laut, das mnd. $\hat{e}^2$, das sich im Öffnungsgrad zwischen $\hat{e}^1$, dem Umlaut von vormnd. $\hat{a}$, und $\hat{e}^4$, dem vormnd. $\hat{e}$ und *eo*, befindet. Vor Umlautfaktor wird $\hat{e}^2$ diphthongiert, der Diphthong wird als $\hat{e}^3$ bezeichnet.[95] Eine Unterscheidung der beiden Laute in der Schrift ist schwierig,[96] sie werden daher im folgenden gemeinsam betrachtet. Als praktikabel erwies sich dabei eine Unterscheidung nach konstanter bzw. variierender Schreibung.[97]

---

95 In einem Teil des nd. Sprachgebietes - so auch im Ostwestfälischen - spaltet sich $\hat{e}^2$ in $\hat{e}^{2a}$ und $\hat{e}^{2b}$; im Ostwestfälischen fallen $\hat{e}^{2b}$ und $\hat{e}^3$ mit $\hat{e}^4$ zusammen und werden zu *ëi* diphthongiert, $\hat{e}^{2a}$ schließt sich $\hat{e}^1$ an und erscheint als *ai*, vgl. *Niederdeutsch* 1983, Karte 5 im Kartenanhang und NIEBAUM 1980, S. 461f. und Karte 2, S. 461.

96 In der schriftlichen Überlieferung deutet sich die Tendenz an, daß die Lexeme mit $\hat{e}^3$ wesentlich häufiger mit konstanter *ei*/*ey*-Schreibung auftreten als solche mit $\hat{e}^2$.

97 TÜMPEL 1898, S. 31 - 37; LASCH 1914a, §§ 116, 118 - 128; SARAUW 1921, S. 154 - 181; FOERSTE 1957, Sp. 1767 - 1770; WORTMANN 1960; SCHARNHORST 1961, S. 51 - 74; PETERS 1983, S. 84f.; NIEBAUM 1985, S. 1224f.; PETERS 1987b, S. 69.

## Konstante *e*-Schreibung

Konstante *e*-Schreibung ist im 14. Jh. belegt bei:

*bered(eliken)* 1353b, 1362b (2), 1374b;
*bret* 'breit' 1348b (2), 1349b, 1373d;
*brede* 1372c (6, 1 *sure-*), 1373d;
*egheden* 1351a;
*eghentliken* 1354a, 1363b;
*gheeghenet* 1349c-1, 1349c-2;
*eg(h)et* 1354d, 1378d, 1382c, 1390f, 1392a (2), 1394a, 1394b;
*elik-* 1354b (2), 1356a, 1382c;
*e(s)schet* 1364e (2), 1370c, 1372c, 1373b (2), 1373d, 1380e, 1381b, 1381d (6), 1381e (2), 1381g (6), 1381h, 1381i (5), 1384b, 1390a, 1390e, 1394c, 1397a;
*eweg-/ewechlik-* 31 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s;
*ewig-/ewichlik-* 41 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s;
*flesch* 1350b;
*ghecledet* 1375b;
*-mester-* 32 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s; StRaGi1360, MatLK1386 (2), HamUB1399;
*teken* 1354a.

Herford: *mester* (33) : *meyster* (6).

Als Untergruppe wird $\bar{e}^2$ vor *r* betrachtet. Dieses wird im Ostniederländischen häufig mit *i* oder *y* geschrieben.[98]

Konstante *e*-Schreibung vor *r* zeigen im 14. Jh.:

| | |
|---|---|
| 'eher' | *er* 1382c, 1385a, 1392b, HamUB1399 : *eer* 1375b, 1398a; |
| 'Ehre' | *ere* 1349a, 1351a (2), 1351b, 1353a, 1366b, 1373b, 1374b, 1383b (2), 1389a, 1392a (2), 1392b (2), 1394a, 1394b (3); |
| '(ge)ehrt' | *(ghe)ered* 1383b, 1394a; |
| 'ehrlich' | *erliken* 1398a (2); |
| 'ehrsam' | *ersamen* 1374b, 1381b (*ersommen*); |
| 'ehrwürdig' | *erwordeghen/erwerdigen* 1373d, 1375b, 1381h, 1383b (2), 1392b, 1397b; |
| 'kehren' | *keren* 1330a, 1351a, 1351b, 1358b, 1383b, 1388a, 1389a, 1397b; |
| 'mehr' | *mer-* 1349c-1, 1349c-2, 1351b, 1353b, 1358a, 1365a, 1369d, 1372c, 1381d, 1381f, 1381h, 1381i, 1388a, 1392b; |
| | *ghemeret* 1394b; |
| 'ferner' | *vortmer* 39 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s; |
| 'früher, wann, wenn' | *wanner* 46 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s. |

Herford: *er* 'eher' (6), *eer* Hf1386a-2 : *ir* Hf1363a.
Coesfeld, S. 106: *keren* (5), *-me(e)r-* (20), *e(e)r-* (25) : *eir*. - Attendorn, S. 117: *ere* (11), *er-* (43), *keret* (2), *mer(r)e* (9).

Die Lemgoer Ergebnisse wie die des Vergleichsmaterials zeigen, daß *ei*-Schreibung vor *r* unüblich ist, meist wird einfaches *e* geschrieben. In Herford und Lemgo sind darüber hinaus nur bei 'eher' die Varianten mit *ee*-Schreibung belegt.

---

98 PETERS 1987b, S. 69. Zu 'Herr' vgl. Kap. 5.5.2.

Variation ist allein bei der Ordinalzahl 'erst-' zu verzeichnen. Sie wird daher gesondert betrachtet. Die Belege für 'erst-' im einzelnen:[99]

*erst-* 81 Urkundenbelege; StRaGi1360, MatLK (häufiger), StRnRa1440 (3), StKhGi1440 (3), EvSvPr1442 (2), StHöGi1445, EvStSM1451 (6), StKlSM1457 (8), MvHGBr1460, EvKlPr1477, StKaBr1483;
*ersten* 1478b;
*eirst-* 1447a, 1452b (2), 1452c (3);
*irsten* 1372c, 1374a.

Herford: *erst-* (28).
Hameln S. 66f.: *eirsten* 1436. - Coesfeld, S. 106:[100] *eirst* (4). - Attendorn, S. 117: *erste-* (3).

Die Variante mit *i*-Schreibung bleibt im 14. Jh. deutlich in der Minderheit. Um die Mitte des 15. Jh.s erscheinen in Lemgo Formen mit Dehnungsbezeichnung durch *i eirst*, wie sie in Hameln und Coesfeld belegt sind: 1452b ist eine Urkunde des Notars Johannes Rynck, bei der es sich - wie in 1452c - um das Ergebnis der vor Lemgoer Rat und Stadtrichter ausgetragenen Verhandlungen zwischen dem Freigraf Cord Peckelherinck und der Stadt Höxter handelt; 1447a ist eine Urkunde des Stifts St. Marien.

## Konstante *ei/ey*-Schreibung

Konstante *ei/ey*-Schreibung ist in den Texten des 14. Jh.s belegt bei:

*arbeyt* 1358b, 1378d, 1380d;
*beyde-* 38 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s; *beide-* 1350b, 1377b, 1381a (2), 1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i, 1383a, 1386b, diese Schreibung gilt im Material des 15. Jh.s (Ausnahme: in 1494c tritt neben einem *beide* auch ein *bede* auf);
*g(h)eyst-* 1347b, 1349c-1, 1349c-2, 1352a, 1354d (3), 1378d (4), 1380c, 1396d, 1397b, 1399a; *gheist-* 1365b, 1368a (2), 1373d (2), 1375b, 1377b, 1380d (2), 1382b, 1382c, 1383a, 1398a;
FN: *keysers* 1396d, 1397a;
*-meyne* 1398b;
*-meyst* 1368a;
*reyne* 1398b;
*weyde* 1353b, 1354a;
*weygheren* 1349a.

Herford: *beyde* (70) : *bede* Hf1368c-2 (2).
Coesfeld, S. 106: *arbeyt*, *breyt*, *cleinden*, *eisschinghe*. - Attendorn, S. 116: *beyde* (32), *heyl* (4), *weyde* (5), *-heit* (79).

Diese Worte dürften zum größten Teil *ê*[3] enthalten.

---

99 LASCH 1914a, §§ 113, 116; SARAUW 1921, S. 161, 165 führt *i*-Belege auch aus Soest an.

100 LASCH 1914a, § 116 führt für Coesfeld noch ein *irsten* 1424 an.

## Variable Schreibungen

Variabilität zwischen *e(e)/ē-* und *ei/ey-Schreibung* zeigt sich im 14. Jh. bei:

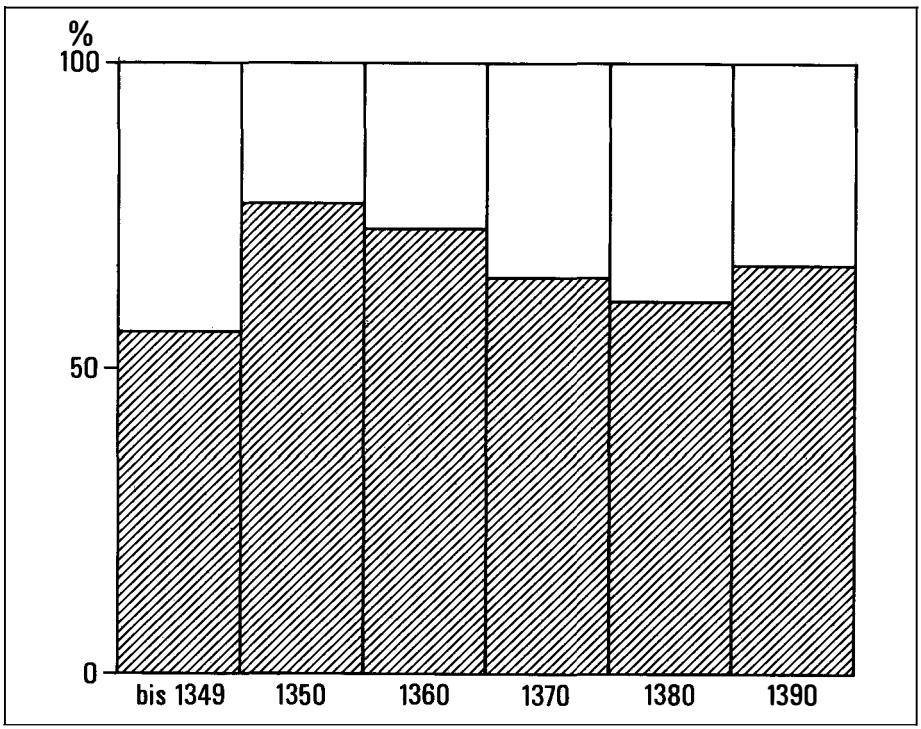
| | |
|---|---|
| *allene* 1395a, 1395b : | *ol(l)eyne* 1368a, 1382b. |
| *-del-* 1348b, 1349b, 1358b (7), 1364b (2), 1369d, 1380d (4), 1381b (3), 1383a (2), 1384a (2), 1390c, 1390f (4); *deel* 1381b : | *deyl-* 1390f (6). |
| *eden* 1381d (4), 1381e, 1381f, 1381g (2), 1381h, 1381i, 1384a, 1398b (2); *eedes* 1382a, 1390d : | *eyd* 1398b. |
| *-eghen-* 1354a (2), 1373b, 1381g, 1381h, 1382a, 1390c, 1391a : | *eyghen* 1383a. |
| *-het* 1375a : | *-heyt* 1330a (2), 1347a-2 (2), 1350c, 1353b, 1354a, 1354b, 1362b, 1363b, 1365a, 1366b, 1374b, 1378c;<br>*-heit* 1349a (3), 1369a, 1373b, 1373d, 1375b, 1381d, 1381e (4), 1381f, 1381g (4), 1381h (2), 1381i (2), 1384a, 1392a, 1392b (2), 1394a, 1394b. |
| *clene-* 1395a, 1395b, 1396a, 1396b, 1396c : | *cleyne-* 1373d (4), 1381a (*kleyne*), 1394b. |
| *-len-* 1347a-2, 1351a, 1351b, 1354a, 1363a, 1365b (2), 1373d, 1383b (10), 1390f (2), 1392a (3), 1392b (4), 1394b, 1398b; *lēn* 1392b : | *leyn-* 1341a. |
| *mene-* 1330a (2), 1347b (2), 1350a, 1350b (2), 1358a, 1358b, 1362b, 1364c 1366a, 1367a, 1369a, 1369c, 1370a, 1370b, 1371a, 1371b, 1371c, 1371d, 1372a, 1372b, 1373c, 1374b (2), 1375a, 1380b, 1380d, 1382c; *menliken* 1382c : | *meyn-* 1350c, 1381b (3), 1381e (2), 1381g (2), 1392b; |
| *ghemenen* 1380a : | *ghemeynen* 1344a, 1349a, 1360a, 1363c, 1369a, 1372d, 1381d (3), 1381h (2), 1383b (2), 1384b, 1387a, 1389a (2), 1389c, 1390a (3), 1390b, 1390c (2), 1390e (2), 1390f (2), 1392c (2), 1394a. |
| *sten-* 1366b, 1378e, 1392a, 1396a, 1396b 1396c, 1399a : | *steyn-*[101] 1348a (3), 1366b, 1389a. |

101 LippRegNF 1329.08.09 belegt *schornstein.*

StRaGi1360 *eden* (2), *meynheyd* (8, die Variante *-heyd* ist im 14. Jh. ausschließlich hier belegt), *cleyne* (2); MatLK1386 *-del*; HamUB1399 *eydestad*.
Herford: *len* (25), *leen* (9 in drei Urkunden), *lên* Hf1390a : *leyn* (2).

Ohne die Belege mit $\hat{e}^2$ vor *r* und den noch zu beschreibenden Sonderfall 'ein-' zu berücksichtigen, konnten für Lemgo im 14. Jh. insgesamt 551 Belege für $\hat{e}^2/\hat{e}^3$ ermittelt werden, von denen 361 (= 65,52 %) *e/ee/ê*- und 190 (= 34,48 %) *ei/ey*-Schreibung zeigen. Abb. 23 verdeutlicht die prozentuale zeitliche Verteilung.

*ei/ey*-Schreibungen




*e/ee/ê*-Schreibungen

Abb. 23. *Prozentuale Verteilung der Schreibung für* $\hat{e}^2$, $\hat{e}^3$.

Neben ungefähr gleichberechtigtem Nebeneinander bis 1349 zeigt sich in den 50er und 60er Jahren ein deutlicher Einbruch bei den *ei/ey*-Schreibungen: Sie umfassen nur noch ein Viertel der Gesamtbelege (vorher fast 45 %). Ab den

70ern kommen diese Graphien wieder verstärkt vor und pendeln sich auf gut ein Drittel der Gesamtbelege ein.

'ein-'

Zum unbestimmten Artikel 'ein-':[102]
Für die Formen des unbestimmten Artikels 'ein-' konnten in den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s insgesamt 505 Belege aufgefunden werden. Davon weisen 385 (= 76,24 %) *ei/ey*-Schreibung auf und 120 (= 23,76 %) *e*-Graphie. Die Variante mit *ee* kommt nicht vor.

Herford: *en-* (um 25 %) : *eyn-* (um 75 %). - HRb S. 210: *eme*.
Coesfeld S. 106f.: *e(e)n-* (51 = 18,35 %) : *eyn-/ein-* (227 = 81,65 %). - Attendorn S. 117: *e(e)n-* (24 = 14,29 %) : *eyn-/ein-* (144 = 85,71 %).

Die *e*-Schreibung ist in Lemgo und Herford stärker vertreten als in Coesfeld und Attendorn, eine Korrelation zwischen dem Gebrauch einer bestimmten Graphie und der Silbengrenze konnte entgegen der eingangs formulierten Bedingung nicht festgestellt werden.

Im Lemgoer Material ist bei der Schreibung des unbestimmten Artikels eine diachronische Entwicklung zu beobachten: Von den insgesamt 505 Belegen stammen 291 (= 57,62 %) aus den Urkunden bis 1374b, 181 von diesen (= 62,2 %) haben *ei/ey*-Graphie, 110 (= 37,8 %) *e*; von den verbleibenden 214 Belegen nach 1374b zeigen 204 *ei/ey* (= 95,33 %) und nur 10 *e* (= 4,67 %). Eine erste Korrelation des Materials bis 1374b mit dem Faktor Aussteller erbrachte keine signifikanten Ergebnisse, eine weitere mit dem Faktor Schreiber führte zu folgenden Befunden: Schreiber A verwendet ausschließlich die *ei/ey*-Schreibung (38 = 21 % der Belege mit *ei/ey*); der Stiftsschreiber Johann van Thekeneborch bevorzugt hingegen ganz eindeutig die Variante mit *e* (53 = 48,18 % der Belege mit *e*) gegenüber *ei/ey* (26 = 14,37 % der Belege mit *ei/ey*). Ein Blick in die Herforder Urkunden zeigt, daß hier die *ei/ey-* und *e*-Formen bis auf die 70er Jahre, in denen ausschließlich *ein-/eyn-* gilt, während des gesamten 14. Jh.s. konkurrieren.

Auch bei der Dat.-Form 'einem' tritt in den Lemgoer Texten Variation in Erscheinung:[103] Insgesamt 64 kontrahierten Formen (61 *eyme*, 3 *eme*) stehen 4 Vollformen (2 *eyneme*, 2 *eneme* in 1398a) gegenüber. In Herford kommt kontrahiertes *eme* in den Urkunden nur einmal in Hf1367a vor, es ist ansonsten noch im HRb belegt.

---

102 Der Umfang des gesammelten Materials - die Variable erscheint in fast jeder Urkunde mehrfach - erfordert eine andere Darstellungsweise als die bisherige: Die Ergebnisse werden in diesem Fall ohne die Auflistung der Belegstellen interpretiert.

103 Hierzu vgl. LASCH 1914a, §§ 101, 396 Anm. 1.

### 5.2.3.4. $\hat{e}^4$

Für den geschlossenen mnd. *ê*-Laut, dem aus westgerm. *ê* und *eo* entwickelten $\hat{e}^4$, zeigen sich im Mittelniederdeutschen neben *e*- auch *i*- und *y*-Graphien, die beiden letzteren häufiger im Ostniederländischen und regelhaft im Südmärkischen. Die Variation begegnet im 14. Jh. auch im Ostelbischen. In weiten Teilen des nd. Dialektareals, so im Münsterländischen, im Süd- und Ostwestfälischen sowie im Ostfälischen, ist $\hat{e}^4$ zu *ai* diphthongiert. Diese Entwicklung trat erst später ein, so daß *ei*/*ey*-Schreibungen in den Lemgoer und Herforder Urkunden als Bezeichnung der Länge zu interpretieren sind.[104]

#### Konstante *e*-Schreibung

Belege des 14. Jh.s mit konstanter *e*-Schreibung:

*ber* 'Bier' 1350b;

*bref* 'Brief' 158 Belege mit geschlossener Silbe; *breff* 1385a, 1386b, 1388a, 1392a, 1393a, 1394c, 1395a, 1395b, 1396a, 1396b, 1396c, 1398b, 1399a; HamUB1399;

*breve* 'Brief' 246 Belege mit offener Silbe; *brefe* 1347b (2), 1349c-1, 1349c-2, 1354b; StRaGi1360, HamUB1399 (3);

*denen-* 'dienen' 1349a, 1368a, 1381c, 1381d, 1381g, 1392a, 1394a (2), 1394b (2);

*-den(e)st-* 'Dienst' 1367a, 1374b, 1380a, 1380d, 1382c, 1383b (2), 1384a, 1390d, 1392b (2), 1394a, 1394b (2), 1397b;

*leve-* 'liebe-' 1348a, 1349c-1, 1349c-2, 1358a, 1358b, 1363a, 1363b, 1364c, 1364d, 1367a, 1373c, 1375a (3), 1383b (2), 1388b, 1389a, 1392a (2), 1392b, 1394a (3), 1394b (4); *lefhovede* 1373c;

*sele* aus as. *sêola* 'Seele' 1330a, 1349a, 1350b, 1352a, 1362b (3), 1363b, 1366b (3), 1367a (3), 1369a, 1373c, 1375b, 1378d (3), 1378e, 1380d, 1390f (2), 1392b; *zele* 1378c, 1382c (2), 1383b (2), 1389a, 1392a, 1394a (3), 1394b (5);

*seken-* 'Siechen-' 1354d (2), 1374a (2), 1378e, 1390f (2);

*underschede* 'Unterschied' 1319a, 1358b, 1362c, 1363a, 1365a, 1366a, 1382c; StRaGi1360 *versched*;

*vedrift* 'Viehtrift' 1373c.

#### Variable Schreibungen

Variabilität zwischen *e*-/*ee*-/*ê*-/*ey*-/*ei*-Schreibung:

*prester* 'Priester' 1349a (10), 1350b (3), 1350d (11), 1351a (10), 1351b (15), 1352a, 1353a, 1354d, 1366b, 1368a, 1370a, 1373d, 1375b, 1375d (2), 1378b, 1378d (3), 1378e (2), 1380d, 1381c, 1383b (4), 1389b, 1390f, 1391a, 1392b (5), 1394a (3), 1394b (3), 1397b, 1398a, 1406a, 1449b : *preystere* 1378a, 1449b; *preistere* 1486a (3), 1487b, 1393c;

---

104 TÜMPEL 1898, S. 24 - 31; LASCH 1914a §§ 110 - 117; SARAUW 1921, S. 181 - 196; JÜLICHER 1926, S. 2f.; ROOTH 1949, S. 50 - 107 und 192 - 231; FOERSTE 1957, Sp. 1768 - 1770; WORTMANN 1960; SCHARNHORST 1961, S. 74 - 76; NIEBAUM 1980, S. 462 und Karte 2; PETERS 1983, S. 84f.; NIEBAUM 1985, S. 1224f.; PETERS 1985, S. 1251; DERS. 1987b, S. 69f. (hier Näheres zur Entwicklung im Elbostfälischen).

*thegelhůs* 'Ziegelhaus' 1373d : *teyghelhus-* 1369a (3), 1373b, 1410a;
sowie bei dem auf westgerm. *eha* zurückgehenden, sich $\hat{e}^4$ anschließenden *e* in *(ghe)sc(h)en* 'geschehen'[105] (24) : *ghescheen* 1388a, *ghescheen* und *ghescheyn* 1381e.

Im Material des 15. Jh.s tritt neben weiterhin üblichem *bref* auch die Variante *breyff* 1445a bzw. *breif(f)* 1472b (2), 1485a (5), 1492a (3), 1493b, die z.B. im südwestf. Attendorn gelten, auf. In 1459b, 1474a-1 und 1475c erscheint *breef*, in 1492c *breiff*.

Variabilität zwischen *e-* und *i/y*-Schreibung:

*dy* 1392b für den bestimmten Artikel *de* 'die';[106] im 15. Jh. ist darüber hinaus noch die Variante *dey* 1400a, 1409b, 1440a (9), 1445a (4) belegt; *dee* erscheint 1453b (2), 1455a (5).

Herford: Gegenüber sonst üblichem *e* findet sich in den Texten des 14. Jh.s *ee*-Schreibung in *breef* (15) und *scheed* Hf1369g, *ê*-Graphie in *brêf* Hf1369d, *ey*-Schreibung in *breyve* (9, davon ein *ei*) und in *scheyd* (5). Mit 4 Belegen kommt bei 'Brief, Urkunde' auch hd. beeinflußte *ie-/i*-Graphie vor: *brief* Hf1361a (2), *brive* Hf1368c-2 und Hf1370d *brief*. Im 15. Jh. tritt die *ey*-Variante in Hf1489b und die *ee*-Schreibung in Hf1489d auf. - HRb S. 211: Beim geschlossenen *ê*-Laut ist im Codex bei einer Ausnahme keine Längenbezeichnung nachzuweisen: *denst-* 'Dienst-'; *def* 'Dieb'; aber *teen* \Bl. 19[ra]\ Z. 9 'ziehen'.
Bielefeld S. 81: *e*, als Ausnahme *sie* 1348, *lieven* 1461. - Osnabrück S. 150: 1334 und 1345 ist ausstellerbedingte *i*-Graphie zu verzeichnen. - Hameln S. 66f.: regelmäßig *e*. - Coesfeld S. 107: *bref* (284) : *breyve/breive* (57, besonders ab 1402a) : *bri(e)f* (5); insgesamt 12 Belege mit *i*-Schreibung. - Attendorn S. 118, Abb. 3 S. 119: *e(e)* (4) : *ei/ey* (142) : *ie/y* (157); aus dem 14. Jh. konnten nur *ei/ey*-Belege (15) ermittelt werden.

Die Notierung der Länge von $\hat{e}^4$ bleibt in Lemgo eine seltene Ausnahme; erst gegen Ende des Untersuchungszeitraums findet sie sich häufiger. In den Herforder Texten des 14. Jh.s ist deutlich mehr Variation als im entsprechenden Lemgoer Material vorhanden, eine eindeutige diachronische Entwicklung wird nicht transparent, doch deutet sich gegen Ende des 14. Jh.s eine Tendenz zur Bezeichnung der Länge durch nachgeschriebenes *y* (vgl. z.B. den Befund aus dem HRb) an. Diese ist im Material des 15. Jh.s allerdings nicht mehr festzustellen.

Herford zeigt deutlich mehr *i/ie*-Graphien als Lemgo (der Beleg aus Hf1368c-2 stammt von Siffridus Hanteloye, die ebenfalls von ihm geschriebene Ausfertigung Hf1368c-1 zeigt nur *e*-Schreibung).

---

105 Die Belegstellen sind in Kap. 5.3.1.3. zu finden.

106 Diese Variation wird aber kaum auf vormnd. Variation (as. *thê*, *thie* : *thia*, *thea*) zurückgehen, vgl. LASCH 1914a, § 403 Anm. 5d., sondern eher auf hd. Einfluß beruhen.

### 5.2.3.5. Längenbezeichnung von *î*

Eine orthographische Scheidung zwischen kurzem *i* und langem *î* ist - laut bisherigem Forschungsstand - insgesamt gesehen nicht feststellbar: In der Schrift variieren *i*, *ii*, *ij* und *y*, die drei letzten als allographische Varianten; nachgeschriebenes *e* zur Bezeichnung der Länge gilt hier als Ausnahme.[107]

Die beschriebene Verteilung findet sich auch im Lemgoer Urkundenkorpus wieder: Nicht wenige Belege für kurzes *i* zeigen *y*-Schreibung, obwohl die *i*-Graphie bei weitem überwiegt (vgl. z.B. in Kap. 5.5.5.1. die Ausführungen zu 'ich' und 'es'). Es scheint, daß *y* als Wiedergabe von *i* verstärkt gegen Ende des 14. Jh.s auftritt. *ii*- und *ij*-Schreibungen finden sich hier nicht.

Für lang *î* wurden die Belege aus dem 14. Jh. für das in den Urkunden mit hoher Frequenz auftretende Lexem 'Zeit', getrennt nach geschlossener und offener Silbe, zusammengestellt.

Belege mit geschlossener Silbe:

-*tid* 1347a-2 (3), 1350b, 1352a, 1354c (2), 1358b, 1364a, 1364b, 1364d, 1365b, 1367a, 1370a, 1381b (2), 1382a, 1392b; -*tit* 1347b, 1350b, 1358a, 1374b, 1389e, 1390a (2), 1390f (7), 1391a (2), 1394a (8), 1397b;

*tijd* 1351a (2), 1362a, 1364e; *tijt* 1366b (2);

-*tyd* 1349a (7), 1351b (2), 1368a (2), 1373b (2), 1377a (2), 1378d (4), 1380a, 1380d (2), 1381h, 1382c, 1392b, 1397a; -*tyt* 1354b, 1356a, 1363a, 1373c, 1381c, 1381d (2), 1381e (2), 1381f, 1381g (2), 1381i, 1383a, 1383b (3).

Belege mit offener Silbe:

-*tide*- 1350b, 1353c-1 (2), 1354d (2), 1362b (2), 1366b, 1375a (2), 1386a, 1388b, 1389a (2), 1390f (3), 1391a, 1394a (5), 1397b (2);

-*tyde*- 1344a, 1349a (2), 1353a, 1353c-2 (2), 1354b, 1368a, 1369a (3), 1369b, 1373b, 1375a, 1378b, 1378d (3), 1378e, 1380d (5), 1380e, 1382c (2), 1383b, 1389b, 1390f, 1392a (2), 1398a; MatLK1394.

Herford: *tid*- (21), *tit* Hf1381i : *tijd* (13), *tijt* (8) : *tiid* (4 in zwei Urkunden), *tijt* Hf1394a : *tyd* (20), *tyt* (6) : *tyed* Hf1368e. - HRb: *tid*- (2) : *tyd*- (8).

Eine deutlich ausgeprägtere Variation als für die Belege mit offener ist für die mit geschlossener Silbe zu konstatieren: Nur hier treten die Varianten mit *ii*- und *ij*-Graphie auf (Lemgoer *ij*-Belege bis 1366, Herforder *ii*- und *ij*-Formen im gesamten 14. Jh.). Eine Notierung der Länge durch nachgeschriebenes *e* konnte nur in einem Fall aus einer Herforder Urkunde von Siffridus Hanteloye ermittelt werden.

Unterstützt wird dieser Befund durch das Ergebnis für die Formen von 'mein-' und 'sein-' (vgl. auch Kap. 5.5.5.2. Possessivpronomen).

Diese zeigen

---

107 LASCH 1914a, § 22.2; NIEBAUM 1985, S. 1221; PETERS 1987b, S. 70.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| bis 1349 | 53 | *min-/sin-* (= 89,83 %) | gegenüber | 9 | *myn-/syn-*; |
| 1350 - 1359 | 54 | *min-/sin-* (= 71,05 %) | gegenüber | 22 | *myn-/syn-*; |
| 1360 - 1369 | 40 | *min-/sin-* (= 50 %) | gegenüber | 50 | *myn-/syn-*; |
| 1370 - 1379 | 17 | *min-/sin-* (= 15,6 %) | gegenüber | 92 | *myn-/syn-*; |
| 1380 - 1389 | 3 | *min-/sin-* (= 1,84 %) | gegenüber | 160 | *myn-/syn-*; |
| 1390 - 1399 | 17 | *min-/sin-* (= 16,04 %) | gegenüber | 89 | *myn-/syn-*. |

In Lemgo ist eine deutliche Entwicklung von der *i-* zur *y*-Schreibung in den 60er Jahren des 14. Jh.s zu konstatieren.

### 5.2.3.6. $\hat{o}^1$ und $\hat{\ddot{o}}^1$

Westgerm. *ô* entspricht mnd. $\hat{o}^1$, vor Umlautfaktor $\hat{\ddot{o}}^1$. Falls vorhanden, wird die Länge zumeist durch nachgeschriebenes *e* bezeichnet, *i*, *y* und Vokalverdoppelung sowie übergeschriebene Buchstaben sind selten. Mnd. $\hat{o}^1$ wurde in den südwestf. und ostf. Mundarten zu *au* diphthongiert. Als Reflexe gesprochener Sprache sind hier *au-* oder *ou*-Schreibungen möglich. Diese sind im Ostwestfälischen, hier trat die Diphthongierung erst später ein, nicht zu erwarten. Frühe *u*-Schreibungen sind im gesamten mnd. Schreibsprachenareal nicht ungewöhnlich, für das Südmärkische sind sie charakteristisch.

In allen mnd. Schreibsprachen bildet das Wort 'gut' bzw. 'Gut' eine Ausnahme: Es erscheint überwiegend als *gud*; *o*-Graphien sind vor allem in der Frühzeit zu verzeichnen.[108]

#### Belege für $\hat{o}^1$

Ohne Bezeichnung der Länge erscheinen

*behof* 'Behuf' 1378d, 1381b, 1388a, 1396a, 1396b, 1396c; *behove-* 1347a-2 (3), 1358b, 1364e, 1366a, 1370c, 1374a, 1377a, 1380c (2), 1381b (2);

*broder* 'Bruder' 1350e, 1352b, 1353a, 1353b, 1354a (3), 1356a, 1362b, 1367a, 1378a, 1388a, 1389b, 1389c (2), 1390a (2), 1390b, 1391a, 1392a, 1392b; *broder* 'Mitbruder' 1330a (2), 1347b (2), 1349c-1 (3), 1349c-2 (3), 1365b (2), 1373c (2), 1373d, 1382b (2), 1383a (2); *leygebroder* 'Laienbruder' 1358b (3); *broderscap* 'Bruderschaft' 1373b (2);

*don* 'tun' 48 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s. Für den Präs. Pl. finden sich daneben folgende Varianten: *dot* 1354a, 1354d (2), 1363b, 1392b; *dod* 1397b;

*iode* 'Jude' MatLK1386;

*noch* 'genug' 1349c-1 (2), 1349c-2 (2), 1369d, 1378a, 1381e, 1381h, 1383a, 1390c; *g(h)enoch*

---

108 TÜMPEL 1880, S. 60; TÜMPEL 1898, S. 37 - 45; LASCH 1914a, §§ 157 - 164, 202, 205; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 166 - 181; SARAUW 1921, S. 196 - 215; DAHLBERG 1949, S. 59; JÜLICHER 1926, S. 2f.; SEELMANN 1934/35; ROOTH 1949, S. 214 - 220, 229f.; WORTMANN 1960; SCHARNHORST 1961, S. 76 - 78; BISCHOFF 1981, S. 36f.; PETERS 1983, S. 84f.; NIEBAUM 1985, s. 1224f.; PETERS 1985, S. 1251; DERS. 1987b, S. 70f.

1370c, 1372c, 1373d, 1374a, 1381b, 1381d, 1381f, 1381g, 1381i, 1382a, 1384a, 1388a, 1390d, 1394c, 1395c, 1398b;
*moder* 'Mutter' 1358b, 1362b, 1369b (2), 1375b, 1382c, 1391a (2), 1392a, 1392b;
*scole-* 'Schule' 1350c;
*stol-* 'Stuhl' 1349c-1 (5), 1349c-2 (5), 1356a, 1365a, 1375c (2), 1397b.

Mit Bezeichnung der Länge begegnen

*boek* MatLK1394;
*doen* 1378c, *doende* 1365b; *dôn* 1390d, 1392b, 1397a; für den Präs. Pl.: *doyt* 1373c;
*genoich* 1386a.

## Belege für $\hat{\hat{o}}^1$

Ohne Bezeichnung der Länge treten auf

*brodere* 'Brüder' 1350e (3), 1354a (3), 1363b (2), 1364e, 1365b, 1367a, 1370a, 1370b, 1373a, 1373d (3), 1382b, 1389a, 1389c (2), 1391a, 1392b, 1394b (2); *brodere* 'Mitbrüder' 1330a (2), 1347b, 1366a, 1373c, 1382b, 1383a, 1383b, 1389a, 1392b, 1397b; *gheldebrodere-* 1381b (2), 1394a (3);
*sc(h)oler-* 'Schüler' 1330a, 1409c.

Mit Bezeichnung der Länge ist *brödere* 1377a belegt.

Herford: Üblich ist *o*-Schreibung, etwa in *broder* (25), *dok* (2), *moder* (9), *sc(h)ole-* (2), *stol* Hf1387b, *brodere* (27), *scoler* Hf1389a; Längenbezeichnung wie in *doen* Hf1387b oder *böken* Hf1366b ist selten. *u*-Schreibung begegnet in Hf1393b beim Lexem 'Mutter' (*moder* : *můder* : *muder*) und in Hf1368b-2 im Lexem 'Brüder' (*brodere* : *brudere*). - HRb S. 211: *o*.
Bielefeld S. 81 und Hameln S. 66: *o*-Schreibung. - Osnabrück S. 150: Als ausstellerbedingte Varianten sind in zwei frühen Urkunden *u*-Graphien belegt. - Coesfeld S. 107: *o*- und *oe*-Schreibungen. - Attendorn S. 118: *o*, in geschlosser Silbe auch *oe*/*oi*/*oy*.

Mnd. $\hat{o}^1$ und $\hat{\hat{o}}^1$ werden sowohl in Lemgo als auch in Herford ganz überwiegend durch *o* wiedergegeben. Die Bezeichnung der Länge findet sich nur selten: In den wenigen Fällen geschieht dies durch nach- oder übergeschriebenes $^{e}$; nachgeschriebenes *i*, im zu Kurköln gehörenden Attendorn neben *y* nicht gerade selten, ist im Lemgoer Material des 14. Jh.s nur einmal belegt. *u*-Graphie erscheint in Lemgo nicht, in Herford in zwei Urkunden.

## Zum Sonderfall 'gut, Gut'[109]

Eine Unterscheidung nach substantivischer und adjektivischer Verwendung wie eine solche nach offener und geschlossener Silbe erbrachte keine signifikanten Unterschiede. Das Material kann daher gemeinsam betrachtet werden.

---

109 LASCH 1914a, § 162; DAHLBERG 1934, S. 128 und Karte 2; DAHLBERG 1937, S. 59 (mnd. Belege); BISCHOFF 1954, S. 121f.; PETERS 1987b, S. 70f.

| **Lemgo 'gut, Gut'** | ***god*** | ***gȯ̊d*** | ***gŏd*** | ***gůd*** | ***gud*** |
|---|---|---|---|---|---|
| 1319a | | | | *ghůt* | |
| 1324a | | | | *gůt* | |
| 1330a | | | | *gůd* | |
| 1347a-2 | | *-gȯ̊d* (3) | | | |
| 1347b | *goden* | | | | |
| 1348b | | | | *gůden* | |
| 1349a | | *gȯ̊de* (2) | | | |
| 1349b | *ghoden* | | | | |
| 1349c-1 | | | | *gůd-* (15) | |
| 1349c-2 | *gode-* (4) | | | | *gud* (10) |
| 1350e | | | | *gůde* | |
| 1351a | | *gȯ̊de* (2) | | | |
| 1352b | | | | | *gud* |
| 1353a | *gode* | | | | |
| 1353b | | | | | *gude-* (2) |
| 1354a | *gode* | | | | *gude* |
| 1358b | *got* | | | | |
| 1360a | | | *gŏdem* | | |
| 1362b | *gode* (6) | | | | |
| 1362c | | | | *gůt* | |
| 1363b | | | | *gůd-* (5) | |
| 1364e | | | *gŏden* | | |
| 1365a | | | | | *guden* |
| 1365b | | | | | *guden* |
| 1366b | | | | *gůden* (2) | |
| 1367a | | | | *gůde* (2) | |
| 1369a | | | | *gůde* | |
| 1369b | | | | *gůt* | |
| 1369d | *god-* (3) | | | | |
| 1370b | | | | *gůdes* | |
| 1370c | | | | *gůdeme* | *guder* |
| 1372c | | | | | *guder* |
| 1373b | | | | *gůden* (2) | *guden* |
| 1373d | | | | *gůt* (2) | *gude-* (7) |
| 1374a | | | | | *guder* |
| 1374b | *gode* | | | | |
| 1375b | *goden* | | | *gůde* (2) | |
| 1376a | | | | *gůde* | |
| 1377a | *gode-* (2) | | | | |
| 1377b | *goden* | | *gŏdeme.* | | |

Nach 1377b kommen die Varianten mit *o*-Schreibung seltener vor, es gilt *u* bzw. *ů*.

Mit *o*/*ȯ̊*/*ȯ̊*/*ŏ* sind belegt:

*god-* 1380c, 1392b (2), 1395c; StRaGi1360; *gȯ̊de-* 1381d (3), 1381e, 1381h (2), 1381i (2); *gȯ̊de-* 1381e (2); *gŏd-* 1381e, 1381g (3), 1382c.

Mit *ů*/*ůe*/*u* treten auf:

*gůd-* 1378c (4), 1379a (2), 1380b, 1382b, 1383a, 1383b (2), 1384a (2), 1384b (3), 1386a,

1386b (2), 1387a, 1388b, 1390a (3), 1390c (2), 1390e (2), 1392a, 1392b, 1394b, 1397b; HamUB1399;

*gůed* 1388a (2);

*gud-* 1378c, 1379a (4), 1382a (2), 1383a, 1385a, 1386b (3), 1386c, 1388a (2), 1390d, 1392a (2), 1394c (2), 1395a (2), 1395b (2), 1398b.

Die Urkunden des 15. Jh.s zeigen ganz überwiegend *gud-/gut* (167 Belege); Ausnahmen sind *gůd* 1472b, 1490a, 1493b (2), StKhGi1440 (2); *gůd* StKlSM1457; *guet* 1476b und *gode-* 1483b, 1489b, StKlSM1457.

Herford: Im 14. Jh. zeigen sich *g(h)od-* (41), *g(h)oet* (3), *gŏd* (13), *gȯd* (2) : *gůt* Hf1366b, *g(h)ůd-* (78), *g(h)ud-* (58); im 15. Jh. sind *gud/gut* (70), *gůd* Hf1400a und *guyt* Hf1489b belegt. - HRb S. 211: *gȯt* (46) : *gůt* (9).

Hameln S. 66: Adjektiv *gut*, *got* in Urkunden des 14. Jh.s. - Coesfeld S. 107: Im 14. Jh. variieren *gůt* (24) und *gut* (15); ab 1402 *gu(i)d* (78). - Attendorn S. 118: *gud* (59).

Sowohl der Lemgoer wie der Herforder Befund weist für das 14. Jh. Variation aus, wobei die Variante mit *o*-Graphie (*o*, *ȯ*, *oe*, *ŏ*) in beiden Korpora ca. 30 % des Bestandes ausmacht: Für Lemgo konnten insgesamt 178 Belege ermittelt werden, von denen 52 (= 29,05 %) *o*- und 127 *u*-Schreibungen aufweisen; von den 196 Herforder Formen zeigen 59 (= 30,10 %) *o*- und 137 *u*-Graphien. Im nordwestf. Coesfeld und im südwestf. Attendorn ist die *o*-Schreibung nicht belegt.

Eine nähere Betrachtung des ostwestf. Materials bestätigt die eingangs geäußerte Vermutung, daß es sich hierbei um eine frühmnd. Variation handelt:[110] In den Herforder Urkunden bis Hf1368a zeigen von den insgesamt 68 Belegen dieses Zeitraums 54,41 % (37) *o*, in den späteren nur noch 14,84 % (19). Im Lemgoer Material bis 1362c ist der Unterschied nicht ganz so kraß: Von den 55 Belegen dieses Zeitraums zeigen 41,82 % (23) *o*, nach 1362b sinkt der Anteil dieser Variante auf 23,58 % (29) ab. Die *o*-Schreibungen in StRaGi1360 unterstützen auch von sprachhistorischer Seite die These, daß sie vor 1362 abgefaßt wurde. In beiden Städten werden nach anfänglichem Nebeneinander in den 60ern die *o*-Schreibungen durch die mit *u* weiter zurückgedrängt. Daß sich dieser Prozeß in Herford deutlicher als in Lemgo vollzieht, könnte zum einen mit schreiberspezifischer Variation zusammenhängen: Wie eine Untersuchung des Lemgoer Materials bis 1376a zeigt, variiert bei den von Johann van Thekeneborch ausgefertigten Urkunden *god-*, *gůd-* und *gud-* im Verhältnis 14 : 8 : 13, das Vergleichsmaterial weist eines von 20 : 40 : 27 aus.[111] Zudem ist für Lemgo auch ausstellerbedingte Variation festzustellen: Von den 29 Belegen mit *o* nach 1362b stammen 8 aus gograeflichen und 17 aus stadtrichterlichen Urkunden (Urfehden); von den

110 Vgl. auch FEDDERS 1990a, S. 64.

111 Noch eindeutiger als Thekeneborch bevorzugt Schreiber A die konservative Variante: Für ihn konnten *god* (1), *gȯd* (2) und *gŏd* (2) ermittelt werden, aber nur ein *gůd*.

verbleibenden Formen wird je eine von Schreiber A (1364e), Johann van Thekeneborch (1374b) und dem Notar Albertus Cappelmann (1382c) geschrieben; 1374b wurde von Priorin und Konvent des Stifts St. Marien ausgestellt, von diesen stammen auch die beiden *o*-Belege aus den Urkunden des 15. Jh.s sowie der eine aus der Klosterregel.

Eine in beiden Städten ähnliche Verteilung ist auch für die Varianten *gůd* und *gud* im 14. Jh. zu verzeichnen: Von den 124 Lemgoer Belegen zeigen 72 (= 58,07 %) *ů*, von den 136 aus Herford sind es 78 (= 57,35 %). Eine diachronische Entwicklung konnte nicht festgestellt werden. Weder in Lemgo noch in Herford - hier bei einer späten Ausnahme - wird die Länge durch nachgeschriebenes *i* oder *y* bezeichnet (vgl. den Attendorner Befund).

### 5.2.3.7. $\hat{o}^2$ und $\hat{\hat{o}}^2$

Der aus westgerm. *au* entwickelte offene *ô*-Laut, das mnd. $\hat{o}^2$ und, vor Umlautfaktor, $\hat{\hat{o}}^2$, wurde im Ostwestfälischen und im Münsterländischen diphthongiert. Als Reflex der Sprechsprache kann hier neben der üblichen *o*- auch *ou*-Schreibung auftreten. Außerhalb des westf. Diphthongierungsgebietes begegnet *ou*-Schreibung in den Lexemen 'auch', 'Augen' und 'verkauft'. Im Westfälischen sind auch *a*-Graphien für $\hat{o}^2$ belegt.[112]

*o*-Graphie für $\hat{o}^2$ zeigen:

*brode* MatLK1394 (2);
*g(h)ogreve* 'Goggraf' 1350b, 1369d, 1370c (2), 1372c (2), 1373d (3), 1374a, 1375b, 1377b, 1379a, 1380c (2), 1383a, 1384a, 1393b, 1394c, 1396d, 1397a (*grogreve*), 1398a, 1398b, 1399a;
*gog(h)ericht-* 'Gogericht' 1370c, 1372c, 1399a;
*-kop-* 'Kauf' 49 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s;
*-kopen* 'kaufen'[113] 49 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s;
*closter-* 'Kloster' 1324a (2), 1330a (2), 1354b, 1358b, 1362b (*clostres*), 1363a, 1364d, 1367a, 1373d (2), 1376a, 1377b, 1382c (4), 1383a, 1383b (2), 1391a, 1397b, 1420b, 1421a, 1424a, 1424b, 1430b, 1434c, 1440c, 1447a, 1457b (3), 1457c, 1459c, 1471c, 1472a, 1486a, 1488a, 1489b, 1494a, 1499b (2); *kloster* 1378c (2);
*not* 'Not' 1349c-1, 1349c-2, 1353b, 1362b, 1363a, 1366a (2), 1373b, 1375c; *nod* 1373d, 1380e, 1382c, 1383a, 1390f, 1391a, 1394c, 1397a, 1399a; *nodtruft* 1383b;

---

112 TÜMPEL 1880, S. 60; LASCH 1914a, §§ 157 - 159, 165f.; SARAUW 1921, S. 196 - 215; SEELMANN 1934/35; WORTMANN 1960; SCHARNHORST 1961, S. 86f.; NIEBAUM 1980, S. 462 und Karte 2; PETERS 1983, S. 84f.; NIEBAUM 1985, S. 1224f.; PETERS 1987b, S. 71.

113 Die Belege für gekürztes *verkoft* sind unter Kap. 5.2.4.3. zu finden.

*dod-* 'tot, Tote' substantivischer und adjektivischer[114] Gebrauch 1324a, 1330a, 1349a (2), 1350b, 1350d (3), 1351a (3), 1351b (2), 1364e, 1373b (2), 1378c, 1378d, 1380d (2), 1382b, 1383a (3), 1384b, 1389a (3), 1389b, 1390e, 1392b, 1392c, 1394a, 1394b;
nur adjektivischer Gebrauch
*dot* 1362b, 1367a, 1368a, 1374b, 1375a (2), 1378d, 1380d.

Dehnungsbezeichnung ist belegt:
mit *ô*-Graphie *dôd* 1382c; *dôt* 1393a;
mit nachgeschriebenem *e goe* 1438b (2); *cloester* 1435a; *koepman* 1485a; MatLK1490;
mit nachgeschriebenem *i* bzw. *y doym-* 'Dom' 1386b; *doyt* 'tot' 1373c; *cloister* 1472b, 1485a; *koip-* ab MatLK1490; *noid* 1425a, 1453b.

Mundartliche *au*-Schreibungen[115] erscheinen in *gaugreue* 1378a sowie in *clauster* 1421a, 1480a zwei Urkunden des Stiftes St. Marien. *ou*-Graphie tritt auf bei 'auch' *ouch* 1417a, 1419a (2) und *ouk* 1459d, 1479a (4), 1479b (6) sowie in 'Auge' *oughe* StKlSM1457 (2, \Bl. 40\ daneben zwei *oghe*).
Westf. *a*-Schreibung findet sich allein in *g(h)a-*[116] 'Go-' 1439c-2 (2), 1482b (4), 1493a (5).

Herford: *o*-Schreibung ist üblich, die Länge wird häufiger als bei $\hat{o}^1$ notiert: *closter* (4), *not* (20) : *noot* Hf1363a : *noet* (7) : *nôt* (2), *scof* 'Schaub' Hf1374a. Für 'auch' ist neben überwiegendem *ok* ebenfalls *ouk* belegt: Hf1419a, Hf1420a (2), Hf1429a, Hf1431a, Hf1436a. - HRb S. 211: *o* und - mit Längenbezeichnung - *oe*. *ou* ist im HRb nur einmal belegt, S. 96: *ouk* \Bl. 23[r]\ in der nachgetragenen Bestimmung vom 19. November 1418.
Osnabrück S. 147: *ou*-Graphie in den Lexemen 'auch, Auge, verkaufen' in zwei stadtrichterlichen Urkunden des Jahres 1347. - Hameln S. 66: Schreibung *o* ist üblich, 1396 ist auch mundartliches *ou* belegt. - Coesfeld S. 107: *o* (vor allem bei offener Silbe) und *oe*.

Wie für $\hat{o}^1$ ist in den Lemgoer und Herforder Urkunden auch für $\hat{o}^2$ die *o*-Schreibung üblich. Die Notierung der Länge kommt hier zwar häufiger vor, doch bleibt sie stets in der Minderheit und begegnet vor allem in geschlossener Silbe. Während zur Bezeichnung der Länge in den Lemgoer Urkunden seit den 70er Jahren des 14. Jh.s nachgeschriebenes *y* und übergeschriebenes *e* benutzt wird, ist es in Herford nach- und übergeschriebenes *e*; die Verdoppelung des Vokals ist nur minimal, *i*- und *y*-Graphien sind nicht belegt.

Im 14. Jh. erscheint in einer Lemgoer Urkunde des Gografen Cord de Ghyr einmal mundartliches *au*; im 15. Jh. ist dieses in zwei Urkunden des Stiftes St. Marien belegt.

*ou*-Schreibung in 'auch' ist ein Phänomen des 15. Jh.s: Während sie in Herford zwischen 1418 (HRb) und 1436 auftritt, ist eine solche zeitliche

---

114 Die adjektivische Grundform ohne Auslautverhärtung begegnet ab 1383a.

115 HOFFMANN 1887, § 29.

116 'Gau' geht auf westgerm. **gaw-ja* zurück, as. *gâ*, *gô*, LASCH 1914a, § 195; KLUGE 1989, S. 247.

Eingrenzung aus dem Lemgoer Material nicht zu erkennen.

*a*-Graphie zeigt sich allein in Urkunden des Gogerichtes: Während es sich bei 1439c-2 um eine Kopie der Ausfertigung 1439c-1 - diese und die zweite Kopie 1439c-3 zeigen *go-* - handelt, stammen die späteren Belege aus Urkunden des Gografen Hinrik Duggenberch.

### 5.2.3.8. *û* und *ûü*

Die Bezeichnung der Länge findet sich im Mittelniederdeutschen bei *û* und *ûü*, dem Umlaut von vormnd. *û* und der Monophthongierung von vormnd. *iu*, weniger häufig als bei den anderen Langvokalen. Für *ûü* kommen in der Frühzeit noch *iu-* und *ui*-Schreibungen vor, diese verweisen, soweit sie auf westgerm. *iu* zurückgehen, auf den vormals diphthongischen Charakter.[117]

#### Belege für *û* mit geschlossener Silbe

*hus* 45 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s;
*hůs* 1344a, 1352a (2), 1360a (2), 1373b, 1378d (2), 1380d, 1386a (2), 1388b, 1390f (7), 1391a, 1394a, 1395c, 1420a;
*hůs* 1344a (2), 1350e, 1353c-2, 1366b, 1382c, 1394b, 1395c.

Belege mit offener Silbe *huse-* 1347b, 1349c-1, 1349c-2, 1373b.
Die Schreibung *hues* zeigt sich 1419a und 1499d (2).

Herford: *hus* (79 mit geschlossener, 22 mit offener Silbe) : *hůs* Hf1393a : *hůs* (32 mit geschlossener, Hf1376a mit offener Silbe) : *hues* (4, Hf1393a (3), Hf1394b); aus dem 15. Jh. fielen seltenes *huiss* Hf1441a, Hf1442b und *huys* Hf1492a auf. - HRb S. 211: Bei *û* unterbleibt gewöhnlich die Notierung der Länge: *hus* 'Haus'.

Bei *û* ist Längenbezeichnung durch nachgeschriebene Buchstaben eher ungewöhnlich, wesentlich häufiger als bei den anderen Langvokalen finden sich hier übergeschriebene $^{e}$ und $^{o}$[118]. Wie bereits für *î* festgestellt werden konnte, ist die Länge bei geschlossener Silbe deutlich häufiger notiert als bei offener Silbe: Von den insgesamt 70 Lemgoer Belegen des 14. Jh.s zeigen 42,86 % (30) übergeschriebene Buchstaben, von den 116 aus Herford nur 28,45 % (33), wobei noch 3,45 % (4) mit nachgeschriebenem *e* hinzuzurechnen sind.

#### Lemgoer Belege für *ûü*

*huse-* Pl.-Formen 1349a (3), 1350e, 1351b, 1390f (2);
*lude-* 53 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s;

---

117 LASCH 1914a, §§ 46, 180; SCHARNHORST 1961, S. 88f.; PETERS 1987b, S. 70.

118 Die *ů*-Schreibung wird bei Schafthäufung, wie sie bei vorausgehendem oder folgendem *n*, *m* oder *v* entsteht, auch gerne als Unterscheidungsmerkmal verwandt.

*-lůde* 56 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s; StRaGi1360;
*lůde* 1394c.
Herford: *lude* (98) : *lůde* Hf1377b : *lůde* (26). - HRb S. 211: *lude* 'Leute'; *dudesch* (8) 'deutsch'.
Die *ů*-Schreibung für *ů̂* ist im Lemgoer Material im Lexem 'Leute' trotz offener Silbe häufiger als einfaches *u* (56 : 53). In Herford macht *ů* hingegen nur ein Fünftel der Fälle aus. Übergeschriebenes $^{e}$ ist in beiden Städten selten; *iu*- und *ui*-Graphien treten nicht auf.

### 5.2.3.9. *auw, ouw, ôw* und *ûw*

#### Vormnd. *auw*

Westgerm. *au* vor *w* wurde nicht zu *ô*[2] monophthongiert, sondern blieb als Diphthong erhalten. In der Schrift wird diese Lautverbindung überwiegend als *ouw* realisiert, daneben begegnet aber auch *ow* und, besonders im ostf. Schreibsprachareal, *auw*.[119]
*ouw*-Schreibung zeigt sich in *-houwen* 'hauen' StKlSM1457 (4); FN: *knakenhouwer* 1463a, MatLK1464.
*ow*-Schreibung ist belegt in *-howen* 1496a (2), StKhGi1440; FN: *bomhower* 1478d (3); *oi*, der Umlaut von *au*, ist in *knakenhowere* StKhGi1440 belegt.
Herford: *howen* Hf1434a (2) : *houw*- Hf1473a (2).
Die wenigen Belege lassen ansatzweise eine Entwicklung von der *ow*- zur *ouw*-Schreibung erkennen.

#### Vormnd. *euw*

Für das aus vormnd. *euw* entwickelte mnd. *ûw* finden sich *uw*-Schreibungen, im Westen auch *ouw*.[120]
'Treue'
*truwen* 1349c-1, 1349c-2, 1365a, 1375a, 1376a, 1378c, 1379a, 1381d (3), 1381e, 1381f, 1381g (2), 1381i, 1382a, 1383b, 1384a, 1384b (2), 1385a, 1386b, 1390c, 1392b, 1392b; HamUB1399.
Mit übergeschriebenem $^{o}$ zeigt sich *trůwen* 1364e, 1381h, 1390e, 1409b.
Im Material des 15. Jh.s treten bis auf eine Ausnahme nur *truwe*-Belege auf.
Herford: Im 14. Jh. erscheinen *truwen* (22, davon 18 vor 1375), *trůwen* (11, davon 9 nach

---

119 LASCH 1914a, §§ 192, 197; SARAUW 1921, S. 249 - 256; DAHLBERG 1949, S. 59f.; FOERSTE 1957, Sp. 1775f.; SCHARNHORST 1961, S. 97f.; PETERS 1987b, S. 71. Vgl. auch Kap. 5.2.4.1. Hiattilgung.

120 LASCH 1914a, § 196; FOERSTE 1957, Sp. 1775, PETERS 1987b, S. 71. Vgl. auch Kap. 5.2.4.1. Hiattilgung.

1376), *trouwen* (10), *trowen* Hf1369k; *getrůwe* Hf1418a. - HRb S. 211f.: *truwe*.
Coesfeld S. 108: *trouwen* 1420a (2), *trůwen* (2); - Attendorn S. 120: *truwen* (5).
In Lemgo gilt die im Mittelniederdeutschen übliche Variante *truwe*. Für Herford kann Variation festgestellt werden: Zwar dominiert die Schreibung *uw*, doch sind *ůw* und sogar das für den Westen des mnd. Schreibsprachenareals beschriebene *ouw* gut vertreten; daneben findet sich noch einmal *ow*-Schreibung. Eine Entwicklung läßt sich nur insoweit erkennen, als daß bis Hf1361b ausschließlich im Mittelniederdeutschen weiter verbreitetes *uw* gilt, danach herrscht bis zum Ende des 14. Jh.s Variation. Für einen Teil des Materials kann diese auf das Schreibverhalten von Siffridus Hanteloye zurückgeführt werden: Er schreibt zunächst *trouwe* (insgesamt 7, letzter Beleg Hf1386a-1), wechselt zu *truwe* (insgesamt 6) und verwendet schließlich *trůwe* (4).

### Vormnd. *ôw*

Die vormnd. Lautverbindung *ôw* erscheint im Mittelniederdeutschen als *ouw*.[121]
Sie kommt in unserem Korpus im Lexem *rowelik* 'ruhig, unangefochten' - in der Regel in der Verbindung *roweliken unde vredeliken* (Ausnahme 1394c: *roweliken unde erfliken*) - zumeist in Urkunden des Gografen vor. Entgegen der beschriebenen Entwicklung sind in den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s nur *ow*- und *uw*-Schreibungen vorhanden:
*rowelik-* 1363a, 1373d, 1375c, 1378b, 1380c, 1380e, 1381b, 1383a, 1391a, 1394c;
*ruwelik-*[122] 1370c, 1372c.
*ouw*-Schreibung als Beleg für Diphthongierung erscheint erst im 15. Jh.:
*rouwelik-* 1418a, 1420b, 1422b, 1424a, 1438b (2), 1454a, 1455a, 1463b, 1495b.
Daneben ist *rowelik-* gut, *ruwelik* 1468d und *rauwelik* 1440a belegt.
Herford: *rouwlike* Hf1459b.

### *ûw*

Nach vormnd. *û* in Hiatstellung wurde im Mittelniederdeutschen ein *w* eingeschoben. In westf. und ostfries.-oldenbg. Quellen ist hierfür die Schreibung *ouw* belegt, in nordnd. und ostf. Texten begegnet häufiger die alte Schreibung *uw* und *ůw*. Als literatursprachlich gilt *vrowe*.[123]

---

121 LASCH 1914a, § 198; DAHLBERG 1949, S. 59f.; SCHARNHORST 1961, S. 98; AHLSSON 1967, S. 65f.

122 Die *uw*-Schreibung ist ungewöhnlich, die beiden Belege (1370c ist eine Urkunde des Gografen Hilbrand Cruwel, 1372c ist eine Urkunde des Gografen Cord de Ghyr) lassen keine andere Bedeutung - etwa 'traurig, betrübend' - zu.

123 JOSTES 1885, S. 89f.; JELLINGHAUS 1885, §§ 163, 169; LASCH 1914a, § 197;

'bauen'

In den Lemgoer Texten des 15. Jh.s erscheint:

*buwe-* 1406b, 1438b (2), 1443a, 1447a, 1459b (2), 1474b (2), 1476b (3), 1477a, 1479b (4), 1483b, 1490a (3); EvStSM1451 (3), StKlSM1471.

*buwmestere* 1451a; *buwheyt* 1451a.

Herford: *bouw-* Hf1407a (3), Hf1475a, Hf1493a (6) : *boumestere* Hf1477b (2) : *bowe* Hf1494a : *buwe* Hf1464c (2), Hf1473a (3), Hf1475a (4).

Die westf.-oldenbg.-ostfries. Variante ist nur in Herford belegt. Daneben erscheint hier die in Lemgo konstant auftretende *uw*-Schreibung.

'Frau'

Im Lemgoer Material erscheinen die vier Varianten *vrowe*, *vruwe*, *vrůwe* und *vrouwe*. Die Belege aus den Urkunden verteilen sich wie folgt über den Untersuchungszeitraum:

| **Lemgo 'Frau'** | ***ow-*** | ***ouw-*** | ***uw-*** | ***ůw*-Schreibung** |
|---|---|---|---|---|
| Bis 1349 | 22 *ow*, | | 2 *uw*, | 2 *ůw*; |
| 1350 - 1359 | 23 *ow*, | | 1 *uw*, | |
| 1360 - 1369 | 33 *ow*, | | | 2 *ůw*; |
| 1370 - 1379 | 23 *ow*, | 4 *ouw*, | | 8 *ůw*; |
| 1380 - 1389 | 7 *ow*, | 2 *ouw*, | 2 *uw*, | 9 *ůw*; |
| 1390 - 1399 | 14 *ow*, | | 1 *uw*, | 5 *ůw*; |
| 1400 - 1409 | 18 *ow*; | | | |
| 1410 - 1419 | 13 *ow*, | 2 *ouw*, | 5 *uw*; | |
| 1420 - 1429 | 24 *ow*, | 2 *ouw*, | 5 *uw*; | |
| 1430 - 1439 | 30 *ow*; | | | |
| 1440 - 1449 | 20 *ow*, | | 7 *uw*; | |
| 1450 - 1459 | 16 *ow*, | 5 *ouw*, | 8 *uw*, | 1 *ůw*; |
| 1460 - 1469 | 7 *ow*, | 7 *ouw*, | 1 *uw*; | |
| 1470 - 1479 | 28 *ow*, | 14 *ouw*, | 1 *uw*; | |
| 1480 - 1489 | 19 *ow*, | | 6 *uw*; | |
| 1490 - 1499 | 23 *ow*, | 10 *ouw*, | 4 *uw*. | |

Hinzu kommen die Belege aus den übrigen Textsorten: MatLK *ow* (19) : *uw* MatLK1438; StKhGi 1440 *ow*; EvSvPr1442 *ow*; StHöGi1445 *ow* : *uw*; EvStSM1451 *ow* (2) : *uw* (3) : *ouw* (2); StKlSM 1457 *ow* (2); MvHGBr1460 *ow* (mehr als 25); StKaBr1483 *ow* (2); StSrRa1488 *ow* (2).

Herford: Im 14. Jh. erscheinen *-vrowe-* (232) : *vrǒwe-* (3) : *vrȫwe-* (3) : *vrouwe* (67) : *vrou* (2). Im 15. Jh. dominiert bis 1439 weiterhin *-vrowe-* (15) : *-vrouwe-* (2), danach *-vrouwe-* (71) : *-vrowe* (19). - HRb S. 211: *vrowe* (6), *vruwe* (15), *vrůwe* (7).

Bielefeld S. 88: *frouwe*, 1555 ist ein *husfroggen* vom Schreiber Cock belegt. - Osnabrück S. 148f.: *vrowe*. - Hameln S. 65f.: *auw*, selten *ouw*, Normalform ist jedoch *vruwe*. - Coesfeld S. 108: früh *vrowe* (10), ab 1385 *vrouwe* (3); - Attendorn S. 118f.: *vrauwe* (53) : *vrowe* (37) : *vrouwe* (17).

---

SARAUW 1921, S. 231 (im engeren Westfalen nur *frouwe*), 249 - 256; CORDES 1934/35, S. 45; DAHLBERG 1949, S. 65 (Göttingen); SCHARNHORST 1961, S. 97f.; PETERS 1987b, S. 71. Vgl. Kap. 5.2.4.1. Hiattilgung und Kap. 5.5.2.4. Das Substantiv 'Frau'.

Insgesamt konnten aus den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s 32 Belege für *uw-/ůw*-Schreibung und 126 mit *o(u)w* ermittelt werden. *auw*-Schreibungen, wie sie z.B. in Hameln belegt sind, treten in Lemgo und Herford nicht auf. Schreiber- und ausstellerspezifischer Variantengebrauch ist nicht festzustellen. Im 14. Jh. ist eine zeitliche Verteilung in Lemgo zu beobachten: Das im ganzen Jh. dominierende *vrowe* sieht sich ab der zweiten Hälfte der 70er Jahre einer verstärkten Konkurrenz durch *vrůwe* gegenüber. Ein Blick in die Herforder Überlieferung - dort findet sich in den Urkunden keine *u*-Graphie - sowie in die Bielefelds verdeutlicht, daß diese Entwicklung nicht von den sich westl. anschließenden Schreibsprachen ausging, sondern daß es sich um einen östl. Schreibspracheinfluß handeln dürfte, der durch die *u*-haltige Form der Sprechsprache gestützt wird.

Im Herforder Material des 15. Jh.s ist eine Ablösung von *vrowe* durch das schriftsprachliche *vrouwe* in den 40er Jahren zu beobachten. In die Lemgoer Urkunden dringt die *ouw*-Schreibung erst ein Jahrzehnt später ein, hier bleibt *vrowe* aber weiterhin dominierend.

### 5.2.3.10. Zusammenfassung zum Langvokalismus

Häufiger als in offener wird die Vokallänge in geschlossener Silbe bezeichnet. Von einer konsequenten Durchführung dieser Regel ist in den Lemgoer und Herforder Urkunden des 14. Jh.s allerdings nichts zu bemerken. Die Notierung der Länge in geschlossener Silbe vor *r* ist äußerst selten.[124]

Zur Bezeichnung der vokalischen Quantität werden an nachgeschriebenen Zeichen *e*, *i*, *j* und *y* verwandt: *e* begegnet in Lemgo nach $\hat{a}$ und $\hat{o}^1$ (vor allem bei 'gut'); in Herford darüber hinaus noch in $\hat{o}^2$ und $\hat{u}$. Nachgeschriebenes *i*, vom Ripuarischen ins Westfälische eindringend, findet sich im 14. Jh. selten, im 15. Jh., vor allem in dessem letzten Drittel, häufiger nach $\hat{a}$, $\hat{o}^1$ und $\hat{e}^4$; nachgeschriebenes *j* tritt nur nach $\hat{i}$ auf; *y* zeigt sich nach $\hat{e}^4$, $\hat{o}^1$ und $\hat{o}^2$.

Die Vokalverdoppelung ist selten und für Lemgo nur bei *ee* für $\hat{e}^2$ belegt.[125] Die Herforder Überlieferung weist zudem vereinzeltes *aa*, *oo* und *ii* auf.

Übergeschriebene Buchstaben treten demgegenüber häufiger in Erscheinung: Übergeschriebenes $^e$ begegnet bei $\hat{a}$, $\hat{e}^{2,3}$, $\hat{e}^4$, $\hat{o}^1$, $\hat{\ddot{o}}^1$ (ausschließlich), $\hat{o}^2$,

124 Hierin könnte ein Grund dafür zu suchen sein, daß die Dehnung vormnd. Kurzvokale vor *r* + Ks. in der Schrift so selten transparent wird.

125 Vgl. NIEBAUM 1985, S. 1221.

*û* und *ü̂*; übergeschriebenes ° zeigt sich in der Regel nur bei *û* und *ü̂*. Seltene Ausnahmen sind übergeschriebenes ª für *â* in Herford, *ȯ̊*- und *ŏ*-Schreibung für *ô*[1] im Lexem 'gut'.

Zwei 'gut'-Belege weisen eine Kombination von nachgeschriebenem *e* und übergeschriebenem ° auf: *gůed.*

Aus dem Hochdeutschen übernommenes Dehnungs-*h* ist im 14. Jh. bei einer Ausnahme nicht belegt: 1378a bietet für 'ließ' *leht* (Belegnachweis in Kap. 5.3.1.6.).

### *5.2.4. Konsonantismus*

#### 5.2.4.1. Hiattilgung

In Süd- und Ostwestfalen setzt im 14. Jh. der Prozeß ein, Hiatstellungen durch Einschub der Konsonanten *j* und *g* (nach ehemaligem *î* und *ei*) oder *w* (nach ehemaligem *û* und *ü̂*)[126] zu tilgen, wobei die Laute vor dem ehemaligen Hiatus gekürzt werden. In der Schrift können somit Formen mit und ohne Hiattilgung sowie mit und ohne Kürzungsbezeichnung erscheinen.[127]

In den Urkunden des 14. Jh.s sind folgende Lexeme ausschließlich mit hiattilgendem *g* belegt:

*leygebrodere* 1358b (3); *twiginghe* 1347b; *(ghe)wyget* 1383b, 1392a, 1392b, 1443a, 1447a.

Ohne eingeschobenes *g* begegnen:

*dryer* 1389c; *kumpanye* 1354c; *vischerye* 1353b.

Variation zwischen Formen mit *g* und ohne zeigen

| | |
|---|---|
| *meyger* 1362b : | *meyer* 1362b, 1392a (2), 1396a, 1396b, 1397a; |
| *partige* 1348b, 1350b : | *partye-* 1351b, 1370c, 1372c, 1373d, 1374a, 1375c, 1377a, 1377b, 1379a, 1380c, 1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i, 1382c, 1383a, 1386b, 1388a, 1394a, 1397b; |
| *tvige* 1330a, *tvyger* 1360a : | *twyer* 1347a, 1390a; *-twier* 1358a, 1381d, 1381g, 1381i, 1390b; |
| *utseygen* 1365a : | *utzeyen*, *ghezeyet* 1365b; *inseye* 1410a; |
| *vryg(h)en* 1347a-2, 1347a : | *vrie-* 1349c-1 (10), 1349c-2 (10), 1354a (*ghevriet*, |
| *vrigen* 1370c : | daneben ein *vrygliken*); *vrye-* 1398a (2). |

126 Das Südwestfälische bevorzugt hier die Tilgung durch *g*.

127 JOSTES 1885, S. 89f.; LASCH 1914a, § 347; SARAUW 1921, S. 222 - 225; WORTMANN 1953; FOERSTE 1955, Karte 13, S. 33; DERS. 1957, Sp. 1775 - 1778; WORTMANN 1965, S. 25 - 32; NIEBAUM 1974, S. 344 - 352, 384f.; BISCHOFF 1981, S. 34f.; PETERS 1987b, S. 72.

Herford: Nur mit *y* ist *vortye* (3) belegt, nur mit *g* *blyghe* Hf1387b (5). Variation zeigen *driye* Hf1337a : *drygher* Hf1360a; *meyer* (3) : *meyg(h)er-* (11) : *meger-* Hf1369f; *partye* (7, davon 6 nach Hf1382d) : *partige* (9); *twier* (3) : *twigher* (3); *vryer* Hf1380a : *vrigen* (8). - HRb S. 212: Hiattilgung durch *gg* wird nicht geschrieben.
Osnabrück S. 143: Hiattilgung durch *g* ist häufig. - Attendorn S. 119f.: Es treten sowohl Belege mit einfachem *g* als auch mit verdoppeltem *gg* auf.

Variation mit deutlicher zeitlicher Verteilung im 14. Jh. tritt bei *-leye* vs. *-leyge* sowie bei *nie-* vs. *nyge-* auf:

Neben 13 Belegen für *-leye* (in 6 Urkunden und einem in StRaGi1360) treten bis 1381d 7 *-leyge* (in 7 Urkunden) und ein *-lege* 1350b (eine Urkunde des Gografen Nolte Homersen) auf. Danach hat sich *-leye* vollständig (11) durchgesetzt; die Schreibung *-leie* ist bis 1399 nicht belegt.

Bis 1380d dominiert *nyge-* (34), neben dem *nye-* mit 23 Belegen bereits gut vertreten ist. Danach ist die Form mit *yg*-Schreibung bis auf einen Beleg (1392a) verschwunden, es gilt *nye-* (27); StRaGi1360 *nyge*, MatLK1386 FN: *Nygestad*.

Herford: Im 14. Jh. überwiegt bis einschließlich Hf1360a *yg* (5 : 1), danach *y* (23 : 3); *nyen* (23) : *niyen-* Hf1337a : *nigen* (7), *niygen* Hf1337a. - HRb S. 212: *-leye*; 10 *nyge-* : 4 *nye-*.
Osnabrück S. 143: *nygen*. - Hameln S. 69: normal ist *nige*, selten *nie*, im 15. Jh. auch *nigge*. - Attendorn S. 120: *nyge-* (4) : *nyggefunde* 1504 : *nye* (3).

Der folgenden Übersicht über die Entwicklungen im 15. Jh. liegen die Belege für *meyer*, *nye*, *partie*, *twier* sowie *vrye* zugrunde.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1400 - 1409 | 16 Belege mit *i/y*, | 1 mit *ig/yg*; | |
| 1410 - 1419 | 7 Belege mit *i/y*, | 12 mit *ig/yg*; | |
| 1420 - 1429 | 13 Belege mit *i/y*, | 6 mit *ig/yg*, | 1 mit *ygg*; |
| 1430 - 1439 | 14 Belege mit *i/y*, | 17 mit *ig/yg*; | |
| 1440 - 1449 | 25 Belege mit *i/y*, | 20 mit *ig/yg*, | 1 mit *igg*; |
| 1450 - 1459 | 20 Belege mit *i/y*, | 13 mit *ig/yg*, | 1 mit *ygg*; |
| 1460 - 1469 | 6 Belege mit *i/y*, | 8 mit *ig/yg*; | |
| 1470 - 1479 | 2 Belege mit *i/y*, | 15 mit *ig/yg*, | 10 mit *igg/ygg*; |
| 1480 - 1489 | 5 Belege mit *i/y*, | 19 mit *ig/yg*, | 8 mit *igg/ygg*; |
| 1490 - 1499 | 6 Belege mit *i/y*, | 14 mit *ig/yg*, | 13 mit *igg/ygg*. |

Insgesamt zeigen 41,76 % der Belege des 15. Jh.s *i/y*-Schreibung, 45,79 % *ig/yg* und 12,45 % *igg/ygg*.

Texte mit Doppelschreibung des *g* sind 1426c (FN: *nyggehorst*), 1472b, 1475a, 1475b, 1478c, 1485b, 1486a, 1487c, 1489c, 1490a, 1492a, 1493b, 1493b, 1493c, 1499d, 1499f; StHöGi1445 (*friggen*), StKlSM1457 (*vornygget*), EvKvPr1477 (*nygge*), MatLK1490.
In 1415b ist einmal die Schreibung *nycghen* belegt.
Weitere Lexeme mit *gg* sind: *drigge* 1496a, 1499e und *-leigge* 1489c sowie nach ehemaligem *ô koygge* 'Kühe' StKhGi1440 (EvStSM1451 bietet *koyge*).

Herford: In den Texten des 15. Jh.s finden sich 34 Belege mit *i/y* und 14 mit *ig/yp*, letztere vor allem ab den 60ern. Doppelschreibung ist nur einmal in einer frühen Urkunde Hf1418a in *partigge* überliefert.

Das Eindringen hiattilgender *g*-Schreibungen ist zudem bei 'zehn' zu beobachten: Bis 1467 gilt *teyn* bzw. *-ten* (vgl. Kap. 5.5.4.), danach zeigt sich auch *teygen* 1467b, 1472b, 1483b, 1484a (2 neben einem *teyn*) sowie *teyggen* 1486a, 1493c (2).

Variation zwischen der Schreibung im 14. und im 15. Jh. wird bei 'verzichten' *vortigen* deutlich: Während es im 14. Jh. konstant *vortye-* 1373d, 1375b, 1379a (2) heißt, zeigen die Urkunden des 15. Jh.s *vortyget* 1415a, 1450a, 1462a, 1470a und *vortygget* 1485b.

Auch das Wort 'Feind' kann im Mittelniederdeutschen mit hiattilgendem Laut in Erscheinung treten.[128] Das Lemgoer Material des 15. Jh.s zeigt zeitgleich beide Varianten:

mit Hiat: *viende* 1417a (2); *vyende* RaFeh1413 (7), StKlSM1457 (7);
mit Hiattilgung: *fygent* FehOs1428; *vygant* StKlSM1457.

Herford zeigt einen eindeutigeren Befund: *vyghend* (4 Belege aus dem 15. Jh.).

In den Urkunden des 14. Jh.s begegnet die Tilgung durch *g* in Lemgo bei ca. 30 % der Fälle, in Herford bei 25 %. Damit zeigen sich die *g*-Schreibungen in den beiden ostwestf. Städten deutlich häufiger als in den Coesfelder Urkunden. Die Lemgoer Schreiber verwenden diese Schreibung vor allem in der Frühzeit bis in die 80er Jahre (vgl. die Belege für '-leie', 'neue' und 'Parteien'). Die *yg*-Schreibung erscheint in der Herforder Überlieferung vor allem vor 1360. Die Hiattilgung wird weder in Herford noch in Lemgo mit gleichzeitiger Kürzung durch *gg-* oder *ww*-Schreibungen bezeichnet.

Im 15. Jh. findet eine deutliche Verschiebung zugunsten der hiattilgenden Variante statt: Seit den 60er Jahren des 15. Jh.s dominiert in Lemgo die *ig/yg*-Schreibung vor der mit einfachem *i* oder *y*. Seit den 70ern treten zudem verstärkt auch Belege mit Doppelschreibung des *g*, die auch in Hameln belegt ist, auf[129]; die Herforder Schreibsprache bleibt hiervon weitgehend ausgeschlossen.

Mit hiattilgendem *w* erscheint *-buwe-*[130] 1348b (3), 1392a, 1392b.

Herford: *buwe-* (5), *bouwen* Hf1360a, *-bowe-* (3). - HRb S. 212: Hiattilgung durch *ww* wird nicht geschrieben.
Osnabrück S. 143: *w* ist häufig. - Hameln S. 66: *buwen*, selten *bo(u)wen*.

Der Hiat nach ehemaligem *û* wird durch eingeschobenes *w* getilgt, die geminierte Variante tritt im Korpus nicht auf.

---

128 MndHwb Bd. 1, Sp. 716.

129 Auch im nd. Hochzeitsgedicht sind derartige Schreibungen zu finden: *Schalmeggen* 'Schalmeien'. FEDDERS 1990b, S. 253.

130 LASCH 1914a, § 197.

### 5.2.4.2. Assimilation

Bereits in frühmnd. Zeit sind die intervokalischen Konsonantengruppen *ld* und *nd* zu *ll* bzw. *nn* assimiliert. Vorwiegend eine Erscheinung der Sprechsprache, ist die Assimilierung in der Schrift vor allem in der früh- und spätmnd. Periode greifbar.[131]

*ld > ll*

Wie die zahlreichen Belege aus Kap. 5.2.1.2. *a > o* vor *ld, lt.* z.B. für *holden* oder *olden* sowie diejenigen für 'Gilde' aus Kap. 5.5.2.1. belegen, wird die Assimilation in der Schrift gewöhnlich nicht bezeichnet.

Die *ll*-Schreibung begegnet nur einmal bei einer flektierten Form des Adjektivs 'alt': *oller* 1377b in einer Urkunde des Gografen Cord de Ghyr.

Herford und HRb S. 212: Nur *ld*-Schreibungen.
Coesfeld S. 108: Nur *ld*. - Attendorn S. 120: Neben üblichem *ld* ist *ll* nur als späte Variante in 1536a belegt *gullen* (3) : *gulde-* (2)

*nd > nn*

Mit *nd*-Schreibung finden sich folgende Belege[132]

*ander-* 121 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s;
*hande-* 1353b, 1354a, 1354b, 1358b (2), 1370c, 1372c, 1373d (3), 1374a, 1375b, 1382c (3), 1385a, 1386b, 1387a (2), 1390c, 1390d, 1397a; *handelaghen* 1368a;
*hinder-* 1349c-1, 1349c-2, 1350d, 1354a, 1354b (2), 1362b (2), 1363b, 1366a, 1374b, 1376b, 1385a, 1386c, 1393a, 1397a;
*kinder-* 1351b (3), 1366b;
*lande-* 1347a-2 (4), 1353b (2), 1364d, 1365a (2), 1365b (6), 1372c (2), 1373d (3), 1376b, 1380c (2), 1382c (2), 1393a, 1398a.

Die *nn*-Schreibung[133] tritt lediglich im Lexem 'Urkunde' auf:

---

131 TÜMPEL 1880, S. 73; DERS. 1898, S. 56 - 60; LASCH 1914a, §§ 323f.; SARAUW 1921, S. 398 - 405; FOERSTE 1957, Sp. 1779f.; SCHARNHORST 1961, S. 170f.; BISCHOFF 1981, S. 29f.; NIEBAUM 1985, S. 1226; PETERS 1987b, S. 72. Die für das südl. Südwestfälische (Sauerland) beschriebene Entwicklung zu *ŋ* wird in der Schreibsprache selten durch *ng* realisiert.

132 Hierzu gehören auch die Belege für *bestunden, ghesunden, hundert, munde, stunde* und *under* in Kap. 5.2.1.4. sowie für *sunder* in Kap. 5.5.7.

133 Die *nn*-Schreibung in drei Belegen für 'minder-': *minneren* 1358b und *unghemynnerd* 1383b, 1455c, denen ein *minder* 1356a gegenübersteht beruht nicht auf Assimilation, sondern umgekehrt hat in *minder* eine *d*-Epenthese stattgefunden. Die beiden Urkunden aus den 50er Jahren wurden übrigens von Johann van Thekeneborch geschrieben.

| **Lemgo 'Urkunde'** | ***nd-*** | ***nn*-Schreibung** |
|---|---|---|
| 1353b | | *orkunne* |
| 1354a | | *orkunne* |
| 1363c | | *orkůnne* |
| 1381d | *orkůnde* | |
| 1381e | | *orkůnne* |
| 1381f | | *orkunne* |
| 1381h | | *orkůnne* |
| 1392b | *orkunde* | |
| 1407c | | *orkunne* (2) |
| 1431a | *orkunde* | |
| 1437a | | *orkunne* |
| 1439a | | *orkunne* |
| 1443a | | *orkunne* (2). |

Ab 1447a heißt es *orkunde* 1468c, 1479b, 1492b, 1492c, 1493, 1493c, 1495a, 1495b, 1496c, 1498a, 1499c, 1499e, 1499f; StKaBr1483.

Herford: Im 14. Jh. zeigt sich Variation *orkunde* Hf1361a, Hf1369g : *orkunne* Hf1355a, Hf1388b; im 15. gilt *orkunde* Hf1457a, Hf1459a, Hf1464c, Hf1464d, Hf1470a, Hf1473a, Hf1477a, Hf1477b, Hf1481b, Hf1488a, Hf1489a, Hf1489b (2), Hf1489d, Hf1493a (2), Hf1494a.

Bielefeld S. 86: Assimilation fehlt fast ganz, nur 1348 ist ein *orkunne* belegt.[134] - Osnabrück S. 147: Assimilation ist in 'Urkunde' häufiger bezeichnet. - Coesfeld S. 108: 7 *o(e)rkunne* : 2 *o(e)rkunde*. - Attendorn S. 120: Nur einmal in *komenne* 1365 belegt.

Die Schreibung der progressiven Assimilation in den intervokalischen Konsonantengruppen *ld* und *nd* ist sowohl in Lemgo als auch in Herford selten, die Angleichung verharrt auf der Ebene der Sprechsprache. Die wenigen Belege sind als Ergebnis sprechsprachlicher Einflüsse zu werten.[135]

Nur beim Lexem 'Urkunde' tritt die Angleichung in beiden Städten auf. Der Vergleich mit dem Material aus den anderen Städten ergibt, daß es sich hier wohl um eine weiter verbreitete, lexemgebundene Variation handelt. Während die assimilierte Form in Lemgo bis in die Mitte des 15. Jh.s belegt ist, gehört sie in Herford zur frühmnd. Überlieferungsphase.

### 5.2.4.3. *ft* > *cht*

Der Lautwandel *ft* > *cht* begegnet im mnd. Sprachraum häufiger im

134 ANGERMANN 1950/51, S. 120 erwähnt für die Urkunden der Ravensberger Grafen *orkunne* neben weniger häufigem *orkunde*.

135 Im nd. Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1702 ist die Assimilation *nd* > *nn* bezeichnet: *sunnerliken* 'besonderen'. Vgl. FEDDERS 1990b, S. 253.

Westfälischen als in den übrigen Gebieten.[136]

In den Lemgoer Urkunden erscheinen sowohl Wörter mit konstanter *ft-* als auch mit konstanter *cht*-Schreibung; neben diesen zeigen einige Lexeme Variation.

Belege mit konstanter *ft*-Schreibung sind:

*-g(h)if(f)t-* 1350b, 1351b (2) 1354d, 1365a, 1366b, 1375b (2), 1388a, 1390a (2), 1390b, 1400a, 1419b, 1422b, 1422c, 1424c, 1429a, 1429c, 1445b (3), 1447a, 1455b, 1457b, 1465c, 1467b, 1468d, 1469a, 1471a, 1472a, 1473a, 1482b (2), 1482c, 1493a; *g(h)yf(f)te* 1386c, 1417a, 1463a, 1471b (3), 1472c, 1476b, 1483b, 1499b;

*-koft-* 83 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s; *vorkoeft* 1385a;

*kraf(f)t* 1465b, 1478c, 1479b, 1485b, 1486a, 1493a, 1493c, 1495a, 1496b; *crafft* 1465c;

*vedrift* 1373c.

Belege mit konstanter *cht*-Schreibung sind:

*echt-* aus den Urkunden des 14. Jh.s konnten 52 Belege ermittelt werden;

*gracht* 1382c (2);

*stichte-* 1373d, 1398b, 1402a (2), 1410a, 1443a (4), 1447a, 1451a, 1456a, 1466b, 1467b (2), 1468d (2), 1472b, 1475a (3), 1475b (4), 1475c (2), 1478d (2), 1483b, 1486a, 1498a (4); *styc(h)tes* 1382c, 1476b, 1478b (2).

Variation zwischen *ft-* und *cht*-Schreibung findet sich bei '-haftich'

| **Lemgo '-haftich'** | ***cht-*** | ***ft*-Schreibung** |
|---|---|---|
| 1330a | *erefhachtich* | |
| 1347b | | *schelaftich* |
| 1365b | | *eraftighen* |
| 1370c | *wonachtich* | |
| 1383b | | *denstaftich* |
| 1390c | | *wonaftich* |
| 1392b | | *densthaftich* |
| 1407d | | *delaftich* |
| 1447a | *wonachtich* | |
| 1467a | | *wonaftich* |
| 1468c | | *wonafftich* |
| 1476b | | *wonaftich (2)* |
| 1491b | *wonachtich* | |
| 1492b | | *eehaftighen.* |

StKlSM1457 *waraftich, delaftych.*

Bei 'oder' zeigen sich bei der Variante mit *i*-Graphie sowohl *ft-* wie *cht*-Formen (zur Variablen 'oder' vgl. Kap. 5.5.8.):

*ifte* 1349c-1 (2), 1349c-2 (2), 1354b, 1362b (2), 1363a (2), 1363b, 1364d, 1369a, 1376a, 1381d; die Variation ist in 1374b, eine Urkunde des Stiftes St. Marien, belegt *ichte* (4) vs. *ifte*.

Herford: Ohne Variation begegnen *echt-, stichte* und *-koft-*. Mit Variation '*-haftich*' *-aftich* (7)

136 LASCH 1914a, § 296; SARAUW 1921, S. 365 - 367; DAHLBERG 1949, S. 61; KORLEN 1950a, S. 95f.; SCHÜTZEICHEL 1955; FRINGS 1961; BISCHOFF 1962a, S. 30f.; DERS. 1981, S. 23 - 27; PETERS 1987b, S. 73.

: *-achtich* (9), ohne daß im 14. Jh. eine zeitliche Verteilung deutlich wird; im 15. Jh. gilt *-hachtich* (3) vs. *wonafftich* Hf1424a. Zu Beginn des 15. Jh.s zeigt sich *ifte*. - HRb S. 212: *-aftich* (9) : *-achtich* (4); *grafft* \Bl. I[r]\ Urkunde von 1434.
Osnabrück S. 140: Entwicklung *ft* > *cht* ist häufig. - Coesfeld S. 108: *cht*; - Attendorn S. 120: *wonachtich* 1422b.

Neben den Lexemen mit sowohl in Lemgo als auch in Herford konstanten *ft*- und *cht*-Schreibungen in den Lexemen *ghift, koft, vedrift* sowie *echte, gracht, stichte* variieren in beiden Städten *-hachtich* und *-haftich*. Die Variation ist in Herford deutlicher ausgeprägt als in Lemgo, was als Indiz für den westfälischeren Charakter der Herforder Schreibsprache gewertet werden kann. Es fällt auf, daß die *cht*-Schreibung in einer gogräflichen (1370c), in einer stiftischen (1447a) und in einer Urkunde des Schwesternhauses (1491b) erscheint, also bei Ausstellergruppen, die bereits bei anderen Variablen westf. Standpunkt gezeigt haben.

### 5.2.4.4. Schreibung *z* für *s, z*

Im Frühmittelniederdeutschen und in den westl. Schreibsprachen wird *s, z* vorwiegend im Anlaut neben *s*- auch durch *z*-Schreibung realisiert.[137]

*s/z* im Anlaut:

Als Bsp. für die Entwicklung von *s* und *z* im Anlaut werden die Belege des 14. Jh.s für 'ohne'[138], 'sechs, sieben' (Belegnachweis in Kap. 5.5.4.), 'Seele', 'sein-' (vgl. Kap. 5.5.5.2.), 'der-, dieselbe' (vgl. Kap. 5.5.5.4.), 'sollen'[139] ausgewertet:

*sele* 1330a, 1349a, 1350b, 1352a, 1362b (3), 1363b, 1366b (2), 1367a (3), 1369a, 1373c, 1375b, 1378d (3), 1378e, 1380d, 1390f (2), 1392b;
*zele* 1378c, 1382c (2), 1383b (2), 1389a, 1392a, 1394a (3), 1394b (5).
*zelve* 1365b (2), 1373d (6, daneben noch 2 *selve*), sonst ist nur die Variante mit *s* belegt.
*zes* (5), *zeven* nur in 1373d belegt, sonst nur *s*-Formen.
*zi(i)n-* 1365b (2), 1373d (3), 1393b (2), 1393a, 1394c (2), 1397a, denen 201 Belege mit *s* gegenüberstehen.
*zole-* 1365b (2), 1373d gegenüber 62 Schreibungen mit *s*.
*zunder*: Von den 69 Belegen weisen 9 die Variante mit *z* auf (1373d (2), 1385a (2), 1393a, 1394c, 1397a (3)).

---

137 LASCH 1914a, § 330; PETERS 1987b, S. 74.

138 Es handelt sich um die Variante *sunder*, vgl. Kap. 5.5.7.

139 Belege in Kap. 5.3.1.9.; die Formen mit *sc*- und *sch*-Schreibung bleiben hier natürlich unberücksichtigt, sie sind im sich anschließenden Kap. 5.2.4.5. Konsonantenverbindungen mit *s* aufgelistet.

*s/z* im Inlaut:

Beim Pronomen 'uns-' konnten im Lemgoer Material des 14. Jh.s nur zwei Belege mit *z*-Schreibung aufgefunden werden (1372c, 1385a). Für den Infinitiv von 'sein' kommen neben 51 *wesen* nur 2 *wezen* (1365b, 1373d) vor.

Herford: Von den 67 Belegen aus dem 14. Jh. für 'sollen' weisen 11 *z*-Graphie auf, diese erscheint erstmals in Hf1368b-2, *s* (40 : 11) dominiert; bei 'der-, dieselbe' zeigen 140 Formen *s* und 21 *z* (zwischen Hf1361c und Hf1368e sowie nach Hf1387d); neben *sunder* (28) bleibt *zunder* (Hf1368b-2, Hf1387d (3)) weit zurück. Die Variante *unz-* kommt mit insgesamt 38 Belegen in Hf1337a (6), Hf1368c-1 (10), Hf1368c-2 (9), Hf1370d (8), Hf1374a, Hf1377a (2), Hf1379a, Hf1387b vor, die Variante mit *s* überwiegt bei weitem; neben 13 *wesen* begegnen 3 *wezen* (Hf1368g, Hf1370e, Hf1391c). - HRb S. 212: *z*-Schreibung ist als Minderheitenvariante belegt.

Osnabrück S. 144: Seit 1355 ist eine Zunahme von *z* für an- und inlautendes *s, z* zu verzeichnen, ab 1366 überwiegt diese Graphie.

Die Schreibung *z* für *s, z* dringt in Lemgo verstärkt erst zu Beginn der 90er Jahre ein, doch bleibt *s* in der Regel (Ausnahme *zele*) in der Überzahl. Es fallen die beiden Urkunden 1365b und 1373d auf, die nahezu durchgängig die *z*-Graphie verwenden.

Beim Vergleich des Lemgoer Befundes mit dem Herforder fällt zweierlei auf: Zum einen sind *z*-Schreibungen in Herford sowohl im Anlaut wie im Inlaut wesentlich häufiger vorhanden, zum anderen treten sie bereits 20 Jahre früher (ab 1368) in Erscheinung, was mit der Entwicklung in Osnabrück korrespondiert.

### 5.2.4.5. Konsonantenverbindungen mit *s*

*sl, sm, sn, sw > schl, schm, schn, schw*

Seit der Mitte des 15. Jh.s setzt unter Einfluß des Hochdeutschen im mnd. Schreibsprachenareal bei den anlautenden Konsonantenverbindungen *sl*, *sm*, *sn* und *sw* der orthographische Ersatz von *s* durch *sch* ein.[140]

*s*-Schreibungen

Belege aus dem 14. Jh. mit *sl*:

*besloten-* 1347b, 1381b, 1385a, 1386c; *dorslachten* 1373d; *slachternut*[141] 17 Belege; *slagesporten* 1350b, 1372c (2), 1378b, 1389a (2), 1396d; *slechte-* 1349a, 1350d, 1351b; *slynghe-* 1378e, 1389a; *slote-* 1347a-2, 1381d (2), 1381e (3), 1381g (2), 1381h (2), 1384a; *upsluten* 1358b; *vorslȳtener* 1354c; *vorsletener* 1373b (2).

---

140 LASCH 1914a, § 333; SCHARNHORST 1961, S. 161 - 163; PETERS 1987b, S. 74.

141 LippRegNF 1342.03.12 belegt *slachternut*.

Belege mit *sm*:

*(golt)smed-*[142] 1350e, 1365b, 1381c; FN: *smedink* 1370a.

Belege mit *sn*:

*snorrecht* 1348b; *snorende* 1392a; FN: *snakenribbe* 1366a; FN: *snyrekink* 1365a.

Belege mit *sw*:

*besweret* 1369a; *swagher* 1351b, 1359a; *swar* HamUB1399; *swere-* 1358b, 1381d, 1381e, 1381f, 1381g (2), 1381h, 1381i; *(ghe)sworen* 29 Belege; *svor* 1390d; FN: *de swarte* 1384a.

*sc*-Schreibungen

In einigen frühen Fällen tritt die Variante *sc* in Erscheinung:

*scl* in *sclachternut* 1349c-2 (2), 13609a, 1364e; *sclechte* 1351a.
*scw* in *scvoren* 1350e.

Herford: *sl-* (14), *sm-* (10), *sn-* (6), *sw-* (94); *sc-* bzw. *sch*-Schreibungen kommen im Herforder Urkundenmaterial bei diesen Konsonantenverbindungen nicht vor.

Wie nicht anders zu erwarten war, weisen weder der Lemgoer noch der Herforder Befund bis zum Ende des 14. Jh.s *sch*-Schreibungen auf. Für das Lemgoer Material der Frühzeit sind noch ältere *scl-* und *scw*-Graphien zu erwähnen: Die beiden Belege von 1349c-2 stammen von Johann van Thekeneborch, die verbleibenden aus Urkunden des Schreibers A.

Auch im 15. Jh. sind in den Lemgoer und Herforder Texten Formen mit *sch*-Schreibung vor *l, m, n* und *w* nicht belegt.

*sk* > *š*

Die vor der Mitte des 15. Jh.s einsetzende schreibsprachliche Entwicklung von *sc* > *sch* konnte sich in den Dialekten Westfalens bis heute nicht durchsetzen: Hier gilt inlautend *sχ*, auslautend *sk*. Als Wiedergabe dieser Konsonantenverbindung variieren in den mnd. Schreibsprachen *sc*, *sch* und *sk*; *sc* überwiegt im Frühmittelniederdeutschen, *sch* im klassischen Mittelniederdeutschen, in der Spätzeit dringen *sc-* und *sk*-Schreibungen vor. Die nl. Entwicklung *sk* > *s* im Auslaut sowie am Ende eines Grundmorphems ist auch am Westrand des mnd. Schreibsprachenareals zu beobachten.[143]
Für einen Überblick werden die anlautenden *sc-* und *sch*-Formen des Verbs 'sollen' herangezogen:[144]

---

142 LippRegNF 1306.10.09 belegt *goltsmith*.

143 LASCH 1914a, § 334; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 319 - 324; DAHLBERG 1949, S. 61; SCHARNHORST 1961, S. 175f.; PETERS 1987b, S. 74. Zur modernen Entwicklung im Hinblick auf die dt.-nl. Staatsgrenze vgl. GOOSSENS 1984, besonders S. 42f.

144 Die Variante mit anlautendem *s/z* sind hier ausgeklammert worden, sie finden sich in Kap. 5.2.4.4. Schreibung *z* für *s*, *z* und in Kap. 5.3.1.9. 'sollen'.

| **Lemgo 'sollen'** | | ***sc-*** | | ***sch*-Schreibungen** |
|---|---|---|---|---|
| Bis 1349 | 33 | *sc-* (= 76,74 %) | gegenüber | 10 *sch*-Formen; |
| 1350 - 1359 | 43 | *sc-* (= 70,49 %) | gegenüber | 18 *sch*-Formen; |
| 1360 - 1369 | 29 | *sc-* (= 78,38 %) | gegenüber | 8 *sch*-Formen; |
| 1370 - 1379 | 47 | *sc-* (= 94 %) | gegenüber | 3 *sch*-Formen; |
| 1380 - 1389 | 68 | *sc-* (= 64,15 %) | gegenüber | 38 *sch*-Formen; |
| 1390 - 1399 | 44 | *sc-* (= 67,69 %) | gegenüber | 21 *sch*-Formen; |
| 1400 - 1409 | 42 | *sc-* (= 57,53 %) | gegenüber | 31 *sch*-Formen; |
| 1410 - 1419 | 10 | *sc-* (= 31,25 %) | gegenüber | 22 *sch*-Formen; |
| 1420 - 1429 | | | | 27 *sch*-Formen; |
| 1430 - 1439 | 23 | *sc-* (= 28,21 %) | gegenüber | 55 *sch*-Formen; |
| 1440 - 1449 | | | | 82 *sch*-Formen; |
| 1450 - 1459 | | | | 28 *sch*-Formen; |
| 1460 - 1469 | 4 | *sc-* (= 10 %) | gegenüber | 36 *sch*-Formen; |
| 1470 - 1479 | 1 | *sc-* (= 1,75 %) | gegenüber | 56 *sch*-Formen; |
| 1480 - 1489 | 3 | *sc-* (= 5,56 %) | gegenüber | 51 *sch*-Formen; |
| 1490 - 1499 | | | | 42 *sch*-Formen. |

Im 14. Jh. sind für 'sollen' neben 264 *sc*-Formen (= 72,93 %) 98 mit *sch*-Anlaut belegt, im 15. Jh. sinkt der Anteil der *sc*-Schreibungen auf 16,18 % (83 Belege). Das Vordringen von *sch* ist beim Lexem 'Schaden' bereits im 14. Jh. zu beobachten: Neben 14 Belegen mit *sc* (= 29,79 %), die vor allem bis 1371c auftreten, zeigen sich ab 1370b 33 mit *sch*. Im Auslaut ist *vlesliken* 1382b belegt.

Herford: *scade-* Hf1369i, Hf1380b : *schade-* Hf1358a, Hf1374a, Hf1378c, Hf1382c (2), Hf1389a, Hf1395a. Die Belege für 'sollen' weisen im 14. Jh. folgende Verteilung auf:

| **Herford 'sollen'** | | ***sc-*** | | ***sch*-Schreibungen** |
|---|---|---|---|---|
| Bis 1349 | 26 | *sc-* (= 66,67 %) | gegenüber | 13 *sch*-Formen; |
| 1350 - 1359 | 5 | *sc-* (= 100 %); | | |
| 1360 - 1369 | 29 | *sc-* (= 64,44 %) | gegenüber | 16 *sch*-Formen; |
| 1370 - 1379 | 13 | *sc-* (= 52 %) | gegenüber | 13 *sch*-Formen; |
| 1380 - 1389 | 16 | *sc-* (= 42,11 %) | gegenüber | 22 *sch*-Formen; |
| 1390 - 1399 | 5 | *sc-* (= 23,81 %) | gegenüber | 16 *sch*-Formen; |
| gesamt | 94 | *sc-* (= 54,02 %) | gegenüber | 80 *sch*-Formen. |

Die Variante mit *sc*-Schreibung ist im Herforder Material des 15. Jh.s nicht vorhanden. - HRb S. 212f.: *sch* überwiegt an- und inlautend bei weitem. Am Ende eines Grundmorphems sind neben *sch-* auch zweimal *s*-Schreibungen (*dislakene*) belegt.

Osnabrück S. 144f.: Verwendung von *sc-* im letzten Jahrzehnt des Untersuchungszeitraums, bis 1360 treten *sch*-Schreibungen auf. - Coesfeld S. 109: *sch* dominiert, bis 1378 daneben auch *sc*. S. 111: Bei 'sollen' *z* im 14. Jh., *s* im ersten Viertel des 15. Jh.s.

In Lemgo dominiert beim Lexem 'sollen' während des gesamten 14. Jh.s eindeutig die *sc*-Schreibung vor der mit *sch*, doch wird seit Beginn der 70er Jahre eine Entwicklung zur zweiten Variante hin spürbar (vgl. z.B. die Belege für 'Schaden'). Die Ablösung der älteren *sc-* zur *sch*-Form des klassischen Mittelniederdeutschen vollzieht sich in der Herforder Überlieferung bereits im Laufe des 14. Jh.s: Nach deutlichen Einbrüchen in den 70er Jahren ist ab den

80ern die *sc*-Schreibung bei 'sollen' die Minderheitenvariante; in Lemgo setzt sich *sch* erst nach dem ersten Jahrzehnt des 15. Jh.s durch.

### 5.2.4.6. Schreibung von vormnd. *þ*

Von *th* über *dh* zu *d* verläuft die schreibsprachliche Entwicklung von vormnd. *þ*. Im West- und Ostfälischen ist der Wechsel früh abgeschlossen, im Nordniederdeutschen hält sich die *th*-Graphie länger. Die Schreibungen *th* und *dh* treten nur selten in der frühen Überlieferungsphase auf.[145]

Die Schreibung *dh* ist im Lemgoer Urkundenmaterial nicht belegt. Sie begegnet in Text 1 des Textanhangs: *dhat* (3), *dhe* (2) und *vadher* (2), sowie mit alter starker Endung *vadhar*.
Herford: *dh*-Graphie ist in Hf1337a belegt: *brodher*, *dhe-* (11).
Altes *th* tritt weder in Lemgoer noch in Herforder Texten auf, die *dh*-Graphie erscheint nur in der ganz frühen Überlieferung.

### 5.2.4.7. Schreibung von *ch, g, k*

Bei der Wiedergabe dieser Phoneme herrscht besonders in frühmnd. Zeit Variantenvielfalt.[146]

*ch*
Neben *ch-* treten auch *g(h)*-Schreibungen auf: *recht-* (356) : *reg(h)t* 1349b (2).
Herford: *recht-* (bis 1379 mehr als 200), *rechthe* Hf1355b : *recthen* Hf1361b : *regthe* Hf1337a (12); in Hf1337a finden sich auch die einzigen Belege des Korpus für die Schreibungen *mogthe* (2), *nigth*, *-rigthe-* (12) und *wagthen*.

*g*
*g*-Schreibung: Es variieren *g, gh* und, vor allem nach *n*, *cg* sowie *ch*.
Die Schreibung *ncg* ist belegt bei *penincghe* 1330a (3) und *dincghe* 1330a.
Herford: *deghedincghes* (2, Hf1337a), ON: *encghere* Hf1376b, *vincgeren* Hf1369a, *ghehancghen* Hf1381a, FN: *lancghenbeckeres* Hf1331a, *lancghe* Hf1331a, *lencgeren* Hf1358a, *penninccghe* (3), *wisincghe* Hf1335a.

---

145 LASCH 1914a, § 319; KORLEN 1951, S. 62 - 64; NIEBAUM 1985, S. 1226; PETERS 1987b, S. 73f.

146 NIEBAUM 1985a, S. 1222; PETERS 1987b, 73.

*k, kk, kw*

*k*-Schreibung: *k* kann realisiert werden durch *c, k, ck, ch.*[147]

*ic* 1349c-2 (10), 1356a, 1376a (3);
*ich* bis 1380 110 Belege, danach nur noch zwei in 1386b;
*ik* bis 1380 91 Belege (bes. ab 1370), danach 169 Belege;
*ick* ist im 14. Jh. nicht belegt.

*mark-* 116 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s;
*march* 1353b, 1354a, 1356a (3), 1363a (2);
*marc* 1362b, 1374b (3), 1386b;
*marck* 1433a.

*k* nach *n*: Für *nk* ist *nk*, *ng*, *ncg*, *nc*, *nch* belegt.[148]

Für 'Ding' konnten folgende Varianten ermittelt werden:

*ding* 1347b (2) 1349c-1 (2), 1349c-2 (2), 1350b, 1352b, 1353b (2), 1354a (2), 1354b, 1363a (2), 1363b (2), 1369d, 1373c, 1374b;
*dingh* 1330a, 1347b, 1354b, 1358a, 1367a, 1369a;
*dinc* 1348b, 1349b, 1354d, 1364c, 1364d;
*dink* 1319a, 1362c, 1366a, 1370a, 1373d, 1375c, 1398a;
*dinch* 1347a-1 (2), 1358b, 1360a, 1370c, 1374a, 1378e, 1381c.

*ncg*-Schreibung zeigt sich darüber hinaus in
*penninc gheldes* 1319a; *penninc ghulde* 1350d, 1353c-1 (4), 1378a, 1381c, 1382b, 1392b;
*schillinc gheldes* 1324a.

*kk*-Schreibung: Für *kk* erscheinen die Varianten *ck, kk, gk.*

*stucke/stůcke* im 14. Jh. 115 Belege;
*stukke* im 14. Jh. nicht belegt;
*stuke* 1389b;
*stuchke* 1349c-1, 1349c-2;
*gk* ist nicht belegt.

*kw*-Schreibung: Für *kw* variieren die Formen *qw, qu, kw.*

quam 1378a;
*quemen* 1351b, 1369b, 1369c, 1369d, 1378e, 1380b, 1382c, 1383a, 1384b (2), 1387a, 1389c, 1390c, 1390e, 1390f, 1392c, 1394a;
*qw* und *kw* sind nicht belegt.

Der Variantenreichtum bei der Wiedergabe dieser Konsonanten ist sowohl in Lemgo als auch in Herford eine Erscheinung der frühen Überlieferungsphase. Obwohl die Belege z.T. deutliche zeitliche Unterschiede in der Dauer ihres Auftretens und Intensität der Variation zeigen, so ist ein Großteil dieser frühmnd. Varianten seit der Mitte der 60er verschwunden.

---

147 HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 288 - 292; KORLEN 1950, S. 39f.; KORLEN 1951, S. 65f.; PETERS 1987b, S. 73.

148 HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 304 - 318; KORLEN 1950, S. 38f.; DERS. 1951, S. 64f.; PETERS 1987b, S. 73.

## 5.3. Morphologie

### *5.3.1. Verben*

#### 5.3.1.1. Einheitsplural der Verben im Präsens Indikativ

Als Kennzeichen des Niederdeutschen gilt die einheitliche Pl.-Endung im Präs. Ind. der Verben. In den frühmnd. Texten des Altlandes endet dieser sog. Einheitsplural überwiegend auf *-et*, im Neuland auf *-en*. Im 15. Jh. setzt sich von Norden her die letztere Form mit starken Unterschieden in der Intensität auch im Altland durch.[149] Das Westfälische wird von der von Lübeck ausgehenden Entwicklung nicht erfaßt, hier dringt *-en* von Südwesten her ein.[150] In der frühen Überlieferung Westfalens begegnet in der 3. Pers. Pl. Präs. Ind. bisweilen *-ent*.

Aus den Lemgoer Urkunden wurden folgende Belege ermittelt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bis 1349 | 35 *-et* | gegenüber | - *-en*; |
| 1350 - 1359 | 57 *-et* | gegenüber | 2 *-en*; |
| 1360 - 1369 | 59 *-et* | gegenüber | 2 *-en*; |
| 1370 - 1379 | 55 *-et* | gegenüber | 1 *-en*; |
| 1380 - 1389 | 42 *-et* | gegenüber | 6 *-en*; |
| 1390 - 1399 | 26 *-et* | gegenüber | 3 *-en*; |
| 1400 - 1409 | 34 *-et* | gegenüber | 1 *-en*; |
| 1410 - 1419 | 34 *-et* | gegenüber | 1 *-en*; |
| 1420 - 1429 | 29 *-et* | gegenüber | 3 *-en*; |
| 1430 - 1439 | 37 *-et* | gegenüber | 9 *-en*; |
| 1440 - 1449 | 37 *-et* | gegenüber | 8 *-en*; |
| 1450 - 1459 | 25 *-et* | gegenüber | 5 *-en*; |
| 1460 - 1469 | 24 *-et* | gegenüber | 2 *-en*; |
| 1470 - 1479 | 25 *-et* | gegenüber | 8 *-en*; |
| 1480 - 1489 | 23 *-et* | gegenüber | 6 *-en*; |
| 1490 - 1499 | 12 *-et* | gegenüber | 8 *-en*. |

Die *-ent*-Schreibung ist in Lemgo nur in 1459c *betalent* belegt.

---

149 TÜMPEL 1880, S. 90 - 93; JOSTES 1885, S. 88; TÜMPEL 1898, S. 113 - 120; COLLIANDER 1912, § 341 Anm. 3; LASCH 1914a, § 419; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 325 - 333; SARAUW 1924, S. 145 - 147; JÜLICHER 1926, S. 21f.; DAHLBERG 1949, S. 70; FRINGS 1957, Karte 47, S. 137; BISCHOFF 1962a, S. 9f., 15 - 20; NIEBAUM 1974, S. 282; PETERS 1983, S. 82, 101; DERS. 1985a, S. 1257f.; HÄRD 1985, S. 1230f.; PETERS 1987b, S. 75.

150 Dieses mir freundlicherweise vor der Veröffentlichung mitgeteilte Ergebnis erbrachte eine von Robert Peters vorgenommene Auswertung der bislang für das Projekt 'Mittelalterliche westf. Schreibsprachen' gesammelten Urkunden.

Herford: Vor Hf1461b, eine Urkunde des Stadtrates, gilt bei gelegentlichen Ausnahmen *-et* (399), danach *-en* (21) vs. *-et* (9). *-ent* ist eine Form der Frühzeit: Hf1347b *behaldent*, *esschent* und in Hf1351a *hebbent* (2). - HRb S. 213: *-et*-Endung überwiegt, die Minderheitenvariante *-en* ist schon markiert: 85 % : 15 %.
Bielefeld S. 83: *-et* im 14. Jh., zwischen 1400 und 1450 Wechsel, ab 1450 herrscht *-en*. - Osnabrück S. 147f.: Bis 1370 zwischen 87 % und 100 % *-et*. -Hameln S. 77f.: Ab 1440 vor allem *-en*, in den Privaturkunden dominiert *-et* bis in die 80er Jahre. - Coesfeld S. 109: Mit 89,23 % die *et*-Form; *-ent* ist noch viermal belegt. - Attendorn S. 120f. und Abb. 4 S. 122: *-et* (136) : *-en* (144, besonders ab der Mitte des 15. Jh.s).

Bei nur wenigen Ausnahmen gilt für den Einheitsplural in Lemgo und Herford im 14. Jh. die *-et*-Endung (in Lemgo über 95 %). In Herford zeigt sich *-ent* noch in der Frühzeit belegt. Es fällt ein Unterschied zwischen dem Untersuchungsbefund für die Herforder Urkunden auf der einen und dem für das HRb auf der anderen Seite auf: In letzterem ist die *-en*-Schreibung bereits vorhanden, während sie in den Urkunden noch nicht benutzt wird.

In der Herforder Überlieferung des 15. Jh.s ist eine deutliche Ablösung von *-et* durch *-en* nach 1461, zwanzig Jahre nach dem Umschwung in Hameln, zu beobachten. In Bielefeld vollzieht sich der Wechsel scheinbar bereits in der ersten Hälfte des 15. Jh.s. Lemgo verhält sich der von Südwesten vordringenden Form, die zudem die Variante der im Nordosten herrschenden mnd. Schriftsprache ist, ablehnend gegenüber: Bis zum Ende des Untersuchungszeitraums dominiert *-et*, *-en* nimmt aber seit der zweiten Hälfte des 15. Jh.s an Bedeutung zu.

### 5.3.1.2. Plural bei den Präteritopräsentien

Die Endung im Pl. Präs. Ind. der Präteritopräsentien lautet in frühmnd. Zeit einheitlich *-en*; sie kann sich der mit *-et* anschließen.[151]

Bei 'sollen' (4. Ablautreihe) treten in Lemgo in den Urkunden des 14. Jh.s nur Belege mit *-en* auf; in den Texten des 15. Jh.s zeigt sich gelegentlich *-et*: 1409a, 1415b (2), 1417a, 1418a, 1422a, 1472b, 1478c, 1485b. Beim Präteritopräsens der 5. Ablautreihe, 'mögen', zeigt sich nur *-en*: *mog(h)en* 43 Belege in den Urkunden des 14. Jh.s; *mǫ̊gen* 1390d; *moghet* erscheint in 1415b und in 1447a. Für das Präteritopräsens der 6. Ablautreihe, 'müssen', ist einmal *motet* 1496c belegt.

---

151 JOSTES 1885, S. 89; LASCH 1914a, § 419; HÄRD 1985, S. 1230; PETERS 1987b, S. 75.

Herford: *s(ch)ol(l)et* (8) neben stark dominierendem *-en*; *mog(h)en* (33), *mǫ̊ghen* (7) : *moghet* Hf1368a, Hf1370b; *moten* Hf1378a. - HRb S. 213: *-en*.
Bielefeld S. 83f.: *-en*, ausnahmsweise *-et* (1355, 1549). - Coesfeld S. 109f.: *-en* (78), daneben *zunt* (3). - Attendorn S. 121: *-en* (99) : *-et* (10).

Bei den Präs. Pl.-Formen der Präteritopräsentien dominiert im Untersuchungsmaterial die *-en*-Endung. Doch während diese in Lemgo im 14. Jh. ausschließlich auftritt, zeigen sich in Herford bereits in dieser frühen Überlieferungsphase die durch den Einheitsplural im Präs. Ind. beeinflußten *-et*-Schreibungen. In Lemgo treten sie erst im 15. Jh. auf.

### 5.3.1.3. Bildung des Partizip Präteritum

Das Part. Prät. wird im Mittelniederdeutschen in der Regel mit *g(h)e-* oder seltenem *e*-Präfix gebildet. In der Frühzeit kann die Vorsilbe fehlen (besonders im Nordniederdeutschen), in der klassischen Zeit setzt sich *g(h)e-* als Partizipialpräfix durch.[152] Gesondert zu betrachten sind die Frequenzverhältnisse bei den Part. Prät.-Formen der Verben 'bringen', 'finden', 'kommen', 'treffen' und 'werden', da diese im Mittelhochdeutschen, das ansonsten keinen Präfixschwund beim Part. Prät. kennt, und wohl auch im Mittelniederdeutschen regelhaft ohne Vorsilbe gebildet werden.[153] Das verbindende Element dieser Verben ist ihre Perfektivität.

Die Lemgoer Belege mit ihrer zeitlichen Verteilung im Überblick:

| | | |
|---|---|---|
| Bis 1349 | 109 Belege mit (= 92,4 %), | 9 ohne Präfix; |
| 1350 - 1359 | 63 Belege mit (= 87,5 %), | 9 ohne Präfix; |
| 1360 - 1369 | 73 Belege mit (= 83,9 %), | 14 ohne Präfix; |
| 1370 - 1379 | 109 Belege mit (= 80,7 %), | 26 ohne Präfix; |
| 1380 - 1389 | 167 Belege mit (= 80,7 %), | 40 ohne Präfix; |
| 1390 - 1399 | 66 Belege mit (= 67,4 %), | 32 ohne Präfix; |
| 1400 - 1409 | 44 Belege mit (= 77,2 %), | 13 ohne Präfix; |
| 1410 - 1419 | 35 Belege mit (= 68,6 %), | 16 ohne Präfix; |
| 1420 - 1429 | 55 Belege mit (= 78,6 %), | 15 ohne Präfix; |
| 1430 - 1439 | 83 Belege mit (= 83,8 %), | 16 ohne Präfix; |
| 1440 - 1449 | 58 Belege mit (= 53,0 %), | 34 ohne Präfix; |
| 1450 - 1459 | 89 Belege mit (= 79,5 %), | 23 ohne Präfix; |

152 COLLIANDER 1912, § 151 Anm. 6; LASCH 1914a, § 221.VI; SARAUW 1924, S. 151 - 156; BISCHOFF 1954, S. 64; PETERS 1987b, S. 75f.

153 de BOOR - WISNIEWSKI 1978, S. 113. Ebenfalls ohne Präfix erscheinen die Part. Prät. echter Komposita. Diese wurden nicht weiter untersucht. Vgl. auch LASCH 1914a, § 221.VI.

| | | |
|---|---|---|
| 1460 - 1469 | 84 Belege mit (= 84,8 %), | 15 ohne Präfix; |
| 1470 - 1479 | 108 Belege mit (= 93,9 %), | 7 ohne Präfix; |
| 1480 - 1489 | 82 Belege mit (= 89,1 %), | 10 ohne Präfix; |
| 1490 - 1499 | 133 Belege mit (= 90,5 %), | 14 ohne Präfix. |

Herford: Ca. 80 % der Belege des 14. Jh.s zeigen das Präfix. Als frühe Ausnahme kann zudem auf ein *iegheven* Hf1343a verwiesen werden. - HRb S. 213: Das Präfix wird im Verhältnis 3 : 1 geschrieben.
Osnabrück S. 148: Je nach Aussteller und Jahrzehnt schwanken die Prozentzahlen zwischen 44,4 % und 97 % mit *ge-*. - Hameln S. 78: mit *ge-*, selten ohne, manchmal *e*. - Attendorn S. 121: Präfixlose Formen zeigen sich nur vor 1400.

Von den insgesamt 1651 Lemgoer Belegen für das Part. Prät. aus dem 14. Jh. weisen 82,25 % (= 1358) das Präfix *g(h)e-* auf; eine ähnliche Frequenz findet sich im Herforder Material. In der Lemgoer Überlieferung werden zwei zeitliche Entwicklungen greifbar: In der Frühphase wird die präfixlose Variante nur selten benutzt, ihr Anteil steigt bis Ende der 80er stetig an und begegnet deutlich häufiger in den 40er Jahren des 15. Jh.s. Danach kommen die Schreibungen mit *g(h)e-* wieder deutlich häufiger vor und erreichen Ende des Jh.s einen Prozentsatz von 90 %.

## Belege für das Part. Prät. von 'kommen'

Die zeitliche Verteilung im Überblick:

| | | |
|---|---|---|
| Bis 1349 | 2 Belege mit (= 33,3 %), | 4 ohne Präfix; |
| 1350 - 1359 | 1 Beleg mit (= 20 %), | 4 ohne Präfix; |
| 1360 - 1369 | 2 Belege mit (= 100 %), | - ohne Präfix; |
| 1370 - 1379 | 5 Belege mit (= 83,3 %), | 1 ohne Präfix; |
| 1380 - 1389 | 11 Belege mit (= 52,4 %), | 10 ohne Präfix; |
| 1390 - 1399 | 3 Belege mit (= 27,3 %), | 8 ohne Präfix; |
| 1400 - 1409 | 5 Belege mit (= 45,5 %), | 6 ohne Präfix; |
| 1410 - 1419 | 4 Belege mit (= 66,7 %), | 2 ohne Präfix; |
| 1420 - 1429 | 11 Belege mit (= 100 %), | - ohne Präfix; |
| 1430 - 1439 | 16 Belege mit (= 88,9 %), | 2 ohne Präfix; |
| 1440 - 1449 | 9 Belege mit (= 81,8 %), | 2 ohne Präfix; |
| 1450 - 1459 | 13 Belege mit (= 100 %), | - ohne Präfix; |
| 1460 - 1469 | 7 Belege mit (= 100 %), | - ohne Präfix; |
| 1470 - 1479 | 10 Belege mit (= 100 %), | - ohne Präfix; |
| 1480 - 1489 | 4 Belege mit (= 100 %), | - ohne Präfix; |
| 1490 - 1499 | 13 Belege mit (= 92,9 %), | 1 ohne Präfix. |

Herford: *ghekomen* (79) : *komen* (10); Variation innerhalb einer Urkunde konnte nur bei Hf1369e ermittelt werden, dort findet sich je ein Beleg mit und einer ohne Präfix. Die zeitliche Verteilung im Überblick:

| | | |
|---|---|---|
| Bis 1349 | 2 Belege mit (= 33,3 %), | 4 ohne Präfix; |
| 1350 - 1359 | - Beleg mit (= 0 %), | 2 ohne Präfix; |
| 1360 - 1369 | 8 Belege mit (= 88,9 %), | 1 ohne Präfix; |
| 1370 - 1379 | 6 Belege mit (= 85,7 %), | 1 ohne Präfix; |
| 1380 - 1389 | 14 Belege mit (= 93,3 %), | 1 ohne Präfix; |
| 1390 - 1399 | 17 Belege mit (= 94,4 %), | 1 ohne Präfix. |

Nach 1400 tritt ausschließlich *ghekomen* (32 Belege) auf.
Beim Vergleich des Lemgoer Befundes mit dem der "normalen" Part. fällt auf, daß bei 'kommen' die präfixlose Variante bis zu Beginn des 15. Jh.s die üblichere ist. Die Variante mit *ghe-* dominiert zwischen 1360 und 1379 (es sind in diesem Zeitraum allerdings nur 8 Belege zu finden). Zieht man das Ergebnis für die Herforder Urkunden vergleichend hinzu, so ist festzuhalten, daß in der frühen Überlieferung die Form ohne Vorsilbe verwandt wird, seit den 60ern aber die - entgegen der Regel für das Mittelhochdeutsche - mit *g(h)e*. Doch während diese sich in Herford halten kann, wird sie in Lemgo vor allem in den stadtrichterlichen Urkunden mit Beginn der 80er wieder verdrängt: Die ältere, präfixlose Variante bleibt bis in das erste Jahrzehnt des 15. Jh.s, parallel zur Entwicklung bei den "normalen" Part., die dominierende Form. Danach gilt wieder die Form mit Präfix, ab 1450, ebenfalls wohl gestützt durch die Schreibung der "normalen" Part., fast ausschließlich.

### 5.3.1.4. Variabilität in einzelnen Ablautreihen

#### 2. und 3. Pers. Sg. Präs. Ind. der 2. Ablautreihe

Die Verben der 2. Ablautreihe zeigen aufgrund des vormnd. Wechsels von *eo* und *iu* im Präs. Ind. in der 1. Pers. Sg. sowie im Pl. $\hat{e}^4$, in der 2. und 3. Pers. Sg. *ûû* bzw. *üü*. Durch Ausgleich zu $\hat{e}^4$ können aber auch hier *e*-Schreibungen auftreten.[154]
Die 2. Pers. Sg. ist in den amtlichen Texten nicht belegt.
Lemgoer Belege für die 3. Pers. Sg. sind

*schůt* 1364e, 1373d (4), 1383a, 1396d; *scůt* 1374a;
*schut* 1397a, 1410b, 1411a, 1415b, 1416a, 1416c, 1419e, 1420c, 1425a, 1427a (4), 1428a, 1428b, 1431a, 1439c-1, 1439c-2, 1439c-3, 1446a (2), 1448a, 1459c, 1463a (3), 1468b, 1472c, 1473a, 1478d (3), 1479b, 1482b, 1486a, 1493a, 1495a, 1499e (6), 1499f (3), EvStSm1451 (5), StKlSM1457; *schuth* 1487b, 1487c; *schud* 1439c-1; *schutt* 1499f; *schůt* 1454a, 1455a (4), EvStSM1451; *schůt* 1471a
*vlut* 1354b, 1496a;.

Herford: *schůt* Hf1368g, *schut* Hf1398a (2).
Coesfeld S. 110: *schut* (3).

Der Ausgleich des Stammvokals der 3. Pers. Sg. der Verben der 2. Ablautreihe zu $\hat{e}^4$ ist weder in Lemgo noch in Herford durchgeführt: Es erscheinen konstant Formen mit *u* und *ů*.

---

154 LÜBBEN 1882, § 57; COLLIANDER 1912, §§ 319 - 322; LASCH 1914a, § 426; SARAUW 1924, S. 143 - 145; PETERS 1987b, S. 76.

## 2. und 3. Pers. Sg. Präs. Ind. der 4. und 5. Ablautreihe

Wenn die Synkopierung des Endsilbenvokals älter ist als die Tondehnung, behalten die Verben der 4. und 5. Ablautreihe den ursprünglichen Kurzvokal. Im anderen Fall wird der vormnd. Kurzvokal gedehnt und gegebenenfalls gesenkt, es erscheinen *ē* und *ō*. Der bei der Synkopierung nach Tondehnung entstehende Langvokal in geschlossener Silbe kann durch die folgende Konsonantenverbindung wieder gekürzt werden. Die beiden letzten Varianten treten vor allem im Südmärkischen und am Westrand auf.[155]

Belege für die 4. Ablautreihe:

mit Kurzvokal und epenthetischem *p* *-kumpt* 1364b, 1429a, 1429c, 1455a, 1474b, EvGfRa1432, StRnRa1440, StHöGi1445 (2), StKlSM1457;

mit Dehnung und Senkung erscheinen *komet* 1354c, 1365a und *spreket* 1426b;

mit nach vorheriger Tondehnung und Senkung erfolgter neuer Kürzung sind belegt *kompt* 1386c; *sprekt* 1391a, 1409c, 1445d, 1468a; StKlSM1457 (2).

Belege für die 5. Ablautreihe:

mit Kurzvokal: *g(h)ift* 1347a-2, 1375c; *pleght* 1365b; *plecht* 1380d (2), 1382c, 1415a, 1422b, 1443a, RaFeh1413 (2), FehOs1428, StHöGi1445, StKlSM1457;

mit Dehnung: *pleghet* 1319a, 1362c, 1382b, 1386a, 1407a, 1499d, MatLK1394 (2), StHöGi1445.

Herford: *kůmt* Hf1337a, *kumpt* Hf1368e, *kůmpt* Hf1371a, Hf1381a; *pleghet* Hf1358a : *plecht* (15); *spreket* Hf1363a : *sprecht* Hf1337a, Hf1370a.

Osnabrück S. 145, 147: Zunächst Formen mit Tondehnung und anschließender Synkopierung, dann solche ohne Synkopierung sowie mit der Synkopierung vor der Tondehnung; *kumpt* (3). - Coesfeld S. 110: Es begegnen die synkopierten Formen *gi(j)ft* (5), *kumpt* 1417a, *zit* 1348; Tondehnung ist selten, *pleget* nur 1406b; die nach der Tondehnung erfolgte Synkopierung mit anschließender Kürzung findet sich in *plecht* (2) und *spreckt* (2). - Attendorn S. 121: *nemet* 1438b, *komet* 1452; *gevet* 1422b (3).

Während in Lemgo ein Nebeneinander von synkopierten und tongedehnten Varianten ohne zeitliche Entwicklung zu beobachten ist, dominiert in Herford bei 'kommt' eindeutig die lautgeschichtlich ältere, synkopierte Form, die beiden Belege mit Tondehnung gehören der frühen Überlieferungsphase an. Das Urkundenmaterial läßt zudem gegen Ende des 14. Jh.s die nach der Tondehnung erfolgte Synkopierung (*kompt*, *sprekt*) erkennen. In beiden Städten wird im Wort 'kommt' häufig zwischen *m* und Dental ein epenthetisches *p* eingeschoben.

## Die Pl.-Formen des Prät. Ind. der 4. und 5. Ablautreihe

Bis in die erste Hälfte des 14. Jh.s erfolgt die Ersetzung des ursprünglichen Stammvokals *â* im Pl. des Prät. Ind. der 4. und 5. Ablautreihe durch die um-

---

155 LÜBBEN 1882, §§ 53f.; COLLIANDER 1912, §§ 326f.; LASCH 1914a, §§ 428f.; SARAUW 1924, S. 168 - 174; PETERS 1987b, S. 76.

gelautete Form der entsprechenden Optativform *ê*[1]. Als westf. und elbostf. Charakteristikum gilt die Beibehaltung der *a*-Schreibung.[156]

Verben der 4. Ablautreihe:

*quemen* 'kamen' 1351b, 1369d, 1378e, 1380b, 1382c, 1384b, 1387a, 1389c, 1390c, 1390e, 1392c;
*nemen* 'nahmen' 1397a;
*wreken* 'rächen' 1382a.

Verben der 5. Ablautreihe:

*g(h)even* 'gaben' 1394a, 1397a;
*weren* 'waren' 1347b, 1350d (2), 1352a, 1354b, 1368a, 1377a, 1380c, 1381b, 1381e, 1381g, 1381i, 1382a, 1382c (2), 1383a, 1384a, 1386b, 1390a (3, verbessert aus *waren*), 1390b, 1390d, 1393b, 1394c, 1395c, 1397a, 1397b, 1398b (2), 1399a; im Material des 15. Jh.s ist nur *weren* belegt.

*a*-Schreibung findet sich in den Urkunden

| | | |
|---|---|---|
| 1349c-1 | *weren* (2) | *waren* (2) |
| 1349c-2 | *weren* (3) | *waren* (2) |
| 1350b | | *waren.* |

Herford: *quemen* (2); *weren* (26 Belege des 14. Jh.s) : *waren* (2).
Hameln S. 78: *waren* (9) : *weren* (7); *quamen* (2) : *quemen* (3); *saten* (3) : *seten* (2); *gheven* (1). - Coesfeld S. 110: *quemen* 1373; *gheven* 1377, *zeten* 1382, *weren* (24) : *waren* (2). - Attendorn S. 125: bis 1480 *wa(i)ren* (13), danach *weren* (16) bei nur einer Ausnahme mit *a* 1527.

Der Befund ist recht eindeutig: Sowohl in Lemgo als auch in Herford wird die modernere Variante bevorzugt, doch wird in den Lemgoer Urkunden der Frühzeit bei 'waren' die Ablösung sichtbar: Bei 1349c-2 handelt es sich um einen Text Johann van Thekeneborchs, bei 1350b um einen von Schreiber A; Aussteller dieser Urkunden sind der Freigraf Hinrich van Oldenberge (1349c-1, 1349c-2) und der Gograf Hermann Hodelsen (1350b).

Die beiden Herforder Belege mit *a*-Graphie stammen aus den von Siffridus Hanteloye ausgefertigten Urkunden Hf1382a-1 und Hf1382a-2. Für ihn ist vorher *e*-Schreibung belegt.

### 5.3.1.5. 'bringen'

Das auf as. *brengian* beruhende mnd. *brengen* ist in den westf. und z.T. in den ostf. Schreibsprachen verbreitet, es gehört zu einem nl.-westf.-md.

---

156 TÜMPEL 1880, S. 120 - 123; LASCH 1914a, § 422; DIES. 1922/23; BEHRENS 1924; SARAUW 1924, S. 156f.; JÜLICHER 1926, S. 22f.; HOL 1937; KORLEN 1945, S. 225 - 227; DAHLBERG 1949, S. 59; KORLEN 1950b, S. 53 - 55; DERS. 1951, S. 74; FOERSTE 1957, Sp. 1787f.; PETERS 1983, S. 101; HÄRD 1985, S. 1230; PETERS 1987b, S. 76f.

*brengen*-Gebiet; das auf as. *bringan* zurückgehende mnd. *bringen* ist in den ostf. und den nordnd. Schreibsprachen verbreitet. Varianz ist zwischen *a*- und *o*-Schreibungen der Präterital- und Partizipialformen zu verzeichnen, genauere Angaben über deren diatopische und diachronische Verteilung im Mittelniederdeutschen liegen nicht vor.[157]

## Formen des Präs.

*-bringe-* 1362b, 1410a (3), 1430c, 1431b, 1435c, 1438a, 1442a, 1445d, 1447a, 1452c (3), 1445c, 1479a, 1481a, 1483b, 1484a, 1488b, 1490a (2), 1492a, 1499d; StKhGi1440 (2), StHöGi1445 (2); *bryngen* 1409b, 1492c; StRnRa1440, StKlSM1457 (4).

Herford: Die Herforder Urkundenüberlieferung bleibt mit drei *brengen*-Belegen aus einer städtischen Urkunde (Hf1383b) auf westf. Standpunkt; in der Überlieferung des 15. Jh.s zeigt sich *bringen* (3) neben einem *ynbrenget* Hf1489b. - HRb S. 213: *bringen* (6) : *brengen* (1).
Hameln S. 79: *bringen.* - Attendorn S. 122: *brengen (4).*

## Formen des Prät. und Part.

Belege mit *o*-Schreibung: *(ghe)brocht-* 1347a-2, 1356a, 1452c, 1478b, 1477a, 1478d (2); RaFeh1413, StKhGi1440;
Belege mit *a*-Schreibung: *(ghe)bracht-* 1347b, 1365a, 1369a, 1430b, 1490a; StKlSM1457 (3).
Herford: *brochte* (2).
Hameln S. 79: *brachte*, selten *brochte.* - Coesfeld S. 110: *ghebracht* 1417.

Die Variable ist in beiden Städten im 14. Jh. kaum belegt, doch deuten sich bei den Präs.-Formen Unterschiede innerhalb der Herforder Überlieferung an: Während in der Herforder Urkunde Hf1383b die westf. Variante mit *e*-Schreibung auftritt, ist diese im HRb nur als Minderheitenform vorhanden. Hier dominiert das in Lemgo im 14. Jh. nur in einer Urkunde Johann van Thekeneborchs auftretende ostf.-nordnd. *bringen.* Dieses hat sich im 15. Jh. in beiden Städten durchgesetzt.

Im Prät. und Part. Prät variieren in Lemgo *a*- mit *o*-Schreibungen. Herford zeigt nur *o*-Schreibung, doch kann der Beleg aus Hf1347a-2 nicht eindeutig bewertet werden, erscheint er doch in der ursprünglich aus Lemgo stammenden, für Herford kopierten Urkunde (vgl. Kap. 3.1.2.).

---

157 LASCH 1914a, § 431; SARAUW 1921, S. 95f., 302; DAHLBERG 1949, S. 66; BISCHOFF 1962a, S. 29; BESCH 1967, S. 95; NIEBAUM 1974, S. 284; KÖNIG 1978, S. 98 (Karte); PETERS 1987b, S. 77. Für das Mittelniederländische ist die Varianz zwischen *a*- und *o*-Schreibungen und deren Verteilung bereits untersucht, vgl. GOOSSENS 1974b, S. 31 - 33 (mit Karte) und BERTELOOT 1984, S. 56 sowie Karte Nr. 27.

### 5.3.1.6. Zu den ehemals reduplizierenden Verben

#### Prät. Ind. der ehemals reduplizierenden Verben

Bei den Verben mit Stammvokal auf germ. *ê*[1] und germ. *ai* (Prät. germ. *ê*[2]) sowie bei denen mit Stammvokal auf germ. *ô* und *au* (Prät. *eo*) wird das mnd. *ê*[4] im Prät. Ind. am Westrand des mnd. Schreibsprachenareals und im Südmärkischen mit *i* geschrieben.[158]

Mit Stammvokal auf germ. *ê*[1]:

'ließ': *leth* 1347a-1, 1380c; *let* 1350b, 1375c, 1377b, 1395c, 1396d, 1399a, 1426a, 1458a, 1459c, 1463a, 1465c, 1467a, 1468b, 1472a, 1482c; *leht* 1378a; *led* 1393b, 1401a, 1402b, 1409b, 1445c;
mit übergeschriebenem [e]: *lêt* 1383a;
mit nachgeschriebenen *e/i/y*: *leed* 1372c; *leet* 1435a, 1439b, 1443b; *leyt* 1440a, 1492c (4), 1495b; *leit* 1444a, 1453b, 1494c.

Mit Stammvokal auf germ. *ai*:

'hieß': *het* 1415a, StKlSM1457; *hed* 1444b;
mit nachgeschriebenem *y*: *heyt* EvStSM1451.

Herford: *let(h)* (5) : *led* (2) : *leyt* (2); *hêt* Hf1351a, *het* (2).
Coesfeld S. 110: *leet* 1350a, *het* 1378.

Der Befund ist eindeutig: Herford und Lemgo bieten nur *e*-Schreibung, teilweise mit nach- oder übergeschriebenem Buchstaben zur Bezeichnung der Länge. Das *h* in 1378a könnte auf hd. Schreibvorbilder zurückgehen: Es handelt sich um eine Urkunde des Gografen Cord de Ghyr.

#### Inf. und Part. Prät.-Formen der Verben 'fangen' und 'hängen'

Bei den ehemals reduplizierenden Verben 'fangen' und 'hängen' erscheinen für den Inf. neben *vân* und *hân* auch die analog zum Part. Prät. gebildeten Langformen *vang(h)en* und *hang(h)en*. Der umgekehrte Vorgang, nach dem Inf. gebildete Part. Prät.-Formen *(ge)vân* und *(ge)hân*, treten seltener auf.[159]

Belege für '-fangen':

*ghevanghen* 1371a, 1371b, 1371c, 1371d, 1372a, 1372b, 1372d, 1381d, 1381e, 1381i, 1382a (2);
*vanghen* 1381d, 1381e (2, 1 *venghen*), 1381f (2), 1381g (2), 1381i, 1382a, 1384a;
*entfanghen* 1349a, 1362b, 1373c, 1380d, 1396a, 1396b, 1396c;
*untfanghen* 1354d, 1378c, 1381a.

Herford: *untfang(h)en* (9) : *entfanghen* (3): *entfengen* Hf1366b; *untfa(e)n* Hf1360a, Hf1369g : *entfa(e)n* Hf1360a, Hf1390b.

---

158 LASCH 1914a, §§ 433 - 435; PETERS 1987b, S. 77.

159 COLLIANDER 1912, § 334 Anm. 2; LASCH 1914a, §§ 226, 434 Anm. 2; SARAUW 1924, S. 186; PETERS 1987b, S. 78.

Belege für 'hängen'[160]:

*g(h)ehang(h)en* dominiert im 14. und gilt nahezu ausschließlich im 15. Jh.;
*ghehannen* 1370a;
*hang(h)en* 1330a, 1359a, 1362c, 1369b, 1369c, 1370c, 1389a, 1389c, 1390a, 1390b, 1390c (2), 1390e, 1391a, 1392c.

Herford: Ganz überwiegend *ghehang(h)en* (131 Belege des 14. Jh.s, im 15. ausschließlich), daneben *hangen* Hf1345a, Hf1368c-2, *ghehan* Hf1368c-2 (2); der Inf. lautet: *han* (6); zudem kann noch auf zwei frühe Formen des Präs. mit *n*-Apokope verwiesen werden Hf1331a *ha ich*, Hf1360a *ha wy*[161].

In den untersuchten Urkunden bleiben die Kurzformen für das Part. Prät. in der Minderheit (Herford) oder treten nicht auf (Lemgo).

### 5.3.1.7. Der sogenannte "Rückumlaut"

Bei den Prät. und Part. Prät.-Formen der vormnd. *jan*-Verben konnte der Umlautfaktor synkopiert werden. Falls dieses vor dem Umlaut stattfand, blieb der Stammvokal *a* erhalten; die *a*-Schreibung findet sich vor allem im westf. Mittelniederdeutschen. Fand keine Synkopierung statt oder wurde diese erst nach dem Umlaut durchgeführt, erscheint *e*.[162]

Das Lemgoer Material bietet

mit *a*-Schreibung: *bekande*- 51 Belege aus dem 14., 105 aus dem 15. Jh.; *enkande* 1373d (3, davon 1 mit *be*-), 1440a;

mit *e*-Schreibung: *bekende* 1450a, 1453b.

Herford: *bekande* (12), *enkande* (4) : *bekenden* Hf1363a, Hf1418a.
Osnabrück S. 140: *a*-Belege. - Coesfeld S. 110: *-kande*- (121), *satten* 1381.

Im Lemgoer und Herforder Untersuchungsmaterial finden sich ganz überwiegend die für das Westfälische beschriebenen *a*-Schreibungen. Weiter verbreitete *e*-Graphie tritt in Herford und Lemgo nur gelegentlich vor allem im 15. Jh. auf.

---

160 Das Wort 'gehangen' tritt vor allem im Eschatokoll in der Siegelankündigung auf. Als lexikalische Variante begegnet daneben auch noch *ghevestenet* 1350d, 1350e, 1392b.

161 Dieses ist auch in StA Ms, BieMar Nr. 71 von 1348 Juli 27 belegt.

162 COLLIANDER 1912, § 344; LASCH 1914a, § 437; SARAUW 1924, S. 190 - 192; HÄRD 1985, S. 1230; PETERS 1987b, S. 78.

### 5.3.1.8. Besonderheiten einiger schwacher Verben

#### Zu den Präs. Ind.-Formen von *hebben*

3. Pers. Sg. Präs. Ind.

*hevet*, die Form der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. von *hebben*, wird von synkopiertem *heft* abgelöst; am Westrand des mnd. Sprachareals kann auch *heeft* erscheinen. Im Südwestfälischen kommen bisweilen Schreibungen mit *a*, *haft*, vor.[163]

Lemgo zeigt im 14. Jh.

*hevet* 1319a, 1341a, 1347a-2, 1349c-1, 1349c-2, 1354b (2), 1374a;
*heft* 72 Belege;
*hebbe* 1344a, 1353a, 1362c, 1383a.

Herford: Für das 14. Jh. sind belegt: *hevet* (27) : *hefft* Hf1334a : *heft* (89).
Bielefeld S. 81: 3. Sg. *heft*. - Osnabrück S. 140: *hevet* vor *heft*. - Coesfeld S. 110f.: *heeft* 1350 (2); 1374 bis 1386 *heft* (4) : *hevet* (4); von 1387 bis 1406 zeigt sich *hevet* (19), daneben ein *heft*; ab 1407 gilt wieder die synkopierte Form (21), 1421 erscheint noch eine Langform. - Attendorn S. 122: 3. Sg.: bis 1500 *hevet* (in 44 Urkunden) neben *hefft* 1467 (2); im 16. Jh. *hevet* (8) : *hefft* (8).

Im Vergleich zu Herford kommt die Langform in Lemgo deutlich seltener vor und verschwindet früher: Herford weist insgesamt 90 *hef(f)t* (= 76,92 %) und 27 *hevet* (= 23,08 %) auf, von der letzteren treten bis 1370 17 auf; in Lemgo sind belegt: 72 *heft* (= 85,71 %), 8 *hevet* (= 9,52 %) und 4 *hebbe* (= 4,76 %).

Während die Herforder Überlieferung in den 30er Jahren des 14. Jh.s durch die längere Variante beherrscht wird, gilt in den frühen Texten aus Lemgo die synkopierte: Die Langform in 1319a könnte darauf hinweisen, daß der Text später geschrieben wurde. Der für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. beschriebene Wandel von *hevet* zur synkopierten Variante *heft* ist im Lemgoer Material seit der Mitte der 50er Jahre des 14. Jh.s durchgeführt (6 *hevet* treten bis 1360 auf), in Herford bleibt die konservative Form während des gesamten 14. Jh.s als Minderheitenvariante präsent. Auffallend sind vier *hebbe*-Belege in Lemgo, die durch die 1. Sg., die Pl.- oder die Optativ-Formen beeinflußt sein könnten. Gedehntes *heeft* oder *hēft* tritt in beiden Städten nicht auf.

---

163 TÜMPEL 1880, S. 89 - 93; DERS. 1898, S. 106 - 110; LASCH 1914a, §§ 217, 439.1; SARAUW 1924, S. 204 - 206; JÜLICHER 1926, S. 23f.; KLOEKE 1958, S. 111 - 128; PETERS 1987b, S. 78.

Präs. Pl. Ind.
Für die Formen des Präs. Pl. begegnen die Varianten *hebbet*, *hebben*, synkopiertes *heb(b)t* und südwestf. *havet*.[164]
Die Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s bieten
*hebbet* 147 Belege;
*hebben* 1352a, 1368a (2), 1370c, 1380d (2), 1381e, 1381g, 1382c, 1388a, 1394c, 1397a, 1398a;
*hebbt* 1347b;
*hevet* 1347b (2);
*heft* 1369d;
*hebbe* 1374b (2);
*hebbt* 1390f, 1392c (2), 1394a, 1394b (4).
*hebbe wi* 49 Belege.
Herford: Im Material des 14. Jh.s erscheint *hebbet* (94) : *hevet* (4) : *heft* Hf1368d, *hefft* Hf1391b : *hebbent* (2).
Coesfeld S. 111: bis 1401 *hebbet* (51), 1402 - 1413 *hebbet* (8) : *hebt* (8), danach *hebt* (15). - Attendorn S. 122f.: *hebbet* (55), *hebt* (43), *hewet* (9), *hebben* (36).
In den Lemgoer Urkunden zeigen sich für die Präs. Pl.-Formen eine Reihe von Varianten, die z.T. nur vereinzelt auftreten und auf Beeinflussungen durch die Formen des Sg. zurückzuführen sein dürften. Die Hauptvariante ist *hebbet/hebben*, letztere verstärkt ab den 80ern. Mit Beginn der 90er dringt die synkopierte Form ein.

*leggen* und *seggen*

Bei den Verben 'legen' und 'sagen' wechseln die Inf. und Präs. Ind.-Formen zwischen einfacher *g(h)*- und doppelter *gg(h)*-Schreibung. In den Prät. Ind.-Formen ist *-ege* zu *ê* geworden: *lêde* 'legte' und *sêde* 'sagte'. Als westf. gelten *lachte*, *sachte*. Im Part. Prät. weist das Westfälische die Varianten *gelacht* und *gesacht* auf, während sonst *gelecht* und *gesecht* üblich sind.[165]
Inf. und Präs. Ind. Akt.
*seggen* 1358b (2) vs. *seghen* 1381d.
Herford *leggen* Hf1363a, *legghen* Hf1360a.
Coesfeld S. 111: *affleggen* 1425, *segg(h)en* (7). - Attendorn S. 123: *legen* (12), *segen* 1487b.
Es ist ein leichtes Übergewicht für die Variante mit Doppelkonsonanz festzustellen.
Prät. Ind. und Part. Prät.
Lemgo zeigt 1347b *upgeseghet*. In den Texten des 15. Jh.s treten auf

---

164 TÜMPEL 1880, S. 89 - 93; DERS. 1898, S. 106 - 110; LASCH 1914a, §§ 12, 217, 439.1; SARAUW 1924, S. 204 - 206; PETERS 1987b, S. 78.

165 LÜBBEN 1882, S. 82; LASCH 1914a, §§ 126, 439.2; SARAUW 1924, S. 204 - 206; SEELMANN 1934/35b; PETERS 1987b, S. 79.

*gelecht* 1437b, 1443a, 1444b, 1455b, 1457b, 1468a, 1486a, 1496a (2);
*-(ghe)secht-* 1431a, 1434c, 1474a-1, 1489c, 1490a (3), 1495b, 1499c, 1499e, 1499f; StKhGi1440, StHöGi1445, StKlSM1457 (6), StSrRa1488 (4).
1452c ist noch einmal *geseget* belegt.

Herford: *ghelecht* (5), *gesecht* (7).
Coesfeld S. 111: *uteseg(h)et* (10)[166]. - Attendorn S. 123: *gesacht* (5 Belege aus 3 Urkunden).
Im Lemgoer und Herforder Material tritt die im Mittelniederdeutschen weiter verbreitete Variante auf.

### 5.3.1.9. Zu den Präteritopräsentien

#### 'wissen'

Ein Kennmerkmal der ostf. Schreibsprachen ist die Doppelschreibung von Ks. nach der Kürzung tl. Vokale u.a. vor *-en*: *wetten* 'wissen' (hierzu Kap. 5.2.2.4.). Neben der Normalform *wiste* für die 3. Pers. Sg. Prät. Ind. kommen als Varianten auch *wuste*, *weste* und *woste* vor.[167]
In den Lemgoer Urkunden ist *wiste* 1347a-2 (2) zu finden.

Herford: *wiste* Hf1347a-2 (2), *wist* (16) : *wijst* (2).
Für die 3. Pers. Sg. Prät. Ind. begegnet sowohl in Lemgo als auch in Herford die mnd. Normalform.

#### 'können'

Bei den Formen des Prät. Ind. und des Part. Prät. von 'können' variieren *u*- und *o*-Schreibungen, letztere ist westf.[168]
Lemgo zeigt
*-kunde-* 1367a, 1394b, 1400a, 1430a, 1435b, 1440b, 1443a, 1445b, 1445d, 1452b, 1452c, 1462a, 1482c, StRnRa1440 (2), StHöGi1445;
*-kůnde-* 1351b, 1381d, 1381e, 1381g (2), 1381i (2), 1394a; StRnRa1440;
*kůnde* StKhGi1440;
*-konde-* 1362b, 1478d (3), 1479b, 1492c, 1496c, 1499b.

Herford: *-konde-* (12) : *-kunde-* (4). - HRb S. 213: *kunde-* (3) : *konde-* (4).
Während die Herforder Urkunden sowie das Rechtsbuch den westf. Standpunkt vertreten, herrscht in Lemgo die weiter verbreitete Variante mit *u*. Der einzige Beleg mit *o* aus dem 14. Jh. stammt aus einer Urkunde Johann van

---

166 Für Coesfeld ist die typisch westf. Form mit *a* im Bürgerbuch belegt: *belacht*, vgl. LASCH 1925a, S. 156.

167 LASCH 1914a, § 441; SARAUW 1924, S. 206f.; PETERS 1987b, S. 79.

168 LASCH 1914a, §§ 182f., 442; SARAUW 1924, S. 207; PETERS 1987b, S. 79.

Thekeneborchs, der allerdings auch die Form mit *u* verwendet (1367a); im 15. Jh. gilt *u* bis in die 60er, *o* ab Ende der 70er.

Die beiden Herforder Belege mit *u* finden sich neben einem mit *o* in Hf1370e, einer von Conradus Conradi Piper geschriebenen Urkunde.

'sollen'

Das Präteritopräsens 'sollen' (4. Ablautreihe) weist drei Variablen mit unterschiedlicher diatopischer Verteilung auf:[169] 1. Das Westfälische zeigt wie das Niederländische und das Hochdeutsche in der Regel *s-* oder *z-* Schreibung; diese kann in der Frühzeit im gesamten Gebiet auftreten. Sonst erscheint in den anderen mnd. Schreibsprachen im Anlaut *sc* oder *sch*. 2. Der Stammvokal kann zwischen *ö* <*o*> oder - im Ostfälischen - *ü* <*u*> wechseln. 3. Inlautend wird für die Pl. Präs. Ind.-Formen im Westfälischen einfaches *l* geschrieben, im übrigen Sprachraum *ll*. Die westf. Form ist in der frühmnd. Zeit weiter verbreitet. Im Frühmittelniederdeutschen sind auch liquidlose Varianten belegt.

Schreibung im Anlaut

(Zur Variablen *s/z* vgl. auch Kap. 5.2.4.4., zur Variablen *sc/sch* Kap. 5.2.4.5.).

Insgesamt zeigen in den Lemgoer Urkunden 14,13 % (= 144 Belege) im Anlaut die *s/z*-Schreibung, 34,01 % (= 347 Belege) die *sc*-Schreibung und 51,82 % (= 528 Belege) die *sch*-Schreibung. Deren zeitliche Verteilung veranschaulicht die folgende Übersicht:

| **Lemgo 'sollen'** | ***s/z-*** | ***sc-*** | ***sch*-Schreibung** |
|---|---|---|---|
| bis 1349 | 7 (= 14 %) | 33 (= 66 %) | 10 (= 20 %); |
| 1350 - 1359 | 27 (= 30,68 %) | 43 (= 48,86 %) | 18 (= 20,46 %); |
| 1360 - 1369 | 24 (= 39,34 %) | 29 (= 47,54 %) | 8 (= 13,12 %); |
| 1370 - 1379 | 5 (= 9,09 %) | 47 (= 85,46 %) | 3 (= 5,46 %); |
| 1380 - 1389 | | 68 (= 64,15 %) | 38 (= 35,85 %); |
| 1390 - 1399 | | 44 (= 67,69 %) | 21 (= 32,31 %); |
| 1400 - 1409 | | 42 (= 57,53 %) | 31 (= 42,47 %); |
| 1410 - 1419 | 1 (= 3,03 %) | 10 (= 30,30 %) | 22 (= 66,67 %); |
| 1420 - 1429 | | | 27 (= 100 %); |
| 1430 - 1439 | 2 (= 2,50 %) | 23 (= 28,75 %) | 55 (= 68,75 %); |
| 1440 - 1449 | 7 (= 7,87 %) | | 82 (= 92,13 %); |
| 1450 - 1459 | 2 (= 6,67 %) | | 28 (= 93,33 %); |

169 LÜBBEN 1882, § 61b; TÜMPEL 1898, S. 110 - 113; COLLIANDER 1912, § 352; LASCH 1914a, §§ 10, 256, 443; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 400 - 403, 410; SARAUW 1924, S. 209f.; JÜLICHER 1926, S. 24f.; DAHLBERG 1949, S. 71f.; KORLEN 1950a, S. 93; DERS. 1951, S. 74; BISCHOFF 1962, S. 22 - 25; NIEBAUM 1974, S. 284f.; PETERS 1985a, S. 1253 - 1256; DERS. 1987b, S. 80.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1460 - 1469 | 1 (= 2,44 %) | 4 (= 9,76 %) | 36 (= 87,81 %); |
| 1470 - 1479 | 16 (= 21,92 %) | 1 (= 1,37 %) | 56 (= 76,71 %); |
| 1480 - 1489 | 21 (= 28 %) | 3 (= 4 %) | 51 (= 68 %); |
| 1490 - 1499 | 31 (= 42,47 %) | | 42 (= 57,53 %). |

In den übrigen Textsorten zeigen sich

| | | | |
|---|---|---|---|
| StRaGi1360 | | 9 *sc*; | |
| HamUB1399 | | 1 *sc*; | |
| EvGfRa1432 | | | 1 *sch*; |
| StRnRa1440 | | 1 *sc*, | 47 *sch*; |
| StKhGi1440 | | | 25 *sch*; |
| StHöGi1445 | 1 *s*, | 10 *sc*, | 1 *sch*; |
| EvStSM1451 | | | 11 *sch*; |
| StKlSM1457 | 1 *s*, | | 103 *sch*; |
| MvHGBr1460 | 3 *s*, | | 1 *sch*; |
| EvKvPr1477 | 1 *s*, | | 3 *sch*; |
| StKaBr1483 | 35 *s*, | | 6 *sch*; |
| StSrRa1488 | 6 *s*, | | 14 *sch*. |

Herford bietet insgesamt 184 Belege mit *s*/*z*-Schreibung (= 46,94 %), 94 mit *sc* (= 23,98 %) und 114 mit *sch* (= 29,08 %). Die zeitliche Verteilung sieht folgendermaßen aus:

| **Herford 'sollen'** | ***s*/*z*-** | ***sc*-** | ***sch*-Schreibung** |
|---|---|---|---|
| bis 1349 | 1 (= 2,5 %) | 26 (= 65 %) | 13 (= 32,50 %); |
| 1350 - 1359 | 16 (= 76,19 %) | 5 (= 23,81 %); | |
| 1360 - 1369 | 28 (= 38,36 %) | 29 (= 39,73 %) | 16 (= 21,92 %); |
| 1370 - 1379 | 24 (= 48,98 %) | 13 (= 26,53 %) | 12 (= 24,49 %); |
| 1380 - 1389 | 3 (= 7,32 %) | 16 (= 39,02 %) | 22 (= 53,66 %); |
| 1390 - 1399 | 5 (= 19,23 %) | 5 (= 19,23 %) | 16 (= 61,54 %); |
| 1400 - 1409 | | | 6 (= 100 %); |
| 1410 - 1419 | | | 7 (= 100 %); |
| 1420 - 1429 | | | 4 (= 100 %); |
| 1430 - 1439 | 1 (= 7,14 %) | | 13 (= 92,86 %); |
| 1440 - 1449 | 17 (= 85 %) | | 3 (= 15 %); |
| 1450 - 1459 | 11 (= 91,67 %) | | 1 (= 9,33 %); |
| 1460 - 1469 | 21 (= 95,46 %) | | 1 (= 4,55 %); |
| 1470 - 1479 | 20 (= 100 %); | | |
| 1480 - 1489 | 23 (= 100 %); | | |
| 1490 - 1499 | 14 (= 100 %). | | |

HRb S. 213: 148 *sc* (= 87, 6 %), 13 *sch* (= 7,7 %), 8 *s* (= 4,7 %).
Bielefeld S. 81: Im 14. Jh. überwiegen *sc*-Schreibungen, neben denen *sch*- und *s*-/*z*-Graphien schwach markiert sind. - Osnabrück S. 141 und 145: Entwicklung von *sc*-, *sch*- zur *s*-/*z*-Schreibung; *s*-/*z*-Graphie seit 1350 häufiger, im letzten Jahrzehnt des 14. Jh.s setzt sie sich durch. - Hameln S. 79: *s* selten, *sc* dominiert im 14. Jh. vor *sch*, im 15. Jh. umgekehrt[170]. - Coesfeld S. 111: ausschließlich westf. *s*-/*z*- (170). - Attendorn S. 123: Es gilt *s* (118).

170 CORDES 1934, S. 34 kann für Goslar eine mit Hameln übereinstimmende Entwicklung aufzeigen.

In Lemgo und Herford findet sich genau wie in Bielefeld und Osnabrück die für das Ostwestfälische charakteristische Variation zwischen *s*-, *sc*- und *sch*-Schreibung. Im 14. Jh. überwiegt insgesamt gesehen in Lemgo, Herford und Bielefeld die *sc*-Schreibung vor der mit *sch* und *s*. Doch sind für die beiden ersten Städte Phasen erkennbar, in denen die westf. *s*-Variante nicht nur eine bedeutende Neben-, sondern sogar die Hauptrolle spielt: Für Lemgo im Zeitraum zwischen 1358 und 1365, für Herford zwischen 1368 und 1379. Der Abbau der typisch westf. Form - sie ist in beiden Städten durch die Mundart gestützt[171] - vollzieht sich in Lemgo ein Jahrzehnt vor dem in Herford, wo ein Übergang von *s* zu *sch* in den 80ern zu beobachten ist.[172]

Die Variation in den Lemgoer Texten ist nicht auf den Parameter 'Aussteller' zurückzuführen. Wesentlicher Faktor für die unterschiedlichen Varianten in der Frühzeit ist der unterschiedliche Schreibusus bei den Urkundenausfertigern. Eine differenzierte Analyse des Materials bis 1364e ergibt folgendes Bild: Bis 1364e erscheinen 54 *s*/*z*-Schreibungen (= 30,68 %), 93 mit *sc* (= 52,84 %) und 29 mit *sch* (= 16,48 %). Von diesen stammen von

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Thekeneborch: | 46 | *s*/*z* (= 85,19 %), | 16 | *sc* (= 17,20 %), | 11 | *sch* (= 37,93 %); |
| Schreiber A: | - | *s*/*z* (= 0 %), | 28 | *sc* (= 30,11 %), | 4 | *sch* (= 13,79 %); |
| Schreiber N: | 4 | *s*/*z* (= 7,41 %), | 2 | *sc* (= 2,15 %), | 1 | *sch* (= 3,45 %). |

Diese Prozentzahlen sind ein deutlicher Beleg dafür, daß die *s*-Schreibung in Lemgo ganz eindeutig auf schreiberspezifischen Gebrauch zurückzuführen ist. Auch die bekannten Herforder Schreiber zeigen die Bevorzugung bestimmter Varianten:[173]

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Wartbergh: | 19 | *s* (= 76 %), | 1 | *sc* (= 4 %), | 5 | *sch* (= 20 %); |
| Hanteloye: | 38 | *s* (= 92,68 %), | 3 | *sc* (= 7,32 %), | - | *sch* (= 0 %); |
| Piper: | 4 | *z* (= 19,05 %), | - | *sc* (= 0 %), | 17 | *sch* (= 80,95 %). |

Für das 15. Jh. ist zunächst einmal festzuhalten, daß die im 14. Jh. dominierende *sc*-Graphie nur in den ersten Jahrzehnten in der Lemgoer Überlieferung eine bedeutendere Rolle spielt, in Herford tritt sie im 15. Jh. nicht mehr auf. Lemgoer Hauptvariante ist die mit *sch*-Anlaut; diese gilt in Herford bis zu Beginn der 40er Jahre, ab 1440 dominiert hier wieder die westf. Variante mit *s*-Anlaut, davon zeigen 52 *z*-Schreibung (bis in die 70er) und 55 *s* (ab den 70ern). Im Lemgoer Korpus tritt der *s*-Anlaut (*z*-Graphie erscheint hier nicht) vor allem seit Beginn der 70er (hier vor allem in Urkunden des Schwesternhauses) in Erscheinung und kann bis zum Ende des Untersuchungszeitraums die *sch*-Formen immer weiter zurückdrängen. Bei den Lem-

171 Vgl. FOERSTE 1958, S. 49f. und Karte 17. Lemgo und Herford liegen nahe der *sall*/*schall*-Isoglosse im *sall*-Gebiet.

172 Vgl. FEDDERS 1990a, S. 60.

173 Vgl. FEDDERS 1990a, S. 69.

goer *s*-Belegen aus 1440a fällt auf, daß diese Schreibungen in der ersten Urkunde auftreten, die vom Gografen Cord Mestmeker ausgestellt wurde.

Schreibung des Stammvokals

In den Lemgoer Texten des 14. Jh.s werden die Stammvokale der Präs. und Prät. Pl.-Formen, *ö* und *o*, mit <*o*> geschrieben; im 15. Jh. finden sich daneben einige Belege mit *u*: 1415b (2), 1420b, 1422b, 1424a, 1467b (2), 1469a (2), 1472c (4), 1496b; StKlSM1457 (7 neben häufiger *o*-Schreibung). 1438b ist einmal *schoelen* belegt.

Herford: *u*-Schreibungen zeigen sich nur selten und im 14. Jh. nur in der liquidlosen Variante *schun* Hf1343a (2), Hf1387a bzw. *schůn* Hf1374a (2); im 15. Jh. erscheint *sullen* nur in Hf1489d (2), eine Urkunde der Kalandsbruderschaft. - HRb S. 213: mehrheitlich *o*, selten *ō*. Bielefeld S. 81: *o*. - Hameln S. 79f.: Im 14. Jh. ist *o* die beherrschende Form, *u* tritt zurück; im 15. Jh. umgekehrt. - Coesfeld S. 111f.: Bis 1377 noch *u* (5), daneben *o* (3) und *oe* (2), nach 1381 nur noch *o*. - Attendorn S. 123 und Abb. 5, S. 125: *o* (71) : *u* (24, in der Frühphase und zwischen 1470a und 1502).

Die für das Ostfälische beschriebene Variante mit *u*-Schreibung ist im 14. Jh. in Lemgo nicht und in Herford nur in der liquidlosen Variante belegt. Der Lemgoer Befund macht deutlich, daß die ostf. Form erst im 15. Jh. an Bedeutung gewinnt, doch kann sie sich hier nicht wie in Hameln durchsetzen.

Schreibung von einfachem oder doppeltem *l* im Pl. Präs. Ind.

Die *ll*-Schreibung ist in den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s nur zweimal, in 1371a und 1371b, belegt; die liquidlose Variante *schon* tritt in 1366b (2) und 1392b auf. In den Texten des 15. Jh.s dominiert bis in die 60er Jahre einfaches *l* (Ausnahmen mit *ll*-Schreibung in 1415b (2), 1439c-2, 1440a, 1445a, 1449b, 1450b, 1451a, 1455a), danach hat sich *ll* durchgesetzt und gilt bis zum Ende des Untersuchungszeitraums (89 Belege, Ausnahmen mit *l*-Schreibung in 1462a (2), 1465b, 1466b (3), 1467a, 1471b, 1478b, 1478d, 1494b (2)).

Herford: Die *ll*-Schreibung erscheint im 14. Jh. je einmal in Hf1368c-1 und Hf1368c-2; die liquidlose Form *schun* zeigt sich in Hf1343a (2) und Hf1387a, *schůn* in Hf1374a (2) und *schon* in Hf1360a, Hf1361c, Hf1370b. In den 60er Jahren des 15. Jh. wird einfaches *l* durch *ll* verdrängt, letzteres herrscht bis zum Ende des Untersuchungszeitraums. - HRb S. 213: Belegt ist einfaches *l*, daneben zweimal die liquidlose Variante *schon*.

Bielefeld S. 81: Im 14. Jh. gilt *l*, ein *scholle wi* 1302; im 15./16. Jh. werden *ll*-Belege häufiger. - Hameln S. 79f.: In der älteren Zeit gilt *l*, daneben erscheinen Formen mit *ll* sowie solche mit Kürzung; im 15./16. Jh. dominiert *ll*-Schreibung, wobei im aufgeführten Material eine Affinität zwischen der Schreibung von Stammvokal und Liquid (bei *o*-Graphie folgt *l*, bei *u* die Doppelschreibung *ll*) zu erkennen ist. - Coesfeld S. 111: Bis 1396 finden sich 17 ältere liquidlose Belege *zon* (13) und *zun(t)* (4), daneben *solen* (10) und die Hauptvariante *sollen* (45). - Attendorn S. 123: Bis 1426 erscheint *l* (30), danach nur noch *ll* (65).

Sowohl in Lemgo als auch in Herford dominiert im 14. Jh. die westf. Variante mit einem *l*. Die Herforder *ll*-Formen stammen aus zwei Urkunden von

Siffridus Hanteloye. Die liquidlose Form ist in Herford wesentlich häufiger als in Lemgo belegt, ihr Vorkommen bleibt auf das 14. Jh. beschränkt. In beiden Städten ist in den 60er Jahren des 15. Jh.s eine Ablösung von vorher dominierender westf. *l-* durch bis zum Ende des Untersuchungszeitraums geltender, weiter verbreiteter *ll*-Schreibung (vgl. die Befunde zu Hameln und Attendorn) zu beobachten.

2. Pers. Sg. Präs.
Neben üblichem *du schalt*, *schalst*, *scholt* ist in ostf. Texten auch *du schast* belegt.[174] Letzteres zeigt sich in StKlSM1457 \Bl. 48\.

### 5.3.1.10. Unregelmäßige Verben

'wollen'

Im Westfälischen und Ostfälischen kann der Stammvokal des Verbs 'wollen' in der 1. und 3. Pers. Sg. Präs. Ind., im Pl. Präs. Ind. sowie im Inf. neben *i* auch *e* lauten.[175]
In den Lemgoer Urkunden ist für die Formen des Präs. Ind. Sg. *i*-Schreibung üblich:

*wil* 1347a-2, 1348b, 1349c-1, 1349c-2, 1350b, 1351a, 1351b, 1377b, 1378a, 1383a, 1387a, 1390d 1398a; zahlreiche Belege aus dem 15. Jh.;
*wyl* 1389a.

In den Texten des 15. Jh.s begegnet gelegentlich *e*-Schreibung:

*wel* 1428b, eine Urkunde des Stifts St. Marien; 1494b, eine Urkunde der St. Jakobsbruderschaft. Überproportional häufig kommt sie in den übrigen Textsorten vor: *wel* ist belegt in StRnRa1440, StHöGi1445, EvStSM1451, StKlSM1457 (3), StKaBr1483.

Für die Inf.- und Präs. Pl.-Formen finden sich nur Belege mit *i*-Schreibung.

Herford: *i* bzw. *y*, die Variante *wel* ist nur in Hf1368g belegt.[176] - HRb S. 213: *wil* (17) : *wel* (3).
Hameln S. 80: 3. Sg. *wil* (25) : *wel* (20) besonders im 14. Jh.; Pl. *willet*, *-en*; Inf. *willen*. - Coesfeld S. 112f.: Sg. *wil* (11), Inf. und Pl. *wille-* (65). - Attendorn S. 124: bis 1433 *wil-* (7), zwischen 1436a und 1521 *wel-* (42), danach wieder *i* (8) neben einem Beleg mit *e*.

---

174 LASCH 1914a, § 443 Anm.

175 COLLIANDER 1912, § 359; LASCH 1914a, § 447; SARAUW 1924, S. 216 - 218; DAHLBERG 1941, S. 96; DERS. 1949, S. 72; KORLEN 1951, S. 75; FOERSTE 1957, Sp. 1789; PETERS 1987b, S. 80f.

176 Die Variante mit *e*-Schreibung zeigt sich in den Lehnsbestimmungen der Äbtissin Lutgart gegen den angeblichen Drosten Gerd van Wede aus dem Jahre 1352 s.d., StA Ms, HerfFA Nr. 298, Z. 62.

Das Lemgoer Urkundenmaterial des 14. Jh.s enthält ausschließlich die im Mittelniederdeutschen üblichere *i*- oder *y*-Schreibung. Die Variante mit *e*, im HRb als Minderheitenform belegt, kommt in den Herforder Urkunden des 14. Jh.s nur einmal vor: Vor dem Herforder Stadtrichter Hartbracht van Rusle verkauft der in die Stadt gekommene Knappe Arnoldus van Lon und seine Frau Grethe dem Priester Alebrach den Wesselinghe zwei freie Teiche. Obwohl *wel* die Form der Herforder Mundart ist, ist hier eher mit schreiberspezifischem Variantengebrauch zu rechnen, da die Urkunde von Conradus Conradi Piper geschrieben wurde.

Im 15. Jh. ist *wel* in nur wenigen Lemgoer Texten belegt. Bei der Belegzusammenstellung fällt das Korpus der übrigen Textsorten auf: In diesen Quellen, die bis auf einen aus der Gruppe der Statuten stammen, erscheint *wel* überproportional häufig. Eine Erklärung hierfür könnte darin zu finden sein, daß diese Texte regelmäßig verlesen wurden und hier deshalb die Form der Sprechsprache verwandt wurde.

'tun, gehen, stehen'

'tun'

Die Form der nordnd. und ostf. Schreibsprachen für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. des Verbs 'tun' ist *deit*, in den westf. ist *dôt* erhalten.[177]
Die westf. Form *doyt* ist einmal im EvStSM1451 belegt.

3. Pers. Sg. Präs. Ind. von 'gehen', 'stehen'

Die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. von 'gehen' und 'stehen' zeigen im Westfälischen neben der Normalform mit *ei geit*, *steit* auch Varianten mit *â* und *ê*[2].[178]
Lemgoer Belege für 'gehen':

mit *ei/ey*-Schreibung: *gheid* 1383a, *geit* 1392a, 1427a, 1439c-1, 1440c, 1448a, 1449a, 1498a, StKhGi1440; *-g(h)eyt* 1330a, 1373b, 1373d (3), 1376b, 1385a, 1394b (2), 1394c, 1400a, 1410a, 1411a, 1416a, 1424a, 1446a (2), 1479b, 1482b, 1483b, 1485a, 1496a, EvStSM1451 (19);
mit *e*-Schreibung: *g(h)et* 1348b, 1439c-2;
mit *ae*-Schreibung: *ghaed* 1365b, 1439c-3, StKhGi1440, EvStSM1451.

Lemgoer Belege für 'stehen':

---

177 LASCH 1914, § 448.1 und Anm. 1; SARAUW 1924, S. 212f.; SEELMANN 1934/35a, S. 19; DAHLBERG 1937/38, S. 185; FOERSTE 1957, Sp. 1789; ÅSDAHL HOLMBERG 1957, S. 73 - 78, Karte S. 75; PETERS S. 81. Für den Stammvokal der 2. Pers. gilt Gleiches, doch tritt diese in den amtlichen Urkunden nicht auf.

178 COLLIANDER 1912, § 356f.; LASCH 1914a, §§ 120, 448.2.3; SARAUW 1924, S. 214f.; KATARA 1939, S. 157 - 159; DAHLBERG 1949, S. 72; PETERS 1987b, S. 81.

mit *ei/ey*-Schreibung: *steit* 1349a, 1350b, 1350e, 1351b, 1358b, 1362b (2), 1364e, 1368a, 1378d, 1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i, 1407b, 1409c, 1430b, 1441a, 1484a, 1485b (2), 1492b, 1499f; *steith* 1487c; *steyt* 1349c-1, 1349c-2, 1363a, 1364d, 1378b, 1389a, 1400a, 1415a, 1424a, 1437b, 1457b, 1463b (3), 1478d (2), 1483b, 1489e, 1496c, StRaGi1360, EvStSM1451, StKlSM1457 (2), MvHGBr1460;
mit *a/å*-Schreibung: *-stat* 1349c-1 (2), 1349c-2 (2), 1354a, 1365b; *ståd* StRnRa1440.

Herford: *g(h)eyt/gheit* (14) : *-gat* (3, bis Hf1369g); im 14. Jh. erscheint *steyt* (13) : *ste(e)t* (5) : *sta(e)t* (9, vor allem ab Hf1376b); das 15. Jh. bietet *stat* (10), *staet* Hf1496b : *steit/steyt* (9). - HRb S. 213f.: *geyt* (4) : *ghat* (2).
Coesfeld S. 112: *g(h)aat* (2) : *gheet* 1373 : *g(h)eit* (8); *staet* (2) : *ste(e)t* (2) : *steit* (5). - Attendorn S. 124f.: *get* 1482b, *geith* 1548, *giet* (3).

Die im 14. Jh. in Lemgo und Herford übliche Graphie für die 3. Pers. Sg. von 'gehen' und 'stehen' ist die mit *ei/ey*-Schreibung. Die Varianten mit *e* oder *a* treten in Lemgo seltener als in Herford und nur in der frühen Überlieferung in Erscheinung. Bei den beiden Belegen aus 1365b ist an die Ausfertigung durch einen Schreiber des Klosters Marienfeld zu denken. Ausstellerbedingte Variation kann bei den beiden vom Freigrafen besiegelten Urkunden 1349c vermutet werden, doch ist auch schreiberspezifischer Variantengebrauch nicht auszuschließen: 1349c-2 stammt wie 1354a von der Hand Johann van Thekeneborchs. Er kennt daneben aber auch die *ei/ey*-Schreibung.

Herford erweist sich auch bei dieser Variablen "westfälischer" als Lemgo: *a*-Graphien treten bei 'gehen' nur bis Hf1369g auf, bei 'stehen' begegnen solche mit *a(e)* oder *e* im 14. Jh. vor allem von Hf1376b bis Hf1393c (4 mit *e*, 7 mit *a(e)*, keiner mit *ei/ey*), im 15. Jh. zeigen sich *a(e)*- und *ei/ey*-Schreibungen gleich häufig. Die für das HRb beschriebene Variation findet sich in Hf1369g, einer Urkunde von Siffridus Hanteloye wieder: Neben *steyt* (2) erscheint ein *gat*.

Prät. von 'stehen'

Beim Prät. des Verbs 'stehen' variieren Formen mit überregional auftretendem Stammvokal auf *u* und vor allem im Westfälischen belegten auf *o*. In der Frühzeit treten bisweilen auch nasallose Varianten (*stôd, stôden*) auf.[179] In den Lemgoer Urkunden begegnet neben einer *ů*-Schreibung *stůnth* 1347a-1 (Schreiber A) nur noch eine mit *u stunden* 1375a (geschrieben von Johann van Thekeneborch).

Herford: *stunt* Hf1337a (2), *stůnt* Hf1347a-1. - HRb S. 213f.: *stont* (3) : *stunt* (1).

'sein'

Gleich mehrere Variablen weist das unregelmäßige Verb 'sein' auf.[180]

---

179 LASCH 1914a, § 448.3; SARAUW 1924, S. 215f.; PETERS 1987b, S. 81.

180 TÜMPEL 1880, S. 90; LÜBBEN 1882, S. 83f.; TÜMPEL 1898, S. 105f.; COLLIANDER

Inf.: 'sein'

Für den Inf. erscheint neben *wēsen* auch das aus dem Süden stammende *sîn*.[181]

In Lemgo gilt *wesen* 52 Belege aus dem 14. Jh.; *wezen* 1365b, 1373d. Die hd. gestützte Variante begegnet in 1354a in der Kombination *wesen unde sin*; *syn* erscheint in 1394a (2), 1394b, 1476b, FehOs1428, StRnRa1440 (2), StKhGi1440, StKlSM1457 (3).

Herford: *wesen* (13), *wezen* (3) : *syn* Hf1358a (5, Urkunde von Johannes Walburgis de Wartbergh), *zyn* Hf1359a-2; im 15. Jh. erscheint *syn* nur in Hf1476b und Hf1488a.

Osnabrück S. 152: *wesen/wezen*. - Coesfeld S. 112: *wes(s)en* (13). - Attendorn S. 125: im 15. Jh. *wesen* (10) neben gelegentlichem *syn* (4), ab 1495e nur noch *syn* (4).

Das Lemgoer und Herforder Urkundenmaterial bietet die im Mittelniederdeutschen üblichere Variante *wesen*. Das in hd. Zusammenhängen stehende *sin/syn* ist nur in wenigen Fällen belegt: 1354a wurde von Johann van Thekeneborch ausgefertigt (die Brüder von Callendorp - unter ihnen ein Domherr zu Minden - mit dem Stift St. Marien), die beiden Urkunden aus den 90ern von Schreiber C (Stadtrat). Auch im 15. Jh. erscheint sie nicht häufig: Hier begegnet sie vor allem in der Gruppe der übrigen Textzeugen (Statuten).

1. Pers. Sg. Präs. Ind.: 'ich bin'

Die 1. Pers. Sg. Präs. Ind. heißt ganz überwiegend *bin*, neben dem westl. *ben*, westf. *sin* und nordnd. *bün* auftreten kann.[182]

Neben im mnd. Schreibsprachraum allgemein verbreiteten *bin* (1352b, 1364d) und *byn* (1362a, 1363c, 1381d, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i, 1384a) erscheint in den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s auch die für den mnd. Westen beschriebene Variante *ben* (1347a-2 (2), 1375b). Diese ist auch für Herford belegt.

Herford: *bin* (9), *byn* (7, Schreibung ab Hf1370) : *ben* Hf1367a.

Coesfeld S. 112: *bin* 1378. - Attendorn S. 125: *byn* (6) : *sin* 1472.

3. Pers. Sg. Präs. Ind.: 'er/sie/es ist'

Für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. kommen die Varianten *is*, *es* (im West- und Ostfälischen) und *ist* (hd. beeinflußt) vor.[183]

---

1912, § 355; LASCH 1914a, § 449.

181 FOERSTE 1957, Sp. 1788; HÄRD 1985, S. 1231; PETERS 1987b, S. 81.

182 SARAUW 1924, S. 210f.; FOERSTE 1957, Sp. 1788; HÄRD 1985, S. 1231; PETERS 1987b, S. 82.

183 SARAUW 1924, S. 211; HÄRD 1985, S. 2131; PETERS 1987b, S. 82.

In Lemgo sind bis 1359a 115 *is*- und 3 *ys*-Belege (in 1350d) zu finden; demgegenüber steht nur ein *es* 1330a. Bis 1382c wird nur *is* geschrieben (114), danach variieren *ys* (49) und *is* (18). Im 15. Jh. gilt die Form mit *i*-Schreibung.

Herford: Neben überwiegendem *is* (bis 1379 132 Belege) und *ys* (bis 1379 17 Belege) erscheint *es* in Hf1358a, eine Urkunde Wartberghs, zweimal. Nach 1379 begegnet *ys* (34) neben *is* (35).

Coesfeld S. 112: *is* (270). - Attendorn S. 125: *is*/*ys* (in 60 Urkunden), ab dem letzten Quartal des 15. Jh.s ist hd. beeinflußtes *ist* (14) zu finden.

Sowohl in Lemgo als auch in Herford ist die westf. Variante mit *e*-Schreibung nur in der frühen Überlieferung belegt; ansonsten gilt bis 1380 *is*, das danach von *ys* zurückgedrängt wird.[184]

Präs. Pl.

Im Präs. Pl. können neben den mnd. Hauptformen *sind* und *sin*[185] zahlreiche regionale Varianten auftreten.[186]

In Lemgo gelten im 14. Jh. die beiden im Mittelniederdeutschen üblichen Formen:

*sin* 1324a (4), 1341a, 1347a-2 (2), 1347b, 1350e, 1353b (3), 1353c-1 (2), 1353c-2 (2), 1354a (5), 1354c (2), 1354d (3), 1358a, 1359a (3), 1363a (2), 1363b, 1364b, 1373c, 1375a, 1388a (2), 1398a (2);

*syn* 1344a (2), 1352a, 1353a (2), 1363a (2), 1363b, 1364b, 1365a (2), 1365a (5), 1367a (2), 1372c (2), 1373c, 1378a, 1378b, 1378d (2), 1380d (2), 1383b, 1391a, 1394b (3), 1397b (3);

*zin* 1365b;

*ziin* 1393a;

*sind* 1354d, 1370c, 1374a, 1377a; HamUB1399;

*sint* 1319a (4), 1330a (2), 1347b (2), 1349c-1 (4), 1349c-2 (4), 1358b (2), 1362b, 1362c, 1366a, 1366b, 1370a (3), 1374b (3), 1375a (3), 1381b, 1382a (2), 1382c (2), 1386b, 1386c (2), 1389b, 1393a, 1395a, 1395b, 1397a (3);

*synd* 1344a, 1349a (12), 1351a (2), 1351b (2), 1352a, 1360a, 1364e (2), 1368a (2), 1369a (2), 1370c, 1372c, 1373b (2), 1374a, 1375b (2), 1377a, 1378b, 1378d (7), 1380d (4), 1381c, 1381d, 1381e, 1381f, 1381g (2), 1381i, 1382b (2), 1383a, 1383b (2), 1384a, 1386a (3), 1387a, 1388b (3), 1389a (2), 1389c, 1390a, 1390c, 1390f (4), 1392a, 1392b, 1394a (3), 1394b, 1397b; HamUB1399;

*synt* 1350d (2), 1376b, 1381a, 1381e (2), 1381g, 1381h (2), 1391a, 1395c;

*zind* 1370c;

*zint* 1364a, 1365b (2), 1373d (2), 1385a (3), 1394c, 1395a (2), 1396a, 1396c.

---

184 Hierbei dürfte es sich um eine weiter verbreitete Entwicklung handeln, so auch NIEBAUM 1985, S. 1222.

185 Ob hier Kurzvokal oder der aus dem Optativ übernommene Langvokal vorliegt, ist nicht eindeutig zu entscheiden.

186 SARAUW 1924, S. 211; HÄRD 1985, S. 1231; PETERS 1987b, S. 82.

Herford: *syn/zyn* in der Frühzeit, daneben und danach *sint*.
Osnabrück S. 145: bis 1355 Gleichgewicht von *sin/syn* (20) und *sint/synt* (20), nach 1355 überwiegt *sint/synt* (108) vor *sin/syn* (28). - Coesfeld S. 112: *sint* (87) : *sin* (61). - Attendorn S. 125: *sint* (40) : *syn* (15).

Bis in die Mitte der 60er Jahre treten die Varianten *sin* und *sint* nebeneinander auf, danach gilt bis zu Beginn der 80er *syn*, das seinerseits durch *synd* abgelöst wird. Ein Vergleich mit dem Osnabrücker Befund deutet darauf hin, daß es sich hier um eine weiter verbreitete Entwicklung handelt. Das in Lemgo vor 1385 unübliche *zint* tritt vor allem in den beiden für Marienfeld bestimmten Urkunden 1365b und 1373d auf.

Prät. Pl.

Bei den Formen des Prät. Pl. wird der ursprüngliche Vokal *â*, wie in Kap. 5.3.1.4. beschrieben, durch den umgelauteten Vokal *ê*[1] der entsprechenden Optativform ersetzt. In der Schrift begegnen *a*- und *e*-Schreibungen, erstere vor allem in der Frühzeit und in den westf. Schreibsprachen.

Die Lemgoer Texte des 14. Jh.s bieten: *weren* (36) vs. *waren* (5). Im 15. Jh. ist nur die Schreibung mit *e* belegt.

Herford: Im 14. Jh. zeigen sich *weren* (27) : *waren* Hf1382a-1, Hf1382a-2; im 15. Jh. erscheint lediglich die Variante mit *e*-Schreibung.
Osnabrück S. 147: Ein sprechsprachliches *wan* für 'waren' 1347. - Coesfeld S. 110: *weren* (24) : *waren* (2). - Attendorn S. 125: Bis 1480 *wa(i)ren* (13), danach bei einer Ausnahme 1527 *weren* (16).

In beiden Städten ist der Wandel von *â* zu *ê*[1] in der Schrift bezeichnet; *a*-Schreibungen sind nur in der frühen Überlieferungsphase belegt.

Part. Prät.

Das Part. Prät. wechselt zwischen *gewesen* mit aus dem Mitteldeutschen entlehnten, schwach gebildeten *gewēset* bzw. synkopierten *gewēst*. Letztere sind im Westen und im Südmärkischen verbreitet.[187]

In Lemgo zeigt sich im 14. Jh. die mnd. Normalform:

*(g(h)e)wesen* 1347a-2, 1347b (3), 1348b, 1349b, 1350c, 1350e, 1352b, 1353b (2), 1366b, 1370c, 1374a, 1375b (2), 1375c, 1377b, 1382c (2), 1388a, 1390f (2), 1393b, 1394b, 1398a;
*ghewezen* 1373d.

Im 15. Jh. ist neben überwiegendem *gewesen* auch synkopiertes *gewest* belegt

1434a, 1434b, 1438b, 1452c (2), 1453b, 1468b, 1471b, 1472b, 1478d, 1482c (2), 1490a, StKaBr1483 (2), StSrRa1488.

Herford: *(g(h)e)wesen*, *gewest* erscheint nicht.

---

187 SARAUW 1924, S. 212; FOERSTE 1957, Sp. 1788f.; HÄRD 1985, S. 1231; PETERS 1987b, S. 82.

Coesfeld S. 112: *g(h)ewesen* (9). - Attendorn S. 125: *gewesen* (7) : *gewest* (14).

### *5.3.2. Zur Nominalflexion: Der Genitiv Singular von 'Stadt'*

Die Bildung *der/des stades* für den Gen. Sg. von 'Stadt' ist für das Westfälische charakteristisch. Im Rahmen der frühmnd. "westlichen Strömung" konnten solche Belege auch im Ostseeraum nachgewiesen werden.[188]

Konstante Verwendung der Variante mit *-es* findet sich in den Urkunden mit Possessivpronomen + Gen.

*unser stades* 1319a (2), 1324a, 1348a (2), 1349a, 1350d, 1351a, 1351b, 1353c-1, 1353c-2, 1354d, 1359a (2), 1362c (2), 1366b, 1368a (2), 1369a (3), 1378d (3), 1378e (3), 1380d (2), 1381a, 1381c, 1390f (2), 1394a (4), 1394b (6);

*erer stades* 1369b, 1369c, 1370b, 1371a (2), 1371b, 1371c (2), 1371d (2), 1372a (2), 1372b (2), 1372d (2), 1380a (4), 1380b, 1381d (2), 1381e, 1381g, 1381h, 1384b (2), 1390a (2), 1390c, 1390e (2);

mit Art. + Gen.

*der stades* 1350e, 1366b, 1373a (2), 1383b, 1391a, 1392a, 1394a, 1397a, 1398a; StRaGi1360 (2).

Konstante Verwendung der Variante ohne *-es* findet sich in den Urkunden

*der stad* 1386b, 1388a, 1389a.

Variation zwischen beiden Formen erscheint in den Texten

*der stad : unser stades* 1382b (1 : 3), 1386a (1 : 2), 1388b (1 : 2);
*der stad : der stades* 1390d (1 : 1).

In den Texten des 15. Jh.s überwiegt die westf. Form ganz deutlich, *der stad* ist belegt in 1407a, 1408c, 1410a, 1433a.

Herford: Belege des 14. Jh.s sind: *stades* (13, *des* (1), *yrer* (2), *unser* (7), *unses* (3)) : *der stad* (3, Hf1392c, Hf1393d, Hf1398a). - HRb S. 214: *der/des stades* (8) : *der stad* (1).
Bielefeld S. 81: Bis 1400 wechseln *der/des stades*, danach dominiert *des stades*. - Osnabrück S. 141: *der/des stades* (43) : *der stat* (22); nach 1346 erstmalig *der/des stades*, zwischen 1356 und 1365 in mehr als der Hälfte der Fälle, nach 1366 konstant. - Hameln S. 69: *der stades* im 14. Jh., daneben auch *der stat*. - Coesfeld S. 113: mit *-es* (101), ohne (6). - Attendorn S. 125: *der staides* 1370b.

Die typisch westf. Gen. Sg.-Bildung von *stad* auf *-es* ist in den Lemgoer und Herforder Urkunden bis auf wenige Ausnahmen durchgängig vorhanden. Gegen Ende des 14. Jh.s ist für beide Städte das Eindringen der weiter verbreiteten Variante ohne *-es* zu beobachten: Während sich dies in Lemgo zu Beginn der 80er vollzieht, geschieht es in Herford zehn Jahre später. Im

188 TÜMPEL 1898, S. 68 - 70; LASCH 1914a, §§ 10, 381 Anm. 3; SARAUW 1924, S. 52f.; KORLEN 1950a, S. 96f.; NIEBAUM 1974, S. 286; PETERS 1987b, S. 82f.

Material des 15. Jh.s kann sich diese allerdings nicht durchsetzen, es erscheint die westf. Form.

### *5.3.3. Zur Pronominalflexion: Der Einheitskasus*

Dat. und Akk. der 1. und 2. Pers. Sg. des Personalpronomens[189] weisen im Niederdeutschen einen Einheitskasus auf, wobei das Nordniederdeutsche, das Westfälische und das Südmärkische zum Dat. *mî* hin ausgleichen, das Ostfälische zum Akk. *mik*, *mek*; hier kommt auch für den Dat. die Form *mê* vor. Das Sauerländische hat die Kasusdifferenzierung beibehalten (*mî* - *mik*).[190]

Im Lemgoer Material des 14. Jh.s kommen 68 mi/my-Belege für den Dat. und 77 für den Akk. vor. Diese gelten auch im 15. Jh. *Mich/mek*-Belege für den Akk. sind in folgenden Urkunden belegt:

*mek* 1354b, 1354c, 1369c, 1369d, 1378a, 1380e, 1390a (2), 1390b, 1390c (2), 1394a, 1394b, 1402a, StKlSM1457;
*mich* 1341a, 1371c;
*mick* 1449b (3), 1478c.

Einige Urkunden zeigen Kasusdifferenzierung: Dat. *my*, Akk. *mek/mich* ist belegt in 1369c und 1371c (Schreiber B), 1378a, 1390c (Schreiber C) und 1449b. Echte Variation zeigt sich in 1354b, eine Urkunde Johann van Thekeneborchs: Neben einem *mi* Dat. und einem *mek* Akk. zeigt sich ein *mi* für den Akk. In StKlSM1457 sind Dat. und Akk. der 2. Pers. Sg. *dy* belegt \Bl. 59, 76, 85f.\

Herford: Übliche Variante für Dat. (91) und Akk. (48) ist *mi/my*, *mek* als Akk. ist neben einem *mi* für den Dat. nur in Hf1347b belegt; in Hf1476a tritt einmal *dij* Dat. auf.
Bielefeld S. 81: *mik* fehlt. - Hameln S. 69f.: *mi/my* Normalform für Dat. und Akk., *mek* (8) vornehmlich im 14. Jh., *mik* ist nicht belegt (S. 71: *di/dek*).- Coesfeld S. 113: *mi* Dat. (11), Akk. (21). - Attendorn S. 126 und Abb. 6 S. 127: Belege für den Dat. *my* (32) : *mir* (2 im 15. Jh.); Belege für den Akk. *mich* (44) : *mi* (50, nur zwischen 1400 und 1475, dort aber dominierend).

Die Variable ist in beiden Korpora gut belegt, der Ausgleich zur Form des Dat. ist sowohl in Lemgo als auch in Herford durchgeführt. Die östlichere

---

189 Gleiches gilt für die 1. Pers. Pl. sowie 2. Pers. Sg. und Pl.: Die Belege für die 1. Pers. Pl. sind in Kap. 5.5.5.1. zu finden. Die 2. Pers. kommt in den Urkunden nicht vor.

190 TÜMPEL 1898, S. 77 - 86, 95 - 102; LASCH 1914a, §§ 401, 403 Anm. 2; SARAUW 1924, S. 104 - 109; FOERSTE 1957, Sp. 1783f.; BISCHOFF 1962a, S. 21; DERS. 1981, S. 37f., 42f.; PETERS 1987b, S. 83; DERS. 1988a, S. 92. Zur modernen Verteilung vgl. *Niederdeutsch* 1983, Karte 11.

Lage Lemgos wird durch das im Vergleich mit Herford häufigere Auftreten der für die ostf. Schreibsprachen beschriebenen Variante transparent, ohne daß dabei eine zeitliche Schwerpunktbildung zu erkennen ist. Eine Korrelation mit dem Faktor 'Aussteller' ergibt, daß diese Form in jeder Ausstellergruppe erscheint: Auffallend häufig ist sie in Urkunden der Gruppe der Privatpersonen (7) belegt, in denen des Stadtrates (1394a, 1394b), des Stadtrichters (1354b, 1390c), des Gografen (1369d, 1378a) und des Klerus (1402a, 1449b) deutlich seltener, 1478c wurde von der Bruderschaft des Hl. Leichnams ausgestellt. Eine Korrelation mit dem Faktor 'Schreiber' zeigt, daß der erste Beleg aus 1341a von Schreiber N stammt, 1354b und 1354c von Johann van Thekeneborg und 1369c, 1371c sowie 1380e von Schreiber B. Die beiden letzteren verwenden ansonsten die Form des Dat. Die Belege des 14. Jh.s ab 1390a sind sämtlich Schreiber C zuzuordnen: Der *mek*-Schreibung für den Akk. stehen mit 7 Belegen nur 2 (1390d, 1398a) *my* gegenüber. Auch HamUB1399 zeigt den für Lemgo üblichen pronominalen Ausgleich zur Dat.-Form, Empfängerrücksicht wäre wohl auch kaum zu erwarten gewesen, da auch Hameln vor allem *mi/my* zeigt.

Beim Herforder *mek*-Beleg in Hf1347b könnte auf Empfängerrücksicht zu schließen sein, denn der Herforder Stadtrichter Reyneke Crevet urkundet mit Lemgoer Bürgern.

### *5.3.4. Wortbildung*

#### 5.3.4.1. Präfixe

##### Zum 'ge'-Präfix

Substantive, die im Hochdeutschen ein 'ge'-Präfix aufweisen, können in den mnd. Schreibsprachen neben einer präfigierten auch eine präfixlose Variante zeigen.[191]

Die Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s bieten

| | |
|---|---|
| 'Geburt': | *burt* 32 Belege; |
| 'Gehorsam': | *horsame* 1370a; |
| 'Gericht': | *-ghericht-* 81 Belege vs. *richte-* 34 Belege; |
| 'Geschlecht': | *slechte-* 1349a, 1350d, 1351b; *sclechte* 1351a; |
| 'Gewalt': | *wold* 1394a, 1394b; |
| 'Gewicht': | *ghewychte* 1390f und *gewichte* 1395a, 1395b vs. *wichte* 1362c, 1368a, 1370a, 1373b, 1374b, 1381c, 1383b; *wychte* 1363a, 1364e; HamUB1399. |

191 COLLIANDER 1912, § 151; LASCH 1914a, § 221 VI; PETERS 1987b, S.83f.

Herford: Das 14. Jh. variiert zwischen *gherichte* (79) und *richte* (104). - HRb S. 214: *gherichte* (78) : *richte* (15).
Coesfeld S. 115: *ghewe(i)chte* (2).

In Lemgo ist die Verwendung von präfigierter und nicht präfigierter Variante lexemabhängig: Bei 'Geburt', 'Gehorsam', 'Geschlecht', 'Gewalt' und bis zur Mitte der 80er Jahre des 14. Jh.s bei 'Gewicht' wird nur die präfixlose Form geboten. Die sich beim letzten Wort bereits andeutende Hinwendung zur präfigierten Form setzt sich im Material des 15. Jh.s fort: Neben fünf Schreibungen mit *ge-* (1424b, 1453a, 1463b, 1492b (2)) zeigen sich nur zwei ohne (1430b, 1492b). Die in den Texten des 15. Jh.s aufzufindenden Belege für 'Gehorsam' zeigen allesamt kein Präfix: *horsame* 1428b, 1466b, 1468a.

Variation ist beim Wort 'Gericht' zu verzeichnen, wobei bei unterschiedlichen Frequenzverhältnissen der Typ mit *g(h)e-* stets überwiegt: Bis 1366b stehen 16 Belegen mit *g(h)e-* 4 präfixlose gegenüber, zwischen 1366b und 1388a beträgt das Verhältnis 40 : 25, nach 1388a dominiert wieder die präfigierte Form 23 : 4. Eine Analyse der 23 Urkunden des mittleren Zeitraumes mit insgesamt 65 Belegen läßt ausstellerbedingte Variation erkennen: Das Lexem ist, was kaum verwundert, überproportional häufig in den Urkunden des Gografen (in 11 Texten im Verhältnis 24 : 9) und des Stadtrichters (in 10 Texten im Verhältnis 15 : 13) vorhanden, in denen des Stadtrates (1366b im Verhältnis 1 : 1) und des Klerus (1375a mit einer präfixlosen Form) wesentlich seltener, in denen der Privatpersonen erscheint es in diesem Zeitraum nicht. Der Unterschied zwischen dem Befund aus den gogräflichen Urkunden und den stadtrichterlichen ist wohl nicht auf schreiberspezifische Variation zurückzuführen, denn von den zusammen 21 Urkunden wurden 15 von Schreiber B ausgefertigt, davon 8 für den Stadtrichter und 7 für den Gografen. In diesen zeigen sich folgende Frequenzen: Urkunden des Gografen 19 mit Präfix, 4 ohne; Urkunden des Stadtrichters 14 mit Präfix, 8 ohne. Daraus ergibt sich, daß die verbleibenden Texte dieser Ausstellergruppen mit 5 : 5 für den Gografen und 1 : 5 für den Stadtrichter eine deutliche Tendenz aufweisen: Letzterer bevorzugt also die nicht präfigierte Form.

Im Gegensatz zu Lemgo dominiert in Herford die präfixlose Variante beim Wort 'Gericht' eindeutig. Eine zeitliche Schwerpunktbildung oder eine Abhängigkeit von Schreibern oder Ausstellern ist nicht zu erkennen.

## Zum *er*-Präfix

Für das Präfix *er-* ist *ir-* als Ausnahme außer im Westfälischen im gesamten mnd. Schreibsprachraum belegt.[192]

192 LASCH 1914a, § 221.IV.

Neben üblichem *er-* begegnet im Untersuchungsmaterial einmal das Präfix *ir*: *irvůllen* 1364e. Es handelt sich hierbei um einen von Schreiber A ausgefertigten Text, der noch einige weitere, für diese Zeit eher ungewöhnliche, altertümliche Merkmale aufweist. *ir-* ist daher nicht als autochthon 'lemgoisch', sondern als Schreibervariante zu bewerten. In den Texten des 15. Jh.s ist keine *i*-Schreibung belegt.

Herford: Als Ausnahme begegnet einmal das Präfix *ir-* in *irfindet* Hf1476b.

### 5.3.4.2. Suffixe

*-inge, -onge, -unge*

Das zumeist zur Bildung von Verbalabstrakta verwandte Suffix *-inge* weist im mnd. Schreibsprachenraum als Nebenformen das in hd. Zusammenhängen stehende südwestf. *-unge*, westl. *-onge* (rip. beeinflußt) und besonders im Ostfälischen verbreitetes *-ige* auf.[193]

Im Lemgoer Urkundenkorpus gilt die mnd. Normalform *-inge*. Belege des 14. Jh.s sind

*anrichtinghe* 1362b; *anwysynge* 1378d; *begheringhe* 1392b; *betalynge* 1373a; *beteringe* 1358b, 1396d; *betughinge*[194] 1330a, 1350e, 1356a, 1363b, 1370a; *bevelinghe* 1392b (2); *bewaringe* 1369c; *bewedeminge*[195] 1392b; *bewysinghe* 1363b; *deylynge* 1390f; *eschinge*[196] 1381d (2), 1381e, 1381g, 1381h, 1381i (2); *holdinghe*[197] 1377a; *kundinge*[198] 1397a; *makinghe* 1398a; *manyng(h)e* 1364e, 1369c, 1373b (2); *nakomeling(h)e*[199] 13 Belege; *oldinges* 1398a; *samminghe* 1362b; *schalinghe*[200] 'Verschalung' 1392a; *spölinghe*[201] 'Spülung' 1380d; *timmerin-*

---

193 LASCH 1914a, § 213; SARAUW 1921, S. 359; DERS. 1924, S. 266; GRUNEWALD 1944, besonders S. 55 - 107; KORLEN 1945, S. 228f.; DERS. 1950a, S. 94f.; DAHLBERG 1962; MUNSKE 1964; PETERS 1983, S. 103; CORDES 1985, S. 1244; PETERS 1987b, S. 84.

194 *betuginge* war bislang vornehmlich im Ostfälischen und Nordniederdeutschen belegt, vgl. GRUNEWALD 1944, S. 90 und DAHLBERG 1962, S. 47. GRUNEWALD 1944, S. 57 weist aber auch auf frühe (1317) westf. Belege aus Warendorf hin.

195 GRUNEWALD 1944, S.98 und DAHLBERG 1964, S. 91 bringen nur ostf. Belege bei.

196 Das Lexem - teilweise auch mit *h*-Anlaut - ist im gesamten mnd. Raum verbreitet, vgl. GRUNEWALD 1944, S. 67, DAHLBERG 1962, S. 51.

197 Bei GRUNEWALD 1944 und DAHLBERG 1964 nicht aufgeführt.

198 GRUNEWALD 1944, S. 57 weist ein frühes *kundinghe* für Bielefeld nach.

199 Bei GRUNEWALD 1944 und DAHLBERG 1962 nicht aufgeführt.

200 Bei GRUNEWALD 1944 und DAHLBERG 1962 nicht aufgeführt.

201 GRUNEWALD 1944, S. 106 weist nur einen nordnd. Beleg nach, DAHLBERG 1962, S.

*ge*[202] 1358b (2), 1362c; *t(h)obehoring(h)e* 27 Belege; *tvyvelinghe*[203] 1347a-2; *twiginghe* 1347b; *uplatinghe*[204] 1349c-1 (3), 1349c-2 (2), 1375b (2), 1377a; *utwysyng(h)e*[205] 1369b, 1373a (2), 1377b, 1385a, 1392b (2); *vorkůndeghinge* 1381a; *vorkundeghinge* 1373b.

In einer lat. Urkunde des Rates der Altstadt mit dem Kloster Marienfeld findet sich ein weiterer früher Beleg: *schatinghe*, LippRegNF 1323.11.05.

Variation zwischen *-inge* und *-unge* zeigt sich im 14. Jh. nur im Lexem *schelinghe* 'Zwietracht' 1347a-1, 1363c, 1380a, StRaGi1360; *schylinge* 1362a gegenüber *schelunge* 1364a[206]. Bei der zuletzt genannten Urkunde handelt es sich um einen Vergleich des Lemgoer Bürgers Heinrich Slepere mit der Stadt Lemgo.

In den Texten des 15. Jh.s herrscht *-inge*, *-unge* ist nur zweimal belegt: In 1479a, eine Urkunde des Schwesternhauses, *werunge* und in 1496a, eine Urkunde des Gografen Hans Korver, *berichtunge*.

In den Herforder Texten des 14. Jh.s sind folgende Belege für *-inge* zu finden:

*besatinge*[207] 'Beschlagnahme, Arrest' Hf1388a; *besettynge*[208] 'Besetzung mit Meiern' Hf1393b (3); *betaling(h)e* Hf1369g, Hf1370d, Hf1375b (2), Hf1379a, Hf1381a, Hf1385c; *beteringhe* Hf1377b, Hf1393b; *ghewinghe*[209] Hf1381a; *handelinge* Hf1383b; *hůldeghinghe* Hf1372a, *huldinge* Hf1358a; *ynhaldinge* Hf1382a-1, Hf1382a-2; *ladinge*[210] Hf1351a; *lifneringhe*[211]

---

34 kann für die mittlere Sprachperiode noch einen aus dem Oldenburgischen Urkundenbuch aus dem Jahre 1408 hinzufügen.

202 Die bisherigen Belege stammen ausschließlich aus dem Westfälischen und Nordniederdeutschen, vgl. GRUNEWALD 1944, S. 86 und DAHLBERG 1962, S. 70.

203 Die bisherigen Belege stammen aus westf. und nordnd. Texten, vgl. GRUNEWALD 1944, S. 86, DAHLBERG 1962, S. 102 weist auf einen unsicheren ostf. Beleg hin.

204 Das Lexem ist für das gesamte Altland nachgewiesen, vgl. GRUNEWALD 1944, S. 88 und ergänzend DAHLBERG 1962, S. 38.

205 DAHLBERG 1962, S. 115 kann neben anderen auch auf einen Bielefelder Beleg hinweisen. Eine besondere regionale Begrenzung läßt sich nicht erkennen.

206 GRUNEWALD 1944, S. 77 führt auch für das Ostfälische *-unge*-Belege auf. In 1364a, einem Vergleich eines Lemgoer Bürgers mit dem Rat der Altstadt, erscheinen darüber hinaus folgende eher ungewöhnliche Varianten: *on* für 'ihnen' und *disse* für 'diese'.

207 DAHLBERG 1962, S. 106 verweist auf eine Reihe schleswig-holsteinischer Belege.

208 GRUNEWALD 1944, S. 89 ostf.-nordnd., westf. Belege ergänzt durch DAHLBERG 1962, S. 47.

209 GRUNEWALD 1944, S. 104 führt nur Belege aus nordnd. Texten auf.

210 Vgl. GRUNEWALD 1944, S. 92 mit ostf.-nordnd. Belegen, DAHLBERG 1962, S. 62 mit Ergänzungen aus dem Westfälischen.

211 Bei GRUNEWALD 1944 und DAHLBERG 1962 nicht aufgeführt.

Hf1340a; *losynge* Hf1358a; *nakomelinge* Hf1358a, Hf1368c-1, Hf1368c-2, Hf1381a, Hf1390b, Hf1394b; *oldinges* Hf1368c-1, Hf1368c-2; *satinge* 'Festsetzung' Hf1366b (3); *schattinge* Hf1358a; *sc(h)elinge* 11 Belege; *stellinge* 10 Belege; *t(h)obehoring(h)e* 26 Belege; *tvivelinghe* Hf1347a-2; *tůginghe*[212] Hf1370c; *upboringhe* Hf1379b: *upslutinche*[213] Hf1381a; *utlosynge* Hf1370d; *utwising(h)e*[214] 12 Belege; *vorledinghe*[215] 'Losfall von Lehen' Hf1370a. Auch im 15. Jh. zeigt sich nur *-inge*.

Osnabrück S. 152 - 154: *-inge* dominiert, daneben auch *-unge* (18). - Hameln S. 80f.: *-inge*, selten auch *-unge*. - Coesfeld S. 113: *-inge* (55). - Attendorn S. 127: *-inge*, daneben Einzelbelege mit *-unge*.

Die Lemgoer und Herforder Normalform ist das im Mittelniederdeutschen übliche *-inge*; westliches *-onge* begegnet, kaum überraschend, in keinem Fall, *-unge* mit nur wenigen Belegen in Lemgo.

### *-nisse, -nüsse*

Die Zahl der Abstrakta mit *-nisse*, im Südwestfälischen auch als *-nüsse* realisiert, ist im Westfälischen und im Ostniederländischen besonders hoch. Das Nordniederdeutsche bevorzugt demgegenüber *-inge*. Häufiger als bei *-inge* bildet *-nisse* neben Verbalabstrakta auch Denominativa.[216]

Lemgo zeigt im 14. Jh. *beghan(c)nisse*[217] 1330a, 1362b und *beghengnisse* 1375a (2), 1378d (4); *bekantnisse*[218] 43 Belege; *(an)dechtnisse*[219] 1350b, 1378d, 1398a; *svernisse*[220] 1347a-2; *vangnysse* 24 Belege; *vorsumenisse* 1392b. Im 15. Jh. gilt *-nisse*.

Herforder Belege aus dem 14. Jh. für *-nisse* sind *bekantnisse* (33); *ghedechtnisse* Hf1381a; *svernisse* Hf1347a-2; *vencnisse* Hf1382b, Hf1399a; *vorholtnisse*[221] Hf1389. Belege für *-nůsse*

---

212 Für das bei GRUNEWALD 1944 fehlende *tuginge* listet DAHLBERG 1962, S. 47 nur ostf.-nordnd. Material auf.

213 Bei GRUNEWALD 1944 und DAHLBERG 1962 nicht aufgeführt.

214 DAHLBERG 1962, S. 115 führt Material aus dem Altland an.

215 Bei GRUNEWALD 1944 und DAHLBERG 1962 nicht aufgeführt.

216 LASCH 1914a, § 213; SARAUW 1924, S. 50f.; GRUNEWALD 1944, besonders S. 34f.; KORLEN 1945, S. 227f.; DERS. 1950a, S. 94f.; FOERSTE 1957, Sp. 1790; DAHLBERG 1962; PETERS 1983, S. 103; CORDES 1985, S. 1244; PETERS 1987b, S. 84.

217 Für die umgelautete Form liegen Belege aus allen mnd. Schreibsprachen vor, GRUNEWALD 1944, S. 40 und DAHLBERG 1962, S. 43, der die Variante mit *a*-Schreibung auch im Hamburger Urkundenbuch nachweist.

218 Das Lexem ist im ganzen Altland belegt, vgl. GRUNEWALD 1944, S. 41 und DAHLBERG 1962, S. 44f.

219 Vgl. GRUNEWALD 1944, S. 40.

220 Bei GRUNEWALD 1944 und DAHLBERG 1962 nicht aufgeführt.

221 Bei GRUNEWALD 1944 und DAHLBERG 1962 nicht aufgeführt.

sind *bekentnůsse* Hf1374a, Hf1376a; *tůgnůsse* Hf1374a, Hf1376a, Hf1382c, Hf1383b; *venchnůsse* Hf1382c. Im 15. Jh. herrscht *-nisse*.
Osnabrück S. 145, 153f.: In der Mitte des 14. Jh.s nimmt die Zahl der Suffixabstrakta auf *-nisse* bei den Lexemen zu, die im Korpus auch mit dem Suffix *-inge* belegt sind. - Coesfeld S. 113: *-nisse* (37). - Attendorn S. 128: im 15. Jh. gilt *-nisse*, im 16. Jh. *-nusse*.
Sowohl in Lemgo als auch in Herford herrscht die mnd. Normalform *-nisse*. Die in Herford zwischen Hf1374a und Hf1383b auftretende Schreibung *-nůsse*, die als südwestf. beschrieben wird, ist als Scheibervariante von Conradus Conradi Piper zu werten.

*-schap, -schop, -schup*

As. *-scepi*, das im frühen Mittelniederdeutschen noch als *-schep* auftreten kann, wurde durch nl. und hd. *-schap/-schaft* ersetzt. Das Suffix *-schap* konnte zu in den mnd. Schreibsprachen gebräuchlichsten *-schop* oder zu *-schup* werden.[222] In den Lemgoer Texten des 14. Jh.s erscheinen 31 *-schop*-Belege gegenüber 10 *-schap*, StRaGi1360 zeigt einmal *-scop̊*. Bis in die 70er Jahre des 15. Jh.s herrscht *-schop*, *-schap* tritt selten auf: 1438b (neben 3 Belegen mit *o* und einem mit *oe*) und RaFeh1413 (2). Nach frühen *-schup*-Belegen in 1459d (2) und in StKlSM1457 (2, neben 3 mit *o*) dringt diese Schreibung seit den 70ern ein: Im letzten Drittel des 15. Jh.s zeigen sich 43 *-schop* und 22 *-schup*.
Herford: Im 14. Jh. variiert *-schap* (30) vs. *-schop* (2); im 15. *-schap* (14) : *-schop* (26, vor allem nach 1439) : *-schup* (16, nach 1472). - HRb S. 214: *-sc(h)ap*.
Hameln S. 82: *-schap* in älteren Urkunden, Normalform ist *-schop*. - Coesfeld S. 113f.: *-schap* (58), zwischen 1402 - 1406 *-schop* (9). - Attendorn S. 128: *-schop* (37) : *-schap* (5).
Im Korpus ist die Ablösung von älterem *-schap* durch *-schop* zu beobachten: Diese erfolgt in Lemgo bereits Ende der 60er, in Herford begegnet *-schap* noch bis in die 30er Jahre des 15. Jh.s. Eine lexem- oder ausstellergebundene Abhängigkeit konnte nicht ermittelt werden. Ein großer Teil der Lemgoer *-schap*-Belege (5) aus dem 14. Jh. stammen von Johann van Thekeneborch. Die Formen *-schep* und *-schup* kommen im 14. Jh. in beiden Städten nicht vor.

Mit Beginn der 70er Jahre des 15. Jh.s ist sowohl in der Lemgoer wie der Herforder Überlieferung ein Eindringen der Variante mit *u*-Schreibung zu beobachten. In Lemgo kann diese Form im letzten Jahrzehnt fast mit dem dominierenden *-schop* gleichziehen: StSrRa1488 verwendet bereits die neue Form (5 Belege) ausschließlich, sie findet sich darüber hinaus in dem von Bürgermeister und Notar Johann Catemann selbst geschriebenen Vertrag 1496c. Erste *-schup*-Belege sind in den 50ern in einer Urkunde des Gografen

222 TÜMPEL 1880, S. 35f.; LASCH 1914a, §§ 14, 213; SARAUW 1924, S. 55f.; GRUNEWALD 1944; KORLEN 1945, S. 230; DAHLBERG 1962; PETERS 1983, S. 104; CORDES 1985, S. 1244; PETERS 1987b, S. 84; AHLSSON 1988.

Cord Mestwerte (sonst Mestmeker) und in der Klosterregel des Stifts St. Marien vorhanden.

## Zu den Suffixabstrakta auf *-inge* und *-nisse*

Verbalabstrakta können sowohl durch das Suffix *-inge, -unge* als auch durch *-nisse* gebildet werden. Letzteres wird vor allem im Westfälischen bevorzugt. Gerhard Cordes hält beim unterschiedlichen Gebrauch auch Bedeutungsunterschiede für möglich: Mit *-inge* sei mehr der tatsächliche Vorgang gemeint, während *-nisse* das Ergebnis mit einschließt.[223]
Mit *-inge* bei *vorghiftynghe*[224] 'Vergebung' 1351b zieht Lemgo den nordnd. Standpunkt vor.
Mit *-nisse* bei *(be)tuchnisse*[225] 87 Belege; *vortichnisse*[226] 1349c-1, 1349c-2 weist Lemgo den westf. Standpunkt auf.
Variation zeigt sich bei *vestnisse* 1347b, 1350b vs. *vesteninghe* 1352b. Hier ist evtl. aber auch an einen Bedeutungsunterschied zwischen *vestnisse* für 'Befestigungsanlage' und *vesteninghe* für 'Bekräftigung' zu denken.[227]
Herford: *betuchnisse* (6); *tuchnisse* (74); *vestnisse* (5). Variation zwischen Lexemen auf *-inge* und *-nisse* konnte nicht ermittelt werden.
Osnabrück S. 152 - 154: Die Variation ist bei den Lexemen *beschermeninge/-nisse*, *vestinge/-nisse*, *vorderinge/-nisse* und *(be)tuginge/-nisse* gut belegt. - Coesfeld S. 113: Wechsel von *vestinge* zu westf. *vestnisse*.
In Lemgo und Herford wird die westf. Form auf *-nisse* bevorzugt. Beim Vergleich mit dem Osnabrücker Material fällt auf, daß die Variation dort wesentlich häufiger auftritt, was wohl mit der Nähe der Stadt zum nordnd. Schreibsprachenraum zusammenhängt.

## Suffix der movierten Feminina

Das übliche Ableitungssuffix der movierten Feminina ist im Mittelniederdeutschen *-sche*. In südl. Elbostfälischen werden sie mit *-inne* gebildet.[228]

---

223 CORDES 1985, S. 1244; WEBER 1987, S. 152 - 154.

224 Nach GRUNEWALD 1944, S. 47 ist *vorgifnisse* eine westf.-nordnd. Bildung, DAHLBERG 1962, S. 54 vermutet auch ostf. Belege.

225 In Nordniederdeutschen und Ostfälischen gilt *(be)tuginge*, vgl. GRUNEWALD 1944, S. 90 und DAHLBERG 1962, S. 47.

226 Auch die Variante *vortiginge* ist im gesamten Altland verbreitet, vgl. GRUNEWALD 1944, S. 88 und DAHLBERG 1962, S. 57f.

227 Ähnliches stellte WEBER 1987, S. 154 für Osnabrück fest.

228 LASCH 1914a, §§ 213, 377 Anm. 2; BISCHOFF 1943, S. 18 - 20; DERS. 1954, S. 107 -

In den Lemgoer Urkunden erscheint die mnd. Normalform *-sche*: *borgersche* 1392a; *borgherschen*, *lambrechtschen* 1392b, *kelnersche* 1382c. Die aus lat. Lehnwörtern autonom movierten Lexeme *dekenynne*, *kosterinne* und *priorinne* werden immer mit *-inne* gebildet, falls nicht eine latinisierte Variante *priorissa/priorisse* verwandt wird.

Herford: *kremersche* Hf1368e, *meygerschen* Hf1369e (2), *navolgherschen* (15). Für die aus lat. Lehnwörtern movierten Worte *dekeninne* und *provestinne* gilt dasselbe wie für Lemgo.

Hameln S. 82: *-sche*, vereinzelt *-inne*.

## 5.4. Syntax[229]

### *5.4.1. Zur Stellung des Genitivs zum Nomen regens*

Die Stellung des Gen. zum Nomen regens wird an den Wortgruppen 'nach der Geburt unseres Herren' bzw. 'nach Gottes Geburt' sowie an der Devotionsformel 'von Gottes Gnaden' überprüft.[230]

Ausgewertet wird das Material des 14. Jh.s:

a) Präp. - Gen. - Nomen regens: *na godes bort* 28 Lemgoer und 23 Herforder Belege; die Variante Präp. - Gen. mit Possessivpronomen - Nomen regens *na unses heren gebort* ist nicht belegt.

b) Präp. - Art. - Nomen regens - Gen.: *na der bort godes* 1348b, 1349b; Präp. - Art. - Nomen regens - Gen. mit Possessivpronomen: *na der bort unses heren* 1347b, 1349a-1, 1349c-2; Hf1360a, Hf1368d.

Osnabrück S. 156f.: *na godes (ghe)bort* (= 85,5 %).

Die Wortstellung, in der der Gen. dem Nomen regens vorangeht, ist bei dieser Wortgruppe sowohl in Lemgo als auch in Herford die gebräuchliche. Die Verwendung des nachgestellten Gen. mit Art. bleibt zum einen auf die Frühzeit - in Lemgo in den 40ern, in Herford in den 60ern - beschränkt; zum anderen ist eine Abhängigkeit von dem verwendeten Nomen regens zu erkennen: Der Art. wird bei einer Lemgoer Ausnahme nur bei folgendem *unses heren* benutzt.

---

109, Abb. 16, S. 108.

229 Die Syntax des Mittelniederdeutschen ist nur ungenügend erforscht, vgl. HÄRD 1985b.

230 SCHRÖDER 1937; PETERS 1987b, S. 85.

Die Devotionsformel 'von Gottes Gnaden' ist in den Lemgoer Urkunden nicht belegt. Im Herforder Material tritt sie häufiger mit folgender Verteilung auf:
a) Präp. - Gen. - Nomen regens: *van godes g(he)naden* Hf1358a, Hf1385d, Hf1389a, Hf1393b, Hf1399d; die Variante Präp. - Art. - Gen. - Nomen regens *van der godes g(he)naden* ist im 14. Jh. nicht belegt.
b) Präp. - Nomen regens - Gen.: *van g(he)nade godes* mit 12 Belegen sowie *van ghenaden godes* Hf1388b; Präp. - Art. - Nomen regens - Gen. *van der g(he)nade godes* Hf1370d, Hf1370e, Hf1381a (2), Hf1383a, Hf1390a sowie mit eingeschobenem Pronomen *van der selven gnade godes* Hf1358a.
Osnabrück S. 156f.: *van godes ghenade(n)* (= 57,8 %).
Von den insgesamt 25 ermittelten Herforder Belegen für die Wortgruppe 'von Gottes Gnaden' verwenden 80 % (20) die Wortfolge Präp. - Nomen regens - Gen. Sie zeigen damit einen deutlichen Unterschied zum Gebrauch bei der Wortgruppe 'nach Gottes Geburt' sowie zum Osnabrücker Befund.[231]

In mindestens 76 % (19) der Fälle wird der Sg. bevorzugt; sämtliche 5 Belege der Stellung Präp. - Gen. - Nomen regens können entweder Dat. Sg. oder Pl. aufweisen.[232] Die Herforder Urkunden stehen damit wiederum im Gegensatz zum Osnabrücker Befund, der eine ausgewogene Verteilung bietet.

Ein nahezu gleiches Verhältnis ist bei der Verwendung des Art. zu verzeichnen: Nur in 7 (= 28 %) Fällen begegnet die Wortfolge Präp. - Art. - (Pronomen) - Nomen regens - Gen. Sie ist somit in Herford im Gegensatz zu dem von Cordes für das Ostfälische mitgeteilten Befund eine Minderheitenvariante.

### *5.4.2. Zur Stellung von Partizip und Verbum finitum im Nebensatz*

Variabilität in der Stellung des flektierten Hilfsverbs und dem zugehörigen Part. begegnet in dem die Dispositio einleitenden *dat*-Nebensatz. Es wird vermutet, daß sich im Laufe des Mittelniederdeutschen die Wortstellung Hilfsverb - Part. gegenüber der Variante Part. - Hilfsverb durchsetzt.[233]

---

231 CORDES 1948/50, S. 102f.: Als Hauptformen führt Cordes *van goddes gnaden* neben *van der gnade goddes* an.

232 Ob *g(he)naden* Dat. Sg. oder Pl. ist, kann wohl nicht eindeutig entschieden werden, vgl. LASCH 1914a, § 382.

233 FEDDERS 1985, S. 75 - 77; PETERS 1987b, S. 85.

Ausgewertet wird das Material des 14. Jh.s.
Zunächst zum Befund für das im Protokoll der Urkunden auftretende *dat vor uns komen synd* und *dat vor my ghewesen hevet*:
Die Wortstellung Part. - Hilfsverb bei *(ghe)komen* + finite Form von 'sein' zeigt sich in 40 Urkunden, während für die Stellung Hilfsverb - Part. nur 13 Belege ermittelt werden konnten. Die Verwendung des Part. von 'haben' ist eher unüblich: Part. - Hilfsverb: *vor my ghewesen hevet* 1388; Hilfsverb - Part.: *wi hebbet ghewesen* 1350e, 1375b.[234]
Zum anderen wird das zu Beginn der Dispositio auftretende *dat wi hebbet vorkoft, ghegheven* etc. ausgewertet.
Hilfsverb - Part.:

Form von *hebben* + *entfanghen* 1362b, 1373c; *ghebeden* 1358b; *ghedan* 1352b; *ghedeghedinghet* 1378d; *(ghe)gheven* 1363b, 1366b, 1388a, 1392a, 1396d; *gheghyftet* 1382c; *gheghůnt* 1350c; *ghelaten* 1381c, 1391a; *ghelovet* 1350e, 1369b, 1369c, 1370b, 1380b, 1389c, 1390c, 1390e; *ghenomen* 1351b; *gheorlovet* 1348a, 1378c; *ghesåt* 1364e, 1365a, 1377a, 1397a; *ghesekert* 1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381h, 1381i; *untfanghen* 1381a, 1390a; *upghelaten* 1377b, 1379a; *vorbunden unde ghelovet* 1330a; *vorkoft* 50 Belege.

Part. - Hilfsverb:

*bewyset unde toghetenkend hebbet* 1383b; *entfanghen hebbe* 1376a; *ghedeghedinghet hebbet* 1380a; *ghelovet hebbet* 1384b; *untfanghen hebbet* 1354d, *vorkoft hebbe* 1319a, 1349c-1, 1349c-2, 1378a, 1383a, 1386a, 1388b, 1389b; *vulghedan heft* 1390b.

Herford: *(ghe)komen sin* > Hilfsverb - Part. (37 = 74 %) : Part. - Hilfsverb (13, davon 11 nach Hf1385b);[235] *hebbet ghekoft* > Hilfsverb - Part. (64 = 86,49 %) : Part. - Hilfsverb (10).
Osnabrück S. 157: Hilfsverb - Part. zu 79 % gegenüber Part. - Hilfsverb. - Coesfeld S. 114: *zin komen* (11) : *komen zin* (63 = 85,14 %); *hebbe verkoft* (67 = 69,07 %) : *verkoft hebbe* (30).

In den Lemgoer Urkunden sieht sich die Variante *(ghe)komen sin* mit 40 Belegen (= 75,47 %) der mit der umgekehrten Wortstellung mit 13 Belegen gegenüber. Ein umgekehrtes Verhältnis zeigt sich bei den Partizipialbildungen mit *hebben*: Hier dominiert eindeutig die Reihenfolge 'Hilfsverb - Part.' mit 90 Belegen (= 85,71 %) vor der mit 'Part. - Hilfsverb' (15 Belege). Ein vergleichender Blick in die Ergebnisse aus der Coesfelder Überlieferung bestätigt, daß es sich hier um eine zumindest in Westfalen weiter verbreitete Variation handelt.

Während das Herforder Ergebnis für die Kombination einer finiten Form von 'haben' + Part. mit dem Lemgoer Befund in etwa übereinstimmt, zeigt sich das für Part. + finite Form von 'sein' genau umgekehrt. Es scheint sich

---

234 In der Formel des Protokolls erscheint normalerweise das Perf., das Prät. ist nur einmal in 1378a belegt: *dat vor mek quam.*

235 Eine präteritale Variante *quam* erscheint in dieser Formel nur einmal in Hf1364a.

in Herford zum Ende des Jh.s aber ein Wechsel zu der in Lemgo gebräuchlichen Wortstellung anzudeuten.

### *5.4.3. Zur Tempuswahl*

Im volkssprachigen Eschatokoll kann besonders in der Datierung das Perf. mit dem Prät. wechseln. Im Ostfälischen ist das auch bei der Corroboratio (Zeugenformel) zu beobachten.[236]

In den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s zeigt sich in der Zeugenformel:

Prät.: *hir was / weren an unde over* 1349c-1, 1349c-2, 1350b, 1377a, 1380c (*dar ieghenwordich to weren*), 1381b, 1382a, 1383a, 1384a, 1388a, 1390c, 1397b;

Perf.: *hir heft / hebbet an unde over (ge)wesen* 1348b, 1349b, 1366b, 1370c (*hir hebbet ieghenwordich to wesen*), 1373d, 1374a, 1375c, 1398a.

In der Datierung:

Prät.: In den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s nicht belegt.

Perf.: *desse bref is (g(h)e)g(h)even / de (g(h)e)g(h)even is* 23 Belege.

Part. ohne finites Hilfsverb: *gheven* 1364a.

Die Herforder Texte des 14. Jh.s bieten in der Zeugenformel:

Prät.: *hir was / weren an unde over* 35 Belege; *dar an unde over was / weren* 11 Belege.

Perf.: *hir heft / hevet / hebbet an unde over (ge)wesen* 13 Belege; *dar an unde over hebbet gewesen* Hf1395a.

In der Datierung

Prät.: In den Herforder Urkunden des 14. Jh.s nicht belegt.

Perf.: *desse bref is (g(h)e)g(h)even / de (g(h)e)g(h)even is* 14 Belege.

Part. ohne finites Hilfsverb: *(ghe)g(h)even* Hf1361c, Hf1385d, Hf1399b.

Variation zwischen präteritaler und perfektischer Bildung tritt in den Lemgoer und Herforder Texten in der Zeugenformel auf. Bei den Lemgoer Belegen fällt ein Einschnitt Mitte der 70er Jahre auf: Es ist ein Wandel von der Perf.- zur Prät.-Form in den späten 70ern zu verzeichnen. Beim Vergleich mit dem Herforder Material wird deutlich, daß die Formel sich in Herford mit 60 Belegen wesentlich häufiger als in Lemgo (20) findet, und die Verwendung der Präteritalvariante bereits seit der zweiten Hälfte der 60er eindeutig überwiegt.

---

236 MAGNUSSON 1939, S. 62 - 69; CORDES 1948/50, S. 127; PETERS 1987b, S. 86; WEBER 1987, S. 157f. Vgl. auch die Kap. 3.2.2., 3.3.5.1. und 3.3.5.2.

In den Urkunden beider Städte wird die Einleitungsformel der mnd. Datierungen im Perf. formuliert, das Prät. wird im 14. Jh. nicht verwendet. Selten, wohl als direkte Übersetzung des lat. *datum*, erscheint die Datierung ohne finites Hilfsverb nur mit Part.

## 5.5. Einzelne Lexeme

### *5.5.1. Das Verb 'bekennen'*

Das Auftreten der Form *en(t)kennen* neben *bekennen* gilt als charakteristisch für die westf. Schreibsprachen. Vor Nasalverbindung kann *e* zu *i bekinne* gehoben werden.[237]

In Lemgo herrscht *bekenne-*: Für das Präs. konnten in den Texten des 14. Jh.s 144 Belege ermittelt werden.[238] Die das Westfälische kennzeichnende Variante kommt im 14. Jh. nur in 1373d vor: *bekennet* (2), *bekanten* vs. *enkande* (2). Im 15. Jh. erscheint sie häufiger, bleibt aber stets in der Minderheit: *enkennet* 1424c, 1427a, 1431b, 1438b, 1439a, 1439b (neben einem *bekenne*), 1459b, 1475a, 1475b (2), 1498a sowie *enkande* 1440a (neben einem *bekenne*). Im letzten Drittel des 15. Jh.s treten auch Formen ohne Vorsilbe auf: *kenne* 1473b, 1477a, 1483b, 1488b, 1490a, 1493c (neben einem *bekenne*), 1499e, 1499f.

Herford: *bekenne* ist bis in die Mitte der 30er Jahre des 15. Jh.s Hauptvariante, daneben begegnen in 8 Urkunden des 14. Jh.s insgesamt 13 Belege mit *i*-Schreibung[239], *enkenne-* herrscht ab Mitte der 30er Jahre des 15. Jh.s.

Osnabrück S. 140: *enkennen* (34,2 %) : *bekennen*. - Hameln S. 83: *bekennen*. - Coesfeld S. 115: *bekennen* (165) : *enkennen* (25, verstärkt ab 1423). - Attendorn S. 128 und Abb. 7, S. 129: *bekennen* (116) : *enkennen* (29, zwischen 1400 und 1475 nur in der Corroboratio).

Lemgo und Herford zeigen im 14. Jh. die Normalform mit *be-*, die westf. Variante mit *en-* - in der frühmnd. Überlieferung Osnabrücks macht diese gut ein Drittel der Belege aus - wird bei einer Lemgoer Ausnahme (1373d) nicht verwandt. Das Material bestätigt darüber hinaus den bisherigen diatopischen Befund hinsichtlich der Hebung von *e* zu *i* vor Nasalverbindung: *bekinne* ist im ravensbergischen Herford belegt, im lippischen Lemgo treten solche

---

237 LASCH 1914a, § 12 Anm. 3; SARAUW 1921, S. 96; PETERS 1988a, S. 75f.

238 Hinzu kommen noch die Belege der Vergangenheitsform *bekande*, vgl. Kap. 5.3.1.7.

239 Die Form *bekynne* erscheint zudem zweimal in der Herforder Urkunde von 1348 Juli 27, StA Ms, BieMar Nr. 71.

Schreibungen nicht auf. Hier gehen das Osnabrückische und das Ravensbergische gegen das Lippische zusammen.[240]

Im 15. Jh. gewinnt das westf. *enkenne* an Bedeutung: In Herford tritt es ab Hf1436a zunächst vor allem in den Urkunden des Stadtrichters Ludike Tegeller auf; in den 40ern hat es *bekenne* weitgehend abgelöst. In Lemgo erscheinen erste *en*-Schreibungen bereits in den 20er Jahren, können sich aber nicht gegen die Form mit *be-* durchsetzen. Ausstellerbedingte Variation konnte nicht festgestellt werden.

### *5.5.2. Substantive*

Außer den Bezeichnungen für die Wochen- und Festtage, denen für die sozialen Beziehungen des Menschen sowie denen für die Handwerker, deren unterschiedliche Variablen in jeweils eigenen Kapiteln betrachtet werden sollen (Kap. 5.5.2.2. bis Kap. 5.5.2.5.), werden die untersuchten Substantive ungeachtet inhaltlicher Zusammengehörigkeiten in alphabetischer Reihenfolge nach dem hd. Lemma präsentiert (Kap. 5.5.2.1.).

#### 5.5.2.1. Einzelne Substantive

In diesem Kap. werden bereits bekannte mnd. Variablen behandelt, darüber hinaus wird auch auf solche verwiesen, die im Lemgoer und Herforder Material Variation zeigen, deren diatopische und/oder diachronische Verteilung bislang aber nur ungenügend erforscht ist.

Die Substantive fallen nach einem linguistischen Kriterium in zwei Gruppen auseinander: Z.T. handelt es sich um lexikalische (Kap. 5.5.2.1.1.), z.T. um phonologisch/orthographische (Kap. 5.5.2.1.2.) Variablen.

##### 5.5.2.1.1. Substantive mit lexikalischer Variabilität

'Brunnen'

Für den 'gemauerten Brunnen' gilt im mnd. Sprachgebiet im Westfälischen die Variante *put(te)*, im Ostfälischen *born* und im Nordniederdeutschen *sod*.[241]

---

240 Die Variation *bekenne-/bekinne-* ist für Osnabrück belegt, JELLINGHAUS 1885, § 11; SARAUW 1921, S. 96.

241 FRINGS 1957, Karte 20, S. 110; FOERSTE 1958, S. 16 - 18 und Karte 5; WORTMANN 1971, S. 165 - 171 und Abb. 105; ISING 1968, Teil 2, Karte 8, S. 22f.; PETERS 1988a,

Lemgo zeigt mit *sode* 1392a das mundartlich gestützte Wort und schließt sich somit an das Nordniederdeutsche an.[242]

'Ernte'

Am weitesten ist im Mittelniederdeutschen *arne, erne* mit wechselndem Genus verbreitet. Im Südmärkischen begegnet aus dem Südniederländischen übernommenes *o(ge)st* oder *oust, owest*, im Westfälischen kommt *bouwe* vor.[243]
Im Lemgoer Material ist das Wort nur in EvStSM1451 in der im Mittelniederdeutschen weiter verbreiteten Variante mit mask. Form *in deme arne* (S. 1) belegt, im Herforder Material erscheint es ebenfalls nur einmal: *sunte peter in deme arne* Hf1355b.

'Frosch'

Für 'Frosch' sind die Synonyme *pogge* im Nordniederdeutschen und nördl. Westfälischen, *vorsch* im südwestl. Westfalen sowie die deverbale Ableitung zu 'hüpfen', *hüpper*, im südöstl. Westfälischen belegt. Das Ostfälische hat *ûtsche*.[244]
Das Lexem tritt im Lemgoer Material nur im Flurnamen[245] *pukewese* 'Froschwiese' 1380c, 1394b, 1400a, 1409b sowie in *pogghenpole* 1415c auf. Das Einkunftsverzeichnis des Stifts St. Marien (EvStSM1451) belegt *bukeweze*. Lemgo - heute nah der *pogge/hüpper*-Grenze im *pogge*-Gebiet gelegen - zeigt somit auch in der spätmittelalterlichen Überlieferung die heute gültige Form.[246]

---

S. 85. Über den Verlauf der Wortgrenzen für die Heteronyme 'Pütte'/'Saut'/'Born' im heutigen Westfälischen vgl. WWb 1991, Karte I 17, Sp. 1071f.

242 Osnabrück - die Wortgrenze für die Heteronyme 'Pütte'/'Saut' verläuft heute ein paar Kilometer westl. der Stadt - ebenfalls, WEBER 1987, S. 143. WEDDIGEN 1788, S. 41 belegt *saut* für Ravensberg.

243 Trotz fem. Belege im MndHwb Bd. 1, Sp. 123 und 600 ordnet Lasch die Varianten *arne* und *erne* den Maskulina zu. SARAUW 1921, S. 269 setzt neben *arn* das Femininum *erne* an. ISING 1968, Teil 2, Karte 20, S. 46f.; PETERS 1988a, S. 84.

244 WIEPEN 1945; FOERSTE 1958, S. 36 - 38 und Karte 12; DERS. 1960b; ISING 1960, S. 54 - 56; EICKMANS 1986, S. 251 mit weiteren Literaturhinweisen.

245 Das Vorkommen in FN ist per definitionem proprial und kann deshalb nur bedingt in eine appellative Heteronymik einbezogen werden.

246 Für Ravensberg nennt WEDDIGEN 1788, S. 41 *poggen, powwen.*

'Grundeigentum'

Zur näheren Bezeichnung des Grundeigentums verfügt das Mittelniederdeutsche über drei Varianten: *dorsal egen* im Elbostfälischen für die Grundstücksübertragung vom Mann auf seine Ehefrau; *dor(ch)slacht(ich) egen* in westf. Urkunden für das Allod, also das freie Gut der Adeligen; *torfacht egen* für das städtische Grundeigentum (belegt im Soester Stadtrecht).[247]

Die nähere Bezeichnung des Grundeigentums findet sich im Lemgoer Urkundenkorpus nur zweimal: Der erste Beleg stammt aus 1373d *unde willet den zelven ghestliken luden rechte warende wezen vor aller ansprake alz enes dorslachten eghenen gůdes recht is*, Z. 23f. Verkauft werden *twe hove landes* mit *zedeghem lande*, *hoywasse* und *garden*. Alle Liegenschaften befinden sich außerhalb der Stadt. Aussteller der Urkunde ist der Gograf Cord de Ghyr; Verkäufer sind die Brüder Arnold, Albert und Gerth Wendingh, Bürger aus Lemgo; als Käufer wird das Kloster Marienfeld genannt. Der zweite Beleg für *dorslachtich vry egen* findet sich in 1424b (Z. 12), eine Urkunde des Stadtrichters Bernd Wange. Verkauft wird ein halbes Salzhaus in Salzuflen; Verkäufer sind die Gebrüder van Gummeren, Knappen; Käufer ist wiederum das Kloster Marienfeld.[248]

'Opfer'

Im Ostfälischen gilt mit *opper* nach lat. *operari* das Wort der Kirchenprovinz Mainz. Die westf. und nordnd. Schreibsprachen bieten mit *offer* nach lat. *offere* das in der Kirchenprovinz Köln gebräuchliche Lexem.[249]

Das Korpus zeigt *offer-* 1350b, 1358b (2), 1362b, 1383b, 1437b, 1447a, 1494b, StKlSM1457 (2), StKaBr1483 (2) und *(ghe)offert* 1443a, 1478d.

Herford: *offer-* (2), *offir* Hf1381a.

Hameln S. 83: *offer* (9), *opfer* (1), *opper* (4).

Sowohl in Herford als auch in dem zur Paderborner Diözese (Mainzer Suffraganat) gehörenden Lemgo wird das Wort der Kölner Kirchenprovinz benutzt. Dieses dominiert ebenfalls in Hameln, das daneben auch die für das Ostfälische beschriebene Variante kennt.

---

247 HYLDGAARD-JENSEN 1964, S. 102 - 132, 193 - 195, 197. Es müßte bei diesem Lexem allerdings noch überprüft werden, ob hierbei tatsächliche Variation vorliegt.

248 Auch in Osnabrück wird die nähere Bezeichnung des Grundeigentums durch das Adjektiv *dorslacht* vor allem bei Grundstücksübertragungen auf die Kirche benutzt, WEBER 1987, S. 155f.

249 BISCHOFF 1954, S. 37; FRINGS 1957, Karte 15, S. 105; DERS. 1966, S. 105 - 107; PETERS 1988a, S 85.

'Scheune'

Das Niederdeutsche westl. der Weser gehört zum 'Scheuer'-Gebiet, das östl. der Weser zum 'Scheune'-Gebiet.[250]
Lemgo schließt sich mit *schuren* 1366b, 1459b (2), 1487b, 1487c, EvGfRa1432 und *schůren* 1392a dem westl. Niederdeutschen an.

'Wiese'

Für das lat. *pratum* treten die Heteronyme *wîsche* aus as. *wîska* und *wēse* aus ahd. *wisa* auf, letztere ist die Form des südöstl. Westfälischen.[251]
In Lemgo kommen beide Varianten vor:

*wysch* 1373d vs.

*-wese* 1353b, 1364b (2), 1380c, 1394b, 1400a, 1409b, 1415c (2), 1418a (5), 1478d (5), 1499e, 1499f, EvStSM1451; *weze* 1364e (3), 1441b (7), EvStSM1451 (3), StBrRa1488; mit *ye*-Schreibung *wyeze-* 1363a, 1393b (2); *wyese* 1410a (2).

Herford: *wisschen* Hf1355a, *wisghen* Hf1368b-1, *wyschen* Hf1368b-2, *-wijsch* Hf1481b (4).

Der von William Foerste für die heutigen Mundarten beschriebene Unterschied zeigt sich bereits in der schriftlichen Überlieferung des Spätmittelalters: In Lemgo gilt das in md. Zusammenhängen stehende *wese*, in Herford das im größeren mnd. Raum geltende *wisch*. Der Lemgoer *wysch*-Beleg ist nicht autochthon, er stammt aus einer Urkunde, die von einem Schreiber des Klosters Marienfeld, das im *wîsche*-Gebiet liegt, geschrieben wurde.

5.5.2.1.2. Substantive mit phonologisch/orthographischer Variabilität

'Beginen'

Neben *baginen-* 1370a, 1398a, 1402b, 1439c-1, 1439c-3, 1456a (2), StSrRa1488 tritt in Lemgo auch die Variante mit *e begynen-* 1380d, 1439c-2, 1447a, StKhGi1440 sowie *begenen* 1420b auf.

'Fenster'

Vor Nasalverbindung konnte *e* zu *i* gehoben werden: *venster* > *vinster*.[252]
In den Lemgoer Urkunden tritt die Variante mit *e venster* 1348b auf.

---

250 ISING 1965, Karte S. 15; DERS. 1968, Teil 2, Karte 10, S. 26f.; PETERS 1988a, S. 84.

251 FOERSTE 1958, S. 54f. Karte 19; MndWb Bd. 5, S. 694 und 739.

252 LASCH 1914a, § 138.I; SARAUW 1921, S. 93f.; PETERS 1988a, S. 86.

'Gasse, schmaler Gang'

Das Lemma im MndWb lautet *twîte*.[253]
In Lemgo variieren
*twigheten* 1370c, 1374a (2) und
*twegeten* 1382c, 1394c, 1396a, 1396c, 1397a, 1399a, 1416b, 1420b, 1432a, 1439c-1, 1439d, 1444a, 1449a, 1463a (3).
In den beiden Kopien zu 1439c-1 erscheint *tweveghede* 1439c-2 bzw. *tweveghe* (hierzu auch Kap. 3.1.2.).

'Gericht, Richter'

Stader und Bremer Belege weisen für 'Gericht', 'Richter' auch die gesenkten Varianten *gerecht*, *rechter* auf.[254]
Die Lemgoer Urkunden zeigen für 'Gericht' und 'Richter':
*-ghericht-* 81 Belege aus dem 14. Jh. sowie 34 Belege mit der präfixlosen Variante *richte-*.
*richter-* 1347a-2, 1347b (2), 1349c-1 (3), 1349c-2 (3), 1350e (2), 1352b, 1353b, 1354b (4), 1366b, 1377a, 1379a, 1381d (2), 1381e (2), 1381f (2), 1381g (2), 1381h (2), 1381i (2), 1382a, 1382c, 1386b, 1388a (2), 1390c, 1390d 1395c; MatLK1464, MatLK1470 (6).
Auch im Material des 15. Jh.s zeigt sich ausschließlich die *i*-Schreibung.
Herford: *(ghe)richte*, *richter*. - HRb S. 214: *(ghe)richte*.
Die Senkung erscheint weder in Lemgo noch in Herford.

'Gewicht'

Am Westrand des Westfälischen tritt gesenktes *gewechte* auf.[255]
Im Korpus begegnen nur Formen mit *i* oder *y*:
*gewichte* 1395a, 1395b; *ghewychte* 1390f; *wichte* 1362c, 1368a, 1370a, 1373b, 1374b, 1381c, 1383b, 1424b, 1453a, 1463b, 1492b (2); *wychte* 1363a, 1364e, HamUB1399; *wichte* 1430b, 1492b.
Coesfeld S. 115: *ghewe(i)chte* (2).

'Gilde'

'Gilde' zeigt die Varianten *gelde* und *gilde*; in Bremen ist assimiliertes *ghelle* belegt.[256]

---

253 MndWb Bd. 4, S. 648: "Im Lippischen ein Gang zwischen zwei Hecken."

254 SARAUW 1921, S. 99; PETERS 1988a, S. 87. Hierzu vgl. auch die Ausführungen zum 'ge'-Präfix in Kap. 5.3.4.1.

255 LASCH 1914a, § 101.6; PETERS 1988a, S 86. Zur Verwendung des 'ge'-Präfixes vgl. Kap. 5.3.4.1.

256 LASCH 1914a, §§ 37 (mit Berichtigungen S. 286), 323; SARAUW 1921, S. 93. Zur Assimilation *ld* > *ll* vgl. Kap. 5.2.4.2.

Sowohl in Lemgo als auch in Herford gilt bis zum Ende des Untersuchungszeitraums die Form mit *e*:

*ghelde*[257] 1351a, 1381b (4), 1394a (5), 1416b (3), 1490a (2); StRaGi1360 (8), StRnRa1440 (15), StKhGi1440 (34), StHöGi1445 (häufig), die MatLK belegt bis 1525 *gelde*, ab 1526 dringt hd. beeinflußtes *gylde* ein.

Herford: *ghelde* Hf1383b.

'Konvent'

Im Mittelniederdeutschen erscheinen die Varianten *convent* sowie mit Nasalausfall *kovent* und *kavent*.[258]

Das Lemgoer Material weist drei Varianten auf:

Üblich ist die Langform, meistens mit durch Nasalstrich gekürztem *n*: *convente* (164). Daneben ist in drei frühen Urkunden *cavent-* belegt: In 1350a (2), die beiden einzigen Belege von Schreiber N; in 1350c (2), eine frühe Urkunde von Johann van Thekeneborch, der ansonsten die in Lemgo häufiger belegte Form schreibt (23 Belege); in 1360a, der einzige Beleg von Schreiber A. Diese Variante ist im Material des 15. Jh.s zweimal, in 1421a und in 1440c (2), beides Urkunden des Stifts St. Marien, belegt; daneben tritt in einer Urkunde des Gografen Hermann Helevelt einmal *covente* 1424a auf.

Herford *convent-* (12) : *cavente* Hf1360a, eine Urkunde des Johanniterkonvents.

'Licht'

Als westf. Kennzeichen gilt *lecht*, in den nordnd. und elbostf. Schreibsprachen wird *licht* benutzt. Im Ostfälischen tritt *lucht* neben *lecht*.[259]

Das Lemgoer Korpus bietet

*-lecht-* 1350b, 1354d, 1362b, 1364a, 1365a, 1375a, 1378d (2), 1394a, 1397a, 1408a, 1408b, 1410a, 1430b, 1433a, 1437b, 1447a, 1472c, 1477a (2), 1482a, 1482b, 1486b, 1494b (2), 1499f; StKhGi1440 (2), StHöGi1445 (3), StKlSM1457, StKaBr1483 (2), MatLK1470.

Herford: *lecht-* Hf1375b (3), Hf1437a, Hf1493a.

Hameln S. 68: *lecht*. - Coesfeld S. 115: *lecht(mysse)* (2). - Attendorn S. 129: *lecht-* (7).

In beiden Städten gilt die westf. Form mit *e*-Schreibung.

---

257 Ein früher Beleg für *ghelde* findet sich für das Jahr 1315 in einer ansonsten lat. Urkunde, vgl. LippRegNF 1315.05.10 sowie in lat. Urkunden von 1324, LippRegNF 1324.06.22 sowie 1332 Dezember 20 aus dem StA Dt, L 4A Nr. 94, LippRegNF 1332.12.20: *der coplude ghelde*.

258 MndHwb Bd. 2, Sp. 627 gibt die gedehnten Varianten *kōvent*, *kāvent* an.

259 LASCH 1914a, § 101.2b; SARAUW 1921, S. 105, 234; DAHLBERG 1941, S. 61; PETERS 1988a, S. 86.

'Mensch'

Im frühen Ostfälischen erscheint mit *mensche* die Variante, die im Westfälischen und Südmärkischen gilt. Sie wird später in Ostfalen von der im übrigen Gebiet gültigen Form *minsche* abgelöst.[260]
Lemgo zeigt mit *mensche-* 1354d, 1380d, 1390f (2) und 1405b im 14. und zu Beginn des 15. Jhs. den westf. Standpunkt. Im 15. gilt *mynsche* 1424b, 1476b, StKlSM1457 (29); *mynsliken* 1472b, 1479a, 1488a.

Osnabrück S. 148: *mensche* (2) : *minsche* (2). - Hameln S. 67: In den Urkunden ausschließlich *minsche*, im Schultheißenrecht vereinzelt *mensche*. - Coesfeld S. 116: *mensche* (2).

'Prediger'

In Lemgo begegnet neben der Form *prediker* auch *predeker*:

*prediker* 1319a, 1353b, 1354a, 1356a, 1358a, 1362b, 1363a, 1363b, 1366a, 1367a, 1370a, 1373c, 1375a, 1381b, 1385a, 1386c, 1392b, 1426a, 1428b, 1434c, 1457b, 1468a, 1486b, 1494a;
*predeker* 1330a (2), 1348a, 1350a, 1382b, 1383a, 1383b, 1389a, 1397b, 1486a.

Die Variation ist ein Kennzeichen des 14. Jh.s, im 15. Jh. hat sich die Form mit *i* endgültig durchgesetzt. Im Material des 14. Jh.s ist schreiberspezifischer Variantengebrauch festzustellen: Von den 17 *prediker*-Belegen des 14. Jh.s stammen elf von der Hand Johann van Thekeneborchs.

'Schilling'

Im westl. Westfalen begegnet nl. beeinflußtes *schellink*, im übrigen Gebiet herrscht *schillink*.[261]
Das Lemgoer und Herforder Material weist mit *schillinge-* die weiter verbreitete Form auf (49 Belege in den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s).

Coesfeld S. 116: *sc(h)elling-* (27), *scheilynck* (12, zwischen 1412 und 1423) : *schillinge* (11). - Attendorn S. 129: *schilling-* (in 30 Urkunden).

'Siegel'

Im Westfälischen ist *ingesegel*, seltener auch *insegel*, verbreitet; im übrigen Gebiet gilt *segel*.[262]

---

260 LASCH 1914a, § 139; SARAUW 1921, S. 94f.; KORLEN 1945, S. 221; DAHLBERG 1949, S. 67; KORLEN 1950a, S. 96; PETERS 1988a, S. 78.

261 LASCH 1914a, § 101; PETERS 1988a, S. 87. Ausführungen zu Lemgoer Münzen bei BERGHAUS 1951 und 1952.

262 CORDES 1948/50, S. 126f.; DAHLBERG 1949, S. 58; PETERS 1988a, S. 87. Zur Schreibung von tl. *ī* vgl. Kap. 5.2.2.1.

Für den Typ *ing(h)eseg(h)el-* konnten in den Lemgoer Texten des 14. Jh.s 187 Belege ermittelt werden, er ist auch die Hauptform des 15. Jh.s.

Variation kommt im 14. Jh. nur in einer Urkunde vor: *ingheseghele* vs. *seghele* 1354a, einem von Johann van Thekeneborch ausgefertigten Text. Im 15. Jh. wird sie häufiger: *segele* 1470a (neben einem *ingesegel*), 1496a (neben einem *ingesegel*); *zegele* 1473a (neben einem *ingesegel*).

Die in den nichtwestf. Schreibsprachen verbreitete Form *segele-* findet sich konstant in folgenden Urkunden: 1347b (2), 1358a, 1365a, 1374b, 1409c (2), 1485a (6), 1495a, 1496c; *zegel* 1472a; *szegell* 1486a; *sigell* 1479a, 1479b, 1480a.

Herford: Belege aus dem 14. Jh.s sind *ing(h)eseg(h)el(e)* (227), selten erscheint *segel* Hf1368g, Hf1369a (2), Hf1392b, Hf1393b, bis auf Hf1369a immer neben *ingesegel*; *seghele* zeigt sich im 15. Jh. in Hf1410a, Hf1476b und in Hf1488a (neben einem *ingeseghel*).
Coesfeld S. 116: *inghesegel-* (14, vor allem früh), Hauptvariante ist *seg(h)el(l)-* (99), daneben ein *zyghele* 1340. - Attendorn S. 130: *ingesi(e)gel-* (10), *sigele* (2), *syegel* (2).

Westf. *ingesegel* überwiegt in beiden Städten ganz eindeutig. Bei der im übrigen mnd. Gebiet verbreiteten Variante *segel* ist im Lemgoer Material des 14. Jh.s schreiberspezifischer Gebrauch festzustellen: Bis auf 1365a stammen alle Belege von Johann van Thekeneborch. Aber auch er verwendet in der Regel die westf. Form: *ingesegel* (21) vs. *segel* (5).

Im 15. Jh. zeigt sich *segel-* vor allem nach 1470, 1479/80 auch mit hd. beeinflußter *i*-Schreibung; ausstellerspezifischer Variantengebrauch konnte nicht festgestellt werden.

## 'Silber'

Die Labialisierung von *silver* zu *sülver* ging wohl vom Nordniederdeutschen aus. Weitere Nebenformen sind *selver* und *sölver*.[263]

In den Lemgoer Urkunden tritt neben älterem *silver* die labialisierte Variante *sulver* auf:

*silver-* 1324a, 1341a, 1353c-1, 1354d, 1359a, 1382b;
*sylveren* 1474a-1, 1474a-2;
*sulver-* 1319a, 1344a, 1351a, 1353a, 1353c-2, 1354b, 1356a, 1362c, 1363a (2), 1364b, 1364e, 1368a, 1369a (2), 1370a, 1373b, 1374b, 1447a, 1467b, StSrRa1488;
*sůlver-* 1381a, 1383b (2), 1386a, 1388b.

Herford: *sulver-* Hf1359a-2, Hf1359b.

Während in Lemgo der Ablösungsprozeß von *silver* durch *sulver* in der ersten Hälfte der 50er Jahre des 14. Jh.s zu beobachten ist, lassen die wenigen Belege aus dem Herforder Material keine derartige Aussage zu. Die beiden

263 LASCH 1914a, § 169.Id; SARAUW 1921, S. 93; KORLEN 1945, S. 222; DAHLBERG 1949, S. 64; PETERS 1988a, S. 87.

Lemgoer *sylveren*-Belege aus dem 15. Jh. stammen aus einer Urkunde des Schwesternhauses und deren Zweitausfertigung.

### 5.5.2.2. Wochentagsbezeichnungen[264]

#### 'Dienstag'

'Dienstag' zeigt nach Agathe Lasch die Entwicklung *dingsedach* > *dinse(n)-dach* > *dinsdach.*[265]
Nach frühem *dingsedaghes* 1349c-1, 1349c-2 zeigt sich gegen Ende der 60er Jahre des 14. Jh.s *dynschedaghes* 1369b; das in 1378a auftretende *dychstedages* ist wohl als Verschreibung zu werten. Die MatLK1424 zeigt mit *dinxdages* (2) die, schließlich auch in der Urkundenüberlieferung belegte, im Mittelniederdeutschen übliche Variante: *dinxedages* 1431b; *dinxtedages* 1450a, 1487a; *dyncedage* 1466b; *dinxdage* 1476a. In MvHGBr1460 erscheint älteres *dinschedages.*
Herford: *dinxedagh* Hf1476a (2) und *dinxstach* Hf1493a.
Hameln S. 83: *dinschedaghes.*

#### 'Mittwoch'

Das Westfälische steht mit der Variante *gôdens-* bzw. *gûdensdag* in einem angelsächsisch-nl. Zusammenhang, das Nordniederdeutsche und das Ostfälische mit *mid(de)wēken* in einem südl. und östl.[266]
'Mittwoch' ist erst in den Lemgoer Texten des 15. Jh.s: *godensdages* 1463b, 1483b, MatLK1424, MatLK1438 (3); *gudensdaghes* 1483b, eine Urkunde des Kirchherrn Johann Düvel, und *gadensdaghes* 1493a, eine Urkunde des Gografen Hinrick Duggenberch, in der *a*-Schreibungen für tl. *ō* sowie *ô*[2] belegt sind. In der MatLK1477 variieren *godensdaghes* vs. *mytweken*; letzteres tritt einmal auch in der Urkundenüberlieferung in 1494c auf.
Osnabrück S. 140: *godensdag.* - Hameln S. 83: *midweken*, einmal *ghudensdagh* 1452. - Coesfeld S. 115: *ghudensdagh* 1348.
Das Material des 15. Jh.s belegt für Lemgo die westf. Form mit *g*-Anlaut; im letzten Drittel des Jh.s ist auch im Mittelniederdeutschen weiter verbreitetes

---

264 Zum Wechsel von *u* und *o* bei 'Sonntag', 'Donnerstag' und 'Sonnabend' vgl. Kap. 5.2.1.5.

265 LASCH 1914a, § 338; SARAUW 1921, S. 371; DERS. 1924, S. 269; PETERS 1988a, S. 76f.

266 LASCH 1914a, §§ 10, 23 Anm. 3; FRINGS - NIEßEN 1927; KORLEN 1950a, S. 97; FOERSTE 1955, Karte 4, S. 23; DERS. 1958, S. 19 - 21 und Karte 6; PIJNENBURG 1980; PETERS 1985a, S. 1252; EICKMANS 1986, S. 220 - 223; PETERS 1988a, S. 76f.

und in südl. und östl. Zusammenhängen stehendes *mytweken* belegt. Ein Vergleich mit dem heutigen Stand - Lemgo liegt im *middēweken*-Gebiet - zeigt, daß der Rückzug der westf. Form im Lippischen bereits gegen Ende des 15. Jh.s einsetzt.[267]

'Donnerstag'

Lasch gibt die Varianten *dornsdach* < *dornersdach* und *donresdach* an.[268] In Lemgo ist nur die Form ohne epenthetisches *r* belegt:

*donresdaghe* 1354b; *donredaghe* 1360a, 1363a, 1473b; *donnerdaghe* 1409b; *donderdage* 1483b, 1499c; *donrstage* 1491a.

Herford: *donnerdaghes* Hf1355b und *donredaghes* Hf1360a.

'Samstag'

Ein ähnliches Verbreitungsgebiet wie für 'Mittwoch' liegt bei 'Samstag' vor: Mit *saterdach* steht das Westfälische wiederum in einem angelsächsisch-nl. Verbund. Die ostf. und nordnd. Schreibsprachen zeigen südl. *sonavend.*[269] Das Wort ist in Lemgo erst im 15. Jh. belegt:

*sunavende* 1437b, 1483b;
*sonavende* 1494b; StHöGi1445 (2).

Herford: *sunavendes* Hf1351a, Hf1385d, Hf1489a vs. *saterdagh* Hf1360a.
Osnabrück S. 140: *saterdag.* - Hameln S. 83: *sunavend, sonavend.*

Die Lage Herfords im östl. Westfälischen zeigt sich in der Verwendung von *saterdagh* neben dreimaligem *sunavendes*, der in Lemgo und Hameln gebräuchlichen Variante, deutlich. Ein Vergleich mit dem heutigen wortgeographischen Befund erbringt folgendes Ergebnis: Während bei 'Mittwoch', das in den gleichen Zusammenhang zu stellen ist, der Wechsel von der *godensdag* zu *middeweken* erst gegen Ende des 15. Jh.s in der Lemgoer Überlieferung einsetzt, beginnt dieser bei 'Samstag' bereits in der Mitte des 14. Jh.s in den Herforder Texten, in Lemgo ist er bereits durchgeführt.[270]

---

267 WEDDIGEN 1788, S. 39 gibt für Ravensberg noch *jonsdach* und *wohnsdag*, S. 44 an.

268 LASCH 1914a, § 250; PETERS 1988a, S. 76f.

269 FRINGS - NIEßEN 1927, besonders S. 297f.; FRINGS 1957, Karte 14, S. 104; FOERSTE 1958, S. 19 - 21 und Karte 6; AVEDISIAN 1963; Karte bei KÖNIG 1978, S. 186; EICKMANS 1986, S. 218 - 220; PETERS 1988a, S. 76f.

270 Herford liegt heute an der Wortgrenze. WEDDIGEN 1788, S. 41 gibt für Ravensberg *saderdag* an.

### 5.5.2.3. Festtagsbezeichnungen

'Ostern'

Bis auf das südl. Ostfälische, das *ôstern* zeigt, gilt in den mnd. Schreibsprachen das Wort der Kölner Kirchenprovinz *pâschen.*[271]
In den Lemgoer Urkunden begegnet *paschen* mit 83 Belegen, daneben erscheint die graphische Variante *påsschen* 1472b (2), 1492a (2). In der MatLK, in der das Wort häufig belegt ist, erscheint *oisteren* erstmals 1558.
Herford: *pas(s)schen* (29).
Hameln S. 83: *paschen*, vereinzelt *ostern.* - Coesfeld S. 115: *pa(e)s(s)chen* (20).
Herford und Lemgo zeigen die in den mnd. Schreibsprachen weiter verbreitete Variante *paschen.* Hd. *ostern* dringt in Lemgo erst im Verlaufe des Schreibsprachwandels vom Niederdeutschen zum Hochdeutschen ein.

'Pfingsten'

Agathe Lasch gibt die Entwicklung *te pincoston* > *pinkesten* > *pinxten* an. Das Südmärkische hat nl. *pinxster(e)n* übernommen.[272]
Die Lemgoer Urkunden zeigen
*pinckesten* 1354d; *pinkesten* 1364b, MatLK1386 (2); *pynkesten* 1364e, 1367a, 1390f, 1409b und *pynxsten* 1397a (2), 1428a, 1439b, 1440a, 1445c, 1455b, 1457c, 1459d (2), 1479b, MatLK1394 bis MatLK1499 *pinxten* (20), StRnRa1440 (2).
Herford: *pynkesten* Hf1358a; *pinxsten* Hf1476b, Hf1484a.
Coesfeld S. 115: *pinxten* 1425b.
Die von Lasch beschriebene Entwicklung ist nicht nur in den Lemgoer Urkunden, sondern auch in der MatLK zu beobachten: Bis zum Beginn der 90er Jahre des 14. Jh.s tritt die ältere Variante *pin(c)kesten* auf, danach erscheint die modernere Form *pinxten.*

'Weihnachten'

Im Mittelniederdeutschen sind die Varianten *krist-/kerstdach*, *mid(de)winter*, *wînachten* und *jûl* belegt.[273]
Im Lemgoer Material erscheinen die Varianten

---

271 FRINGS - NIEßEN 1927, S. 282 - 292, besonders S. 291; FRINGS 1957, Karte 17, S. 107; BISCHOFF 1953; Karte bei KÖNIG 1978, S. 188; EICKMANS 1986, S. 224f.; PETERS 1988a, S. 77.

272 LASCH 1914a, § 138.I; FRINGS 1957, Karte 13, S. 103; PETERS 1988a, S. 77.

273 EICKMANS 1986, S. 225 - 228; PETERS 1988a, S. 77. Bei den Varianten *krist-/kerst--avend/-nacht* dürfte eher der 'Heiligabend' gemeint sein. Karte bei KÖNIG 1978, S. 188.

*winachten* 1341a, 1354d, 1358b, 1365a, 1367a, 1368a, 1370a, 1378d, 1378e, 1415b, 1429c, 1439a, 1455b; MatLK1386 bis MatLK1499;
*middewinter* 1381b, 1492b; *midwintere* 1394c, 1395a (2), 1395b (2); *mytwintere* 1397a, 1405b, 1408b, 1410a.[274]

In 1447c ist darüber hinaus die Variante *kerstens dagh* (2) belegt, wobei es in Z. 17 heißt: *hilgen kerstens dagh anders w[i]nachten.*

Herford: *wynachten* Hf1369k, Hf1375b, Hf1459a, Hf1473a, Hf1476b (2) : *midwinter* Hf1389a, Hf1496b.
Coesfeld S. 115: *keirstesdagh* 1419a.

In den Lemgoer Urkunden sind drei Phasen zu erkennen: Bis zum Ende der 70er Jahre des 14. Jh.s gilt *winachten*, es folgt *midwinter*, dessen Geltungsdauer bis in das erste Jahrzehnt des 15. Jh.s reicht, danach tritt wieder *winachten* auf. Auf einen textsortenspezifischen Unterschied läßt der Befund aus der MatLK schließen: Hier gilt durchgehend die ältere Variante.

### 5.5.2.4. Bezeichnungen für soziale Beziehungen des Menschen

#### 'Erbe'

Nach den Wörterbüchern bezeichnet *anerve* den 'nächsten Erben' (lat. *heres proximus*) und *erve* den 'Erben' (lat. *heres*) allgemein.[275]
Neben häufigen *erve*-Belegen (vgl. Kap. 5.2.1.1.) begegnen im Lemgoer Urkundenkorpus

| **Lemgo** | ***erven*** | ***anerven*** |
|---|---|---|
| 1349c-1 | *rechte erven* | *rechte anerven* (2) |
| 1349c-2 | *rechte* (1) *erven* (2) | *rechte anerven* (2) |
| 1350e | *rechte erven* | *anerven* |
| 1351b | *erven* (2) | *rechte anerven* |
| 1360a | *rechte erven* (2) | *rechte anerven* (2) |
| 1373d | *rechte erven* | |
| | *rechte erven unde anerven.* | |

Im 15. Jh. erscheinen *rechte erven unde anerven* in 1485a (2), 1493a, 1493c und 1496a.

---

274 Die Bedeutung 'Weihnachten' ist bei diesen Belegen allerdings nicht sicher: Häufig tritt *mid(de)winter(e)* in Verbindung mit *middensomere* 'Johannis, 24. Juni' 1381a, 1395a, 1395b auf. Es kann bei diesen Belegen somit neben der christlichen Umdeutung als Weihnachten auch die ursprüngliche Bedeutung 'Wintersonnenwende' nicht ausgeschlossen werden.

275 MndHwb Bd. 1, Sp. 82; DWb Bd. 1, Sp. 319 und Bd. 3, Sp. 710 - 712; WEBER 1987, S. 154f.

| **Herford** | ***erven*** | ***ervent*** | ***anerven*** |
|---|---|---|---|
| Hf1355b | | | *rechthen anerven* (2) |
| Hf1358a | *rechten* (2) *erven* (3) *rechten erven unde anErven* | | *anEerven* |
| Hf1361a | | | *rechte* (1) *anervende* (4) |
| Hf1361c | *erven* (2) | | *rechte anerven* (4) |
| Hf1368f | | *rechte* (3) *ervent* (4) | |
| Hf1369k | | *ervend* | |
| Hf1394a | *rechte erven* | *rechte ervent* (2). | |

Im 15. Jh. ist *erven und anerven* nur in Hf1481b (2) und Hf1488a belegt.

Osnabrück S. 154f.: *rechte anerven* (49), *anerven* (20) : *rechte erve-* (11), *erve* (45) : *rechte ervent* (7 in 2 Urkunden), *ervent* 1366d (4). - Coesfeld S. 101: *erve* (293).

Die Bezeichnung *anerven* gehört sowohl in Lemgo als auch in Herford zur frühen und zur späten Überlieferungsphase. Die in Herford auftretende und auch für Osnabrück belegte Variante *ervent* tritt in Lemgo nicht in Erscheinung.

Wenn zwei Varianten in einer Urkunde vorkommen, wird die Form *rechte anerven* gewöhnlich in der Eingangsformel benutzt, die Variante *(rechte) erven* erscheint in den folgenden Urkundenteilen. In zwei Urkunden findet sich die Formel *rechte erven und anerven* (1373d und Hf1358a). Variation, die auf Aussteller- oder Empfängerrücksicht schließen läßt, konnte nicht festgestellt werden.

'Frau'

Für die Bezeichnung der Ehefrau (lat. *uxor*) können die Typen *vrowe/vrûwe*, und älteres *wîf* erscheinen; für die Bezeichnung der Frau (lat. *mulier*) überwiegt der Typ *vrowe*. Seit der ersten Hälfte des 14. Jh.s dringt das vor 1300 im Oberdeutschen nachgewiesene Kompositum *hûsvrowe* ins Elbostfälische ein. *(Hûs)vrowe* kann durch das Adjektiv *echte* erweitert werden. Vor Vornamen kann mnd. *vrowe* als *vor* erscheinen.[276]

Ohne die orthographischen Varianten zu berücksichtigen (hierzu vgl. Kap. 5.2.3.9. Vormnd. *ûw*) erscheinen im Lemgoer Korpus des 14. Jh.s die Varianten:

1. Belege für die Bezeichnung der 'Ehefrau' durch *wif*:

   Die ältere Variante *wif* ist im Lemgoer Urkundenmaterial des 14. Jh.s nicht belegt.

2. Belege für die Bezeichnung der 'Ehefrau' durch *vrowe*:

a) *echte vrowe* 1324a, 1349a (2), 1349c-1, 1349c-2, 1351a, 1352a, 1354b, 1363a, 1364e (3), 1365a (3), 1366a, 1366b, 1369a, 1369c, 1370c, 1372c (3), 1373d (5), 1374a, 1375a,

---

276 LASCH 1914a, §§ 197, 222; SARAUW 1921, S. 231f., 249 - 256; KORLEN 1950, S. 32f.; BISCHOFF 1977; DE SMET 1975; DERS. 1977, S. 31; KÖNIG 1978, S. 112f.; ÅSDAHL HOLMBERG 1986; ERBEN 1986; PETERS 1988a, S. 78.

1375b, 1377a (2), 1378b (3), 1378c (2), 1378d, 1380e (2), 1384b, 1386c, 1392a, 1392c, 1393a (2), 1394c, 1395c, 1397a, 1397b (2);

b) *elike vrowe* 1354b (2), 1356a, 1382c;

c) *vrowe* 1347a-2 (2), 1349a, 1351a, 1351b, 1354b (3), 1356a, 1362b, 1364e, 1370c.

In der Urkunde des Neustadtrichters 1354b werden alle drei Möglichkeiten benutzt: In der Eingangsformel tritt der Typ *elike vrowe* auf, im Text wird *vrowe* und *echte vrowe* verwandt und in der Siegelankündigung wieder *vrowe*.

3. Belege für die Bezeichnung der 'Ehefrau' durch *husvrowe*:

a) *syner echten husvrowen* 1352a;

b) *syner husvrowen vrowen Metten* 1367a.

In der frühen Lemgoer Überlieferung ist noch die Kurzform *vor* belegt: 1350a, 1350c, 1356a. Später wird vor Namen als Ehrentitel die Langform *vrowe* benutzt: 1367a *syne husvrowe vrowe Metten*, Ehefrau des Grafen von Schauenburg; 1380e *vrůwe Ermeghard* (3), Ehefrau eines Ministerialen; 1392b *vrowen Ghesen*, Ehefrau eines Lemgoer Bürgers. In den Herforder Urkunden kommt *vor* im wesentlichen in den letzten 20 Jahren des 14. Jh.s vor: *vor* Hf1334a (2), Hf1380a, Hf1389a, Hf1395a (2); *vǫ̊r* Hf1375a (3). Die Langform vor Namen ist belegt in Hf1358a (3) *vrowe Engele* (Ehefrau eines Ritters) und in Hf1379b *vrouwe Goste* (Tochter eines Ritters).

*Vrowe* als Ehrentitel der Herforder Äbtissin *vrowe van Hervorde* begegnet im Lemgoer Korpus nur in 1398b (2), in den Herforder Texten naturgemäß sehr häufig. Mit *vrowe* werden auch die Nonnen vom Stift auf dem Berge sowie die Pröpstin bezeichnet.

Herford:

1. Belege für die Bezeichnung der 'Ehefrau' durch *wif*:

a) *echte wyf* Hf1368c-1; *echte wif* Hf1368c-2, Hf1378a; *echte wive* Hf1378a, Hf1378b;

b) *wive* Hf1331a, Hf1347b; *wif* Hf1378a.

Für *mulier* begegnet in Hf1366a *wastinsich wif* und in der Formel 'es sei Frau oder Mann' Hf1369b *wyf eder man* und Hf1377b *man eder wif*.

2. Belege für die Bezeichnung der 'Ehefrau' durch *vrowe*:

a) *echte vrowe* Hf1340a, Hf1343a (2), Hf1347b (2), Hf1355a, Hf1359a-1, Hf1359a-2, Hf1359b, Hf1360a (3), Hf1366a, Hf1368f, Hf1368g (2), Hf1369f, Hf1376a, Hf1380a, Hf1382d, Hf1385a (3), Hf1385c, Hf1385d, Hf1386a-1 (5), Hf1386a-2 (3), Hf1387a (3), Hf1389a, Hf1390b (2), Hf1390c, Hf1391b, Hf1394a (2), Hf1394b (2), Hf1395a (3), Hf1399b (2);

b) *elike vrowe* Hf1358a;

c) *vrowe* Hf1343a, Hf1358a, Hf1376a, Hf1391b;

d) *echte rechte vrowen* Hf1393d.

3. Belege für die Bezeichnung der 'Ehefrau' durch *husvrowe*:

a) *syner echten husvrowen* Hf1361a, Hf1368c-1 (4), Hf1368c-2 (4), Hf1369b, Hf1369k (2), Hf1370c, Hf1377a (3), Hf1392a;

b) *syner husvrowen* Hf1334a (Ehefrau eines Ritters), Hf1379b (Bürger zu Lemgo; in Abgrenzung dazu wird der Ehrentitel der Rittertochter *vrouwe Goste* verwandt, der in der Urkunde sechsmal erscheint), Hf1385d.

HRb S. 214: Für *uxor* variieren *vrowe/vruwe* und *wif*, für *mulier* überwiegt *vrowe*; *vrowe* (6), *vruwe (15), vrůwe* (7), *vor (2).*
Osnabrück S. 148f.: Älteres *wif* wird durch *vrowe* verdrängt; die modernere Variante *husfrowe* wird vom Neustadtrichter benutzt.

Für die Bezeichnung der 'Ehefrau' kommen die beiden Lexeme *vrowe* und *husvrowe* in den Korpora in denselben Formeln vor, dieses gilt auch für das nur in Herford belegte *wif.* In den meisten Fällen erfolgt die Bezeichnung im 14. Jh. sowohl in Lemgo als auch in Herford durch *echte vrowe.* Erweiterungen durch das Adjektiv *elik* sind in beiden Städten selten. Nur in Herford tritt einmal *echte rechte vrowe* auf.

Der bereits für Osnabrück beschriebene Ablösungsprozeß von *wif* durch *vrowe* ist auch im Herforder Material zu erkennen: Die Variante *wif* tritt nur bis Ende der 70er Jahre in Erscheinung. In Lemgo ist diese Form ungebräuchlich.

Das seit 1300 von Süden her in Elbostfalen eindringende *husvrouwe* ist in beiden Städten belegt, bleibt im 14. Jh. aber in der Minderheit. In Herford ist ein deutlich häufigeres Vorkommen gegen Ende der 60er Jahre des 14. Jh.s zu beobachten.

In den Herforder und Lemgoer Urkunden erscheinen die *(hus)vrowe*-Belege ohne attributiven Zusatz in der Regel erst dann, wenn bereits zu Beginn der Dispositio ein Adjektiv (*rechte, elike*) den juristischen Stand der Frau verdeutlicht hat.

### 'Freund, Freundschaft, freundlich'

Neben der mnd. Normalform *vrünt* begegnen im Westfälischen *vrent* und *vrönt.* In der Frühzeit und am Westrand kann die nl. Variante *vrint* erscheinen.[277] In Lemgo treten für die Substantive und Adjektive nicht die westf., sondern die allgemein im mnd. Sprachraum üblichen Formen *vrunt/vruntlik*, z.T. mit diakritischem Zeichen *vrůnt/vrůntlik*, auf:

*vrund-* 1347a-1, 1347a-2 (3), 1347b, 1348a, 1358a, 1358b, 1362b, 1363b, 1367a, 1392b, 1394a;
*vruntlik-* 1364a, 1371c, 1371d, 1372b, 1372d;
*vrůnd-* 1347a-2, 1349a, 1351b, 1371d, 1372d, 1381f (3), 1381g (3), 1389a, 1394b (2);
*vrůntlik-* 1362a, 1363c, 1364e, 1371a, 1371b, 1372a, 1380a (2), 1402a; StRaGi1360.

---

277 LASCH 1914a §§ 8, 10 Anm. 2, 12, 15, 68.3, 101, 170, 180, 187, 386.2; SARAUW 1921, S. 234f.; DERS. 1924, S. 247; ROOTH 1934, S. 495 - 497, KORLEN 1945, S. 224; DERS. 1950a, S. 91f.; BISCHOFF 1962a, S. 27 -29; PETERS 1988a, S.80. Das Wort kann auch die Bedeutung 'Verwandter' annehmen.

Auch im 15. Jh. ist nur *vrunt-* (27), ab 1465c auch mit der Schreibung *frunt-* (6) belegt. Die einzige Ausnahme begegnet in StKlSM1457 mit *vronde* vs. *vrunde* (7).

Herford: *vrunt-* (41), *vrůnt-* (14) : *vrend* Hf1370b, Hf1452b. - HRb S. 214: *vrunt-* (3). Osnabrück S. 141: *vr(i)unt* (12) : *vrent* (25). - Hameln S. 69: *vrunt.* - Coesfeld S. 115: *vrend-* (9). - Attendorn S. 129: *vrond* (3) : *vrund-* (3).

Lemgo und Herford zeigen beide die nichtwestf. Form. Westf. *vrend* erscheint vereinzelt auch in Herford in Urkunden der Stadtrichter. Die Variante *vronde* ist neben der mit *u*-Schreibung nur in der Klosterregel des Stifts St. Marien belegt.

Die Schreibung mit *ů* ist in Lemgo in den letzten dreißig Jahren des 14. Jh.s üblich, obwohl sie bereits früher belegt ist. In Herford ist sie die von Siffridus Hanteloye bevorzugte Form (von den 12 Belegen stammen 11 von seiner Hand).

'Großvater'

Neben dem aus dem Komparativ des Adjektivs 'alt' abgeleiteten *older-* oder umgelauteten *eldervader* begegnen am Westrand des Mittelniederdeutschen *bestevader* und in der Spätzeit *grôtevader.*

Ein bereits recht früher Beleg für *grotevader* findet sich in der MatLK1424; in den Lemgoer und Herforder Urkunden kommt dieses Lexem nicht vor. Im HRb begegnet mnd. *oldervader*, *oldermoder* \Bl. $5^{ra}$\ Z. 4f.

'Herr'

Üblich ist *hêre* mit Vereinfachung des Konsonanten nach langem Vokal. Die *rr*-Schreibung tritt bei diesem Lexem selten auf.[278]

'Herr' begegnet in den Lemgoer Urkunden des 14. und 15. Jh.s gewöhnlich als *her.* Die *rr*-Schreibung findet sich in Lemgo nur in frühen Texten, allerdings ist sie nicht ausgeschrieben: Belege mit *er*-Kürzung, also "*h*er*ren*" kommen in 1324a, 1347b, 1349c-1 (8) und 1349c-2 (5) vor. Im Herforder Material ist die ausgeschriebene Form in der Frühzeit belegt: *(weken)herren* Hf1337a, Hf1361b.

'Jungfrau'

Die Bezeichnungen *junfer*, *juffer* für *junkvrouwe* werden als westf. beschrieben.[279]

---

278 MndHWb Bd. 2, Sp. 281f. und LASCH 1914, § 242.2; ROOTH 1934, S. 498f.; KORLEN 1950, S. 32f.; PETERS 1988a, S. 78. Allgemein zu $\hat{e}^2$ vor *r* vgl. Kap. 5.2.3.3.

279 LASCH 1914a, § 338; PETERS 1988a, S. 78.

Die für das Westfälische beschriebenen Varianten finden sich während des größten Teils des Untersuchungszeitraums weder in Lemgo noch in Herford: Es heißt in beiden Städten *iuncvrowen*, wobei meistens Klosterfrauen gemeint sind. Erst in den letzten zwanzig Jahren des Untersuchungszeitraums treten neben weiterhin gültigem *iuncvrowen* die wohl aus dem Süden bzw. Westen eindringenden Varianten *iuncfer* sowie *iunfer* hinzu:

Lemgo: *iuncfer* 1479b (6), 1480a, 1486a, 1499a, MatLK1470 vs. *iunfer-* 1487a, 1496c (2).
Herford: *yuncferenn* Hf1489b (2), Hf1489d vs. *iunfferen* Hf1494a (3).

### 5.5.2.5. Handwerker- und Berufsbezeichnungen

In den Lemgoer Urkunden begegnen folgende Handwerker- und Berufsbezeichnungen, wobei z.T. nicht eindeutig zu klären ist, ob sich die Berufsbezeichnung bereits zum Nachnamen entwickelt hat:[280]

*bodeker* (FN) 'Böttcher'[281] 1478b, MvHGBr1460;
*knakenhouwer* 'Knochenhauer'[282] 1463a; EvGfRa1432, StKhGi1440;
*lǫre* 'Gerber'[283] 1386a;
*messetmekere* 'Messermacher'[284] 1406b (2) und *mestmeker* (FN) 1419e, 1440a, 1441b (2), 1445c, 1446a, 1447b, 1449a, 1454a (2), 1455a, 1456a, 1461a, 1463a, 1467a, 1468b, 1468b, 1468c, 1471a, EvGfRa1432 (2), MatLK1424 (2)
vs. *mestwerte* (FN) 1443b, 1447a, 1452b (Urkunde des Notars Johannes Rynck), 1459c, 1459d, 1459e; in 1444a sind beide Varianten, *mestwerte* und *mestmeker*, vorhanden;
*pelsere* (FN) 'Kürschner'[285] 1378d, 1390c, 1437a, 1455c (2), 1496a, EvGfRa1432;
*remensnyder* 'Riemenschneider'[286] 1407d, 1419b, 1442a, 1487a, MatLK1464;
*schomekere* 'Schuhmacher'[287] 1435a;

---

280 Einige der Bezeichnungen, wie z.B. *sc(h)roder*, dürften bei einer variablenlinguistischen Untersuchung nicht aufgeführt werden, da sie im Mittelniederdeutschen konstant sind (sie fehlen daher auch im Petersschen Variablenkatalog): Der Vollständigkeit halber werden sie dennoch erwähnt.

281 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 163 - 188; FOERSTE 1958, S. 70f.; WITTE 1982; EICKMANS 1986, S. 187 - 193; PETERS 1988a, S. 82.

282 SCHÖNFELDT 1965; EICKMANS 1986, S. 203 - 207; PETERS 1988a, S. 81. Kartographische Darstellungen finden sich bei SCHÖNFELDT 1965, Karten 2 - 5, KÖNIG 1978, S. 196 und DE SMET 1981b, Karte S. 149.

283 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 21 - 46, Karte S. 41; EICKMANS 1986, S. 214 - 217; PETERS 1988a, S. 83.

284 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, besonders S. 253f.

285 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 87 - 108, Karte S. 105; PETERS 1988a, S. 83f.

286 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 110f., 124, 137.

287 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 83 - 86, Karte S. 85; PETERS 1988a, S. 83.

*sc(h)rodere* (FN) 'Schneider'[288] 1374a, 1382a, 1394c, 1407a, 1472b, 1475c, 1478b (2), 1479a, 1481a, 1493c, 1499c, MatLK1386 (3), MatLK1424, EvSvPr1442;
*zedeler* (FN) 'Sattler'[289] 1382a, 1437a, 1445a, 1461a, MatLK1424, MatLK1436;
*timmermann* 'Zimmermann'[290] 1362c;
*tryppenmeker* 'Pantinenmacher'[291] MatLK1386, EvGfRa1432;
*weghener* 'Wagenbauer'[292] 1391a, MatLK1386 (2), EvGfRa1432.

Herford: *bodeker* (FN) Hf1457b; *bussensmede* (FN) Hf1457a; *ledersnidere* 'Riemenschneider' Hf1360a : *remensnidere* Hf1390c; *pelser* (FN) Hf1420a, Hf1440b; *schomeker* Hf1436a; *schroder* (FN) Hf1394a, Hf1440a. - HRb S. 214f.: *knokenhöwere*; *loere* : *witgherere*; *scowerte* 'Schuhmacher'[293] (2); *patynemekere*; *pelsere*; alle Belege befinden sich auf \Bl. 17\.

Von einer Reihe der aufgeführten Bezeichnungen ist die diatopische und/oder diachronische Verteilung bekannt.

'Gerber': Sowohl in Lemgo als auch in Herford (HRb) findet sich das westf. *lõre*. Im HRb ist darüber hinaus die Variante *witgherere* für 'Weißgerber' belegt, die wohl mit der im Ostfälischen und Nordniederdeutschen gebräuchlichen Bezeichnung *gerwer* zusammenhängt.

'Kürschner': Mit *pelser* belegen beide Städte die in Westfalen übliche Form. Die ostf. Variante lautet *körsenwer(ch)te*.

'Messermacher': Mit *messetmeker* ist die im Mittelniederdeutschen weiter verbreitete Variante, mit *mestwerte* die vor allem im Ostfälischen gebräuchliche Form belegt.

'Pantoffelmacher': Während in der MatLK1386 bereits die modernere westf. Variante *tryppenmaker* begegnet, zeigt das HRb die ältere westf. Form *patynemekere*. Der Unterschied ist vor allem wohl auf die unterschiedlichen Entstehungszeiten zurückzuführen: Während das zwischen 1368 und 1376 geschriebene HRb auf ältere Aufzeichnungen zurückgreift, wird die Matrikel 1386 erst angelegt, sie bietet somit den aktuelleren Sprachstand.[294]

'Riemenschneider': In den Herforder Urkunden treten die beiden Bezeichnungen *ledersnider* und *remensnider* auf. Ein Bedeutungsunterschied liegt wohl nicht vor,[295] vielmehr deuten die von Åsdahl Holmberg aufgelisteten Belege

---

288 Vgl. EICKMANS 1986, S. 207 - 212.

289 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 128.

290 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 218.

291 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 80 - 83.

292 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 143 - 162, Karte S. 159; PETERS 1988a, S. 82.

293 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 79f.; PETERS 1988a, S. 83.

294 Für Lemgo ist *padtinenmecker* für 1330 in einer Abschrift des Notars Heinrich Wippermann aus dem 16. Jh. belegt, vgl. LippRegNF 1330.10.01.

295 ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 137 verweist darauf, daß in einer Osnabrücker Zunftrolle beide Bezeichnungen mit derselben Bedeutung verwandt werden.

auf einen zeitlichen Ablösungsprozeß hin: Während *ledersnider* im Westfälischen des 14. Jh.s gilt, wird es seit Anfang des 15. Jh.s von dem im gesamten mnd. Gebiet gebräuchlichen *remensnider* verdrängt, der Variante, die im Lemgoer Material des 15. Jh.s auftritt.
'Wagner': Lemgo zeigt sowohl in den Urkunden als auch in der MatLK1386 die ältere Form *weghener*. Das sich später in Westfalen durchsetzende *redeker* oder das in den ostf. und nordnd. Schreibsprachen auftretende *radeker* sind nicht belegt.
*knokenhowere* und *scowerte* sind eher im Ostfälischen zu erwarten, sie weisen auf die östl. Lage Lemgos und Herfords innerhalb des Westfälischen hin.

### *5.5.3. Adjektive*

'ganz'

Im Mittelniederdeutschen kommen das aus dem Hochdeutschen entlehnte *ganz*, *hêl/heil* und westf. *aling* vor.[296]
In Lemgo erscheinen im 14. Jh.

*gans-* 1348b, 1350c (2), 1353a, 1383b, 1384a, 1386c; *gansz* 1351b; *gantz* 1380a; *ganz-* 1363a; *alingen* 1373d.

Das Material des 15. Jh.s weist demgegenüber einen anderen Befund auf:

*gans* 1406b, 1410a (2), 1416b, 1419a, 1420a, 1425b (2), 1435a, 1441a (2), 1447c, 1453a, 1456a, 1458a, 1459a, 1463a, 1463b (2), 1466b (3), 1468a, 1471a, 1471b (2), 1472b (3), 1472c, 1473a, 1478c, 1479b, 1481a, 1482b, 1485b (2), 1486a (2), 1488b, 1489a, 1492a, 1492b (4), 1493b, 1499a (3), 1499b, 1499c, 1499d, 1499e; RaFeh1413 (3), StRnRa1440;
*aling-* 1424b, 1435a, 1438b (2), 1447b, 1450b, 1456a, 1458a, 1459c, 1459e, 1463a, 1471a, 1471b, 1472c, 1473a, 1482b, 1485a, 1487c, 1491b, 1493a, 1499c (2), 1499e (2), 1499f.

Direkt nebeneinander erscheinen die beiden Varianten in 1425b *alingen unde gensliken* und in 1495b *gantze alinge*.

Herford: *gans-* (50) : *alinghe* Hf1393d[297], weitere 20 Belege aus dem 15. Jh.
Osnabrück S. 146: *aling* scheint sich gegenüber *ganz* und *hel* durchsetzen zu können. - Coesfeld S. 116: *aling* (33) : *g(h)anse-* (3). - Attendorn S. 130: *aling-* (5) : *gantze* (5).

Im 14. Jh. gilt in Lemgo und Herford das aus dem Hochdeutschen entlehnte *gans*. Die westf. Form *aling* tritt in Lemgo nur in 1373d auf. Von der sich für Osnabrück bis 1370 abzeichnenden Entwicklung wird Herford nicht erfaßt: Der einzige Herforder Beleg stammt aus einer von Schöffen und Rat

---

296 LASCH 1914a, §§ 12 Anm. 3, 330.II; MITZKA 1970; PETERS 1988a, S. 88.

297 Ein früher *alingh*-Beleg findet sich in StA Ms, BieMar Nr. 71 von 1348 Juli 27.

ausgestellten Urkunde. Die in Osnabrück auftretende Variante *hel* zeigt sich weder in Lemgo noch in Herford.

Das 15. Jh. ist in beiden Städten durch das Eindringen der westf. Variante gekennzeichnet: Während dieses in Lemgo nach 1435 geschieht, ist *aling* in Herford verstärkt erst im letzten Drittel des 15. Jh.s vorhanden.

'gegenwärtig, Gegenwart'

Beim Adjektiv 'gegenwärtig' sind im Mittelniederdeutschen zwei Varianten zu betrachten: Zum einen kommt das Grundmorphem 'gegen' als Präposition mit mehreren Untervarianten vor (vgl. Kap. 5.5.7. 'gegen'); zum anderen begegnet das Morphem '-wärtig' mit den Formen *-wōrdich*, *-wārdich*, *-wēr-dich*, das möglicherweise auch zu *-wŏ̄rdich* gerundet wurde. Es ist auf Unterschiede bei adjektivischem und substantivischem Gebrauch zu achten.[298]
Die Belege für das Adjektiv 'gegenwärtig' sind

| **Lemgo 'gegenwärtig'** | ***or-*** | ***er-*** | ***ar*-Schreibung** |
|---|---|---|---|
| 1347b | *yegenwordich* | | |
| 1349c-1 | *yeghenwordich* (3) | | |
| 1349c-2 | *yeienwordich* (3) | | |
| 1350b | *iegenwordigen* | | |
| 1350e | | | *iheghenwardighen* |
| 1351a | *ieghenwordych* | *ieghenwerdyghen* | |

*ieghenwordich* 1370c, 1373d, 1375a (2), 1375b, 1377a, 1377b, 1380c, 1382c, 1383b; weitere 39 Belege aus dem 15. Jh.

Belege für das Substantiv 'Gegenwart':

*ieghenwordicheit* 1373b, 1434a, 1434b, 1437a, 1452b, 1453b, 1468c, 1479a, 1480a; *ieghenwordecheit* 1381e (3), 1381g (2), 1381h, 1381i, 1384b; *ieghenwordeget* 1382c.

Im Material des 15. Jh.s erscheinen daneben *ieghenwardighe* 1478d (neben 3 Belegen mit *o*), 1483b (neben einem Beleg mit *o*) sowie *ieghenwerdighen* 1485a.

Herford: Bei einer Ausnahme im 14. (*ieghenwerdighen* Hf1355b) und einer im 15. Jh. (*iegenwerdicheit* Hf1464d) heißt es *-wordich*: *ieghenwordich-* (19); *iegenwordicheit* (16) : *gheghen-* Hf1369f.

Hameln S. 65: *jegenwordigen* 1496. - Coesfeld S. 116: *-wo(i)rdig* (3 Adjektive, 4 Substantive).

In beiden Städten ist die für das Mittelniederdeutsche beschriebene Normalform *iegenwordich-*, ohne Bezeichnung der Länge, die gebräuchliche. Im 14. und 15. Jh. begegnen bei den Adjektiven sowohl in Lemgo als auch in Herford Belege mit *e*, in Lemgo kommt zudem noch die Variante mit *a*-Schreibung vor. Bei den Lemgoer Minderheitenbelegen aus dem 14. Jh. handelt es

298 LASCH 1914a, §§ 37, 58.3 und Anm. 3; DAHLBERG 1949, S. 58; DERS. 1962, S. 15f.; PETERS 1988a, S. 88.

sich um solche des Schreibers A. Der *e*-Beleg aus 1485a stammt aus einer Urkunde, in der das Kloster Marienfeld beteiligt ist. Bei den Substantiven kann geringfügige Variation beim Grundmorphem 'gegen' verzeichnet werden: Für Herford kommt einmal hd. beeinflußtes *gheghen* vor; für Lemgo ist auf die *yeien*-Belege aus 1349c-2, eine Urkunde Johann van Thekeneborchs, hinzuweisen, sie spiegeln sprechsprachlichen Einfluß wider.

'heilig, Heiligen'

Für das Adjektiv 'heilig' treten im Mnd. eine Reihe von Varianten auf: *hêlige* ist die lautgeschichtlich älteste Form; nach Synkopierung des *i* entsteht mit folgender Vokalkürzung vor Doppelkonsonanz *helge*; vor *l*-Verbindung kann *e* > *i* gehoben werden: *hilge*; die Einführung eines Svarabhakti-Vokals führt zu der Form *hillich*; die Variante mit *ei*-Schreibung *heilig* wird als Entlehnung angesehen, doch ist für die westf. Schreibsprachen auch eine Bezeichnung der Länge von *ê* durch nachgeschriebenes *i*, *y* möglich.[299]
In den Lemgoer Urkunden sind vier Varianten belegt:
Lautgeschichtlich älteres *helygen* 1378a; mit *ey*-Schreibung begegnet *heylig(h)en* 1349c-1, 1349c-2, 1363b, 1374b, 1419d-1; die Lemgoer Hauptform ist *hilg(h)en-* 631 Belege aus dem 14., 112 aus dem 15. Jh.; im letzten Jahrzehnt des 14. Jh.s tritt noch *hilligen* 1392b hinzu, dieses erscheint verstärkt ab 1467 (40 Belege in der 2. Hälfte des 15. Jh.s); daneben kommen die Varianten *hilleghen* 1426c und *hiligen* 1478c (2), 1482b vor. In StRnRA1440 variieren *hilghen* (2) und *hillighen*.

Herford: *hillegen* Hf1340a und *hillighen* in der Frühzeit Hf1360a, Hf1361c, Hf1366b (2); *heleghen* neben *hyleghen* in Hf1347b, *hilig(h)en* Hf1368a (2), Hf1370b; *heylig(h)en* Hf1363a, Hf1369a, Hf1384a, Hf1384b; ab Hf1367a bis zum Ende des Untersuchungszeitraums dominiert *hilg(h)en* (44); ab Hf1464b tritt auch *hillighen* (16) und einmal *helighen* Hf1473a auf. - HRb S. 214: *de helighen* (2) : *de hilghen* (12).
Hameln S. 67: In älteren Urkunden *helghen* 1317, *helyghen* 1322, meistens aber *hillich* (im 15./16. Jh. ausschließlich). - Coesfeld S. 116f.: *heylighen* (2, früh), *hillighen* (40, 14. Jh.), *hilgen* (63, 15. Jh.). - Attendorn S. 130: *heiligen* (3, bis 1370b) : *hilligen* (10, zwischen 1396a und 1422a sowie ab 1473) : *heligen* (5 Belege in 2 Urkunden der 20er Jahre des 15. Jh.s) : *hilge* (7).

Im 14. Jh. ist sowohl in Lemgo als auch in Herford *hilg(h)e* die Hauptform. Doch während sie in Lemgo von Anfang an herrscht, tritt sie in Herford erstmals nach vorher erfolgtem Variantenabbau 1367 in Erscheinung, dominiert dann aber bis zum Ende des 14. Jh.s. Für Hameln belegtes *hillich* ist in dieser Zeit in den beiden ostwestf. Städten eher selten.

---

299 TÜMPEL 1880, S. 58; DERS. 1898, S. 32 - 35; LASCH 1914a, §§ 68, 123 Anm. 2, 137, 220, 254; SARAUW 1921, S. 160, 166, 238, 241; DAHLBERG 1949, S. 66f.; PETERS 1988a, S. 89.

Die Variation kann z.T. auf Schreibereinfluß zurückgeführt werden: Die Lemgoer Variante *heylig(h)en* wird vornehmlich von Johann van Thekeneborch benutzt (3). Er kennt daneben auch die Normalform *hilg(h)en* (9). Bei den Herforder Belegen ist frühes *hilligen* die Variante de Wartberghs, *hylghen* wird von Hanteloye benutzt.

In den Texten des 15. Jh.s gilt weiterhin *hilge*, doch tritt neben dieses ab Mitte der 60er bereits die im 14. Jh. in Hameln dominierende Variante mit geminiertem *l*. Die Schreibung *helighen* in Hf1473a, eine Urkunde der Äbtissin, ist wohl mit einer der beteiligten Parteien in Verbindung zu bringen: den Fraterherren *up dem hollande*.

'sanctus'

Nach der Assimilation des velaren Nasals an den folgenden Dental und dem damit verbundenen Ausfall des interkonsonantischen *k* im aus dem Lateinischen entlehnten *sanctus* weist das Mittelniederdeutsche für das Adjektiv 'heilig' vor Heiligennamen die Form *sante* auf. Aus dem häufig benutzten lat. Gen. *sancti* entwickelte sich umgelautetes *sente*, das besonders im Geldrisch-Kleverländischen verbreitet ist. Rundung zu *sönte* ist selten. Vor gedecktem Nasal kann *e* um eine Stufe zu *i* erhöht werden, *sinte* ist bereits früh belegt. Die labialisierte Form *sünte* hat überregionale Gültigkeit, sie wird zur Variante der mnd. Schriftsprache.[300]

In Lemgo begegnet als Hauptform

*sunte* 104 Belege aus dem 14., 311 aus dem 15. Jh.; *sůnte* 41 Belege aus dem 14., einer aus dem 15. Jh. 1424b; *sůnte* 1420a;
*zunte* 1365b (5), 1373d (2), 1385a, 1393b; *zůnte* 1394c;
daneben treten als Nebenformen
*sinte* 1350a, 1416c, 1417a, 1478c (daneben ein *sunte*), 1479a, 1479b (4), 1480a (2), 1484a (2), 1485b (2), 1488b (2), 1489a (4), 1489c, HamUB1399, StSrRa1488; *synte*, *zynte* beide 1378a;
*sonte* 1365a, 1397a;
*sante* 1439c-3 (daneben zwei *sunte*), 1491b auf.

Herford: Im 14. Jh. zeigen sich *sante* Hf1384a (2), Hf1384b; *s(c)ancte* Hf1337a, Hf1363a; *sente* Hf1358a (3), Hf1361a (3); *sunte* (79), *suntte* Hf1361b (2), Hf1369k, *sůnte* (27), *sůntte* Hf1337a, *sůncte* Hf1399b; im 15. Jh. ist nur *sunte* (31) belegt.
Hameln S. 68f.: *sente* ist selten und früh, üblich im 14. Jh. ist *sinte*, im 15./16. Jh. *sunte*. - Coesfeld S. 117: *sunte* (70) : *sente* (zwischen 1402a und 1406a). - Attendorn S. 130: *sente*, daneben auch *sunte*.

---

300 TÜMPEL 1880, S. 34f.; LASCH 1914a, §§ 52, 139, 171, 338; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 381; PETERS 1988a, S. 89. Zur Schreibung *z* für stimmhaftes *s* vgl. Kap. 5.2.4.5.

Die in beiden Städten gebräuchliche Variante ist *sunte* bzw. *sůnte* (nur im 14. Jh.).[301] Als Ausnahmen begegnen in Lemgo die Varianten *sinte*, *sonte* und *sante*, in Herford *sante* und *sente*. Die Varianten mit *k* sind wohl eher Neuentlehnungen als Belege für die einsetzende Entwicklung von *sancti* über *sente* zu *sinte*. Es fällt auf, daß die in Lemgo für Hamelner Empfänger geschriebene Urkunde (HamUB1399) nicht die Lemgoer, sondern die in Hameln übliche Variante verwendet. Hier könnte Empfängerrücksicht vorliegen.

Seit den 70er Jahren des 15. Jh.s zeigt sich in Lemgo häufiger die Form mit *i*-Schreibung.

'viele'

Beim Adjektiv 'viele' kann im Mittelniederdeutschen tl. *ē* zu *ō̄* gerundet werden. Vor allem am Westrand tritt die Variante *vō̄le* auf.[302] Am Südrand kann hd. beeinflußtes *vi(e)le* vorkommen.

Das Lemgoer Korpus weist nur die nicht labialisierte Form auf: *vele-* (34 Belege aus den Urkunden, weitere in den übrigen Textzeugen).

Herford: *vele-* (18).

Coesfeld S. 117: *ve(e)le-* (8). - Attendorn S. 130: *vele* (6 bis 1482b), *vel* 1473, *veil(l)* (2) : *vi(e)l(l)* (16).

Der Befund für Herford und Lemgo weist die mnd. Normalform mit *e*-Schreibung auf.

### *5.5.4. Numeralia*

'zwei'

Neben üblichem *twe* und *twey* findet sich vor allem in älteren elbostf. Quellen fem. *tû, tô* < *twû, twô.*[303]

In den Lemgoer Texten des 14. Jh.s begegnen *twe*:

*tue* 1330a, 1344a, 1350e (2), 1353a (2);

*tve-* 1347a-1, 1347a-2 (2), 1349b, 1358b (5), 1360a (2), 1362c, 1386c, 1395a (2), 1395b (2), 1396a, 1396b;

*dven* 1347a-2;

*twe-* 1341a, 1349 (2), 1350b, 1351a, 1351b, 1352b, 1353c-1 (3), 1353c-2 (3), 1354d, 1362b (2), 1365b, 1368a, 1369a (2), 1373d (14), 1375a (2), 1378a, 1378b, 1378e (2), 1380d, 1383b (2), 1390a (2), 1390b, 1390f, 1394a (2), 1394b (5); HamUB1399 (2).

---

301 WEDDIGEN 1788, S. 42 gibt für Ravensberg *sünte* an.

302 LASCH 1914a, § 175; PETERS 1988a, S. 89. Zur Doppelschreibung des *l* vgl. SARAUW 1921, S. 35 - 45 und Kap. 5.2.2.3.

303 TÜMPEL 1898, S. 103f.; LASCH 1914a, §§ 299 Anm. 2, 396.b; PETERS 1988a, S. 90.

Herford: *tvene* Hf1347a-2 (3), *twe* (48), *twey* Hf1372a.
Coesfeld S. 117: *twe* (29). - Attendorn S. 130: *twe* (6).
In den Lemgoer und Herforder Quellen zeigt sich die mnd. Normalform *twe*. Orthographische Variation ist im Lemgoer Material bei der Realisation des Semivokals zu konstatieren: Er erscheint als *u*, *v* oder *w*. Die Belege mit *u*-Graphie stammen bis auf den aus 1330a sämtlich von Schreiber A (5), der daneben auch *v* (3 in 2 Urkunden) und *w* (2) kennt. Die Schreibung mit *u* begegnet in Herford nicht, *v* in Hf1347a-2 wurde beim Kopieren des Lemgoer Textes übernommen.

'sechs, sechzehn, sechzig'

Gewöhnlich erscheint *ses*, daneben begegnen gedehntes *sees, seis* und gerundetes *sös*, das vor allem im Nordniederdeutschen vorkommt.[304] Auch für die Ordinalzahl 'sechste' ist eine gerundete Variante *soste* belegt.
Die Lemgoer Texte des 14. Jh.s zeigen
*ses* 1330a (2), 1344a, 1351a (5), 1354d (2), 1365a (2), 1365b, 1366a, 1366b, 1369a, 1376b, 1378d (2), 1380d (5), 1390a, 1390f, 1394b, 1396c;
*zes* 1373d (5);
*sesteyn* 1362b (3), 1380d (3);
*sestighesten* 1360a, 1362c, 1363b, 1363c, 1364a, 1364c, 1366a, 1366b, 1367a, 1369b, 1369d.
Im 15. Jh. kommen neben *ses*- (71) auch *sēs* 1462a (2), 1493c, StKhGi1440; *sees* 1466b (2), 1492b (3), 1496c sowie *sēes* 1493c (2) vor.
Für die Ordinalzahl ist im Korpus ungerundetes *seste*- 1354c, 1364b, 1381c, 1386c, 1416c, 1441b (3), 1446a, 1452b sowie *seeste* 1492b belegt.
Herford: *ses* (20, davon 8 *z*) vs. *sees* Hf1343a (2), Hf1361c (2), Hf1363a (8) und *seess* Hf1481a (3), Hf1494a; *sesteyn* (5, davon eine mit *z*) vs. *seysteyn* Hf1478b und *seesteyn* Hf1478b; *sestich* (13); *seste* Hf1368e (2). - HRb S. 215: *ses*.
Hameln S. 77: *ses*. - Coesfeld S. 117: *ses* (5) vs. *sees* (8). - Attendorn S. 131: *ses(s)* (4), *sees(s)* (8), *seys* 1536; *sestich* 1365.
In beiden ostwestf. Städten ist ungerundetes *ses*- üblich. Varianten mit Dehnungsbezeichnung zeigen drei frühe Herforder Texte sowie einige Lemgoer und Herforder Texte aus dem letzten Drittel des 15. Jh.s.

'sieben, siebzehn, siebzig'

Neben *seven* erscheint im Mittelniederdeutschen die gerundete Form *söven*. Bei 'siebzig' begegnet am Westrand die Variante *tseventich*.[305]

---

304 TÜMPEL 1898, S. 39; LASCH 1914a, §§ 41, 175, 397; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 382 - 393; SARAUW 1924, S. 98; PETERS 1988a, S. 90.

305 TÜMPEL 1880, S. 39; LASCH 1914a, §§ 175, 397; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 382 - 393; SARAUW 1924, S. 98; PETERS 1988a, S. 90.

Lemgo zeigt

*seven-* 1347b, 1367a, 1390a, 28 Belege aus den Urkunden des 15. Jh.s, EvKVPr1477 *seven-undseventig*; *zeven* 1373d;
*seventich* 1351a (2), 1354a, 1472b;
*sevenstighen* 1370a; *seventighesten* 1373c.

Herford: *seven (13), sevenţey(ge)n (2), seventighesten* (5). - HRb S. 215: *seven.*
Hameln S. 77: *seven.* - Coesfeld S. 117: *seven* (2). - Attendorn S. 131: *seven* (in 14 Urkunden).

In den Korpora zeigt sich ausschließlich die ungerundete Variante.

'zehn'

Die im Mittelniederdeutschen verbreitetste Form für das Zahlwort 'zehn' ist *tein/teyn*; *tên* und *tîn* kommen weniger häufig vor. Im Nordalbingischen und Ostelbischen ist die Entwicklung *te-in* > *tegen, teyen* > *teing, teng* zu beobachten. Abschwächung zu *-ten*, *-tin* kommt bei Verwendung in Komposita vor.[306]

Als Einzelwort begegnet

*teyn* 1349a (5), 1351b (4), 1354b, 1365b (2), 1368a, 1373d (3), 1374b, 1375a, 1376b, 1394b, weitere Belege aus dem 15. Jh.

In Komposita ist neben *-ten* in *drutten* 1319a, 1366a, 1370a; *viften* 1354d; *achten* 1348b auch *-teyn* in *drutteyn* (18); *verteyn* (6); *vifteyn* 1354d (2); *sesteyn* 1362b (3), 1380d (3); *achteyn* 1344a (3), 1364b; *neghenteyndeme* 1319a belegt. MatLK1477 *teyen* : *teyn* (2), im Jahre 1531 erscheint dort mit Hiattilgung *teigen.*

Herford: *teyn* (8); in Komposita *-teyn* (35) vs. *sesten* Hf1368c-2.
Coesfeld S. 117: *teyn* (16), *ten* (4, früh).

Als selbständiges Lexem wird konstant die mnd. Normalform *teyn* verwandt, in Komposita kommt vor allem in der Frühzeit bis 1370 die Variante *-ten* vor, doch bleibt sie stets in der Minderheit.

'zwölf'

*Twelf* gilt zunächst im ganzen mnd. Sprachgebiet. Das nach Rundung des Umlaut-*e* zu *ö* entstandene *twolf* wird im 15. Jh. im Nordniederdeutschen und Ostfälischen üblich, Westfalen verharrt bei der alten Form. Unter nl. Einfluß kann am Westrand *twalf* auftreten. Die *a*-Schreibungen im Ostfälischen gehen wohl auf den hier häufiger zu beobachtenden Wechsel von *a* und *e*-Graphien für *e* zurück. Von den drei Varianten sind ebenfalls Formen mit Svarabhakti-Vokal belegt.[307]

---

306 LASCH 1914a, §§ 118 Anm. 2, 345, 397; SARAUW 1921, S. 247f., 423; ROOTH 1949, S. 165 - 174; PETERS 1988a, S. 90.

307 LASCH 1914a, §§ 78, 169b, 397 Anm. 1; SARAUW 1921, S. 303; DERS. 1924, S. 98;

Die Texte bieten:

*tueleve* 1330a; *tuellef* 1353a;
*tvelf* 1358b (2);
*twelf(f)* 1353c-1, 1365b (2), 1369a (2), 1370c, 1378b, weitere 56 Belege aus dem 15. Jh.;
*twelef* 1353c-2, 1368a, 1440a (2); *twellef* 1364e, 1445a;
*towelff* 1410a.

Herford: *twelf* (36), *tvelf* (3), *twelve* Hf1398b. - HRb S. 215: *twelf-*.
Osnabrück S. 144: Nach 1360 wird *twelf* durch die Variante mit Svarabhakti-Vokal *twelef* abgelöst. - Hameln S. 77: *twelef* im 14. Jh., zu Beginn des 15. Jh.s *twolf*. - Coesfeld S. 117: *twelf* (11).

In Herford und Lemgo erscheint nur die besonders im Westfälischen geltende Variante mit *e*-Schreibung.

'dreizehn, dreißig'

Das im Altsächsischen bestehende Nebeneinander von *thriutein, thrûtein* '13' und *thrîtich* '30' führte im Mittelniederdeutschen zu den Varianten *drüttein* und *drittich* bzw. - mit *r*-Metathese und Senkung des *i* > *e* vor *r* + Ks. - *dertich*. Letzteres kann zu *dartich* gesenkt oder zu *dörtich* gerundet werden. Gegenseitige Beeinflussungen führen zu den Varianten *drüttich* bzw. *drittein, dertein, dörtein.*[308]

Für 'dreizehn' begegnen in den Lemgoer Urkunden folgende Belege:

*drutten-* 1319a, 1366a, 1370a; *drutteyn-* 1341a, 1352b, 1354a, 1354b, 1354c, 1354d, 1358a, 1359a, 1362c, 1363b, 1363c, 1364c, 1367a, 1373c, 1377a, 1475c, 1478b; *drůtteyn-* 1366b, 1369b, 1385a, 1390a.

'Dreißig' wird realisiert als

*dertich* 1330a, 1351a, 1386c, 1415a, 1424c, 1427a, 1443a, 1447c (2), 1459a (2), 1459d, 1464a, 1478d, 1485a (2);
*dartich* 1492a, 1496c.

Herford: '13' *drutteyn-* (9), *drůtteyn* Hf1369g, *drytteyn* Hf1372a; '30' *dartich* Hf1331a, *dertich* (10), *drittigh* Hf1337a, *drittigesten* Hf1334a. - HRb S. 215: *drutteyn*; *drittich* (1), *dertich* (4), *dertigheste* (2).
Hameln S. 76f.: *drittein, drittich*, sehr selten *drutteyn*. - Coesfeld S. 117: *drutten-* (3), *-dertich* (5 Belege in 2 Urkunden). - Attendorn S. 131: *dertych* (6).

Während das Lemgoer Material mit *drutte(y)n* und *dertich* die alte Verteilung zeigt, erscheinen in Herford im 14. Jh. neben diesen beiden auch hier dominierenden Formen weitere Varianten: Neben üblichem *drutteyn* kommt einmal *drytteyn* vor. Bei 'dreißig' ist noch frühes *drittich* belegt, daneben er-

---

PETERS 1988a, S. 90f. Vgl. auch Kap. 5.2.1.7.

308 LASCH 1914a, §§ 173, 398; SARAUW 1921, S. 311 - 313; DERS. 1924, S. 99; DAHLBERG 1937, S. 61: Die "westf. Form überschreitet die Weser, reicht aber nicht bis an den Harz"; KORLEN 1945, S. 223; DERS. 1950a, S. 94; DERS. 1950b, S. 46f.; PETERS 1988a, S. 91.

scheint je ein *dertich* sowie gesenktes *dartich*. Ab Hf1360a tritt jedoch nur noch die vornehmlich im mnd. Westen belegte Variante mit *er*-Schreibung auf. Im letzten Jahrzehnt des 15. Jh.s zeigt sich in Lemgo zweimal gesenktes *dartich*, der Beleg aus 1496c stammt von dem Bürgermeister und Notar Johann Catemann.

'fünfzehn, fünfzig, fünfte'

Vor der Konsonantenverbindung *ft* wurde der genuin lange Stammvokal *î* gekürzt. Der entstandene Kurzvokal *i* konnte um eine Stufe zu *e* gesenkt und anschließend zu *ö* gerundet werden. Formen mit *cht* sind selten.[309]

Belege für 'fünfzehn': *vifte(i)n* 1354d (2), 1437b, 1452b, 1480c (3), 1489a (2).

Belege für 'fünfzig/fünfzigsten': *vif(f)tich/viftighesten* 1352b, 1354a, 1354b, 1354c, 1354d, 1358a, 1359a, 1373d, 1377a, 1394a, 1442a, 1443a, 1449b, 1451a, 1452b, 1452c, 1478c (2), 1479b, 1481a, 1489c, 1491b.

Belege für die Ordinalzahl 'fünfte': *vifte* 1370a, 1419e.

Herford: *viftig(h)* (16); *viftigesten* (5) : *vijffteyn* Hf1488b (2). - HRb S. 215: *viftich.*
Hameln S. 77: *vifte, vyfte, viftighesten, viftich*, nur einmal *veftighesten.* - Coesfeld S. 117f.: *viftighesten (2), vifteyn* 1396.

Lemgo und Herford bieten bis auf eine Ausnahme konstant *i*-Graphie. Die gesenkte Variante ist in Hameln nur einmal belegt.

'achtzig'

Es können die Formen *achtentich* und *achtich* sowie nordnd. *tachtentich* variieren.[310]

Lemgo zeigt *achtentich* 1350e (2), 1360a, 1386b und *achtentigesten* 1385a, Herford *achtentich* Hf1360a (2), Hf1385d.

'dritte'

Für die Ordinalzahl 'dritte' sind im Nordniederdeutschen und Ostfälischen *dridde* und aus diesem entwickeltes *drüdde* vorherrschend, *derde* - entstanden durch *r*-Metathese - gilt als westf. Kennzeichen, kommt aber auch im Ostelbischen und im Baltikum vor. Es kann zu *darde* gesenkt oder zu *dörde* gerundet werden.[311]

---

309 LASCH 1914a, §§ 68, 135, 169, 296 Anm. 3, 398; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 382 - 393; SARAUW 1924, S. 99; NIEBAUM 1974, S. 283; PETERS 1988a, S. 91. Zur modernen Verteilung vgl. DAHLBERG 1941, S. 10.

310 LASCH 1914a, § 398 Anm. 2; SARAUW 1924, S. 99; PETERS 1988a, S. 91.

311 TÜMPEL 1880, S. 41; LASCH 1914a, § 399 I; SARAUW 1921, S. 311 - 313; DERS. 1924, S. 100: ROOTH 1934, S. 482f., 493 - 495; KORLEN 1945, S. 223; DAHLBERG

In Lemgo gilt

*derde-* 1319a, 1347a-2, 1358b, 1362c, 1367a, 1373c, 1390f, 1409c, 1426c, 1427a, 1430b, 1455a, 1478c, 1483b, 1488a; StRaGi1360 *derden*; MatLK1386, MatLK1424, StKlSM1457, MatLK1477 (2).

Im letzten Drittel des 15. Jh.s treten vereinzelt

*dridde* 1467a, StKaBr1483 und *darde* 1472b, 1490a, 1492a, 1499e, 1499 auf.

Herford: *derde* (5) : *darde* Hf1369g (3) : *dridden* Hf1363a. - HRb S. 215: *derde*.
Hameln S. 76: *dridde*, selten *derde*. - Coesfeld S. 118: *derde*. - Attendorn S. 131: *derdenhalven* 1547 (4).

Während Lemgo bis 1467 konstant die für das Westfälische charakteristische Variante *derde* zeigt, sind für Herford im 14. Jh. zudem die Minderheitsvarianten *darde* und *dridde* belegt. Diese zeigen sich auch im letzten Drittel des 15. Jh.s in Lemgo.

### *5.5.5. Pronomina*

#### 5.5.5.1. Personalpronomina

'ich'

Für die 1. Pers. Sg. Nom. verwendet das Ostfälische besonders in der Frühzeit *ek* gegenüber im übrigen mnd. Gebiet gültigen *ik*. Als orthographische Variation begegnet in der frühen Überlieferungsphase *ch-* und *c-* gegenüber späterer *k-* und *ck*-Schreibung.[312]

Die Lemgoer Texte zeigen hauptsächlich *i*-Graphie:

*ich/ick* 331 Belege aus den Urkunden des 14. Jh.s;
*ic* 1349c-2 (10), 1356a, 1376a (3);
*ik* 1363a (8), 1364d, 1372c (4), 1373b (6), 1377a (6), 1378b (3), 1380e (3), 1382c, 1383a (3), 1391a (2), 1392a (6), 1392b, 1393a (2).

Die *i*-Schreibung gilt auch in den Texten des 15. Jh.s.

Einige Urkunden weisen die Variante *ek* auf (ergänzend werden die Formen des Dat. und Akk. aus Kap. 5.3.3. Zur Pronominalflexion: Der Einheitskasus mit aufgeführt):

---

1949, S. 69f.; KORLEN 1950a, S. 94; BISCHOFF 1962a, S. 25 - 27; PETERS 1988a, S. 92.

312 TÜMPEL 1898, S. 71 - 77; LASCH 1914a, § 337, 403 Anm. 2; SARAUW 1924, S. 104; BISCHOFF 1981, S. 37f.; PETERS 1983, S. 100; DERS. 1988a, S. 92. Zur modernen Verteilung vgl. DSA Karte 4, KÖNIG 1978, S. 162. Bielefeld und Herford liegen heute auf der *ik/ek*-Grenze, für Lemgo ist *ek* nachgewiesen.

| Lemgo 'ich' | Nom. | | Dat. | Akk. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | *ik* / | *ek* | *my* | *my* / | *mek* |
| 1369d | | *ek* (2) | | | *mek* |
| 1378a | *ik* (2) | *ek* | *my* | | *mek* |
| 1394a | | *ek* | | | *mek* |
| 1394b | | *ek* | | | *mek* |
| 1397a | *yk* | *ek* | *my* | *my* | |
| 1398b | *ik* | *ek* | | *my* | |
| 1399a | *ik* | *ek* | | *my* | |
| 1401a | *ik* | *ek* | | | |
| 1401b | | *ek* | | *my* | |
| 1402a | | *ek* | | | *mek* |
| 1402b | | *ek* | | *my* | |
| 1409b | | *ek* | | | |
| 1415b | | *ek* | | | |
| 1429b | *ik* (2) | *ek* | | | |
| 1446a | | *ek* | | | |
| 1451a | *ik* | *ek* | | | |
| 1476a | | *ek*. | | | |

Darüber hinaus erscheint die *e*-Variante in den Texten HamUB1399 *ek* : *ik* (2) sowie in StKlSM1457 *ek* (2) : *ik* (2) neben einem *mek* (Akk.).

Herford: *ich/i(c)k* (292), selten *ek* Hf1347b (2), Hf1372a (4), Hf1434a (3, neben einem *ik*). - HRb S. 215: *ik*.

Bielefeld S. 81: *ek* fehlt. - Osnabrück S. 146: *ich*. - Hameln S. 69: Im 14. und 15. Jh. *e(c)k*, vereinzelt *ick*; im 15. Jh. *ich* alleinherrschend. - Coesfeld S. 118: *ic* (17) > *ich* (68) > *ick* (22). - Attendorn S. 131: *ich* (81).

Hauptform ist in beiden Städten *ic(h)/i(c)k*. Die Variante des ostf. Schreibsprachenareals begegnet nur selten, in Lemgo - hier wird *ek* durch die Mundart gestützt - jedoch deutlich häufiger als in Herford; in Bielefeld und Osnabrück ist diese Form unbekannt. Bei den Lemgoer Belegen aus dem 14. Jh. kann zum einen stellungsbedingte Variation konstatiert werden: *ek* wird in der durch dieses Pronomen eingeleiteten Intitulatio in 1369d, 1378a, 1397a, 1398b, 1399a benutzt. Das gilt auch für die *ek*-Variante in HamUB1399. Das in einigen Urkunden daneben erscheinende *ik* wird bei der Siegelankündigung verwandt. Zum anderen finden sich die *e*-Belege vorwiegend in gograflichen Urkunden: 1369d wurde von Gograf Hildebrant Kruwel ausgestellt, 1378a von Cord de Ghyr, 1397a, 1398b, 1399a von Nolte Homersen, 1401a von Johannes Bertinctorp, 1402b von Johannes Cruse, 1446a von Cord Mestmeker. Die Urkunden der vor der Stadt amtierenden Gografen[313] sind mundartnäher als die städtischen, obwohl hier wie da Lemgoer Bürger betroffen und die Stadtschreiber auch als Gogerichtsschreiber tätig sind (vgl. Kap.

313 Zumindest für Cord Mestmeker konnte in Kap. 4.4.1.4. nachgewiesen werden, daß er Bürger der Stadt war und somit dort gewohnt hat.

4.1.).[314] Die beiden *ek*-Belege aus 1394a und 1394b stammen von Schreiber C: Dieser benutzt sonst *ik* (22). Aussteller der Urkunden ist der städtische Rat; inhaltlich handelt es sich um Rentenstiftungen für den Altar der St. Katharinengilde und für eine *almisse*; Mitsiegelnder ist in beiden Urkunden der damalige Kirchherr von St. Nikolai, Herman de Cruse. Die beiden *ek*-Belege treten jeweils bei der der Siegelankündigung des Rates folgenden des Kirchherrn auf: [...] *so hebbe ek Herman (de) Cruse* [...]. Bei HamUB1399 könnte Empfängerrücksicht vorliegen, schreibt Hameln doch *ek*. Die beiden *e*-Schreibungen aus StKlSM1457 lassen sprechsprachlichen Einfluß erkennen.

In der Herforder Urkunde Hf1347b, vom Stadtrichter Reyneke Crevet ausgestellt, verspricht Johann Noweke, alle zwischen dem Stift auf dem Berge, zwei Lemgoer Bürgern und ihm getroffenen Abmachungen einzuhalten. In Hf1372a, einer von Nikolaus de Lübbecke geschriebenen Urkunde, bestätigt der Knappe Gherhard von Gandersem der Äbtissin Lisa den Empfang von vier Hufen Landes. In Hf1434a urkundet der Knappe Reineke von Arnholte mit dem Barfüßerkloster.

'er'

Für die 3. Pers. Sg. mask. Nom. erscheint im Mittelniederdeutschen in der Regel *hê*, manchmal treten Formen mit nachgeschriebenem Buchstaben *hey* auf. Im Elbostfälischen und Zerbstischen begegnet zudem die Variante *hî*. An der Grenze zum md. Gebiet kommt auch die hd. Form *er* vor.[315]
Im Korpus erscheint die mnd. Normalform *he* (142 Belege aus dem 14. Jh.). Im 15. Jh. wird in den Lemgoer Urkunden gelegentlich die Länge bezeichnet: *hey* 1440a (4), 1453b bzw. *hee* 1450b (3 neben einem *he*), 1453b (7).
Herford: *he* (85 Belege aus dem 14. Jh.). - HRb S. 215: *he*.
Coesfeld S. 118: *he* (32), *hey* (6). - Attendorn S. 131: *hee* (2, früh), *hey* (11) : *hie* (21).

'ihm'

Der im Mittelniederdeutschen verwandte Haupttyp für die 3. Pers. Sg. mask. und neutr. Dat. ist *eme*. In frühen Texten ist *ime* nicht selten. Gerundetes *öme* findet sich im Ostfälischen, die Form mit *h*-Anlaut im Ostniederländischen und Ostfriesischen. Die Variante *em* kann im Auslaut zu *en* werden.[316]
Für das anaphorische Pronomen treten in den Lemgoer Urkunden folgende Varianten auf:

---

314 Ähnliches war für Attendorn bei der Untersuchung des pronominalen Einheitskasus festgestellt worden, vgl. GOEBEL - FEDDERS 1988, S. 126f., Anm. 37.

315 LASCH 1914a, § 403 Anm. 5c; SARAUW 1924, S. 112; PETERS 1988a, S. 94.

316 LASCH 1914a, § 404 Anm. 3; SARAUW 1924, S. 112; PETERS 1988a, S. 94.

*eme* 1319a, 1347a-1, 1347a-2 (12), 1350d (2), 1351b (2), 1353b, 1353c-1, 1353c-2, 1359a, 1362c, 1370b, 1373c, 1375b, 1375c (2), 1378a, 1381a (2), 1381e (2), 1381g, 1381i, 1383a (2), 1386a, 1386b, 1388b, 1390a, 1390d, 1392b, 1397b, 1399a, weitere 53 Belege aus dem 15. Jh.;
*em* 1378a (2), 1438b, 1443b, 1445c, 1452c, 1453b (2), 1467a, 1468b, 1482c, 1492c (2);
*emme* 1430c, 1438a, 1442a, 1443a, 1445d, 1449a, 1454a, 1475c, 1486a, 1492a, 1492c (2), 1493b (2), 1493c, 1495b, 1496c (4); StKhGi1440 (2);
*ome* 1344a, 1351a (2), 1353a, 1368a, 1378e, 1382b, 1415c (2), 1420c, 1467b, 1479a, 1480a, 1481a, 1484a, 1488b, 1489c (2), 1499c, 1499d, 1499e, 1499f; StRaGi1360, StHöGi1445 (4), StKaBr1483.
Variation innerhalb einer Urkunde ist in 1394b *eme* vs. *ome* und 1478d *eme* (2) vs. *ome* (4) belegt, darüber hinaus in StKlSM1457 *eme* vs. *ome* (3).
In 1341a, eine Urkunde des Schreibers N, ist einmal *en* belegt. 1487b tritt mit Dehnungs-*h* *ehme* auf.

Herford: *eme* (55); *emme* ab Hf1436a 8 Belege; *en* Hf1368d in einer Urkunde des Stadtrichters Herbert van Rusle; *ome* Hf1370c, Hf1410a (2). - HRb S. 215: *eme* und *em* (im Verhältnis 3 : 1).
Bielefeld S. 81: *eme*. - Coesfeld S. 118: *em(e)* (16), einmal *um* 1407.

Die in Lemgo und Herford gebräuchliche Variante ist auch im übrigen mnd. Schreibsprachenraum verbreitetes *eme*. Gerundetes *ome* begegnet in den Herforder Urkunden nur zweimal, wobei die Urkunde aus dem 14. Jh. von Conradus Conradi Piper stammt. Lemgo zeigt diese Variante häufiger. In den Texten des 14. Jh.s korreliert die vor allem im Ostfälischen verbreitete Form mit dem Parameter Aussteller: Sämtliche aufgefundenen *o*-Schreibungen stammen aus Urkunden des Stadtrates (davon 1344a, 1351a und 1353a von Schreiber A, Rat der Altstadt; 1368a, 1378e und 1382b von Schreiber B; 1394b von Schreiber C). Die drei Belege aus der StRaGi1360 weisen erneut auf eine Abfassung vor 1364 durch Schreiber A hin. Für das 15. Jh. ist festzustellen, daß die *o*-Schreibungen überwiegend aus dem letzten Drittel stammen, obwohl sie bereits früher (z.B. in StKlSM1457) vorkommen.

'ihn'

Für die 3. Pers. Sg. mask. Akk. steht gerundetem *öne* im Ostfälischen *ene* im übrigen mnd. Gebiet gegenüber.[317]
Lemgo zeigt
*ene* 1347a-1 (2), 1347a-2 (2), 1350a, 1350b, 1362b, 1364a, 1375c, 1376a, 1381a, 1386b, 1481a, 1484a;
*en* 1350d, 1363a, 1392b, 1393b, weitere 17 Belege aus dem 15. Jh.;
*enne* 1430c (2), 1430d, 1438a (2), 1442a (2), 1445d, 1469a, 1486a, 1492a (2), 1492b (2), 1492c, 1493b, 1493c, 1494c, 1496c;
*on* 1479a (2), StHöGi1445 (2);
*one* 1481a, 1484a, 1489c, 1499d (2); StKlSM1457 (7).

317 LASCH 1914a, § 404; SARAUW 1924, S. 112; PETERS 1988a, S. 94.

Herford: *en(ne)* (31), *on* 1402a, 1464c. - HRb S. 215: *ene* und selten *en.*

Für die 3. Pers. Sg. mask. Akk. des geschlechtigen Pronomens erscheint in beiden Städten ganz überwiegend die Form mit *e*-Schreibung. *o* ist in Herford nur ausnahmsweise zu finden, in Lemgo begegnet diese Variante nach frühem Auftreten in StHöGi1445 und in StKlSM1457 vor allem im letzten Drittel des 15. Jh.s.

'es'

Besonders im West- und Ostfälischen kommt für die 3. Pers. Sg. neutr. Nom. und Akk. neben der allgemein verbreiteten Form *it* auch gesenktes *et* vor; letzteres ist in Enklise üblich. Im Ostfälischen begegnet gerundetes *öt.* Während *d*-Schreibung im Auslaut häufiger erscheint, sind Formen mit *s* selten.[318]

| **Lemgo 'es'** | ***et*** | ***yd*** | ***is*** |
|---|---|---|---|
| 1330a | *et* (2) | | |
| 1350d | *et* | | |
| 1354a | | | *is* |
| 1358b | *et* | | |
| 1369a | *et* | | |
| 1378d | *et* | | |
| 1379a | *et* | | |
| 1383b | | *yd* (2) | |
| 1389a | | *yd* | |
| 1390f | | *yd* (2). | |

Im 15. Jh.s erscheinen mit *i/y*-Schreibung *id* 1415a, 1472b (2), 1474b, 1496c; *it* 1424a, 1490a, StKaBr1483 (2); *yd* 1478a. Mit *e*-Graphie sind belegt *ed* 1443a (2), 1445d, 1452a, 1455c, 1480c, StKhGi1440; *et* 1428a, 1496a, StRnRa1440 (6), StHöGi1445; *es* StRnRa1440 (2). Variation ist in StKlSM1457 belegt: *ed* (38), *et* : *id* (11), *yd.*

| **Herford 'es'** | ***et*** | ***etz*** | ***it/yt*** |
|---|---|---|---|
| Hf1334a | *et* | | *it* |
| Hf1343a | | | *it* (2) |
| Hf1351a | | | *id* |
| Hf1358a | | | *it* (2) |
| Hf1360a | | *etz* | |
| Hf1363a | *et* | | |
| Hf1364a | *et* | | |
| Hf1366b | | | *it* |
| Hf1379b | | | *it* |
| Hf1386b | *ed* (2) | | |
| Hf1393a | | | *it* |

318 TÜMPEL 1880, S. 40; DERS. 1898, S. 86 - 91; COLLIANDER 1912, § 300 Anm. 4; LASCH 1914a, §§ 109, 305, 404 Anm. 5; PETERS 1988a, S. 95.

| | | |
|---|---|---|
| Hf1464b | | *id* |
| Hf1464c | | *yt* |
| Hf1475a | | *id* |
| Hf1488a | *et.* | |

HRb S. 215: Es überwiegt *id/it* vor *et.*
Osnabrück S. 146: *es* 1361. - Hameln S. 71: Im 14. Jh. *ot*, bereits vor 1400 verschwunden; *et (ed)* etwas häufiger als *it (id).* - Coesfeld S. 118: *et* (4). - Attendorn S. 131: Im 14. Jh. *et* 1365, *es* 1370b; im 15. Jh. *id* (8), *yd* (3); im 16. Jh. *et(t)* (2), *es* 1521.

In den Herforder Urkunden wie im HRb überwiegt die Variante mit *i* (8 *e* vs. 12 *i*), in Lemgo gilt *e* (55 *e* vs. 28 *i/y*). Beide Städte zeigen den für das West- und Ostfälische beschriebenen Wechsel. Eine Abhängigkeit von außersprachlichen Faktoren läßt sich für Lemgo insoweit erkennen, als daß das frühe *is* von Johann van Thekeneborch stammt und die *yd*-Belege aus 1389a und 1390f von Schreiber C.

*d* im Auslaut zeigen die Lemgoer *yd*-Formen zum Ende des 14. Jh.s, in Herford kommt es einmal in der frühen Überlieferung Hf1351a als *id* und zweimal zum Ausgang des 14. Jh.s als *ed* vor. Die wenigen Belege mit *s*-Schreibung können auf Sprachkontakte mit dem Hochdeutschen zurückgeführt werden.

'wir'

Neben weiter verbreitetem *wî* - geschrieben zunächst als *wi*, später als *wy* - zeigt sich für die 1. Pers. Pl. Nom. *wê*. Die Variation begegnet vor allem in den westf. Schreibsprachen. Im Ostfälischen wird *wê* im 15. Jh. durch die Form mit *i/y*-Graphie verdrängt.[319]

Das Lemgoer Material bietet mit *wi/wy* die im Mittelniederdeutschen gebräuchlichste Schreibung. Variation zeigt sich allein in 1373a: Neben drei *wy* erscheint ein *wẙ*.

Herford: *wi/wy* (510), *wẙ* Hf1370c (6), *we* Hf1370c. - HRb S. 215: *wy.*
Hameln S. 70: *wi*, im 14. Jh. in den Ratsurkunden noch *we* (letzter Beleg 1352); in den "Privaturkunden" tritt *we* letztmals 1483 auf; in den Stiftsurkunden ist *we* nicht belegt. - Coesfeld S. 118: *wi* (48), ab 1383 *wij* (139), *wy* (55). - Attendorn S. 131: *wy* (in 50 Urkunden) : *wyr* (8, ab 1473).

Sowohl in Lemgo als auch in Herford ist *wi/wy* die eindeutig herrschende Variante, die für das West- und Ostfälische des 14. Jh.s (vgl. den Hamelner Befund) beschriebene *e*-Graphie ist äußerst selten: Sie zeigt sich nur in einer Herforder, von Conradus Conradi Piper geschriebenen Urkunde (Hf1370c). In beiden Städten fällt je eine *ẙ*-Schreibung auf: Vielleicht ist hierin der Versuch zu sehen, beide Varianten in der Schrift zu verbinden.

---

319 TÜMPEL 1898, S. 86 - 91; LASCH 1914a, § 403 Anm. 5; SARAUW 1924, S. 104f.; PETERS 1988a, S. 93.

Zur *i*- bzw. *y*-Schreibung in Lemgo ist folgendes zu bemerken:[320] Von den 356 ermittelten Belegen aus dem 14. Jh. weisen 77 (= 21,63 %) die *i*-Graphie auf. Von diesen stammen 32 (= 27,12 %) aus Urkunden vor 1360, 44 (= 23,78 %) aus Urkunden vor 1380; nach 1380 begegnet *wi* im 14. Jh. nur noch einmal (1384b). Es ist also eine deutliche Hinwendung zur *y*-Graphie festzustellen. Für Herford konnten folgende Zahlen ermittelt werden: Von den 510 im 14. Jh. auftretenden Belegen zeigen 91 (= 17,84 %) *wi*. Von diesen kommen 59 (= 73,75 %) aus den Urkunden vor 1360, 18 (= 8,22 %) aus denen vor 1380 und 14 (= 11,67 %) aus denen nach 1379. Die für die ältere Zeit beschriebene *i*-Variante kommt später vor allem in Urkunden des Klerus vor.

'uns'

In den mnd. Mundarten des Altlandes gilt für die Gen.-, Dat.- und Akk.-Formen der 1. Pers. Pl. des Personal- sowie die des gleichlautenden Possessivpronomens die nasallose Variante *ûs*. In frühen nordnd. und ostf. Texten findet sich daher die Schreibung *us*, im Westfälischen wird *uns*, gegen die Form der Sprechsprache, geschrieben. Die alten Akk.-Varianten *unsik, ûsik, üsek, ösek* sind im Ostfälischen des 14. Jh.s belegt. Unter nl. Einfluß kann sich am Westrand *ons* zeigen.[321]
In den meisten Lemgoer Urkunden kommt ausschließlich *uns/unz* (551 Belege aus den Texten des 14. Jh.s) vor. Die nasallose Variante findet sich in folgenden Urkunden:

| **Lemgo 'uns-'** | ***uns-*** | ***us-*** |
|---|---|---|
| 1347a-1 | *uns-* (2) | *us-* (5) |
| 1348a | *uns* | *us-* (3) |
| 1349c-2 | | *user* (2) |
| 1350a | | *use* |
| 1350c | *uns-* (3) | *user* |
| 1354a | *uns-* (6) | *us-* (10) |
| 1358b | *uns-* (17) | *usen* |
| 1362b | *uns* (8) | *use-* (3) |

320 Vgl. auch Kap. 5.2.3.5. Längenbezeichnung von *î*.

321 TÜMPEL 1880, S. 69f.; JOSTES 1885, S. 89 und Anm. 2: "Die Form ohne *n* ist in Minden und Paderborn häufiger als in Münster zu finden." TÜMPEL 1898, S. 95 - 102; LASCH 1914a, §§ 14, 403 Anm. 6, 7; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 337 - 342; SARAUW 1921, S. 59f.; DERS. 1924, S. 105; KORLEN 1950a, S. 95; FOERSTE 1955, Karte 11, S. 31; FRINGS 1957, Karte 52, S. 142; BISCHOFF 1962a, S. 20f.; BISCHOFF 1962b; GOOSSENS 1983, Karte S. 65 "Das variable Verhältnis von *ons* und *uns* in ostmnl. und westmnd. amtlichen Texten"; HÄRD 1985, S. 1229; PETERS 1985a, S. 1257f.; DERS. 1988a, S. 93 (hier mehr zur Entwicklung in Lübeck); FEDDERS 1990a, S. 64f.

| | | |
|---|---|---|
| 1363a | | *user* |
| 1363b | *uns-* (6) | *use-* (5) |
| 1370a | *uns-* (2) | *uses* |
| 1374b | *uns-* (6) | *user* |
| 1376a | | *use* |
| 1378c | | *user* |
| 1409a | *uns-* (2) | *useme* (4). |

Auch in EvStSM1451 ist *use* (28, vor allem auf S. 30) neben *unse* (29) belegt.

Variation zwischen *u-* und *ů*-Schreibung begegnet in Urkunde 1351a *uns-* (11) vs. *ůns* und in 1364e *uns-* (6) vs. *ůns* (4).

Herford: *uns-* (mit hoher Belegdichte), *unz-* (38 Belege in 8 Urkunden des 14. Jh.s) : *ůnser* Hf1355a (5), Hf1360a (5) : *us*[322] Hf1347a-2 (5), Hf1347b : *ůs* Hf1370d (2, Urkunde der Äbtissin Lisa) : *onses* Hf1393a (Konvent des Stiftes), Hf1393b (Urkunde der Äbtissin Hildegund). - HRb S. 215: *us*-(10) : *uns* (5).

Bielefeld S. 81: *uns*, *use* nur 1338 und 1355. - Osnabrück S. 147: *usen* 1365. - Hameln S. 70: Im 14. Jh. *os, us, uns*; *us* im 15. Jh. selten; im 14. Jh. selten *usek/osek*. - Coesfeld S. 118: *uns*. - Attendorn S. 131: *uns* (43).

Die nasalhaltige Variante ist sowohl in Lemgo als auch in Herford die Hauptform. Nasalloses *us* ist in 15 Lemgoer Urkunden mit 40 Belegen vor allem bis 1363b zu finden. Die Stadt zeigt damit deutlich häufiger die sprechsprachliche Variante als Herford, Bielefeld und Osnabrück. Eine Korrelation mit dem außersprachlichen Faktor 'Schreiber' führt zu dem Ergebnis, daß von den 14 Texten 10 von der Hand Johann van Thekeneborchs stammen (mit insgesamt 26 Belegen), 2 (1348a, 1350a) von Schreiber N und 1347a-1 von Schreiber A. In 10 weiteren Urkunden verwendet Thekeneborch ausschließlich die nasalhaltige Form (mit insgesamt 48 Belegen). Eine Bevorzugung der einen oder anderen Variante bei bestimmten Ausstellergruppen konnte dabei nicht festgestellt werden. Letztmalig tritt sprechsprachliches *us* im Einkunftsverzeichnis des Stifts St. Marien (EvStSM1451) auf.

Die Herforder *us*-Belege aus Hf1347a-2 stammen aus der kopierten Lemgoer Urkunde 1347a-1 und 1347a-2. Da der Kopist hier nicht in *uns* geändert hat, scheint er die Variante zumindest zu akzeptieren. Hf1347b, eine Urkunde des Stadtrichters Reyneke Crevet, weist neben *us* noch in Herford wenig gebräuchliches *ek* auf. Ein Vergleich mit den Ergebnissen aus dem HRb läßt textsortenspezifische Variation vermuten: Der Kompilator Johannes Walburgis de Wartbergh benutzt *us* im Rechtscodex von Bl. 1 bis Bl. 5 und geht ab Bl. 7 zur Herforder Normalform über; er orientiert sich hier zunächst wohl an der Sprechsprache, da er in seinen Urkunden ausschließlich *uns-* verwendet. Die nl. beeinflußten *o*-Schreibungen der beiden am selben Tag vom

322 In StA Ms, BieMar Nr. 71 von 1348 Juli 27 erscheinen neben 8 *uns-* 2 *use-*.

selben Schreiber ausgefertigten Urkunden Hf1393a und Hf1393b sind so weit östl. als ungewöhnlich zu bezeichnen.

'ihr'

Neben sonst im Mittelniederdeutschen gültigen *gî* für die 2. Pers. Pl. Nom. besitzt das westl. Westfälische die *j*-lose Variante *î*.[323]
Lemgo belegt *gij* RaFeh1413 (2) bzw. *gy* StKlSM1457 (16), StSrRa1488 (41).
Herford: Hf1369i *gy*, Hf1420a *gij*.
Hameln S. 71: *gi/gy*.
Herford und Lemgo zeigen die mnd. Normalform.

'euch'

In den mnd. Schreibsprachen ist für die 2. Pers. Pl. Dat. und Akk. *jû*, *jûw* am weitesten verbreitet; dieses gilt auch als Variante der lübischen Norm. Das westl. Westfalen kennt die Form mit *j*-Ausfall *û*. Im Ostfälischen begegnen im Akk. *jük*, *gik* (nach *gî*) und *gek* < *jök*.[324]
Mit *iw* 1475a, *iu* RaFeh1413 (11), FehOs1428 (3), StKlSM1457 (12) erscheint in Lemgo die im Mittelniederdeutschen gebräuchlichste Variante.
Herford: *iu* (2) Hf1369i, Hf1420a.
Hameln S. 71: *ju/jük*.

'sie'

Die mnd. Hauptform für Nom. und Akk. der 3. Pers. Sg. fem. sowie der 3. Pers. Pl. ist *sê*, das auch mit nachgeschriebenem Buchstaben *sey* erscheinen kann. Im Elbostfälischen begegnet daneben *sî*, dieses gilt auch im Südmärkischen. Das aus as. *siu* entwickelte *sû̂* für die 3. Sg. fem. Nom. tritt nur in frühen Texten in Erscheinung, sie wird durch die Form des Akk. *sê* aus as. *sia* ersetzt.[325]
Das Lemgoer Material zeigt *se* (262 Belege aus dem 14. Jh.) bzw. *ze* 1372c (2), 1388a, 1394c MatLK1386. Aus as. *siu* entwickleltes *sû̂* tritt nur in 1351a auf: *se* (4) vs. *sů*. Im 15. Jh. erscheinen gelegentlich Formen mit Längenbezeichnung: *see* 1419b (2), 1422b (3), 1449b, 1453b, 1459b; *sey* 1440a (5), 1445a (4), StKlSM1457.

---

323 LASCH 1914a, § 403 Anm. 9; SARAUW 1924, S. 105f.; PETERS 1988a, S. 94.

324 LASCH 1914a, § 403 Anm. 9; PETERS 1988a, S. 94. Karte bei KÖNIG 1978, S. 156.

325 LASCH 1914a, § 403 Anm. 5e; SARAUW 1924, S. 112; PETERS 1988a, S. 95.

Herford: Im 14. Jh. sind belegt: *se* (97) und *ze* (53, ab Hf1368a), *see* Hf1377b, *sy* Hf1381a (3), *zey* Hf1385d (3); im 15. Jh. zeigen sich an ungewöhnlichen Schreibungen *zy* 1489b und *zey* 1434a. - HRb S. 215: *se*.
Coesfeld S. 118f.: *ze(e)* (77) : *se* (128) : *sey* (17).

Lemgoer und Herforder Haupttyp ist *se* bzw. *ze*, wobei letzterer in Lemgo weniger häufig als in Herford belegt ist. Die Bezeichnung der Länge durch nachgeschriebenes *e* oder *y* findet sich nur selten. In einer städtischen Lemgoer Urkunde des Schreibers A erscheint neben sonst von diesem verwandten *se* noch einmal älteres *sů*. In zwei Herforder Texten zeigt sich wohl hd. beeinflußtes *sy*.

## 'ihnen'

Die Form der 3. Pers. Pl. Dat. lautet im Nordniederdeutschen gewöhnlich *em*, seltener *jüm*, im Westfälischen *en(e)*; im Ostfälischen wechseln *en(e)* und gerundetes *ön(e)*. Am Westrand kann nl. beeinflußter *h*-Anlaut auftreten.[326]
Das Urkundenmaterial aus Lemgo zeigt

*en* 1330a, 1347b, 1348b, 1349b, 1349c-1 (7), 1349c-2 (8), 1350b (2), 1350d, 1353b (3), 1354a (3), 1354b, 1354c (2), 1356a;
vor 1360a begegnen als Ausnahmen: 1349a *en* vs. *on* (5) und 1352a *on* (3).
Von 1360a bis 1380a zeigt sich verstärkt Variation

| **Lemgo 'ihnen'** | ***en*** | ***on*** |
|---|---|---|
| | | 1360a (3), 1362a, |
| | 1362a, 1362b, 1363a (2), | |
| | | 1363c (2), 1364a (2), 1364e (10), |
| | 1365b (3), | |
| | | 1368a (2), |
| | 1369b, 1369d, 1370c (3), | |
| | 1372c (2), 1373b (10), | 1372c, 1373b, |
| | 1373d (3), 1374a (3), 1374b (2), | |
| | | 1378b (2), 1378d (2), 1380a (2); |

nach 1380a gilt bis auf wenige Ausnahmen *en* (281 Belege);
*ene* 1459d (4), 1463b, 1465b, 1471a, 1472c, 1473a (3), 1474a-1, 1474a-2, 1480b (4), 1490a (3), StKaBr1483;
*enne* 1472b (4), 1490a (2), 1492b, 1493a (2), StRnRa1440 (2), StKhGi1440 (4);
*ehn, ehnne* 1487c (2);
*on* ab 1474b als *one* 1381d, 1396a, 1397a (2), 1415b (5), 1420c, 1455c (4), 1474b, 1478c (3), 1479a (2), 1479b, 1485b, 1489c (2), 1496b, 1499c (2), 1499e, 1499f (3) StRnRa1440, StHöGi1445, StKlSM1457 (7), StKaBr1483, StSrRa1488;
*oen* StKlSM1457 (2).

Herford: *en* (53), ab 1440a *enne* (42); *on* Hf1370e, Hf1377a, Hf1389a Hf1490a; *om* Hf1334a. - HRb S. 215: *en, eme* (2), *um* (1).

326 LASCH 1914a, § 404; SARAUW 1924, S. 112f.; PETERS 1988a, S. 95.

Sowohl in Lemgo als auch in Herford dominiert die Variante mit *e*-Schreibung, neben der die gerundete Form in Herford deutlicher zurücktritt als in Lemgo. Hier lassen sich zwei zeitliche Schwerpunkte erkennen:
1. Von den insgesamt für Lemgo ermittelten 160 Belegen aus dem 14. Jh. zeigen 38 (= 23,75 %) die für das Ostfälische beschriebene Variante *on*. Einen zeitlichen Schwerpunkt des Vorkommens dieser Form bilden die zwanzig Jahre zwischen 1360a und 1380a: Von den 38 Belegen stammen 27 (= 71,05 %) aus dieser Zeit. Sie variieren mit den *en*-Schreibungen im Verhältnis 32 : 27. Während Johann van Thekeneborch die Variante *en* ausschließlich verwendet (24 Belege), bevorzugt Schreiber A *on* (16 aus 1352a, 1360a und 1364e) gegenüber *en* 1350b (2), so daß fast 50 % der Belege mit *o*-Schreibung seiner Hand zuzuschreiben sind. Von Schreiber B stammen die verbleibenden zwölf *on*-Formen zwischen 1364a und 1381d; überwiegend benutzt er aber die *e*-Schreibung. Eine Korrelation mit dem Parameter Aussteller konnte nicht festgestellt werden.
2. Wie bereits bei der Kommentierung der Formen für 'ihm' und 'ihn' festgestellt wurde, kommt die gerundete Variante *on* auch bei 'ihnen' vor allem nach 1470 vor. Es fällt auf, daß ein Großteil der vorher erscheinenden Belege aus der Textsorte 'Statuten' stammt.

In Herford sind *o*-Graphien selten. In der Frühzeit zeigt sich hier einmal der im nordnd. Sprachgebiet bevorzugte *m*-Auslaut.

'ihr'

Die mnd. Normalform für die 3. Pers. Sg. fem. Gen. und Dat, der 3. Pers. Pl. Gen. des Personal- sowie der des gleichlautenden Possessivpronomens lautet *ere-*. In der frühen Überlieferungsphase begegnet nicht selten *ire-*. Rundung zu *öre-* findet sich im Ostfälischen, Formen mit *h*-Anlaut sind in ostnl. und ostfries. Quellen bezeugt. Bisweilen erscheint mit Doppelkonsonanz *erre-*.[327]
In den Lemgoer Urkunden herrscht *ere-* (262 Belege aus dem 14. Jh.), mit Bezeichnung der Dehnung *eer* 1443b, 1496b, MvHG1460 (2); *eir* 1410a, *eyr* 1478d, StKaBr1483 (2). Weitere Varianten sind

*here* 1376a;
*ȳrer* 1324a (4), 1354c, 1359a (2);
*or-* 1349a (10), 1351a (3), 1352a (3), 1364e (4), 1366b (6), 1372c (3), 1374a, 1378b (2), 1378d (2), 1380a (3), 1380b (3), 1400a (4), 1401b (3), 1402a, 1415a, 1415b, 1415c, 1422b, 1445c, 1472b (9), 1472c, 1475b (3), 1478c, 1478d, 1479a (2), 1479b (8), 1480a

327 COLLIANDER 1912, §§ 300f.; LASCH 1914a, §§ 404 Anm. 3 und 6, 405 Anm. 1; SARAUW 1924, S. 111f.; PETERS 1988a, S. 95. Zur ravensbergischen Mundart vgl. JELLINGHAUS 1877, §§ 212f.: Aus dem heutigen Dialekt ist *üar* belegt. Zur Schreibung von tl. *ī* vgl. Kap. 5.3.2.1.

(5), 1481a, 1484a, 1485b (3), 1487a, 1487b, 1487c, 1491a (5), 1492a (4), 1493c (4), 1494a, 1495a, 1495b (4), 1496a (2), 1496b (8), 1499a (2), 1499c (3), 1499d, 1499e (3); StRaGi1360 (3), StHöGi1445 (6), StKlSM1457 (34);
*ȯre* 1378d, StKlSM1457;
*oer* StKlSM1457;
*ohre* 1487c.

Neben üblichem *erem* fielen die synkopierte Variante *erme* und die in den 80er Jahren des 14. Jh.s auftretende Langform *ereme* auf. Mit alter *i*-Schreibung begegnet *irme* 1324a. Sonst heißt es *erme* 1347a-2, 1348a (3), 1373d, 1375a (3), 1381d, 1381e, 1381g (2), 1381h (2), 1381i, 1382c, 1383b, 1389a (2), 1389c, 1390a sowie *ereme* 1380d, 1381b, 1389b.

Herford: Im 14. Jh. zeigen sich *er(e)*- (189) : *yr(e)*- (140) : *ore*- (14); im 15. erscheint *ere*, als Ausnahmen sind *eer* Hf1434a, Hf1494a : *ore* (18), *ȯr* 1494a : *ir*- Hf1448b, Hf1464b. - HRb S. 215: *er(e)*, dem ein *ir* gegenübersteht.
Bielefeld S. 86: 1338 und 1348, wiederholt nach 1497 *ore*. - Osnabrück S. 149: In den Urkunden der Neustadt ist gegen Ende der 60er eine Zunahme der *ire*/*yre*-Formen zu verzeichnen. - Hameln S. 71: Im 14. bis 16. Jh. sind *o*-Formen die Regel, *e* ist Ausnahme der älteren Zeit, *irer* früh.

Die Lemgoer und Herforder Hauptvariante ist die mnd. Normalform *ere*-. Bis 1380b kommen in Lemgo daneben noch *ȳ*-, *o*- und *h*-Schreibungen vor. Älteres *i*, in den Urkunden bis auf eine Ausnahme durch *ȳ* wiedergegeben, findet sich in drei frühen Lemgoer Urkunden 1324a, 1354c und 1359a.[328] Die beiden letzten wurden von Johann van Thekeneborch ausgefertigt; sonst verwendet er die Lemgoer Hauptform *ere* (in 10 Texten). In Herford ist *ire* die Variante, die vor allem von Siffridus Hanteloye benutzt wird; sie tritt zwischen Hf1368b-1 und Hf1386a-2 auf, was - zieht man die Ergebnisse aus Osnabrück vergleichend hinzu - auf eine weitere Verbreitung schließen läßt.[329] *ore* erscheint im näher zum Ostfälischen gelegenen Lemgo, gestützt durch die Sprechsprachform, mit insgesamt 41 Belegen bis 1380 deutlich häufiger als in Herford, hier ist es die von Conradus Conradi Piper bevorzugte Variante. Die Lemgoer Belege aus 1351a, 1352a und 1364e stammen von Schreiber A; die *o*-Schreibung findet sich auch in StRaGi1360 wieder. Einmal auftretendes *here* für 'ihr' erscheint in einer Urkunde Johann van Thekeneborchs, in der Johann Loyf den Empfang einer Urkunde von der Klosterfrau Drude van Huckenhusen bestätigt.

Im letzten Drittel des 15. Jh.s erscheinen vermehrt gerundete Varianten. Dies gilt auch für die Herforder Urkunden.

---

328 Das häufige Auftreten dieser Form schließt eine Interpretation des übergeschriebenem $^{e}$ als Verbesserung aus.

329 Vgl. FEDDERS 1990a, S. 69.

### 5.5.5.2. Possessivpronomina

'meine'

Neben der Form *mînem* für den Dat. mask. und neutr. der 1. Pers. Sg. begegnet *mîneme*, das zu *mîme* kontrahiert werden kann. Für den Gen. und Dat. Sg. fem. sowie für den Gen. Pl. erscheint neben *mîner* die Variante *mînre*. Die kontrahierte Form *mîr* scheint vor allem im westf. Schreibsprachenraum verbreitet zu sein.[330]

Neben häufigem *minem* findet sich im Lemgoer Material des 14. Jh.s neben der Langform *mineme* 1349c-1, 1349c-2, 1353b, 1376a und *myneme* 1371a, 1371b, 1389b auch verkürztes *myme* 1364a, 1364b. Für 'meiner' erscheint im Lemgoer Urkundenmaterial neben häufigem *miner* einmal *myr* 1378c.

Herford: *mineme* Hf1331a; *myme* Hf1377b, Hf1378b (2). *mir* Hf1351a (7), Hf1361a (2); *myr* Hf1382d, Hf1392b.

Coesfeld S. 119: *miner* (9), *minre* 1378, *mir* (4 in 2 Urkunden früh, zwischen 1402 und 1406 zwei weitere neben *myner* 1406b (7)).

Neben häufigem *minem* in beiden Städten - das zweite *m* wird häufig durch einen Nasalstrich ersetzt - ist die Langform in Lemgo gebräuchlicher als in Herford. Die kontrahierte Variante begegnet in Lemgo nur in zwei Urkunden aus dem Jahre 1364, in Herford darüber hinaus noch gegen Ende des 14. Jh.s.

Die Variante *minre* ist in den beiden Städten nicht belegt, es wird *miner* geschrieben. Kontrahiertes, dem westf. Schreibsprachenareal zugeschriebenes *mir* kommt in Herford häufiger als in Lemgo vor.

'seine'

Für den Dat. mask. und neutr. der 3. Pers. Sg. erscheinen neben *sînen* die längere Variante *sîneme* sowie kontrahiertes *sîme*. Analog zu 'meiner' begegnen für den Gen. und Dat. fem. und den Gen. Pl. neben *sîner sînre* und verkürztes *sîr*.[331]

Während für *sinem* die Varianten *sineme* 1354b, 1362b, 1382c und *syneme* 1368a, 1380d, 1383b sowie die Kurzformen *sime* 1350b, 1370a und *syme* 1351b (4), 1373b, 1374b, 1390d ermittelt werden konnten, kommen die Varianten *sinre* bzw. *sir* in den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s nicht vor. In 1347a-2 ist einmal gekürztes *simme* belegt.

Herford: *syneme* Hf1361b, Hf1381a; *sime* Hf1360a, *syme* Hf1378a, Hf1381a (2), *zime* Hf1382a-1, Hf1382a-2; *simme* Hf1347a-2. *sir* Hf1355a, *ziir* Hf1361a.

---

330 COLLIANDER 1912, § 301 Anm. 2; LASCH 1914a, §§ 402, 405; SARAUW 1924, S. 114 - 117; PETERS 1988a, S. 96.

331 COLLIANDER 1912, § 301 Anm. 2; LASCH 1914a, §§ 402, 405; SARAUW 1924, S. 114 - 117; PETERS 1988a, S. 96.

Coesfeld S. 119: *siner* (39), *synre* (9), zwischen 1402 und 1406 *si(j)r* (12) : *siner* 1405a und *synre* 1405c.

In Herford ist die kontrahierte Form für 'seiner' belegt, in Lemgo kommt sie nicht vor. Die beiden Herforder *zime*-Belege stammen aus Urkunden, die von Siffridus Hanteloye ausgefertigt wurden.

### 5.5.5.3. Das Reflexivpronomen 'sich'

Neben der mnd. Hauptform *sik* für das Reflexivum der 3. Pers. Dat. und Akk. kennt das Ostfälische die Variante mit *e*-Graphie: *sek*.[332]

Nach *i*-Schreibung in der frühen Lemgoer Überlieferung

| **Lemgo 'sich'** | ***sik*** | ***sich*** | ***sek*** |
|---|---|---|---|
| 1350b | *sik* | | |
| 1351b | | | *sek* |
| 1354b | | *sich* | |
| 1358b | *sic* | *sich* (2) | |
| 1364e | | *sich* | |
| 1370a | | *sich* | |
| StRaGi1360 | | *sych* | |

heißt es bei einer Ausnahme ab Mitte der 70er Jahre

*sek* 1375c, 1378e, 1380d, 1381c, 1381e, 1382c, 1383a, 1383b (2), 1390f (2), 1392b, 1394a, 1394b (2).

Als Ausnahme erscheint in 1392a *sik* (4).

In den Texten des 15. Jh.s konnten 162 Belege für *sek/sech/zech* und 78 für *sy(c)k/sik/sich/sijck* ermittelt werden.

| **Herford 'sich'** | ***sick*** | ***sich*** | ***sek*** |
|---|---|---|---|
| Hf1358a | *sick* (4) | | |
| Hf1369f | | *sich* | |
| Hf1369k | *sick* | | |
| Hf1375a | | *sich* | |
| Hf1381a | | *sich* | |
| Hf1385a | | *zich* | |
| Hf1387b | | | *sek* |
| Hf1389a | *sik* | | |
| Hf1393a | | *sich* (2). | |

In den Texten des 15. Jh.s heißt es *sich* (45), *sek* erscheint in Hf1418a, Hf1422a, Hf1430b, Hf1464d.

Hameln S. 71: Bis Ende des 15. Jh.s *se(c)k*, später ausschließlich *si(c)k*, vereinzelt auch *sich*.

---

332 LASCH 1914a, § 403 Anm. 2; FRINGS 1957, Karte 51, S. 141; PETERS 1988a, S. 96. Karte bei KÖNIG 1978, S. 155.

Während sich in den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s zwischen 1370 und 1375 ein Wandel von der mnd. Hauptform *sik* zum durch die Mundart gestützten *sek*, der hauptsächlich im ostf. Schreibsprachenareal verbreiteten Variante, vollzieht, bleibt in der Herforder Überlieferung *sich* virulent. Als Ausnahme begegnet die Form mit *e* in Hf1387b, eine Urkunde des Stadtrichters Gerd van Rintelen: Die Verwendung der Herforder Minderheitenvariante könnte damit in Zusammenhang stehen, daß in diesem Text u.a. Bürger von Salzuflen betroffen sind.

Im letzten Viertel des 15. Jh.s ist in Lemgo, ähnlich wie in Hameln, die Ablösung von *sek* durch die Variante mit *i*-Schreibung zu beobachten.

### 5.5.5.4. Demonstrativpronomina

'diese'

In den oldenbg. und den nordwestf. Schreibsprachen erscheint *dese* bis ins 14. Jh. Wohl durch den Einfluß der synkopierten Dat.-Form entwickelt sich der Stamm *dess-*. Neben *desse* (im 14. und 15. Jh. im nördl. Westfalen und im Nordniederdeutschen) und *disse* (Nebenform im Nordniederdeutschen, Hauptvariante im Ostfälischen des 14. Jh.s) treten die gerundeten Formen *dösse* (selten im *desse*-Gebiet) und *düsse* (in den ostf. Schreibsprachen des 15. Jh.s) auf. Die 2. Hälfte des 16. Jh.s ist durch die Verdrängung von *desse* durch ostf. *düsse* gekennzeichnet. Im Südwestfälischen ist rip. beeinflußtes *dese-* und hd. gestütztes *dies(s)e* belegt.[333]

Bei hoher Belegdichte zeigt sich in den Lemgoer Urkunden folgender Befund (in der Übersicht erscheinen die Belege für *desse*, *dosse*, *disse/dysse*, *dusse/důsse*):

| **Lemgo 'diese'** | ***desse*** | ***dosse*** | ***disse*** | ***dusse*** |
|---|---|---|---|---|
| Bis 1349 | 54 *e*, | 22 *o*, | | 4 *u*; |
| 1350 - 1359 | 63 *e*, | 38 *o*, | | 1 *u*; |
| 1360 - 1369 | 32 *e*, | 64 *o*, | 14 *i/y*, | 3 *ů*; |
| 1370 - 1379 | 27 *e*, | 82 *o*, | 1 *y*, | 14 *u*; |
| 1380 - 1389 | 6 *e*, | 152 *o*, | | 5 *u*; |
| 1390 - 1399 | 47 *e*, | 86 *o*, | | 5 *u/ů*; |
| 1400 - 1409 | 65 *e*, | 21 *o*, | 13 *i*, | 17 *u*; |
| 1410 - 1419 | 20 *e*, | 20 *o*, | | 37 *u*; |
| 1420 - 1429 | 57 *e*, | 8 *o*, | | 29 *u/ů*; |

333 TÜMPEL 1880, S. 45f.; LÜBBEN 1882, S. 110; COLLIANDER 1912, § 304; LASCH 1914a, §§ 12, 173, 227, 407; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 355 - 359; SARAUW 1924, S. 119; DAHLBERG 1949, S. 68; FOERSTE 1957, Sp. 1786; PETERS 1980, S. 152; DERS. 1985a, S. 1253f.; HÄRD 1985a, S. 1229; PETERS 1988a, S. 96.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1430 - 1439 | 102 *e*, | 1 *o*, | | 30 *u*; |
| 1440 - 1449 | 90 *e*, | 2 *o*, | 6 *i*, | 21 *u*; |
| 1450 - 1459 | 55 *e*, | 12 *o*, | | 26 *u*; |
| 1460 - 1469 | 19 *e*, | 3 *o*, | | 72 *u*; |
| 1470 - 1479 | 7 *e*, | | | 133 *u*; |
| 1480 - 1489 | 8 *e*, | 8 *o*, | | 139 *u*; |
| 1490 - 1499 | 6 *e*, | 4 *o*, | | 97 *u*. |

Darüber hinaus ist in 1415a ein *dose* belegt, das wohl als Verschreibung für *dosse* gewertet werden kann, da nur diese Urkunde eine derartige Form aufweist. In 1350b (3) und in zwei Urkunden des Schwesternhauses (1474a-1 und 1491b) zeigt sich *dese*.

Die übrigen Textzeugen weisen folgenden Befund auf:

*desse* RaFeh1413 (2), EvSvPr1442 (4);
*dosse* StRaGi1360 (3);
*disse* HamUB1399 (4);
*dusse* FehOs1428, StRnRa1440, MvHGBr1460 (4), StKaBr1483 (5), StSrRa1488 (3).

Variation zeigen

| | | | |
|---|---|---|---|
| StHöGi1445 | *dusse* (2) | : | *desse*; |
| EvStSM1451 | *dusse* (4) | : | *desse* (6); |
| StKlSm1457 | *dusse* (14) | : | *desse*; |
| EvKvPr1477 | *dusse* (3) | : | *desse*. |

Die Herforder Urkunden weisen folgende Verteilung auf:

| **Herford 'diese'** | ***desse*** | ***dosse*** | ***disse*** | ***dusse*** |
|---|---|---|---|---|
| Bis 1349 | 46 *e*; | | | |
| 1350 - 1359 | 36 *e*, | 6 *o*; | | |
| 1360 - 1369 | 151 *e*, | 24 *o*, | 6 *i*, | 1 *u*; |
| 1370 - 1379 | 67 *e*, | 12 *o*, | 21 *i/y*, | 7 *u*; |
| 1380 - 1389 | 67 *e*, | 77 *o*, | 2 *i/y*, | 2 *u/ů*; |
| 1390 - 1399 | 83 *e*, | 35 *o*, | 1 *i*; | |
| 1400 - 1409 | 3 *e*, | 21 *o*; | | |
| 1410 - 1419 | | 19 *o*, | | 7 *u*; |
| 1420 - 1429 | 1 *e*, | | | 22 *u*; |
| 1430 - 1439 | 9 *e*, | | | 23 *u*; |
| 1440 - 1449 | 26 *e*, | | 1 *y*, | 5 *u*; |
| 1450 - 1459 | 44 *e*, | 1 *o*; | | |
| 1460 - 1469 | 21 *e*, | 2 *o*, | | 39 *u*; |
| 1470 - 1479 | 60 *e*, | 2 *o*, | | 4 *u*; |
| 1480 - 1489 | 45 *e*, | | | 19 *u*; |
| 1490 - 1499 | 32 *e*, | | 2 *i* | 7 *u*. |

HRb S. 215: *desse*.

Osnabrück S. 144: Kontinuierliche Abnahme von *deze/dese* zugunsten von *desse*. Es dominiert ganz eindeutig *desse* (542), neben dem die Varianten *dese*, *deze*, *dise* und *disse* deutlich zurücktreten. - Hameln S. 71f.: *disse* (selten, alt); *desse* neben *dusse* bis Anfang 15. Jh.; im 15./16. Jh. ist *dusse* regelrechte Form, *desse* ist nach 1428 verschwunden; im 14. Jh. erscheint *dosse*, nach 1400 selten (nur noch 6 Belege), spätester Beleg 1437. - Coesfeld S. 119: *deze* > *desse*. - Attendorn S. 131f.: *disse*, *diese*, *diesse*, *dysse*, *dese*, *dusse*.

Bei der Schreibung des Demonstrativums 'diese' sind Unterschiede zwischen den beiden Städten greifbar: Von insgesamt 1913 Lemgoer Belegen zeigen 678 *e* (= 35,44 %), 527 *o* (27,55 %), 34 *i* (= 1,99 %) und 670 *u* (= 35,02 %); von insgesamt 1059 Herforder Belegen weisen 691 *e* (= 65,25 %), 199 *o* (= 18,79 %), 33 *i* (= 3,12 %) und 136 *u* (= 12,84 %) auf.

Die Übersichten lassen zeitliche Schwerpunkte erkennen: Im 14. Jh. ist in Lemgo gerundetes *dosse* die Hauptvariante neben der vor allem *desse* als Nebenform erscheint: Von 723 Belegen zeigen 444 (= 61,5 %) *dosse*, 229 (= 31,72 %) *desse*, 15 (= 2,08 %) *disse/dysse*, 32 (= 4,43 %) *dusse* und 3 (= 0,42 %) *dese*. Bis 1363b steht *dosse* (71) im Schatten von *desse* (138), seltene Nebenformen dieses Zeitraums sind typisch nordwestf. *dese* 1350b (3) und *dusse* 1348b (4), 1353c-2.[334] Zwischen 1363b und 1394b überwiegt dann ganz eindeutig *dosse* (364); *desse* (48), *disse* (7), *dysse* (8) und *dusse* (24), *důsse* 1392b (3) sind unbedeutendere Nebenformen. Ab 1394b hat sich das Bild verändert: Bis zum Beginn der 60er Jahre des 15. Jh.s gilt *desse*, neben dem *dusse* immer mehr an Bedeutung gewinnt, *dosse*- und *disse*-Belege werden selten. Nachdem *dusse* erstmals zwischen 1410 und 1419 (ab 1415c) die meisten Belege stellt, kann es nach 1460 *desse* fast vollständig verdrängen.

Die auftretenden Lemgoer Varianten korrelieren zum einen mit dem Faktor Aussteller: Die gograäflichen Urkunden weisen mit 41 *dosse*-Belegen (= 9,23 % der für diese Variante ermittelten Formen), 38 *desse*[335] (= 16,59 %), 3 *dese* (= 100 %) und 11 *dusse* (= 34,38 %) eine vom Gesamtbefund deutlich abweichende prozentuale Verteilung auf. Die Verwendung der nordwestf.-oldenbg. Variante *dese* in 1350b, eine Urkunde des Schreibers A. Die Verwendung der Form *dusse* in 1370c, 1372c und 1374a, einer in Lemgo weniger gebräuchlichen Variante, kann als Hinweis darauf gewertet werden, daß für die Gografen unterschiedliche Schreiber tätig waren. Gegen Ende des Untersuchungszeitraums fällt auf, daß die auftretenden *e*-und *o*-Schreibungen in Urkunden des Schwesternhauses und des Stifts St. Marien auftreten, diese zeigen somit wesentlich länger den westf. Standpunkt als die anderen Ausstellergruppen.

Zum anderen ist eine Korrelation mit dem Faktor Schreiber deutlich zu fassen: Schreiber A verwendet bereits in der Frühzeit die später in Lemgo dominierende Variante *dosse* (48) vs. *desse* (5) vs. *dese* (3). Schreiber N zeigt

334 Die Paderborner Urkunde von 1321 zeigt *dõseme*, vgl. Text 2 im Textanhang.

335 Läßt man die 7 Belege aus 1365b und die 12 Belege aus der vom Gografen für die Brüder Wendingh und das Kloster Marienfeld ausgestellten Urkunde 1373d außer acht, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 210, von denen 26 (= 12,38 %) von den Gografen stammen.

sich unentschieden: Seinen Urkunden können *dosse* (7) vs. *desse* (7) entzogen werden. Johann van Thekeneborch, der Schreiber des Stiftes St. Marien, verwendet neben *dosse* (11) vs. *desse* (107) vs. *důsse* (3) vs. *dysse* (1). Die Schreiber B und C zeigen ganz überwiegend *dosse*. Das frühe *dusse* in 1353c-2 überrascht, denn das Transsumpt weicht hierin vom Original 1353c-1 (*desse*) ab (vgl. auch Kap. 3.1.2.): Es ist die Variante des Notars Bernhardus de Reys, der die modernere Form - das Notariatsinstrument wurde am 16. Januar 1374 ausgestellt - in die Kopie einfließen läßt. StRaGi1360 zeigt die von Schreiber A benutzte Variante mit *o*-Schreibung.

Ungewöhnlich sind die *disse*-Formen in HamUB1399, die in Lemgo zu dieser Zeit nicht auftreten (letzter *dysse*-Beleg im 14. Jh. in 1374b). Hier könnte Empfängerrücksicht zugrundeliegen (vgl. den Befund für Hameln). Die *e*-Belege in 1485a (8), eine Urkunde des Stadtrichters Cord Bentenberch, sind wohl darauf zurückzuführen, daß hier das Kloster Marienfeld beteiligt ist.

Bei der Betrachtung des Befundes für die übrigen Textzeugen fällt auf, daß diese im Vergleich mit der Urkundenüberlieferung recht früh die *u*-Schreibung beim Demonstrativum bevorzugen.

Der Haupttyp in Herford ist *desse*: Von den insgesamt 644 Belegen aus dem 14. Jh. zeigen 450 (= 69,88 %) diese Form, neben der *dosse* mit 154 (= 23,91 %), *disse/dysse* mit 30 (= 4,66 %) und *dusse* mit 10 (= 1,55 %) weniger häufig auftreten. Die zeitliche Verteilung sieht folgendermaßen aus: Die gerundete Variante *dosse* ist bis 1375b mit 30 gegenüber 270 Belegen für *desse* eine seltenere Nebenform, daneben finden sich 19 *disse/dysse* und 8 *dusse*. Ab 1376a bis in die ersten beiden Jahrzehnte des 15. Jh.s gewinnt sie aber stärker an Boden: Jetzt zeigen gut 40 % der Belege die *o*-Graphie. Daneben kommen vereinzelt auch *disse/dysse* und *dusse* bzw. *důsse* Hf1381a (neben 6 *desse*, das übergeschriebene $^{e}$ ist daher vielleicht als Verbesserung zu werten) vor. In den 20er und 30er Jahren dominiert *dusse*, das seinerseits ab 1440 bis zum Ende des Untersuchungszeitraums von *desse* abgelöst wird. Eine starke Präsenz der *u*-Variante ist in den 60ern zu verzeichnen. Die westf. Variante *dese* ist in Herford nicht belegt.

Auch in Herford kann schreiberspezifischer Variantengebrauch festgestellt werden: Johannes Walburgis de Wartbergh verwendet ausschließlich die Herforder Hauptform *desse-* (32), die auch im HRb benutzt wird. Siffridus Hanteloye kennt neben dieser (136 Belege) in den ersten Jahren seiner Tätigkeit auch *dosse* (13).[336] Conradus Conradi Piper schreibt *desse* (21), *dosse*

336 Vgl. FEDDERS 1990a, S. 69.

(6), *disse/dysse* (9 = 30 % der Gesamtbelege) und *dusse* (6 = 60 % der Gesamtbelege).[337]

'dies'

Die übliche Form der mnd. Schreibsprachen ist *dit*, im Ostfälischen herrscht die gerundete Variante *düt* vor. Analogiebildung wie in *desset* oder erweiterte Formen wie in *ditte, dütte* sind selten.[338]

Das Lemgoer Material des 14. Jh.s weist auf:

*dit* 1330a (3), 1347a-2 (8), 1347b, 1350b (2), 1352b, 1362b, 1363a (3), 1367a, 1386b (2); *dyt* 1349a, 1377b, 1378c, 1381f, 1381g (2), 1381i, 1384a, 1390f, 1395c.

Daneben erscheint in gleicher Position *des*, das wohl als Verkürzung von *desse* aufzufassen ist:

*des* 1319a, 1324a, 1347a-1, 1348b, 1349b, 1354c, 1354d (3), 1359a (2), 1360a, 1362a, 1363c, 1364d, 1365b, 1366a, 1370c (2), 1371a, 1371c, 1371d, 1372a, 1372b, 1372c, 1372d, 1373b (2), 1375b, 1376a, 1378a (2), 1378b, 1378d, 1380a, 1380b, 1380c (2), 1380e, 1381b (3), 1382b (2), 1382c (2), 1383b (2), 1385a, 1391a, 1392b, 1392c, 1393b, 1394c (2), 1396b (2), 1396c; StRaGi1360 (3), HamUB1399.

Variation ist belegt in den Urkunden

| **Lemgo 'dies'** | ***des*** | ***dit*** | ***dyt*** |
|---|---|---|---|
| 1349c-1 | *des* (3) | *dit* (3) | |
| 1349c-2 | *des* (3) | *dit* (3) | |
| 1353b | *des* | *dit* | |
| 1364b | *des* | *dit* | |
| 1364e | *des* | *dit* | |
| 1366b | *des* (2) | *dit* | |
| 1368a | | *dit* | *dyt* |
| 1373d | *des* | *dit* | |
| 1381e | *des* | | *dyt* |
| 1383a | *des* (2) | | *dyt* (2) |
| 1390c | *des* | | *dyt* |
| 1394a | *des* | | *dyt* |
| 1394b | *des* | | *dyt*. |

In den Urkunden des 15. Jh.s tritt *des* bis auf eine Ausnahme (1405b) nicht mehr auf, es gilt *dit/dyt/dijt*. Die gerundete Variante *duth* zeigt sich neben *dyt* in 1487a, eine Urkunde, die vom Aussteller, dem Priester Johannes Stertvedder, selbst geschrieben wurde; sie ist zudem in der MatLK1394, auch hier neben *dyt*, belegt.

Herford: Im 14. Jh. treten *dit* (36), *dyt* (9), *dijt* Hf1386a-2 vs. *des* Hf1368a auf. - HRb S. 215: *dit*.[339]

---

337 Vgl. FEDDERS 1990a, S. 68 Anm. 79.

338 COLLIANDER 1912, § 304 Anm. 3; LASCH 1914a, §§ 173, 407 Anm. 2; SARAUW 1924, S. 119; HÄRD 1985a, S. 1229; PETERS 1988a, S. 97.

339 SARAUW 1924, S. 119 meldet aus der Wigandschen Ausgabe des Rechtsbuches der Stadt

Osnabrück S. 146: Auf Sprachkontakte zurückzuführendes *dis* 1303 und *dys* 1345. - Hameln S. 72: *dit*, selten *dut*. - Coesfeld S. 119: *dit/dyt* (31).

In den Lemgoer Urkunden sind drei Varianten vorhanden: *dit/dyt/dijt*, *des* und *dut*. Bis 1368a dominiert *dit* (31) neben in gleicher Position erscheinendem *des* (28), *dyt* ist mit zwei Belegen selten. Zwischen 1370c und 1381b gilt *des* (26), neben dem *dit* 1373d und *dyt* 1377a, 1378c kaum belegt sind. Ab 1381e dominiert zwar noch weiterhin *des* (22), doch kann *dyt* (13) nachziehen, *dit* bleibt unüblich 1386b (2). Im 15. Jh. gilt *dit/dyt/dijt*. In den ostf. Schreibsprachen übliches *dut* - in Lemgo die heutige Mundartform - ist nur in einer Urkunde des 15. Jh.s belegt, darüber hinaus kommt es Ende des 14. Jh.s in der MatLK1394 vor.

In Herford gilt *dit*, das ab Hf1374a von der Schreibung mit *y* verdrängt wird. Die Variante *dijt* ist in einer Urkunde von Siffridus Hanteloye zu finden, *des* ist in Herford selten.

'der-, diejenige'

Das Demonstrativum weist folgende Variablen auf: 1. Der auf *j* zurückgehende Anlaut erscheint als *j* oder *g*; 2. der Stammvokal tl. *ē* kann zu *ō̄* gerundet werden; 3. die Kürzung von tl. *ē* kann durch Konsonantenverdoppelung angezeigt werden; 4. die Rundung kann auch beim Kurzvokal erfolgen. Westf. ist *g*-Anlaut und tl. *ē*; das Geldrisch-Kleverländische zeigt die gerundete Variante. Im Nordniederdeutschen ist häufig die gekürzte und gerundete Form mit unterschiedlichem Anlaut anzutreffen. Die mnd. Normalform des 15. Jh.s ist *de jenne*.[340]

Die Lemgoer Texte des 14. Jh.s bieten

*de ghene-* 1348b, 1349a, 1350b, 1351a, 1352a, 1353a, 1353b, 1354a (2), 1354b, 1356a, 1362c, 1369a, 1375a (*demegheneme*), 1378d, 1380d, 1381d, 1381e, 1381h, 1382c, 1383b, 1384a (2), 1387a, 1389b, 1390d, 1394a (3), 1394b (2).

Ausnahmen: 1392a *der ihener*, *de ihene*; 1392b *den ihenen* (beide Urkunden sind Stiftungen zugunsten eines Altars in St. Marien).

Im 15. Jh. treten auf

mit *g*-Schreibung: *de ghene-* 46 Belege, StKhGi1440 (3), StKlSM1457;

mit *g*-Schreibung und Kürzung: *de ghenne-* 1401b, 1435c (3), 1450b, 1466b (2), 1478d, 1481a (3), 1483b, 1484a (2), 1488b, 1489b, 1492a; StKlSM1457 (4), StKaBr1483, StSrRa1488;

---

Herford AfGAW, Bd. 2, S. 47 ein *det*. Dies ist jedoch ein Fehler, im Original heißt es *dit*, vgl. HRb \Bl. 19$^{va}$\ Z. 15.

340 TÜMPEL 1880, S. 58, 67; COLLIANDER 1912, §§ 163 Anm. 1, 305; LASCH 1914a, §§ 15.2, 175, 342, 408; SARAUW 1924, S. 119f.; PETERS 1988a, S. 97.

mit *i/y*-Schreibung: *de iene/de yene* 1409c, 1415a, 1421a, 1424b, 1429b, 1430a, 1430b (2), 1430c (3), 1433a, 1434a, 1434b, 1435a, 1443a, 1445d, 1496a; EvGfRa1432, StRnRa1440 (9);
mit *i/y*-Schreibung und Kürzung: *de ienne/de yenne* 1444b (2), 1467b (4), 1468b, 1468d (2), 1472c, 1480c, 1482c, 1488b, 1489c, 1492a (2), 1499d (2); MvHGBr1460 (2).

Herford: *de ghene* (35), *dem ghyme* Hf1381a, *dy ghenne* Hf1381a, *de genne* (17 Belege aus dem 15. Jh.) : *deme ieneme* Hf1377b (2), *de ienne* Hf1464d, Hf1488a (2), Hf1492b. - HRb S. 215: *de ghene-* (11) : *de yene-* (2).
Hameln S. 72: *jene-*, ausnahmsweise *jonne*. - Coesfeld S. 119: *deghene* (69). - Attendorn S. 132: *degene-* (3 in 2 Urkunden).

Lemgoer und Herforder Hauptform ist *de g(h)en(n)e*; im 15. Jh. tritt in Lemgo die im Mittelniederdeutschen gebräuchlichste Form, *de ie(n)ne*, hinzu, in Herford bleibt diese eine Minderheitenvariante. Bis in die Mitte der 40er Jahre des 15. Jh.s zeigen die Belege einfache *n*-Schreibung, danach die mit *nn*.

'der-, dieselbe'

Wohl vom Nordniederdeutschen ausgehend, konnte das zweite *e* in *deselve* vor *l*-Verbindung zu *i* gehoben werden; *e* konnte zu *ö*, *i* zu *ü* gerundet werden: *desölve*, *desülve*. Die Varianten mit den Mittelvokalen erscheinen hauptsächlich im Westfälischen, gerundetes *sülve* dringt im 14. Jh. im Nordniederdeutschen und Ostfälischen durch, das in frühen Texten auch noch *selve* kennt. Das Ostwestfälische wechselt zwischen *e*- und *ü*-Schreibung. Im 15. Jh. gilt im Westfälischen ungerundetes *selve*, in den nordnd. und ostf. Schreibsprachen *sülve*.[341]

Die Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s weisen drei Varianten auf:

| **Lemgo 'der-, dieselbe'** | ***sulve*** | ***sůlve*** | ***selve*** |
|---|---|---|---|
| 1319a | *sulve* | | |
| 1324a | | | *selve* |
| 1330a | | | *selve* |
| 1341a | | | *selve* |
| 1344a | *sulve* (2) | | |
| 1347a-1 | *sulve* (9) | | |
| 1347a-2 | *sulve* (22) | | |
| 1347b | | | *selve* |
| 1348a | *sulve* (4) | | |
| 1349a | | *sůlve* (4) | |
| 1349b | | | *selve* |
| 1350a | *sulve* | | |

341 COLLIANDER 1912, § 306; LASCH 1914a, §§ 137, 169d, 408; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 377 - 379; SARAUW 1921, S. 93, 304f.; DERS. 1924, S. 120 - 122; KORLEN 1945, S. 221f.; DAHLBERG 1949, S. 69; KORLEN 1950a, S. 51; DERS. 1950b, S. 96; PETERS 1980, S. 153; DERS. 1985a, S. 1253 - 1255; DERS. 1988a, S. 97f.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1350b | | | *selve* (5) |
| 1350c | *sulve* | | |
| 1350d | | *sůlve* | |
| 1350e | *sulve* (2) | | |
| 1351a | *sulve* (5) | | |
| 1352a | *sulve* | | |
| 1352b | *sulve* | *sůlve* | |
| 1353a | *sulve* (3) | | |
| 1353c-1 | | | *selve* (4) |
| 1353c-2 | *sulve* | | *selve* (3) |
| 1354a | *sulven* | | |
| 1354b | | | *selve* (2) |
| 1356a | *sulve* | | |
| 1358b | | | *selve* |
| 1359a | | | *selve* |
| 1362b | | | *selve.* |

Bei nur wenigen Ausnahmen heißt es bis 1377a *sulve-* (62), ab 1377b vor allem in der Schreibung *sůlve* (36).
Ausnahmen im 14. Jh. sind:
*zelve* 1365b (2), 1373d (6, daneben *selve* (2));
*selve-* 1381a, 1381d, 1381f, 1381h (2), 1382b, 1386b.
Innertextliche Variation zeigt sich bei 1381e *sůlven* vs. *selven* und 1381g *sůlfander* vs. *selven.*

Im 15. Jh. gilt *sulve*, im ersten Jahrzehnt noch mit *ů*-Graphie; Urkunden mit *e*-Schreibung sind *selve*: 1409d, 1415c, 1421a, 1431a, 1449b, 1474a-1 (8), 1492b sowie *selffz* 1485a.

Herford: Im 14. Jh. gilt *sulve-* (106), *sůlve-* (28) : *selve* (26, Belege vorwiegend vor 1370) : *solve* Hf1369f; als Ausnahmen neben weiterhin dominierendem *sulve* sind *selve* Hf1412a (5), Hf1488a (neben 3 *sulve*) und *solve* Hf1470a belegt. - HRb S. 215f.: *sulve-*.
Osnabrück S. 145f.: Zunächst *solve* (7) und *sulve*, nach 1360 *selve* (49). - Hameln S. 68: Normalform *sulve* mit der zuerst im Nordniederdeutschen auftretenden Entwicklung *i* > *ü*, *selve* in älterer Zeit, daneben auch *solve*. - Coesfeld S. 119: *selve* (19). - Attendorn S. 132: *selve* (25).

Die Hauptform in Lemgo und Herford ist bereits im 14. Jh. das weiter verbreitete *sulve*: Von den ermittelten 202 Belegen aus den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s weisen 115 (= 56,93 %) *sulve* auf, 46 (= 22,77 %) *sůlve* und 41 (= 20,3 %) *selve*; in den Herforder Texten erscheinen insgesamt 161 Belege, von denen 106 (= 65,84 %) *sulve*, 28 (= 17,39 %) *sůlve*, 26 (= 16,15 %) *selve* und 1 (= 0,62 %) *solve* zeigen.

Die für das Westfälische charakteristische Variante mit *e*-Graphie macht im 14. Jh. in den beiden ostwestf. Städten zwischen 16 und 20 % der Belege aus, wovon die meisten vor 1360 erscheinen. Lemgo und Herford zeigen somit ein ähnliches Bild, wie es für Hameln beschrieben wurde; die Osnabrükker Hinwendung zur westf. Form seit den 60ern wird nicht vollzogen. Im Ravensbergischen und Lippischen wird heute die Form mit *ü* gesprochen.

Gerundetes *solve* ist als Ausnahme in Herford belegt: In Hf1369f urkundet der Knappe Goscalk van Gumeren mit der Äbtissin Lisa;[342] in Hf1470a der Herforder Stadtrat mit dem Domkapitel zu Münster.

Auf den Schreibgebrauch von Herforder Schreibern war bereits an anderer Stelle hingewiesen worden.[343] Für Lemgo ist hierzu folgendes festzuhalten: Schreiber N verwendet neben 2 *selve* 9 *sulve*; für Schreiber A sind 25 *sulve* nachzuweisen, denen 5 *selve* in der von ihm ausgefertigten gogräflichen Urkunde 1350b gegenüberstehen; von den 22 bis 1362c auftretenden *selve*-Belegen stammen 10 von Johann van Thekeneborch, dieser verwendet daneben - ab 1363a ausschließlich - die Variante mit *u*; Schreiber B verwendet gewöhnlich *u*- oder - ab 1378d - *ů*-Schreibung, von ihm benutztes *selve* läßt auf ausstellerspezifischen Variantengebrauch schließen; für Schreiber C läßt sich nur *sůlve* nachweisen.

Die *e*-Belege aus 1365b, 1373d und 1485a lassen wohl die in Marienfeld gültige Variante - zudem mit ansonsten im Lemgo des 14. Jh.s unüblicher anlautender *z*-Graphie - erkennen.

Schließlich müssen die *selve*-Formen zwischen 1381a und 1386b genauer betrachtet werden: Wie bemerkt, stammen sie sämtlich von Schreiber B, bilden jedoch für ihn eine eher ungewöhnliche Variante. Die Korrelation mit dem Parameter Aussteller erbrachte das Ergebnis, daß ein Großteil der *selve*-Formen dieses Zeitraums in den Urkunden des Stadtrichters Detmar Rodenbure auftreten (hierzu vgl. Kap. 4.4.1.3.); Ausnahmen hiervon sind die beiden städtischen Urkunden 1381a (Bürgeraufnahme mit Befreiung von Steuern) und 1382b (Rentenverkauf). Bei den von Rodenbure ausgestellten Urkunden handelt es sich bis auf die letzte (1386b) um von Knappen geleistete Urfehden. Die Tatsache, daß Schreiber B in dieser Zeit weiterhin *ů*-Schreibung bei anderen Ausstellern verwendet (so z.B. in 1383b für den Klerus oder 1384a für den Gografen), läßt in Verbindung mit der Amtszeit von Detmar Rodenbure die Vermutung zu, daß hier ausstellerbedingte Variation vorliegt. Die *selve*-Belege aus dem 15. Jh. stammen zum größten Teil von klerikalen Ausstellern: 1421a Stift St. Marien, 1431b Sendpropst Heinrich Schotteler (geschrieben von J. Molner, Bürger zu Lemgo), 1449b Sendpropst J. Ymessen, 1474a-1 und 1492b Schwesternhaus.

---

342 In diesem Text begegnen auch die in Herford sonst nicht gebräuchlichen Varianten *gheghenwordycheyt* und *wy* (3) für 'wir', vgl. die entsprechenden Ausführungen in Kap. 5.5.2. und 5.5.5.1.

343 Vgl. hierzu FEDDERS 1990a, S. 61.

'solch-'

Die Variantenvielfalt beim Demonstrativpronomen 'solch-' ist bislang nur ungenügend erforscht: Die beiden Haupttypen sind *(al)sôdân/(al)düsdân* (letztere wohl vor allem im 14. Jh.) gegenüber *(al)sölk/(al)sülk* (eine Hauptform des 15. Jh.s; *sülk* wird im 16. Jh. von *sölk* abgelöst).[344]

In Lemgo zeigen sich folgende Varianten

*sodane* 1319a, 1349b, 1358b, 1362c, 1363a, 1365a 1365b, 1366a, 1382c; im 15. Jh. erscheinen ab 1426a *sodane/sodanne/zodane/zodanne* mit insgesamt 126 Belegen; *sodån* 1499e;
*alsodane* 1348b, 1354b, 1365b (2), 1400a, 1478d;
*aldusdane* 1363a, 1364b, 1365a, 1390e, 1392b;
*solke/zolke* 1434a (2), 1434b (2), 1440b, 1443a, 1444b, 1452a, 1452c, 1453b, 1462a, 1467b, 1475b, 1494b, 1494c, 1496a;
*sulke* 1493c;
*alsolke* 1437b.

In StKlSM1457 variieren *sulke* (2) : *solk* : *alsolke* : *dusdanych*; in StKaBr1483 *solck* (2) und *sodanne*.

Herford: *dusdane* Hf1366b, Hf1464b; *dåsdane* Hf1369g, Hf1379b; *alsodane* Hf1489a, Hf1492b : *sodane* (3 Belege im 14., 31 im 15. Jh.) : *solker/zolker* (12); *zulke* Hf1470a, Hf1494a; *alsolker/alzolker* (3).
Hameln S. 72: *solk* wechselt mit *sulk*. - Coesfeld S. 119: *(al)sodane* (12) : *(al)dusdane* (7). - Attendorn S. 132: *(al)solik* (11) : *(al)sodan* (4) : *sulch* (3).

Sowohl in Lemgo als auch in Herford gilt im 14. Jh. der Typ *(al)sôdâne/(al)dusdâne* (13 : 5 bzw. 3 : 3). Eine zeitliche Entwicklung läßt das Lemgoer Material erkennen: In den 60er Jahren des 14. Jh.s kommt die Form *aldusdane* auf und kann mit älterem *alsodane* fast gleichziehen. Das Eindringen ist belegt in 1363a, eine Urkunde Johann van Thekeneborchs, der vorher zwei Formen mit *-sodane* verwendet.

Lemgoer und Herforder Hauptform des 15. Jh.s ist weiterhin *(al)sodan*. Neben dieses tritt nach dem ersten Drittel des Jh.s *(al)solk*. Das im 14. Jh. noch verstärkt auftretende *dusdane* zeigt sich nur selten (z.B. in StKlSM1457).

### 5.5.5.5. Das als Relativpronomen verwandte Interrogativ 'welch-'

Das im Mittelniederdeutschen als Relativpronomen verwandte Interrogativ 'welche-' weist neben *welk* die Formen *wel(l)ik*, *wil(l)ik* und *wilk* auf, es sind aber auch Varianten mit *l*-Ausfall *wek* sowie solche mit *k*-Schwund (nach Lasch) oder falscher Silbentrennung bei *welkēr* bzw. *welkēn* (nach Foerste)

---

344 LASCH 1914a, §§ 183, 220, 256, 408; SARAUW 1924, S. 122f.; SCHARNHORST 1961, S. 118f.; PETERS 1980, S. 153f.; DERS. 1988a, S. 98 (mit Auflistung des kompletten Varianteninventars).

bekannt: *wel* im Ostniederländischen und Westfälischen; *wol* vornehmlich im Nordniederdeutschen.[345]

Das Lemgoer Material bietet:

| **Lemgo 'welch-'** | ***-lik-*** | ***-lk*-Schreibung** |
|---|---|---|
| 1347a-2 | *welikerleyghe* | |
| 1350d | | *welkeme* |
| 1351a | *welyker* (2), *welych* | |
| 1352b | *welikem* (2) | *welkem* (4) |
| 1354b | | *welken* |
| 1364e | *welych* | |

*welke-* 1378b, 1378e, 1381d, 1381e (4), 1381f, 1381g (5), 1381i (3), 1383a, 1383b (2), 1384b, 1386b, 1390f (3).

Diese Form gilt auch im 15. Jh. (66 Belege); darüber hinaus treten *welik* 1430b, 1437b, 1459b; *welyk* StKlSM1457; *wellik* StRnRa1440 (2), *wellich* StKhGi1440 (6) auf.

Herford: *welik-* (11), *welek-* (3) : *welk-* (4) : *wicker* Hf1367a.

Coesfeld S. 119: *welike* > *welke*. - Attendorn S. 132: *wel(c)ke-* (9) : *wellich* (3) : *wilke* (7) : *willik* (4).

In den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s ist bis 1364e Variation zwischen *welik-* und *welk-* zu konstatieren, danach hat sich die Form mit *lk*-Schreibung durchgesetzt. Herford bietet eine nicht ganz so eindeutige Verteilung: Die beiden Varianten mit *-lik-* bzw. *-lek-* (von Hf1369g bis Hf1379b) dominieren während des gesamten 14. Jh.s, *welk* tritt nur zu Beginn der Überlieferung Hf1347a-2 (Kopie der Lemgoer Urkunde), Hf1363a, Hf1379b (neben *welek*) und Hf1380b auf. In der Herforder Überlieferung begegnet dafür aber ein sprechsprachliches *wicker* in einer Urkunde, in der der Knappe Heinrich de Tolnere vor dem Herforder Richter Hartbracht van Rusle dem Rat und der ganzen Gemeinheit der Alt- und Neustadt Herford Urfehde schwört.

### 5.5.5.6. Indefinitpronomina

Einige Variablen aus diesem Kap. zeigen eine reiche Synonymik. Über die diatopische und diachronische Verteilung der Varianten ist zumeist nur wenig bekannt. Es kann hier nicht Aufgabe sein, sämtliche Formen der einzelnen Variablen mit den entsprechenden etymologischen Erklärungen aufzulisten

---

345 TÜMPEL 1880, S. 38f.; COLLIANDER 1912, § 308-3 und Anm. 7; LASCH 1914a, §§ 177, 256, 410; SARAUW 1924, S. 124; FOERSTE 1957, Sp. 1786f.; PETERS 1983, S. 101; HÄRD 1985a, S. 1229; PETERS 1988a, S. 98f.

(vgl. hierzu die angegebene Sekundärliteratur). Das Referieren des Forschungsstandes erfolgt deshalb im folgenden vor allem im Hinblick auf die vorgefundenen Varianten.

'(irgend)etwas'

Die Varianten *icht*, *gicht*, *jicht* gehen auf as. *eowiht* zurück; nach Ausfall des *ch* entsteht *ît*, das im Westen des mnd. Sprachgebietes belegt ist.[346]
Im 15. Jh. zeigen sich in Lemgo

*gicht* StKlSM1457; *gichteswat* 1407d;
*icht* 1490a, 1496a, RaFeh1413; *ichteswes* 1468d; *ichteswat* StKlSM1457 (2).

Herford: *gicht* Hf1337a (2), Hf1360a, Hf1366b, Hf1420a : *icht* Hf1358a, Hf1370b, Hf1386a-2, Hf1390b. - HRb S. 216: *icht* (9) : *gicht* (1).
Coesfeld S. 120: *ycht* 1417.

Für '(irgend)etwas' begegnen die Varianten *icht-* und *gicht-*. Die Unterschiede im Gebrauch zwischen Herforder Urkunden und HRb lassen sich durch den Faktor Zeit erklären: *gicht* ist die ältere, *icht* die modernere Variante (vgl. den Lemgoer Befund). Von Johannes Walburgis de Wartbergh stammt der frühe *icht*-Beleg sowie das letzte *gycht*. In der insertierten Urkunde Hf1386a-2 schreibt Siffridus Hanteloye einmal *icht*.

'irgendein'

Das Indefinitum weist eine große Variantenvielfalt auf: Im Anlaut können bei *jênich* die Schreibungen *ge-, ie-, je-, ye-, i-, y-* oder *e-* erscheinen. *Sum, som* mit weiteren Ableitungen treten häufiger nur im Westfälischen auf.[347]
Für 'irgend-' begegnet in Lemgo im 14. Jh.

*ienegh-* 1347a-2, 1384a (2), 1384b (3), 1387a (2), 1390c (2), 1390e; *yenegh-* 1349c-1, 1349c-2, 1389c;
*ienigh-* 1349a, 1349c-2, 1350e, 1351b, 1352a, 1362b, 1364e (2), 1369b (2), 1369c (2), 1370b (2), 1370c, 1373b (3), 1373d, 1374b, 1378c (2), 1380b (2), 1390a (2), 1392c; *yenich-* 1349c-1 (3), 1349c-2 (2), 1358b (3), 1365b, 1376a;
*ierhande* 1382c (2), 1385a; *yerhande* 1382c, 1397a.

In den Texten des 15. Jh.s zeigen sich

*ienich/yenich* 76 Belege;
*yennich* 1478d (2), 1483b; StHöGi1445;
*genych* 1445a;
*enich* 1496b.

Herford: *ienich-* (69) vs. *somighen* Hf1473a.
Coesfeld S. 120: *yerhande* 1400.

---

346 LASCH 1914a, § 411.I; SARAUW 1924, S. 126, 133; PETERS 1988a, S. 99.

347 LASCH 1914a, §§ 69 Anm. 2, 133.4, 175, 341, 411; SARAUW 1924, S. 126 - 130; PETERS 1988a, S. 102f.

Sowohl für Lemgo als auch für Herford ist die *ie-* bzw. *ye*-Schreibung die Regel, im 15. Jh. zeigen sich in Lemgo die Ausnahmen *genych* in einer Urkunde des Stadtrichters Johann Steman, und *enich* in einer Urkunde des Gografen Johann Korver. Die Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s bieten ab 1382c darüber hinaus auch die Kurzform *ier-/yerhande*. In Herford ist in einer Urkunde der Äbtissin das eher im Westen zu erwartende *somighen* belegt: Es wird wohl auf die beteiligten Fraterherren zurückzuführen sein.

'jeder'

Das Indefinitum 'jeder' weist im Mittelniederdeutschen eine ganze Reihe von Varianten auf. Neben im gesamten mnd. Sprachgebiet besonders seit der ersten Hälfte des 16. Jh.s verbreiteten *îder* erscheint vor allem in den nordnd. Schreibsprachen die Variante *jewelik*; *jowelik* tritt im Ostfälischen auf; *jûwelik* gilt in Südwestfalen, ist aber auch im Nordwestfälischen und Ostfälischen belegt. Kleverländisch ist *malk* < *mallik* < *manlik*, doch ist dieses auch in den westf. und ostf. Schreibsprachen bekannt. Ostelbisch und Südmärkisch ist *îslik*; aus dem Süden wird *itlik* entlehnt; groningisch-ostfries. ist *elk* < *ellik* < *ên* + *lik*, das auch im westl. Westfalen vorkommt.[348]

Die Lemgoer Texte kennen die Typen *jûwelik*, *malk* und *itlik*:

*iuweleker* 1330a (3); *iuwelike-* 1349a, 1350b, 1364e, 1378d, 1380d (2), 1381b, 1405b, 1409c (3), 1426a, 1429a, 1434c, 1437b (3), 1444b, 1449b, 1455c (2), 1459a, 1462a (2), 1463b (2), 1466b, 1468d, 1472b (2), 1482a, 1485b (2), 1486a, 1486b; StHöGi1445, StKlSM1457 (11), MvHGBr1460, StSrRa1488 (9); *iûwelik* 1381e (3); *iuûwelik* 1364e, 1381g (2), 1390f (4), 1391a;
*ieweliken* 1354d, 1373c, 1471c;
*ioweliken* 1430b (3), 1467a, 1474b, 1477a (2), 1478d (5), 1480b, 1494b;
*mallich* 1347a-1, 1347a-2;
*malk-* 1390f, 1405b (3), 1437b (2), 1447a, 1462a (2), 1494b, StRnRa1440 (3).
*itlick* 1417a, 1438b (3), 1445b, 1455b (2), 1467b, 1474a-1, 1474a-2, 1475c, 1489b, 1499b;
*islik/yslik* 1433a, 1447a (4), 1475c, 1478b.

In 1483b erscheinen *iuweliken*, *ioweliken*, *islick* und *malck*.

Variation zeigen auch einige der übrigen Textzeugen:

EvGfRa1432 *iuwelik* (10) vs. *itlick* (5) vs. *is(s)lick* (3);
StKhGi1440 *iuwelich* vs. *itlik*;
EvStSM1451 *iuweliken* (9) vs. *isliken* (7) vs. *malk*, *mallich* (5);
StKaBr1483 *iowelke* vs. *itlick* (4) vs. *malck* (2).

Herford bietet

*iuwelich* Hf1369g (5), Hf1376b, Hf1448a, Hf1489d; *iûwelyke* Hf1370d;
*yewelike* Hf1358a, Hf1393a, Hf1452c (2), Hf1494a;

---

348 LASCH 1914a, § 411; SARAUW 1924, S. 131; JAATINEN 1961, S. 315, 317f., 320, 370 - 375; PETERS 1980, S. 154f.; DERS. 1988a, S. 104f.

*mallich* Hf1347a-2 (3), Hf1358a, Hf1369g (3);
*itlike* Hf1436a, Hf1470a (4), Hf1473a (2), Hf1493a.

HRb S. 216: *iewelik* (6) : *malk* (4) : *al man* (1).
Osnabrück S. 146: *mal(li)k* scheint sich gegenüber *yewel(i)k* durchsetzen zu können. - Hameln S. 72: Vorwiegend *juwelik*, daneben etwas seltener *jowelik*, weniger häufig *islik*. - Coesfeld S.: *mal(li)k* (10), *itlike-* (9), *iuwelik* (3), *iewelkes* 1377. - Attendorn S.: *manlik* 1396a : *ytlichen* (3) : *iuwelich* (2).

In Lemgo dominiert das süd- und nordwestf. *iuwelik* ganz eindeutig. Als Varianten begegnen in der frühen Überlieferungsphase *mallich* und nordnd. *iewelik*. Vor allem ab der zweiten Hälfte des 15. Jh.s dringen zudem ostf. *iowelik*, *islik* und aus dem Süden entlehntes *itlik* ein. Diese sind in den Textsorten auch schon früher belegt (vgl. EvGfRa1432).

In Herford gilt in der Frühzeit die auch für Westfalen beschriebene Variante *mallich*; sie wird von der in Süd- und Nordwestfalen sowie in Ostfalen belegten Form *iuwelich* abgelöst. Vereinzelt tritt nordnd. *yewelik* auf. Im letzten Drittel des 15. Jh.s dringen auch hier Belege für *itlik* ein.

'jemand'

Das Positivum 'jemand' erscheint im Mittelniederdeutschen weitaus seltener als das Negativum 'niemand'. Die wichtigsten Varianten dieses Indefinitpronomens sind: *jeman(t)* als die am weitesten verbreitete Form; *jümman(t)* im Westfälischen und Nordniederdeutschen; *ümmant* gilt als südwestf.; *jemet* ist typisch Ostfälisch; *yman(t), iman(t)* kommen am Westrand, im südwestl. Westfalen, im südl. Ostfalen, im Elbostfälischen und im Südmärkischen vor.[349]

Die Lemgoer Urkunden zeigen

*iemand/yemand* 1350d, 1371d, 1376b, 1381d, 1381e, 1381f, 1381g, 1381i, 1383a (2), 1384a, 1384b, 1387a, 1390e, 1398b, 1409b (2), 1443a, 1459a, 1459c, 1472b, 1478d, 1479b, 1483b, 1489c, 1490a (3), 1496c;
*yemands* 1382c;
*yemans* 1397a; *iemans* 1405a;
*iem(m)end* 1419c, 1434a, 1434b, 1443b, 1459e, 1466a, 1494c, 1499a.

In StKlSM1457 variieren *yemant*, *iement*, *yement* (2) und *yemet*.

Herford: *iemant* (29), *iement* (5), *yemant* (4) : *iemans* Hf1370b. - HRb S. 216: *iemant* (2), *yemant* (6), Gen. als Nom. *yemandes* (7).
Hameln S. 72f.: *jemen(t)*, *gemet* (1). - Coesfeld S. 120: *iemandes* (2), *yemans* 1406. - Attendorn S. 132: *eyman* 1422b.

Lemgo und Herford bieten im 14. Jh. die überregional gültige Variante *iemant*. Ausnahmen treten auf in 1397a, ein Gartenverkauf vor dem Gograf

349 LÜBBEN 1882, S. 115, 212; LASCH 1914a, §§ 133, 176, 207, 274, 308, 411; SARAUW 1924, S. 125 - 135; DAHLBERG 1958a; PETERS 1988a, S. 100.

Nolte Homersen, in 1405a, eine städtische Urkunde, und in Hf1370b, in der der Knappe Wesseke Hastenbeke vor dem Herforder Richter Hartbracht van Rusle den Herfordern Urfehde schwört. In StKlSM1457 ist einmal das typisch ostf. *yemet* belegt.

'kein'

In weiten Teilen des Nordniederdeutschen, in Ostfalen und im südöstl. Westfälischen um Soest gilt *nên.* Als westf. Kriterium mit Verbreitungsschwerpunkt im Nordwestfälischen, also im Raum Dortmund - Münster - Oldenburg, wird *nîn* beschrieben. In den östl. Niederlanden gilt *gîn* mit westf. Vokalismus und nl. Konsonantismus. Auf hd. Einfluß beruht der in spätmnd. Zeit eindringende Typ *kein.*[350]

Lemgo zeigt im 14. Jh.:

| **Lemgo 'kein'** | ***nen-*** | ***neyn-*** | ***nin-*** | ***ke(i)n*** |
|---|---|---|---|---|
| 1319a | *nenem* | | | |
| 1324a | *nenem* | | | |
| 1347a-2 | *nen-* (2) | | | |
| 1348b | | *neyn* (2) | | |
| 1349a | | *neyne* | | |
| 1349b | *nen* | | | |
| 1350a | *nenerleyghe* | | | |
| 1350b | | | *ninerlege* | |
| 1350d | *nene* | | | |
| 1351b | | *neyn* | | |
| 1359a | *nenem* | | | |
| 1373b | | *neyn* | | |
| 1373d | *nene* | | | *kheyn* |

danach heißt es

*neyn-* 1375b, 1381b, 1381d, 1381e (3), 1381f, 1381g (4), 1381h (2), 1381i, 1382a, 1382b, 1386a, 1390c, 1391a, 1392b, 1394a;

*nenerleye* 1382a.

In 1354b, eine Urkunde Johann van Thekeneborchs, erscheint kontrahiertes *nerhande.*

Im Material des 15. Jh.s dominiert weiterhin *neyn* (71), daneben erscheint *nen* (32), *neen* 1447a, *nyne* 1437b und *kynen* 1400a.

Herford: *nin-/nyn-* (38) : *nen-* (8 bis Hf1370e, Hf1430b) : *neyn-* (23, vor allem ab Hf1427a) : *nirleige* Hf1410a, Hf1418a : *gyner* Hf1489d. - HRb S. 216: *nin-* (28) : *nene-* (5) : *neyne* (1).

---

350 TÜMPEL 1880, S. 59; LASCH 1914a, §§ 10, 17.1, 341, 411; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 360 - 367; SARAUW 1921, S. 196; DERS. 1924, S. 127f.; JÜLICHER 1926, S. 17; KORLEN 1950b, S. 93f.; DERS. 1951, S. 71; PETERS 1980, S. 155; DERS. 1988a, S. 103f.; FEDDERS 1990a, S. 62.

Osnabrück S. 142: *ne(y)n* (3) : *nin* (32). - Hameln S. 73: *nen/neyn*, vereinzelt *nin*. - Coesfeld S. 120: *nyn* (9), *nyeleyewijs* 1405. - Attendorn S. 132: *neyn* (9) : *geyn-* (5, ab 1475a).

Herford schließt sich im 14. Jh. mit seiner Hauptform *nin-* dem nordwestf. Raum an, doch ist hier die für den größten Teil des Nordniederdeutschen, das Ostfälische und das südl. Westfälische beschriebene Variante *nen* deutlicher als in Osnabrück markiert. Dem zuletzt aufgeführten Verbreitungsgebiet schließt sich die Lemgoer Urkundensprache an.

Die Lemgoer Variante *ninerlege* aus 1350b, eine Urkunde des Gografen Nolte Hodelsen, die von Schreiber A ausgefertigt wurde, weist noch weitere in Lemgo sonst unübliche Varianten auf (*carspil* (4), *desen* (3)); die *y*-Schreibung aus 1437b stammt aus einer Urkunde des Kirchherrn Johann Dekeninch, die aus 1485a aus einer Urkunde, in der das Kloster Marienfeld als Käufer auftritt. Die Formen *kheyn* aus 1373d (Marienfelder Beteiligung) und *kynen* aus 1400a, eine Ratsurkunde, sind nicht autochthon (hd. Einfluß).

Ab 1427a wechseln die Herforder Urkunden von der Variante mit *y*-Schreibung zu der mit *ey*. *gynen* ist in einer Urkunde der Kalandsbruderschaft belegt.

'niemand'

Die im Mittelniederdeutschen verbreitetste Variante ist *nêman(t)*; der Typ *nümmant* gilt als Nordniederdeutsch und Westfälisch; *nêmet* ist kennzeichnend für das ostf. Schreibsprachenareal.[351]

Die Texte aus Lemgo bieten

*nemand* 1350d, 1354a, 1363b, 1364c, 1371a, 1371c, 1372a, 1372b, 1372d, 1375b, 1378c, 1380a, 1382a, 1425b, 1447a, 1450b, 1476b, 1480a, 1483b, 1496a (2), StSrRa1488; *nemmande* 1482c;

*nemend* 1417a, 1429b, 1441a, 1445d, 1447b, 1452a (2), 1455c, 1456a, 1494c (2); StRnRa1440 (3), StHöGi1445, StKlSM1457;

*neymand* 1381f, 1381g, 1381i, 1394a, 1399a, 1409d;

*neyman* 1401a;

*nempt* 1421a;

*nummende* EvStSM1451.

Ausgeprägte Variation bietet 1478d *nemende* vs. *nemant* (3) vs. *nemet* sowie StKlSM1457 *nemant*, *neyment*, *nemende* vs. *nemet*.

Herford: *nemde* Hf1363a (früh), *nemant* (15), *nemend* (7) : *nymand* (3), *neymand* Hf1382a-2, *neyment* Hf1452b. - HRb S. 216: *neman* (6), *nemant* (8).

Hameln S. 73: *neman(t)*, *nemen(t)*; einmal *nemet*, *nemede* (Dat. Sg.). - Coesfeld S. 120: *numment* (2), *neymant* 1421, *nÿmant* 1422. - Attendorn S. 133: *neymantz* (2).

---

351 LASCH 1914a, §§ 207.1.2.3, 273f., 308; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 368 - 372; DAHLBERG 1958a; PETERS 1988a, S. 101. Vgl. Kap. 5.2.3.4.

Lemgoer und Herforder Hauptform ist die mnd. Normalform *nemand*, ab Beginn der 80er Jahre auch mit Kennzeichnung der Länge *neymand*, in EvStSM1451 erscheint auch nordnd.-westf. *nummend*. Das für das ostf. Schreibsprachenareal charakteristische *nemet* ist in Lemgo zuerst in StKlSM1457, 1478d auch in der urkundlichen Überlieferung belegt. 1421a erscheint mit *nempt* die Form der Sprechsprache. In Urkunden des Herforder Notars Hanteloye findet sich die parallel zu *îmant* gebildete Variante *nymand*.

'einige, etliche'

Für 'einige, etliche' können die Typen *it(le)like*, *it(tes)welke*, *manich* (Pl.) und *sum* mit den Ableitungen *sümich*, *sumelik* auftreten.[352]
Lemgo und Herford zeigen die Pl.-Formen *somige* 1496c (2), StKlSM1457, MvHGBr1460; Herford: *somighen* Hf1473a (2). 1496c ist die von Bürgermeister und Notar Johann Catemann selbst geschriebene Urkunde.

### *5.5.6. Adverbien*

#### 5.5.6.1. Interrogativadverbien

'wo'

Für 'wo' existieren im Mittelniederdeutschen die Varianten *wâr*, das auf as. *hwâr* zurückgeht und vor allem im Westfälischen auftritt, *wôr*, mit Velarisierung des auf *w* folgenden *â* und Verbreitung im Nordniederdeutschen, sowie das um eine Stufe erhöhte *wûr*, das als ostf. Merkmal gilt.[353]
Das Lemgoer Urkundenmaterial bietet zunächst *wor* 1347a-2 (3), 1349c-1, 1349c-2, 1350d, 1350e, 1353b. Dann variieren für einen Zeitraum von knapp zwanzig Jahren die Typen

| **Lemgo 'wo'** | ***war*** | ***wor*** | ***wer*** |
|---|---|---|---|
| 1354a | *war* | | |
| 1358b | | *wor* (2) | |
| 1360a | | *wor* | |
| 1362b | *war* (2) | | |
| 1363a | | *wor* | |
| 1364e | | *wor* | |
| 1365a | | | *wer*[354] |

352 PETERS 1988a, S. 106.

353 LASCH 1914a, § 394; SARAUW 1921, S. 302; DERS. 1924, S. 140; KORLEN 1951, S. 54f.; SCHARNHORST 1961, S. 87; PETERS 1990, S. 1.

354 Die Urkunde, eine Pfandsetzung zwischen zwei Lemgoer Bürgern, zeigt neben dieser

| | | |
|---|---|---|
| 1365b | | *wor* |
| 1369a | | *wor* |
| 1369b | | *wor* |
| 1370c | *war* | |
| 1372c | *war* | |
| 1373b | | *wor* |
| 1373d | *war*. | |

Danach dominiert

*wor* 1374a, 1375c, 1380c, 1380e, 1381d, 1381g, 1382c, 1383a (2), 1390a, 1391a, 1395b, 1397a, 1397b, weitere 35 Belege aus dem 15. Jh.; StHöGi1445, StKlSM1457 (3), StSrRa1488 (2); *wore* 1418a, 1422b, 1424a, 1487b; *wǫ̊r(e)* 1424b, 1475c, 1493b.

Westf. *war* begegnet daneben seltener

*war* 1405a (2), 1406a, 1408a, 1408b, 1410b, 1419e, 1439c-2, 1440c, 1474a-1, 1474a-2, 1485a; *wayr* 1492b; *wǫ̊r* MvHGBr1460.

Variation zwischen beiden Formen ist belegt in StRnRa1440 *war* vs. *wor* (2). Ostf. *wur* kommt nur einmal, in 1415b, vor.[355]

Herford: *war* (49) : *wor* Hf1334a, Hf1340a, Hf1347a-2 (4), Hf1402a, Hf1470a. - HRb S. 216: *war*.

Osnabrück S. 142: *wor* (2) : *war* (16). - Coesfeld S. 120: *wa(y)r* (5).

Beim Interrogativadverb 'wo' variiert in Lemgo von 1354a bis 1373d nordnd. *wor* und westf. *war* (6), vorher und nachher dominiert die für das Nordniederdeutsche beschriebene Variante mit *o*-Schreibung. Die *war*-Belege aus den ersten beiden Urkunden stammen von Johann van Thekeneborch, 1370c und 1372c sind Texte des Gografen Cord de Ghyr. Der letzte *war*-Beleg aus dem 14. Jh. erscheint in 1373d, an der wie in 1485a das Kloster Marienfeld beteiligt ist. Die Belege aus 1408a, 1408b, 1410b begegnen in Urkunden des Gografen Ludeke Husseferken. Je einmal ist ungewöhnliches *wer* und ostf. *wur* in Urkunden belegt, die von Privatpersonen ausgestellt wurden.

Herford entscheidet sich - wie auch Osnabrück - nach anfänglicher Variation für den westf. Typ. Daß die nordnd. Form in Herford zumindest in den späten 40er Jahren noch akzeptiert wurde, zeigt die Übernahme von *wor* bei der Kopie der Lemgoer Urkunde 1347a-2.

---

weitere, in Lemgo weniger gebräuchliche Varianten: *segel* für 'Siegel', *sonte* für 'sanctus', *disse* für 'diese' sowie *vur-* für 'vor-'.

355 In dieser Urkunde verkaufen Gerd van Hilghenkerken und seine Ehefrau Gheseke dem Altaristen der Marienkirche, Johann van der Otter, einen Garten. An sprachlichen Besonderheiten fallen neben *wur* die ebenfalls vorwiegend für das Ostfälische beschriebenen Varianten *nycghen* für 'neuen', *schullet* für 'sie sollen' sowie *ek* für 'ich' auf.

'wann'

Neben *wan*, *wanne* und *wan(n)êr* können auch die Varianten mit *e*-Schreibung *wen*, *wenne* und *wen(n)êr* erscheinen. Als mnd. Hauptform gilt *wannêr*. Über die diachronische oder diatopische Verteilung der einzelnen Varianten ist noch nichts genaueres bekannt.[356]

In Lemgo konkurrieren die Varianten

| **Lemgo 'wann'** | ***wanner*** | ***wanne*** | ***wan*** |
|---|---|---|---|
| 1319a | *wanner* | | |
| 1324a | *wanner* | *wanne* | |
| 1330a | | *wanne* | |
| 1348b | *wanner* | | |
| 1349a | *wanner* (3) | *wanne* | |
| 1349c-1 | | *wanne* | |
| 1353a | | *wanne* | *wan* (2) |
| 1353b | | *wanne* | |
| 1353c-1 | | *wanne* | |
| 1353c-2 | | *wanne* | |
| 1354a | | *wanne* | |
| 1360a | *wanner* | | |
| 1363a | | *wanne* | |
| 1364b | *wanner* (2) | | |
| 1364e | | | *wan* |
| 1365b | *wanner* (2) | *wanne* | *wan* (2). |

Nach 1365b erscheint bis zum Ende des 14. Jh.s ausschließlich

*wanne* 1365b, 1372c, 1373a, 1373d, 1374a, 1375c, 1380c, 1380e, 1382b, 1382c, 1383a, 1386a, 1388b, 1391a, 1397a, 1399a.

Mit Beginn des 15. Jh.s (1400a) ist wieder *wan(n)er* (25) belegt, daneben *wanne* (29) und *wan* 1407d, 1409b, 1410b, 1427a, 1439c-1, 1439c-2, 1443b.

Herford: Im 14. Jh. variieren *wanne* (9) vs. *wan* (5), im 15. *wanner* (4) vs. *wan* (5). - HRb S. 216: *wanner* neben *wanne*.

Sowohl in Lemgo als auch in Herford treten ausschließlich Varianten mit *a*-Schreibung auf, wobei *wanne* als Hauptform erscheint. Für die Lemgoer Überlieferung bleibt die Variation zwischen *wanne*, *wanner* und *wan* eine frühmnd. Erscheinung bis 1365b, in der nochmals alle drei Formen nebeneinander vorkommen. Bis zum Ende des 14. Jh.s gilt *wanne*. Mit Beginn des 15. Jh.s (1400a) ist wieder *wanner* belegt. Ohne daß eine zeitliche Schwerpunktbildung sichtbar wird, stehen *wan(n)er* und *wanne* bis zum Ende des Untersuchungszeitraums nebeneinander. Daneben erscheint in der ersten Hälfte dieses Jh.s gelegentlich *wan*. Aussteller- oder schreiberspezifischer Variantengebrauch konnte nicht festgestellt werden.

---

356 LASCH 1914a, §§ 80, 394.V; SARAUW 1924, S. 141; PETERS 1990, S. 1.

Die für das HRb ermittelte Variante *wanner* kommt in der Herforder Urkundenüberlieferung erst im 15. Jh. vor, im 14. Jh. gilt hier *wanne*. Das in den Urkunden während des gesamten Untersuchungszeitraums auftretende *wan* fehlt dagegen im Rechtsbuch.

'wie'

Das Mittelniederdeutsche besitzt im wesentlichen zwei Varianten zur Realisation von 'wie': Im Nordniederdeutschen gilt *wô*, das auch als mnd. Hauptform gilt. Im Westfälischen und Teilen des Ostfälischen tritt, unter Einfluß des *w*, gelegentlich *wû* mit *û* statt *ô*[1] auf. Im südl. Westfälischen begegnendes *wî* ist auf hd. Einfluß zurückzuführen. Im Westen erscheint bisweilen auch nl. *hô*.[357]

Die Lemgoer Urkunden bieten

*wo* 1349a (3), 1353a, 1358b, 1373a, 1373b, 1380d, 1382b, 1383b, 1386a, 1388b, 1390a, 1390f, 1394a, 1394b (2); weitere 82 Belege aus dem Material des 15. Jh.s;
*wodane wys* 1381e.

Herford: *wo* (24) : *wa* Hf1472a : *wu* Hf1494a (2). - HRb S. 216: *wo*.
Osnabrück S. 143: *wo*. - Hameln S. 73f.: *wo*, daneben auch *wu* (Belege aus dem 15. Jh.). - Coesfeld S. 143: *wo* (22), 1378 und 1400 *wů*, 1423 *wu*. - Attendorn S. 133: *wo* (5), *woe* 1471 : *wy* (3).

Die in Lemgo und Herford konstant auftretende Variante ist *wo*. Gegen Ende des Untersuchungszeitraums sind in Herford *wa*, in einer städtischen Urkunde, und *wu*, in einer Urkunde des Priesters und Vorstehers des Armenhospitals Johannes Vrederen, belegt.

### 5.5.6.2. Lokaladverbien

'hin'

Für das Lokaladverb 'hin' begegnet im Mittelniederdeutschen am häufigsten die Variante *hen*, Nebenformen sind *henne* und *hennen*. Auf hd. Einfluß beruht wohl der vor allem in spätmnd. Zeit auftretende Typ mit *i*-Schreibung: *hin*, *hinne* und *hinnen*.[358]

---

357 LASCH 1914a, §§ 163, 299 Anm. 2; SARAUW 1921, S. 201, 212; DERS. 1924, S. 141; BISCHOFF 1954, S. 72, 121; FRINGS 1955, S. 409 - 413 (zum Gegensatz von nl. *hoe* : nd. *wo* : hd. *wie*); DERS. 1957, Karte 50, S. 140; PETERS 1980, S. 160; MndHwb Bd. 2, Sp. 320; PETERS 1990, S. 1f.

358 SARAUW 1921, S. 86f.; DERS. 1924, S. 140; MndHwb Bd. 2, Sp. 272; PETERS 1990, S. 4 mit ausführlicher Darstellung der Entwicklung.

In den Lemgoer Texten des 15. Jh.s ist die mnd. Hauptform belegt: *hen* 1416a, 1424a, 1427a, 1490a (3), EvStSM1451 (4). In Herford ist diese bereits im 14. Jh. belegt: Hf1334a (3), Hf1337a, Hf1390c.

'links'

Im Mittelniederdeutschen wird die Seitenbezeichnung 'links', 'auf der linken Seite' hauptsächlich durch den Komparativ des Adjektivs *lucht*, *lüchter*, bezeichnet: *lüchter hant*, *tô der luchteren hant*. Mit Senkung von *u* > *o* vor *ch* - der Lautwandel *ft* > *cht* ist bei diesem Lexem allgemein üblich - zeigt sich auch *locht*, *löchter*, letzteres ist Kennzeichen des Ostfälischen. Seltene Nebenformen sind *linker* und *lenk*.[359]
Bei nur wenigen Belegen zeigt sich in unseren Texten lediglich die mnd. Hauptform: *up de luchteren hand* 1420b; *to der luchteren hand* EvStSM1451 (5). Im HRb ist einmal *mit der luchteren hand* \Bl. 22$^{va}$\ Z. 22 belegt.

'nirgends'

Für das Ortsadverb 'nirgends' (as. *ni-hwergin*) treten als Varianten *nergen(e)/nergens/nergent*, *ni(e)rgen*, gesenktes *nargene* sowie mit *ge*-Ausfall *nerne* und *neren* auf. Als mnd. Hauptform gilt *nergen*.[360]
In Lemgo begegnen im 14. Jh. die Varianten *nerghen* 1347a-2 und *nyrghen* StRaGi1360 auf. Beide Belege entstammen Texten, die von Schreiber A ausgefertigt wurden. Im 15. Jh. gilt die im Mittelniederdeutschen wohl verbreiteste Variante *nergen* 1452a, 1459e, 1496c (2), StRnRa1440, StHöGi1445. Diese ist auch in Herford belegt (Hf1448c).

'unten'

Für 'unten' begegnen im Mittelniederdeutschen die Varianten *beneden*, *neden(e)* mit Präfixschwund und - weitaus seltener - *unden(e)*. Kürzung von tl. *ē* vor *-en* ist vor allem im Ostfälischen verbreitet: *benedden*, *neddene*.[361]
In den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s erscheint *undene* 1392a, in denen des 15. *beneden* 1426b, 1439a, 1440b, 1450a, 1476b, 1482c, 1495a, 1499e (2),

---

359 LASCH 1914a, §§ 153, 296; SARAUW 1921, S. 367; SCHARNHORST 1961, S. 115; MndHwb Bd. 2, Sp. 827, 865; PETERS 1990, S. 3f. Zu den Bezeichnungen von 'links' in den rheinischen mittelalterlichen Quellen vgl. HEINRICHS 1976.

360 LASCH 1914a, § 342.B.2; SARAUW 1921, S. 244; DERS. 1924, S. 141; MndHwb Bd. 2, Sp. 1065, 1090f.; PETERS 1990, S. 3.

361 LASCH 1914a, § 69.IIa; SARAUW 1924, S. 229, 231; MndHwb Bd. 1, Sp. 205, Bd. 2, S. 1075; PETERS 1990, S. 2. Zur Kürzung tl. Vokale vgl. Kap. 5.2.2.3.

1499f (3) und *neden* 1431b, 1474b, 1481a sowie mit Kürzung *neddene* 1409b.

Herford: *beneden* Hf1359a-2, Hf1359b, Hf1382d, Hf1477a, Hf1478a.
Attendorn S. 134: *unden* (3); *beneden* (9).

### 5.5.6.3. Temporaladverbien

'heute'

Im Mittelniederdeutschen erscheint in md. Zusammenhängen stehendes *hûdene*, *hûden*, *hûde* (auf as. *hiudu* zurückgehend), z.T. mit Ersetzung des *d* durch *t* und nordnd./nl. *van dâge*. Als regionale Nebenform begegnet *hôde*.[362] Die Variable begegnet in Korpus nur einmal in 1487c, eine Urkunde des Stadtrichters Cordt Bentenberch: *hute* (Z. 3).[363]

'immer'

Das Temporaladverb 'immer' kann im Mittelniederdeutschen zwischen *(j)ümmer*, *immer*, *emmer* und *ömmer* variieren, daneben treten auch Formen mit *b*-Einschub *(j)ümber* sowie Varianten mit angefügtem *s* *(j)ümmer(s)* auf. Weitere Typen sind *al(le)tît*, *al(le)wege* und *stêde*. Eine Untersuchung über die zeitliche und räumliche Verteilung im Mittelniederdeutschen steht noch aus. Die mnd. Urkunden bieten häufig das Kompositum 'immermehr'.[364]

Lemgo belegt

*iummermer* 1350b, 1363b;
*ummermer* 1354a, 1354b;
*iumber* 1350e.

HRb S. 216: *iummer* \Bl. 10$^{rb}$\ Z. 4.
Coesfeld S. 120: *immerme(e)r* (4), *ummermer* (2 zu Beginn des 15. Jh.s).

In den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s - im 15. Jh. tritt das Lexem nicht auf - zeigt sich frühe Variation zwischen *iummer*, *iumber* und *ummer*. Letztere Form stammt von Johann van Thekeneborch, der darüber hinaus auch die

---

362 LASCH 1914a, §§ 275, 313, 375; SARAUW 1921, S. 396; FOERSTE 1958, S. 34 - 36 und Karte 12; SCHARNHORST 1961, S. 145; KÖNIG 1978, S. 182; PETERS 1980, S. 158; DERS. 1990, S. 6f.

363 Lemgo liegt heute im *van dâge*-Gebiet, vgl. FOERSTE 1958, S. 34 - 36 und Karte 12.

364 LASCH 1914a, §§ 69, 176, 207; SARAUW 1921, S. 348; DAHLBERG 1949, S. 63; FOERSTE 1955, S. 18 und Karte 20, S. 38 (mit dem heutigen Befund); DERS. 1957, Karte Sp. 1857f.; SCHARNHORST 1961, S. 94; PETERS 1980, S. 159; DERS. 1985a, S. 1254; DERS. 1990, S. 8f.; MndHwb Bd. 2, Sp. 408.

Form mit *i*-Schreibung kennt (1363b). Die beiden verbleibenden Belege, darunter auch der mit *b*-Graphie, stammen von Schreiber A.

'niemals'

Wie Torsten Dahlberg bereits feststellte, ist das Negativum häufiger als das Positivum belegt. Im Mittelniederdeutschen variieren *nimmer*, *nümmer*, *nümber*, das vorwiegend im Elbostfälischen belegte *nimber* sowie die Formen *nê-*, *nî-*, *nûwerl(d)e*. In den mnd. Urkunden ist häufiger das Kompositum 'nimmermehr' belegt.[365]

Lemgo zeigt im 14. Jh.

*nummermer* 1350b, 1352b, 1381f, 1381i; und mit diakritischem Zeichen *nůmmer(mer)* 1381g, 1382a, 1384a, 1399a; *nůmmermeer* 1390d; *nůmbermer* 1360a.

Das 15. Jh. kennt nur *nummer-* (18).

Herford: *nummer-* (18), *nůmmer-* Hf1399a (2), Hf1400a, Hf1418a.

Coesfeld S. 120: *nummerme(e)r* (4), *nymmer* 1373 (2). - Attendorn S. 133: *nummer(mer)* (14).

In Lemgo und Herford erscheint konstant die Form mit *u-* bzw. *ů*-Graphie. Die Lemgoer Variante mit *b*-Schreibung stammt von Schreiber A.

'oft'

Ende des 14. Jh.s tritt neben *dicke* und den selteneren Nebenformen *dücke* und *decke* der Typ *vāken(e)* als Synonym hinzu. Letzterer kann im Verlaufe des 15. Jh.s die ältere Variante verdrängen, wobei die Ersetzung im Westfälischen und Nordniederdeutschen früher als im Ostfälischen stattfindet. Vorwiegend im westl. und südl. Westfälischen begegnet die Variante *vāke*, als nordnd.-ostf. gilt *vāken(e)*. Aus spätmnd. Zeit ist hd. *of(f)t* belegt.[366]

Die Variable korreliert im Lemgoer Textmaterial mit dem Faktor Zeit:

Bis 1382c gilt *dicke* 1349a (3), 1350e, 1351a (2), 1351b, 1353a, 1358b, 1364e, 1373a, 1373b (2), 1378d, 1380d (3), 1382c.

Danach zeigt sich Variation zwischen *dicke* und *vaken*:

| | | |
|---|---|---|
| 1383b | *dicke* (3) | *vakene* (4) |
| 1390f | | *vakene* |
| 1392b | *dicke* | |
| 1394a | | *vakene* (2) |
| 1394b | | *vakene* (2) |
| 1400a | *dicke* | *vakene* (2). |

365 LASCH 1914a, §§ 176, 207 Anm. 2; SARAUW 1921, S. 192, 236; DAHLBERG 1949, S. 63; PETERS 1980, S. 158f.; DERS. 1990, S. 9f.; MndHwb Bd. 2, Sp. 1074, 1097, 1103, 1121f.

366 LASCH 1914a, § 173; ausführlich HÄRD 1967, S. 137 - 166; PETERS 1980, S. 159f.; EICKMANS 1986, S. 238 - 241; PETERS 1990, S. 10 - 12.

Bis 1438b herrscht dann wieder *dicke* 1402a, 1409b, 1409c, 1428a, 1420b, 1422b, 1424a, 1431a, 1432a, 1433a (2), 1437b (4), 1438b, 1443b, 1462a, 1467a, 1468b; StKlSM1457 (5).

Ab 1440a gilt *vaken* 1434c, 1440a, 1443a (2), 1447a (2), 1447b, 1459c, 1459d, 1465b, 1466b (2), 1467b (2), 1469a, 1472b, 1472c, 1473a, 1479b, 1483b (2), 1485a, 1486a, 1487b, 1487c, 1488a, 1493c, 1495b, 1496b, 1499c; StRnRa1440, StKaBr1483.

Variation zeigt sich in den Texten

| | | |
|---|---|---|
| StKhGi1440 | *dicke* | *vaken* (4) |
| 1478d | *dicke* | *vakene* (6) |
| 1482b | *dicke* | *vacken.* |

Herford: *dicke* (5, von Hf1366b bis Hf1391a), *vaken* (7, von Hf1431a bis Hf1494a); in Hf1448a und Hf1493a ist die Formel *dicke unde vaken* belegt. - HRb S. 216: *dicke* \Bl. IV$^{ra}$\ Z. 11.

Coesfeld S. 120: *vake-* (2). - Attendorn S. 133: *vake* (30 ab 1420) : *dicke* (3 Belege aus dem 15., einer aus dem 16. Jh.).

In 1383b, eine Urkunde des Stifts St. Marien Lemgo, erscheint die modernere Form *vaken* erstmalig: Die städtischen Urkunden 1390f, 1394a und 1394b wurden von Schreiber C ausgefertigt, so daß *vaken* als seine Variante bezeichnet werden kann. Älteres *dicke* dominiert bis zum Ende der 30er Jahre des 15. Jh.s. Ab 1440 gilt *vaken.* Dieses tritt nicht nur in den Urkunden, sondern auch in der Regimentsnottel (StRnRa1440) und der Knochenhauer-amtsrolle (StKhGi1440) auf, was zu der Vermutung führt, daß diese Variante von einem neuen Stadtschreiber stammt. Die StKlSM1457 zeigt hingegen konstant die ältere Form. Herford zeigt bis 1391 ausschließlich *dicke*, ab 1431 *vaken.* Die westl. Form *vake* kommt weder in Lemgo noch in Herford vor.

Wie ein Vergleich mit der Arbeit von John Evert Härd zeigt, läßt sich dieser Befund in den bisherigen Forschungsstand einordnen: In Hameln erscheint *vaken* erstmalig 1427 (HamUB Bd. 2, Nr. 137) und somit fast gleichzeitig wie in Herford, seit 1440 hat es sich, wie in Lemgo, durchgesetzt.[367] Minden schreibt bis 1407 *dicke*, *vaken* begegnet hier erstmalig 1365, der nächste Beleg stammt aus dem Jahre 1405.[368] Für Bielefeld meldet er einen sehr frühen *vakene*-Beleg aus dem Jahre 1338[369], die nächsten erscheinen 1417 (BieUB Nr. 622) und 1428.[370] Verhältnismäßig früh ist der Wechsel für

367 HÄRD 1967, S. 145, 161 (zum Beleg von 1405).

368 HÄRD 1967, S. 150.

369 Vgl. BieUB Nr. 208, S. 124 - 126 von 1338 Dezember 28, StA Ms, BieMar Nr. 55. Die im Original erhaltene Urkunde weist einige altertümliche Schreibungen auf: *ouch* 'auch', *goden* 'guten', *iren* 'ihren', *ihenich* 'irgendein', *zethte wy* 'setzen wir', *trowen* 'Treue'.

370 HÄRD 1967, S. 149f.

Osnabrück belegt: Im Osnabrücker Stadtbuch gilt bis 1381 *dicke*, ab 1384 ist *vaken* belegt.[371]

### 5.5.6.4. Modaladverbien

'nicht'

Das aus as. *neowiht* entstandene Modaladverb 'nicht' erscheint als *nicht*; mit *t*-Abfall begegnet sprechsprachliches *nich*. Unter nl. Einfluß kann am Westrand *nît, nêt* auftreten. Im Südwestfälischen ist *nit* belegt.[372]
Lemgo zeigt *nicht* (87 Belege aus dem Material des 14. Jh.s).
Herford: *nicht*, *night* Hf1337a, *gicht* Hf1363a.
Hameln, S. 73: *nicht*, einige Male *nich*. - Coesfeld S. 120: *nich* (1), *nicht* (20). - Attendorn S. 133: *nicht* (11).
In den Lemgoer und Herforder Texten erscheint das im Mittelniederdeutschen allgemein verbreitete *nicht*. In Herford ist in einer lehnsgerichtlichen Urkunde der Äbtissin einmal *gicht* belegt.

'wohl'

Für das Modaladverb 'wohl' erscheint im Westfälischen überwiegend *wal* (aus as. *wala*), südl. der Lippe gilt allerdings vorwiegend *wol*. Die Variante mit *o*-Schreibung (aus as. *wola*) zeigen das Nordniederdeutsche und das Ostfälische.[373]
Im Lemgoer Korpus begegnet im 14. Jh.

| **Lemgo 'wohl'** | ***wol*** | ***wal*** |
|---|---|---|
| 1349a | *wol* | |
| 1354a | | *wal* |
| 1354b | | *wal* |
| 1365a | *wol* | |
| 1368a | *wol* | |
| 1369a | *wol* | |
| 1370c | *wol* | |
| 1372c | | *wal* |
| 1373b | *wol* (2) | |

371 HÄRD 1967, S. 150.

372 TÜMPEL 1898, S. 60 - 63; LASCH 1914a, §§ 12 Anm. 1, 300, 310, 357; SARAUW 1924, S. 133; PETERS 1990, S. 15. Vgl. hierzu auch Kap. 5.5.5.6. Das Indefinitpronomen 'nichts'.

373 TÜMPEL 1880, S. 48; LASCH 1914a, §§ 12, 37, 177, 394; SARAUW 1924, S. 141; BISCHOFF 1962a, S. 29; NIEBAUM 1974, S. 284; PETERS 1980, S. 160; DERS. 1990, S. 14.

| | | |
|---|---|---|
| 1373d | *wol* | |
| 1374a | *wol* | |
| 1375a | | *wal.* |

Danach gilt bis 1409b *wol* 1377a, 1378b, 1380c, 1380d, 1380e, 1383a, 1383b, 1390f, 1394a, 1398a, 1403a, 1409b.

Von 1415a bis 1443b variieren *wol* und *wal(l)* im Verhältnis 21 : 17. Ab 1443b dominiert *wal(l)* (98). *wol* erscheint in 1445a (2), 1445d, 1457c, 1463b, 1488a, EvStSM1451 (4). In 1439c-2 ist einmal *wayl* belegt. Variation innerhalb von Urkunden zeigt sich in

| | | |
|---|---|---|
| 1457b | *wol* | *wal* |
| 1478c | *wol* | *wall* |
| 1489c | *wol* (2) | *wal*, *wall.* |

Herford: Im 14. Jh. sind *wal* (16) : *wol* (13) belegt, im 15. Jh. gilt *wal(l)* (63), *wail* Hf1489b : *wol* Hf1412a, Hf1464c, Hf1489b (2), *woll* 1472a; Variation erscheint in 1492b *wal(l)* (2) vs. *wol.* - HRb S. 216: *wal* (7) : *wol* (6).

Osnabrück S. 142, 146: *wal* (5) scheint sich gegenüber *wol* (7) durchsetzen zu können; das Stadtbuch zeigt *wol* bis Ende des 14. Jh.s, *wal* im 15. Jh. - Hameln S. 74: *wol* (23) nur unerheblich häufiger als *wal* (18). - Coesfeld S. 120: *wal(l)* (82), zwischen 1402 und 1406 auch *wol* (11). - Attendorn S. 133: *wol* (26) : *woel* (6), *woill* (10) : *wal* (3).

Beim Modaladverb 'wohl' kann für beide Städte im 14. Jh. ein Nebeneinander von *wol* und *wal* festgestellt werden. In Lemgo dauert dieses Nebeneinander (19 *wol* : 4 *wal*) bis 1374, danach hat die nordnd./ostf. Variante mit *o* die westf. mit *a* verdrängt. Ein Vergleich mit dem Faktor Schreiber ergibt, daß bis auf 1372c, eine Urkunde des Gografen Cord de Ghyr, sämtliche *wal*-Belege von Johann van Thekeneborch stammen. Die Herforder Überlieferung zeichnet sich durch stärkere Variation aus: Sie setzt mit überregional verbreitetem *wol* ein (3 *wol* : 1 *wal*), wechselt dann zwischen Hf1366b und Hf1376c zu westf. *wal* über (10 *wal* : 1 *wol*), um von Hf1377a bis Hf1385c wieder zu der Form mit *o* überzugehen (6 Belege). Ab Hf1386a-1 dominiert wieder die westf. Variante (5 *wal* : 3 *wol*). Herford scheint sich in seiner Hinwendung zur westf. Form der auch für Osnabrück beschriebenen Entwicklung anzupassen. 8 der Herforder *wal*-Belege stammen von Siffridus Hanteloye; in Hf1382a-1 und Hf1382a-2 geht er allerdings zu *wol* über.

Im 15. Jh. gilt in Herford die westf. Variante mit *a*-Schreibung; sie setzt sich nach 1440 auch in Lemgo durch.

### *5.5.7. Präpositionen*

'ab'

Für die Präp. 'ab, herunter, von - weg' herrscht im Mittelniederdeutschen *af*, am Westrand kann daneben unter nl. Einfluß *of* auftreten.[374]

---

374 LASCH 1914a, § 38.3 und Anm. 2; SARAUW 1924, S. 231.

Die Lemgoer Urkunden bieten

*af* 1347a-2 (6), 1347b (2), 1349a (2), 1349c-1, 1349c-2, 1350a, 1350e, 1351a, 1351b, 1352a, 1352b, 1354d, 1358b, 1364e, 1369a, 1373b, 1381d (2), 1381e (2), 1381f (3), 1381g (4), 1381i (3), 1382c, 1383a, 1384a, 1390f, 1392b, 1394a, 1394b, 1397b; StRaGi1360; weitere Belege im Material des 15. Jh.s;

*avegekoft* 1350b.

Herford: *af* (25) : *of* Hf1343a. - HRb S. 216: *af-*.

Coesfeld S. 121: *of* früh, ab 1383 *af(f)*. - Attendorn S. 133: *af(f)-* (36).

In Lemgo und Herford ist die im Mittelniederdeutschen verbreitetste Variante *af* üblich. Nur in der Frühzeit begegnet in Herford die für diese Region ungewöhnliche Form *of* in einer Urkunde des Stadtrichters Hermann Plettenerlingh.

'auf'

Die in den mnd. Schreibsprachen häufigere Form für 'auf' ist einsilbiges *up* oder zweisilbiges *uppe*. Die Variante mit *o*-Schreibung, *op/oppe*, gilt im Südwestfälischen, am Westrand des mnd. Schreibsprachenareals sowie im Nordniedersächsischen um Hamburg. Im *up*-Gebiet treten *op*-Belege bisweilen in frühen Texten auf.[375]

Das Lemgoer Urkundenkorpus bietet *up(pe)* (294 Belege aus dem 14. Jh.). *ů*-Schreibung ist belegt in *ůp(pe)* 1351a, 1360a, 1362a; StRaGi1360 (2); Variation zwischen *u*- und *o*-Schreibung tritt in 1373d *up*- (20) vs. *op* und in der MatLK1394 *up* vs. *op* auf. In den Urkunden des 15. Jh.s ist *o*-Schreibung belegt in 1440a (3), 1445a (4) und in 1492b (4).

Herford: *up(pe)* (häufig), *uf* Hf1331a, *uph* Hf1363a : *op-* Hf1368g (2). - HRb S. 216: *up(pe)*. Bielefeld S. 81f.: *up*. - Hameln S. 74: *up(pe)*. - Coesfeld S. 121: *up(pe)* (214), selten *oppe* (2), *ob-* 1349 (3). - Attendorn S. 133f. und Abb. 8 S. 135: *op/off* (167) : *up/uff* (57).

Bei in etwa gleich häufiger Verwendung ein- und zweisilbiger Varianten ist sowohl in Lemgo als auch in Herford *up(pe)* die übliche Schreibsprachform. Die beiden Städte stellen sich somit innerhalb des Westfälischen auf einen nördl. Standpunkt.[376] Die *ů*-Graphie ist in den Lemgoer Urkunden selten anzutreffen, sie wird vor allem von Schreiber A benutzt (1351a, 1360a) und begegnet auch in StRaGi1360. Im 14. Jh. tritt *op* einmal in 1373d (Marienfeld) neben 20 *up* auf, im 15. in der ersten Urkunde des Gografen Cord Mestmeker (1440a), in einer Urkunde des Stadtrichters Johann Stemann

375 TÜMPEL 1880, S. 42; LASCH 1914a, § 184; DAHLBERG 1949, S. 65; KORLEN 1950b, S. 32; BISCHOFF 1981, S. 17 - 20; PETERS 1988b, S. 158f. Karte bei KÖNIG 1978, S. 165.

376 Vgl. FEDDERS 1990a, S. 62.

(1445a[377]) und in einer Urkunde des Schwesternhauses mit dem Prior des Augustinerchorherrenklosters Böddeken bei Paderborn (1492b[378]).

Die beiden Herforder *op*-Belege aus Hf1368g stammen aus einer Urkunde von Conradus Conradi Piper. Hinzuweisen ist noch auf den frühen *uf*-Beleg, der wohl auf hd. Schreibvorbilder zurückzuführen sein dürfte. Die *uph*-Schreibung stammt aus einer lehnsgerichtlichen Urkunde der Äbtissin.[379]

'außer, ausgenommen'

Die Variante *behalver* - z.T. in der Bedeutung 'ohne' - gilt im östl. Westfalen und im westl. Ostfalen, seltener ist die Form im Ostelbischen und im Baltikum nachzuweisen. Im übrigen mnd. Schreibsprachgebiet herrscht *behalven.*[380]

In den Lemgoer Texten erscheint nur *behalver* in der Bedeutung 'außer, ausgenommen': 1375c [...] *unde alleme tynse behalver eynen hellink* [...], Z. 11f., StRnRa1440, EvStSM1451, StKl1457.

'bis'

Die mnd. Normalform ist *wente*. Im Westfälischen kann daneben *wante* und - mit der Vokalerhöhung *e* > *i* vor gedecktem Nasal - *winte*, das auf westmd. Einfluß zurückzuführende *bet* und *bit*, das auch in ostfries.-oldenbg. Texten auftretende *hent(e)* sowie das durch das Niederländische gestützte *tot* erscheinen. Die Kontamination *bente* < *bet* + *wente* ist besonders für das Ostfälische des 14. Jh.s belegt. Im Spätmittelniederdeutschen gilt *bet.*[381]

Die Lemgoer Urkunden zeigen bei wenigen Ausnahmen

*went(e)* 1348a (2), 1350d, 1351a, 1351b, 1353b, 1362a, 1364a, 1364d, 1366b, 1370c, 1374a, 1377a, 1378e, 1380a, 1380d, 1381d, 1381e, 1384a, 1392a (2), 1392b, 1394b; StRaGi1360, weitere 37 Belege aus dem 15. Jh.

---

377 In dieser Urkunde fallen darüber hinaus die Schreibungen *alden*, *breyff*, *dey* 'die', *sollen*, *sey* und *dusse* auf. Diese sind, vergleicht man z.B. die entsprechenden Ergebnisse für Attendorn, als südwestf. zu charakterisieren.

378 In dieser Urkunde zeigen darüber hinaus die Varianten *selve* 'selbe', *wayr* 'wo' und *tuysschen* 'zwischen' einen südwestf. Standpunkt.

379 Hf1363a: In der Urkunde der Äbtissin, die in ihrer Kemenade ausgefertigt wurde, findet sich darüber hinaus einmal sonst in Herford unbekanntes *bekenden* sowie die Schreibung *gh* in *night* für 'nicht'.

380 SARAUW 1924, S. 231; ÅSDAHL HOLMBERG 1970.

381 LASCH 1914a, §§ 12, 80, 139, 284a; SARAUW 1921, S. 347; DERS. 1924, S. 231; FRINGS - SCHIEB 1954; SCHIEB 1959; HÄRD 1967, S. 167 - 172; ISING 1968, Teil 2, Karte 29, S. 64f.; PETERS 1980, S. 161; EICKMANS 1986, S. 241 - 244.

Ausnahmen: *wante* 1363c, 1482b, 1494c, 1496c.

Herford: *went(e)* (22) : *benteher* Hf1340a. - HRb S. 216: *went* (4) : *bet* (3).

Hameln S. 74f.: Regelmäßig *went(e)/want(e)*, selten *bente*, einmal *beth*. - Coesfeld S. 121: *hen(t)* (2) und *bet* 1400 (2). - Attendorn S. 134: *bit* (5 Belege in 3 Urkunden), *byt* 1470b.

In Lemgo und Herford herrscht die mnd. Normalform *wente*. In der frühen Überlieferung erscheint im Lemgoer Material im 14. Jh. einmal die westf. *a*-Schreibung in einer Urkunde des Rates der Neustadt[382]; im 15. Jh. tritt diese gelegentlich im letzten Fünftel des Jh.s auf. In Herford begegnet einmal die besonders im ostf. Schreibsprachenareal, aber auch für Osnabrück belegte[383] kontaminierte Variante *benteher*.

'durch'

Von dem im Mittelniederdeutschen konkurrierenden Varianten *dörch* und *dōr* kommt letztere vorwiegend im westf. Schreibsprachenareal vor. Im 15. Jh. wird unter hd. Einfluß *dōr* durch die Form mit *ch* zurückgedrängt.[384]

Das Lemgoer Material weist aus

*dor* 1341a, 1347a-2, 1348a (3), 1348b, 1349c-1, 1349c-2, 1350a (2), 1350b (2), 1366a (2), 1373b, 1380d, 1382c (2);

*dorch* 1350e, 1351b, 1364e, 1407d (2), 1480b, 1489c, 1490a (5), 1492c (2), 1494b, 1494c; StSrRa1488;

*durch* 1397b;

sowie mit diakritischem Zeichen *důrch* 1402a und *důrgh* 1409b.

In der StKlSM1457 variieren *dor* (3) vs. *dorch*.

Herford: *dorch* Hf1331a, Hf1442a (2), *durch* 1489a vs. *dor* (17). - HRb S. 217: *dor* (4) vs. *dorch* \Bl. 18$^{vb}$\ Z. 16 in einem Sachsenspiegelzitat.

Hameln S. 75: *dor*, seltener auch *dorch*, im 15. Jh. auch *durch* (md. Einfluß). - Coesfeld S. 121: *do(e)r*.[385] - Attendorn S. 134: *dor* 1495a : *dorch* (2 Belege des 16. Jh.s).

In den untersuchten Korpora sind beide Varianten anzutreffen. Im 14. Jh. dominiert ganz eindeutig die vor allem für Westfalen beschriebene Variante *dor* ohne Dehnungsbezeichnung. In den frühen Texten tritt daneben *dorch* auf, in Lemgo ist es die Form von Schreiber A (1350e und 1364e, die beiden *dor*-Belege aus 1350b stammen ebenfalls von seiner Hand). Wohl durch hd. Schreibvorbilder beeinflußtes *durch* wird in Lemgo von Schreiber C verwandt. Es ist somit für Lemgo und Herford ein ähnlicher Befund wie in Hameln zu konstatieren.

---

382 Der Rat der Altstadt zeigt *e*, vgl. den Beleg in StRaGi1360.

383 Vgl. LASCH 1914a, § 284a.

384 LASCH 1914a, § 156; SARAUW 1921, S. 300; DAHLBERG 1949, S. 62.

385 Von den dort erwähnten 7 Belegen weisen zwei aus zwei Urkunden des Jahres 1396 die Variante mit Dehnungs-*e* auf.

Im 15. Jh. dominiert in Herford weiterhin westf. *dor*, gegen Ende des Jh.s zeigt sich hd. beeinflußtes *durch*. Die Lemgoer Urkunden dieses Jh.s weisen nur die *ch*-Variante auf. In der StKlSM1457 zeigt sich dagegen noch älteres *dor*.

'gegen'

Im Mittelniederdeutschen stehen die Varianten *jēgen* und *tēgen* nebeneinander; letztere erscheint vor allem im Westen, ist aber auch im Nordniederdeutschen und im Ostfälischen - hier mit *i*-Schreibung *tīgen* - belegt. Im Westfälischen ist das mit dem md. Schreibsprachenareal zusammenhängende *kēgen* verbreitet. In älterer Zeit sowie unter hd. Einfluß zeigt sich *gēgen*.[386]
Für das Simplex erscheinen im Lemgoer Urkundenkorpus des 14. Jh.s die Varianten

| **Lemgo 'gegen'** | ***tegen*** | ***tyghen*** | ***kegen*** | ***ieghen*** |
|---|---|---|---|---|
| 1344a | | *tyghen* | | |
| 1348b | | | | *ieghen* |
| 1353a | | *tighen* | | |
| 1364e | | *tyghen* | | |
| 1365b | *theghen* | | | |
| 1373b | *teghen* | | | |
| 1373d | *thegen* (3) | | | |
| 1381c | | | *keghen* | |
| 1382b | | | *keghen* | |
| 1382c | | | | *ieghen* |
| 1386a | | | *keghen* | |
| 1388b | | | *keghen* | |
| 1390d | *tegen* (5). | | | |

In der MatLK1386 begegnet *tegen*.
Die Variante des 15. Jh.s ist *teg(h)en* (31) und *entegen* 1452b (2), 1471b, 1490a, StKlSM1457. Als Ausnahme zeigt sich *keghen* 1457c in einer Urkunde des Priesters Johannes Uffelen.
Im Kompositum 'gegenwärtig, Gegenwart' erscheinen im 14. Jh. *yeg(h)en-* (6), *ieg(h)en-* (21) sowie *yeien-* 1349c-2 (3). *ieg(h)en-* ist auch die Form des 15. Jh.s (vgl. Kap. 5.5.3.).
Herford: Für das Simplex erscheinen die Belege

| **Herford 'gegen'** | ***tegen*** | ***kegen*** |
|---|---|---|
| Hf1334a | *theghen* | |
| Hf1363a | *tegen* | |
| Hf1369g | | *keghen* (3) |
| Hf1370e | | *kegen* |

386 LASCH 1914a, §§ 188, 229, 335, 348; SARAUW 1924, S. 231; DAHLBERG 1949, S. 58; DERS. 1962, S. 15f.; PETERS 1980, S. 161f.

| | | |
|---|---|---|
| Hf1382a-1 | | *keghen* |
| Hf1382a-2 | | *keghen* |
| Hf1394b | *teghen* | |
| Hf1399a | *teghen* (9). | |

Im 15. Jh. treten auf: *teg(h)en* 1418a, 1425a, 1440b, 1461a, 1473a; *kegen* 1446a, 1463a, 1464b, 1472a, 1476a, 1481b, 1488a. Die Variation zeigt sich auch in *enteghen* 1418a, 1447a, 1470a (2) und *enkegen* 1440a, 1476b (2), Hf1489b (Urkunde des Notars Hermann Stackelbeg). Im Kompositum 'gegenwart, Gegenwärtig' kommen *ieg(h)en-* (21), *yeg(h)en-*(8) und *geghen-* Hf1369f vor. - HRb S. 217: *keghen* (3).

Osnabrück S. 144: Zunächst *gegen-*, später *iegen-*. - Hameln S. 75: *jegen/tegen* ungefähr gleich häufig. - Coesfeld S. 121: bis 1419 *keg(h)en* (13), ab 1422 *tegen* (5). - Attendorn S. 134: *thegen* 1495a, *enthegen* 1487b.

Zwischen der Verwendung als Präp. und der als Grundmorphem im Adjektiv 'gegenwärtig' wird in beiden Korpora differenziert: Als Grundmorphem werden *jegen-* und *geghen-* benutzt, als Simplex treten die Typen *tēgen*, *kēgen* und *iēgen* auf.

Die Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s zeigen für die Präp. die Varianten *tyghen* ostf. *i*-Schreibung (sämtliche Belege stammen von Schreiber A), *teg(h)en* (bis in die Mitte der 70er Jahre: *th*-Schreibung bei den beiden Urkunden 1365b und 1373d), *keghen* (das von Schreiber B bevorzugt wird) und gelegentlichem *ieghen* (1348b Urkunde eines Lemgoer Bürgers; 1382c Notariatsinstrument von Albertus Cappelmann). Schreiber B: *keghen* (3) : *teghen* 1373b; Schreiber C: *keghen* 1388b : *teghen* 1390d (5).

In Herford erscheint nebem westf. *keghen* auch vornehmlich westl. gestütztes *tegen*; im Mittelniederdeutschen weiter verbreitetes *jegen* tritt als Simplex nicht auf. Der Typ *kēgen* ist im 14. Jh. auf schreiberspezifischen Variantengebrauch zurückzuführen: Bis auf den Beleg aus Hf1370e, eine Urkunde von Conradus Conradi Piper, stammen alle anderen von Siffridus Hanteloye. In der ersten Hälfte des 15. Jh.s gilt *tegen*, das in der zweiten durch westf. *kegen* abgelöst wird.

'hinter'

Mnd. Normalform ist *achter*, daneben erscheint umgelautetes *echter*. Im Elbostfälischen begegnet hd. gestütztes *hinder*; im Sauerländischen kann *hinger* auftreten.[387]

Im Lemgoer Korpus erscheint

*achter* 1369b, 1371a, 1371b, 1371c, 1373d, 1378a, 1380b, 1384b (2), 1390e, 1392c; EvGf1432 (2);

*echter* 1373d.

---

387 LASCH 1914a, § 38.3; SARAUW 1924, S. 231; DAHLBERG 1949, S. 63; BISCHOFF 1954, S. 112.

Herford: *achter-* (5). - HRb S. 217: *achter* \Bl. 6$^{vb}$\ Z. 1.
Hameln S. 75: *achter*. - Coesfeld S. 121: *achter* (10). - Attendorn S. 134: *achter* (3).
Die Lemgoer und Herforder Überlieferung zeigen die mnd. Normalform. In 1373d ist die umgelautete Variante belegt.

'mit'

Für 'mit' kann vor allem im Westfälischen neben *mit* die Variante *met* treten. Das aus der Präp. gebildete Adverb erscheint mit Tondehnung zumeist als *mēde*, im Ostfälischen ist auch gekürztes *midde* belegt.[388]
Die Lemgoer Urkunden zeigen *mit/myt* (359 Belege aus dem 14. Jh.) bzw. *mid/myd* (31 Belege). Der Befund für das Adverb lautet:

*mede* 1353b, 1373b (5), 1373d, 1375b, 1378b, 1380e, 1382a, 1383a (2), 1389a, 1391a, 1392a (2), 1392b, 1396d.

Herford: *mit/myt*.
Hameln S. 75: *mit*, vereinzelt *met*, Adverb *mede*. - Coesfeld S. 121: *mit* (377), *met* 1349 (2), *med(d)e* (16). - Attendorn S. 134: *mid/myt* (in 64 Urkunden).
Weder in Lemgo noch in Herford tritt *e*-Schreibung bei der Präp. 'mit' auf,[389] beim Adverb *mede* wird sie durchgängig verwendet. In den Lemgoer Texten ist die Schreibung mit auslautendem *t* die übliche, gelegentlich tritt die Variante mit *d* in Erscheinung. Eine Überprüfung der Urkunden nach Schreibern ergibt, daß Schreiber A letzteres vermeidet, in den Texten Johann van Thekeneborchs diese Form hingegen häufiger vorkommt (11 *mid/myd* vs. 30 *mit/myt*).

'neben'

'neben' kann in den mnd. Schreibsprachen durch *benēven*, *beneffen*, *benēvens(t)* und *nēven*, *neffen*, *nēvens(t)* realisiert werden.[390]
Im Lemgoer Urkundenmaterial des 15. Jh.s zeigt sich *beneven* 1427a, 1455a, 1478d.

Coesfeld S. 121: *beneven* (5). - Attendorn S. 134: *beneven(n)* (5) : *boneven(n)* (2).

'ohne'

Die Präp. 'ohne' kann im Mittelniederdeutschen durch die beiden Varianten *sünder/sunder* und *âne* wiedergegeben werden. Erstere erscheint überwiegend

---

388 TÜMPEL 1880, S. 39; LASCH 1914a, § 107; SARAUW 1924, S. 231f.

389 Die Form der Mundart, *met*, findet sich in dem nd., in Lemgo gedruckten Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1702, vgl. FEDDERS 1990b, S. 253.

390 LASCH 1914a, §§ 69, 223; SARAUW 1921, S. 324f.; DERS. 1924, S. 231f.; PETERS 1980, S. 163.

im Westfälischen, letztere vor allem im Ostfälischen; das Nordniederdeutsche kennt beide Formen, wobei *sünder* zu überwiegen scheint. In spätmnd. Zeit findet sich vor allem *âne*.[391]

Die Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s zeigen

| **Lemgo 'ohne'** | ***sunder*** | ***ane*** |
|---|---|---|
| bis 1349 | 2 *sunder* | 2 *ane* |
| 1350 - 1359 | 5 *sunder* | 1 *ane* |
| 1360 - 1369 | 6 *sunder* | 1 *ane* |
| 1370 - 1379 | 18 *sunder* | 1 *ane* |
| 1380 - 1389 | 27 *sunder* | 8 *ane* |
| 1390 - 1399 | 13 *sunder* | 3 *ane* |
| 1400 - 1409 | 16 *sunder* | 1 *ane* |
| 1410 - 1419 | 7 *sunder* | |
| 1420 - 1429 | 19 *sunder* | |
| 1430 - 1439 | 20 *sunder* | |
| 1440 - 1449 | 27 *sunder* | 1 *an* |
| 1450 - 1459 | 18 *sunder* | 1 *ane* |
| 1460 - 1469 | 25 *sunder* | 1 *ane* |
| 1470 - 1479 | 31 *sunder* | 11 *ane* |
| 1480 - 1489 | 33 *sunder* | 4 *ane* |
| 1490 - 1499 | 23 *sunder* | 14 *ane*. |

Die übrigen Texte zeigen

| | | |
|---|---|---|
| StRnRa1440 | 2 *sunder* | 1 *ane* |
| StKhGi1440 | 1 *sunder* | 1 *ane* |
| StHöGi1445 | 1 *sunder* | |
| StKlSM1457 | 6 *sunder* | |
| StSrRa1488 | 2 *sunder* | 2 *ane*. |

Herford: Im 14. Jh. variieren *sunder* (32), *sůnder* (6) : *ane* (14, vor allem vor Hf1369g); Hf1382a-1 zeigt einmal *ene*, was wohl als Verschreibung zu werten ist, da die Zweitausf. Hf1382a-2 hier *ane* aufweist; im 15. Jh. erscheinen 127 *sunder* und, vor allem im letzten Drittel, 30 *ane*; in Hf1473a ist einmal *sonder* belegt. - HRb S. 217: *sunder* (17) : *ane* (8). Osnabrück S. 143: *sunder* (52 = 43,7 %) : *ane* (67). - Coesfeld S. 121: *sunder* (78) : *ane* 1402. - Attendorn S. 134: *sunder* (in 69 Urkunden), *sonder* (7) : *aen* (8), *ain* (2), *an(n)* (3).

Die Variation von *sunder* und *ane* ist ein Kennzeichen des nordöstl. Westfälischen: Während in Lemgo 85,27 % (301 Belege) *sunder/sůnder* zeigen, sind es in Herford 78,95 % (38 Belege).

Ähnlich wie für Osnabrück kann auch für die frühe Herforder Überlieferung bis Hf1369g ein Nebeneinander beider Varianten konstatiert werden (11 *sunder* vs. 10 *ane*).[392] Lemgo zeigt bis 1369b eine Frequenz von 13 : 4,

391 LASCH 1914a, §§ 10 Anm. 2, 45, 58, 275; ÅSDAHL HOLMBERG 1968, S. 36 - 38; PETERS 1980, S. 163; DERS. 1988b, S. 159. WEDDIGEN 1788, S. 42 gibt für Ravensberg noch *sünner* an.

392 FEDDERS 1990a, S. 61f.

wobei eine Variation beider Formen innerhalb einer Urkunde, in Herford in Hf1368b-1 und Hf1368b-2 belegt, nicht zu verzeichnen ist. In den letzten 30 Jahren des 14. Jh.s dominiert in beiden Städten *sunder* vor *ane* (in Herford in Verhältnis 27 : 4, in Lemgo 57 : 12, wobei sich auffallend viele *ane* zwischen 1382c und 1390c zeigen). Für die Lemgoer *ane*-Belege ist festzuhalten, daß sie in den Urkunden nun immer neben *sunder* auftreten: Zumeist finden sie sich zum Ende der Dispositio in der Auflassungs- und Bürgschaftsformel *sunder intogh unde ane ienegherhande arghelist* (z.B. 1385a, 1387a, 1390c); in 1390a begegnet die Formel *mit gherichte eder ane gherichte*. Eine Abhängigkeit von Aussteller oder Schreiber konnte nicht ermittelt werden.

Für beide Städte kann im letzten Drittel des 15. Jh.s eine verstärkte Präsenz von der Variante festgestellt werden, die in spätmnd. Zeit dominiert: *ane*.

'seit'

Im Mittelniederdeutschen sind für die Präp. zwei Typen belegt: 1. *sēder*, das labialisiert werden konnte zu *sōder*, mit Kürzung vor *er sedder* und gerundetes *södder*; 2. aus *sîdent* entwickeltes *sint*, *sinds*, das auch mit Rundung *sünt* auftritt.[393]
Die Lemgoer Urkunden bieten *sint* 1349c-1, 1349c-2.

'vermittels'

Es variieren die Formen *vermits*, *vormiddes*, *vormidde(l)st* und *overmits*, letzteres ist vor allem im Westfälischen verbreitet.[394]
Im Lemgoer Urkundenkorpus des 15. Jh.s kommen fast alle genannten Varianten vor:

*vormijddes* 1433a; *vormyddes* 1434a, 1434b, 1440b, 1443a; *vormiddes* 1437b;
*vormyddest* 1452a, 1453b (2), 1454a, 1459a, 1461a, 1478d, 1483b, 1494c; StKlSM1457 (19);
*vermydst* 1475c;
*vormyddelst* 1478b (2); StKlSM1457;
*vormits* 1471c, 1480b (2), 1490a, 1499c, 1499e, 1499f; *vermits* 1487c;
*avermittest* 1472b, 1493b, 1493c;
*avermyts* 1489c (3).

Variation ist belegt in

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1485a | *overmyds* (2): | *vormyds* (2) |
| 1494b | *overmits* : | *vormits* (2). |

393 LASCH 1914a, §§ 69, 175, 326.2, 395; SARAUW 1924, S. 231. MndHwb Bd. 3, Sp. 176.

394 LASCH 1914a, § 12 Anm. 3; SARAUW 1924, S. 231; GUSTAVSSON 1979, S. 136 - 139.

Herford: *vormydens* Hf1382d, *vormyttest* Hf1470a, *vermyddelst* Hf1492b : *overmyddest* Hf1459a.
Hameln S. 75: *vormiddelst, overmitz* 1499. - Coesfeld S. 121: *overmids* (9), *avermids* (26), *vormyddes* 1400. - Attendorn S. 134: *overmits* (13, vor allem bis 1431) : *middes* 1412b : *vermidz* (21 ab 1438a).

In Lemgo und Herford treten die wohl weiter verbreiteten Formen *vermits*, *vormiddes*, *vormiddelst* auf. Der westf Typ *avermyds* - mit *a*-Schreibung für tl. *ō̄* - dringt in Lemgo im letzten Drittel des 15. Jh.s ein.

'von'

Mnd. *van* kann unter hd. Einfluß im Ostfälischen und Brandenburgischen mit *o*-Schreibung erscheinen.[395]
Neben *van*, das in so gut wie jeder Urkunde mehrfach vorkommt, begegnet in den Lemgoer Urkunden vereinzelt auch hd. beeinflußtes *von* 1350b (6), 1368a, 1392b.

Herford: *van* (in fast allen Urkunden) vs. *von* Hf1372a[396], Hf1376a immer neben *van*.
Bielefeld S. 81: *van*. - Hameln S. 75f.: *van*, *von* hauptsächlich in späteren Urkunden (md. Einfluß). - Coesfeld S. 121: *van*, *von* 1420. - Attendorn S. 134: *van*, *von* nur 1550.

'vor'

Die auch als Vorsilbe benutzte Präp. 'vor' kann neben üblichem *vôr* auch die Variante *vûr* aufweisen, nach Lasch tritt letztere häufiger bei den Lexemen *vurbenomd* und *vurgenant* auf.[397]
Neben zahlreichem *vor* erscheinen in den Lemgoer Urkunden des 14. Jh.s die beiden Varianten *vur-* 1385a (7), 1386b (10), 1433a und *var* (belegt in 13 Urkunden von 1399a bis 1411a sowie in RaFeh1413). Die *a*-Schreibungen sind wohl als spezifische Varianten eines Schreibers zu werten; sie treten auch bei der Vorsilbe 'ver-' sowie bei der Präp. 'für' auf.

---

395 TÜMPEL 1898, S. 11 - 14; LASCH 1914a, § 38; SARAUW 1924, S. 231; KORLEN 1945, S. 62; DAHLBERG 1949, S. 65; BISCHOFF 1954, S. 109 - 112, Karte 17, S. 111.

396 In der vom öffentlichen Notar Nikolaus de Lübbecke geschriebenen Urkunde bestätigt der Knappe Gherhard von Gandersem der Äbtissin Lisa den Empfang von vier Hufen Landes. An sprachlichen Besonderheiten dieses Textes fallen neben *von* die Formen *h*$^{y}$*eve, goddes, drytteynhundirt, twey, v*$^{y}$*er* (2), *ek, unsir, yrem/ire/*$^{e}$*yren* und *nach* für ansonsten auftretendes *na* 'nach' auf. Diese sind in Herford sonst weniger üblich.

397 LASCH 1914a, §§ 156, 185, 221.V, 321, 394; SARAUW 1921, S. 322; DERS. 1924, S. 231.

Herford: Gewöhnlich begegnet *vor*, in Hf1381a[398] auch als *voer* und *vôr*; als Ausnahmen zeigen sich *vur* Hf1366b, 1476a, 1489b (5); *var* Hf1389a.

## 'zwischen'

Während im Westfälischen *tüschen* vorherrscht, ist es im Ostfälischen und Nordniedersächsischen *twischen*; im Nordniederdeutschen sind beide Varianten bekannt. In spätmnd. Zeit hat sich *twischen* durchgesetzt. Gelegentlich tritt das aus beiden Hauptvarianten gebildete *twüschen* auf.[399]

Lemgo bietet im 14. Jh.

*twis(s)chen* 1347b (2), 1354b, 1356a, 1363a, 1364a (2), 1375b, 1380c, 1392a, 1396d;
*tvis(s)chen* 1365a, 1370a, 1397a (3);
*tuysschen* 1362a, 1364e (2); StRaGi1360;
*tuischen* vs. *tuschen* 1348b;
*tůschen* 1373d (2).

In den Texten des 15. Jh.s sind belegt

*twysschen, twischen, twijschen* 89 Belege;
*twisken* 1463b (2), 1499b, 1499c, 1499f (2);
*tusschen* 1440a (4), 1452b, 1452c, 1459d (2), 1467a (2);
*tuysschen* 1492b.

Herford: Im 14. Jh. zeigt sich *twis(s)chen* (25) : *tus(s)chen* (9), *tůsschen* (10); im 15. erscheinen *tvyschen* Hf1412a; *twisschen* Hf1418a, Hf1421a : *tu(s)schen* (24).
Osnabrück S. 142, 146: *tusschen* (18) : *twischen, twuschen* (13), daneben nicht eindeutig einzuordnende Belege *tw(s)schen, tuysschen* (3); bis 1350 *twi-/twu-* häufiger als *tu-*, nach 1360 ist es umgekehrt. - Hameln S. 76: *twischen*. - Coesfeld S. 121: *tusschen* (20). - Attendorn S. 134: *tusschen* (13).

Karl Bischoff hat die Weser als schärfste Wortgrenze innerhalb des Mittelniederdeutschen auch für die Präp. 'zwischen' ermittelt.[400] Seine Ergebnisse können präzisiert werden: Während in der Herforder Urkundenüberlieferung des 14. Jh.s mit 25 *tw-* zu 19 *tu/tů-* scheinbar ein beinahe ausgewogenes Verhältnis zwischen der westf. und der ostf. Variante herrscht, zeigt Lemgo ganz eindeutig den ostf. Standpunkt: 16 *tw-/tv-* vs. 3 *tu-/tů-*, von denen eine in 1348b und zwei aus 1373d stammen; die 4 *tuysschen*-Belege (vornehmlich von Schreiber A) können der einen oder anderen Form nicht eindeutig zugeordnet werden, sie bleiben unberücksichtigt. Bei näherer Betrachtung des

---

398 Die Herforder Äbtissin erlaubt dem Stift auf dem Berge, dem Kirchherrn Borchard Herinche eine Rente zu setzen. In Herford unübliche Schreibungen aus dieser Urkunde sind: *blifende* (2), *dy* 'die', *ewiliken, iuncvrowin* (4), *offir, sy* 'sie' sowie *zekkergheyt*.

399 LASCH 1914a, § 172; SARAUW 1924, S. 232; DAHLBERG 1949, S. 65; KORLEN 1951, S. 57; BISCHOFF 1961; PETERS 1980, S. 163f.; DERS. 1988, S. 156f. WEDDIGEN 1788, S. 43 gibt für Ravensberg *tüsken* an.

400 BISCHOFF 1961; vgl. FEDDERS 1990a, S. 61.

Herforder Befundes stellt sich Schreibervariation heraus: Die von Siffridus Hanteloye ausgefertigten Urkunden zeigen 1 *twischen*, 5 *tus(s)chen* und 10 *tůs(s)chen*. Während Hanteloye also die westf. Variante bevorzugt, schreiben die anderen Herforder Schreiber in der Regel die für das ostf. Schreibsprachenareal beschriebene Variante (24 *tw-* : 4 *tu-*).

Im 15. Jh. hat sich das Bild verändert: Während das Lemgoer Material bei nur wenigen Ausnahmen weiterhin die Variante mit *tw*-Schreibung bietet, gilt in Herford ab Hf1422a ausschließlich die westf. Form *tu(s)schen*.

### *5.5.8. Konjunktionen*

'und'

Die eingliedrige kopulative Konjunktion 'und' lautet im Mittelniederdeutschen im allgemeinen *unde*. In der frühen Überlieferung Westfalens sind bis zur Mitte des 14. Jh.s die Varianten *ande*, das in Proklise zu *an-* verkürzt werden kann, und am Westrand *ende*, das in Kompositionsfuge zu *-en-* abgeschwächt werden kann, belegt. Im 15. Jh. dringt *inde* aus dem Ripuarischen ins Südwestfälische ein.[401]

Im StadtA Le (U 47) ist die alte Variante *ande* nur in einer Abschrift eines Landfriedensvertrages von 1338 März 22 bezeugt (vgl. Kap. 2.4.2.).

Herford: *unde* : Hf1343a *seesanvertich* (2) und *dreanvertighesten*, Hf1355b *an*, Hf1381a *ande*. - HRb S. 217: *unde*.

Bielefeld:[402] Für die Frühzeit ist *ande* belegt, vgl. StA Ms, GfRav Nr. 87a, von 1339 April 4, BieUB Nr. 210, S. 126f. - Osnabrück S. 140, 144, 150: *an* (19 in 3 Urk.), *ende* (17 in einer Urkunde aus dem Jahre 1358), in Kompositionsfuge *-an-* (3) und *-en-* (1). - Hameln S. 76: durchgängig *unde*. - Coesfeld S. 122: In der frühmnd. Überlieferungsphase *ande* (7), *ende* (10). - Attendorn S. 134f. und Abb. 9 S. 136: *und(e)* (1580) : *ind* (386).

In der frühen Herforder Urkundenüberlieferung kommt wie in der Bielefelds und Osnabrücks noch die alte westf. *a*-Schreibung, zumeist in Kompositionsfuge, vor. Die in Lemgo und Herford gebräuchliche Variante ist *unde*, *ande* erscheint nur in der Kopialüberlieferung.

'aber, sondern'

Für die adversative Konjunktion 'aber, sondern' konkurrieren in den nordnd.-westf. Schreibsprachen die Synonyme *mêr* und *men*: *Mêr* erscheint dabei vor allem im Raum Bremen - Hamburg und in Südwestfalen, *men* im Raum

---

401 TÜMPEL 1880, S. 35; LASCH 1914a, §§ 12, 60, 139, 212, 216.IV; ROOTH 1919, S. IX - XIII; SARAUW 1924, S. 232; BISCHOFF 1962a, S. 29.

402 ANGERMANN 1950/51, S. 116.

Münster - Oldenburg. Im Ostfälischen gilt *sunder*. In spätmnd. Zeit schreibt man für 'aber' *averst/överst*, für 'sondern' *sondern*, seltener auch *sǫndern* und *sundern*.[403]

Von den genannten Varianten treten in Lemgo *mer* und *men* auf:

*mer* 1347a-2 (2), 1354a, 1354b, 1452c, 1474a-1, 1474a-2;
*men* 1349c-1, 1349c-2, 1373b, 1383a (2), 1386a, 1388a, 1391a, 1392b, 1397b, 1438a, 1441b, 1480c, 1481a, 1488b.
Einmal kommt noch älteres *meven* 1363b vor.

Variation begegnet in StKlSM1457: 16 *mer* stehen 2 *men* gegenüber.

Herford: *men* Hf1380b, Hf1388a : *mer* Hf1369d. - HRb S. 217: *mer* (16) : *meven* \Bl. 8ra\ Z. 24 in einem Sachsenspiegelzitat.
Coesfeld S. 122: *men* (4).

In Lemgo konkurrieren *men* (17) und *mer* (22), daneben tritt in 1363b, eine Urkunde Johann van Thekeneborchs, die Vorstufe von *men*, *meven* (auch im HRb belegt), auf. In der Frühzeit bis 1354 dominiert *mer*, danach herrscht mit *men* die Variante des Raumes Münster - Oldenburg. Die Varianten aus dem Herforder Urkundenkorpus des 14. Jh.s haben aufgrund ihrer geringen Belegzahl nur einen eingeschränkten statistischen Wert, zeigen aber eine ähnliche zeitliche Verteilung wie die Lemgoer: Zunächst zeigt sich *mer*, ab den 80ern *men*. Im HRb herrscht im Unterschied dazu die im Raum Bremen - Hamburg und in Südwestfalen gültige Form.

Im Lemgoer Material des 15. Jh.s zeigt sich *mer* in einer Urkunde des Richters Johann Stenman (1452c), in der eine Auseinandersetzung zwischen dem Freigrafen Cord Peckelhering und der Stadt Höxter entschieden wird; die beiden verbleibenden Urkundenbelege sind in zwei Urkunden des Schwesternhauses zu finden. Entgegen der urkundlichen Überlieferung, die seit 1373 bis zum Ende des Untersuchungszeitraums ganz überwiegend *men* aufweist, dominiert in StKlSM1457 *mer*.

### 'oder'

Die eingliedrige disjunktive Konjunktion 'oder' weist im Mittelniederdeutschen eine reiche Synonymik auf. Am verbreitetsten sind die Typen *eder/edder*, *ofte* und *efte*. Vornehmlich im Ostfälischen und Ostelbischen gilt *eder*, das darüber hinaus aber auch im übrigen Gebiet anzutreffen ist. Die gebräuchlichste Form in der lübischen Schriftsprache ist *edder*. Im Raum Münster - Bremen wird neben *eder* auch *ofte* benutzt. Wohl vom Südwestfälischen ausgehend, kommt *efte* vor. *Ifte* und *ichte* gelten als ostf. Formen. In frühen Texten erscheinen *ave, eve, ove*. In der frühen Überlieferungsphase

403 SARAUW 1924, S. 232f.; ÅSDAHL HOLMBERG 1968, S. 19 - 30, besonders S. 21 - 23, S. 38; PETERS 1980, S. 168.

begegnet im gesamten mnd. Schreibsprachraum zudem die Variante *oder*, in späterer Zeit ist sie auf hd. Einfluß zurückzuführen.[404]
Im Lemgoer Material treten auf[405]

| **Lemgo 'oder'** | ***eder*** | ***oder*** | ***efte*** | ***ofte*** | ***ifte*** |
|---|---|---|---|---|---|
| Bis 1349 | 22 *eder* | 2 *oder* | 4 *efte* | 8 *ofte* | 4 *ifte* |
| 1350 - 1359 | 40 *eder* | 3 *oder* | 2 *efte* | 5 *ofte* | 1 *ifte* |
| 1360 - 1369 | 32 *eder* | 1 *oder* | 4 *efte* | 15 *ofte* | 7 *ifte* |
| 1370 - 1379 | 35 *eder* | | 3 *efte* | | 6 *ifte* |
| 1380 - 1389 | 59 *eder* | | 31 *efte* | | 1 *ifte* |
| 1390 - 1399 | 33 *eder* | | 6 *efte* | 2 *ofte* | |
| 1400 - 1409 | 19 *eder* | 3 *oder* | 18 *effte* | 3 *offte* | |
| 1410 - 1419 | 12 *eder* | 1 *oder* | 6 *effte* | | |
| 1420 - 1429 | 20 *eder* | | 2 *efft* | | |
| 1430 - 1439 | 47 *eder* | | 24 *effte* | 3 *offte* | |
| 1440 - 1449 | 48 *eder* | | 10 *effte* | 9 *off* | |
| 1450 - 1459 | 17 *eder* | | 8 *effte* | 13 *oft* | |
| 1460 - 1469 | 17 *eder* | | 20 *effte* | 4 *offte* | |
| 1470 - 1479 | 36 *eder* | | 12 *effte* | 42 *offte* | |
| 1480 - 1489 | 30 *edder* | | 15 *efte* | 27 *offte* | |
| 1490 - 1499 | 23 *edder* | | 1 *effte* | 44 *offte* | |

Die übrigen Textzeugen belegen

| | |
|---|---|
| StRaGi1360 | 1 *oder*, 5 *ofte*; |
| RaFeh1413 | 4 *eder*, 2 *effte*; |
| StRnRa1440 | 15 *eder*, 1 *efte*, 10 *ofte*, 1 *oft*; |
| StKhGi1440 | 18 *eder*; |
| StHöGi1445 | 9 *eder*, 1 *offte*; |
| EvStSM1451 | 3 *effte*, 1 *eff*, 1 *offt*; |
| StKlSM1457 | 2 *edder*, 1 *efte*, 3 *offte*, 10 *ofte*; |
| MvHGBr1460 | 1 *eder*; |
| EvKvPr1477 | 1 *effte*; |
| StKaBr1483 | 2 *eddir*, 1 *edder*, 1 *effte*, 1 *efft*, 1 *offte*; |
| StSrRa1488 | 1 *eder*, 14 *edder*, 3 *effte*, 1 *eff*, 1 *offte*. |

Herford: Im 14. Jh. treten auf *eder* (114), *eyder* Hf1361c (7) : *oder* (45, Belege aus Urkunden von Siffridus Hanteloye) : *efte* (24), *ef* Hf1359a-1 : *ofte* (45), *of* Hf1392b. Das Material des 15. Jh.s zeigt 45 *eder*, 5 *edder* : 2 *efft*, 10 *effte* : 23 *ofte*, 11 *offt*, 119 *offte*, 10 *off* : 8 *ifte*. - HRb S. 217: *eder* (87) : *ofte* (2) : *efte* (1).
Bielefeld S. 81: *eder*, Ausnahme *oder* 1338.[406] - Osnabrück S. 144, 147, 149, 151: Neben

404 TÜMPEL 1880, S. 47f.; DERS. 1898, S. 18 - 22; LASCH 1914a, § 223; SARAUW 1924, S. 232; JÜLICHER 1926, S. 14; DAHLBERG 1949, S. 62; BISCHOFF 1954, S. 125f.; HÄRD 1967; PETERS 1980, S. 165 - 168; DERS. 1985a, S. 1257.

405 In der folgenden Übersicht sind die mit Beginn des 15. Jh.s auftretenden orthographischen Varianten *eder/edder*, *efte/eft/effte/efft/eff* und *ofte/oft/offte/off/of* in der Hauptform des jeweiligen Jahrzehnts zusammengefaßt.

406 HÄRD 1967, S. 92: Für *oder* weist Bielefeld "bis um 1375 nur vereinzelte Belege auf."

frühmnd. *ave* (3), *ove* (9 in 2 Urkunden) begegnet auch sprechsprachliches *orer* 1347; die Variante *oder* tritt nach 1350 nur beim Neustadtrichter auf[407]; das öffentlich verlesene Stadtbuch orientiert sich stärker an der Sprechsprache der Bürgerschaft, *ofte*. - Hameln S. 76: Die größte Verbreitung hat *ed(d)er*, einige Male zeigt sich *oder*, daneben auch *eft(e)*, seltenes *ift(e)*, *icht(e)*, vereinzelt *oft, offte, uft, ef*. - Coesfeld S. 122: - *of(f)t(e)* (78), *eft(h)e* (2, früh), *afte* (4, in den 1370ern), *eder* (3, um 1400). - Attendorn S. 135: *off* (67), *of(f)te* (22) : *ef(f)te* (25) : *eder* (59), *edder* 1550 (2) : *ader* (20) : *oder* 1548.

Dieses Kriterium erweist sich für eine variablenlinguistische Untersuchung als besonders geeignet, denn in beiden Städten tritt eine ganze Reihe unterschiedlicher Varianten mit relativ hohen Frequenzen auf: Von den im 14. Jh. ermittelten 325 Lemgoer Belegen zeigen 221 *eder* (= 68 %), 6 *oder* (= 1,85 %), 50 *efte* (= 15,39 %), 14 *ifte* (= 4,31 %), 4 *ichte* (= 1,23 %), 29 *ofte* (= 8,92 %) sowie ein *oft*. Bei insgesamt 237 Herforder Belegen aus dem 14. Jh. ist die Hauptform ebenfalls *eder* (114 = 48,1 %), daneben erscheinen die Formen *eyder* (7 = 2,95 %), *oder* (45 = 18,99 %) sowie der Typ *efte* (24 = 10,13 %), *ofte* (45 = 18,99 %), je einmal erscheinen *ef* und *of*. Ostfälisches *ifte*, in Bielefeld noch belegt, fehlt hier völlig.

Die Varianten treten z.T. nebeneinander auf, z.T. sind zeitliche Ablösungsprozesse zu beobachten: Neben der Hauptform *eder* sind in Lemgo *oder* bis 1364, *ofte* bis 1368, *ifte* zwischen 1354 und 1381 und selteneres *efte* bis 1378 zu finden. Nach 1381 erscheinen nurmehr die beiden Formen *eder* und *efte*, die als südostwestf. Kombination gelten. Ein derartiger Variantenabbau zeigt sich in Herford nicht: Neben *eder* nimmt in der Frühzeit (bis 1368) *efte* den zweiten Platz ein, nach 1368 *ofte*; es ist also ein Wechsel von der südostwestf. Kombination zur nordostwestf. zu verzeichnen; die jeweils andere Variante bleibt aber zusätzlich in Gebrauch. *Oder* schließlich begegnet in Herford vor allem zwischen 1368 und 1379.[408]

Die vorgefundenen Belege korrelieren zum einen mit dem außersprachlichen Parameter 'Schreiber', zum anderen mit dem 'Aussteller'.

Für die Lemgoer Schreiber ergeben sich folgende Frequenzverhältnisse (die Prozentzahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl der jeweiligen Variante):

---

DERS. 1967, S. 120 belegt auch für Bielefeld 1358 ein *ifte*: "*ifte, icht* in Bielefeld und Minden deuten also die westliche Peripherie eines Verbreitungsgebietes an, dessen Kern das Ostfälische ist." Vgl. aber auch S. 73 Bielefeld: 1338 - 1425 *eder* (22, bis 1375 3), 1338 - 1375 *oder* (9), 1376 - 1425 *efte* (1), 1338 - 1425 *ofte* (19, bis 1375 12), 1338 - 1375 *of* (1); Lippstadt: 1314 - 1376 *eder* (6 in 6 Urkunden), 1314 *oder* (1), 1327 - 1338 *efte* (1).

407 Weiteres Material für Osnabrück ist bei HÄRD 1967, S. 75 verzeichnet.

408 Hierzu auch FEDDERS 1990a, S. 63.

Schreiber A: 2 *eder* (= 0,9 %), 6 *oder* (= 100 %, in 4 Urkunden), 10 *ofte* (= 34,48 %);
Schreiber N: 6 *eder* (= 2,7 %), 8 *ofte* (= 27,58 %);
Thekeneborch: 38 *eder* (= 17,2 %), 9 *ifte* (= 64,29 %), 4 *ichte* (= 100 %, alle in 1374b), 3 *ofte* (= 10,35 %);
Schreiber B: 86 *eder* (= 38,91 %), 33 *efte* (= 66 %), 2 *ifte* (= 14,29 %), 1 *ofte* (= 3,45 %);
Schreiber C: 27 *eder* (= 10,86 %), 2 *efte* (= 4 %).

Der oben beschriebene Wechsel in der Lemgoer Urkundensprache hängt mit dem spezifischen Schreibgebrauch der einzelnen Schreiber zusammen: Schreiber N zeigt die Varianten *eder* und *ofte*; Schreiber A benutzt *oder* und *ofte*, die auch in der StRaGi1360 auftreten; Johann van Thekeneborch schreibt neben *eder ifte* und *ichte*, letzteres wird ausschließlich von ihm verwendet; die Schreiber B und C bevorzugen die südostwestf. Kombination *eder - efte*.

Für die ermittelten Herforder Schreiber konnten folgende Frequenzverhältnisse ermittelt werden (für die angegebenen Prozentzahlen gilt das Gleiche wie für Lemgo):

de Wartbergh: 8 *eder* (= 7,02 %), 7 *eyder* (= 100 %, alle aus Hf1361c), 2 *ofte* (= 4,44 %);
Hanteloye: 16 *eder* (= 14,04 %), 45 *oder* (= 100 %);
Piper: 17 *eder* (= 14,91 %), 1 *efte* (= 4,17 %), 14 *ofte* (= 31,11 %).

Auch in Herford ist schreibertypische Variation zu fassen, so *eyder* als Form de Wartberghs und *oder* als Variante Hanteloyes.

Es fällt auf, daß weder die Lemgoer noch die Herforder Schreiber nur eine einzige Variante verwenden, üblich sind mindestens zwei.

Für die einzelnen Lemgoer Ausstellergruppen ergeben sich die folgenden Zahlenverhältnisse (ebenfalls an der Gesamtzahl der jeweiligen Belege ermittelt):

– Privatpersonen (Belege aus 37 Urkunden): 74 *eder* (= 33,48 %), 1 *oder* (= 16,67 %, alle von Schreiber A), 13 *efte* (= 26 %), 5 *ifte* (= 35,71 %, alle von Thekeneborch), 10 *ofte* (= 34,48 %).

– Stadt insgesamt (Belege aus 27 Urkunden): 64 *eder* (= 28,96 %), 5 *oder* (= 83,33 %, alle von Schreiber A), 4 *efte* (= 8 %), 1 *ifte* (= 7,14 %), 16 *ofte* (= 55,17 %) und ein frühes *oft*. Von diesen stammen 5 Urkunden vom Neustädter Rat: 9 *eder* (= 4,7 %) und 8 *ofte* (= 27,59 % oder 50 % der städtischen Belege, alle von Schreiber N); in den 7 Urkunden des Altstädter Rates zeigen sich ebenfalls 9 *eder*, darüber hinaus sämtliche in städtischen Texten überlieferten 5 *oder* sowie 2 *efte* (= 4 %, in 1351b neben 3 *eder* und 3 *ofte* (= 10,35 %).

– Stadtrichter (Belege aus 11 Urkunden): 19 *eder* (= 8,6 %), 25 *efte* (= 50 %), 2 *ifte* (= 14,29 %), 1 *ofte* (= 3,45 %).

– Gograf (Belege aus 10 Urkunden): 16 *eder* (= 7,24 %), 4 *efte* (= 8 %).

– Klerus (Belege aus 18 Urkunden): 35 *eder* (= 15,84 %), 5 *efte* (= 10 %, alle in der frühen Urkunde 1330a), 3 *ifte* (= 21,43 %, alle von Thekeneborch), 4 *ichte* (= 100 %, alle in der von Thekeneborch ausgefertigten Urkunde 1374b), 2 *ofte* (= 6,9 %, in 1366a und 1392b, immer neben *eder*).

In der von Johann van Thekeneborch für den Edelherrn zur Lippe geschriebenen Urkunde 1347d tritt einmal *eder* auf; in denen des Freigrafen 1349c-1

und 1349c-2 (Thekeneborch) zeigen sich je 4 *eder* neben 2 *ifte*; der Notar Albertus Cappelmann verwendet in 1382c *eder* (2) neben *efte*.

Über die bereits beschriebene zeitliche und schreiberspezifische Variation hinaus ist folgendes festzuhalten: Die Privaturkunden zeigen überproportional häufig die für das ostf. Schreibsprachenareal beschriebene Variante *ifte*. Vor der Vereinigung der Lemgoer Altstadt mit der Neustadt 1365 sind die auftretenden Formen durch schreiberspezifische Einflüsse zu erklären (*oder* von Schreiber A, *ofte* von Schreiber N); nach der Vereinigung ist die Variante des Rates unter dem neuen Schreiber B trotz eindringendem *efte* weiterhin *eder*. Die modernere Form *efte* ist ganz eindeutig die des Stadtrichters Detmar von Rodenbure, dessen Texte ebenfalls von Schreiber B ausgefertigt wurden. In den gogräflichen Urkunden ist *efte* vor allem nach 1397a belegt. Wie bei den Privaturkunden ist auch in den Texten des Klerus die ostf. Variante *ifte* deutlich häufiger als bei den anderen Ausstellergruppen vertreten; *ichte* tritt nur in 1374b - einem Rentenverkauf in das Küsteramt im Stift St. Marien - auf, Schreiber ist Johann van Thekeneborch; *ofte* wird in den Urkunden des Klerus eher vermieden.

Das Lemgoer Material des 15. Jh.s zeigt die Varianten *eder* (263), *edder* (81) : *oder* (4) : *effte* (97), *efft* (8), *eff* (13), *efte* (12), *eft* (1) : *offte* (139), *offt* (2), *ofte* (34), *oft* (12), *of*. Von den 672 aufgefundenen Belegen zeigen somit 344 die Form *ed(d)er* (= 51,19 %), 193 *of(fte)* (= 28,72 %), 131 *ef(f)t(e)* (= 19,49 %) und 4 *oder* (= 0,6 %). Es ist eine zeitliche Verteilung zu beobachten: Bis Ende der 50er dominiert *ed(d)er*, in den 60ern *effte* und ab 1470 bis zum Ende des Untersuchungszeitraums *offte*. Der Wechsel zu *of(f)te* deutet sich bereits in den 50ern an: Der Anteil von *eder* geht deutlich zurück, der von *oft(e)* steigt nicht nur in den Urkunden, sondern auch in der StKlSM1457 stark an. Lemgo wechselt somit mit Beginn der 70er Jahre des 15. Jh.s wieder von der südostwestf. Kombination *ed(d)er/ef(f)te* zur nordostwestf. *ed(d)er/of(f)te*. Die *oder*-Belege finden sich in der von Schreiber C ausgefertigten Ratsurkunde 1400a und in einem Urfehdebrief der Gebrüder van dem Busche 1417a.

In Herford hat sich im 15. Jh. mit 163 Belegen (= 59,96 %) *off(te)* durchgesetzt, daneben treten *ed(d)er* mit 50 (= 21,46 %), *efft(e)* mit 12 (= 5,15 %) und *ifte* mit 8 (=3,43 %) deutlich zurück. *of(f)te* begegnet lediglich in den 20er und 30er Jahren nicht, in ihnen herrscht *eder*. Während bis 1419 *ofte* erscheint, zeigen sich ab den 40ern *offte*, *offt* und *off*. Ausstellerbedingte Variation liegt bei den für Herford sonst unüblichen *ifte*-Belegen vor: Sie finden sich ausschließlich in Urkunden von Stadtrichtern: Hf1400a wurde von Gherd van Rintelen ausgestellt, Hf1439a, Hf1439b und Hf1440a von Ludike Tegeller.

'denn/weil'

Die mnd. Normalform für die kausale Konjunktion 'denn, weil' lautet *wente*; in der frühen Überlieferungsphase und im Westfälischen kann daneben *wante* vorkommen.[409]

Lemgo zeigt

*sint* 1347a-2 (2); StKaBr1483; *synt* 1381e;
*went(e)* 1349c-1, 1349c-2, 1350b, 1350e, 1353b, 1366b, 1372c, 1373b, 1382a, 1390c, 1391a, 1415b, 1428a, 1447a, 1499c, 1499e, 1499f, 1490a; StKlSM1457 (59);
*want(e)* 1365b, 1369a, 1477a; StKlSM1457 (2).

Herford: *went(e)* (31) : *want(h)e* Hf1337a, Hf1390a, Hf1399b, Hf1400a : *dan* Hf1358a : *sint* (8 in 4 Urkunden bis Hf1363a). - HRb S. 217: *went(e)* (31) : *sint* (47).
Coesfeld S. 122: *want(te)* (36), 1402 bis 1406 *wente* (5). - Attendorn S. 136: *want* (11), *wante* (8).

Lemgoer und Herforder Hauptform ist *went(e)*, die Variante mit *a*-Schreibung tritt in beiden Städten nur vereinzelt auf. Weitere Typen sind *dan* und *sint*, das auch im HRb belegt ist.

'als'

Bei der komparativischen Konjunktion 'als' herrscht im Westfälischen und im frühen Nordniedersächsischen *dan/den*, im Ostfälischen *wan/wen*. Der Gegensatz "entstand dadurch, daß im Ofäl. *wan* 'außer' auch die Bedeutung 'als', im Wfäl. *dan* 'als' auch die Bedeutung 'außer' erhielt."[410] In Lübeck wird anfänglich dominierendes *dan* von *wan* verdrängt.[411]

Das Lemgoer Material weist aus

| **Lemgo 'als'** | ***dan*** | ***wan*** |
|---|---|---|
| 1324a | *dan* | |
| 1359a | *dan* | |
| 1382b | | *wan* |
| 1386a | *dan* | |
| 1407a | *dan* | |
| 1410a | *dan.* | |

In StKlSM1457 ist einmal *den* belegt.

Herford: *dan* (7) : *als* Hf1368e : *as* Hf1385d. - HRb S. 217: *dan.*

Während in Herford neben dominierendem westf. *dan* auch *als* und *as* auftritt, ist in Lemgo neben *dan* einmal der ostf. Typ *wan* in einer von Schreiber B ausgefertigten städtischen Urkunde belegt.

---

409 TÜMPEL 1880, S. 36; LASCH 1914a, §§ 12, 139.

410 PETERS 1980, S. 169f.

411 HÄRD 1967, S. 176 - 178; ÅSDAHL HOLMBERG 1968, S. 30 - 36.

# 6. Ergebnisse

Die Ergebnisse der variablenlinguistischen Untersuchung lassen sich vor allem nach diatopischen und diachronischen Aspekten ordnen. Darüber hinaus kann schreiber-, aussteller- und - in geringerem Ausmaße - textsortenspezifische Variation nachgewiesen werden.

## Diatopische Einflüsse

Als ein wesentlicher Faktor für das Auftreten einer Reihe von linguistischen Varianten in den Schreibsprachen Lemgos und Herfords erweist sich die geographische Lage.

Die beiden Städte zeigen zum einen solche Merkmale, die für den westf. Schreibsprachenraum (Münster - Dortmund - Soest) charakteristisch sind und die zu einem großen Teil in westl. und südwestl. Zusammenhängen stehen: Die Entwicklung *ft* > *cht* ist in Herford deutlicher ausgeprägt als in Lemgo; gleiches gilt für die *z*-Schreibung für *s, z*, die in Herford zwanzig Jahre früher als in Lemgo auftritt. Es erscheint durchgehend "rückumgelautetes" *bekande.* Beim Präteritopräsens 'sollen' dominiert für den Pl. Präs. Ind. die in der frühen mnd. Überlieferung weiter verbreitete Variante *s(ch)olen* gegenüber der Variante mit *ll s(ch)ollen.* Der Gen. Sg. von 'Stadt' lautet überwiegend *der/des stades.* 'Licht' erscheint in beiden Städten als *lecht*; *godensdaghes* für 'Mittwoch' (in Lemgo erst im 15. Jh. belegt); 'Mensch' begegnet mit der Variante *mensche*; für 'Siegel' wird bis auf wenige Ausnahmen *ingheseghel* geschrieben, gelegentliches *seghel* verweist auf die Lage beider Städte am Rande des westf. Kernareals. Auf das Westfälische verweisen auch die Handwerkerbezeichnungen *lǫ̊re* für 'Gerber' und *pelser* für 'Kürschner', darüber hinaus die Herforder Belege[1] für *patynemeker* 'Pantoffelmacher' und *ledersnider* 'Riemenmacher/Riemenschneider'. Es erscheinen konstant *ses, seven, twelf, vifteyn* und *vifte*; für 'dritte' tritt in Lemgo ausschließlich westf. *derde* auf, in Herford ist es Hauptvariante. Das Indefinitpronomen 'derjenige' tritt in seiner für das Westfälische kennzeichnenden Variante *de g(h)ene* mit *g*-Anlaut und tl. *ē* auf. Die Präp. 'durch' wird im 14. Jh. vor allem durch das westf. *dor* realisiert. Für das komparativische 'als' dominiert in beiden Städten das westf. *dan*; ostf. *wan* ist nicht belegt, dafür in Herford einzelnes *als* bzw. *as.* Die Unterschiede zwischen dem Herforder und Lemgoer Befund verdeutlichen, daß die Strahlung der von (süd)westl. Zentren herkommenden Merkmale zur Weser hin ihre Intensität verliert.

---

1 In Lemgo erscheint *padtinenmecker* in der Kopialüberlieferung.

Im Lemgoer und Herforder Urkundenmaterial treten daneben Varianten auf, die in einen größeren nordnd./ostf. Zusammenhang zu stellen sind: Die nahezu konstante Verwendung der vor allem im Ostfälischen verbreiteten Schreibung *i* für den Umlaut im Adjektiv *g(h)ing(h)e* sowie die Nicht-Durchführung der typisch westf. Senkung von *or* > *ar* vor Dental. Auch die am Westrand des mnd. Schreibsprachenareals häufiger zu beobachtende Bezeichnung der Dehnung von altem *u* vor *r* kommt nicht vor. Das Part. Prät von 'legen' zeigt nur die Variante mit *e*-Schreibung. In Lemgo ist mit *sod* die durch die Mundart gestützte nordnd. Variante belegt. Für 'Freund, Verwandter' begegnet die mnd. Normalform *vrunt*. In diesen Zusammenhang sind auch die Herforder Belege *knokenhöwere* für 'Knochenhauer', der FN *mestwerte* für 'Messermacher' und *scowerte* für 'Schuhmacher' sowie die vereinzelt auftretenden Varianten *darde* und *dridde* für die Ordinalzahl zu stellen. Die Präp. 'bis' wird durch *wente* realisiert; für 'zwischen' gilt in Lemgo bis auf wenige Ausnahmen *twis(s)chen*, in Herford ist es Hauptvariante des 14. Jh.s. Das Ostwestfälische ist somit als ein Schreibsprachenareal zu charakterisieren, in dem zum einen Teil die westf., zum anderen Teil die nordnd./ostf. Varianten vorkommen.

Das Untersuchungsmaterial weist darüber hinaus Varianten auf, die im Westfälischen und Nordniederdeutschen auftreten, dem Ostfälischen aber fremd sind: Hierzu gehören die Personalpronomina *ik*, *is*, *mi* (Akk. und Dat.) und *ju*, daneben aber auch *desse* als Hauptvariante für das Demonstrativum. Für 'Opfer' wird das in den westf. und nordnd. Schreibsprachen herrschende *offer* geschrieben; 'Scheune' tritt in Lemgo in der im westl. Niederdeutschen geltenden Variante *schuren* auf.

Gleichzeitiges, nicht unbedingt gleich häufiges Auftreten westf. und nordnd./ostf. Varianten ist in Lemgo und Herford für folgende Kennformen zu verzeichnen: Als Ausnahmen sind einige Belege für die Senkung von *e* > *a* vor *r* + Ks. zu verzeichnen. Beim Präteritopräsens 'sollen' überwiegt die *sc*-Schreibung im Anlaut vor der mit *sch*- und *s*-, und zwar in Lemgo mehr als in Herford. Für beide Städte sind jedoch Phasen erkennbar, in denen die westf. *s*-Variante nicht nur eine bedeutende Neben-, sondern sogar die Hauptrolle spielt: Für Lemgo im Zeitraum zwischen 1358 und 1365, für Herford zwischen 1368 und 1379 sowie nach 1440. Das Demonstrativpronomen 'selbe-' begegnet in beiden Städten sowohl in seiner westf. Form *selve* als auch in seiner nordnd./ostf. Variante *sulve*. Letztere dominiert in beiden Städten. 'Jeder' zeigt neben *mallik*, das vor allem im Westfälischen erscheint, und nordnd. *iewelik* die im Süd- und Nordwestfälischen sowie im Ostfälischen belegte Variante *iuwelik* und - im Lemgoer Material im letzten Drittel des 15. Jh.s - *iowelik*. 'wo' variiert zwischen *war* und *wor*. 'Durch' zeigt neben dominierendem *dor* auch die weiter verbreitete Variante mit *ch*-Schrei-

bung *dorch*. Für die Präp. 'ohne' wird sowohl in Lemgo als auch in Herford neben der Hauptform *sunder* auch die Nebenform *ane* geschrieben. Während letztere in Lemgo nur selten in Erscheinung tritt, kann für die frühe Herforder Urkundenüberlieferung bis 1369 ähnlich wie für Osnabrück ein gleichgewichtiges Nebeneinander der beiden Varianten verzeichnet werden. Danach dominiert auch in Herford wie in Lemgo *sunder*. Das gleichzeitige Vorkommen von Varianten verschiedener Kernareale - hier von westf. und nordnd./ostf. Formen - ist kennzeichnend für Misch- bzw. Übergangsareale.[2]

Innerhalb des westf. Schreibsprachenraums zeigen einzelne Varianten eine beschränkte regionale Verbreitung: Ein exklusives Kennzeichen des ostwestf. Schreibsprachraums ist die vor allem sprechsprachliche, laut bisheriger Forschungslage nur selten verschriftlichte Velarisierung von *a* > *o* vor *l(l)*. Im Herforder Urkundenmaterial begegnet sie tatsächlich nicht häufig: Nur in acht Urkunden des Zeitraums von 1347 bis 1393 können 20 *o*- neben 48 *a*-Schreibungen nachgewiesen werden. Auch in Osnabrück und Hameln zeigt sie sich nur selten. Für Lemgo hingegen sind drei Phasen bemerkenswert, in denen die Variante mit *o* deutlich häufiger geschrieben wird: Das gilt für die Zeiträume zwischen 1344 und 1353, zwischen 1360 und 1368 sowie zwischen 1381 und 1394, in dem die verdumpfte Variante sogar überwiegt. In der übrigen Zeit gilt in Lemgo bei gelegentlichen Ausnahmen die Form mit *a* (*o*-Schreibungen sind nach 1419 eher ungewöhnlich). Das Ergebnis der ostwestf. und südwestf. Hiattilgung wird in beiden Städten geschrieben: Der Hiatus wird vor allem mittels eines eingeschobenen *g* getilgt, bei ehemaligem *û* mittels eines eingeschobenen *w*; ab den 70er Jahren des 15. Jh.s treten auch Belege mit *gg*-Schreibung auf. Sowohl die Schreibsprache Lemgos als auch die Herfords zeigt die für das Ostwestfälische typischen Kennzeichen.

Innerhalb des westf. Schreibsprachenareals gibt es neben dem West-Ost- auch einen Nord-Süd-Gegensatz. Mit *old*- statt *ald*- 'alt-' stellen sich Lemgo und Herford gegen das Südwestfälische. Auf den nordostwestf. Schreibsprachenraum verweist auch der geringe Prozentsatz von Belegen mit der aus dem Südwesten ins Westfälische eindringenden Notierung der Länge durch nachgeschriebenes *i*/*y*. Es herrscht die Suffixform *-inge* gegenüber südwestf. *-unge*. Mit *desse*/*dosse* statt *disse*/*dusse* 'diese' dominieren bis Ende der 50er Jahre des 15. Jh.s die nordwestf. Varianten, die auch in den nordnd. Schreib-

---

2 "Man darf sich diese Übergänge nicht als mehr oder weniger gebündelte Sammlungen von Grenzlinien einzelner Spracherscheinungen vorstellen; vielmehr gibt es in den Grenzzonen in der Regel Mischbereiche, in denen zwei oder mehr Formen miteinander konkurrieren," GOOSSENS 1983, S. 64 sowie DERS. 1980b, S. 48: Gerade in Mischgebieten geben die "räumlich verschiedenen Frequenzen variabler Spracherscheinungen" wichtige Hinweise auf die geographische Wanderung einer Sprachveränderung.

sprachen gelten. Die Präp. 'auf' wird durch *up(pe)* statt durch südwestf. *op(pe)* realisiert. Mit den aufgelisteten Varianten stellen sich die Ortspunkte Herford und Lemgo innerhalb des Westfälischen auf einen nördl. Standpunkt.

Doch auch innerhalb des so beschriebenen nördl. Westfälischen treten Unterschiede zu Tage: Während in den Herforder Urkunden westf. *brengen* begegnet, zeigen die Lemgoer Texte das weiter verbreitete *bringen*. In Herford treten neben *bekenne-* auch *bekinne*-Formen auf; letztere sind in Lemgo unbekannt. Für das Indefinitpronomen 'kein' wird in Herford bis 1427 das für Nordwestfalen und den Raum Dortmund - Münster - Oldenburg beschriebene *nin* verwendet; *nen* und *neyn* sind aber deutlich markierte Varianten. Lemgo - wie auch Hameln - schließt sich mit der Hauptform *nen*, ab 1381 vor allem als *neyn*, dem größeren Teil des Nordniedersächsischen (Bremen - Hamburg), dem Ostfälischen und dem südöstl. Westfälischen an; *nin* ist hier eine Form der Frühzeit (1350). Während Herford sich beim Interrogativadverb nach anfänglicher Variation für das westf. *war* 'wo' entscheidet (wie Osnabrück), begegnet in Lemgo das nordnd./ostf. *wor*. Im Falle der Konjunktion 'oder' wechselt die Urkundensprache Herfords im 14. Jh. aus der südostwestf. Kombination *eder/efte* in nordostwestf. *eder/ofte*. Aus dem Lemgoer Material wird ein gegenläufiger Prozeß sichtbar: Hier wird die nordostwestf. Kombination *eder/ofte* durch südostwestf. *eder/efte* ersetzt. Die zwischen Lemgo und Herford aufgelisteten Unterschiede zeigen den eigenständigen Charakter beider Schreibsprachen: Mit den Varianten *old*, *desse*, *nin* und der Kombination *eder/efte* stellt sich Herford innerhalb des Ostwestfälischen auf einen nördl. Standpunkt; im südl. Ostwestfälischen gilt *ald*, *disse*, *nen* und *eder/efte*; mit den Varianten *old*, *desse*, *nen* und *eder/efte* zeigt Lemgo eine Mittelstellung zwischen beiden.[3]

Die östlichere Lage Lemgos ist für das Auftreten einiger Varianten verantwortlich, die in den Lemgoer Urkunden zwar nicht unbedingt dominieren, doch deutlich markiert sind. Diese sind in Herford nicht oder nur selten belegt. Für den Akk. der 1. Pers. Sg. des Personalpronomens zeigt sich *mek*;

---

3 Neben der Möglichkeit, mit Hilfe einer variablenlinguistischen Untersuchung von Urkunden andere, nicht datierte Textsorten genauer zu datieren (vgl. die Ausführungen im HRb), sei auf ein weiteres Einsatzgebiet dieses methodischen Vorgehens verwiesen: Am 5. November 1437 schließen die beiden Städte Herford und Lemgo einen Urfehde-Vertrag mit Beistandsgarantie (StadtA Le, U 392). Ein Vergleich der sprachlichen Ergebnisse aus dieser Urkunde mit den entsprechenden aus Herford und Lemgo macht deutlich, daß dieser Text von dem Schreiber des Herforder Stadtrichters (zu der Zeit Ludeke Thegeller) ausgefertigt wurde (vgl. vor allem die Ergebnisse zu Hf1439b): *frouwen*, *sch*-Anlaut bei 'sollen', *enkennet*, *dusse*, *dengennen*, *alsolker*, *neyn* (sonst in den Lemgoer Urkunden üblich), *ifte* für 'oder'.

für die 1. Pers. Sg. Nom. des Personalpronomens begegnet ab 1378 - vorwiegend aber in Urkunden der 90er Jahre des 14. Jh.s - *ek* neben sonst üblichem *ik*; häufiges *on* für 'ihnen', *om* für 'ihm', *ore* für 'ihre'; *sek* für 'sich'; typisch ostf. *nemet* für 'niemand' und *ichte* für 'oder' sowie die Variante *wan* für komparativisches 'als'.

Der westfälischere Charakter der Herforder Urkundensprache wird durch das Vorkommen einzelner Formen verstärkt, die wiederum in Lemgo in dieser Form überhaupt nicht bzw. nur selten auftreten: Die Variante *g(h)eng(h)e* für 'ginge'; *ouw*-Schreibung für *ûw*; *konde* für die Formen des Prät. Ind. und des Part. Prät. von 'können'; bei der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. von 'gehen' und 'stehen' treten *a*-Schreibungen in Herford wesentlich häufiger auf als in Lemgo; *enkenne* statt *bekenne* seit den 30er Jahren des 15. Jh.s; *saterdagh* für 'Samstag'; *vrent* für 'Freund'; *alinghe* für das Adjektiv 'ganz' und *sente* für 'sanctus' sowie frühe *an(de)*-Belege für die Kopula 'und'.

Insgesamt gesehen sind zwischen den Schreibsprachen Lemgos und Herfords recht deutlich Unterschiede erkennbar, die auf geographische Lage der beiden Städte zurückzuführen sind, obwohl die räumliche Distanz nicht so groß ist. Beim Vergleich mit den entsprechenden Arbeiten zu den Nachbarstädten Bielefeld, Osnabrück und Hameln fällt auf, daß Herford relativ eindeutig dem nördlichen Ostwestfälischen zuzuschlagen ist, während in den Kennformen Lemgos die Lage zwischen den beiden Kernarealen Westfälisch und Ostfälisch deutlich greifbar wird.[4]

## Diachronische Entwicklungen

Die nach diachronischen Aspekten geordneten sprachlichen Merkmale lassen sowohl gemeinsame als auch unterschiedliche Entwicklungen in der Herforder und Lemgoer Urkundensprache transparent werden.

### Frühmittelniederdeutscher Variantenabbau

Zu den deutlichsten Entwicklungen in der mnd. Schreibsprache des 14. Jh.s gehört der Abbau einer zu Beginn der volkssprachigen Überlieferung vorhandenen Variantenvielfalt. Für die einzelnen Ortspunkte bildet sich dabei eine Art innerstädtische Norm auf regionaler Grundlage heraus. Auch Lemgo und Herford bleiben von diesem Prozeß nicht ausgeschlossen, wie folgende Beispiele veranschaulichen: Für die ansonsten in beiden Städten vollständig

4 Die vergleichende Hinzuziehung einer Schreibsprachenuntersuchung aus dem südl. Ostwestfälischen, etwa die Paderborns, wäre zwar wünschenswert, konnte aber im Rahmen dieser Untersuchung nicht geleistet werden.

durchgeführte Verdumpfung von *a* > *o* vor *ld, lt* - etwa in *holden* 'halten' oder *old* 'alt' - sind in Lemgo bis 1362, in Herford bis 1366 noch vereinzelt alte *a*-Schreibungen belegt. Die altertümliche *wl*-Schreibung für *vul* dominiert in Herford bis 1370, in Lemgo bis 1380. Sowohl in Lemgo als auch in Herford sind noch einige *u*-Graphien für altes *ü* vor *r* + Ks. belegt. In der frühen Überlieferung bis 1361 finden sich bei den vormnd. Kurzvokalen vor *r* + Ks. noch Belege mit Dehnungsbezeichnung. In diese Überlieferungsphase gehört ebenfalls die orthographische Wiedergabe von Svarabhakti-Vokalen. Bei tl. *ī* ist in beiden Städten wie auch in Bielefeld noch *i*- neben der weitaus üblicheren *e*-Schreibung greifbar: In Lemgo bis 1364, in Herford bis 1369. Die Kürzung tl. Vokale vor *-el* ist in den Lemgoer und Herforder Urkunden in der Frühzeit belegt. *ô*[1] in 'gut, Gut' wird in Lemgo bis 1362b vor allem durch *o* bzw. *ô̊* wiedergegeben, danach gilt bei wenigen Ausnahmen *u* oder *ů*; in Herford zeigt sich die *o*-Graphie im wesentlichen bis 1368. Die *dh*-Graphie für *þ* begegnet nur in wenigen ganz frühen Quellen. Besonders in der frühen Überlieferungsphase ist bei der Wiedergabe der Phoneme *ch, g, k* Variantenvielfalt zu verzeichnen. *s*-Schreibung bei 'sollen' kommt neben *sc*- und *sch*- in Lemgo vor allem bis 1365 vor, in Herford bis 1379. Bis Ende der 60er Jahre erscheint in Lemgo neben der Suffixvariante *-schop* älteres *-schap*, in Herford begegnet diese Variation bis in die 80er Jahre. Bis zum Beginn der 60er tritt sowohl in Lemgo als auch in Herford die Bezeichnung *(rechte) anerven* auf. 'Sanctus', in beiden Städten als *sunte* belegt, zeigt in der Frühzeit in Herford die Minderheitenvarianten *sante/sente*, in Lemgo sind es *sinte/sonte*. Für die 'uns'-Formen der 1. Pers. Pl. (Gen., Dat., Akk.) des Personalpronomens sowie des gleichlautenden Possessivums sind in Lemgo bis 1363 neben der Variante mit Nasal auch nasallose, mundartnahe *us*-Belege zu finden. In Herford begegnen sie seltener, bleiben aber ebenfalls auf die Frühzeit beschränkt (1347b, 1370). Für das Indefinitpronomen 'jeder' begegnet in der Frühzeit das vor allem im Westfälischen verbreitete *mallich*. Die Adversativkonjunktion 'aber' wird durch die Varianten *mer* und *men* realisiert. Nach anfänglicher Variation zwischen dem für den Raum Münster - Oldenburg beschriebenen *men* und dem im Raum Bremen - Hamburg und im Südwestfälischen geltenden *mêr*, zeigt sich ab den 70ern nur noch *men*.

Eine Reihe weiterer Belege für diesen Variantenabbau konnten nur für die frühmnd. Lemgoer Überlieferung festgestellt werden:

— Bis 1360 zeigen sich: Die Langform *hevet* für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. von 'haben'; gelegentliches *cavent* für 'Konvent'; *silver* für 'Silber'; das aus as. *siu* entwickelte *sû* 'sie' ist in einer Lemgoer Urkunde von Schreiber A aus dem Jahr 1351 belegt; in einer frühen Lemgoer Urkunde des Neustädter Rates ist einmal westf. *wante* für die Präp. 'bis' belegt.

- Bis in die Mitte der 60er Jahre erscheinen *scl-* und *scw*-Schreibungen für im 14. Jh. übliches *sl-* und *sw-*; für 'wann' zeigt sich bis 1365 Variation zwischen *wan*, *wanne* und *wanner*, für 'immer' die zwischen *iummer*, *iumber* und *ummer*. Die Senkung von *e* > *a* vor *r* + Ks. kommt in Lemgo nur bis 1368 vor.
- Bis in die Mitte der 70er Jahre begegnet die Variation zwischen *neist/-neyst*, *nest* und *neghest*; das westf. *war* für 'wo' zeigt sich bis 1372; es variieren westf. *wal* und nordnd. *wol* für 'wohl' miteinander, danach hat sich die nordnd. Variante durchgesetzt.

In den frühen Herforder Texten kommt bis Ende der 70er noch *wif* neben *vrowe* vor; die Variante *herre* für 'Herr' tritt vereinzelt bis 1361 auf; 1369 erscheint einmal *gheghenwordicheit* gegenüber sonst üblichem *ieghen-*; bei 'heilig-' ist Variantenabbau zu konstatieren; reiche Variation ist in der frühmnd. Überlieferung auch bei den Entsprechungen für 'dreizehn' und 'dreißig' zu beobachten; nordnd. *wor* für 'wo' tritt nur in den 40ern auf; zwischen 1366 und 1376 herrscht westf. *wal*, danach nordnd./ostf. *wol*; in einer frühen stadtrichterlichen Urkunde begegnet frühes, eigentlich im Westen des nd. Schreibsprachenareal auftretendes *of* für 'ab'; für die Kopula sind noch *ande* und *an* belegt; bei der disjunktiven Konjunktion 'oder' wird *efte* durch die Münsteraner - Bremer Variante *ofte* ersetzt.

Insgesamt gesehen verläuft der Abbau frühmnd. Variabilität in Herford und Lemgo ähnlich: Abgesehen von in beiden Städten greifbaren Sonderentwicklungen ist gerade in den 60er Jahren des 14. Jh.s sowohl in Herford als auch in Lemgo das Verschwinden einer Reihe von Varianten zu konstatieren. Wie weiter unten zu zeigen sein wird, korreliert der Variantenabbau in Lemgo mit dem Faktor 'Schreiber'. Die Ergebnisse dieser schreibsprachlichen Konsolidierung bestätigen die Entwicklungen, die bei der Betrachtung der diatopischen Aspekte bereits deutlich wurden: In Lemgo setzen sich jene Varianten durch, die nicht unbedingt typisch für das westf. Schreibsprachenareal sind, sondern die überregionale Geltung besitzen (die Varianten *deselve*, *mallich* und *war* 'wo' verschwinden). Herford orientiert sich demgegenüber an einem westfälischeren Schreibsprachentypus.

### Variantenausbau und -ersetzung gegen Ende des 14. Jh.s

Der hieraus resultierenden schreibsprachlichen Konsolidierung entgegen verläuft bei beiden Ortspunkten ein Prozeß, der in den letzten dreißig Jahren des 14. Jh.s greifbar wird und von dem andere als die bisher aufgeführten Variablen betroffen sind: Der orthographische Wandel von der *i-* zur *y*-Schreibung bei *î* findet zwischen 1370 und 1379 statt (vgl. Kap. 5.2.3.5. Längenbezeichnung von *î* und Kap. 5.5.5.1. 'wir'). Seit Beginn der 80er haben die Varian-

ten *-leye* und *nye-* die entsprechenden mit *yg*-Schreibung in den Lemgoer Urkunden fast völlig verdrängt, in Herford ist dieser Prozeß gut zwanzig Jahre früher zu beobachten. Gegen Ende der 80er steigt bei der Bildung des Part. Präs. die Anzahl der Formen ohne *ghe*-Präfix an. Während im HRb älteres westf. *patynemekere* 'Pantoffelmacher' auftritt, zeigt die MatLK1386 moderneres *tryppenmekere*.

Speziell bei der Untersuchung des Lemgoer Materials fielen folgende Veränderungen auf: Für tl. *ō* im Simplex *open* 'offen' sowie in *openbare* 'offenbar' kann neben einem frühen Lemgoer Beleg 1350 und einem weiteren 1375 ab 1381 vor allem *a*-Schreibung verzeichnet werden. Andere Lexeme mit tl. *ō* - etwa in *love* 'lobe', *godes* 'Gottes', *boven* 'oben' - zeigen bis auf wenige Ausnahmen weiterhin die *o*-Schreibung. Das gilt ebenso für *over* 'über'. Da wohl nicht anzunehmen ist, daß diese auf das Lexem 'offen-' beschränkte *a*-Schreibung auf lübischen Einfluß - *a* für tl. *ō* kann sich erst in der Mitte des 15. Jh.s im Nordniederdeutschen durchsetzen - zurückzuführen ist, wird hier wohl eher von einem westl. Einfluß auszugehen sein: In Coesfeld ist *a* für tl. *ō* bereits Ende des 14. Jh.s in der Mehrzahl. Seit der zweiten Hälfte der 70er Jahre beginnt die Ersetzung von älterem *vrowe* durch östl. *vrůwe*. In der Zeugenformel vollzieht sich in den späten 70ern ein Wandel von der Perf.- zur Prät.-Variante: *hir heft/hebbet an unde over gewesen* > *hir was/weren an unde over*. Für die 1. Pers. Sg. Nom. des Personalpronomens begegnet erstmals 1378, vorwiegend aber in Urkunden der 90er Jahre, vereinzeltes ostf. *ek* neben sonst üblichem *ik*. Ab 1383 erscheint *yd* für die 3. Pers. Sg. neutr. Nom. und Akk. 'es', vorher gilt *et*. Ab Mitte der 70er heißt es *sek* 'sich', vorher erscheint *sik*. Bei der disjunktiven Konjunktion 'oder' wird die Variante *ofte* ab 1378 durch *efte* ersetzt. Insgesamt gesehen werden für Lemgo die Ergebnisse der diatopischen Analyse durch die der diachronischen verstärkt: Typische Westfalismen werden - trotz unverkennbarem westl. Einfluß - vermieden, ostf. Formen und im Mittelniederdeutschen allgemein zu beobachtende Entwicklungen finden jedoch durchaus ihren Platz in der Lemgoer Schreibsprache.

Als auffallende diachronische Entwicklungen in der Herforder Urkundensprache sind folgende zu nennen: Beim Adjektiv 'gangbar' finden sich für den Umlaut von vormnd. *a* im Westfälischen und besonders im Ostfälischen *i*-Schreibungen. Während Lemgo bis auf eine Ausnahme ausschließlich *ginge* zeigt, dringt in Herford im letzten Drittel des 14. Jh.s neben üblicherem *ginge* die westf. Variante mit *e genge* ein. Der Hiat in 'neue' wird in der Herforder Überlieferung bis 1360 durch einfache *g*-Schreibung, wie auch in Lemgo und Osnabrück, getilgt. Ab 1363 dominiert in Herford ganz eindeutig die Schreibung ohne *g*, etwa in *nye*. Auch im HRb ist die hiattilgende Schreibweise in der Minderheit. Nachdem zu Beginn der 60er die Form *(rechte) an-*

*erven* verschwunden war, taucht seit Ende der 60er in der Herforder Überlieferung gelegentlich die auch in der frühmnd. Urkundensprache Osnabrücks belegte Variante *ervent* neben *erven* auf. Auch für Herford verstärkt sich die Tendenz, die bereits aus der Darstellung der diatopischen Variabilität deutlich wurde: Es ergibt sich eine Hinwendung zu den Varianten, die zu einem westlicheren Schreibsprachentyp gehören.

In einigen Fällen treten in diesem Zeitraum Neuerungen auf, die sich allerdings nicht durchsetzen können und wieder rückgängig gemacht werden: So etwa die Präs. Pl.-Form von 'sein' *syn*, die vor allem zwischen der Mitte der 60er bis zum Beginn der 80er Jahre gilt, der Gen. von 'Stadt' ohne westf. *-es*-Endung gegen Ende des 14. Jh.s, das Heteronym *middewinter* für 'Weihnachten' um die Jahrhundertwende oder die Variante *war* für 'wo', die zwischen 1354 und 1373 neben der Form mit *o*-Schreibung vorkommt.

Entwicklungen in der Schreibsprache des 15. Jh.s

In der ersten Hälfte des 15. Jh.s ist in beiden Städten das Eindringen westf. Varianten festzustellen: In Herford gilt im 15. Jh. das westf. *wal*, nordnd.-ostf. *wol* erscheint nur selten; mit Beginn der 40er setzt sich *wal* auch in Lemgo durch. In der zweiten Hälfte der 30er Jahre des 15. Jh.s löst in Herford westf. *enkenne* vorher geltendes *bekenne* ab (Lemgo zeigt ab 1424 gelegentlich die *en*-Variante). In Lemgo dringt um diese Zeit westf. *aling* ein, kann *gans* aber nicht verdrängen, Herford folgt erst in den 70ern. In der zweiten Hälfte des 15. Jh.s kann sich in Herford westf. *kegen* gegenüber *tegen* durchsetzen. Ab 1422 löst in Herford westf. *tu(s)schen* das vorher dominierende *twischen* ab. Diese 'Westfalisierung' ist in Herford deutlicher ausgeprägt als in Lemgo.

Eine gesamtmnd. Erscheinung ist die Ersetzung von *dicke* 'oft' durch *vake(ne)*. In Lemgo ist dieses ebenfalls belegt: Vor 1438 erscheint *dicke*, danach *vakene*. Im Herforder Material tritt das Lexem nicht so häufig auf: Bis 1391 zeigt sich *dicke*, der nächste Beleg aus dem Jahre 1431 lautet *vaken*.

Darüber hinaus ist das Eindringen von überregionalen Varianten zu verzeichnen: Bereits zu Beginn des 15. Jh.s dringt die im Mittelniederdeutschen gebräuchlichere Form *de iene* 'der-, diejenige' neben das weiterhin gültige *de ghene*. Lemgo zeigt im 15. Jh. *dorch/durch* statt im 14. Jh. geltendem westf. *dor*. Seit den 40ern dominiert in Herford das als schriftsprachlich charakterisierte *vrouwe*; dieses tritt in Lemgo erst ein Jahrzehnt später neben das weiterhin dominierende *vrowe*.

In den letzten vierzig Jahren des 15. Jh.s sind in der Lemgoer und der Herforder Schreibsprache Einflüsse unterschiedlicher Herkunft festzustellen.

Seit den 60er Jahren des 15. Jh.s dringen verstärkt Varianten ein, die auf einen Einfluß von Nordosten durch die mnd. Schriftsprache hindeuten: Die *a*-Schreibungen für tl. *ō* und tl. *ō̄* werden in Lemgo bis in die Mitte des 15. Jh.s durch *o* weitgehend zurückgedrängt. Seit den 60er Jahren wird ein gegenläufiger Prozeß sichtbar: Die *a*-Schreibung, die sich im Nordniederdeutschen seit Mitte des Jh.s durchgesetzt hatte, wird seit dem letzten Drittel des 15. Jh.s in Lemgo wieder häufiger verwendet; in Herford ist dieses erst seit 1478, in Bielefeld seit 1489 zu beobachten. Gegen Ende der 60er Jahre des 15. Jh.s dringt in Lemgo häufiger die für in den nordnd. Schreibsprachen zu beobachtende Senkung des *er* > *ar* vor Ks. ein. Im letzten Drittel des 15. Jh.s ist in Lemgo nordnd.-ostf. *mytweken* 'Mittwoch' belegt. Im letzten Viertel des 15. Jh.s ist die Ersetzung der Variante *sek* durch *sich* zu beobachten. Bei nur noch wenigen Ausnahmen hat *dusse* mit Beginn der 70er *desse* ersetzt; die gleiche zeitliche Entwicklung ist in Lemgo bei 'oder' - hier ersetzt *ofte* die vorher gültigen Varianten *eder* und *efte* - zu beobachten. Auf östl. Einfluß dürfte die Kürzung tl. Vokale zurückzuführen sein, wie sie im Lemgoer Material verstärkt seit Mitte der 60er, in Herford weniger häufig seit Ende der 70er zu beobachten ist. Mit Beginn der 70er Jahre dringen in Lemgo die *o*-Varianten bei 'ihm', 'ihn', 'ihr-' und 'ihnen' ein; es erscheint *iowelik* für 'jeder' und *ane* für 'ohne'.

Gleichzeitig ist ein Einfluß von Süden und Südwesten zu verzeichnen: Das Eindringen von *-ir* statt der sonst üblichen Nebensilbe *-er* in die Lemgoer Texte aus dem letzten Drittel des 15. Jh.s; die in Lemgo belegte Schreibung *oppen-* statt *open-* seit Mitte der 60er;[5] seit Beginn der 70er Jahre wird die Länge durch nachgeschriebenes *i* bezeichnet. In Herford wird der Pl. Präs. Ind. seit den 60er Jahren gewöhnlich mit *-en* gebildet; Lemgo schließt sich dieser Entwicklung nicht an. Seit den 70ern zeigen sich in Lemgo bei 'sollen' verstärkt Belege mit *s*-Anlaut; diese gelten in Herford bereits seit den 40er Jahren; in beiden Städten wird im letzten Drittel des Jh.s die *ll*-Schreibung gegenüber der vorher geltenden mit einfachem *l* (westf.) bevorzugt.[6] Mit Beginn der 70er ist sowohl in der Lemgoer wie der Herforder Überlieferung ein Eindringen der Variante mit *u*-Schreibung zu beobachten. In den letzten zwanzig Jahren sind in beiden Städten für 'Jungfrau' auch die Varianten *iuncfer* und *iunfer* belegt.

---

5 Nach LASCH 1914a, § 89 Anm. 2 steht die geminierte Variante nicht in ostf., sondern in hd. Zusammenhängen.

6 Hier könnte allerdings auch eine Kombination von westf. *s*-Anlaut und ostf. *ll*-Schreibung vorliegen.

Westl. Einfluß verraten folgende Varianten: Ab Ende der 70er gilt bei den Formen des Prät. Ind. und des Part. Prät. von 'können' in den Lemgoer Urkunden die westf. Variante mit *o*-Schreibung, vorher herrscht *u*. Im letzten Fünftel des 15. Jh.s zeigen sich gelegentlich westf. *wante*-Formen für 'bis', seit 1472 zeigt sich neben weiterhin üblichem *vormyddest* auch das westf. *avermyts*, *avermittest*.

Das Ergebnis dieser Prozesse ist zum einen eine Variantenersetzung (wie z.B. *desse* durch *dusse*), zum anderen ein Variantenausbau (wie z.B. bei 'jeder').

## Zum Schreibereinfluß

Neben dem räumlichen Bezug, der Chronologie sowie der Textsorte ist bei der Beschreibung mittelalterlicher Schreibsprachen auch der Einfluß der jeweiligen Schreiber zu berücksichtigen.[7]

### Schreibereinfluß in Lemgo

— Schreiber A: Für Schreiber A (vor allem in den Urkunden der Altstadt von 1344 bis 1364 nachzuweisen) ist die Velarisierung von *a* > *o* vor *l(l)* charakteristisch; von ihm stammt altertümliches *irvůllen*; Belege für die Senkung *er* > *ar*; die verstärkte Verwendung von Svarabhakti-Vokalen: *maryck*; die Schreibung *i* für tl. *ī*; konsequente *ey*-Schreibung bei 'ein'; Bevorzugung der *o*-Schreibung bei 'gut, Gut'; die *scl-* und *scw*-Schreibung für *sl-* und *sw-*; ein für Lemgo ungewöhnliches *waren*; die Verwendung von *sc-* beim Anlaut von 'sollen'; neben in Lemgo gebräuchlichem *iegenwordich* treten in seinen Urkunden die beiden Varianten mit *-werdich* und *-wardich* auf; die orthographischen Varianten *tue*, *tve* und *twe* bei der Kardinalzahl 'zwei'; gerundetes *on* und *ore* für 'ihnen' und 'ihre'; die beiden Einzelbelege mit *b*-Schreibung für 'immer' und 'niemals' *iumber* bzw. *nůmber*; *dor* neben *dorch* für 'durch'; *tyghen* für 'gegen'; *oder/ofte* für 'oder'.[8] Ein großer Teil dieser Varian-

---

7 So GOOSSENS 1983, S. 64; FEDDERS 1988, S. 71 - 73. Bislang konnte dieser Faktor nur ungenügend mit einbezogen werden: Vgl. FEDDERS 1987, S. 97 - 99 und S. 124; WEBER 1987, S. 134f. und S. 149f.; GOEBEL - FEDDERS 1988, S. 112f. sowie die Ausführungen in Kap. 4.1.

8 Vgl. die Untersuchungsergebnisse für 1349a: Nach der variablenlinguistischen Untersuchung (*ol-* statt *al-*, *on* für 'ihnen', *or-* für 'ihr' etc.) ist wohl davon auszugehen, daß das Original zu dieser vermutlich von einem Notar angefertigten Kopie von Schreiber A geschrieben wurde (vgl. auch die Ausführungen in Kap. 3.1.2).

ten sind typisch für die frühmnd. Überlieferungsphase. Daneben fällt ein im Vergleich zur Schreibe Thekeneborchs höherer Anteil an orthographischer Variabilität auf.[9]

Bei der letzten von Schreiber A ausgefertigten Urkunde (1364e) handelt es sich um den Verkauf einer Wiese und des Heuwuchses in der westlich von Lemgo gelegenen Grevenmarsch zwischen Lemgoer Bürgern. Dieser durchaus sauber und sehr klein geschriebene Text weist einige für diese Zeit eher ungewöhnliche, altertümliche Merkmale wie das Präfix *ir-*, die Schreibung *i* für tl. *ī* und die Varianten *ǒch*, *twellef* sowie *maryck* auf. Möglicherweise ist Schreiber A zum Schluß seines Schaffens zu jenen frühen mnd. Formen zurückgekehrt, die er ursprünglich erlernt hatte.

Bei der Untersuchung der nicht datierten Vereinbarung zwischen Rat und Gilden StRaGi1360 fielen folgende Varianten auf: *a* > *o* vor *l(l)*; *wl*-Schreibung für *vul*; *i*-Schreibung für tl. *ī*; *scl*-Schreibung für *sl-*; *ome* für die 3. Pers. Sg. Dat. des Personalpronomens; *ore* für 'ihre-'; *dosse* für 'diese'; die Schreibungen *ůppe* für 'auf', *tuysschen* für 'zwischen' sowie die Kombination *oder/ofte* für 'oder'. Diese Varianten sind allerdings nicht auf den Parameter 'Textsorte' zurückzuführen: Diese Merkmalkombination ist typisch für Schreiber A.[10]

— Schreiber N: Der Neustadtschreiber N (in den Urkunden von 1341 bis 1362 nachzuweisen) bevorzugt beim Anlaut von 'sollen' westf. *s* sowie für 'oder' die beiden Varianten *ofte* und *eder*.

Bei der ersten auf Mittelniederdeutsch geschriebenen Lemgoer Urkunde (1319a) fällt vor allem die für diese frühe Phase überraschend große orthographische Einheitlichkeit auf: Die z.B. für die frühe Herforder Überlieferung (Urkunden aus den 30ern bis 50ern) ermittelten orthographischen Varianten, z.T. auch in späteren Lemgoer Texten belegt, erscheinen hier nicht. Ein paläographischer Vergleich läßt vermuten, daß 1319a vom Schreiber der Neustadt (N) ausgefertigt wurde. Eine Überprüfung der von ihm benutzten Varianten mit dem Befund aus diesem frühen Text macht seine Tätigkeit wahrscheinlich. Es ist denkbar, daß Schreiber

---

9 Vgl. z.B. 1350b: Die vom Gografen Hermann Hodelsen ausgestellte Urkunde wurde von Schreiber A für einen Priester des Altares St. Maria Magdalena in St. Johann sowie die beiden Dechen von St. Johann ausgefertigt. In ihr erscheinen einige Schreibungen, die sowohl für den Schreiber als auch für die gesamte Lemgoer Überlieferung ungewöhnlich sind: Die Senkung *er* > *ar* in *carspil*, älteres *desen* für 'diese' sowie *ninerleye* für 'keinerlei'.

10 Die linguistische Analyse bestätigt somit die von Historikern vorgeschlagene Abfassung des Textes vor 1364.

N im Laufe seiner Amtszeit (mnd. Urkunden sind von 1341 bis 1362 belegt) diese Urkunde entweder nachträglich geschrieben hat, oder eine ältere lat., nicht erhaltene Urkunde übersetzt hat.

— Johann van Thekeneborch: Für Johann van Thekeneborch (vor allem in den Lemgoer Stiftsurkunden von 1347 bis 1376 nachzuweisen) konnten folgende Formen ermittelt werden: Von ihm stammen drei der fünf *a*-Schreibungen vor *ld*, *lt*; bei ihm finden sich einige gekürzte tl. Vokale; die Kennzeichnung des Umlauts von *â* vor dem Suffix *-lik* durch *e* *ierliker* zeigt sich einmal; er bevorzugt die Schreibung *e* bei 'ein-'; für *ê*[4] begegnet die für Lemgo unübliche *i*-Graphie in *brive*; auch die einzige Notierung der Länge durch *e* bei *î* in *tyed* 'Zeit' findet sich bei ihm; zwei für Lemgo sonst ungewöhnliche *waren*-Belege; bis 1364e stammen 85% der *s*-Schreibungen bei 'sollen' von seiner Hand; bei der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. von 'gehen' und 'stehen' kennt er neben der in Lemgo üblichen Schreibung mit *ei* auch die Form mit *a*; für den Inf. von 'sein' benutzt er neben der in Lemgo üblichen Variante *wesen* auch *syn*; *-schap* neben *-schop*; Bevorzugung der Schreibung *prediker* 'Prediger' für in Lemgo gebräuchlicheres *predeker*; neben westf. *ing(h)eseg(h)el* zeigt sich in seinen Urkunden im Mittelniederdeutschen weiter verbreitetes *seghel*; er bevorzugt die Variante *heylig(h)en* neben sonst üblichem *hilg(h)en*; *yeienwordich* für 'gegenwärtig'; *is* für 'es'; in seinen Urkunden erscheint relativ häufig die nasallose Variante *us* für 'uns'; für 'ihnen' verwendet er nur *en*; neben *ere-* für 'ihr-' kennt er auch *ÿre*, einmal auch *here*; die Form *desse* für das Demonstrativum 'diese-'; westf. *war* für 'wo'; *ummer* neben *iummer* 'immer'; westf. *wal* für 'wohl'; die Kombination *eder/ifte/ichte* für disjunktives 'oder'. Diese Variantenkombination deutet auf eine schreibsprachliche Prägung Thekeneborchs durch eine Ausbildungsstätte hin, die neben westf. auch nordnd./ostf. Formen kennt.[11]

— Schreiber B: Die Lemgoer Schreibsprache ist in den 25 Jahren seines Wirkens (von 1364 bis 1389) deutlich durch seine Varianten geprägt: Zwei Drittel der Urkunden dieses Zeitraums stammen von seiner Hand. Es fällt auf, daß die oben beschriebenen diachronischen Entwicklungen (frühmnd. Variantenabbau und Variantenersatz in den 80ern) mit An-

---

11 Hier könnte an Minden gedacht werden, denn Thekeneborch ist vor seiner Tätigkeit in Lemgo dort nachzuweisen, vgl. Kap. 4.1. In diesem Zusammenhang ist auch auf 1354a hinzuweisen: In dieser von Johann van Thekeneborch für die Gebrüder Callendorf, darunter ein Domherr zu Minden und ein Priester im Kloster zu Clarholz, und das Stift St. Marien ausgefertigten Urkunde begegnet neben der Variante *syn* 'sein' neben *wesen* auch *seghele* neben *ingesegele* 'Siegel', beide Formen sind für Lemgo eher ungebräuchlich.

fang und Ende seiner Amtsperiode als Stadtschreiber zusammenfallen. Besonders auffällige Varianten von ihm sind *on* für die 3. Pers. Pl. Dat.; *dosse* für 'diese'; *keghen* für 'gegen' sowie die Verwendung von *eder*, *efte*, *ifte* für 'oder'.

— Schreiber C: Bei Schreiber C (urkundlich nachweisbar von 1388 bis 1400) findet sich velarisiertes *wold* 'Gewalt', bei ihm dominiert *o*- statt *a*-Schreibung vor *l(l)* sowie *mek* vor *my* für die Akk.-Formen der 1. Pers. Sg. des Personalpronomens; er kennt hd. beeinflußtes *syn*; neben *ik* verwendet er *ek*; *dosse* für 'diese'; moderneres *vaken* für 'oft'; wohl hd. beeinflußtes *durch* für 'durch'; *teghen* für 'gegen'; *eder* und *efte* für 'oder'.

— Das seit 1440 dominierende *vaken* wurde vermutlich von einem neuen Stadtschreiber eingeführt: Die Ratsurkunde 1438a wurde bereits von ihm ausgefertigt. Dieser hat auch die erste Regimentsnottel (StRnRa1440) sowie die Knochenhaueramtsrolle (StKhGi1440) angelegt.

— Aus dem 15. Jh. fällt der Text EvKvPr1477 auf: Als Besonderheit dieses Kleinodienverzeichnisses sind die *au*-Schreibungen für *o* vor *ld*, *i* für tl. *ī* in *vorsigelt*, *-ir* statt *-er*, Bezeichnung der Länge durch nachgeschriebenes *i*, Hiattilgung durch *gg*, *s*-Anlaut bei 'sollen' sowie *desse* neben *dusse* hinzuweisen. Ähnliche Schreibungen treten auch in 1472b, einer Ratsurkunde, in 1479a, einer Urkunde des Schwesternhauses, und in 1479b, einer Urkunde des Gografen Hinrich Duggenberch (Empfänger ist das Schwesternhaus), auf, so daß hier wohl nicht von textsorten- oder empfänger-, sondern von schreiberspezifischer Variation auszugehen ist: Die seit 1472 auftretenden neuen Varianten weisen darauf hin, daß hier ein Schreiber tätig ist, der nicht in der Lemgoer Schreibtradition steht. Die von ihm verwandten Formen zeigen z.T. md. Einfluß.

— Für die Texte, die von einem der Beteiligten selbst geschrieben wurden (vgl. Kap. 4.1.), ist zusammenfassend festzuhalten, daß sie keine größeren Abweichungen von der in Lemgo gebräuchlichen Schreibsprache aufweisen.

Schreibereinfluß in Herford[12]

— Johannes Walburgis de Wartbergh: Für den Verfasser des HRb konnte folgende Variantenkombination ermittelt werden: Neben üblichen *o*- sind noch einige *a*-Schreibungen vor *ld, lt* vorhanden; neben frühem *o* in 'gut' geht er zu *ů/u*-Graphien über; 'Frau' wird *vrowe* geschrieben;

12 Auf die schreiberspezifische Variation in Herford wurde bereits an anderer Stelle eingegangen, vgl. FEDDERS 1990a, S. 67 - 70.

'sollen' mit überwiegendem *s*-Anlaut neben seltenerem *sch*; statt üblichem *wesen* verwendet er südlicheres *syn*; das Suffix '-schaft' wird vorwiegend durch *-scap* neben seltenerem *-scop* realisiert; das Adjektiv 'sanctus' begegnet bei ihm anfänglich als *sente* 1358 (3) später als *sůnte* 1361 (3); er bevorzugt *hilligen*; die Dat.-Form des Personalpronomens 'ihr' lautet *er-*; 'diese' *desse*; 'derselbe' *deselve* neben *desulve;* 'jeder' *yewelik* und *mallik* 1358[13]; 'kein' *nen* und *nyn*; 'wohl' heißt *wal*; für 'ohne' erscheint *sunder* neben *ane*; für 'oder' variieren *eder (eyder)* neben *ofte* (nordostwestf. Kombination).

— Siffridus Hanteloye: Für Siffridus Hanteloye, den Redaktor und Schreiber des HRb, ist folgende Variantenkombination charakteristisch: 'Gut' wird nur mit *ů/u*-Graphien geschrieben; neben anfänglichem *vrowe* 'Frau' erscheint später *vrouwe*; in 'neue' sind *nye-* und *nyge*-Schreibungen ausgewogen; 'Treue' wird vorwiegend mit *ouw/ůw* geschrieben; 'sollen' ganz überwiegend mit anlautendem *s*, die Belege mit *ll* stammen aus zwei seiner Urkunden; beim Suffix '-schaft' bevorzugt er *–scap*; 'Freund' erscheint bei ihm vor allem mit der Schreibung *vrůnt*; bei 'heilig' die Variante *hylghen* vor vorher dominierendem *hillighen*; beim Adjektiv 'sanctus' begegnet *sunte* neben *sůnte*; bei der Ordinalzahl 'dritte' variiert er zwischen westf. *derde* und nördlicherem *darde*; die Dat.-Form des Personalpronomens 'ihr' lautet ganz überwiegend *yr-*, die Variante mit *e* verwendet er nur selten; die beiden Urkunden aus dem Jahr 1382 zeigen *zime* für 'seinem'; für das Demonstrativum 'diese' begegnet anfänglich *desse* neben *dosse*, nach 1369 vorwiegend *desse*; 'derselbe' *deselve* neben *desůlve*; 'jeder' *iuwelich* (5) und *mallich* (3); 'kein' *nen* neben *nyn*; 'niemand' *nymand* (auch für den Westrand des Mittelniederdeutschen belegt, Herford zeigt sonst *nemand*); 'wohl' heißt *wal* (50% der Herforder *wal*-Belege des 14. Jh.s); 'gegen' zeigt sich als *keghen* (sonst gilt in Herford *teghen*); *sunder* als Hauptform für 'ohne', daneben *ane*; 'zwischen' westf. *tuschen/tůsschen* gegenüber sonst in Herford üblichem ostf. *twischen*; *oder* für 'oder' neben weniger häufigem *eder*. Diese Variantenkombination ist typisch für einen westlicheren Schreibsprachentyp (Münster - Osnabrück). Die beiden von ihm ausgefertigten Urkunden aus dem Jahr 1382 zeigen andere sprachliche Formen: Es sind nun einige *a*-Schreibungen vor *ld, lt* zu verzeichnen; statt in Herford üblichem *weren* schreibt Hanteloye die westf. Variante *waren*; statt sonst bei ihm gebräuchlichem *-scap* begegnet nun *-scop*;

---

13 Die Herforder Urkundenüberlieferung - sie zeigt sonst *iuwelik* - ist ausschließlich in dieser Urkunde mit den 'jeder'-Belegen des HRb identisch.

das Demonstrativum lautet nun wieder *dosse*; statt der Variante mit *a* wird das Adverb 'wohl' nun *wol* geschrieben.

— Conradus Conradi Piper: Conradus Conradi Piper zeigt folgende für ihn charakteristische Varianten: *konde*, in Herford ungewöhnlich, neben *kunde*; die südwestf. Suffixform *-nůsse*; 'sollen' wird mit *z* geschrieben; der einzige *wel*-Beleg für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. des unregelmäßigen Verbs 'wollen' stammt aus einer seiner Urkunden; 'sanctus' *sunte*; neben *wy* für 'wir' zeigt sich ein westf. *we*; 'ihre' *ore* (daneben *ere und yre*); 'diese' erscheint als *disse und dusse*; für 'derselbe' kommt *deselve* neben *desulve* vor; *op* für 'auf'; 'gegen' erscheint als *kegen*; die Kombination *eder/ofte* für 'oder'. Diese Formen sind charakteristisch für einen südlicheren Schreibsprachentyp. Eine Erklärung könnte in seiner Biographie zu finden sein: Conradus Conradi schreibt 1360 für das Paderborner Kanonikerstift Busdorf. Dort hatte er bis 1362 auch eine Vikarie inne, die er aufgab, um sich in Herford als öffentlicher Notar niederzulassen.[14]

Sowohl für die identifizierten Lemgoer als auch für die Herforder Schreiber ist festzuhalten, daß sie eine Variantenkombination nicht konstant verwenden, sondern daß sie durchaus Variabilität bei der Verwendung einzelner Varianten zeigen.

Bei der variablenlinguistischen Untersuchung des Lemgoer und Herforder Materials fielen einige Texte durch eine Häufung von ansonsten in beiden Städten ungebräuchlichen Varianten auf (z.B. 1350b, 1364a, 1365a, 1378a, 1445a, 1492b, Hf1363a, Hf1372a, Hf1381a, Hf1473a). Eine Gesamtbeurteilung dieser aus den Lemgoer und Herforder Urkundenkorpora heraustretenden Texte ist nicht möglich, doch deutet sich für einen Teil der Sonderfälle eine gewisse Übereinstimmung an: Varianten, die deutlich von der für beide Städte vorhandenen, eine gewisse Formenvielfalt einschließenden Norm abweichen, finden sich bevorzugt in Urkunden, in denen zum einen niedere Adelige und zum anderen Priester bzw. Kirchherrn als Handelnde auftreten. Es könnte sein, daß die niederen Adeligen eigene Schreiber benutzt[15] und die Geistlichen die Urkunden selbst geschrieben haben: Beiden Gruppen würden dadurch die Schreibkosten erspart.

---

14 Nach FREISE 1989, S. 242.

15 Daß diese durchaus eigene Schreiber hatten, wurde in Kap. 4.1. nachgewiesen.

## Ausstellerbedingte Variation

Die Existenz mehrerer Schreibstätten in Lemgo führt zu der Frage, ob diese sich in ihrem Schreibsprachgebrauch unterscheiden: Die Korrelation der Untersuchungsergebnisse mit der extralinguistischen Größe 'Schreibstätte' ermöglicht zum einen die Erfassung innerstädtischer Variation, zum anderen kann gegebenenfalls eine sich entwickelnde Tradition erfaßt werden. Da nicht jede Urkunde einer bestimmten Schreibstätte zuzuordnen ist, wird hier auf die jeweiligen Aussteller zurückgegriffen (vgl. Kap. 4.4.).

Für jede der Ausstellergruppen konnten Varianten ermittelt werden, die sie von den anderen unterscheiden:

- Privatpersonen: In Urkunden der Privatpersonen erscheint deutlich häufiger als in den anderen Gruppen *mek* für den Akk. der 1. Pers. Sg. des Personalpronomens und *ifte* für die disjunktive Konjunktion 'oder'.
- Stadtrat: Nur in den von unterschiedlichen Schreibern ausgefertigten Urkunden des Stadtrates findet sich neben der üblichen Form *eme* für die 3. Pers. Sg. Dat. des anaphorischen Personalpronomens die im ostf. Schreibsprachenareal bevorzugte gerundete Variante *ome*. Trotz des eindringenden *efte* für 'oder' wird in den städtischen Urkunden weiterhin älteres *eder* geschrieben. In einem städtischen Text findet sich für komparativisches 'als' die ostf. Variante *wan* für sonst übliches *dan*.
- Stadtrichter: Für den Richter des Edelherrn und der Stadt deutet sich eine Vorliebe für die nicht präfigierte Variante *richte* für 'Gericht' an. Besonders auffällig sind die von Schreiber B ausgefertigten Urkunden des Stadtrichters Detmar Rodenbure: Es erscheint *selve*, Schreiber B benutzt sonst *sulve/sůlve*; ähnliches gilt für das modernere *efte* gegen älteres *eder*.
- Gograf: Die Schreibsprachform *ek* 'ich' - in Lemgo durch die Mundart gestützt - begegnet vor allem in Urkunden dieser Ausstellergruppe; die ältere Variante *dese* erscheint in Lemgo nur einmal in 1350b, einer Urkunde des Gografen Hermann Hodelsen (ausgefertigt von Schreiber A, der sonst *dosse* verwendet). Die Urkunden des Gografen Cord de Ghyr zeigen die sprechsprachliche Assimilation *oller* für 'alter', westf. *war* für 'wo' sowie *wal* für 'wohl'; für ihn ist zudem einmal *au*-Schreibung für *ô*[2] belegt[16]. In gograflichen Texten des 15. Jh.s findet sich die

16 Vgl. die Ergebnisse für 1378a: Ungewöhnliche Varianten dieser vom Gografen Cord de Ghyr für den Priester Johan Erp und den Knappen Korde Bozen ausgestellten Urkunde, es handelt sich um einen Gartenverkauf, sind die *au*-Schreibung für *ô*[2] in *gaugreve*, Dehnungs-*h* in *leht*, *dychstedages* 'Dienstag', lautgeschichtlich älteres *helygen* 'heiligen' sowie *synte/zynte* für 'sanctus'. Möglicherweise ist der Text von dem Priester selbst geschrieben

auf das Westfälische beschränkte Senkung von *or* > *ar* vor Dental, die Schreibung *a* für *ô*[2] sowie *tusschen*.[17]

— Einige Varianten treten sowohl in den gogräflichen als auch in den stadtrichterlichen Urkunden auf: Schreiber B verwendet dort verdumpftes, der Mundart nahestehendes *o* vor *l(l)*. Die Senkung *er* > *ar* ist in der ersten volkssprachigen gogräflichen (1350b) und der ersten volkssprachigen stadtrichterlichen (1350e) Urkunde bezeugt (beide stammen von Schreiber A, der sonst keine Senkung schreibt). Auch nach 1362b bevorzugen die Gografen und die Stadtrichter die konservativen *e*-Schreibungen bei 'gut, Gut'.
Insgesamt deutet die Verwendung der für diese beiden Gruppen aufgelisteten Varianten darauf hin, daß in den Urkunden der Stadtrichter und der Gografen die Akzeptanz für westfälischere und mundartnahe Formen deutlich höher als bei den anderen Gruppen ist. Besonders auffallend sind hier die Belege, die einzelnen Schreibern zugeordnet werden können, und die sich von derem sonstigen Schreibgebrauch unterscheiden. Z.T. scheint es so zu sein, daß die Varianten für bestimmte Amtsinhaber wie z.B. der Stadtrichter Detmar Rodenbure oder die Gografen Hermann Hodelsen und Cord de Ghyr kennzeichnend sind.

— Klerus: Neben der Gruppe der Privatpersonen zeigt auch die des Klerus überproportional häufig die eher im ostf. Schreibsprachenareal zu erwartende Variante *ifte* für 'oder'.
Die eher am Westrand des mnd. Schreibsprachenareals gebräuchlichen *a*-Schreibungen für den Umlaut von vormnd. *a* vor *-ich* sind als Ausnahmen in einer Urkunde des Schwesternhauses und in den Statuten des Stiftes St. Marien von 1457 (StKlSM1457) belegt. Weitere für Lemgo unübliche Schreibungen in Urkunden des Schwesternhauses sind: *vier*, *s*-Anlaut bei 'sollen', *sylver* 'Silber', *desen/dessen*, *selve*, *war* 'wo', *mer* 'aber, sondern'. Diese Varianten gehören einem westl. Schreibsprachentyp an und dürften von einem Schreiber stammen, der sich vielleicht an den Schriften der Devotio moderna orientierte oder sogar seine Schreibsprache im IJsselgebiet erlernt hat.

---

worden.

17 Für das 15. Jh. kann darüber hinaus folgende Beobachtung mitgeteilt werden: Die erste Urkunde des Gografen Cord Mestmeker (1440a) weist einige Varianten auf, die in südwestl. Bezüge zu setzen sind: *ey*-Schreibung für *ê*[4], konstant verwandter *s*-Anlaut bei 'sollen', *enkande* in der Corroboratio, *op(pe)*, *tusschen* und die Kombination *eder/of(f)*. In der nächsten von Mestmeker ausgestellten Urkunde (1441b) zeigen sich wieder die für Lemgo in dieser Zeit gebräuchlichen Varianten.

Die Urkunden des Stiftes St. Marien zeigen einige sprechsprachliche Formen: *ol-* 1489, das im 15. Jh. ungewöhnliche *gode* für 'gut', *au-* Schreibungen für $\hat{o}^2$ und *useme* 1409a. Andererseits erscheint westf. *vronde* und *selve* gegen die Form der Lemgoer Mundart.

## Reflexe gesprochener Sprache

Sowohl für Lemgo als auch für Herford ist nicht von einer Identität der geschriebenen mit der gesprochenen Sprache auszugehen: In Herford verharren die für die meisten westf. Mundarten charakteristischen Brechungsdiphthonge auf der Ebene des Gesprochenen;[18] der hiattilgende Konsonant wird in Lemgo erst gegen Ende des Untersuchungszeitraums mit Doppelkonsonanz geschrieben, in Herford finden sich derartige Graphien nicht.

Eher der Sprechsprache zuzuordnen sind folgende Varianten: Für die Frühzeit sind für beide Städte noch Kontraktionen wie *old* für 'all das', *mitten* 'mit dem', *upper* 'auf der', *thor* 'zu der', *mens* 'man es', *wicker* 'welcher' usw. belegt. Die in Lemgo bis 1419 häufiger belegte, in Herford nur gelegentlich auftretende Entwicklung *a* > *o* vor *l(l)* gehört hierher. Die Assimilation *ld* > *ll* ist in Lemgo nur in einer gogräflichen Urkunde belegt, in Herford zeigt sie sich nicht. Die Entwicklung *nd* > *nn* erscheint sowohl in Herford als auch in Lemgo vor allem im Lexem 'Urkunde'. Für $\hat{o}^2$ erscheinen einige *au-* und *ou*-Schreibungen. Beim Verb 'kommen' zeigen sich in beiden Städten bei den Formen der 3. Pers. Sg. Präs. der 4. Ablautreihe Belege mit epenthetischem *p*: *kumpt*. Für das Personal- und gleichlautende Possessivpronomen 'uns' kommen vor allem in Lemgo neben üblichen *uns*-Formen eine ganze Reihe sprechsprachlicher *us*-Belege vor; in Herford treten diese seltener auf. In einer von Johann van Thekeneborch für den Freigrafen ausgefertigten Urkunde tritt sprechsprachliches *yeienwordich* auf.

Obwohl das Frühmnd. allgemein als sprechsprach- bzw. mundartnah gilt,[19] sind in den Lemgoer und Herforder Urkunden derartige Formen insgesamt gesehen weniger häufig: Sprechsprachliche Varianten gelangen nur in Ausnahmefällen - als Abweichungen von der Norm - aus Flüchtigkeit oder Nachlässigkeit in die Texte.

---

18 Das Lippische weist heute keine Brechung auf. Ob das als Reliktareal zu bewertende Brechungsgebiet früher auch bis Lemgo reichte, kann aufgrund des vorliegenden mittelalterlichen Untersuchungsmaterials nicht entschieden werden.

19 Vgl. z.B. BISCHOFF 1981.

### Textsortenspezifische Variabilität

Aufgrund der Überlieferungslage kann zur textsortenspezifischen Variabilität im 14. Jh. nur wenig ausgesagt werden. Die beiden untersuchten Lemgoer Texte des 14. Jh.s (StRaGi1360 und die MatLK) zeigen folgende Besonderheiten:

- StRaGi1360: Hierzu vgl. die Ausführungen zu Schreiber A in diesem Kap.
- MatLK: Für das Demonstrativum 'dies' wird in den Urkunden *dit/dyt* geschrieben, in der MatLK1394 zeigt sich daneben auch die ostf. Variante *dut*. In der MatLK1394 begegnet *op* neben sonst gebräuchlichem *up*.

Der Vergleich zwischen dem HRb und den Herforder Urkunden erbrachte folgendes Ergebnis:

- HRb:[20] Ein Unterschied zwischen der Textsorte 'Urkunde' und der Textsorte 'Rechtsbuch' scheint besonders auffällig: Während de Wartbergh in seinen Urkunden für 'uns-' die Form *uns* bevorzugt, schreibt er im HRb *us*. Die Verwendung der sprechsprachlichen Variante könnte mit den unterschiedlichen Textsorten und deren differierenden Gebrauchssituationen bzw. Anwendungsbereichen zusammenhängen.

Für die Texte aus dem 15. Jh. ist folgendes festzuhalten: Als Korpus gesehen erwiesen sich die übrigen Textsorten, und hier vor allem die Statuten, als besonders auffällig bei folgenden Variablen: Die 1. und 3. Pers. Sg. Präs. Ind. von 'wollen' weist überdurchschnittlich oft die Variante *wel* statt *wil* auf; gleiches gilt für die *a*-Schreibung bei der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. von 'gehen' und 'stehen'; bei 'ihm', 'ihn', 'ihnen' und 'ihr-' zeigen die Statuten auffallend früh die gerundeten Varianten. Die Variation innerhalb der übrigen Textsorten erweist sich damit ausgeprägter als in den Urkunden: So erscheinen in EvStSM1451 für 'jeder' die Varianten *iuwelek*, *islik* und *mal(li)k* nebeneinander.

Darüber hinaus konnten folgende Einzelbeobachtungen gemacht werden:

- StHöGi1445: Hier fällt die in dieser Zeit in Lemgo noch nicht übliche durchgängige *o*-Schreibung bei den Personalpronomina auf.

---

20 Hinweise auf schreibsprachliche Unterschiede zwischen Rechtsbuch und Urkundensprache finden sich bereits bei FEDDERS - PETERS 1989, sie werden als bekannt vorausgesetzt.

- EvStSM1451: Im Einkunftsverzeichnis des Stifts St. Marien zeigt sich für diese Zeit ungewöhnliches, altertümliches *wl-*; sprechsprachliches *use* 'uns' ist häufig; nur hier erscheint *nummende* 'niemand'.
- StKlSM1457: Hier finden sich die *a*-Graphie in *eyndrachticheit* sowie *o*-Schreibungen vor *l(l)*; die für diese Zeit in der Lemgoer Schreibsprache noch ungewöhnliche, durch die Mundart aber gestützte Kürzung tl. Vokale. Während in den Lemgoer Urkunden der Umlaut von *â* bei 'selig' üblicherweise durch *e* bezeichnet wird, findet sich in der Klosterregel vorwiegend *salich*, neben *gud* 'gut' erscheint einmal *gode*, nur hier begegnen zwei *oughe*-Belege, *ek* für 'ich', *mek*, *o*-Schreibungen bei 'ihm', 'ihn', 'ihr', *yemet* für 'jemand', statt modernerem *vaken* 'oft' und *dorch/durch* zeigen sich hier die im Vergleich mit der gleichzeitigen Urkundenüberlieferung unüblichen Varianten *dicke* und *dor*. Insgesamt gesehen ist die Klosterregel sprechsprachennäher als die gleichzeitige Urkundenüberlieferung.

### Innertextliche Variabilität

Bei der variablenlinguistischen Untersuchung von Attendorner Urkunden konnte in einem Fall auf innerurkundliche Variation hingewiesen werden.[21] Vergleichbares findet sich in Lemgo: Die Form *ek* kommt vor allem in der Urkundeneingangsformel vor, *ik* erscheint in diesen Urkunden zu Beginn der Siegelankündigung.

### Empfängerrücksicht

Bei der variablenlinguistischen Untersuchung fielen drei Lemgoer Urkunden auf, die, obwohl sie den in Kap. 3.1.1. genannten Auswahlkriterien entsprechen, stark mit westl., in Lemgo unüblichen Formen durchsetzt sind. Es handelt sich um die Texte

- 1365b, 1373d und 1485a.

In 1365b verkauft Evert van Hůckenhuzen, Bürger Lemgos, dem Kloster Marienfeld 12 Äcker; in 1373d verkaufen die Brüder Arnold, Albert und Gerth Wendingh, Bürger zu Lemgo, vor dem Gograf Cord de Ghyr an das Kloster Marienfeld einige Ländereien. Als Empfänger agiert also in beiden Fällen das Kloster Marienfeld, das in Lemgo ein Steinhaus besaß. Eine paläographische Überprüfung ergab, daß die beiden Texte nicht von Lemgoer

---

21 Vgl. GOEBEL - FEDDERS 1988, S. 128: In der Publicatio erscheint *bekennen*, in der Corroboratio kann daneben auch *enkennen* auftreten.

Schreibern ausgefertigt wurden: 1365b weist in der ersten Zeile Oberlängen auf, die in den Lemgoer Texten dieser Zeit fehlen; die recht umfangreiche Urkunde 1373d wurde von einem anderen Schreiber geschrieben, auch dessen Hand tritt im bearbeiteten Lemgoer Material nicht auf. Sprachliche Unterschiede zur sonst in Lemgo gebräuchlichen Schreibsprache sind die folgenden: Bei der Schreibug von *s, z* verwenden sie nahezu durchgängig im Anlaut die *z*-Graphie; 'gegen' erscheint in beiden Urkunden in der in Lemgo unüblichen Form *thegen* mit *th*-Schreibung.

In 1365b erscheint darüber hinaus bei der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. von 'gehen' und 'stehen' westf. *a*-Schreibung, für 'wann' treten die drei Varianten *wanner*, *wann* und *wan* nebeneinander auf, die Kombination *eder/efte* für 'oder' und westl. *wante* für 'denn/weil'.

In 1373d zeigen sich die westf. Varianten *enkenne* und *alingh.* Weitere Einzelbelege sind: Die Formel *dorslachten eghenen gdes* als Bezeichnung für von der Kirche erworbenes Grundeigentum; *wysch* für Wiese; die hier auftretende Bezeichung *rechte erven und anerven* wird in den anderen Lemgoer Urkunden nur bis 1360 benutzt; westf. *ůwar* für 'wo'; südwestf. *op* für 'auf'; westf. *tůschen* für 'zwischen' sowie *eder* 'oder'.[22]

Aufgrund der in hohem Maße auftretenden typisch westf. Formen kann vermutet werden, daß die beiden Urkunden von Schreibern des Klosters Marienfeld ausgefertigt wurden, die ihre "westfälischere" Schreibsprache benutzten.[23]

Ein paralleler Fall findet sich auch ein Jh. später: In 1485a, einer vom Stadtrichter Coerd Bentenberch ausgestellten Urkunde, verkaufen Lemgoer Bürger an das Kloster Marienfeld zwölf Stücke Landes. Wiederum fallen

---

22 Die Bezeichnung *tî* für den 'dörflichen Versammlungsplatz' ist im Regierungsbezirk Detmold bekannt, in Lemgo jedoch bislang nicht belegt. Sie ist besonders im West- und Ostfälischen verbreitet. LASCH 1914a, § 12 Anm. 3; CANTAUW 1967; BISCHOFF 1971, besonders S. 22 Karte *Tie-Belege vor 1500*; DERS. 1972, besonders S. 32 - 34. In unserem Korpus erscheint das Wort nur in 1373d, Z. 19: Von den dort aufgelisteten Ländereien liegen *twe stucke up dem tye*. Sie gehören zum Hof zu Bist und liegen in der Lemgoer Feldmark.

23 Dieses Verfahren ist wohl nicht als ungewöhnlich zu bewerten, da die Ausfertigung durch einen anderen Schreiber hätte bezahlt werden müssen. Auch 1348b, es urkundet ein Lemgoer Bürger mit dem Kloster Marienfeld, zeigt für Lemgo eher ungewöhnliche Schreibungen: *ieghen* für 'gegen' und *tuischen* für 'zwischen'.
Zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters vgl. VAHRENHOLD 1966. Zur Sprache der Marienfelder Glossen, neben dem *Heberegister Freckenhorst* eines der frühesten Zeugnisse volkssprachiger Überlieferung aus dem westf. Sprachraum, vgl. ROOTH 1976b und PILKMANN 1976 (kommentierte Neuausgabe).

Schreibungen auf, die für die sonstige Lemgoer Überlieferung eher ungewöhnlich sind und die darauf schließen lassen, daß hier ebenfalls ein Marienfelder Schreiber tätig war: Hierzu gehört die Bezeichnung der Dehnung bei *vulboirt*, *openbaere*, *breiff* und *cloisters* sowie die Variante *enkenne* neben *bekenne* (2), die Verwendung der Formel *erven unde anerven* (2), konstant auftretendes *segell*, einmal belegtes *alynghe*, *desse* (3) neben *dusse* (11), -*selffz* für '-selbst', *nyn* für 'kein' und *overmyds* (2) neben *vormyds* (2). Diese Varianten gehören zum überwiegenden Teil einem westlicheren Schreibsprachentyp an.

Empfänger dieser drei Urkunden ist das Kloster Marienfeld. Einige der aufgeführten linguistischen Varianten (z.B. *op* und *segell*) sind für das Münsterländische aber untypisch. Es dürfte hier also nicht Empfängerrücksicht im klassischen Sinn, sondern eher der Variantengebrauch einiger Marienfelder Schreiber erfaßt worden sein.

Diese Urkunden bestätigen ex negativo die methodische Vorgehensweise bei der Urkundenauswahl wie bei der variablenlinguistischen Untersuchung: Obwohl sie den in Kap. 3.1.1. genannten Kriterien entsprechen, läßt eine differenzierte sprachliche Untersuchung diese beiden Texte mit ihren linguistischen Auffälligkeiten deutlich hervortreten. Damit ist nachgewiesen, daß es im 14. Jh. trotz diachronischer Entwicklungen und schreiberspezifischer Variantenbenutzung eine recht homogene Lemgoer Schreibsprache gibt, die sich von denen der Umgebung deutlich abhebt.

— HamUB1399:
  Die in Kap. 3.4. beschriebene Urkunde zeigt folgende sprachliche Besonderheiten: Entgegen dem in Lemgo sonst gebräuchlichen *sunte/sůnte* weist die in Lemgo geschriebene, für Hameln bestimmte Urkunde die ostf., in Hameln gültige, Variante *sinte* auf; auftretendes *ek* ist in Lemgo zwar bekannt, doch wird es nicht so häufig wie in Hameln verwendet; es erscheint in Lemgo ungewöhnliches, in Hameln übliches *disse*.
  Diese Formen deuten darauf hin, daß hier entweder ein Schreiber tätig war, der die Hamelner Schreibsprache kannte, oder daß sich die ostf. Formen der Empfänger, vielleicht aufgrund der mündlichen Verhandlung, eingeschlichen haben.
— Hf1347b:
  Empfängerrücksicht scheint auch in dieser Herforder Urkunde vorzuliegen: In Hf1347b, die vom Herforder Stadtrichter Reyneke Crevet ausgestellt wurde, findet sich für die 1. Pers. Sg. Nom. des Personalpronomens ein *ek* und für den Akk. ein *mek*-Beleg. Diese sind in Herford normalerweise nicht üblich. Beteiligte sind u.a. Lemgoer Bürger, für die die Form *ek* zur Mundart gehört.

— Hf1473a:
Ausstellerin dieser Urkunde ist die Äbtissin, die hiermit einen Streit zwischen Herfordern und den Fraterherren, die *up dem hollande* wohnen, schlichtet. Die Beteiligung der letzteren scheint sich im Auftreten der weiter westl. zu erwartenden Varianten *helighen, somighen* 'irgendein-' und *sonder* 'ohne' niederzuschlagen.

## Hochdeutsche Schreibvorbilder

Frühes *uf* in Herford und *durch* gegen Ende des 14. Jh.s in Lemgo sind wohl auf hd. Einfluß zurückzuführen. Gelegentlich tritt in den Lemgoer und Herforder Urkunden die hd. Variante *von* neben sonst gültigem *van* auf. Der Einfluß hd. Schreibvorbilder verstärkt sich erst gegen Ende des Untersuchungszeitraums: Mit Beginn der 90er begegnet *ful(l)* neben sonst üblichem *vul(l).*

## Resümee

Abschließend seien die wichtigsten Ergebnisse der variablenlinguistischen Untersuchung zusammengefaßt:
— Sowohl für Lemgoer als auch für Herforder schriftliche Überlieferung ist die geographische Lage für das Auftreten bestimmter Varianten ausschlaggebend: Beide sind dem ostwestf. Schreibsprachenraum zuzurechnen. Trotz der topographischen Nähe beider Städte zeigen sich Unterschiede: Während die Herforder Urkundensprache z.T. die westfälischeren Formen bevorzugt und somit eine nördl. Variante des Ostwestfälischen zeigt,[24] ist die Schreibsprache Lemgos durch die Lage zwischen dem nördl. und südl. Ostwestfälischen sowie die Nähe zum ostf. Kernareal geprägt. Insgesamt gesehen zeigt das Vorkommen zentralwestf. wie nordnd./ostf. Merkmale die Mittelstellung der ravensbergisch-lippischen Schreibsprachenlandschaft, wie sie bereits auch für die Mundartsituation beschrieben wurde.[25]

— In beiden Städten ist frühmnd. Variantenvielfalt zu konstatieren, diese wird jedoch bis in die 60er Jahre des 14. Jh.s abgebaut; sie beruht zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auf schreiberspezifischem Variantengebrauch. Dem

24 Die Herforder Schreibsprache weist neben Unterschieden auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten mit der Osnabrücks auf.

25 Es drängt sich der vor allem von Adolf Bach verwandte Begriff der Staffellandschaft auf. Vgl. BACH 1969, § 115, S. 144f.

Variantenabbau und der damit verbundenen Konsolidierung steht zum anderen seit den 70ern das Eindringen neuer Varianten gegenüber: Für Lemgo fallen dabei vor allem einzelne ostf., für Herford einzelne westf. Kennformen auf. Diese können den regionalen Charakter beider Schreibsprachen jedoch nicht grundlegend ändern.

— Für gut 100 Jahre - in Lemgo von 1365 bis 1465 - zeigen sich in beiden Städten nur wenige schreibsprachliche Entwicklungen: In Herford verstärkt sich der westf. Einfluß, dieser zeigt sich in geringerem Ausmaß auch in der 1. Hälfte des 15. Jh.s in Lemgo. Ein Eindringen neuer Varianten auf breiter Front wird erst im letzten Drittel des 15. Jh.s greifbar. Lemgo und Herford sehen sich dabei unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt: Zum einen dringen Formen von Nordosten vor, die im Mittelniederdeutschen überregionale Geltung besitzen, zum anderen wird ein Einfluß von Süden und Südwesten spürbar. Insgesamt gesehen führt das Eindringen dieser neuen Formen zu einem Variantenausbau.

— Bei der Bearbeitung der Lemgoer Überlieferung wurde, besonders für das 14. Jh., der Faktor 'Schreiber' mit berücksichtigt: Es stellte sich heraus, daß eine große Zahl von Einzelergebnissen ausschließlich auf schreiberspezifischen Variantengebrauch zurückzuführen ist. Aber auch die für die Lemgoer Texte des 15. Jh.s beschriebenen diachronischen Entwicklungen dürften zu einem nicht unbeträchlichen Teil auf einem personalen Wechsel im Stadtschreiberamt beruhen.

— Aussteller- und empfängerspezifischer Schreibgebrauch ist belegt, doch weitaus weniger deutlich als der schreiberspezifische ausgeprägt: Häufiger als in Urkunden von Privatpersonen und der Stadt treten die "westfälischeren" Varianten in Texten der Gografen, der Stadtrichter und des Schwesternhauses auf. Darüber hinaus zeigen sich auch sprechsprachlich beeinflußte Varianten in Urkunden der Gografen, der Stadtrichter und des Stifts St. Marien.

— Textsortenspezifische Variabilität ist insofern zu konstatieren, als daß die untersuchten übrigen Textsorten (Statuten, Mitgliederverzeichnisse, Einkunfts- und Nachlaßverzeichnisse, Rechtsbuch) zum einen eine ausgeprägtere Variation als die Urkunden aufweisen, zum anderen ist bei einigen von ihnen (hier sind insbesondere die Statuten zu erwähnen) eine deutlichere Nähe zur Sprechsprache festzustellen.

# 7. Verzeichnisse

## 7.1. Abbildungsverzeichnis


Abb. 1. *Lemgo im Rahmen der mittelalterlichen Fernhandelswege.* Aus: HEMANN 1990, Abb. 54, S. 190. / S. XVII

Abb. 2. *Die Territorien Ravensberg und Lippe im ausgehenden Mittelalter.* Aus: GEIGER 1976, S. 278, [Entwurf: Hans Hoppe]. / S. XVIII

Abb. 3. *Wachstumsphasenkarte der Stadt Lemgo.* Aus: WestfStAtl 1981, Tafel 2. [auch als Beilage 2 in *Lemgo* 1990]. / S. XIX

Abb. 4. *Lemgoer Studenten bis 1599, gegliedert nach Zeitraum und Universität.* / S. 57

Abb. 5. *Zeitliche Verteilung des ausgewerteten Lemgoer Urkundenmaterials.* / S. 71

Abb. 6. *Zeitliche Verteilung des ausgewerteten Herforder Urkundenmaterials.* / S. 73

Abb. 7. *Innere Merkmale Lemgoer und Herforder Privaturkunden.* / S. 75

Abb. 8. *Zum Aufkommen mnd. Urkunden bei den unterschiedlichen Ausstellergruppen in Lemgo.* / S. 85

Abb. 9. *Zum Aufkommen mnd. Urkunden bei den unterschiedlichen Ausstellergruppen in Herford.* / S. 87

Abb. 10. *Lat. und mnd. Urkunden des Rats der Stadt Lemgo von 1340 bis 1369.* / S. 89

Abb. 11. *Die Sprache der Lemgoer Eschatokolle.* / S. 92

Abb. 12. *Ausstellergebundene Variabilität bei der Sprache der Lemgoer Eschatokolle.* / S. 94

Abb. 13. *Die Sprache der Herforder Eschatokolle.* / S. 95

Abb. 14. *Ausstellergebundene Variabilität bei der Sprache der Herforder Eschatokolle.* / S. 97

Abb. 15. *Die Sprache der Lemgoer und Herforder Eschatokolle bis 1380.* / S. 99

Abb. 16. *Zeitliche Verteilung der von Lemgoer Privatpersonen ausgestellten mnd. Urkunden.* / S. 131

Abb. 17. *Zeitliche Verteilung der von Lemgoer Bürgermeistern und Stadträten ausgestellten mnd. Urkunden.* / S. 132

Abb. 18. *Zeitliche Verteilung der von Lemgoer Stadtrichtern ausgestellten mnd. Urkunden.* / S. 135

Abb. 19. *Zeitliche Verteilung der von Lemgoer Gografen ausgestellten mnd. Urkunden.* / S. 138

Abb. 20. *Zeitliche Verteilung der vom Lemgoer Welt- und Ordensklerus ausgestellten mnd. Urkunden.* / S. 142

Abb. 21. *Prozentuale Verteilung des untersuchten Urkundenmaterials aus dem 14. Jh. über die unterschiedlichen Lemgoer und Herforder Ausstellergruppen.* / S. 146
Abb. 22. *Die einzelnen Lemgoer und Herforder Ausstellergruppen in direktem Vergleich.* / S. 147
Abb. 23. *Prozentuale Verteilung der Schreibungen für $\hat{e}^2$ und $\hat{e}^3$.* / S. 196

## 7.2. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Zeitschriften und Reihenwerke

| | |
|---|---|
| AfdA | Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur |
| AfDSSW | Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde |
| AfGAW | Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens |
| AkadWL | Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse |
| BMDC | Bijdragen en Mededelingen der Dialecten-Commissie van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen te Amsterdam |
| GA | Germanistische Arbeitshefte |
| GAG | Göppinger Arbeiten zur Germanistik |
| GdG | Grundlagen der Germanistik |
| GGF | Göteborger Germanistische Forschungen |
| HamGBll | Hamburgische Geschichtsblätter |
| HansGBll | Hansische Geschichtsblätter |
| HerfJb | Herforder Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Stiftes Herford |
| HSK | Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft |
| JbhistVGfRav | Jahresbericht des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg |
| LGF | Lunder Germanistische Forschungen |
| LGL | Lexikon der Germanistischen Linguistik, 2., vollständig neu bearb. und erweiterte Aufl. |
| LippBllfHk | Lippische Blätter für Heimatkunde |
| LippHei | Lippische Heimat. Erhaltung und Gestaltung. Jahresberichte des lippischen Bundes für Heimatschutz und Heimatpflege, Bd. 30 (1937/38), Bd. 31 (1954) |
| MdStd | Mitteldeutsche Studien |
| MittlippGL | Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde; ab Bd. 27 (1958): Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde |
| NdJb | Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung |

| | |
|---|---|
| NdKbl | Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung |
| NdMitt | Niederdeutsche Mitteilungen |
| NdStd | Niederdeutsche Studien |
| NdW | Niederdeutsches Wort |
| PBB | Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur |
| RhVjBll | Rheinische Vierteljahrsblätter |
| WestfF | Westfälische Forschungen |
| WestphMag | Westphålisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik |
| ZDL | Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik; vor Bd. 36 (1969) ZMF |
| ZDM | Zeitschrift für Deutsche Mundarten |
| ZGL | Zeitschrift für germanistische Linguistik |
| ZMF | Zeitschrift für Mundartforschung Bde. 11 - 35 (1935 - 1968); vorher "Teuthonista. Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte" Bde. 1 - 10 (1924 - 1934); ab Bd. 36 (1969) ZDL |

## 7.3. Quellenverzeichnisse

### *7.3.1. Unveröffentlichte Quellen*

Stadtarchiv Lemgo

Städtischer Aktenbestand (A):
- Bestand Amtsbücher (Zunftbücher): A 383 Kaufmannsamtsbuch (MatLK);
- Bestand Hanseakten: A 3314 - 3320;

städtischer Urkundenbestand (U);
Schillings Handels- und Rechnungsbücher von 1567 - 1652 (Bestand S Nr. 35 - 39).

Kommunalarchiv Herford

Städtischer Urkundenbestand (U).

Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Detmold

Urkundenbestände[1]: L 4A, L 1D, L 1E, L 1G, L 5II;
Bestand L 110B: Stiftsarchiv St. Marien.

---

1 Vgl. *Bestände StA Dt* 1970, S. 1.

Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster

Urkundenbestände:[2] BieMar, HerfFA, HerfJK, HerfSB, HerfStH, HerfSJD, KlMf.

Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück

Urkundenbestand Dep. 3a2.[3]

### *7.3.2. Veröffentlichte Quellen, Regestenwerke und Urkundenbücher*

*Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens*, im Namen des Vereins hrg. v. Paul WIGAND, Bd. 2, Hamm 1928.

*Niederländische Akten und Urkunden zur Geschichte der Hanse und zur deutschen Seegeschichte*, bearb. v. Rudolf HÄPKE, Bd. 1: *1531 - 1557,* München Leipzig 1913; Bd. 2: *1558 -1669*, Lübeck 1923.

*Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik*, hrg. v. Friedrich BRUNS, Berlin 1900.

BRIQUET, Charles Moïse: *Les Filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600*, 4 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1923.

*Bürgerbuch der Stadt Lemgo von 1506 bis 1886. Mit 5 Abbildungen*, bearb. v. Hans HOPPE, Detmold 1981.

CHYTRAEUS, Nathan: *Nomenclator latinosaxonicus*, mit einem Vorwort v. Gilbert de SMET, Hildesheim New York 1974 (= Documenta Linguistica, Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts, Reihe I: Wörterbücher des 15. und 16. Jahrhunderts).

*Corpus Wilhelmi*: *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300*, 4 Bde., Registerband, begr. v. Friedrich WILHELM, fortgeführt v. Richard NEWALD, hrg. v. Helmut de BOOR - Diether HAACKE, Lahr 1932 - 1963.

DONOP, W. G. L. von: *Historisch-geographische Beschreibung des fürstlich-lippischen Landes in Westfalen*, 2. Aufl., Lemgo 1790.

---

2 Vgl. *Bestände StA Ms* 1984.

3 Auf das Lemgoer und Herforder Material aus diesem Bestand machte mich freundlicherweise Herr Ulrich Weber aufmerksam.

*Einkünfte- und Lehns-Register der Fürstabtei Herford sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford*, bearb. v. Franz DARPE, Münster 1892 (= Codex tradtionum westfalicarum, 4: *Fürstabtei Herford und Stift auf dem Berge bei Herford*). [= Fotomechanischer Nachdruck Münster 1960]

*Fraterhaus Herford* I: *Das Fraterhaus zu Herford*, Teil 1: *Inventar, Urkunden, Amtsbücher*, bearb. v. Wolfgang LEESCH, Münster 1974 (= Quellen zur Geschichte der Devotio Moderna in Westfalen, 1).

*Fraterhaus Herford* II: *Das Fraterhaus zu Herford*, Teil 2: *Statuten, Bekenntnisse, Briefwechsel*, bearb. v. Robert STUPPERICH, Münster 1984 (= Quellen zur Geschichte der Devotio Moderna in Westfalen, 2).

*Osnabrücker Geschichtsquellen*: *Osnabrücker Geschichtsquellen*, Bd. IV: *I. Das älteste Stadtbuch von Osnabrück, II. Das Legerbuch des Bürgermeisters Rudolf Hammacher zu Osnabrück*, hrg. v. E. FINK, Osnabrück 1927. [= Nachdruck Osnabrück 1977]

*Heberegister Freckenhorst*: *Die Heberegister des Klosters Freckenhorst nebst Stiftungsurkunde, Pfründeordnung und Hofrecht. Mit einer Karte*, hrg. v. Ernst FRIEDLÄNDER, Münster 1872 (= Codex traditionum westfalicarum, 1: *Das Kloster Freckenhorst*).

*Danziger Inventar. 1531 - 1591*, bearb. v. Paul SIMSON, *mit einem Akten-Anhang*, München Leipzig 1913.

*Kölner Inventar*, Bd. 1: *1531 - 1571*, *mit einem Akten-Anhang*, bearb. v. Konstantin HÖHLBAUM unter Mitwirkung v. Hermann KEUSSEN, Leipzig 1896, Bd. 2: *1572 - 1591*, bearb. v. Konstantin HÖHLBAUM, Leipzig 1903.

*Matrikel des Lemgoer Kaufmannsamtes 1386 - 1838. Mit 7 Abbildungen*, Geschichtliche Einleitung und Bearbeitung v. Hans HOPPE, Lemgo 1987.

PICCARD, Gerhard: *Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart*, Findbuch 1f., Stuttgart 1961f.

*Rechtsbuch der Stadt Herford. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der illuminierten Handschrift aus dem 14. Jahrhundert. Kommentarband*, hrg. v. Theodor HELMERT-CORVEY, Edition und Übersetzung v. Wolfgang FEDDERS - Ulrich WEBER, mit Beiträgen v. Wolfgang FEDDERS - Eckhardt FREISE - Dagmar HÜPPER - Ulrike LADE-MESSERSCHMIED - Robert PETERS - Heinrich RÜTHING - Wolfgang SCHILD - Olaf SCHIRMEISTER - Ulrich WEBER, Bielefeld 1989 (auch als Herforder Geschichtsquellen, 2).

*Rechtsbuch der Stadt Herford*, AfGAW 2 (1928), S. 1 - 53.

*Lippische Regesten*, 4 Bde., bearb. v. Otto PREUSS - August FALKMANN, Lemgo Detmold 1860 - 1868.

*Lippische Regesten. Neue Folge*, bearb. v. Hans-Peter WEHLT, 1. und 2. Lfg., Lemgo 1989 - 1991.

*Die Rezesse und andere Akten der Hansetage von 1256 bis 1530. In drei Abteilungen*, 23 Bde., bearb. v. Karl KOPPMANN - Goswin von der ROPP - Dietrich SCHÄFER, Leipzig 1870 - 1910; *Abt. IV*, Bd. 2, bearb. v. Klaus FRIEDLAND - Gottfried WENTZ, Köln Wien 1970.

*WestfStAtl 1975*: *Westfälischer Städteatlas*, 1. Lfg., Bl. 8: *Herford*, bearb. und hrg. v. H. STOOB, Dortmund 1975.

*WestfStAtl 1981*: *Westfälischer Städteatlas*, 2. Lfg., Bl. 8: *Lemgo*, bearb. und hrg. v. H. STOOB, Dortmund 1981.

*Hansisches Urkundenbuch*, 10 Bde., bearb. v. Konstantin HÖHLBAUM - Karl KUNZE - Hans-Gerd von RUNDSTEDT - Walther STEIN, Halle Leipzig München Linz 1876 - 1916.

*Urkundenbuch des Klosters Iburg*, bearb. v. Horst-Rüdiger JARCK, Osnabrück 1982 (= Osnabrücker Geschichtsquellen, 5).

*Urkundenbuch der Stadt Herford*, Teil 1: *Urkunden von 1224 - 1450*, bearb. v. Rainer PAPE - Erich SANDOW, Herford 1968 (= Herforder Geschichtsquellen, 1).

*Urkundenbuch der Stadt Lübeck*, 11 Bde. und 1 Registerband (Wort- und Sachregister), Lübeck 1843 -1932.

*Urkundenbuch der Stadt Osnabrück 1301 - 1400*, bearb. v. Horst-Rüdiger JARCK, Osnabrück 1989 (= Osnabrücker Urkundenbuch, 6).

*Urkundenbuch der Stadt und des Stiftes Bielefeld*, auf Veranlassung des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg im Auftrag der Stadtverwaltung hrg. v. Bernhard VOLLMER, Bielefeld Leipzig 1937. [vgl. auch REESE, R.: *Urkundenbuch der Stadt Bielefeld*, 9. JbhistVGfRav (1894)]

*Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407*, mit einer geschichtlichen Einleitung v. Otto MEINARDUS, Hannover 1887, [Fotomechanischer Nachdruck, Osnabrück 1977]; 2. Teil: *1408 -1576*, mit einer geschichtlichen Einleitung v. Erich FINK, Hannover Leipzig 1903.

*Die Urkunden des Stifts Busdorf in Paderborn*, bearb. v. Joseph PRINZ, 1. Lfg.: *Urkunden 1036 - 1380*, Paderborn 1975; 2. Lfg.: *Urkunden 1382 - 1500*, Paderborn 1984.

*Westfälisches Urkundenbuch*, Bd. 4: *Die Urkunden des Bistums Paderborn von 1201 - 1300*, hrg. v. Roger WILMANS - Heinrich FINKE, Münster 1871; Bd. 9: *Die Urkunden des Bistums Paderborn 1301 - 1325*, 3. Lfg.: *1316 - 1320*, bearb. v. Joseph PRINZ, Münster 1982; 4. Lfg.: *1321 -1325*, bearb. v. Joseph PRINZ, Münster 1986.

## 7.4. Literaturverzeichnisse

### *7.4.1. Bibliographien, Bestands- und Schriftenverzeichnisse*

*Bestände StA Dt* 1970: *Die Bestände des Staatsarchivs und Personenstandsarchivs Detmold*, bearb. v. Staatsarchiv Detmold, Detmold 1970.

*Bestände StA Ms* 1984: *Die Bestände des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster. Kurzübersicht*, erweiterte Neubearb., 2. Aufl., Münster 1984.

*Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drukke bis zum Jahre 1800*, Bd. 1: *1473 - 1600*, Bd. 2: *1601 - 1800. Nachträge, Ergänzungen, Verbesserungen, Register*, Neumünster 1931 - 1936, v. Conrad BORCHLING - Bruno CLAUSSEN, Bd. 3.1: *Nachträge, Ergänzungen, Verbesserungen zu Bd. 1 und 2*, v. Bruno CLAUSSEN, Neumünster 1957.

*Lippische Bibliographie*, Bd. 1, hrg. v. Landesverband Lippe, mit Hinweisen auf die Buchbestände der lippischen Landesbibliothek, bearb. v. Wilhelm HANSEN, Mit 113 Abbildungen, Detmold 1957. [Sp. 198 - 204 (Lemgoer Drucke)]; Bd. 2: *Das Schrifttum von 1954/56 bis 1975 mit Nachträgen aus früheren Jahren*, hrg. v. Landesverband Lippe, mit Hinweisen auf die Buchbestände der Lippischen Landesbibliothek, bearb. v. Ernst FLEISCHHACK, Detmold 1982; seit 1977 jährlich unter dem Titel: *Lippische Jahresbibliographie. Berichtsjahre 1976ff.* hrg. v. Karl Alexander HELLFAIER, Detmold 1977ff.

*Bibliotheca Lippiaca. Übersicht über die landeskundliche und geschichtliche Litteratur des Fürstenthums Lippe*, zusammengestellt v. Otto WEERTH - Ernst ANEMÜLLER, Detmold 1886.

HONSELMANN 1979: *Anhang: Lemgoer Drucke bis 1614, die im Verzeichnis bei Weißbrodt fehlen*, LippMittGL 48 (1979) 65 - 68.

*Literatur über die Stadt Lemgo*, zusammengestellt v. Ernst FLEISCHHACK, Detmold 1986.

PETERS - SODMANN 1979: PETERS, Robert - SODMANN, Timothy: *Nie-*

*derdeutsche Handschriften und Drucke. Eine Ausstellung aus den Beständen der Theodorianischen Bibliothek Paderborn anläßlich der Pfingsttagung 1979 in der Sparkasse Paderborn*, NdKbl 86 (1979).

VOULLIEME 1922: VOULLIEME, Ernst: *Die deutschen Drucke des 15. Jahrhunderts*, 2. Aufl., Berlin 1922.

WEISSBRODT 1907: WEISSBRODT, Ernst: *Die fünfzig ältesten Druckwerke der Lemgoer Gymnasialbibliothek*, Lemgo 1907.

### *7.4.2. Sekundärliteratur*

AHLSSON 1964: AHLSSON, Lars-Erik: *Studien zum ostfriesischen Mittelniederdeutsch,* Uppsala 1964.

AHLSSON 1967: AHLSSON, Lars-Erik: *Die Urkundensprache Hamelns*, NdMitt 23 (1967) 63 - 97.

AHLSSON 1988: AHLSSON, Lars-Erik: *Mnd.* -schap (-schop, -schup). *Herkunft eines Suffixes*, NdKbl 95 (1988) 61 - 64.

ANGERMANN 1950/51: ANGERMANN, Gertrud: *Untersuchungen über das Urkundenwesen der Grafen von Ravensberg (1205 - 1346)*, 56. JbhistVGfRav (1950/51) 1 - 229.

ÅSDAHL HOLMBERG 1950: ÅSDAHL HOLMBERG, Märta: *Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters. Leder- und Holzhandwerker*, Lund 1950 (= LGF, 24).

ÅSDAHL HOLMBERG 1957: ÅSDAHL HOLMBERG, Märta: *Der Harffer Sachsenspiegel vom Jahre 1295. Landrecht*, Lund 1957 (= LGF, 32).

ÅSDAHL HOLMBERG 1968: ÅSDAHL HOLMBERG, Märta: *Einschränkende Konjunktionen im Niederdeutschen*, NdMitt 24 (1968) 13 - 49.

ÅSDAHL HOLMBERG 1970: ÅSDAHL HOLMBERG, Märta: *Mittelniederdeutsch* behalven, behalver, in: *Gedenkschrift für William Foerste*, hrg. v. Dietrich HOFMANN unter Mitarbeit v. Willy SANDERS, Köln Wien 1970 (= NdStd, 18), S. 271 - 277.

ÅSDAHL HOLMBERG 1986: ÅSDAHL HOLMBERG, Märta: *Zur Benennung von Ehefrauen und anderen Frauen im Mittelniederdeutschen*, in: *wortes anst* 1986, S. 29 - 36.

AVEDISIAN 1963: AVEDISIAN, Arthur D.: *Zur Wortgeographie und Geschichte von 'Samstag'/'Sonnabend'*, in: *Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen*, Bd. 2, hrg. v. Ludwig Erich SCHMITT, Gießen 1963, S. 231 - 264.

BAADER 1927: BAADER, Theodor: *Grundlagen der Sprachgeschichte Westfalens*, in: *Beiträge zur Westfälischen Heimatkunde*, (Westfalenland IV), hrg. v. Th. WEGENER, Paderborn 1927, S. 88 - 110.

BACH 1924/25: BACH, Adolf: *Zum Problem der Stadtmundarten*, Teuthonista 1 (1924/25) 41 - 48.

BACH 1956: BACH, Adolf: *Geschichte der deutschen Sprache*, 6., erweiterte Aufl., Heidelberg 1956.

BACH 1969: BACH, Adolf: *Deutsche Mundartforschung. Ihre Wege, Methoden und Aufgabe. Mit 58 Karten im Text*, 3. Aufl., Heidelberg 1969.

*Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Stadt Lemgo*, begonnen v. Otto GAUL, fortgeführt v. Ulf-Dietrich KORN, stadtgeschichtliche Einleitung v. Hans HOPPE, Münster 1983.

BEHRENS 1924: BEHRENS, Hans: *Niederdeutsche Praeteritalbildung*, PBB 48 (1924) 145 - 222.

BERGHAUS 1951: BERGHAUS, Peter: *Währungsgrenzen des westfälischen Oberwesergebietes im Spätmittelalter*, Hamburg 1951.

BERGHAUS 1952: BERGHAUS, Peter: *Die Anfänge der Münzprägung in Lemgo und Lippstadt*, MittlippGL 21 (1952) 110 - 128.

BERGHAUS 1974: BERGHAUS, Peter: *Westfälische Münzgeschichte des Mittelalters*, Münster 1974.

BERING 1982: BERING, Kunibert: *Die Ritterorden in Westfalen*, in: *Monastisches Westfalen* 1982, S. 89 - 110.

BERTELOOT 1984: BERTELOOT, Amand: *Bijdrage tot een klankatlas van het dertiende-eeuwse Middelnederlands*. I.: *Tekst*. II.: *Platen*, Gent 1984.

BESCH 1972: BESCH, Werner: *Bemerkungen zur schreibsoziologischen Schichtung im Spätmittelalter*, in: *Die Stadt in der europäischen Geschichte. Festschrift für Edith Ennen*, hrg. v. Werner BESCH u.a., Bonn 1972, S. 459 - 470.

BESCH 1982: BESCH, Werner: *Sprachprobleme des Bürgers. Rede zum Antritt des Rektorates der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn am 19. Oktober 1981*, Bonn 1982.

BESCH 1983: BESCH, Werner: *Dialekt, Schreibdialekt, Schriftsprache, Standardsprache. Exemplarische Skizze ihrer historischen Ausprägungen im Deutschen*, in: *Dialektologie* 1983, S. 961 - 990.

BIERITZ 1987: BIERITZ, Karl-Heinrich: *Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart*, München 1987.

BISCHOFF 1986: BISCHOFF, Bernhard: *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*, 2., überarbeitete Aufl., Berlin 1986 (= GdG, 24).

BISCHOFF 1943: BISCHOFF, Karl: *Zur Sprache des Sachsenspiegels von Eike von Repgow*, ZDM 19 (1943) 1 - 80.

BISCHOFF 1953: BISCHOFF, Karl: *Zur Geschichte von* paschen *'Ostern' im östlichen Ostfälischen*, ZMF 21 (1953) 28 - 33.

BISCHOFF 1954: BISCHOFF, Karl: *Elbostfälische Studien*, Halle (Saale) 1954 (= MdStd, 14).

BISCHOFF 1956: BISCHOFF, Karl: *Hochsprache und Mundarten im mittelalterlichen Niederdeutschen*, Der Deutschunterricht 8, 2 (1956) 73 - 85.

BISCHOFF 1961: BISCHOFF, Karl: *Zu niederdeutsch* twisken, twischen *:* tüsken, tüschen *(mit 2 Karten)*, NdW 2 (1961) 1 - 16.

BISCHOFF 1962a: BISCHOFF, Karl: *Über die Grundlagen der mittelniederdeutschen Schriftsprache*, NdJb 85 (1962) 9 - 31.

BISCHOFF 1962b: BISCHOFF, Karl: *Zu mittelniederdeutsch* ūs *und* uns, in: *Festschrift für Ludwig Wolff*, hrg. v. Werner SCHRÖDER, Neumünster 1962, S. 55 - 72.

BISCHOFF 1971: BISCHOFF, Karl: *Der Tie*, Wiesbaden 1971 (= AkadWL Mainz, Jg. 1971, Nr. 9, S. 377 - 409).

BISCHOFF 1972: BISCHOFF, Karl: *Der Tie II*, Wiesbaden 1972 (= AkadWL Mainz, Jg. 1972, Nr. 7, S. 413 - 452).

BISCHOFF 1977: BISCHOFF, Karl: wif, vrowe *und ihresgleichen im mittelalterlichen Elbostfälischen. Eine wortgeschichtliche Studie*, Wiesbaden 1977 (= AkadWL Mainz, Jg. 1977, Nr. 6).

BISCHOFF 1981: BISCHOFF, Karl: *Über gesprochenes Mittelniederdeutsch*, Wiesbaden 1981.

BISCHOFF 1983: BISCHOFF, Karl: *Mittelniederdeutsch*, in: *Handbuch* 1983, S. 98 - 118.

BISCHOFF 1985: BISCHOFF, Karl: *Reflexe gesprochener Sprache im Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1263 - 1268.

BLUME 1988: BLUME, Helmut: *Die Partikel* man *im norddeutschen Hoch-*

*deutsch und im Niederdeutschen*, ZGL 16 (1988) 168 - 182.

BOESCH 1968: BOESCH, Bruno: *Die deutsche Urkundensprache. Probleme ihrer Erforschung (Mit 11 Karten)*, RhVjBll 32 (1968) 1 - 28.

BOESELAGER 1990: BOESELAGER, Johannes Frhr. von - KLEFISCH, Peter - SCHLEIER, Bettina - SIMON, Ulrich - WEIBERG, Elke: *Im Schatten der Reichsabtei: Stift St. Mariae auf dem Berge vor Herford*, Westfälische Zeitschrift 140 (1990) 49 - 130.

BÖTTCHER 1921/22: BÖTTCHER, Kurt: *Das Vordringen der hochdeutschen Sprache in den Urkunden des niederdeutschen Gebietes vom 13. bis 16. Jahrhundert*, ZMF 16 (1921) 62 - 67; ZMF 17 (1922) 97 - 108.

BRANDT 1978: BRANDT, Ahasver von: *Die Stadt des späten Mittelalters im hansischen Raum*, HansGBll 96 (1978) 1 - 14.

BRANDT 1983: BRANDT, Ahasver von: *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften*, 10., ergänzte Aufl., Stuttgart 1983.

BRESSLAU 1969f.: BRESSLAU, Harry: *Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien*, Bd. 1, 4. Aufl, Berlin 1969, Bd. 2.1., 4. Aufl., Berlin 1968, Bd. 2.2., 4. Aufl., Berlin 1969, Registerband, Berlin 1960.

BRUNS - WECZERKA 1962: BRUNS, Friedrich - WECZERKA, Hugo: *Hansische Handelsstraßen, Atlas*, bearb. v. Hugo WECZERKA, Köln Graz 1962; *Text*, Köln Graz 1967.

BURGER 1960: BURGER, Gerhart: *Die südwestdeutschen Stadtscheiber im Mittelalter*, Böblingen 1960.

CANTAUW 1967: CANTAUW, Carlheinz: *Die Verbreitung des Geländenamens* Tie *(mit einer Karte)*, NdW 7 (1967) 136 - 139.

CAPPELLI 1979: CAPPELLI, Adriano: *lexicon abbreviaturarum. dizionario di abbreviature latine ed italiane ...*, 6. Aufl., Mailand 1979.

COHAUSZ, Alfred: *Herford als Reichsstadt und papstunmittelbares Stift am Ausgang des Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte der Landeshoheit in den westfälischen Reichsstiftsstädten*, 42. JbhistVGfRav (1928) 1 - 106.

COLLIANDER 1912: COLLIANDER, Elof: *Mittelniederdeutsches Elementarbuch*, [unvollständiges, gesetztes Exemplar], Heidelberg 1912.

COPEI 1935: COPEI, Friedrich: *Lemgo und das Reich*, MittlippGL 15 (1935) 163 - 188.

CORDES 1934: CORDES, Gerhard: *Schriftwesen und Schriftsprache in*

*Goslar bis zur Aufnahme der neuhochdeutschen Schriftsprache*, Hamburg 1934 (= Sprache und Volkstum, 3).

CORDES 1934/35: CORDES, Gerhard: *Ostfälische Chroniken des ausgehenden Mittelalters*, NdJb 60/61 (1934/35) 42 - 62.

CORDES 1948/50: CORDES, Gerhard: *Studien zu den ältesten ostfälischen Urkunden*, NdJb 71/73 (1948/50) 90 - 133.

CORDES 1951: CORDES, Gerhard: *Studien zu den ältesten ostfälischen Urkunden*, NdJb 74 (1951) 11 - 26.

CORDES 1959: CORDES, Gerhard: *Zur Erforschung der Urkundensprache*, NdJb 82 (1959) 63 - 79.

CORDES 1983: CORDES, Gerhard: *Mittelniederdeutsche Grammatik*, in: *Handbuch* 1983, S. 209 - 237.

CORDES 1985: CORDES, Gerhard: *Wortbildung des Mittelniederdeutschen.* in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1243 - 1247.

CROUS - KIRCHNER 1970: CROUS, Ernst - KIRCHNER, Joachim: *Die gotischen Schriftarten*, 2. Aufl., Braunschweig 1970.

DAENELL 1905/06: DAENELL, Ernst: *Die Blütezeit der deutschen Hanse. Hansische Geschichte von der zweiten Hälfte des XIV. bis zum letzten Viertel des XV. Jahrhunderts*, 2 Bde., Berlin 1905/06.

DAHLBERG 1934: DAHLBERG, Torsten: *Die Mundart von Dorste. Studien über die niederdeutschen Mundarten an der oberen Leine (das sog. Göttingisch-Grubenhagensche Dialektgebiet). Mit 3 Karten und 5 Deckblättern*, Teil 1: *Die Vokale,* Lund 1934 (= LGF, 2).

DAHLBERG 1937: DAHLBERG, Torsten: *Göttingen-Grubenhagensche Studien*, 2. Teil von: *Die Mundart von Dorste*, Lund 1937 (= LGF, 4).

DAHLBERG 1941a: DAHLBERG, Torsten: *Studien über den Wortschatz Südhannovers. Erläuterungen zu Georg Schambachs Wörterbuch der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. Mit 86 Karten*, Lund 1941 (= LGF, 11).

DAHLBERG 1941b: DAHLBERG, Torsten: *Zu den ostfälischen Zahlwörtern*, NdKbl 41 (1941) 9 - 11.

DAHLBERG 1945: DAHLBERG, Torsten: *Mnd.* hû(w) *'Heu' und andere Wörter im Lichte der Hiaterscheinungen*, NdMitt 1 (1945) 43 - 49.

DAHLBERG 1949: DAHLBERG, Torsten: *Zur Urkundensprache in Göttingen und Duderstadt*, NdMitt 5 (1949) 55 - 73.

DAHLBERG 1958: DAHLBERG, Torsten: *Niederdeutsch* jemet *'jemand' und* nemet *'niemand' in dialektgeographischer Beleuchtung*, ZMF 26 (1958) 76 - 84.

DAHLBERG 1962: DAHLBERG, Torsten: *Mittelniederdeutsche Suffixabstrakta. Lexikalische und wortgeographische Randbemerkungen*, Göteborg 1962 (= GGF, 6).

DAMME 1988: DAMME, Robert: *Das Stralsunder Vokabular. Edition und Untersuchung einer mittelniederdeutsch-lateinischen Vokabularhandschrift des 15. Jahrhunderts*, Köln Wien 1988 (= NdStd, 34).

DAMME 1990: DAMME, Robert: *Die ravensbergischen Mundarten*, NdJb 113 (1990) 85 - 106.

DE BOOR - HAACKE 1957: DE BOOR, Helmut - HAACKE, Diether: *Vorrede*, in: *Corpus Wilhelmi*, Bd. 3, Lahr 1957, S. VII - XLI.

DE BOOR - WISNIEWSKI 1978: DE BOOR, Helmut - WISNIEWSKI, Roswitha: *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 3., durchgesehene Aufl., Berlin New York 1978.

DEBUS 1962: DEBUS, Friedhelm: *Zwischen Mundart und Hochsprache. Ein Beitrag zur Stadtsprache - Mundart und Umgangssprache*, ZMF 29 (1962) 1 - 43.

DEBUS 1983: DEBUS, Friedhelm: *Deutsche Dialektgebiete in älterer Zeit: Probleme und Ergebnisse ihrer Rekonstruktion*, in: *Dialektologie* 1983, S. 930 - 960.

DEHIO 1969: DEHIO, Georg: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen*, Bd. 2: *Westfalen*, bearb. v. Dorothea KLUGE - Wilfried HANSMANN, München Berlin 1969, S. 219 - 229 (Herford), S. 282 - 290 (Lemgo).

DE SMET 1960: DE SMET, Gilbert: *Zum Lemgoer Wortschatz um 1590*, NdW 1 (1960) 68 - 74.

DE SMET 1975: DE SMET, Gilbert A. R.: *'Ehefrau' in den altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300. Eine historisch-wortgeographische Skizze. (Mit drei Karten)*, in: *Festschrift für Karl Bischoff zum 70. Geburtstag*, hrg. v. Günter BELLMANN - Günter EIFLER - Wolfgang KLEIBER, Köln Wien 1975, S. 27 - 39.

DE SMET 1977: DE SMET, Gilbert A. R.: *Zum Wortschatz der höfischen Dichtersprache. Die 'Ehefrau'*, in: *Altgermanistische Beiträge, Jan van Dam zum 80. Geburtstag gewidmet*, hrg. v. Friedrich MAURER - Cola MINIS, Amsterdam 1977, S. 29 - 32.

DE SMET 1981a: DE SMET, Gilbert A. R.: *Die gedruckte niederdeutsche Lexikographie bis 1650*, NdJb 104 (1981) 70 - 81.

DE SMET 1981b: DE SMET, G[ilbert]: *Woordgeografie van het 16e eeuwse Duits op grond van lexicografisch bronnenmaterial*, Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Letteren 43 (1981) 115 - 149.

DE SMET 1985: DE SMET, Gilbert A. R.: *Zur Urkundensprache der Grafschaft Moers 1322 - 1420*, in: *Sprache an Rhein und Ruhr*, hrg. v. Arend MIHM, Wiesbaden 1985, S. 17 - 29.

*Dialektologie* 1982: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 1. Halbband, hrg. v. Werner BESCH - Ulrich KNOOP - Wolfgang PUTSCHKE - Herbert Ernst WIEGAND, Berlin New York 1982 (= HSK, 1.1).

*Dialektologie* 1983: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbband, hrg. v. Werner BESCH - Ulrich KNOOP - Wolfgang PUTSCHKE - Herbert Ernst WIEGAND, Berlin New York 1983 (= HSK, 1.2).

DILCHER 1980: DILCHER, Gerhard: *Zum Bürgerbegriff im späteren Mittelalter. Versuch einer Typologie am Beispiel von Frankfurt am Main*, in: *Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1975 - 1977*, hrg. v. Josef FLECKENSTEIN - Karl STACKMANN, Göttingen 1980.

DIMTER 1984: DIMTER, Matthias: *Textklassenkonzepte heutiger Alltagssprache. Kommunikationssituation, Textfunktion und Textinhalt als Kategorien alltagssprachlicher Textklassifikation*, Tübingen 1984.

DITT 1983: DITT, Hildegard: *Stadteinzugsbereich von Minden und Kulturraumgrenzen des Wesergebietes in der frühen Neuzeit*, in: *Niederlande und Nordwestdeutschland. Studien zur Regional- und Stadtgeschichte Nordwestkontinentaleuropas im Mittelalter und in der Neuzeit. Franz Petri zum 80. Geburtstag*, hrg. v. Wilfried EHBRECHT - Heinz SCHILLING, Köln Wien 1983, S. 180 - 218.

*Dokumente* 1984: *Dokumente ostwestfälisch-lippischer Geschichte aus dem Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Detmold*, Detmold 1984.

DOLLINGER 1989: DOLLINGER, Philippe: *Die Hanse*, 4., erweiterte Aufl., *mit drei Karten und Plänen*, Stuttgart 1989.

DÜLFER - KORN 1973: DÜLFER, Kurt - KORN, Hans Enno: *Schrifttafeln*

*zur deutschen Paläographie des 16. - 20. Jahrhunderts*, 3. Aufl., Marburg 1973.

ECHTERLING 1859: ECHTERLING, Johann Bernd Henrich: *Eigenthümliche wörter der plattdeutschen sprache im fürstenthum Lippe*, Die deutschen Mundarten 6 (1859) S. 49 - 60, 207 - 218, 351 - 368, 477 - 494.

EGGERS 1969: EGGERS, Hans: *Deutsche Sprachgeschichte*, Bd. 3: *Das Frühneuhochdeutsche*, Reinbeck 1969.

EHBRECHT 1974: EHBRECHT, Wilfried: *Verhaltensformen der Hanse bei spätmittelalterlichen Bürgerkämpfen in Westfalen*, WestfF 26 (1974) 47 - 59.

EHBRECHT 1984: EHBRECHT, Wilfried: *Thesen zur Stadtgeschichtsschreibung heute*, WestfF 34 (1984) 29 - 48.

EHBRECHT 1985: EHBRECHT, Wilfried: *Stadtentwicklung bis 1324*, in: *Lippstadt. Beiträge zu Stadtgeschichte*, Teil 1, im Auftrag der Stadt hrg. v. Wilfried EHBRECHT, Lippstadt 1985, S. 19 - 88 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lippstadt, 2).

EHBRECHT 1987: EHBRECHT, Wilfried: *Mittel- und Kleinstädte in der Territorialkonzeption westfälischer Fürsten - Lippstadt als Modell*, Jahrbuch für Regionalgeschichte 14 (1987) 104 - 141.

EHBRECHT 1989a: EHBRECHT, Wilfried: *Stadtrechte und Geschichtslandschaft in Westfalen*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 6,1: *Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz*, hrg. v. Franz PETRI - Peter SCHÖLLER - Alfred HARTLIEB von WALLTHOR, Münster 1989, S. 215 - 250.

EHBRECHT 1989b: EHBRECHT, Wilfried: *Luise von Winterfelds Untersuchung "Das westfälische Hansequartier" im Lichte der Forschung mit besonderer Berücksichtigung der kleinen Städte*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 6,1: *Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz*, hrg. v. Franz PETRI - Peter SCHÖLLER - Alfred HARTLIEB von WALLTHOR, Münster 1989, S. 251 - 276.

EICKMANS 1986: EICKMANS, Heinz: *Gerard van der Schueren: Teuthonista. Lexikographische und historisch-wortgeographische Untersuchungen*, Köln Wien 1986 (= NdStd, 33).

ELM 1966: ELM, Kaspar: *Die Devotio moderna im Weserraum*, in: *Kunst und Kultur im Weserraum*, Bd. 1, S. 251 - 256.

ENGELBERT 1981: ENGELBERT, Günter: *Die Edelherrschaft Lippe*, in: *Köln Westfalen* 1981, S. 197 - 200.

ERBEN 1986: ERBEN, Johannes: 'Ehefrauen' *in der Sprache Martin Luthers. Eine onomasiologische Studie*, in: *wortes anst* 1986, S. 137 - 142.

FAHLBUSCH 1983: FAHLBUSCH, Friedrich Bernward: *Städte und Königtum im frühen 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte Sigmunds von Luxemburg*, Köln Wien 1983.

FAHLBUSCH 1988: FAHLBUSCH, Friedrich Bernward: *Coesfeld im hansischen Verband im 15. und 16. Jahrhundert*, in: *Beiträge zur westfälischen Hansegeschichte*, hrg. v. Friedrich Bernward FAHLBUSCH - Friedrich-Wilhelm HEMANN - Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER, Warendorf 1988, S. 109 - 154.

FAHLBUSCH 1989: FAHLBUSCH, Friedrich Bernward: *Burg und Stadt Rietberg bis 1530*, in: *700 Jahre Stadt Rietberg 1289 - 1989. Beiträge zu ihrer Geschichte*, im Auftrage der Stadt Rietberg hrg. v. Alwin HANSCHMIDT, Rietberg 1989, S. 47 - 77.

FEDDERS 1987: FEDDERS, Wolfgang: *Variablenlinguistische Studien zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Coesfelds*, NdW 27 (1987) 95 - 130.

FEDDERS 1988: FEDDERS, Wolfgang: *Zur Erhebung historischer Schreibsprachdaten aus der Textsorte 'Urkunde'*, NdW 28 (1988) 61 - 74.

FEDDERS 1989: FEDDERS, Wolfgang: *Ostwestfälische Schreibsprachen im 14. Jahrhundert: Herford und Lemgo. (Vortragsresümee)*, NdKbl 96 (1989) 41 - 43.

FEDDERS 1990a: FEDDERS, Wolfgang: *Aspekte einer variablenlinguistischen Untersuchung zur ravensbergisch-lippischen Schreibsprachlandschaft*, in: *Festschrift Goossens*, S. 49 - 70.

FEDDERS 1990b: FEDDERS, Wolfgang: *Bemerkungen zu den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen sprachlichen Verhältnissen in Lemgo*, in: *Lemgo* 1990, S. 239 - 262.

FEDDERS - PETERS 1989: FEDDERS, Wolfgang - PETERS, Robert: *Zur Sprache des Herforder Rechtsbuches*, in: HRb, S. 208 - 225.

*Festschrift Goossens*: *Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag*, hrg. v. den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Niederländischen Seminars und der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Westfälischen-Wilhelms-Universität und der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, Redaktion: Robert DAMME - Loek GEERAEDTS - Gunter MÜLLER - Robert PETERS, Münster 1990.

FISCHER 1988: FISCHER, Christian: *Untersuchungen zur Stadtsprache Hamburgs im 16. Jahrhundert*, unveröff. Magisterarbeit, Hamburg 1988.

FLASKAMP 1968: FLASKAMP, Franz: *Pfarrer Hermann von Heiden. Ein Beitrag zum lippischen Urkundenwesen*, MittlippGL 37 (1968) 235 - 241.

FLEISCHER 1970: FLEISCHER, Wolfgang: *Untersuchungen zur Geschäftssprache des 16. Jahrhunderts in Dresden*, Berlin 1970.

FOERSTE 1950: FOERSTE, William: *Untersuchungen zur westfälischen Sprache des 9. Jahrhunderts*, Marburg 1950.

FOERSTE 1955: FOERSTE, W[illiam]: *De Nederlandse Expansie in Westfalen*, in: *Westfaalse en Nederlandse Expansie. Lezingen, gehouden voor de Dialecten-Commissie der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen op 27 October 1954 door Prof. Dr. W. FOERSTE en Prof. Dr. K. HEEROMA*, BMDC 15 (1955) 1 - 38.

FOERSTE 1957: FOERSTE, William: *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, Bd. 1, 2. Aufl., hrg. v. Wolfgang STAMMLER, Berlin 1957, Sp. 1729 - 1898.

FOERSTE 1958: FOERSTE, William: *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 4.1: *Wesenszüge seiner Kultur*, hrg. v. Hermann AUBIN - Ottmar BÜHLER - Bruno KUSKE - Aloys SCHULTE, Münster 1958, S. 1 - 117 und Kartenanhang.

FOERSTE 1960a: FOERSTE, William: *Einheit und Vielfalt der niederdeutschen Mundarten*, Münster 1960.

FOERSTE 1960b: FOERSTE, William: *Die Tiernamen Frosch und Kröte*, NdW 1 (1960) 13 - 20.

FOERSTE 1962: FOERSTE, William: *Die Herausbildung des Niederdeutschen*, in: *Festschrift für Ludwig Wolff*, hrg. v. Werner SCHRÖDER, Neumünster 1962, S. 9 - 27.

FOERSTE 1963: FOERSTE, William: *Das Ravensbergische*, NdW 3 (1963) 74 - 84.

FREISE 1989: FREISE, Eckhart: *Biographisches zum Verfasser des Herforder Rechtsbuches*, in: HRb, S. 226 - 250.

FRENZ 1981: FRENZ, Thomas: *Gotische Gebrauchsschriften des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Schrift lateinisch-deutscher Glossare am Beispiel des "Vocabularius Ex quo"*, Codices manuscripti 7 (1981) 14 - 30.

FRINGS 1915: FRINGS, Theodor: *Tonlange Vocale*, PBB 40 (1915) 112 - 126.

FRINGS 1939: FRINGS, Theodor: *Germanisch o und e*, PBB 63 (1939) 1 - 116.

FRINGS 1944: FRINGS, Theodor: *Grundsätzliches zur Forschung*, Jahrbuch der deutschen Sprache 2 (1944) 67 - 81.

FRINGS 1950: FRINGS, Theodor: *Aufbau und Gliederung des Niederdeutschen. Aus Anlaß des Buches von H. Teuchert, Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts, 1944*, NdMitt 6 (1950) 28 - 53.

FRINGS 1955: FRINGS, Theodor: *Zur Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*, PBB (Halle) 76 (1955) 402 - 534.

FRINGS 1957: FRINGS, Theodor: *Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*, 3., erweiterte Auflage, Halle (Saale) 1957.

FRINGS 1961: FRINGS, Theodor: *Flämisch* kachtel *'Füllen', lateinisch* capitale, *und der Übergang von* ft *zu* cht, *deutsch* Kraft, *niederländisch* cracht, PBB (Halle) 82 (Sonderband für Elisabeth Karg-Gasterstädt) (1961) 363 - 393.

FRINGS 1964: FRINGS, Theodor: h-*Pronomina. Eine ingwäonische Welle*, Taal en Tongval 16 (1964) 100 - 102.

FRINGS 1966: FRINGS, Theodor: *Germania Romana I*, 2. Aufl., besorgt v. Gertraud MÜLLER, Halle 1966 (= MdStd, 19.1).

FRINGS 1969: FRINGS, Theodor: *Possessivpronomen zwischen Niederländisch und Niederdeutsch (aus dem Nachlaß)*, PBB (Halle) 91 (1969) 153 - 174.

FRINGS - NIEßEN 1927: FRINGS, Th[eodor] - NIEßEN, J.: *Zur Geographie und Geschichte von 'Ostern, Samstag, Mittwoch' im Westgermanischen*, Indogermanische Forschungen 45 (1927) 276 - 306.

FRINGS - SCHIEB 1954: FRINGS, Theodor - SCHIEB, Gabriele: *bis*, Annales Academiae Scientiarum Fennicae Ser. B. 84,22 (1954) 429 - 462.

GEHLE 1977: *Wörterbuch westfälischer Mundarten. Hochdeutsch - Plattdeutsch*, zusammengestellt und bearb. v. Heinrich GEHLE, Münster 1977.

GEIGER 1976: GEIGER, Ellynor: *Die soziale Elite der Hansestadt Lemgo und die Entstehung eines Exportgewebes auf dem Lande in der Zeit von 1450 bis 1650*, Detmold 1976.

GERLACH 1932: GERLACH, Friedrich: *Der Archidiakonat Lemgo in der mittelalterlichen Diözese Paderborn*, Münster 1932.

GERLACH 1934: GERLACH, Friedrich: *Aus mittelalterlichen Klosterbüche-*

*reien und Archiven*, Lemgo 1934.

GERLACH 1940: GERLACH, Friedrich: *Der alte Sachsenhof oder Grimerinkhof an der Stelle der späteren Stadt Lemgo*, Lemgo 1940.

GIESELER 1922: GIESELER, H.: *Der Stammvokal in mittelniederdeutschen Formen wie* wi nemen, geven *(wir nahmen, gaben) und in ihren neuniederdeutschen Entwicklungen - ein alter Ingwäonismus*, ZDM (1922) 108 - 116.

GLOYER 1973: GLOYER, Henning: *Mittelniederdeutsche Diplomatensprache. Sprachliches Handeln im Schrifttum der Hanse*, Diss. Kiel 1973.

GOEBEL - FEDDERS 1988: GOEBEL, Werner - FEDDERS, Wolfgang: *Zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Attendorns. Variablenlinguistische Aspekte einer südwestfälischen Stadtsprache*, NdW 28 (1988) 107 - 141.

GOOSSENS 1974a: GOOSSENS, Jan: *Ein Lemgoer Chytraeus-Druck aus dem Jahre 1585*, NdW 14 (1974) 76 - 80.

GOOSSENS 1974b: GOOSSENS, Jan: *Historische en moderne taalgeografie*, in: A. van LOEY - Jan GOOSSENS: *Historische dialectologie*, Amsterdam 1974, S. 14 - 33. (= BMDC).

GOOSSENS 1974c: GOOSSENS, Jan: *Historische Phonologie des Niederländischen*, Tübingen 1974.

GOOSSENS 1977: GOOSSENS, Jan: *Deutsche Dialektologie. Mit 13 Karten und 4 Abbildungen*, Berlin New York 1977.

GOOSSENS 1980a: GOOSSENS, Jan: *Areallinguistik*, in: LGL, Bd. 3, S. 445 - 453.

GOOSSENS 1980b: GOOSSENS, Jan: *Dialektologie im Zeitalter der Variablenforschung. Mit drei Karten*, in: *Dialekt und Dialektologie. Ergebnisse des internationalen Symposions "Zur Theorie des Dialekts", Marburg/ Lahn 5.-10. September 1977*, hrg. v. Joachim GÖSCHEL - Pavle IVIĆ - Kurt KEHR, Wiesbaden 1980, S. 43 - 56.

GOOSSENS 1981: GOOSSENS, Jan: *Middelnederlandse vocaalsystemen*, Hasselt 1981 (= Bijlagen van de Vereniging voor Limburgse Dialecten Naamkunde, 2).

GOOSSENS 1983: GOOSSENS, Jan: *Sprache*, in: *Westfälische Geschichte*, S. 55 - 80.

GOOSSENS 1984: GOOSSENS, Jan: *Die Herausbildung der deutsch-niederländischen Sprachgrenze. Ergebnisse und Desiderate der Forschung*, in: *Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag*, hrg. v. Werner

BESCH - Klaus HUFELAND - Volker SCHUPP - Peter WIEHL, Göppingen 1984, S. 23 - 44 (= GAG, 423).

GOOSSENS 1986: GOOSSENS, Jan: *Über die Einseitigkeit des punktuellen Standpunkts in der korrelativen Soziolinguistik und die Vernachlässigung der Variation in der Dialektologie*, in: *Akten des VII. Internationalen Germanistik-Kongresses Göttingen 1985: Kontroversen, alte und neue*, hrg. v. Albrecht SCHÖNE, Bd. 4: *Sprachnormen: lösbare und unlösbare Probleme. Kontroversen um die neuere deutsche Sprachgeschichte. Dialektologie und Soziolinguistik: Die Kontroverse um die Mundartforschung*, hrg. v. Peter von POLENZ - Johannes ERBEN - Jan GOOSSENS, Tübingen 1986, S. 257 - 262.

GORKI 1966: GORKI, Hans Friedrich: *Die Städte des Landes Lippe in geographisch-landeskundlicher Darstellung*, WestfF 19 (1966) 79 - 115.

GRAßMANN 1989: GRAßMANN, Antjekathrin: *Die städtische Verwaltung*, in: *Die Hanse* 1989, S. 350 - 360.

GREVERUS 1851: GREVERUS, E.: *Lippische Wörter und Ausdrücke*, Herrigs Archiv 8 (1851) 344 - 351.

GRIMM, Jacob und Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*, 16. Bde. (in 32), Bd. 33: *Quellenverzeichnis*, Leipzig 1854 - 1971. [Nachdruck München 1984]

GROTEFEND 1982: GROTEFEND, Hermann: *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, 12., verbesserte Aufl., durchgesehen v. Jürgen ASCH, Hannover 1982.

GRUN 1966: GRUN, Paul Arnold: *Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. Wörterbuch lateinischer und deutscher Abkürzungen des späten Mittelalters und der Neuzeit mit historischer und systematischer Einführung*, Limburg (Lahn) 1966 (= Grundriß der Genealogie, 6).

GRUNEWALD 1944: GRUNEWALD, Gottfried: *Die mittelniederdeutschen Abstraktsuffixe,* Lund 1944 (= LGF, 13).

GUDELIUS 1929: GUDELIUS, Georg: *Lemgo als westfälische Hansestadt*, Diss. Münster 1929.

GUSTAFSSON 1979: GUSTAFSSON, Leif: *Nominalpräpositionen untersucht besonders an Hand deutscher und niederländischer Urkunden 1250-1550*, Uppsala 1979.

HÄRD 1967: HÄRD, John Evert: *Mittelniederdeutsch 'oder', 'oft' und Verwandtes. Eine chronologische und dialektgeographische Untersuchung*, Göteborg 1967 (= GGF, 8).

HÄRD 1968: HÄRD, John Evert: *Konzessive Ausdrucksweisen in der mittelniederdeutschen Schriftsprache*, NdMitt 24 (1968) 51 - 74.

HÄRD 1980: HÄRD, John Evert: *Mittelniederdeutsch*, in: LGL, Bd. 3, S. 584 - 588.

HÄRD 1985a: HÄRD, John Evert: *Morphologie des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 127 - 1231.

HÄRD 1985b: HÄRD, John Evert: *Syntax des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1238 - 1243.

HAGEMEISTER 1936: HAGEMEISTER, Günther Meyer zu Rahden: *Die Entwicklung des ravensbergischen Anerbenrechts im Mittelalter*, Leipzig 1936 (= Abhandlungen der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen, 22).

*Handbuch* 1983: *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, hrg. v. Gerhard CORDES - Dieter MÖHN, Berlin 1983.

*Handbuch historischer Stätten* 1970: *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, Bd. 3: *Nordrhein-Westfalen, Landesteil Westfalen*, 2., neubearb. Aufl., hrg. v. Friedrich von KLOCKE - Johannes BAUERMANN, Stuttgart 1970, S. 452 - 454.

*Die Hanse* 1989: *Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos* [Ausstellungskatalog], 2 Bde., hrg. v. Jörgen BRACKER, Hamburg 1989.

HANSEN 1965: HANSEN, Wilhelm: *Bäuerliches Tagewerk im Lippischen Platt. Ein Bericht aus der Sammeltätigkeit des Lippischen Landesmuseums*, LippMittGL 34 (1965) 157 - 167.

HARTWEG - WEGERA 1989: HARTWEG, Frédéric - WEGERA, Klaus-Peter: *Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*, Tübingen 1989 (= GA, 33).

HEFELE 1955: HEFELE, Friedrich: *Lehren eines Urkundenbuches für die Sprachforschung*, Archivalische Zeitschrift 50/51 (1955) 261 - 280.

HEINRICHS 1976: HEINRICHS, Heinrich Matthias: *Über Ausdrücke für 'links' in rheinischen Denkmälern des Mittelalters*, in: *Festschrift für Gerhard Cordes zum 65. Geburtstag*, hrg. v. Friedhelm DEBUS - Joachim HARTIG, Bd. II: *Sprachwissenschaft*, Neumünster 1976, S. 112 - 119.

HEMANN 1990: HEMANN, Friedrich-Wilhelm: *Lemgos Handel und der hansische Verband in Spätmittelalter und Frühneuzeit*, in: *Lemgo* 1990, S. 189 - 238.

HENZEN 1954: HENZEN, Walter: *Schriftsprache und Mundarten. Ein Über-*

*blick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen. Mit 16 Abbildungen*, 2., neu bearb. Aufl., Bern 1954.

*Herford* 1989: *1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte*, hrg. im Auftrag der Stadt v. Theodor HELMERT-CORVEY - Thomas SCHULER, Herford 1989 (= Herforder Forschungen, 2).

HERGEMÖLLER 1988: HERGEMÖLLER, Bernd-Ulrich: *Osnabrück im mittelalterlichen Hanseverband*, in: *Beiträge zur westfälischen Hansegeschichte*, v. Friedrich Bernward FAHLBUSCH - Friedrich-Wilhelm HEMANN - Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER, Warendorf 1988, S. 11 - 63.

HILDEBRANDT 1963: HILDEBRANDT, Reiner: *Ton und Topf. Zur Wortgeschichte der Töpferware im Deutschen*, in: *Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen*, Bd. 3, hrg. v. Ludwig Erich SCHMITT, Gießen 1963, S. 297 - 441.

HIRSCH 1938: HIRSCH, H.: *Zur Frage des Auftretens der deutschen Sprache in den Urkunden und der Ausgabe deutscher Urkundentexte*, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichte 52 (1938) 227 - 242.

HÖMBERG 1949: HÖMBERG, Albert K.: *Grafschaft, Freigrafschaft, Gografschaft*, Münster 1949.

HÖMBERG 1960: HÖMBERG, Albert K.: *Die Entstehung der Herrschaft Lippe*, 1. Teil: *Die ältesten Herrschaftsrechte und Besitzungen des Edelherrn zur Lippe*, MittlippGL 29 (1960) 5 - 64.

HÖMBERG 1967: HÖMBERG, Albert K.: *Zwischen Rhein und Weser. Aufsätze und Vorträge zur Geschichte Westfalens*, Münster 1967.

HÖMBERG 1968: HÖMBERG, Albert K.: *Wirtschaftsgeschichte Westfalens*, Münster 1968.

HOFFMANN 1887: HOFFMANN, Emma: *Die Vocale der lippischen Mundart*, Diss. Hannover 1887.

HOFFMANN 1983: HOFFMANN, Walter: *Zum Verhältnis von Schreibschichtung und Sprachwandel im spätmittelalterlichen Köln*, in: *Literatur und Sprache im historischen Prozeß. Vorträge des deutschen Germanistentages Aachen 1982*, Bd. 2, hrg. v. Thomas CRAMER, Tübingen 1983, S. 101 - 113.

HOFFMANN 1984: HOFFMANN, Walter: *Probleme der Korpusbildung in der Sprachgeschichtsschreibung und Dokumentation vorhandener Korpora*, in: *Sprachgeschichte* 1984, S. 670 - 682.

HOFFMANN - MATTHEIER 1985: HOFFMANN, Walter - MATTHEIER, Klaus J.: *Stadt und Sprache in der neueren deutschen Sprachgeschichte:*

*eine Pilotstudie am Beispiel Köln*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1837 - 1865.

HOGE 1912: HOGE, John: *Die produktiven Abstraktsuffixe des Mittelniederdeutschen*, Kahla 1912.

HØJBERG CHRISTENSEN 1918: HØJBERG CHRISTENSEN, Axel Christen: *Studier over Lybæks kancellisprog fra c. 1300-1470*, København 1918.
Rez.: Agathe LASCH, AfdA 40 (1921) 34 - 42; Neuabdruck in: *LASCH. Schriften*, S. 323 - 331.

HONEMANN 1983: HONEMANN, Volker: *Die Stadtschreiber und die deutsche Literatur im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit*, in: *Zur deutschen Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts. Dubliner Colloquium 1981*, hrg. v. Walter HAUG - Timothy R. JACKSON - Johannes JANOTA, Heidelberg 1983, S. 320 - 353.

HONSELMANN 1979: HONSELMANN, Klemens: *Zwei frühe Drucke aus Lemgo. Der Drucker Vastelabus und der Autor Konrad Hoier. Ein Beitrag zu lippischer Gelehrsamkeit und Poesie*, LippMittGL 48 (1979) 55 - 68.

HOPPE 1956: HOPPE, Hans: *Die Lemgoer Lateinschule vor der Reformation*, Mitteilungen des Engelbert-Kämpfer-Gymnasiums Lemgo, Heft 1 (1956) 11 - 18.

HOPPE 1958: HOPPE, Hans: *Beiträge zur Bau- und Siedlungsgeschichte der Stadt Lemgo*, MittlippGL 27 (1958) 145 - 161.

HOPPE 1983a: HOPPE, Hans: *Stadtgeschichtliche Einleitung*, in: BKW, S. 1 - 116.

HOPPE 1983b: HOPPE, Hans: *Ursprung der Stadt Lemgo*, LippMittGL 52 (1983) 19 - 58.

HOPPE 1990: HOPPE, Hans: *Die alte Lemgoer Schule: Wandlung, Tradition*, in: *Lemgo* 1990, S. 263 - 293.

HORST 1894: HORST, Karl Adolf von der: *Die Rittersitze der Graffschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden*, Berlin 1894.

HYLDGAARD-JENSEN 1964: HYLDGAARD-JENSEN, Karl: *Rechtswortgeographische Studien I. Zur Verbreitung einiger Termini der westlichen und nördlichen mittelniederdeutschen Stadtrechte vor 1350*, Uppsala 1964.

HYLDGAARD-JENSEN 1966: HYLDGAARD-JENSEN, Karl: *Zur Erforschung der west- und nordmittelniederdeutschen Rechtssprache*, NdMitt 22 (1966) 115 - 131.

HYLDGAARD-JENSEN 1985: HYLDGAARD-JENSEN, Karl: *Die Textsorten des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1247 - 1251.

ISING 1960: ISING, Gerhard: *Zu den Tiernamen in den ältesten niederdeutschen Bibeldrucken*, NdJb 83 (1960) 41 - 58.

ISING 1965: ISING, Gerhard: *Ausgleichsvorgänge bei der Herausbildung des schriftsprachlichen deutschen Wortschatzes (mit 18 Karten)*, NdW 5 (1965) 1 - 20.

ISING 1968: ISING, Gerhard: *Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schriftdialekte. Eine Darstellung auf der Grundlage der Wortwahl von Bibelübersetzungen und Glossaren*, Teil I: *Untersuchungen*, Teil II: *Karten*, Berlin 1968.

JAATINEN 1961: JAATINEN, Martta: *Das Pronomen 'jeder' im Mittelniederdeutschen. Wortgeographische und entwicklungsgeschichtliche Studien*, ZMF 28 (1961) 310 - 375.

JELLINGHAUS 1877: JELLINGHAUS, Hermann: *Westfälische Grammatik. Die Laute und Flexionen der Ravensbergischen Mundart*, Norden 1877. [Nachdruck Walluf 1972]

JELLINGHAUS 1886: JELLINGHAUS, Hermann: *Westfälisch und Mittelniederdeutsch*, NdKbl 11 (1886) 3f.

JOHANSEN 1958: JOHANSEN, Paul: *Westfälische Wesenszüge in der Geschichte und Kultur Alt-Livlands*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 4,1: *Wesenszüge seiner Kultur*, hrg. v. Hermann AUBIN - Franz PETRI - Herbert SCHLENGER, Münster 1958, S. 269 - 293.

JOSTES 1885: JOSTES, Franz: *Schriftsprache und Volksdialekte. Bemerkungen zu einer historischen Grammatik der niederdeutschen Sprache*, NdJb 11 (1885) 85 - 98.

JÜLICHER 1926: JÜLICHER, Fritz: *Zur Charakteristik des Elbostfälischen*, NdJb 52 (1926) 1 - 30.

KÄSTNER - SCHIROK 1985: KÄSTNER, Hannes - SCHIROK, Bernd: *Die Textsorten des Mittelhochdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1164 - 1179.

KÄSTNER - SCHÜTZ - SCHWITALLA 1985: KÄSTNER, Hannes - SCHÜTZ, Eva - SCHWITALLA, Johannes: *Die Textsorten des Frühneuhochdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1355 - 1368.

KATARA 1939: KATARA, Pekka: *Die ursprünglich reduplizierenden Verba im Niederdeutschen. Beiträge zur Geschichte der deutschen Verbalflexion*,

Helsinki 1939.

KIEWNING 1942: KIEWNING, Hans: *Lippische Geschichte*, Detmold 1942 (= Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, 7).

KINTZINGER 1989: KINTZINGER, Martin: *Schule und Bildung*, in: *Die Hanse* 1989, S. 436 - 439.

KIRCHHOFF 1957: KIRCHHOFF, Hans-Georg: *Zur deutschsprachigen Urkunde des 13. Jahrhunderts*, AfDSSW 3 (1957) 287 - 327.

KIRCHNER 1967: KIRCHNER, Joachim: *Germanistische Handschriftenpraxis. Ein Lehrbuch für die Studierenden der deutschen Philologie. Mit 12 Schriftproben*, 2., ergänzte Aufl., München 1967.

KIRSCHSTEIN 1984: KIRSCHSTEIN, Bettina: Art. *Urkunden*, in: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, Bd. 4: *Sl - Z*, 2. Aufl., begr. v. Paul MEYER - Wolfgang STAMMLER, hrg. v. Klaus KANZOG - Achim MASSER, Redaktion: Dorothea KANZOG, Berlin New York 1984, S. 592 - 603.

KITTEL 1951: KITTEL, Erich: *Zur Gründung der lippischen Städte*, MittlippGL 20 (1951) 9 - 62.

KITTEL 1957: KITTEL, Erich: *Geschichte des Landes Lippe. Heimatchronik der Kreise Detmold und Lemgo*, mit einem Beitrag v. Rolf BÖGER, Köln 1957.

KITTEL 1965a: KITTEL, Erich: *Die Lemgoer Klosterchronik und der verlorene Bildteppich aus Lahde*, in: *Kloster und Stift St. Marien* 1965, S. 7 - 25.

KITTEL 1965b: KITTEL, Erich: *Die Klostersiegel (4 Abbildungen)*, in: *Kloster und Stift St. Marien* 1965, S. 80 - 83.

KITTEL 1966a: KITTEL, Erich: *Siegel*, in: *Kunst und Kultur im Weserraum*, Bd. 2, S. 800 - 836.

KITTEL 1966b: KITTEL, Erich: *Siegel des Wesergebietes*, LippMittGL 35 (1966) 169 - 214.

KLAPPENBACH 1945: KLAPPENBACH, Ruth: *Zur Urkundensprache des 13. Jahrhunderts*, PBB 67 (1944) 155 - 216, 326 - 356; PBB 68 (1945) 185 - 264.

KLEIBER 1964: KLEIBER, Wolfgang: *Urbare als sprachgeschichtliche Quelle. Möglichkeiten und Methoden der Auswertung*, in: *Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte*, hrg. v.

Friedrich MAURER, Stuttgart 1965, S. 151 - 243.

KLEIBER 1983: KLEIBER, Wolfgang: *Das Verhältnis von Dialektologie, Namenforschung und Landesgeschichte*, in: *Dialektologie* 1983, S. 1607 - 1623.

KLEIBER 1984: KLEIBER, Wolfgang: *Der Historische Südwestdeutsche Sprachatlas in sprachhistorischer Perspektive*, in: *Sprachgeschichte* 1984, S. 833 - 844.

KLOEKE 1958: KLOEKE, G.: *Expansions- und Reliktgebiete. Mit 6 Karten*, ZMF 26 (1958) 111 - 128.

*Kloster und Stift St. Marien* 1965: *Kloster und Stift St. Marien in Lemgo 1265 - 1965. Festschrift anläßlich des 700jährigen Bestehens*, hrg. v. Erich KITTEL, Detmold 1965 (= Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaflichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, 16).

KLUGE 1989: KLUGE, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 22., unter Mithilfe v. Max BÜRGISSER und Bernd GREGOR v. Elmar SEEBOLD völlig neu bearb. Aufl., Berlin New York 1989.

KNACKSTEDT 1983: KNACKSTEDT, Wolfgang: *Geschichte des Kreises Herford*, in: *Chronik des Kreises Herford*, hrg. v. Wolfgang KNACKSTEDT, Herford 1983, S. 27 - 148.

KOCH - van HOUTTE 1985: KOCH, A. C. F. - HOUTTE, Jan A. van: Art. *Deventer*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 3, München Zürich 1985, Sp. 920 - 922.

*Köln Westfalen* 1981: *Köln. Westfalen. 1180. 1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser. 26. Oktober 1980 bis 18. Januar 1981. Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Münster. Landschaftsverband Westfalen-Lippe. 11. April 1981 bis 17. Mai 1981. Kölnisches Stadtmuseum* [Ausstellungskatalog], Bd. 2: *Katalog*, 2. Aufl., hrg. v. Peter BERGHAUS - Siegfried KESSEMEIER, Münster 1981.

KÖNIG 1978: KÖNIG, Werner: *dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte*, 2. Aufl., München September 1978.

KORLEN 1945: KORLEN, Gustav: *Die mittelniederdeutschen Texte des 13. Jahrhunderts. Beiträge zur Quellenkunde und Grammatik des Frühmittelniederdeutschen*, Lund 1945 (= LGF, 19).

KORLEN 1950a: KORLEN, Gustav: *Zum Problem der sog. westfälischen Strömung*, NdMitt 6 (1950) 84 - 102.

KORLEN 1950b: KORLEN, Gustav: *Norddeutsche Stadtrechte. I. Das Sta-*

*der Stadtrecht vom Jahre 1279*, Lund 1950 (= LGF, 22).

KORLEN 1951: KORLEN, Gustav: *Norddeutsche Stadtrechte. II. Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen*, Lund 1951 (= LGF, 23).

KORTE 1955: KORTE, Friedrich: *Die staatsrechtliche Stellung von Stift und Stadt Herford vom 14. bis zum 17. Jahrhundert*, 58. JbhistVGfRav (1955) 1 - 172.

KRATZ 1966: KRATZ, Bernd: *Zur Bezeichnung von Pflugmesser und Messerpflug in Germania und Romania*, Gießen 1966.

KROGMANN 1951: KROGMANN, Willy: *Wodanesdag : Godanesdag*, NdKbl 58 (1951) 39f.

KUHLMANN 1954: KUHLMANN, Martin: *Bevölkerungsgeographie des Landes Lippe*, Remagen 1954.

*Kunst und Kultur im Weserraum*: *Kunst und Kultur im Weserraum 800 - 1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen. Corvey 1966*, 2 Bde., Münster 1966, Bd. 3, Münster 1970.

KUNZE 1975: KUNZE, Konrad: *Textsorte und historische Wortgeographie. Am Beispiel Pfarrer/Leutpriester (mit 6 Karten)*, in: *Würzburger Prosastudien II. Untersuchungen zur Literatur und Sprache des Mittelalters. Kurt Ruh zum 60. Geburtstag*, hrg. v. Peter KESTING, München 1975, S. 35 -76.

KUNZE 1980: KUNZE, Konrad: *Der Historische Südwestdeutsche Sprachatlas*, ZDL 47 (1980) 1 - 24.

KUNZE 1982a: KUNZE, Konrad: *Erhebung von Sprachdaten aus schriftlichen Quellen*, in: *Dialektologie* 1982, S. 554 - 562.

KUNZE 1982b: KUNZE, Konrad: *'Der 'Historische Südwestdeutsche Sprachatlas' als Muster historischer Dialektgeographie*, in: *Dialektologie* 1982, S. 169 - 177.

KUNZE 1985: KUNZE, Konrad: *Neue Ansätze zur Erfassung spätmittelalterlicher Sprachvarianz*, in: *Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung*, hrg. v. Kurt RUH, Tübingen 1985, S. 157 - 200.

KUNZE 1989a: KUNZE, Konrad: *Frühneuhochdeutsche Wortvarianz im Kleinraum. Am Beispiel der Bezeichnungen für 'Begräbnis'. Eugen Gabriel zum 50. Geburtstag*, in: *Bayerisch-österreichische Dialektforschung. Würzburger Arbeitstagung 1986*, unter Mitarbeit v. Regina FRISCH und Olaf STOLZMANN hrg. v. Erwin KOLLER - Werner WEGSTEIN - Norbert Richard WOLF, Würzburg 1989.

KUNZE 1989b: KUNZE, Konrad: *Ein neues Instrument zur historischen Wortforschung. Das Variantenregister der elsässischen 'Legenda aurea'*, in: *Sprache Literatur Kultur. Studien zu ihrer Geschichte im deutschen Süden und Westen. Wolfgang Kleiber zu seinem 60. Geburtstag gewidmet*, hrg. v. Albrecht GREULE - Uwe RUBERG, Stuttgart 1989.

KÜPPERSBUSCH 1931: KÜPPERSBUSCH, Emil: *Born und Brunnen. Studien zur r-Metathese*, Teuthonista 8 (1931) 55 - 94.

LAMP 1922: LAMP, Peter: *Untersuchung über den Stil der niederdeutschen Urkunden und sein Verhältnis zum lateinischen Urkundenstil*, masch. Diss. Rostock 1922.

LANGER 1970: LANGER, Hans-Günther: *Urkundensprache und Urkundenformeln in Kurtrier um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschsprachigen Urkunde in der kurtrierischen Kanzlei während der Tätigkeit Rudolf Losses und seines Kreises*, AfDSSW 16 (1970) 350 - 505.

LANGOSCH 1983: LANGOSCH, Karl: *Lateinisches Mittelalter. Einleitung in Sprache und Literatur*, 4. Aufl., Darmstadt 1983.

*LASCH. Schriften*: *Agathe Lasch. Ausgewählte Schriften zur niederdeutschen Philologie*, hrg. v. Robert PETERS - Timothy SODMANN, Neumünster 1979.

LASCH 1910: LASCH, Agathe: *Geschichte der Schriftsprache in Berlin bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.*, Dortmund 1910. [Nachdruck Walluf 1972]

LASCH 1914a: LASCH, Agathe: *Mittelniederdeutsche Grammatik*, Halle 1914 (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A. Hauptreihe, 9). [Nachdruck Tübingen 1974]

LASCH 1914b: LASCH, Agathe: *'Tonlange' Vocale im Mittelniederdeutschen*, PBB 39 (1914) 116 - 134. Neuabdruck in: *LASCH. Schriften*, S. 262 - 280.

LASCH 1915: LASCH, Agathe: *Die mittelniederdeutsche Zerdehnung*, PBB 40 (1915) 304 - 330. Neuabdruck in: *LASCH. Schriften*, S. 281 - 307.

LASCH 1922/23: LASCH, Agathe: *Das starke Präteritum im Mittelniederdeutschen*, NdKbl 38,2 (1922/23) 18 - 23. Neuabdruck in: *LASCH. Schriften*, S. 308 - 313.

LASCH 1925a: LASCH, Agathe: *Aus alten niederdeutschen Stadtbüchern. Ein mittelniederdeutsches Lesebuch*, Dortmund 1925, 2., um eine Bibliographie erweiterte Aufl., hrg. v. Dieter MÖHN - Robert PETERS, Neumünster 1987.

LASCH 1925b: LASCH, Agathe: *Vom Werden und Wesen des Mittelniederdeutschen*, NdJb 51 (1925) 55 - 76. Neuabdruck in: *LASCH. Schriften*, S. 232 - 253.

LASCH, Agathe - BORCHLING, Conrad: *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, fortgeführt v. Gerhard CORDES, Bd. 1ff., Münster 1928ff.

LEENEN 1941: LEENEN, J.: *Tussen "Oud", "Old" en "Alt"*, Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie en Dialectologie 15 (1941) 305 - 355.

LEHMANN 1969: LEHMANN, Winfred Philipp: *Einführung in die historische Linguistik*, autorisierte, vom Verfasser durchgesehene Übersetzung v. Rudolf FREUDENBERG, Heidelberg 1969.

*Lemgo* 1990: *800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte*, im Auftrage der Alten Hansestadt Lemgo hrg. v. Peter JOHANEK - Herbert STÖWER, Lemgo 1990 (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Lemgo, 2).

LERCHNER 1965: LERCHNER, Gotthard: *Studien zum nordwestgermanischen Wortschatz. Ein Beitrag zu den Fragen um Aufbau und Gliederung des Germanischen*, Halle 1965.

LIDE 1922: LIDE, Sven: *Das Lautsystem der niederdeutschen Kanzleisprache Hamburgs im 14. Jh. mit einer Einleitung über das hamburgische Kanzleiwesen*, Diss. Oldenburg i. O. [1922], Uppsala 1922.

LINDNER 1989: LINDNER, Theodor: *Die Feme. Geschichte der "heimlichen Gerichte" Westfalens*, unveränderter Nachdruck der 2. Aufl. v. 1896, mit einer neuen Einleitung v. Wilhelm JANSSEN, Paderborn München Wien Zürich 1989.

LOEY - GOOSSENS 1974: LOEY, A. van - GOOSSENS, Jan: *Historische dialectologie*, Amsterdam 1974 (= BMDC).

LÖFFLER 1972: LÖFFLER, Heinrich: *Neue Möglichkeiten historischer Dialektgeographie durch sprachliche Auswertung von Güter- und Zinsverzeichnissen (Mit 2 Karten)*, RhVjbll 36 (1972) 281 - 291.

LÖFFLER 1985: LÖFFLER, Heinrich: *Germanistische Soziolinguistik*, Berlin 1985 (= GdG, 28).

LOOZ-CORSWAREM 1985: LOOZ-CORSWAREM, Clemens von: *Handel und Gewerbe im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: *Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte*, im Auftrage der Stadt hrg. v. Wilfried EHBRECHT, Teil I, Lippstadt 1985, S. 209 - 260.

LÜBBEN - WALTHER 1888: LÜBBEN, August: *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, nach dem Tode des Verfassers vollendet v. Christoph WALTHER, Norden Leipzig 1888. [Nachdruck Darmstadt 1980]

LÜBBEN 1882: LÜBBEN, August: *Mittelniederdeutsche Grammatik nebst Chrestomathie und Glossar*, Leipzig 1882.

MAAS 1985a: MAAS, Utz: *Sprachliche Verhältnisse in den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten in Norddeutschland*, in: *Stadt im Wandel*, Bd. 3, S. 607 - 626.

MAAS 1985b: MAAS, Utz: *Lesen-Schreiben-Schrift. Zur Demotisierung eines professionellen Arcanums im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit*, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 59 (1985) 55 - 81.

MAAS 1987: MAAS, Utz: *Der kulturanalytische Zugang zur Sprachgeschichte*, Wirkendes Wort 37, Heft 2 (1987) 87 - 104.

MAAS - MATTHEIER 1987: MAAS, Utz - MATTHEIER, Klaus J.: *Zur Erforschung historischer Stadtsprachen. Allgemeine Überlegungen und Beispiele*, Zeitschrift für deutsche Philologie 106, Sonderheft (1987) 227 - 245.

MAGNUSSON 1939: MAGNUSSON, Erik Rudolf: *Syntax des Prädikatsverbums im Mittelniederdeutschen, von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts*, Lund 1939 (= LGF, 8).

MARTEN 1965: MARTEN, Gertrud - STÖWER, Herbert - MEIER, R.: *Die Priorinnen, Äbtissinnen und Dechantinnen von St. Marien*, in: *Kloster und Stift St. Marien* 1965, S. 75 - 79.

MASCHKE 1980: MASCHKE, Erich: *Soziale Gruppen in der deutschen Stadt des späten Mittelalters*, in: *Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1975 - 1977*, hrg. v. Josef FLEKKENSTEIN - Karl STACKMANN, Göttingen 1980, S. 127 - 145.

*Materialien Osnabrück*: *Materialien zur Erforschung der sprachlichen Verhältnisse in Osnabrück*, hrg. v. Utz MAAS - Judith MCALISTER, Bd. 1, Osnabrück 1982, Bd. 2, Osnabrück 1984, Bd. 3: *Abschlußbericht*, Osnabrück 1989.

MATTHEIER 1980: MATTHEIER, Klaus J.: *Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen*, Heidelberg 1980.

MATTHEIER 1982a: MATTHEIER, Klaus J.: *Erhebung von Regionaldaten (historisch, sozial, kulturell, geographisch)*, in: *Dialektologie* 1982, S. 572 - 580.

MATTHEIER 1982b: MATTHEIER, Klaus J.: *Sozialgeschichte und Sprachgeschichte in Köln. Überlegungen zur historischen Sprachsoziologie*, RhVjbll 46 (1982) 226 - 253.

MATTHEIER 1984a: MATTHEIER, Klaus J.: *Allgemeine Aspekte einer Theorie des Sprachwandels*, in: *Sprachgeschichte* 1984, S. 720 - 730.

MATTHEIER 1984b: MATTHEIER, Klaus J.: *Sprachwandel und Sprachvariation*, in: *Sprachgeschichte* 1984, S. 768 - 779.

MATTHEIER 1986: MATTHEIER, Klaus J.: *Die Dialektologie zwischen Dialektgeographie und Soziolinguistik*, in: *Akten des VII. Internationalen Germanistik-Kongresses Göttingen 1985: Kontroversen, alte und neue*, hrg. v. Albrecht SCHÖNE, Bd. 4: *Sprachnormen: lösbare und unlösbare Probleme. Kontroversen um die neuere deutsche Sprachgeschichte. Dialektologie und Soziolinguistik: Die Kontroverse um die Mundartforschung*, hrg. v. Peter von POLENZ - Johannes ERBEN - Jan GOOSSENS, Tübingen 1986, S. 251 - 256.

MEIER 1958: MEIER, Karl: *Zur Geschichte des Lemgoer Gymnasiums*, in: *Festschrift zur 375-Jahrfeier des Engelbert-Kämpfer-Gymnasiums in Lemgo*, Mitteilungen des Engelbert-Kämpfer-Gymnasiums, Heft 4 (1958) 5 - 32. [weitere Veröffentlichungen unter MEIER-LEMGO]

MEIER-BÖKE 1954: MEIER-BÖKE, August: *Stand des Plattdeutschen im Regierungsbezirk Detmold*, MittlippGL 23 (1954) 294 - 297.

MEIER-LEMGO 1981: MEIER-LEMGO, Karl: *Geschichte der Stadt Lemgo*, 3. Aufl., Lemgo 1981 (= Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, 9).

MEIER - MÖHN 1989a: MEIER, Jürgen - MÖHN, Dieter: *Literatur*, in: *Die Hanse* 1989, S. 385 - 392.

MEIER - MÖHN 1989b: MEIER, Jürgen - MÖHN, Dieter: *Die Sprache im Hanseraum*, in: *Die Hanse* 1989, S. 430 - 435.

MEISSBURGER 1965: MEISSBURGER, Gerhard: *Urkunde und Mundart*, in: *Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte*, hrg. v. Friedrich MAURER, Stuttgart 1965, S. 47 - 103.

MERKEL 1930: MERKEL, Felix: *Das Aufkommen der deutschen Sprache in den städtischen Kanzleien des ausgehenden Mittelalters*, Diss. Leipzig 1930, abgedruckt in: Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 45 (1930) 1 - 74.

MITZKA 1970: MITZKA, Walther: *Niederdeutsch* ganz, in: *Gedenkschrift für William Foerste*, hrg. v. Dietrich HOFMANN unter Mitarbeit v. Willy

SANDERS, Köln Wien 1970 (= NdStd, 18), S. 319 - 326.

MÖHN 1973: MÖHN, Dieter: *Deutsche Stadt und Niederdeutsche Sprache*, NdJb 96 (1973) 111 - 126.

*Monastisches Westfalen* 1982: *Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800 - 1800. Münster 1982. Corvey 1983*, hrg. v. Géza JASZAI, Münster 1982.

MOOIJAART 1990: MOOIJAART, M. A.: *Vroegmeddelnederlands taalvariatie. Materialverzameling en karteermethode*, Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 106 (1990) 40 - 65.

MOSER 1985: MOSER, Hans: *Die Kanzleisprachen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1398 - 1407.

MÜLLER 1961: MÜLLER, Gertraud: *Bottich und Böttcher*, PBB (Halle) 83 (1961) 288 - 293.

MÜLLER 1949: MÜLLER, Wilhelm: *Die Nikolaikirche in Lemgo*, Münster 1949 (= 11. Sonderheft der Zeitschrift 'Westfalen').

MÜLLER - FRINGS 1968: MÜLLER, Gertraud - FRINGS, Theodor: *Germania Romana II*, Halle 1968 (= MdStd, 19.2).

MUNSKE 1964: MUNSKE, Horst Haider: *Das Suffix* *-inga/-unga *in den germanischen Sprachen*, Marburg 1964.

NIEBAUM 1974: NIEBAUM, Hermann: *Zur synchronischen und historischen Phonologie des Westfälischen. Die Mundart von Laer (Landkreis Osnabrück)*, Köln Wien 1974 (= NdStd, 22).

NIEBAUM 1975/76: NIEBAUM, Hermann: *Die Mundarten des Ravensberger Landes (mit sechs Karten)*, 70. JbHistVGfRav (1975/76) 109 - 126.

NIEBAUM 1977: NIEBAUM, Hermann: *Zur Dialektgeographie des Mindener Raumes (mit 6 Karten)*, NdJb 100 (1977) 72 - 85.

NIEBAUM 1979: NIEBAUM, Hermann: *Beiträge zur Geschichte der westfälischen Lexikographie (1750 - 1850)*, in: *Gedenkschrift für Heinrich Wesche*, hrg. v. Wolfgang KRAMER - Ulrich SCHEUERMANN - Dieter STELLMACHER, Neumünster 1979.

NIEBAUM 1980: NIEBAUM, Hermann: *Westniederdeutsch*, in: LGL, Bd. 3. S. 458 - 464.

NIEBAUM 1983: NIEBAUM, Hermann: *Dialektologie*, Tübingen 1983 (= GA, 26).

NIEBAUM 1985: NIEBAUM, Hermann: *Phonetik und Phonologie, Gra-*

*phetik und Graphemik des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1220 - 1227.

NIEBAUM 1989: NIEBAUM, Hermann: *Geschichte und Gliederung der sprachlichen Systeme in Westfalen*, in: MÜLLER, Gunter - NIEBAUM, Hermann: *Sprachliche Gliederungen und Schichtungen Westfalens*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 6,1: *Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz*, hrg. v. Franz PETRI - Peter SCHÖLLER - Alfred HARTLIEB von WALLTHOR, Münster 1989, S. 5 - 31.

*Niederdeutsch* 1983: *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, Bd. 1: *Sprache*, 2., verbesserte und um einen bibliographischen Nachtrag erweiterte Aufl., hrg. v. Jan GOOSSENS, Neumünster 1983.

NISSEN 1884: NISSEN, C. A.: *Forsøg til en Middelnedertysk Syntax*, København 1884.

NÖRRENBERG 1938: NÖRRENBERG, Erich: *Mnd. gût und verwandte Vokalentgleisungen*, NdKbl 51 (1938) 67 - 70.

OBERMEYER 1969: OBERMEYER, Erhard: *Herford als Hansestadt*, Teil I, HerfJb 10 (1969) 17 - 46.

OBERMEYER 1970: OBERMEYER, Erhard: *Herford als Hansestadt*, Teil II, HerfJb 11 (1970) 10 - 45.

OESTERHAUS 1913: OESTERHAUS, Wilhelm: *Aule Euken. Lippsk Platt. Vertellse - Gedichte - Volksstücke*, Detmold 1913.

OESTERHAUS 1914: OESTERHAUS, Wilhelm: *I'use Platt. Gedichte in ault Lippsk*, 2., überarb. Aufl., Detmold 1914. [1. Aufl., Detmold 1882]

OESTERHAUS Msc.: OESTERHAUS, Wilhelm: *Wörterbuch der Lippisch-plattdeutschen Mundart*, Msc. im Archiv des WestfWb, Münster.

OTTEMEYER 1880: OTTEMEYER, Gustav: *Die deutsche Hanse und Lemgo als Mitglied derselben*, Lemgo 1880.

PAGEL 1983: PAGEL, Karl: *Die Hanse*, neu bearb. v. Friedrich NAAB, Braunschweig 1983.

PAPE 1964: PAPE, Rainer: *Ostwestfälisch-lippische Einwanderer im Lübeck des 14. Jahrhunderts*, HerfJb 5 (1964) 23 - 33.

PAPE 1985: PAPE, Rainer: *Herford und die Hanse*, in: *Hansische Stadtgeschichten des Westfälischen Hansebundes. Stadt Herford*, Herford 1985.

PAUL 1969: PAUL, Hermann: *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 20. Aufl., hrg. v. Hugo MOSER - Ingeborg SCHRÖBLER, Tübingen 1969.

PAUL 1985: PAUL, Jürgen: *Rathaus und Markt*, in: *Stadt im Wandel*, Bd. 4, S. 100f.

PETERS 1976: PETERS, Robert: *Nathan Chytraeus' Nomenclator latinosaxonicus. Rostock 1582. Ein Beitrag zur Erforschung der Lexikographie des 16. Jahrhunderts*, masch. Diss. Münster 1976.

PETERS 1980: PETERS, Robert: *Variation und Tradition. Kleinwörter im Nomenclator latinosaxonicus des Nathan Chytraeus*, NdW 20 (1980) 147 - 177.

PETERS 1983: PETERS, Robert: *Mittelniederdeutsche Sprache*, in: *Niederdeutsch* 1983, S. 66 - 115.

PETERS 1984: PETERS, Robert: *Überlegungen zu einer Karte des mittelniederdeutschen Sprachraums*, NdW 24 (1984) 51 - 60.

PETERS 1985a: PETERS, Robert: *Die Diagliederung des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1251 - 1263.

PETERS 1985b: PETERS, Robert: *Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1211 - 1220.

PETERS 1985c: PETERS, Robert: *Die Rolle der Hanse und Lübecks für die mittelniederdeutsche Sprachgeschichte*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1274 - 1279.

PETERS 1987a: PETERS, Robert: *Projekte zur Erforschung spätmittelalterlicher westfälischer Schreibsprachen*, NdKbl 94 (1987) 49 - 55.

PETERS 1987b: PETERS, Robert: *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil I*, NdW 27 (1987) 61 - 93.

PETERS 1987c: PETERS, Robert: *Das Mittelniederdeutsche als Sprache der Hanse*, in: *Sprachkontakt in der Hanse. Aspekte des Sprachausgleichs im Ostsee- und Nordseeraum. Akten des 7. Internationalen Symposions über Sprachkontakt in Europa, Lübeck 1986*, hrg. v. P. Sture URELAND, Tübingen 1987, S. 65 - 88.

PETERS 1988a: PETERS, Robert: *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil II*, NdW 28 (1988) 75 - 106.

PETERS 1988b: PETERS, Robert: *Zur Entstehung der lübischen Schreibsprache*, in: *Stadtsprachenforschung* 1988, S. 149 - 167.

PETERS 1988c: PETERS, Robert: *Zustandsbeschreibung und Forschungsperspek-*

*tiven der niederdeutschen Philologie. Arbeitsgruppe Sprachgeschichte*, NdKbl 95 (1988) 8 - 11.

PETERS 1989: PETERS, Robert: *Überlegungen zum Problem einer frühhansischen Verkehrssprache im Ostseeraum*, in: *Niederdeutsch in Skandinavien II. Akten des 2. nordischen Symposions 'Niederdeutsch in Skandinavien' in Kopenhagen 18. - 20. Mai 1987*, unter Mitwirkung v. Kurt Erich Schöndorf hrg. v. Karl HYLDGAARD-JENSEN - Vibeke WINGE - Birgit CHRISTENSEN, Berlin 1989, S. 54 - 64.

PETERS 1990: PETERS, Robert: *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil III*, NdW 30 (1990) 1 - 17.

PIJNENBURG 1980: PIJNENBURG, W. J. J.: *Dinsdag - Woensdag*, in: DERS.: *Bijdrage tot de etymologie van het oudste Nederlands*, Eindhoven [1980], S. 119 - 176.

PILKMANN 1976: PILKMANN, Reinhard: *Das Marienfelder Glossar. Eine kommentierte Neuausgabe*, NdW 16 (1976) 75 - 107.

PLATENAU 1978: PLATENAU, Fritz: *Plattdeutsches Wörterbuch in Istruper Mundart*, im Auftrage des Lippischen Heimatbundes, Detmold 1978.

*Rechtswesen* 1979: *Das Rechtswesen in Ostwestfalen-Lippe* [Ausstellungskatalog], *Ausstellung des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Detmold*, bearb. v. Hans-Peter WEHLT, Detmold 1979.

REDLICH 1911: REDLICH, Oswald: *Die Privaturkunden des Mittelalters*, München Berlin 1911 (= Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, 4.3).

REENEN 1986/87: REENEN, Pieter van: *De lange weg naar een betrouwbare en systematische beschrijving van het Middelnederlands*, Spektator. Tijdschrift voor neerlandistik 16,2 (1986/87) 131 - 148.

REXROTH 1959/60: REXROTH, Karl Heinrich: *Die Entstehung der städtischen Kanzlei in Konstanz. Untersuchungen zum deutschsprachigen Urkundenwesen des dreizehnten Jahrhunderts*, AfDSSW 5/6 (1959/60) 202 - 307.

RICHTERING 1970: RICHTERING, Helmut: *Stifte und Klöster im Weserraum bis in das 16. Jahrhundert*, in: *Ostwestfälisch-weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde*, hrg. v. Heinz STOOB, Münster 1970, S. 377 - 412.

RÖRIG 1953: RÖRIG, Fritz: *Mittelalter und Schriftlichkeit*, Die Welt als Geschichte 13, Heft 1 (1953) 29 - 41.

RONDORF 1905: RONDORF, Josef: *Die westfälischen Städte in ihrem Verhältnis zur Hanse bis zum Beginn des XVI. Jahrhunderts*, Bonn 1905.

ROOTH 1919: *Eine westfälische Psalmenübersetzung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts*, hrg. v. Erik ROOTH, Uppsala 1919.

ROOTH 1934: ROOTH, Erik: *Ein Fragment des Passionstraktats von Heinrich von St. Gallen. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Mnd. in den Ostseeprovinzen*, Annales Academiae Scientiarum Fennicae Ser. B 30 (1934) 473 - 509.

ROOTH 1958: ROOTH, Erik: *Waren die alten hohen Kurzvokale i, u, ü der offenen Silbe im Westfälischen jemals gesenkt?*, ZMF 26 (1958) 97 - 111.

ROOTH 1963: ROOTH, Erik: *Über die Herkunft der Graphie z im Friesischen und Niederländischen. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Begriffes "Zetacismus"*, It Beaken 25 (1963) 307 - 316.

ROOTH 1969: ROOTH, Erik: *Niederdeutsche Breviertexte des 14. Jahrhunderts aus Westfalen*, Stockholm 1969.

ROOTH 1976a: ROOTH, Erik: *Zur Sprache des Karlmeinet. Ein unbeachteter Schlußabschnitt*, Heidelberg 1976.

ROOTH 1976b: ROOTH, Erik: *Zur Sprache der Marienfelder Glossen*, in: *Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix Wortmann zum 70. Geburtstag*, hrg. v. Jan GOOSSENS, Köln Wien 1976 (= NdStd, 23), S. 22 - 35.

ROTHE 1990: ROTHE, Jörg Michael: *Die "veyr hoipen". Zur Verfassungs- und Sozialgeschichte Lemgos im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: *Lemgo* 1990, S. 115 - 140.

RÜTHING 1988: RÜTHING, Heinrich: *"Mit vrochten und sorgen". Gegenwartserfahrung und Geschichtsbild des Laienbruders Göbel zu Böddeken im 16. Jahrhundert*, WestfZ 138 (1988) 211 - 230.

RÜTHING 1989a: RÜTHING, Heinrich: *Herford im 14. Jahrhundert*, in: HRb, S. 131 - 140.

RÜTHING 1989b: RÜTHING, Heinrich: *"Libera ecclesia Hervordensis" - Glaube und Kirche im Mittelalter*, in: *Herford* 1989, S. 283 - 292.

SALOMON 1981: SALOMON, Almuth: *Die Beziehungen zwischen Köln und Westfalen im Rahmen der Hanse*, in: *Köln Westfalen* 1981, S. 281 - 288.

SANDERS 1982: SANDERS, Willy: *Sachsensprache, Hansesprache, Plattdeutsch. Sprachgeschichtliche Grundzüge des Niederdeutschen*, Göttingen 1982.

SANDERS 1983: SANDERS, Willy: *Die Sprache der Hanse*, in: *Dialektologie* 1983, S. 991 - 1002.

SARAUW 1921: SARAUW, Christian: *Niederdeutsche Forschungen. I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande*, Kobenhavn 1921 (= Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser, 5.1).

SARAUW 1924: SARAUW, Christian: *Niederdeutsche Forschungen. II. Die Flexionen der mittelniederdeutschen Sprache*, Kobenhavn 1924 (= Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser, 10.1).
Rez.: Agathe LASCH, AfdA 45 (1926) 1 - 8; Neuabdruck in: *LASCH. Schriften*, S. 254 - 261.

SAUERLÄNDER 1930: SAUERLÄNDER, Friedrich: *Geschichtliches über die Lemgoer Schulen*, Lippische Schulzeitung 24 (1930) 105 - 108, 114 - 120, 133 - 135; Lippische Schulzeitung 25 (1931) 1 - 3, 13 - 15, 29 - 31, 45f., 61 - 63, 55 - 67, 97 - 99, 117 - 119, 129 - 131, 145 - 148; Lippische Schulzeitung 26 (1932) 1 - 4, 9 - 11, 30 - 32, 54 - 57.

SAUERLÄNDER 1949a: SAUERLÄNDER, Friedrich: *Geschichtliches über die Lemgoer Mark*, Mitteilungsblatt des Vereins Lippische Heimat 1 (1949) 72 - 82.

SAUERLÄNDER 1949b: SAUERLÄNDER, Friedrich: *Wo lag die Freigerichtsstätte Biest bei Lemgo?*, MittlippGL 18 (1949) 96 - 112.

SAUERLÄNDER 1956: SAUERLÄNDER, Friedrich: *Das Handwerk in Lippe, vornehmlich in Lemgo*, MittlippGL 25 (1956) 192 - 203.

SCHWAGMEYER 1908: SCHWAGMEYER, Friedrich: *Der Lautstand der Ravensbergischen Mundart von Hiddenhausen*, Berlin 1908.

SCHARNHORST 1961: SCHARNHORST, Jürgen: *Untersuchungen zum Lautstand in den Schriften Nicolaus Gryses. Ein Beitrag zur mecklenburgischen Sprachgeschichte*, Berlin 1961.

SCHEUERMANN 1977: SCHEUERMANN, Ulrich: *Sprachliche Grundlagen*, in: *Geschichte Niedersachsens*, Bd. 1: *Grundlagen und frühes Mittelalter*, hrg. v. Hans PATZE, Hildesheim 1977, S. 164 - 258.

SCHIEB 1959: SCHIEB, Gabriele: *BIS. Ein kühner Versuch*, PBB (Halle) 81 (1959) 1 - 77.

SCHILD 1989: SCHILD, Wolfgang: *Rechtshistorische Anmerkungen zum Herforder Rechtsbuch*, in: HRb, S. 141 - 159.

SCHILD 1990: SCHILD, Wolfgang: *Alte Lemgoer Kriminalgerichtsbarkeit*, in: *Lemgo* 1990, S. 141 - 170.

SCHILDHAUER 1988: SCHILDHAUER, Johannes: *Die Hanse. Geschichte und Kultur*, Frankfurt/M. Olten Wien 1988.

SCHILLER - LÜBBEN: SCHILLER, Karl - LÜBBEN, August: *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Bremen 1875 - 1881. [Nachdruck Wiesbaden Münster 1969]

SCHILLING 1979: SCHILLING, Heinz: *Konfessionskonflikte und hansestädtische Freiheiten im 16. und frühen 17. Jahrhundert. Der Fall "Lemgo contra Lippe"*, HansGBll 97 (1979) 36 - 59.

SCHILLING 1981: SCHILLING, Heinz: *Konfessionskonflikt und Staatsbildung. Eine Fallstudie über das Verhältnis von religiösem und sozialem Wandel in der Frühneuzeit am Beispiel der Grafschaft Lippe*, Gütersloh 1981.

SCHINKEL 1981: SCHINKEL, Eckhard: *Studenten aus Westfalen an der Universität in Köln zwischen 1388/1389 und 1559*, in: *Köln Westfalen*, S. 377 - 383.

SCHMEKEN 1961: SCHMEKEN, Ewald: *Die sächsische Gogerichtsbarkeit im Raum zwischen Rhein und Weser*, Diss. Münster 1961.

SCHMIDT 1935: SCHMIDT, Adolf: *An welchen auswärtigen Schulen und Hochschulen haben Angehörige der Grafschaft Lippe bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ihre Ausbildung gesucht*, MittlippGL 15 (1935) 233 - 302.

SCHMIDT-WIEGAND 1985: SCHMIDT-WIEGAND, Ruth: *Textsorte und Rechtsquellentyp in ihrer Bedeutung für die Rechtssprachgeographie*, in: *Text- und Sachbezug in der Rechtssprachgeographie*, hrg. v. Ruth SCHMIDT-WIEGAND, Redaktion: Gabriele von OLBERG, München 1985, S. 21 - 37.

SCHMIDT-WIEGAND 1989a: SCHMIDT-WIEGAND, Ruth: *Prolegomena zu einer Texttypologie des Mittelniederdeutschen*, in: *Aspekte der Germanistik. Festschrift für Hans-Friedrich Rosenfeld zum 90. Geburtstag*, hrg. v. Walter TAUBER, Göppingen 1989 (= GAG, 521), S. 261 - 283.

SCHMIDT-WIEGAND 1989b: SCHMIDT-WIEGAND, Ruth: *Textsorten als Grundlage einer Texttypologie des Mittelniederdeutschen. Kolloquium auf der 102. Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung am 17. Mai 1989 in Herford*, NdKbl 96 (1989) 43 - 48.

SCHMITT 1936a: SCHMITT, Ludwig Erich: *Zur Entstehung und Erfor-*

*schung der neuhochdeutschen Schriftsprache*, ZMF 12 (1936) 193 - 223.

SCHMITT 1936b: SCHMITT, Ludwig Erich: *Die deutsche Urkundensprache in der Kanzlei Kaiser Karls IV. (1346 - 1378)*, Halle 1936.

SCHMITT 1944: SCHMITT, Ludwig Erich: *Die sprachschöpferische Leistung der deutschen Stadt im Mittelalter*, PBB 66 (1944) 196 - 226.

SCHOLZ 1983: SCHOLZ, Klaus: *Das Spätmittelalter*, in: *Westfälische Geschichte*, S. 403 - 468.

SCHÖNDORF 1987: SCHÖNDORF, Kurt Erich: *Mittelniederdeutsche Urkunden aus Norwegen*, in: *Niederdeutsch in Skandinavien. Akten des 1. nordischen Symposions 'Niederdeutsch in Skandinavien' in Oslo 27.2. - 1.3.1985*, unter Mitwirkung v. Karl HYLDGAARD-JENSEN hrg. v. Kurt Erich SCHÖNDORF - Kai-Erik WESTERGAARD, Berlin 1987, S. 46 - 66.

SCHÖNDORF 1989: SCHÖNDORF, Kurt Erich: *Über Formenbestand und syntaktische Verwendung des Konjunktivs in den mittelniederdeutschen Bibelfrühdrucken*, NdJb 112 (1989) 73 - 91.

SCHÖNFELDT 1965: SCHÖNFELDT, Alfred: *Räumliche und historische Bezeichnungsschichten in der deutschen Synonymik des Schlächters und Fleischers*, Diss. Kiel 1965.

SCHOPPMEYER 1970: SCHOPPMEYER, Heinrich: *Paderborn als Hansestadt*, WestfZ 120 (1970) 313 - 376.

SCHOPPMEYER 1982: SCHOPPMEYER, Heinrich: *Hansische Organisationsformen in Westfalen. Entwicklung und Struktur*, HansGBll 100 (1982) 69 - 86.

SCHRÖDER 1936: SCHRÖDER, Edward: *Die älteste Urkunde in niederdeutscher Sprache*, NdJb 62 (1936) 1 - 4.

SCHRÖDER 1937: SCHRÖDER, Johannes: *Der syntaktische Gebrauch des Genitivs im Mittelniederdeutschen*, Würzburg 1937.

SCHRÖDER 1984: SCHRÖDER, Werner: *Editionsprinzipien für deutsche Texte des Früh- und Hochmittelalters*, in: *Sprachgeschichte* 1984, S. 682 - 692.

SCHUBERT 1979: SCHUBERT, Fritz: *Sprachstruktur und Rechtsfunktion. Untersuchung zur deutschsprachigen Urkunde des 13. Jahrhunderts*, Göppingen 1979 (= GAG, 251).

SCHULTZE 1966: SCHULTZE, Johannes: *Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte*,

Blätter für deutsche Landesgeschichte 102 (1966) 284 - 291.

SCHÜTZEICHEL 1955: SCHÜTZEICHEL, Rudolf: *Der Lautwandel von ft zu cht am Mittelrhein*, RhVjbll 20 (1955) 253 - 275.

SCHÜTZEICHEL 1960: SCHÜTZEICHEL, Rudolf: *Mundart, Urkundensprache und Schriftsprache. Studien zur Sprachgeschichte am Mittelrhein. Mit 12 Karten*, Bonn 1960.

SCHÜTZEICHEL 1961: SCHÜTZEICHEL, Rudolf: *Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen. Studien zur historischen Sprachgeographie*, Tübingen 1961.

SCHWANOLD 1924: SCHWANOLD, Heinrich: *Die Beginenhäuser in Lemgo*, Lippischer Kalender 248 (1924) 38 - 41.

SEELMANN 1920: SEELMANN, Wilhelm: *Altsächsische und mittelniederdeutsche Diminutive*, NdJb 46 (1920) 51 - 57.

SEELMANN 1934/35a: SEELMANN, Wilhelm: *Die mittelniederdeutschen langen* o, NdJb 60/61 (1934/35) 1 - 26.

SEELMANN 1934/35b: SEELMANN, Wilhelm: *Mnd.* sagen *und* segen, NdJb 60/61 (1934/35) 27 - 30.

SIEK o.J.: SIEK, Bruno: *Der Dohlenkopp. Kleines Lexikon der Alltagssprache in Lemgo und dem Lippischen*, Hamburg o.J.

SNELLER 1936: SNELLER, Zeger Willem: *Deventer. Die Stadt der Jahrmärkte*, Weimar 1936.

SODMANN 1985: SODMANN, Timothy: *Der Rückgang des Mittelniederdeutschen als Schreib- und Druckersprache*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1289 - 1294.

SPARMANN 1961: SPARMANN, H.: *Die Pronomina in der mittelhochdeutschen Urkundensprache*, PBB (Halle) 83 (1961) 1 - 116.

*Sprachatlas* 1979: *Historischer südwestdeutscher Sprachatlas. Aufgrund von Urbaren des 13. bis 15. Jahrhunderts*, hrg. v. Wolfgang KLEIBER - Konrad KUNZE - Heinrich LÖFFLER, in Weiterführung der im Institut für Geschichtliche Landeskunde Freiburg unter Leitung v. Friedrich MAURER geschaffenen Grundlagen, Bd. I: *Text*, Bd. II: *Karten*, Bern München 1979.

*Sprachgeschichte* 1984: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 1. Halbband, hrg. v. Werner BESCH - Oskar REICHMANN - Stefan SONDEREGGER, Berlin New York 1984 (= HSK, 2.1).

*Sprachgeschichte* 1985: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Halbband, hrg. v. Werner BESCH - Oskar REICHMANN - Stefan SONDEREGGER, Berlin New York 1985 (= HSK, 2.2).

*Stadt im Wandel* 1985: *Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150 - 1650* [Ausstellungskatalog], 4 Bde., hrg. v. Cord MECKSEPER, Stuttgart Bad Cannstatt 1985.

*Stadtsprachenforschung* 1988: *Stadtsprachenforschung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der Stadt Straßburg in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Vorträge des Symposiums vom 30. März bis 3. April 1987 an der Universität Mannheim*, hrg. v. Gerhard BAUER, Göppingen 1988 (= GAG, 488).

STEGER 1984: STEGER, Hugo: *Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten/Texttypen und ihrer kommunikativen Bezugsbereiche*, in: *Sprachgeschichte* 1984, S. 186 - 204.

STEPHAN 1902: STEPHAN, Walther: *Beiträge zum Urkundenwesen vom XI. - XIII. Jahrhundert*, Diss. Marburg 1902.

STÖLTING 1977: STÖLTING, Siegfried: *Studien zu den mittelalterlichen deutschsprachigen Urkunden im Bereich des Erzstifts Bremen und des Stifts Verden*, Diss. Hamburg 1977.

STÖWER 1956/57: STÖWER, Herbert: *Zur Geschichte der plattdeutschen Sprache*, LippHei 32 (1956/57) 65 - 79.

STÖWER 1967b: STÖWER, Herbert: *Lippische Flurkarten der Zeit vor dem Urkataster*, MittlippGL 36 (1967) 119 - 128.

STÖWER 1977: STÖWER, Herbert: *Neue Datierung eines Landschatzregisters des 15. Jahrhunderts*, MittlippGL 46 (1977) 96 - 98.

STÖWER 1982: STÖWER, Herbert: *Zur Geschichte des Süsterhauses in Lemgo. Mit 5 Abbildungen*, Heimatland Lippe 75, Nr. 2 (1982) 49 - 55.

STÖWER 1985a: STÖWER, Herbert: *Lemgo als Hansestadt*, in: *Hansische Stadtgeschichten des Westfälischen Hansebundes. Stadt Lemgo*, Herford 1985.

STÖWER 1985b: STÖWER, Herbert: *Lippische Geschichtsquellen*, Heimatland Lippe 79, Nr. 12 (1985) 433.

STÖWER-GAUS 1988: STÖWER-GAUS, Ulrike: *Die Verdrängung des Niederdeutschen durch das Hochdeutsche in der Schriftsprache des 16. und 17. Jahrhunderts am Beispiel Lemgo*, unveröff. Magisterarbeit, Bielefeld 1988.

STÖWER-GAUS 1990: STÖWER-GAUS, Ulrike: *Historische Daten im Vergleich*, in: *Lemgo* 1990, S. 634 - 709.

STOLTE 1931: STOLTE, Heinrich: *Bauernhof und Mundart in Ravensberg. Beiträge zur niederdeutschen Volkskunde*, Bielefeld 1931.

STOLZENBERG 1962: STOLZENBERG, Ingeborg: *Urkundenparteien und Urkundensprache. Ein Beitrag zur Frage des Aufkommens der deutschsprachigen Urkunde am Oberrhein*, AfDSSW 8 (1962) 147 - 269.

STOOB 1966: STOOB, Heinz: *Vom Städtewesen im oberen Weserlande*, in: *Kunst und Kultur im Weserraum*, Bd. 1, S. 203 - 213.

STOOB 1970a: STOOB, Heinz: *Doppelstädte, Gründungsfamilien und Stadtwüstungen im engrischen Westfalen*, in: *Kunst und Kultur im Weserraum*, Bd. 3, S. 113 - 148.

*Studien* 1983: *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 - 1981*, hrg. v. Bernd MOELLER - Hans PATZE - Karl STACKMANN, redigiert v. Ludger GRENZMANN, Göttingen 1983 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philologisch-historische Klasse, 3. Folge, 137).

STUKENBROCK 1921: STUKENBROCK, Karl: *Das Schwesternheim im Rampendal zu Lemgo 1448 - 1756*, masch. Diss. Hamburg 1921.

SUIR 1989: SUIR, Eva T.: *Deventer, Stadt der Jahrmärkte*, in: *Die Hanse* 1989, S. 219 - 222.

SZULC 1987: SZULC, Aleksander: *Historische Phonologie des Deutschen*, Tübingen 1987.

TALLEN 1963: TALLEN, Maria: *Wortgeographie der Jahreszeitennamen in den germanischen Sprachen*, in: *Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen*, Bd. 2, hrg. v. Ludwig Erich SCHMITT, Gießen 1963, S. 159 - 229.

TAPPE 1990: TAPPE, Ernst: *Die Bedeutung der Lemgoer Landwehren*, in: *Lemgo* 1990, S. 171 - 188.

TAUBKEN 1989: TAUBKEN, Hans: *Die Mundarten im Rietberger Raum*, in: *700 Jahre Stadt Rietberg 1289 - 1989. Beiträge zu ihrer Geschichte*, im Auftrage der Stadt Rietberg hrg. v. Alwin HANSCHMIDT, Rietberg 1989, S. 327 - 347.

TAUBKEN 1990: TAUBKEN, Hans: *"Westniederdeutsch" und "Nordniedersächsisch". Zur gegenwärtigen Verwirrung in der Terminologie der Dia-*

*lekteinteilung des Niederdeutschen*, in: *Festschrift Goossens*, S. 203 - 237.

TEEPE 1983: TEEPE, Paul: *Zur Lautgeographie*, in: *Niederdeutsch* 1983, S. 138 - 157.

TILLE 1925: TILLE, Edda: *Zur Sprache der Urkunden des Herzogtums Geldern*, Bonn Leipzig 1925.

TÜMPEL 1880: TÜMPEL, Hermann: *Die Mundarten des alten niedersächsischen Gebietes zwischen 1300 und 1500 nach den Urkunden dargestellt*, PBB 7 (1880) 1 - 104.

TÜMPEL 1894: TÜMPEL, Hermann: *Die Bielefelder Urkundensprache*, NdJb 20 (1894) 78 - 89.

TÜMPEL 1898: TÜMPEL, Hermann: *Niederdeutsche Studien*, Bielefeld Leipzig 1898.

VAHRENHOLD 1966: VAHRENHOLD, Wilhelm: *Kloster Marienfeld - Besitz- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters Marienfeld in Westfalen (1185 - 1456)*, Warendorf 1966.

VANCSA 1895: VANCSA, Max: *Das erste Auftreten der deutschen Sprache in den Urkunden*, Leipzig 1895. [Nachdruck Leipzig 1963]

VANCSA 1902: VANCSA, Max: *Deutsch als Urkundensprache*, Deutsche Geschichtsblätter 3 (1902) 117 - 120.

VANCSA 1903: VANCSA, Max: *Die ältesten Siegelumschriften in deutscher Sprache*, Deutsche Geschichtsblätter 4 (1903) 111f.

VOGELSANG 1980: VOGELSANG, Reinhard: *Geschichte der Stadt Bielefeld*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, Bielefeld 1980.

*Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte*, hrg. v. Friedrich MAURER, Stuttgart 1965.

WALDEYER 1986: WALDEYER, Fritz: *Lemgoer Fernhandelskaufleute zur Hansezeit*, Lemgoer Hefte 32 (1986) 28 - 30; Lemgoer Hefte 33 (1986) 14 - 16.

WATTENBACH 1958: WATTENBACH, Wilhelm: *Das Schriftwesen im Mittelalter*, 4. Aufl., Graz 1958.

WEBER 1987: WEBER, Ulrich: *Zur frühmittelniederdeutschen Urkundensprache Osnabrücks. Variablenlinguistische Untersuchung einer ostwestfälischen Stadtsprache*, NdW 27 (1987) 131 - 162.

WEBER 1989: WEBER, Ulrich: *Sprachliche Profile der Texte des Osnabrükker Korpus 1475 - 1626: Kloster Gertrudenberg 1481, Kloster Gertrudenberg 1526, Stadtbuch (Auszüge von 1477, 1479, 1480 und 1481), Briefbuch (Auszüge von 1475 und 1480)*, in: *Materialien Osnabrück*, Bd. 3, S. 8 - 135.

WECZERKA 1981: WECZERKA, Hugo: *Mittelalterliche Verkehrswege*, in: *Köln Westfalen* 1981, S. 297 - 304, Karte S. 299.

WEDDIGEN 1788: WEDDIGEN, P[eter] F[lorens]: *Beytrag zu einem Westphålischen Idiotikon*, 1. Lfg.: *Provinzialwörter der Grafschaft Ravensberg und der angrånzenden Provinzen*, WestphMag 4 (1788) 33 - 45; 2. Lfg.: *Bielefeld*, WestphMag 4 (1788) 154 - 157; 3. Lfg.: *Ostfriesisches Wörterbuch*, WestphMag 4 (1788) 158 - 168; 3. [4.] Lfg.: *Aus dem Bisthum Paderborn*, WestphMag 4 (1788) 244f.; 5. Lfg.: *Dortmund*, WestphMag 4 (1788) 301 - 305.

WEDDIGEN 1790: WEDDIGEN, P[eter] F[lorens]: *Ravensbergisches Idiotikon. Ein Anhang zur Beschreibung der Grafschaft Ravensberg, zweyten Teils*, in: *Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Ravensberg in Westphalen*, Bd. 2, hrg. v. P. F. WEDDIGEN, Leipzig 1790, S. 269 - 332.

WEGEMANN 1960: WEGEMANN, Gerhard: *Die Flurnamen der lippischen Städte und deren Bezeichnung in der lippischen Mundart*, Detmold 1960.

WEGSTEIN 1985: WEGSTEIN, Werner: *Die sprachgeographische Gliederung des Deutschen in historischer Sicht*, in: *Sprachgeschichte* 1985, S. 1751 -1766.

WEGSTEIN 1987: WEGSTEIN, Werner: *Über 'Abavus* ûrano, uuerano' *im 'Summarium Heinrici'. Anmerkungen zur Lautgeschichte von* ur-, in: *Althochdeutsch*, Bd. 2: *Wörter und Namen. Forschungsgeschichte*, in Verbindung mit Herbert KOLB - Klaus MATZEL - Karl STACKMANN hrg. v. Rolf BERGMANN - Heinrich TIEFENBACH - Lothar VOETZ, Heidelberg 1987, S. 1222 - 1230.

WEHRHAN 1908: WEHRHAN, K.: *Reime und Sprüche aus Lippe*, NdJb 34 (1908) 145 - 157.

WEINREICH 1954: WEINREICH, Uriel: *Is a structural dialectology possible?*, Word 10 (1954) 388 - 400.

WEISSBRODT 1907: WEISSBRODT, Ernst: *Die fünfzig ältesten Druckwerke der Lemgoer Gymnasialbibliothek*, Beilage zum Schulprogramm Nr. 887, Fürstliches Gymnasium zu Lemgo, 1907.

WEISSBRODT 1908/09: WEISSBRODT, Ernst: *Die ältesten Bestände der Lemgoer Gymnasialbibliothek*, Zeitschrift für Bücherfreunde 12, Bd. 2 (1908/09) 489 - 499.

WEISSBRODT 1911: WEISSBRODT, Ernst: *Die Lemgoer Kirchenbibliotheken*, MittLippGL 9 (1911) 184 - 208.

WEISSBRODT 1914: WEISSBRODT, Ernst: *Die Meyersche Buchhandlung in Lemgo und Detmold und ihre Vorläufer. Festschrift zum 250jährigen Bestehen der Firma am 12. Juni 1914*, Detmold 1914.

WEISSBRODT 1932: WEISSBRODT, Ernst: *Lemgoer Straßennamen*, Lemgo 1932.

WELLER 1911: WELLER, August: *Die Sprache in den ältesten deutschen Urkunden des deutschen Ordens*, Breslau 1911 (= Germanistische Abhandlungen, 39).

*Westfälische Geschichte*: *Westfälische Geschichte*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches*, hrg. v. Wilhelm KOHL, Düsseldorf 1983.

*Westfälisches Wörterbuch*, hrg. im Auftrage der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe nach Vorarbeiten v. Erich NÖRRENBERG - Felix WORTMANN - Karl SCHULTE-KEMMINGHAUSEN - William FOERSTE u.a. v. Jan GOOSSENS, Bd. 1, Lfg. 1: *A* bis *Altår*, bearb. v. Felix WORTMANN, Neumünster 1973; Bd. 1, Lfg. 9: *Bölleken* bis *Bråmbi$^{e}$re*, bearb. v. Paul TEEPE - Hans TAUBKEN, Neumünster 1991.

WIENKE 1975: WIENKE, Heinrich: *Plattdeutsches Wörterbuch für das Lipperland*, 2. Aufl., hrg. v. Lippischen Heimatbund, Detmold 1975.

WIEPEN 1945: WIEPEN, Ursula: *Deutscher Wortatlas: Der Frosch*, masch. Diss. Marburg 1945.

WILHELM 1920 / WILHELM 1921: WILHELM, Friedrich: *Zur Geschichte des Schrifttums in Deutschland bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts*, Teil 1: *Von der Ausbreitung der deutschen Sprache im Schriftverkehr und ihren Gründen*, München 1920; Teil 2: *Der Urheber und sein Werk in der Öffentlichkeit*, München 1921.

WINTERFELD 1955a: WINTERFELD, Luise von: *Das westfälische Hansequartier*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 2.1: *Untersuchungen zu seiner Geschichte und Kultur*, hrg. v. Hermann AUBIN - Franz PETRI, Münster 1955, S. 257 - 352.

WINTERFELD 1955b: WINTERFELD, Luise von: *Die stadtrechtlichen Verflechtungen in Westfalen*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 2.1: *Untersuchun-*

*gen zu seiner Geschichte und Kultur*, hrg. v. Hermann AUBIN - Franz PETRI, Münster 1955, S. 171 - 254.

WITTE 1982: WITTE, Ulrich: *Die Bezeichnungen für den Böttcher im niederdeutschen Sprachbereich. Eine wort- und sachkundliche Untersuchung zum Böttcherhandwerk*, Frankfurt/M. 1982.

*wortes anst* 1986: *wortes anst - verbi gratia. donum natalicium gilbert a. r. de smet*, hrg. v. H. L. COX - V. F. VANACKER - E. VERHOFSTADT, Amersfoort 1986.

WORTMANN 1953: WORTMANN, Felix: *Zur Lautentwicklung im Hiat in den westfälischen Mundarten (Vortragsresümee)*, NdKbl 60 (1953) 22.

WORTMANN 1960: WORTMANN, Felix: *Zur Geschichte der langen ê- und ô-Laute in Niederdeutschland, besonders in Westfalen*, in: *Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie*, v. Felix WORTMANN - Reinhold MÖLLER - Margarete ANDERSSON-SCHMITT - William FOERSTE - Lotte FOERSTE, Köln Graz 1960 (= NdStd, 6), S. 1 - 23.

WORTMANN 1965: WORTMANN, Felix: *Die Osnabrücker Mundart (mit 15 Karten)*, NdW 5 (1965) 21 - 50.

WORTMANN 1970: WORTMANN, Felix: *Zur Geschichte der kurzen Vokale in offener Silbe*, in: *Gedenkschrift für William Foerste*, hrg. v. Dietrich HOFMANN unter Mitarbeit v. Willy SANDERS, Köln Wien 1970 (= NdStd, 18), S. 327 - 353.

WORTMANN 1971: WORTMANN, Felix: *Die Mundart*, in: *Der Landkreis Osnabrück. Geschichte und Gegenwart*, im Auftrag des Landkreises hrg. v. Hans Joachim BEHR, Osnabrück 1971, S. 165 - 171.

WREDE 1919: WREDE, Adam: *Niederdeutsche Wörter in der Kölner Kanzleisprache*, ZDM (1919) 37 - 53.

WRIEDT 1983a: WRIEDT, Klaus: *Schulen und bürgerliches Bildungswesen in Norddeutschland im Spätmittelalter*, in: *Studien* 1983, S. 152 - 172.

WRIEDT 1983b: WRIEDT, Klaus: *Stadtrat - Bürgertum - Universität am Beispiel norddeutscher Hansestädte*, in: *Studien* 1983, S. 499 - 523.

WRIEDT 1986: WRIEDT, Klaus: *Bürgertum und Studium in Norddeutschland während des Spätmittelalters*, in: *Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters*, hrg. v. Johannes FRIED, Sigmaringen 1986, S. 487 - 525.

# 8. Konkordanzen

Die folgenden Konkordanzen erschließen das bearbeitete Untersuchungsmaterial. In der ersten Spalte wird die Untersuchungsnummer, bestehend aus der Jahreszahl der Urkunde nebst Index, und die genaue Datierung angegeben. Die zweite Spalte enthält die Archivangabe mit der zugehörigen Findbuchnummer. Gegebenenfalls erscheint in einer dritten Spalte der entsprechende Hinweise auf ein bereits vorliegendes Regest bzw. einen Druck.

## 8.1. Konkordanz Lemgoer Urkunden

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1319a : | 1319 Mai 2 | StA Dt, L 4A Nr. 53[1] | LippRegNF 1319.05.02 |
| 1324a : | 1324 Oktober 5 | StA Dt, L 4A Nr. 68[2] | LippRegNF 1324.10.05 |
| 1330a : | 1330 April 8 - 11 | StA Dt, L 4A Nr. 87 | LippRegNF 1330.04.8-11 |
| 1341a : | 1341 Februar 14 | StA Dt, L 4A Nr. 115 | LippRegNF 1341.02.14 |
| 1344a : | 1344 November 16 | StadtA Le, U 53 | LippRegNF 1344.11.16 |
| 1347a-1 : | 1347 März 26 | StadtA Le, U 54[3] | LippRegNF 1347.03.26 |
| 1347a-2 : | 1347 März 26 | StadtA Le, U 54 | wie vor |
| 1347b : | 1347 August 22 | StA Dt, L 4A Nr. 127[4] | LippRegNF 1348.08.22 |
| 1348a : | 1348 Juli 20 | StA Dt, L 4A Nr. 129 | LippRegNF 1348.07.20 |
| 1348b : | 1348 August 25 | StA Ms, KlMf Nr. 671 | |
| 1349a : | 1349 März 28 | StadtA Le, U 56 | LippRegNF 1349.03.28 |
| 1349b : | 1349 April 23 | StA Ms, KlMf Nr. 675 | |
| 1349c-1 : | 1349 Mai 4 | StA Dt, L 4A Nr. 135 | LippRegNF 1349.05.04 |
| 1349c-2 : | 1349 Mai 4 | StA Dt, L 4A Nr. 135 | wie vor |
| 1350a : | 1350 August 25 | StadtA Le, U 57 | LippRegNF 1350.08.25 |
| 1350b : | 1350 September 8 | StadtA Le, U 58 | LippRegNF 1350.09.08 |
| 1350c : | 1350 September 10 | StA Dt, L 4A Nr. 141 | LippRegNF 1350.09.10 |
| 1350d : | 1350 November 2 | StadtA Le, U 60 | LippRegNF 1350.09.02 |
| 1350e : | 1350 November 24 | StadtA Le, U 61 | LippRegNF 1350.11.24 |

1 Druck: WestfUB 9, Nr. 1484, S. 852.

2 Druck: WestfUB 9, Nr. 2505, S. 1217f.

3 Hierzu vgl. auch Hf1347a-1 und Hf1347a-2: Die Lemgoer Urkunde (1347a-1 und 1347a-2) ist in die Herforder insertiert (Hf1347a-2).

4 Johann van Thekeneborch stellt am selben Tag zur selben Handlung eine weitere Urkunde aus: Vgl. StA Dt, L 4A Nr. 128, LippRegNF 1347.08.22A.

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1351a : | 1351 Januar 13 | StadtA Le, U 62 | LippRegNF 1351.01.13 |
| 1351b : | 1351 März 20 | StadtA Le, U 63 | LippRegNF 1351.03.20 |
| 1352a : | 1352 März 21 | StadtA Le, U 66 | LippRegNF 1352.03.21 |
| 1352b : | 1352 Dezember 6 | StA Dt, L 4A Nr. 144 | LippRegNF 1352.12.06 |
| 1353a : | 1353 Februar 23 | StadtA Le, U 70 | LippRegNF 1353.02.23 |
| 1353b : | 1353 August 24 | StA Dt, L 4A Nr. 145 | LippRegNF 1353.08.24 |
| 1353c-1 : | 1353 Oktober 6 | StA Dt, L 4A Nr. 147[5] | LippRegNF 1353.10.06 |
| 1353c-2 : | 1353 Oktober 6 | StadtA Le, U 72 | wie vor |
| 1354a : | 1354 August 15 | StA Dt, L 1D | LippRegNF 1354.08.15 |
| 1354b : | 1354 September 4 | StA Dt, L 4A Nr. 151 | LippRegNF 1354.09.04 |
| 1354c : | 1354 Oktober 28 | StadtA Le, U 73 | LippRegNF 1354.10.28 |
| 1354d : | 1354 Dezember 13 | StadtA Le, U 75 | LippRegNF 1354.12.13 |
| 1356a : | 1356 Oktober 9 | StA Dt, L 4A Nr. 155 | LippRegNF 1356.10.09 |
| 1358a : | 1358 März 23 | StA Dt, L 4A Nr. 160 | LippRegNF 1358.03.23 |
| 1358b : | 1358 Dezember 23 | StA Dt, L 4A Nr. 163 | LippRegNF 1358.12.23 |
| 1359a : | 1359 Dezember 13 | StA Dt, L 4A Nr. 168 | LippRegNF 1359.12.13 |
| 1360a : | 1360 März 26 | StA Dt, L 4A Nr. 171 | LippRegNF 1360.03.26 |
| 1362a : | 1362 Januar 26 | StadtA Le, U 96 | LippRegNF 1362.01.26 |
| 1362b : | 1362 Februar 10 | StA Dt, L 4A Nr. 180 | LippRegNF 1362.02.10A |
| 1362c : | 1362 September 29 | StA Dt, L 4A Nr. 182 | LippRegNF 1362.09.28 |
| 1363a : | 1363 März 30 | StA Dt, L 4A Nr. 184 | LippRegNF 1363.03.30 |
| 1363b : | 1363 Juli 13 | StA Dt, L 4A Nr. 187 | LippRegNF 1363.07.13 |
| 1363c : | 1363 Oktober 21 | StadtA Le, U 105 | LippRegNF 1363.10.21 |
| 1364a : | 1364 Februar 2 | StadtA Le, U 114 | LippRegNF 1364.02.02 |
| 1364b : | 1364 April 21 | StA Ms, KlMf Nr. 715 | |
| 1364c : | 1364 Juni 24 | StA Dt, L 4A Nr. 192 | LippRegNF 1364.06.24 |
| 1364d : | 1364 Juni 24 | StA Dt, L 4A Nr. 193 | LippRegNF 1364.06.24A |
| 1364e : | 1364 Juli 13 | StA Dt, L 4A Nr. 194 | LippRegNF 1364.07.13 |
| 1365a : | 1365 Januar 13 | StadtA Le, U 117 | LippRegNF 1365.01.13 |
| 1365b : | 1365 April 8 | StA Ms, KlMf Nr. 716 | |
| 1366a : | 1366 Mai 25 | StA Dt, L 4A Nr. 199 | LippRegNF 1366.05.25 |
| 1366b : | 1366 August 14 | StadtA Le, U 119 | LippRegNF 1366.08.14 |
| 1367a : | 1367 Juni 11 | StA Dt, L 4A Nr. 202 | LippRegNF 1367.06.11 |
| 1368a : | 1368 Januar 2 | StadtA Le, U 123 | LippRegNF 1368.01.02 |
| 1369a : | 1369 April 8 | StadtA Le, U 127 | LippRegNF 1369.04.08 |
| 1369b : | 1369 April 17 | StadtA Le, U 130 | LippRegNF 1369.04.17 |

5 Original zu 1353c-2.

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1369c : | 1369 Juli 8 | StadtA Le, U 132 | LippRegNF 1369.07.08 |
| 1369d : | 1369 Juli 9 | StA Dt, L 1E | LippRegNF 1369.07.09 |
| 1370a : | 1370 Januar 20 | StA Dt, L 4A Nr. 203 | LippRegNF 1370.01.20 |
| 1370b : | 1370 Juli 24 | StadtA Le, U 138 | LippRegNF 1370.07.24 |
| 1370c : | 1370 August 1 | StA Dt, L 4A Nr. 205 | LippRegNF 1370.08.01 |
| 1371a : | 1371 September 29 | StadtA Le, U 139 | LippRegNF 1371.09.29A |
| 1371b : | 1371 Oktober 1 | StadtA Le, U 140 | LippRegNF 1371.10.01 |
| 1371c : | 1371 Oktober 20 | StadtA Le, U 141 | LippRegNF 1371.10.20 |
| 1371d : | 1371 November 11 | StadtA Le, U 142 | LippRegNF 1371.11.11 |
| 1372a : | 1372 Januar 5 | StadtA Le, U 143 | LippRegNF 1372.01.05 |
| 1372b : | 1372 Januar 5 | StadtA Le, U 144 | LippRegNF 1372.01.05A |
| 1372c : | 1372 Februar 22 | StA Dt, L 4A Nr. 207 | LippRegNF 1372.02.22 |
| 1372d : | 1372 Juni 24 | StadtA Le, U 146 | LippRegNF 1372.06.24 |
| 1373a : | 1373 Januar 13 | StadtA Le, U 148 | LippRegNF 1373.01.13 |
| 1373b : | 1373 November 1 | StadtA Le, U 149 | LippRegNF 1373.11.01 |
| 1373c : | 1373 November 25 | StA Dt, L 4A Nr. 215 | LippRegNF 1373.11.25 |
| 1373d : | 1373 Dezember 29 | StA Ms, KlMf Nr. 754 | |
| 1374a : | 1374 Juni 21 | StadtA Le, U 153 | LippRegNF 1374.06.21 |
| 1374b : | 1374 November 23 | StA Dt, L 4A Nr. 220 | LippRegNF 1374.11.23 |
| 1375a : | 1375 Juni 29 | StA Dt, L 4A Nr. 222 | LippRegNF 1375.06.29 |
| 1375b : | 1375 September 6 | StA Ms, KlMf Nr. 772 | |
| 1375c : | 1375 Dezember 13 | StA Dt, L 4A Nr. 224 | LippRegNF 1375.12.13 |
| 1376a : | 1376 August 10 | StA Dt, L 4A Nr. 225 | |
| 1376b : | 1376 Dezember 6 | StadtA Le, U 164 | |
| 1377a : | 1377 November 28 | StA Ms, KlMf Nr. 784 | |
| 1378a : | 1378 Januar 19 ? | StA Dt, L 4A Nr. 229 | |
| 1378b : | 1378 Februar 24 | StA Dt, L 4A Nr. 230 | |
| 1378c : | 1378 Juni 18 | StA Dt, L 4A Nr. 232 | |
| 1378d : | 1378 August 9 | StadtA Le, U 167 | LippReg 1284 |
| 1378e : | 1378 September 15 | StadtA Le, U 169 | |
| 1379a : | 1379 Juni 29 | IbUB Nr. 187 | |
| 1380a : | 1380 Februar 2 | StadtA Le, U 171 | LippReg 1222Anm. |
| 1380b : | 1380 Februar 20 | StadtA Le, U 172 | LippReg 1296 |
| 1380c : | 1380 Juni 16 | StadtA Le, U 174 | LippReg 1298 |
| 1380d : | 1380 Juli 15 | StadtA Le, U 173 | LippReg 1299 |
| 1380e : | 1380 September 3 | StA Dt, L 4A Nr. 234 | |
| 1381a : | 1381 Juli 26 | StadtA Le, U 175 | LippReg 992Anm. |
| 1381b : | 1381 Oktober 25 | StA Dt, L 4A Nr. 238 | LippReg 1307Anm. |
| 1381c : | 1381 November 30 | StadtA Le, U 177 | LippReg 1309 |
| 1381d : | 1381 November 30 | StadtA Le, U 178 | LippReg 1310Anm. |

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1381e : | 1381 Dezember 4 | StadtA Le, U 179 | LippReg 1311Anm. |
| 1381f : | 1381 Dezember 8 | StadtA Le, U 180 | LippReg 1311Anm. |
| 1381g : | 1381 Dezember 8 | StadtA Le, U 181 | LippReg 1310 |
| 1381h : | 1381 Dezember 15 | StadtA Le, U 182 | LippReg 1311 |
| 1381i : | 1381 Dezember 27 | StadtA Le, U 183 | LippReg 1313 |
| 1382a : | 1382 Januar 2 | StadtA Le, U 185 | LippReg 1314 |
| 1382b : | 1382 Januar 18 | StA Dt, L 4A Nr. 239 | LippReg 1320 |
| 1382c : | 1382 März 22 | StA Dt, L 4A Nr. 240 | |
| 1383a : | 1383 Mai 16 | StA Dt, L 4A Nr. 243 | |
| 1383b : | 1383 Dezember 1 | StadtA Le, U 188 | LippRegNF 1383.12.01 |
| 1384a : | 1384 Februar 2 | StadtA Le, U 189 | LippReg 1314Anm. |
| 1384b : | 1384 März 7 | StadtA Le, U 191 | LippRegNF 1384.03.07 |
| 1385a : | 1385 Juli 6 | StA Dt, L 4A Nr. 249 | LippReg 1341 |
| 1386a : | 1386 Februar 5 | StA Dt, L 4A Nr. 250 | |
| 1386b : | 1386 Mai 24 | StA Dt, L 1E | LippRegNF 1386.05.24 |
| 1386c : | 1386 Juli 2 | StA Dt, L 110B[6] | LippRegNF 1386.07.02 |
| 1387a : | 1387 Juli 9 | StadtA Le, U 192 | LippRegNF 1387.07.09 |
| 1388a : | 1388 Januar 30 | StA Dt, L 1E | LippRegNF 1388.01.30 |
| 1388b : | 1388 April 13 | StA Dt, L 4A Nr. 253 | |
| 1389a : | 1389 August 9 | StA Dt, L 4A Nr. 260 | |
| 1389b : | 1389 November 11 | StadtA Le, U 197 | |
| 1389c : | 1389 November 29 | StadtA Le, U 198 | LippRegNF 1389.11.29 |
| 1390a : | 1390 Januar 6 | StadtA Le, U 200 | LippReg 1799 |
| 1390b : | 1390 Januar 6 | StadtA Le, U 201 | |
| 1390c : | 1390 Januar 25 | StadtA Le, U 202 | LippRegNF 1390.01.25 |
| 1390d : | 1390 Februar 3 | StA Dt, L 1G | LippReg 1385 |
| 1390e : | 1390 September 24 | StadtA Le, U 205 | |
| 1390f : | 1390 November 18 | StadtA Le, U 206 | LippReg 1390Anm. |
| 1391a : | 1391 Juli 4 | StA Dt, L 4A Nr. 264 | |
| 1392a : | 1392 Januar 20 | StA Dt, L 4A Nr. 267 | LippReg 1399 |
| 1392b : | 1392 Januar 30 | StA Dt, L 4A Nr. 268 | LippReg 1399 |
| 1392c : | 1392 Juli 4 | StadtA Le, U 209 | LippRegNF 1392.07.04 |
| 1393a : | 1393 Juni 20 | StA Dt, L 4A Nr. 269 | |
| 1393b : | 1393 Oktober 31 | StadtA Le, U 211 | |
| 1394a : | 1394 Januar 2 | StadtA Le, U 212 | LippReg 1419 |
| 1394b : | 1394 Oktober 31 | StadtA Le, U 213 | LippReg 1429 |

6 Tit. 3 Nr. 2.

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1394c : | 1394 Dezember 21 | StadtA Le, U 214 | |
| 1395a : | 1395 Mai 29 | StadtA Le, U 216 | |
| 1395b : | 1395 Mai 29 | StadtA Le, U 217 | |
| 1395c : | 1395 Oktober 1 | StA Dt, L 4A Nr. 282 | |
| 1396a : | 1396 Januar 21 | StadtA Le, U 219 | LippReg 1438 |
| 1396b : | 1396 Januar 21 | StadtA Le, U 220 | LippReg 1562 |
| 1396c : | 1396 Januar 21 | StadtA Le, U 221 | LippReg 1438/1562 |
| 1396e : | 1396 Juli 8 | StadtA Le, U 222 | LippReg 1443 |
| 1397a : | 1397 Mai 2 | StadtA Le, U 224 | |
| 1397b : | 1397 September 30 | StA Dt, L 4A Nr. 284 | |
| 1398a : | 1398 August 28 | StadtA Le, U 226 | |
| 1398b : | 1398 November 24 | StA Ms, HerfFA Nr. 503 | |
| 1399a : | 1399 März 9 | StA Dt, L 4A Nr. 290 | |
| 1400a : | 1400 April 24 | StadtA Le, U 244 | LippReg 1569 |
| 1401a : | 1401 Mai 1 | StadtA Le, U 247 | |
| 1401b : | 1401 Oktober 27 | StA Dt, L 1E | LippRegNF 1401.10.27 |
| 1402a : | 1402 Januar 4 | StA Ms, KlMf Nr. 842 | |
| 1402b : | 1402 November 6 | StadtA Le, U 249 | LippReg 1590 |
| 1403a : | 1403 Mai 18 | StadtA Le, U 251 | |
| 1405a : | 1405 Februar 3 | StadtA Le, U 254 | LippReg 1623 |
| 1405b : | 1405 März 9 | StadtA Le, U 255 | |
| 1406a : | 1406 Januar 18 | StA Dt, L 4A Nr. 305 | |
| 1406b : | 1406 Oktober 1 | StA Dt, L 4A Nr. 307 | |
| 1407a : | 1407 März 7 | StadtA Le, U 258 | |
| 1407b : | 1407 Juni 15 | StA Dt, L 4A Nr. 309 | |
| 1407c : | 1407 Juni 23 | StadtA Le, U 260 | LippReg 1666 |
| 1407d : | 1407 Juli 16 | StA Dt, L 4A Nr. 310 | |
| 1408a : | 1408 März 15 | StadtA Le, U 262 | |
| 1408b : | 1408 April 25 | StadtA Le, U 263 | LippReg 1679 |
| 1408c : | 1408 Juni 23 | StA Ms, GfRav Nr. 174 | |
| 1409a : | 1409 Mai 3 | StA Dt, L 4A Nr. 317 | |
| 1409b : | 1409 Mai 30 | StadtA Le, U 266 | LippReg 1703 |
| 1409c : | 1409 Juni 28 | StadtA Le, U 268 | LippReg 1719 |
| 1409d : | 1409 Dezember 7 | StA Dt, L 1G | LippRegNF 1409.12.07 |
| 1410a : | 1410 Januar 28 | StA Ms, KlMf Nr. 856 | |
| 1410b : | 1410 März 31 | StadtA Le, U 272 | |
| 1411a : | 1411 April 4 | StA Dt, L 4A Nr. 322 | |
| 1415a : | 1415 Juni 12 | StA Ms, HerfFA Nr. 579 | |
| 1415b : | 1415 Dezember 21 | StadtA Le, U 277 | LippReg 1799 |
| 1415c : | 1415 Dezember 24 | StadtA Le, U 278 | |

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1416a : | 1416 März 4 | StA Dt, L 4A Nr. 330 | |
| 1416b : | 1416 Mai 5 | StadtA Le, U 280 | |
| 1416c : | 1416 August 1 | StA Dt, L 4A Nr. 332 | |
| 1417a : | 1417 Oktober 22 | StadtA Le, U 285 | LippReg 1806 |
| 1418a : | 1418 Februar 24 | StA Dt, L 4A Nr. 334 | |
| 1419a : | 1419 März 29 | StA Dt, L 4A Nr. 336 | LippReg 1815 |
| 1419b : | 1419 April 12 | StadtA Le, U 288 | |
| 1419c : | 1419 Juni 29 | StA Dt, L 4A Nr. 338 | |
| 1419d-1 : | 1419 Oktober 19 | StadtA Le, U 292 | LippReg 1821 |
| 1419d-2 : | 1419 Oktober 19 | StadtA Le, U 293 | LippReg 1821 |
| 1419e : | 1419 November 15 | StadtA Le, U 294 | LippReg 1822 |
| 1420a : | 1420 März 31 | StadtA Le, U 296 | LippReg 1825 |
| 1420b : | 1420 Mai 14 | StA Dt, L 4A Nr. 341 | |
| 1420c : | 1420 November 12 | StA Ms, HerfFA Nr. 602 | |
| 1421a : | 1421 Januar 11 | StA Dt, L 4A Nr. 345 | |
| 1422a : | 1422 März 5 | StadtA Le, U 301 | |
| 1422b : | 1422 März 29 | StadtA Le, U 302 | |
| 1422c : | 1422 April 19 | StadtA Le, U 306 | |
| 1424a : | 1424 Juni 2 | StA Dt, L 4A Nr. 351 | |
| 1424b : | 1424 Juli 16 | StA Ms, KlMf Nr. 899.1 | |
| 1424c : | 1424 November 2 | StadtA Le, U 314 | LippReg 1855 |
| 1425a : | 1425 Januar 3 | StadtA Le, U 316 | LippReg 1861 |
| 1425b : | 1425 April 21 | StadtA Le, U 317 | LippReg 1864Anm. |
| 1426a : | 1426 Juli 6 | StA Dt, L 4A Nr. 356 | |
| 1426b : | 1426 Oktober 27 | StA Dt, L 4A Nr. 357 | |
| 1426c : | 1426 November 19 | StadtA Le, U 318 | LippReg 2017 |
| 1427a : | 1427 Dezember 13 | StA Ms, KlMf Nr. 916 | |
| 1428a : | 1428 März 25 | StadtA Le, U 323 | LippReg 1884 |
| 1428b : | 1428 September 1 | StA Dt, L 4A Nr. 362 | |
| 1429a : | 1429 April 24 | StadtA Le, U 327 | |
| 1429b : | 1429 November 18 | StadtA Le, U 328 | |
| 1429c : | 1429 Dezember 26 | StadtA Le, U 332 | |
| 1430a : | 1430 März 5 | StadtA Le, U 334 | LippReg 1902 |
| 1430b : | 1430 März 18 | StadtA Le, U 335 | LippReg 1903 |
| 1430c : | 1430 September 30 | StadtA Le, U 337 | |
| 1430d : | 1430 November 24 | StadtA Le, U 341 | LippReg 1904Anm. |
| 1431a : | 1431 Mai 25 | StadtA Le, U 344 | |
| 1431b : | 1431 Oktober 30 | StadtA Le, U 345 | |
| 1432a : | 1432 Februar 25 | StadtA Le, U 349 | |

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1433a : | 1433 Oktober 9 | StadtA Le, U 366 | LippReg 1934 |
| 1434a : | 1434 Februar 6 | StadtA Le, U 367 | LippReg 1937Anm. |
| 1434b : | 1434 Februar 7 | StadtA Le, U 368 | LippReg 1937 |
| 1434c : | 1434 Oktober 1 | StA Dt, L 4A Nr. 378 | |
| 1435a : | 1435 Januar 14 | StA Dt, L 4A Nr. 381 | |
| 1435b : | 1435 Mai 20 | StadtA Le, U 376 | LippRegNF 1435.05.20 |
| 1435c : | 1435 Dezember 13 | StadtA Le, U 382 | LippReg 1954 |
| 1437a : | 1437 Juni 4 | StadtA Le, U 388 | |
| 1437b : | 1437 September 27 | StadtA Le, U 390 | LippReg 1961 |
| 1438a : | 1438 März 17 | StadtA Le, U 395 | LippReg 1965 |
| 1438b : | 1438 Oktober 16 | StadtA Le, U 398 | |
| 1439a : | 1439 Januar 14 | StadtA Le, U 405 | |
| 1439b : | 1439 März 16 | StadtA Le, U 406 | |
| 1439c-1 : | 1439 März 28 | StadtA Le, U 407 | |
| 1439c-2 : | 1439 März 28 | StadtA Le, U 408 | |
| 1439c-3 : | 1439 März 28 | StadtA Le, U 409 | |
| 1439d : | 1439 Juni 11 | StadtA Le, U 410 | |
| 1440a : | 1440 Februar 24 | StadtA Le, U 415 | |
| 1440b : | 1440 März 12 | StadtA Le, U 416 | LippRegNF 1440.03.12 |
| 1440c : | 1440 Dezember 13 | StadtA Le, U 423 | LippRegNF 1440.12.13 |
| 1441a : | 1441 Mai 5 | StA Ms, KlMf Nr. 978 | |
| 1441b : | 1441 Juni 24 | StadtA Le, U 425 | LippReg 1999 |
| 1442a : | 1442 März 12 | StadtA Le, U 429 | |
| 1443a : | 1443 Februar 23 | StadtA Le, U 432 | LippReg 2011 |
| 1443b : | 1443 Februar 25 | StadtA Le, U 434 | LippReg 1785Anm. |
| 1444a : | 1444 April 13 | StadtA Le, U 441 | LippRegNF 1444.04.13 |
| 1444b : | 1444 Juni 8 | StadtA Le, U 443 | |
| 1444c : | 1444 Oktober 1 | StadtA Le, U 449 | |
| 1445a : | 1445 Januar 7 | StadtA Le, U 455 | LippReg 1782 |
| 1445b : | 1445 Januar 14 | StadtA Le, U 456 | LippRegNF 1445.01.14 |
| 1445c : | 1445 Februar 14 | StadtA Le, U 457 | LippReg 2033 |
| 1445d : | 1445 September 4 | StadtA Le, U 464 | LippReg 2041 |
| 1446a : | 1446 März 27 | StadtA Le, U 475 | |
| 1447a : | 1447 Januar 2 | StadtA Le, U 487 | LippRegNF 1447.01.02 |
| 1447b : | 1447 April 23 | StadtA Le, U 490 | |
| 1447c : | 1447 Dezember 13 | StadtA Le, U 493 | |
| 1448a : | 1448 November 25 | StadtA Le, U 497 | LippReg 2077 |
| 1449a : | 1449 März 10 | StadtA Le, U 501 | |
| 1449b : | 1449 November 3 | StadtA Le, U 515 | LippReg 2093 |
| 1450a : | 1450 November 3 | StA Ms, HerfFA Nr. 870 | |

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1450b : | 1450 November 12 | StadtA Le, U 522 | LippReg 2106 |
| 1451a : | 1451 Oktober 1 | StA Ms, HerfFA Nr. 877 | |
| 1452a : | 1452 November 25 | StadtA Le, U 529 | LippReg 2127 |
| 1452b : | 1452 November 27 | StadtA Le, U 530 | LippReg 2128 |
| 1452c : | 1452 Dezember 11 | StadtA Le, U 533 | LippReg 2128Anm. |
| 1453a : | 1453 Oktober 26 | StadtA Le, U 537 | |
| 1453b : | 1453 November 21 | StadtA Le, U 538 | |
| 1454a : | 1454 März 12 | StadtA Le, U 541 | LippReg 1999Anm. |
| 1455a : | 1455 September 27 | StadtA Le, U 549 | |
| 1455b : | 1455 September 30 | StadtA Le, U 550 | LippReg 2167 |
| 1455c : | 1455 November 21 | StadtA Le, U 551 | |
| 1456a : | 1456 Mai 2 | StadtA Le, U 553 | LippReg 2170 |
| 1457a : | 1457 März 25 | StadtA Le, U 560 | LippReg 2190 |
| 1457b : | 1457 April 8 | StA Dt, L 4A Nr. 451 | LippReg 2186 |
| 1457c : | 1457 April 23 | StA Dt, L 4A Nr. 453 | |
| 1458a : | 1458 Februar 12 | StA Dt, L 1E | LippRegNF 1458.02.12 |
| 1459a : | 1459 Januar 14 | StadtA Le, U 574 | |
| 1459b : | 1459 Januar 26 | StadtA Le, U 576 | LippReg 2213 |
| 1459c : | 1459 März 24 | StA Ms, KlMf Nr. 1055 | |
| 1459d : | 1459 April 11 | StA Ms, KlMf Nr. 1056 | |
| 1459e : | 1459 Juli 17 | StadtA Le, U 580 | |
| 1461a : | 1461 Februar 21 | StadtA Le, U 593 | |
| 1462a : | 1462 Dezember 16 | StadtA Le, U 594 | LippReg 2268 |
| 1463a : | 1463 September 3 | StadtA Le, U 597 | |
| 1463b : | 1463 November 16 | StadtA Le, U 604 | |
| 1464a : | 1464 Februar 5 | StA Dt, L 4A Nr. 474 | |
| 1465a : | 1465 Oktober 15 | StA Ms, FbPad Nr. 1935 | |
| 1465b : | 1465 November 18 | StadtA Le, U 608 | |
| 1465c : | 1465 November 23 | StadtA Le, U 609 | |
| 1466a : | 1466 Juni 28 | StadtA Le, U 610 | |
| 1466b : | 1466 Oktober 21 | StadtA Le, U 611.1 | LippReg 2313 |
| 1467a : | 1467 April 14 | StA Ms, KlMf Nr. 1091 | |
| 1467b : | 1467 August 22 | StadtA Le, U 613.1 | LippReg 2341 |
| 1468a : | 1468 s.d. | StadtA Le, U 614 | LippRegNF 1468.00.00 |
| 1468b : | 1468 März 20 | StadtA Le, U 618 | |
| 1468c : | 1468 Oktober 22 | StadtA Le, U 620 | |
| 1468d : | 1468 Dezember 20 | StadtA Le, U 621 | |
| 1469a : | 1469 Mai 20 | StadtA Le, U 622 | LippReg 2362 |
| 1470a : | 1470 September 29 | StadtA Le, U 633 | |

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1471a : | 1471 März 4 | StadtA Le, U 636 | |
| 1471b : | 1471 März 16 | StA Ms, BieMar Nr. 364 | |
| 1471c : | 1471 Oktober 9 | StA Dt, L 4A Nr. 488 | |
| 1472a : | 1472 März 20 | StA Dt, L 4A Nr. 489 | |
| 1472b : | 1472 März 28 | StadtA Le, U 637 | LippRegNF 1472.03.28 |
| 1472c : | 1472 September 19 | StadtA Le, U 641 | |
| 1473a : | 1473 Februar 27 | StadtA Le, U 644 | |
| 1473b : | 1473 Oktober 7 | StadtA Le, U 649 | LippReg 2463 |
| 1474a : | 1474 April 11 | StadtA Le, U 652 | LippRegNF 1474.04.11 |
| 1474b : | 1474 April 11 | StadtA Le, U 653 | LippRegNF 1474.04.11 |
| 1474c : | 1474 Juni 21 | StadtA Le, U 655 | |
| 1475a : | 1475 Juli 9 | StA Ms, HerfFA Nr. 1007 | |
| 1475b : | 1475 Juli 10 | StA Ms, HerfFA Nr. 1008 | |
| 1475c : | 1475 August 16 | StadtA Le, U 660 | |
| 1476a : | 1476 Juli 16 | StA Dt, L 5 II 8 17/1 | |
| 1476b : | 1476 Oktober 9 | StadtA Le, U 667 | LippReg 2551 |
| 1477a : | 1477 März 16 | StA Dt, L 4 A Nr. 496 | |
| 1478a : | 1478 Mai 2 | StadtA Le, U 682 | |
| 1478b : | 1478 August 19 | StadtA Le, U 683 | LippRegNF 1478.08.19 |
| 1478c : | 1478 September 7 | StadtA Le, U 684 | |
| 1478d : | 1478 September 28 | StadtA Le, U 685 | |
| 1479a : | 1479 März 17 | StadtA Le, U 688 | LippRegNF 1479.03.17 |
| 1479b : | 1479 April 26 | StadtA Le, U 690 | LippReg 2602 |
| 1480a : | 1480 Januar 17 | StA Dt, L 1D | LippRegNF 1480.01.17 |
| 1480b : | 1480 März 25 | StadtA Le, U 696 | |
| 1480c : | 1480 September 29 | StadtA Le, U 697 | |
| 1481a : | 1481 September 29 | StadtA Le, U 704 | |
| 1482a : | 1482 s.d. | StadtA Le, U 707 | |
| 1482b : | 1482 April 26 | StadtA Le, U 710 | |
| 1482c : | 1482 September 29 | StadtA Le, U 713 | LippReg 2656 |
| 1483a : | 1483 s.d. | StadtA Le, U 714 | |
| 1483b : | 1483 Februar 16 | StadtA Le, U 715 | |
| 1484a : | 1484 April 25 | StadtA Le, U 720 | |
| 1485a : | 1485 Juli 5 | StA Ms, KlMf Nr. 1143 | |
| 1485b : | 1485 Oktober 21 | StadtA Le, U 722 | |
| 1486a : | 1486 Januar 5 | StadtA Le, U 727 | LippRegNF 1486.01.05 |
| 1486b : | 1486 November 25 | StA Dt, L 4A Nr. 523 | LippReg 2712 |
| 1487a : | 1487 Februar 13 | StadtA Le, U 730 | |
| 1487b : | 1487 Mai 7 | StadtA Le, U 731 | |
| 1487c : | 1487 September 10 | StadtA Le, U 738 | |

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| 1488a : | 1488 Januar 22 | StadtA Le, U 218 | LippRegNF 1488.01.22 |
| 1488b : | 1488 März 16 | StadtA Le, U 744 | LippReg 2728 |
| 1489a : | 1489 Oktober 31 | StadtA Le, U 754 | |
| 1489b : | 1489 November 24 | StA Dt, L 4A Nr. 532 | |
| 1489c : | 1489 Dezember 5 | StadtA Le, U 755 | LippReg 2752 |
| 1490a : | 1490 Mai 3 | StadtA Le, U 758 | LippReg 2758 |
| 1491a : | 1491 März 3 | StadtA Le, U 766 | LippReg 2767 |
| 1491b : | 1491 September 29 | StadtA Le, U 769 | LippReg 2775 |
| 1492a : | 1492 April 21 | StadtA Le, U 774 | |
| 1492b : | 1492 Oktober 4 | StadtA Le, U 776 | |
| 1492c : | 1492 November 26 | StA Dt, L 4A Nr. 540 | |
| 1493a : | 1493 April 17 | StadtA Le, U 778 | |
| 1493b : | 1493 August 29 | StadtA Le, U 782 | LippRegNF 1493.08.29 |
| 1493c : | 1493 Dezember 5 | StadtA Le, U 786 | |
| 1494a : | 1494 Februar 24 | StA Dt, L 4A Nr. 542 | |
| 1494b : | 1494 Juni 20 | StadtA Le, U 787 | LippReg 2815 |
| 1494c : | 1494 Oktober 15 | StadtA Le, U 788 | |
| 1495a : | 1495 Mai 20 | StA Dt, L 4A Nr. 545 | |
| 1495b : | 1495 Juli 12 | StadtA Le, U 789 | |
| 1496a : | 1496 März 18 | StadtA Le, U 790 | LippReg 2844 |
| 1496b : | 1496 Oktober 31 | StadtA Le, U 791 | LippReg 2851 |
| 1496c : | 1496 Dezember 27 | StadtA Le, U 793 | |
| 1498a : | 1498 November 17 | StA Ms, HerfFA Nr. 1179 | |
| 1499a : | 1499 Januar 25 | StA Dt, L 4A Nr. 555 | |
| 1499b : | 1499 Februar 3 | StA Dt, L 4A Nr. 556 | |
| 1499c : | 1499 März 28 | StadtA Le, U 803 | |
| 1499d : | 1499 September 20 | StadtA Le, U 805 | |
| 1499e : | 1499 Dezember 22 | StadtA Le, U 806 | LippReg 2754 |
| 1499f : | 1499 Dezember 23 | StadtA Le, U 807 | LippReg 2754 |

## 8.2. Konkordanz Herforder Urkunden

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| Hf1321a : | 1321 September 29 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1323a : | 1323 November 12 | StA Ms, HerfFA Nr. 166 | |
| Hf1331a : | 1331 Dezember 28 | StA Ms, HerfSJD Nr. 47 | |
| Hf1334a : | 1334 November 25 | StadtA Hf, U 8 | HerfUB Nr. 41 |

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| Hf1335a : | 1335 September 22 | StA Ms, HerfSJD Nr. 50 | |
| Hf1337a : | 1337 Dezember 8 | StA Ms, HerfFA Nr. 243 | |
| Hf1340a : | 1340 August 9 | StA Ms, HerfSB Nr. 46 | |
| Hf1343a : | 1343 Oktober 28 | StA Os, Dep. 3a2 Nr. 94 | |
| Hf1345a : | 1345 April 3 | StadtA Hf, U 18 | HerfUB Nr. 50 |
| Hf1347a-1: | 1347 Juni 14 | StA Ms, HerfSB Nr. 54 | LippReg 887 |
| Hf1347a-2[7] | | | |
| Hf1347b : | 1347 Juli 13 | StA Ms, HerfSB Nr. 55 | |
| Hf1351a : | 1351 April 28 | StA Ms, HerfFA Nr. 302 | |
| Hf1355a : | 1355 März 2 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1355b : | 1355 Juli 30 | StA Ms, HerfSJD Nr. 68 | |
| Hf1358a : | 1358 Mai 27 | StA Ms, HerfFA Nr. 324 | |
| Hf1359a-1 : | 1359 März 18 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1359a-2 : | 1359 März 18 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1359b : | 1359 Dezember 13 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1360a : | 1360 Juni 5 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1361a : | 1361 Februar 24 | StA Ms, HerfSB Nr. 69 | |
| Hf1361b : | 1361 Mai 7 | StA Ms, HerfFA Nr. 337 | |
| Hf1361c : | 1361 Juni 24 | StA Ms, HerfFA Nr. 338.1 | |
| Hf1363a : | 1363 Januar 23 | StA Ms, HerfFA Nr. 348 | |
| Hf1364a : | 1364 März 10 | StA Ms, HerfSB Nr. 72[8] | |
| Hf1366a : | 1366 Juli 11 | StA Ms, HerfFA Nr. 359 | |
| Hf1366b : | 1366 November 8 | StA Ms, HerfSJD Nr. 83 | |
| Hf1367a : | 1367 Oktober 6 | StadtA Hf, U 27 | HerfUB Nr. 65 |
| Hf1368a : | 1368 Januar 21 | StadtA Hf, U 29 | HerfUB Nr. 66 |
| Hf1368b-1 : | 1368 nach März 7 | StA Ms, HerfFA Nr. 370.1 | |
| Hf1368b-2 : | 1368 nach März 7 | StA Ms, HerfFA Nr. 370.2 | |
| Hf1368c-1 : | 1368 Juni 21 | StA Ms, HerfFA Nr. 372.1 | |
| Hf1368c-2 : | 1368 Juni 21 | StA Ms, HerfFA Nr. 372.2 | |
| Hf1368d : | 1368 Juli 22 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1368e : | 1368 Juli 24 | StA Ms, HerfFA Nr. 374 | |
| Hf1368f : | 1368 September 15 | StA Ms, HerfFA Nr. 375 | |
| Hf1368g : | 1368 September 29 | StA Ms, HerfFA Nr. 376 | |
| Hf1369a : | 1369 Februar 10 | StadtA Hf, U 33 | HerfUB Nr. 72 |

7 Vgl. hierzu die Anm. zu 1347a-1.

8 Eine als Depositum an das städtische Museum entliehene Ratsurkunde von 1364 Dezember 22, HerfUB Nr. 62, S. 51f. konnte laut mündlicher Auskunft von Dr. Theodor Helmert-Corvey dort nicht aufgefunden werden.

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| Hf1369b : | 1369 Februar 18 | StA Ms, HerfFA Nr. 377 | |
| Hf1369c : | 1369 Februar 22 | StA Ms, HerfFA Nr. 338.2 | |
| Hf1369d : | 1369 April 10 | StadtA Le, U 128 | LippRegNF 1369.04.10 |
| Hf1369e : | 1369 April 30 | StA Ms, HerfSB Nr. 76 | |
| Hf1369f : | 1369 Juli 18 | StA Ms, HerfSB Nr. 77 | |
| Hf1369g : | 1369 September 2 | StA Ms, HerfFA Nr. 380 | |
| Hf1369h : | 1369 November 2 | StA Ms, HerfFA Nr. 382 | |
| Hf1369i : | 1369 November 10 | StadtA Hf, U 668a | HerfUB Nr. 73 |
| Hf1369j : | 1369 November 18 | StA Ms, HerfFA Nr. 383.1 | |
| Hf1369k : | 1369 Dezember 8 | StA Ms, HerfFA Nr. 384 | |
| Hf1370a : | 1370 Januar 22 | StA Ms, HerfFA Nr. 385 | |
| Hf1370b : | 1370 März 14 | StadtA Hf, U 34 | HerfUB Nr. 74 |
| Hf1370c : | 1370 Juni 24 | StA Ms, HerfFA Nr. 386 | |
| Hf1370d : | 1370 Oktober 10 | StA Ms, HerfFA Nr. 387 | |
| Hf1370e : | 1370 Dezember 3 | StA Ms, HerfFA Nr. 388 | |
| Hf1371a : | 1371 Juni 28 | StA Ms, HerfFA Nr. 392 | |
| Hf1371b : | 1371 August 29 | StA Ms, HerfFA Nr. 393 | |
| Hf1372a : | 1372 September 8 | StA Ms, HerfFA Nr. 396 | |
| Hf1374a : | 1374 Februar 28 | StA Ms, HerfFA Nr. 402 | |
| Hf1375a : | 1375 Februar 24 | StA Ms, HerfSJD Nr. 89 | |
| Hf1375b : | 1375 Mai 30 | StA Ms, HerfSJD Nr. 91 | |
| Hf1376a : | 1376 April 30 | StA Ms, HerfSB Nr. 80 | |
| Hf1376b : | 1376 September 1 | StA Ms, HerfFA Nr. 415 | |
| Hf1376c : | 1376 September 27 | StA Ms, HerfFA Nr. 416 | |
| Hf1377a : | 1377 September 14 | StA Ms, HerfSJD U | |
| Hf1377b : | 1377 September 28 | StA Ms, HerfFA Nr. 419 | |
| Hf1378a : | 1378 März 15 | StA Ms, HerfFA Nr. 422 | |
| Hf1378b : | 1378 März 18 | StA Ms, HerfFA Nr. 423 | |
| Hf1378c : | 1378 November 9 | StA Ms, HerfFA Nr. 424 | |
| Hf1379a : | 1379 Juli 15 | StA Ms, HerfSB Nr. 82 | |
| Hf1379b : | 1379 November 22 | StA Ms, HerfFA Nr. 425 | |
| Hf1380a : | 1380 August 28 | StadtA Hf, U 46 | HerfUB Nr. 94 |
| Hf1380b : | 1380 September 29 | StA Ms, HerfFA Nr. 432 | |
| Hf1381a : | 1381 Dezember 24 | StA Ms, HerfSB Nr. 83 | |
| Hf1382a-1 : | 1382 August 23 | StA Ms, HerfFA Nr. 442.1 | |
| Hf1382a-2 : | 1382 August 23 | StA Ms, HerfFA Nr. 442.2 | |
| Hf1382b : | 1382 September 24 | StadtA Hf, U 49 | HerfUB Nr. 98 |
| Hf1382c : | 1382 November 30 | StadtA Hf, U 51 | HerfUB Nr. 100 |
| Hf1382d : | 1382 Dezember 4 | StA Ms, HerfFA Nr. 443 | |

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| Hf1383a : | 1383 Juni 29 | StA Ms, HerfFA Nr. 447 | |
| Hf1383b : | 1383 Dezember 21 | StA Ms, HerfStH U | HerfUB Nr. 104 |
| Hf1384a : | 1384 November 11 | StA Ms, HerfSB Nr. 85 | |
| Hf1384b : | 1384 November 11 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1385a : | 1385 Februar 14 | StA Ms, HerfFA Nr. 454 | |
| Hf1385b : | 1385 August 24 | StadtA Hf, Nr. 55a | HerfUB Nr. 108 |
| Hf1385c : | 1385 Oktober 16 | StA Ms, HerfSJD U | |
| Hf1385d : | 1385 Dezember 16 | StA Ms, HerfFA Nr. 458 | |
| Hf1386a-1 : | 1386 Mai 8 | StA Ms, HerfFA Nr. 461[9] | |
| Hf1386a-2[10] | | | |
| Hf1386b : | 1386 Mai 17 | StA Ms, HerfFA Nr. 463 | |
| Hf1387a : | 1387 März 4 | StA Ms, HerfFA Nr. 466 | |
| Hf1387b : | 1387 August 29 | StA Ms, HerfSB Nr. 89 | |
| Hf1388a : | 1388 März 25 | StA Ms, HerfSB Nr. 90 | |
| Hf1388b : | 1388 Dezember 23 | StA Ms, HerfFA Nr. 470 | |
| Hf1389a : | 1389 Januar 9 | StadtA Le, Nr. 194 | LippReg 1373 |
| Hf1390a : | 1390 März 25 | StA Ms, HerfSJD U | |
| Hf1390b : | 1390 April 10 | StA Ms, HerfSB Nr. 94 | |
| Hf1390c : | 1390 Juni 3 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1390d : | 1390 November 8 | StadtA Hf, Nr. 59 | HerfUB Nr. 116 |
| Hf1391a : | 1391 Oktober 9 | StA Ms, HerfSJD U | |
| Hf1391b : | 1391 Oktober 25 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1392a : | 1392 Januar 29 | StA Ms, HerfSB Nr. 96 | |
| Hf1392b : | 1392 November 11 | StA Ms, HerfFA Nr. 483 | |
| Hf1392c : | 1392 Dezember 21 | StadtA Hf, Nr. 63 | HerfUB Nr. 123 |
| Hf1393a : | 1393 September 29 | StA Ms, HerfFA Nr. 488 | |
| Hf1393b : | 1393 September 29 | StA Ms, HerfFA Nr. 489 | |
| Hf1393c : | 1393 Oktober 9 | StA Ms, HerfSJD U | |
| Hf1393d : | 1393 Oktober 9 | StA Ms, HerfFA Nr. 490 | |
| Hf1394a : | 1394 November 9 | StA Ms, HerfFA Nr. 494 | |
| Hf1394b : | 1394 Dezember 8 | StA Ms, HerfFA Nr. 495 | |
| Hf1395a : | 1395 November 30 | StadtA Hf, U 64 | HerfUB Nr. 126 |
| Hf1398a : | 1398 April 23 | StA Ms, HerfSJD U | |
| Hf1398b : | 1398 Juli 15 | StA Ms, HerfFA Nr. 501 | |
| Hf1399a : | 1399 Mai 6 | StadtA Hf, U 66 | HerfUB Nr. 131 |

9 Transsumierte Urkunde von 1370 Dezember 6.

10 Transsumierte Urkunde von 1382 März 12.

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| Hf1399b : | 1399 August 10 | StA Ms, HerfFA Nr. 508 | |
| Hf1399c : | 1399 September 29 | StA Ms, HerfFA Nr. 510 | |
| Hf1399d : | 1399 September 30 | StA Ms, HerfJK U[11] | |
| Hf1400a : | 1400 April 11 | StadtA Hf, U 68 | HerfUB Nr. 136 |
| Hf1402a : | 1402 April 26 | StadtA Hf, U 70 | HerfUB Nr. 141 |
| Hf1406a : | 1406 Dezember 24 | StadtA Hf, U 74 | HerfUB Nr. 148 |
| Hf1407a : | 1407 Juni 30 | StadtA Hf, U 75.1 | HerfUB Nr. 149 |
| Hf1410a : | 1410 Februar 16 | StadtA Hf, U 78 | HerfUB Nr. 152 |
| Hf1412a : | 1412 März 12 | StA Ms, HerfSJD U | |
| Hf1418a : | 1418 April 3 | StadtA Hf, U 85 | HerfUB Nr. 169 |
| Hf1419a : | 1419 Januar 19 | StadtA Hf, U 88 | HerfUB Nr. 174 |
| Hf1420a : | 1420 März 19 | StadtA Hf, U 89 | HerfUB Nr. 176 |
| Hf1421a : | 1421 Juli 26 | StA Ms, HerfFA Nr. 608.1 | |
| Hf1422a : | 1422 April 11 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1424a : | 1424 Januar 14 | StadtA Le, U 310 | |
| Hf1425a : | 1425 Mai 14 | StadtA Hf, U 95 | HerfUB Nr. 187 |
| Hf1427a : | 1427 Mai 30 | StadtA Hf, U 97 | HerfUB Nr. 190 |
| Hf1429a : | 1429 Mai 8 | StadtA Hf, U 100 | HerfUB Nr. 193 |
| Hf1430a : | 1430 April 25 | StadtA Hf, U 102 | HerfUB Nr. 195 |
| Hf1430b : | 1430 September 22 | StadtA Le, U 336 | |
| Hf1431a : | 1431 August 18 | StadtA Hf, U 105 | HerfUB Nr. 202 |
| Hf1432a : | 1432 Juni 7/8 | StA Ms, HerfJK U | |
| Hf1434a : | 1434 Juni 20 | StadtA Hf, U 112 | HerfUB Nr. 219 |
| Hf1436a : | 1436 Januar 31 | StadtA Hf, U 122 | HerfUB Nr. 244 |
| Hf1437a : | 1437 Februar 2 | StadtA Hf, U 123 | HerfUB Nr. 246 |
| Hf1439a : | 1439 März 2 | StadtA Hf, U 128 | HerfUB Nr. 257 |
| Hf1439b : | 1439 Mai 4 | StadtA Hf, U 131 | HerfUB Nr. 260 |
| Hf1440a : | 1440 s.d. | StadtA Hf, U 139 | HerfUB Nr. 268 |
| Hf1440b : | 1440 September 29 | StadtA Hf, U 141 | HerfUB Nr. 271 |
| Hf1441a : | 1441 September 28 | StadtA Hf, U 144 | HerfUB Nr. 276 |
| Hf1442a : | 1442 April 18 | StA Ms, HerfStH U | HerfUB Nr. 278 |
| Hf1442b : | 1442 Dezember 24 | StadtA Hf, U 146 | HerfUB Nr. 282 |
| Hf1444a : | 1444 März 20 | StadtA Hf, U 153 | HerfUB Nr. 297 |
| Hf1444b : | 1444 Oktober 31 | StadtA Hf, U 155 | HerfUB Nr. 298 |

11 Eine im StadtA Hf unter U 67 zu findende Ratsurkunde von 1399 November 11, HerfUB Nr. 132, S. 93 wurde wegen des schlechten Erhaltungszustandes bei der Korpusbildung nicht berücksichtigt.

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| Hf1446a : | 1446 November 29 | StadtA Hf, U 162 | HerfUB Nr. 311 |
| Hf1447a : | 1447 Juni 24 | StadtA Hf, U 166 | HerfUB Nr. 316 |
| Hf1448a : | 1448 März 18 | StadtA Hf, U 170 | HerfUB Nr. 322 |
| Hf1448b : | 1448 Mai 25 | StadtA Hf, U 171 | HerfUB Nr. 321 |
| Hf1448c : | 1448 Dezember 13 | StadtA Le, U 500 | LippReg 2078 |
| Hf1450a : | 1450 Juli 30 | StadtA Hf, U II 12 | HerfUB Nr. 329 |
| Hf1452a : | 1452 Mai 1 | StadtA Hf, U 178 | |
| Hf1452b : | 1452 September 20 | StadtA Hf, U 179 | |
| Hf1452c : | 1452 Dezember 21 | StadtA Hf, U 182 | |
| Hf1453a : | 1453 Dezember 14 | StadtA Hf, U 183 | |
| Hf1454a : | 1454 Dezember 13 | StadtA Hf, U 185 | |
| Hf1454b : | 1454 Dezember 17 | StadtA Hf, U 186 | |
| Hf1455a : | 1455 August 14 | StadtA Hf, U 188 | |
| Hf1457a : | 1457 s.d. | StadtA Hf, U 191 | |
| Hf1457b : | 1457 Mai 5 | StadtA Hf, U 192 | |
| Hf1458a : | 1458 Januar 5 | StadtA Hf, U 193 | |
| Hf1459a : | 1459 Januar 25 | StadtA Le, U 575 | |
| Hf1459b : | 1459 Februar 11 | StadtA Hf, U 195 | |
| Hf1461a : | 1461 April 4 | StA Ms, HerfFA Nr. 936 | |
| Hf1461b : | 1461 Dezember 14 | StadtA Hf, U 198 | |
| Hf1463a : | 1463 September 29 | StadtA Hf, U 199 | |
| Hf1464a : | 1464 s.d. | StadtA Hf, U 200 | |
| Hf1464b : | 1464 s.d. | StadtA Hf, U 201 | |
| Hf1464c : | 1464 März 31 | StA Ms, HerfFA Nr. 955 | |
| Hf1464d : | 1464 Juli 21 | StA Ms, HerfFA Nr. 958 | |
| Hf1464e : | 1464 Juli 21 | StA Ms, HerfFA Nr. 608.2 | |
| Hf1470a : | 1470 Februar 22 | StadtA Hf, U 210 | |
| Hf1471a : | 1471 April 4 | StA Dt, L 4A Nr. 486 | |
| Hf1472a : | 1472 April 11 | StadtA Hf, U 91 | |
| Hf1473a : | 1473 Mai 31 | StadtA Hf, U 215 | |
| Hf1473b : | 1473 August 1 | StA Ms, HerfFA Nr. 998 | |
| Hf1474a : | 1474 Januar 2 | StA Dt, L 4A Nr. 490 | |
| Hf1475a : | 1475 Juli 7 | StadtA Hf, U 222 | |
| Hf1476a : | 1476 Oktober 15 | StadtA Hf, U 226 | |
| Hf1476b : | 1476 November 29 | StadtA Hf, U 227 | |
| Hf1477a : | 1477 Januar 21 | StadtA Hf, U 229 | |
| Hf1477b : | 1477 September 25 | StadtA Hf, U 75.2 | |
| Hf1478a : | 1478 Juli 24 | StadtA Hf, U 233 | |
| Hf1478b : | 1478 Oktober 2 | StadtA Hf, U 236 | |
| Hf1481a : | 1481 Juni 9 | StadtA Hf, U 249 | |

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| Hf1481b : | 1481 November 12 | StA Ms, HerfFA Nr. 1045 | |
| Hf1488a : | 1488 März 21 | StadtA Hf, U 255.1 | |
| Hf1488b : | 1488 Oktober 28 | StadtA Hf, U 256 | |
| Hf1489a : | 1489 Januar 11 | StadtA Hf, U 255.2 | |
| Hf1489b : | 1489 September 24 | StadtA Hf, U 261 | |
| Hf1489c : | 1489 September 28 | StadtA Hf, U 262 | |
| Hf1489d : | 1489 September 29 | StadtA Hf, U 263 | |
| Hf1489e : | 1489 Oktober 10 | StadtA Le, U 752 | |
| Hf1490a : | 1490 Mai 29 | StadtA Hf, U 265 | |
| Hf1492a : | 1492 September 28 | StadtA Hf, U 267 | |
| Hf1492b : | 1492 Dezember 5 | StadtA Hf, U 268 | |
| Hf1493a : | 1493 Juni 23 | StadtA Hf, U 269 | |
| Hf1494a : | 1494 November 29 | StadtA Hf, U 271 | |
| Hf1496a : | 1496 April 2 | StadtA Hf, U 272 | |
| Hf1496b : | 1496 September 28 | StA Ms, HerfFA Nr. 1152 | |

## 8.3. Konkordanz der weiteren Texte

(Zur Bedeutung der Buchstabenkombinationen sowie zu Literaturhinweisen vgl. Kap. 3.4.)

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| StRaGi1360 : | um 1360 | StadtA Le, U 86 | LippRegNF 1360.00.00 |
| EvGfRa1432 : | 1432 Dezember 31 | StadtA Le, U 356[12] | |
| StRnRa1440 : | um 1440 | StadtA Le, U 763 | LippReg 2779 |
| StKhGi1440 : | um 1440 | StadtA Le, U 411 | |
| EvSvPr1442 : | 1442 - 1448 | StA Dt, L 1D Ksp. Lemgo Nr. 9 | |
| StHöGi1445 : | vor 1445 | StadtA Le, U 460 | |
| EvStSM1452 : | 1452 - 1520 | StA Dt, L 110B Tit. 14 Nr. 2 | |
| StKlSM1457 : | um 1457 | StA Dt, L 110B Tit. 3 Nr. 6[13] | |
| MvHGBr1460 : | 1460 - 1529 | StadtA Le, U 590 | |
| EvNvPr1470 : | um 1470 | StadtA Le, U 625 | |
| EvKvPr1477 : | 1477 Juni 15 | StadtA Le, U 673 | |
| StKaBr1483 : | 1483 Mai 22 | StadtA Le, U 717 | LippReg 2667 |

12 Teilabdruck mit einigen falschen Lesungen bei GERLACH 1940, S. 54 - 56.

13 GERLACH 1932, S. 150 Anm. 4 und S. 234 Anm. 3.

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| StSrRa1488 : | 1488 s.d. | StadtA Le, U 747 | |
| MvJaBr1512 : | ab 1512 | StadtA Le, U 596 | |

Sonderfälle:

| *Sigle* | *Datierung* | *Archiv/Findbuch-Nr.* | *Regest/Druck* |
|---|---|---|---|
| MatLK : | 1386 - 1499 | StadtA Le, A 383[14] | |
| BvSM: | Ende 14. Jh. | StA Dt, L 110B Tit 3 Nr. 2[15] | |
| HamUB1399 : | 1399 April 6 | HamUB S. 509f., Nr. 730 | |
| RaFehl413 : | 1413 Juni 19 und 1413 Juni 23[16] | StadtA Le, U 275 | LippReg 1722 |
| FehOs1428: | 1428 s.d. | StA Os, Dep. 3a1 II H 145 | |
| BürLem: | 1506 - 1886[17] | | |

14 Edition 1987 v. Hans HOPPE, vollständige Literaturangabe in Kap. 7.3.2.

15 Abdruck: GERLACH 1932, S. 233 - 236; vgl. auch DERS. 1934, S. 10ff.; HOPPE 1983a, S. 15 und DERS. 1990, S. 265.

16 Dasselbe Bl. und dieselbe Schrift, lediglich dunklere Tinte.

17 Die sowohl aus dem StA Dt wie - zum größten Teil - aus dem StadtA Le stammenden Quellen des 1981 v. Hans HOPPE hrg. Lemgoer Bürgerbuches sind im BürLem, S. XXXII aufgelistet. Die vollständige Literaturangabe findet sich in Kap. 7.3.2.

# Anhang

## I. Zu den Transliterationskriterien*

Die Untersuchung orthographischer Variablen erfordert eine diplomatische Transliteration der der Untersuchung zugrundeliegenden Texte; auf Normalisierungen wird daher weitgehend verzichtet.[1] Trotzdem sind - teilweise aus technischen Gründen - Konventionen notwendig.

### Orthographische Vereinheitlichungen

Eine getrennte Wiedergabe von Schaft- ſ und rundem *s* wird nicht durchgeführt, da in der Regel eine positionsbedingte Verteilung dieser Allographen zu verzeichnen ist: Langes ſ begegnet am Wortanfang als Minuskel und im Wortinnern, rundes *s* am Wortende und als Majuskel am Wortanfang. Sie sind zu *s* vereinheitlicht.

Auch die beiden *r*-Graphien werden nicht unterschiedlich wiedergegeben: Rundes *r* und Ligatur-ꝛ, das vornehmlich nach *a* und *o* erscheint, werden zu *r* vereinheitlicht.

Die Varianten *u, v* und *w, i* und *j, ii, ij* und *y* werden nach dem Original getrennt: Ihre Verteilung geschieht nicht nur positionsbedingt, sondern sie unterliegen auch bestimmten Schreibereigenheiten und Schreibmoden.[2] Bisweilen verschwimmen allerdings die Grenzen zwischen *u* und *v* sowie die zwischen *ij* und *y* - eine eindeutige Entscheidung für oder gegen eine Variante ist hier nicht möglich; in derartigen Fällen wird pragmatisch verfahren und die sonst übliche Graphie gewählt.

Es wird versucht, die Groß- und Kleinschreibung originalgetreu wiederzugeben, obwohl der Entscheidung z.T. keine objektiven Kriterien zugrundegelegt werden können. Insbesondere *d, h* und *l* weisen einen fließenden Übergang von der Minuskel zur Majuskel auf. Ist eine Orientierung an kleineren Verzierungen, doppelt gezogenen Strichen u.ä., die den Einzelgraphen von anderen abheben und somit auf den Majuskel hinweisen, nicht

---

* Sie beziehen sich im wesentlichen auf das hier nicht publizierte Urkundenmaterial, das beim Verfasser eingesehen werden kann.

1 Da hier keine einheitliche Überlieferung vorliegt - es müssen verschiedene Aussteller, Kanzleien, Schreiber, Textsorten etc. berücksichtigt werden -, ist dieses Verfahren einer stärker normierenden Edition vorzuziehen, vgl. auch SCHULTZE 1966, SCHRÖDER 1984, DAMME 1988, S. 124 - 129.

2 Für die lat. Textteile - in der Regel die Datierung - gilt eine andere Konvention, Ausführlicheres hierzu im folgenden.

möglich, so wird in der Transliteration der Minuskel wiedergegeben. Da den Minuskeln *i* und *j* nur eine Majuskel gegenübersteht, wird diese einheitlich zu *I* hin aufgelöst; eine Unterscheidung nach folgendem Vokal oder Konsonant - etwa nach hd. Beispiel - wird nicht eingeführt.

## Diakritika und übergeschriebene Zeichen

Fast alle übergeschriebenen Zeichen, gleich ob es sich um Diakritika, Umlaut- oder Längenbezeichnungen handelt, werden durch übergeschriebene Buchstaben wiedergegeben. Auch hier können z.T. zeitlich einzugrenzende Schreibmoden bzw. Eigenheiten eines Schreibers festgestellt werden.[3]

Eine Ausnahme von dieser Regel bilden die Fälle, in denen ein Schreiber Buchstaben oder Wörter nachträgt und sie somit als Verbesserungen ausweist (hierzu unten Ausführlicheres).

Übergeschriebene Zeichen, die auf lat. Vorbilder zurückgeführt werden können, zählen ebenfalls zu den Ausnahmen: Schreibungen wie *bue* werden zu *breve*[4] hin aufgelöst.[5] Dieses gilt auch für den lat. Teil der Urkunden wie es z.B. bei der Kontraktion *mo* für *modo* greifbar wird.

## Abbreviaturen

Alle eindeutig aufzulösenden Abkürzungen werden in der Transliteration durch Kursivierung kenntlich gemacht.[6] Im Untersuchungsteil wird auf sie verwiesen, insofern sie für die untersuchte Variable von Belang sind.

Nicht ergänzt werden Abkürzungen, wenn diese unterschiedliche Schreibungen und Auflösungsmöglichkeiten aufweisen (auch innerhalb einer Urkunde) und die Lesbarkeit unter den abgekürzten Formen kaum leidet: Hauptsächlich handelt es sich hierbei um die Formen *vorge*, *vorgre* und *vore*, bei denen also nur der Wortanfang und ein Abkürzungszeichen geschrieben wurde. Bei diesen Abkürzungen kann nicht eindeutig entschieden werden, ob sich dahinter eine Variante von *vorgenomt*, *vorgescreven*, *vor-*

---

3 Ein durch Kanzleitradition bedingter Gebrauch derartiger Varianten, wie er z.B. von MEISSBURGER 1965, S. 80 und BOESCH 1968, S. 7 erwähnt wird, konnte für Lemgo bis zum Ende des Untersuchungszeitraums nicht festgestellt werden. Vgl. allgemein auch FEDDERS 1988, S. 73.

4 Aus technischen Gründen wird in diesem Kap. bei der Kennzeichnung der aufgelösten Abkürzungen ein etwas anderes Verfahren als beim Korpus gewählt: Den in diesem Kap. unterstrichenen Buchstaben entsprechen im Korpus die Kursiven.

5 Nach GRUN 1966; CAPPELLI 1979.

6 Auch hier sind typische Schreibergewohnheiten greifbar: Die Variante *mit* ist z.B. für den öffentlichen Schreiber und Notar Johann van Thekeneborch charakteristisch, vgl. Kap. 4.1.

*berort* u.ä. verbirgt. Das Abkürzungszeichen wird durch einen Punkt ersetzt. Die Abkürzungen *vorse*, *vorescre* bzw. *vorgesce* werden als *vorscreven*, *vorescreven* bzw. *vorgescreven* aufgelöst, *vorbene* als *vorbenomden*, *vorne* als *vornompt*, *vorbre* bzw. *vorbere* als *vorberort*, *de̅* als *deme*, *wege̅* als *wegene*, *vn̅* als *vnde* und *inge* bzw. *ing(h)ese* als *ing(h)esegel*.

Ein ebenfalls nicht eindeutig zu lösendes Problem bei der Transliteration mnd. Texte ist die Kasusbezeichnung (Bsp. *by synen lyve* oder *by synem lyve*): Hier wird zur grammatikalisch korrekten Form hin aufgelöst.[7]

## Interpunktion

Eine modernen Ansprüchen genügende Interpunktion wird nicht eingeführt. Bestehende Ansätze einer solchen, in der Regel Punkte, Doppelpunkte, Schräg- und Querstriche, werden nicht übernommen, da sie bisweilen in und hinter jedem Wort auftreten.

Ausnahme hiervon bilden die beiden Reverenzpunkte .. , die - zwar nicht konsequent - doch deutlich gehäuft, vor *rad, borgermester*, *dekene* und *erven* erscheinen. Diese Handhabung könnte evtl. mit formaljuristischen Inhalten verknüpft sein. In der ersten Hälfte des 15. Jh.s verschwinden die Reverenzpunkte.

In der um 1440 geschriebenen Knochenhaueramtsrolle der Stadt Lemgo (StKhGi1440) ist der Doppelstrich // dem Original entnommen.

## Zusammenschreibungen und Trennungen von Wörtern

Die Schreiber gehen bei Worttrennungen und Wortzusammenschreibungen recht willkürlich vor: Eine Systematik ist nur ansatzweise zu erkennen. Um mögliche Variation auch für diese Fälle nachweisen zu können, sind, um irreversible Vorentscheidungen zu vermeiden, als Verständnishilfen ein Bindestrich - (für Zusammenhang) und ein Apostroph ' (für Kontraktion) eingeführt. Dieses geschieht subjektiv und orientiert sich an Textlänge (kurze Texte brauchen solche Lesehilfen weniger) und an der Verbreitung in den anderen Urkunden des Korpus. Bei Zusammenschreibungen bzw. Trennungen, unter denen die Verständlichkeit des Textes leidet, und die aufgrund des Platzmangels zu erklären sind, wird die Schreibung dem heutigen Gebrauch angepaßt.

---

7 Diese Fälle wurden bei der variablenlinguistischen Untersuchung natürlich nicht berücksichtigt.

## Fehler und Verbesserungen

Um die Eingriffe in die Texte möglichst gering zu halten, wird bei Fehlern folgende Vorgehensweise gewählt:

- Vom jeweiligen Schreiber erkannte und bezeichnete Fehler und Doppelschreibungen werden im Korpus in der korrigierten Form aufgeführt. Die Verschreibung wird im Apparat durch "Verbessert aus" mitgeteilt.
- Offensichtliche Schreibfehler im mnd. Teil der Urkunden, die nicht vom Schreiber erkannt und bezeichnet wurden - es handelt sich hier vor allem um vergessene Buchstaben, Schäfte, Doppelschreibungen u.ä. -, werden unverändert übernommen, die korrekte Form wird im Apparat aufgeführt.

## Nachträge

Interlineare oder marginale Nachträge, die von derselben Hand stammen, werden an der entsprechenden Stelle in den Urkundentext eingefügt. Auf sie wird im Apparat durch entsprechende Hinweise ('Interlinear', 'Am rechten/linken Rand') verwiesen.

## Unleserliche Stellen

Unleserliche Stellen - Abblätterungen, Knick- oder Bruchstellen, (Wasser)Flekken, Moder, Mäusefraß etc. - werden der Lesbarkeit halber so weit wie möglich rekonstruiert, doch wird jede Rekonstruktion - auch einzelne fehlende oder unleserliche Buchstaben - in eckige Klammern [ ] gestellt. Bei größeren, nicht ohne weiteres ergänzbaren Textverlusten erscheint [...]. Die tatsächlich lesbare Textüberlieferung kann somit zweifelsfrei von den Ergänzungen einerseits und von den aufgelösten Kürzeln (Kursiv) andererseits unterschieden werden.[8]

## Präsentation der ausgewählten Texte

Jede einzelne Urkunde enthält neben dem eigentlichen Text noch ein paar weitergehende Informationen, die vor allem für Diplomatiker und Historiker etc. von Interesse sein dürften. Der Urkundenabdruck folgt einem einheitlichen Schema, das einen dreiteiligen Aufbau zeigt:

---

8 Derartige Ergänzungen werden im Untersuchungsteil nicht berücksichtigt.

Teil 1:
In der ersten Zeile sind die Urkundensigle, das aufgeschlüsselte Datum[9] und der Aufbewahrungsort/Archivangabe[10] nebst Findbuchnummer aufgeführt. In einer eingerückten Unterzeile findet sich - soweit aus der Urkunde ersichtlich - die genaue Ortsangabe.

In der zweiten Zeile folgt dann ein Kurzregest, das in der Regel mit dem Findbucheintrag übereinstimmt.

In der dritten Zeile wird der Urkundenaussteller genannt.

Teil 2:
Als Teil 2 folgt die Urkundentransliteration. Eine Zeilenzählung wird nicht eingeführt. Zur Kennzeichnung der Zeilenenden dient der Schrägstrich /. Beginnt mit der neuen Zeile auch ein neues Wort, so erscheint zwischen dem dem Schrägstrich vorhergehenden und dem folgenden Wort je eine Leerstelle. Bei Zeilensprüngen werden die entsprechenden Formen wieder zusammengesetzt, an der Trennstelle erscheint der Schrägstrich. Im Untersuchungsteil werden die Schrägstriche nicht wieder aufgenommen.

Teil 3:
Da die in diesem Teil aufgeführten Angaben - es handelt sich im wesentlichen um kodikologische Hinweise - nicht im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen, werden diese Zusatzinformationen in einer kleineren Schrifttype unterhalb jeder Urkunde präsentiert:

Ausf. oder Kopie etc.; Perg./Papier (m./o. WZ), Siegel(n)[11], teilweise mit Hinweisen auf den Erhaltungszustand[12]; Siegelbefestigung eingeh. oder abhäng. (beschrieben); Schreiber(zeichen); Rückvermerk(e), soweit sie aus dem 14. - 15. Jh. stammen; Hinweis auf eine bereits erfolgte Edition; Nrr. aus den LippReg (evtl. mit Hinweis auf falsche Datierung) und den LippRegNF.

---

9 Ermittelt nach GROTEFEND 1982. Zum Herforder Material vgl. LippRegNF Anm. zu 1296.03.12 sowie WestfUB 4, S. VI: "Die Abtei Herford beginnt spätestens seit 1285 kölnisch zu datieren, d.h. das Jahr mit dem 25. März anfangen zu lassen."

10 Hierzu vgl. das Siglenverzeichnis S. XVf.

11 Auf eine ausführliche sphragistische Untersuchung wird verzichtet. In der Regel stimmt die Reihenfolge der Namennennung in der Zeugenzeile mit der der eingehängten Siegel überein. Zu den Siegeln aus Lemgo vgl. KITTEL 1965b; KITTEL 1966 sowie den Siegelführerindex und die Siegeltafeln in den LippRegNF.

12 Auf die Angabe der Maße wird verzichtet.

## Der Apparatteil

Aus den Ausführungen zur Transliteration geht hervor, welche Fälle im Apparat aufgenommen werden. Diese textkritischen Eingriffe bleiben auf ein Minimum beschränkt:

- Hinweise auf Auslassungen bzw. Leerstellen.
- Hinweise auf vom Schreiber verbesserte, teilweise interlinear erscheinende Buchstaben oder Wörter, wenn noch erkennbar bzw. lesbar auch die jeweiligen Fehlschreibungen. Auch auf interlineare oder marginale Nachträge des Schreibers wird im Apparat verwiesen.
- Hinweise auf vom Schreiber nicht erkannte Fehlschreibungen.
- Vereinzelt werden Übersetzungen geboten.
- Vor allem bei Personen- und Ortsnamen erscheinen im Apparat auch abweichende Lesarten.

## Lateinische Textteile

Für lat. Textteile gilt in Abweichung der Konventionen für die Varianten von *i* und *j*, *ij* und *y* folgendes: In ihnen wird das sich zuweilen am Wortende zeigende *j*-ähnliche Zeichen zu *i* hin aufgelöst, da es hier ebenso positionsbedingt erscheint wie die gelegentlich festzustellende Schaftverlängerung bei *n* oder *m* am Ende eines lateinischen Wortes (z.B. *dominj* bzw. *dn̄j* zu *domini* bzw. *domini*).

Bei lat. Lexemen wird die Graphie *t* vor *i* + folgendem Vokal als *c* realisiert (Bsp. *tertio* erscheint als *tercio*).[13]

13 Hierzu vgl. LANGOSCH 1983, S. 54.

## II. Textabdrucke

### Text 1 [S. 457]

1246-1300 s.d. StA Dt, L 4A Nr. 1

Bestimmung, daß, wenn ein freier Mann oder sein Sohn mit gegenseitiger Zustimmung eine Eigenhörige heiratet, deren Kinder nicht ebenbürtig und frei nach ihrem Vater sind und nicht mit Recht an das von ihrem Vater oder Großvater nachgelassene Eigen kommen sollen.

Alf Graf zu Schwalenberg

Ihc alf greuhe tho svalenb*er*g bhe'kennhe an dyssen breuhe / So wor eyn vryg mahn mhet wylkore sines sonhes vndhe / dhe sonhe mhet wylkorhe synes vadher lhet eyn eyghen / dhe kyndher dhat na komhet synt dhe nygt ewenbornyg / vndhe vryg na orehn[14] vadher so nhe moghen se by dhat / eygen mhet regthe nygt komehn dhat orhe vadhar[15] vndhe / ehr eldher vadher ge'lathen hebbeht

Ausf.; Perg. mit Siegel (restauriert); Siegelbefestigung abhäng.; Dorsalvermerk: Des Greven zu Schwa/lenberg ... [Schrift 17. Jh.]; LippReg 480.

### Text 2 [S. 458]

1321 September 29 StA Ms, HerfJK U

Bischof Bernhard von Paderborn, Probst und Dechen sowie das ganze Kapitel bezeugen, daß Hoyer und Henric Grafen von Sterenberg durch ihren Vormund, Simon, Herr von der Lippe, auf den Zehnten zu *hillewalsen* zugunsten des Komturs und den Brüdern des Hospitals von St. Johann zu Herford verzichten.

Bischof Bernhard von Paderborn

IN godes nam*en* Amen Wi bernhart van godes ge'naden de bisscop des stichtes to paderborne ge'koren vnde / ge'stedeget de prouest vn*de* de deken vn*de* dat ganse capitel des sŏluen stichtes dĕt kundech vn*de* betu/get al-den genen de dessen bref set od*er* horet dat vor vns de edelen lude greu*en* va*n* deme sterenb*er*ge / hoyger vn*de* henric vn*de* de edele man her symon de here van der lippe mit en de do bi der tit ere vor/mu*n*de was hebbet vor'tegen gensliken der len'ware des tegede*n* to hillewalsen vn*de* hebbet de mit ol/me rechte ge'laten vn*de* ge'geuen deme kŏmeldure vn*de* den brod*er*en des hospitales huses su*n*te Ioha*n*nes / to h*er*uorde eweliken to be'sittene in ere godes vn*de* siner mod*er* mari*en* vn*de* des gode*n* su*n*te Ioha*n*nes uppe / dat men ere sele vn*de* erer åltvord*er*en dar eweliken be'ga Vort'mer wi vor'ge'nomde*n* .. bisscop .. pro/uest .. deken vn*de* dat ganse capitel des stichtes to pad*er*borne hebbet ge'giftet vn*de* geuet in desseme bre/ue mit godeme willen den sŏluen egendu*m* des tegeden deme kŏmeldure vn*de* den

---

14 "r" wohl aus "s" verbessert.

15 Die Lesung ist eindeutig.

brod*er*en des hospitales / huses su*n*te Ioh*ann*es to h*er*uorde eweliken su*n*der ienege rechte bi'sprake to be'sittene also dat se dar me/de don mögen vn*de* laten na irme willen wat en nutte od*er* be'queme dunke wesen vppe dat desse vor'scre/uenen ding vast vn*de* stede eweliken bi vnsen na'komelinge*n* bliue*n* vn*de* werde*n* ge'hölden so hebbe wi / vor'nomde .. bisscop van pad*er*borne an vnse[16] capitel ge'mene vn*de* wi symon de edele here van der / lippe mit en van bede wegene der vor'sprokene*n* greue*n* va*n* deme stere*n*berge vor se vnde vor vns / want wi to den tiden ere vormu*n*d*er*e weren vnse yngesegele to döseme breue ge'hangen Dit / is ge'schen vnde desse bref is ge'geuen vn*de* screuen to su*n*te mychael*is* daghe van godes bort to / rekene dusent Iar dre'hu*n*dert Iar vnde eynen tvintech Iar

Ausf.; Perg. mit drei Siegeln (Nrr. 1 und 3 abgef.; Nr. 2, das des Kapitels, mit Rücksiegel); Siegelbefestigungen eingeh. (Nrr. 1 und 3 abgef.); Schreiberzeichen: .. .

## Text 3 [S. 459]

1323 November 12 StA Ms, HerfFA Nr. 166

Die Herforder Äbtissin Irmgart von Wittgenstein trägt Lentzis van Ludistorp (Leutesdorf bei Neuwied), Schöffe von Kovelentze (Koblenz) für die ihr in ihrer Sache mit Erzbischof Balduin von Trier geleisteten Dienste ihren Weingarten zu Ludistorp in der Armarke oberhalb der Putzgassin (Pützgasse) gen. Clays Vergoitwihs zu Lehen für 50 Mark auf.

Äbtissin Irmgard von Wittgenstein

Wir Irmegart van Goitz genadin Ebdisse des werilchchin Goitzhůisse van heruurde doin kunt alle den genin dĩ / [de]sin breif seint inde horent leesin dat wir vmbe gedenchchin inde Truwelichin deinst den Her lentzi[s] van ludistorp / eyn Scheffin van kouelentze vns inde vnsine gesteichte gedan hait inde doin mach hernamailz Inde Sunderlingin vmbe / dat geschefde da'mede he vns mid Sinre arbeyt Ind[e ...] sine [v]runt mid vnsine Eirsamen vader inde Heirrin / Hern Bal[de]wine deme Erschinbisschoif van Triere hait der Sachin der wir vnder eyn ze doin haddin / machin wir In vnsin inde vn[ses] gesteichts man Inde vore[scre]vin vmber inde Eweklichin Dekchtnisse deme houe / ze Ludistorp Sine Beyches Inde [...] sin In de [...]schaf [...] den wingart de vnse is inde gelegin is ze ludistorp / an der armarke bovin der puczgassin den Cla[ys] Ervin nů besitzint de genant was clays vergoitwifz also / dat wir of vnse gesteichte den vurgenuỹmdin wingart [ui]tgein den vursprochin hern Lentzis inde Sine Ervin / loesin inde beschuddin mogin vur vunfzich mark paymentz dri haller vur zwene penninge gerechgint Inde / dat he dĩ vursprochin vůnfzich marc belegin sal also dat he vns inde vnsine gesteichte mid den vůnfzich mar[c] / vůnf mark geltz des vursprochin paymentz mache inde belege Dan af he inde Sine Ervin Eweklichin inde /

16 Es folgt getilgtes "ge".

Erflichin dese manschaf van vns havin inde besitzin Inde eych hoyfs Reycht plegin .. vsgescheydin alre / kunne argelist .. Inde dis zů eyme [ϑ]rkunde So hain wir [vns]e Ingesegil an desin breif gehangin De gegevin is / na Goytz geburde Drůzein hů[n]dert iair in deme drůindezwenzichstim iare des neistin dais Sente Mertyns

Ausf.; Perg. (besch.), Siegel abgef.; Siegelbefestigung eingeh. (abgef.).

## Text 4 [S.460]

1431 Januar 18 StadtA Le, U 343

Betr. den Arrest einer Fuhre Leinwand

Der gemeine Kaufmann von der deutschen Hanse in Brügge

Allen den ghennen de dessen breyf zullen seyn of horen lesen Vmme dat dat recht eesschet vnd reden beghert datmen tuchnisse gheue / van waraftighen saken So erst dat wy alderlude des ghemenen Coepmans van der duetschen henze nv to Brucge in vlanderen / wesende orconden vnd Certificiren met dessen vnsen breyue Iuwer groten bescheidenheit dat sodaen vijff Terlinghe laken aldus / ghemerket ⊥ alse to Berghen vptem zoem in der latesten Iaermarket herman volkemar eenen voerman van Bodenwerden / worden vp geladen vmme to Embeke to voren behoren degher vnd all guden borgheren to Collen to vnd anders / nymande vnd dat d*er* ock nymand van Embeke noch van anderen enyghen Steden part noch deel an en hebbe kleyn noch / groet Sunder arghelist alse wy des vulkomelike zijn Informiert Begherende daer v*m*me van Iv allen vors*crevenen* also vrentlike / alse wy moghen dat gij v*m*me der rechtuerdicheit willen vnde ter bede van vns daer willen in vrentschappen off met eenen / vnuertogheden rechte also vele to doen Dat de vors*crevenen* Terlinghe van der bekommernisse off rostamente daer se Inne staen / wedder vntslaghen werden dat verschulde wy gherne wedder in gheliken off meren saken waer wy konnen vnd moghen / In kennessen der waerheit So hebben wy Alderlude vors*creven* vnse Ingezeghelen bynnen vp dessen breyf gedruct Int Iaer vns*es* / he*r*en dusen veirhondert eenvnddertich vpten achteynsten dach in Ianuar*is*

Ausf.; Perg., drei aufgedr. Siegel abgef.; LippRegNF 1431.01.18.

## III. Zeittafeln

### *1. Ausgewählte Daten zur Stadtgeschichte Lemgos*[17]

| | |
|---|---|
| 9. Jh. | zu Beginn des Jh.s wird die Tauf- und Gokirche St. Johann vermutlich von Abdinghofer Mönchen aus Paderborn errichtet[18] |
| 1005 | Ersterwähnung des Gaunamens *lingauwe* |
| 1011 | in einer Schenkungsurkunde Heinrichs II. an die Kirche zu Paderborn wird *Limga* erwähnt[19] |
| 1185 | Gründung des Zisterzienserklosters Marienfeld unter Mitwirkung des Edelherrn Bernhards II. zur Lippe (Reg. 1168 - 1196)[20] |
| 1190-00 | planmäßige Stadtgründung durch Bernhard II.[21] |
| 1200/10 | Förderung des Handels durch Einrichtung einer Münzstätte[22] |
| 1215-50 | Bau der Hauptkirche St. Nikolai (wohl noch auf Initiative Bernhards II.) |
| 1231 | bei der Neueinteilung der Diözese Paderborn durch Bischof Bernhard zur Lippe (Reg. 1228 - 1247), Sohn des Edelherrn Bernhards II., wird der Archidiakonatssitz vom alten Synodalort Oerlinghausen |

17 Vgl. DEHIO 1966, *Handbuch historischer Stätten* 1970, S. 452 - 454; MEIER-LEMGO 1981; HOPPE 1983a. Eine Zeittafel ohne Anmerkungsapparat, in der die Geschichte der einzelnen Siedlungen, der Ortsteile, der Stadt Lemgo, des Landes Lippe und Deutschlands vergleichend gegenübergestellt werden, findet sich in der Mitte 1990 erschienenen Stadtgeschichte, vgl. STÖWER-GAUS 1990.

18 HOPPE 1983a, S. 11f.

19 HOPPE 1983a, S. 11.

20 Vgl. EHBRECHT 1985, S. 39 - 42.

21 1196 tritt sein Sohn Hermann II. die Herrschaftsfolge an; Bernhard II. begegnet 1209 als Mönch; 1211 ist er erstmals in Livland, 1213 - 1216 und 1218 - 1222 bei Heimatfahrten zur Kreuzheersammlung belegt. Vgl. WestfStAtl 1981, Sp. 1f. und vor allem HOPPE 1983a, S. 1 - 10 sowie die ersten vier Beiträge in *Lemgo* 1990.

22 Geprägt wurden Nachahmungen der Kölner Pfennige, nicht diejenigen des nördlichen Westfalens aus Münster und Osnabrück, vgl. BERGHAUS 1951, S. 24 - 26; BERGHAUS 1952. Eine Abb. eines Lemgoer Sterlings ist im Katalog *Die Hanse* 1989, Bd. 2, S. 56 Abb. 19 zu finden.

| | |
|---|---|
| | nach Lemgo verlegt, Archidiakonatskirche wird St. Johann[23] |
| 1245 | früheste erhaltene Stadtrechtsurkunde: Bernhard III. (Reg. 1229 - 1265) bestätigt die Stadtrechte (Lippstädter Recht), die bereits vom Vater und Großvater erteilt worden waren[24] |
| 1253 | Privileg Bernhards, das den Wandschneidern die alleinige Verfügung über den Tuchverschnitt zuspricht und einen ellenweisen Verkauf seitens der Wollweber verbietet[25] |
| um 1260 | südlich im Anschluß an die vornehmlich von Kaufleuten und Grundbesitzern bewohnte Altstadt entsteht die vorwiegend von Handwerkern bewohnte Neustadt;[26] diese besitzt eine eigene Befestigung und ist von der Altstadt unabhängig; Hauptkirche ist St. Marien |
| 1274 | Ersterwähnung eines Bürgermeisters (*proconsul*) mit dem Beinamen *von Hameln*[27] |
| 1275 | Lemgo mit Herford und Bielefeld gewinnen die Währungsführung im nordöstlichen Westfalen[28] |
| 1283 | Simon I. (Reg. 1275 - 1344) erteilt der Neustadt "dieselben Privilegien, mit denen seine Vorfahren Lippstadt, Lemgo, Horn und Blomberg ausgestattet hatten"[29] |
| 1295 | erster Beleg für die Zugehörigkeit Lemgos zum Hansebund: Die Stadt stimmt der Verlegung des |

23 WestfUB 4, Nr. 204 zu 1231 Januar 31; HOPPE 1983a, S. 12f.

24 StadtA Le, U 2 von 1245 Januar 8, LippRegNF 1245.01.08. Zum Lippstädter Recht vgl. ausführlicher EHBRECHT 1985, S. 52 - 57.

25 MatLK Nr. 1654, S. 122; LippRegNF 1253.10.21; HOPPE 1983a, S. 86.

26 Zum Phänomen 'Doppelstadt' vgl. die Ausführungen von STOOB 1970a.

27 LippRegNF 1274.02.01; HOPPE 1983a, S. 53.

28 BERGHAUS 1951, S. 24ff.

29 LippRegNF 1283.11.11; MEIER-LEMGO 1981, S. 27. Neben dem eigenen Stadtrecht besaß die Neustadt ein eigenes Rathaus und eine eigene Stadtmauer mit Tor zur Altstadt; diese wurden nach der Vereinigung der beiden Städte im Jahre 1365 entbehrlich, deren Verlauf ist aber noch heute im Stadtbild sichtbar: Hier verläuft die 'Neue Straße'. Vgl. auch die Grundkarte aus dem WestfStAtl 1981.

| | |
|---|---|
| | Rechtszuges bei Appellationsangelegenheiten von Nowgorod-Wisby nach Nowgorod-Lübeck zu.[30] |
| 1306 | Verlegung des Dominikanerinnenklosters von Lahde (Landkreis Minden) nach Lemgo (Stift St. Marien)[31]; die lippischen Edelherren erwerben die Burg Brake, Ausgangspunkt der lippischen Territorialherrschaft[32] |
| 1313 | Verkauf der Münzstätte an die Stadt[33] |
| 1315 | Simon I. verbrieft den Neustädter Bürgern zwar freien Zugang zum Altstädter Marktbetrieb, erkennt aber das Warenschaurecht und Marktgericht des Altstädter Rats an[34] |
| 1322 | die Kaufleutegilde ist erstmals bezeugt[35] |
| 1324 | Privilegierung der Kaufleutegilde[36] |
| 1329 | die Lemgoer Markgenossen (*erve exen*) erhalten das Recht, eigene Holzgrafen einzusetzen[37] |
| um 1342 | Errichtung der Kapelle St. Georg (St. Jürgen) beim Leprosorium vor dem Neuen Tor |
| 1344 | nach dem Tod Simons I. kommt es zwischen seinen Söhnen Bernhard und Otto zu einer Landesteilung: Otto (Reg. 1344 - 1360) erhält Falkenberg und |

30 LippReg 453 zu 1295 Oktober 4, LippReg 455 zu 1296 April 15; LübUB I, Nr. 613f., S. 553 - 555, Nr. 642; HansUB I, Nr. 1131 oder 1113, S. 390, Nr. 1191 - 1195; HansRez I, 1, Nr. 68 § 16, S. 34. Vgl. LOOZ-CORSWAREM 1985, S. 223 sowie HERGEMÖLLER 1988, S. 14.

31 Vgl. LippRegNF 1305.12.08. Als *Stift St. Marien* besteht das nie aufgehobene Kloster, das nach der Reformation als "evangelisches Jungfernkloster" fortbestand und 1713 als weltliches Damenstift organisiert wurde, noch heute. Vgl. *Handbuch historischer Stätten* 1970, S. 453.

32 HOPPE 1983a, S. 4.

33 WestfUB 9, Nr. 1132 zu 1313 Mai 31, LippRegNF 1313.05.31; vgl. BERGHAUS 1947, S. 76.

34 WestfUB 9, Nr. 1320 zu 1315 Mai 10; LippRegNF 1315.05.10; vgl. auch GEIGER 1976, S. 13f.

35 LippReg 680 zu 1322 Dezember 20: [...] *unio mercatorum veteri oppidi lemego dicte vulgariter koplude ghelde* [...].

36 MatLK Nr. 1655, S. 122 zu 1324 Juni 22; LippRegNF 1324.06.22; HOPPE 1983a, S. 87.

37 StadtA Le, A 62 (Vidimus der Stadtprivilegien), S. 7 zu 1329 August 9, LippRegNF 1329.08.09.

| | |
|---|---|
| | Lemgo, Bernhard V. (Reg. 1340 - 1365) Lippstadt, Rheda, Horn und Holzminden[38] |
| 1348 | Beteiligung am Wiedenbrücker Landfriedensbund, der zwischen den ostwestf. Städten Herford, Osnabrück, Minden und Lübbecke sowie deren Landesherren abgeschlossen wurde[39] |
| 1349/50 | nicht zu beziffernde Pestverluste |
| um 1350 | Verlegung der Lateinschule ins Haus des Priesterkalands am St. Nikolai-Kirchhof |
| 1353 | Ersterwähnung der Kalandsbruderschaft: der *kumpanie des hilgen lichammen to lemego, de de kalend hetet*[40] |
| 1365 | Simon III. (Reg. 1360 - 1410) vereinigt Alt- und Neustadt zu "einem Gemeinwesen" unter einem gemeinsamen Rat[41] |
| 1365-1376 | Tecklenburger Fehde |
| ab 1366 | in der Amtssprache des Rates wird das Mittelniederdeutsche üblich[42] |
| 1368 | "Pactum unionis" Simons III.:[43] falls bei einem Regierungswechsel eine Teilung des Landes zu befürchten sei, wird Lemgo und Lippstadt das Recht eingeräumt, aus den männlichen Erben der Edelherrn zur Lippe einen Nachfolger auszuwählen; den beiden Städten wird somit ein entscheidendes Mitspracherecht in Landesangelegenheiten eingeräumt |
| 1370 | Ersterwähnung der Lemgoer Wechselstube (*wessele*)[44] |

38 LippRegNF 1344.10.16.

39 LippReg 897 zu 1348 Februar 8; HansUB 3, S. 202, Anm. 3; vgl. auch GUDELIUS 1929, S. 18. Lemgo sollte wie Osnabrück, Minden und Herford im zweimonatigen Wechsel das Siegel des Landfriedens aufbewahren.

40 StadtA Le, U 71 von 1353 Februar 25, LippRegNF 1353.02.25.

41 LippRegNF 1365.04.28; MEIER-LEMGO 1981, S. 28.

42 Vgl. Kap. 3.3.2. und 3.3.3.

43 Vgl. LippRegNF 1368.12.27; KIEWNING 1942, S. 55 - 63.

44 Weitere Nennungen in StadtA Le, U 314 von 1424 November 2 und U 619 von 1468 April 6, LippReg 2348 (letzte Erwähnung); HOPPE 1983a, S. 86.

| | |
|---|---|
| 1371 | Vertrag Lemgos mit den Grafen von Sternberg zur Sicherung gegen Behinderungen Lemgoer Bürger außerhalb der Landwehren[45] |
| 1376 | im Rahmen der sog. Tecklenburger Fehde um die Erhaltung der Herschaft Rheda muß Simon Lippstadt an die Grafen von der Mark verpfänden, das territoriale Interesse der Lipper verlagerte sich somit auf den Raum um Lemgo[46] |
| 1382 | Beteiligung am Landfrieden Karls IV. für Westfalen[47] |
| 1386 | Anlage eines Amtsbuches der Altstädter Kaufleutegilde[48] deutet auf eine florierende Wirtschaftsentwicklung hin |
| 1397 | das Gogericht zu St. Johann geht von den Rittern de Wend in den pfandweisen Besitz der Stadt über[49] |
| 1429 | nach dem Tod Simons übernimmt dessen Bruder Otto, Domküster zu Köln, die Regierung für seine unmündigen Neffen Bernhard (VII.) und Simon; unterstützt wird er durch einen Vormundschaftsrat, der in wichtigen Fragen die Vertreter der lippischen Städte hinzuzieht[50] |
| 1430 | wie Paderborn und Herford wird Lemgo erstmalig zu einem Hansetag auf den 1. Januar eingeladen, bleibt aber fern[51] |

45 LippRegNF 1371.03.17; HOPPE 1983a, S. 30.

46 HOPPE 1983a, S. 29f.

47 LippReg 1316 zu 1382 Februar 1; vgl. ENGELBERT 1981, S. 199 und HOPPE 1983a, S. 31.

48 Vgl. MatLK: Die Matrikel enthält "die Namen der Mitglieder von 1386 bis 1838, außerdem einige Willküren (Beschlüsse) der Gilde aus dem 14. bis zum 16. Jahrhundert", S. XXXI.

49 LippReg 1449 zu 1397 Dezember 20; 1457 wurde die Zuständigkeit des Gerichts in Lemgo erneut anerkannt: StadtA Le, U 558 von 1457 März 21, LippReg 1560. HOPPE 1983a, S. 30.

50 LippReg 1928 zu 1433 Mai 1.

51 HansRez I, 8, Nr. 712 § 18, S. 461f.

| | |
|---|---|
| 1431 | Lemgo erscheint erstmalig in der Reichswehrmatrikel gegen die Hussiten[52] |
| 1433 | nach Ottos Tod folgt als Vormund der Kölner Erzbischof Dietrich von Moers, der seit 1414 auch Administrator des Paderborner Hochstifts ist |
| 1434 | der Lemgoer Ratmann Johann Pape vertritt Lemgo auf der Tagfahrt in Lübeck am 5. Juni 1434[53] |
| 1437 | zur Friedenssicherung wird ein Freundschafts- und Beistandsvertrag mit Herford geschlossen[54] |
| 1441 | am für den 12. März einberufenen Hansetag in Lübeck nimmt wiederum Johann Pape als Abgesandter Lemgos teil[55] |
| 1445 | Dezember 17: Von zehn namentlich genannten Lemgoer Kaufleuten wird Handelsgut in Warendorf festgehalten, vier davon sind keine Mitglieder des Kaufmannsamtes[56] |
| 1447 | Mai 18: Auf der Lübecker Tagfahrt ist wiederum der Lemgoer Ratsherr Johann Pape anwesend[57]<br>Juni: die Lemgoer Bürger beenden mit einer angeblichen Zahlung von 25-26000 Gulden eine Belagerung durch böhmische Söldner des Kölner Erzbischofs Dietrich von Moers im Rahmen der Soester Fehde (1444 - 1449)[58] |
| 1449 | der Lipper muß die Lehnsoberhoheit des Landgrafen von Hessen anerkennen[59] |
| 1450-56 | Münstersche Stiftsfehde |

52 COPEI 1935, S. 169f.; zusammenfassend HOPPE 1983a, S. 31 sowie FAHLBUSCH 1983, S. 235 und Anm. 20.

53 HansRez II, 1, Nr. 311, S. 193f. zu Mai 11 und Nr. 321, S. 201.

54 StadtA Le, U 392 von 1437 November 5.

55 HansRez II, 2, Nr. 439, S. 351 - 367, Nr. 440, S. 367, Nr. 441, S. 368.

56 StadtA Le, U 473 von 1445 Dezember 17, LippReg 2043; HOPPE 1983a, S. 87 und Anm. 17.

57 HansRez II, 3, Nr. 288, S. 173. Dies ist die letzte allgemeine Tagfahrt, die von einem Lemgoer Ratssendeboten besucht wurde.

58 LippReg 206Anm. zu 1447 Juni (o. Tagesangabe). Vgl. auch GUDELIUS 1929, S. 11 und S. 30 Anm. 82.

59 WestfStAtl 1981, Sp. 3f.; HOPPE 1983a, S. 32: Dieser zu seinem Schutz vollzogene Schritt beeinflußte die politischen Entscheidungen des 16. und 17. Jh.s nicht unerheblich.

| | |
|---|---|
| Mitte 15. Jh. | Süsterhaus (Augustinerinnen) im Rampendal; 1576 ausgestorben |
| 1462 | Weinkeller-Ordnung[60] |
| 1463 | Gründung eines Klosters der Franziskaner-Observanten (1560/61 aufgegeben und in ein Armenhaus umgewandelt) |
| 1464 | wegen Auseinandersetzungen mit den Holländern wendet sich Deventer an Lemgo[61] |
| 1467 | in der Reichsmatrikel wird Lemgo als 'reichsunmittelbare' Stadt geführt: Sie soll 10 Reiter und 20 Mann Fußvolk stellen, der lippische Landesherr nur 4 Reiter und 8 Mann.[62] |
| 1468 | Lemgo bevollmächtigt den Herforder Vertreter Hinrik Smakepeper zur Vertretung ihrer Interessen auf dem Hansetag;[63] Bernhard VII. (1429 - 1511) verkauft den lippischen Städten das Recht der Zollerhebung[64] |
| 1469-71 | die Begastadt stellt in der Minden-Schaumburgischen Fehde 50 Reiter und 100 Fußsoldaten[65] |
| 1470 | August 24: Lemgo läßt sich auf den Lübecker Hansetag durch den Herforder Bevollmächtigten Hermann Bonel vertreten |

60 StadtA Le, U 594 von 1462 Dezember 16, LippReg 2268; urkundliche Erwähnung des Weinkellers StadtA Le, U 511 von 1449 Juli 5, LippReg 2089; MatLK, S. 8: 1425 Weinherren im Kaufmannsamt. HOPPE 1983a, S. 94f.

61 HansUB 9, Nr. 138, S. 79 zu 1464 November 12; vgl. auch SNELLER 1936, S. 75 - 81 und 95f.

62 Auch 1489, dann wieder 1507 und 1518 soll die Stadt gegen die Türken steuern. Zahlungen Lemgos sind allerdings nicht bekannt. Vgl. auch COPEI 1935, S. 180, FAHLBUSCH 1983, S. 231 - 236.

63 HansRez II, 6, Nr. 102 § 29, S. 79. Über die Verhandlungen informiert ein Brief aus dem StadtA Hf, U 650. In einem Antwortschreiben bestätigt Lemgo, informiert worden zu sein und bietet an, sich an den Unkosten mit einem Pferd zu beteiligen, vgl. OBERMEYER 1969, S. 34.

64 StadtA Le, U 619 von 1468 April 6; HOPPE 1983a, S. 91 sieht darin ein erstes Zeichen zum Ausbau einer landesherrlichen Wirtschaftspolitik.

65 LippReg 2368 zu 1469 August 29; vgl. PREUSS 1861, S. 106.

| | |
|---|---|
| | Oktober 31: 60jähriges Bündnis zwischen Bernhard VII., seinen Städten und Herford[66] |
| 1479 | Januar 17: Bernhard VII. (Reg. 1429 - 1511, *bellicosus*) verkauft seine Hälfte des Gerichts in Lemgo an den Lemgoer Bürger Nolte Eliges[67] |
| 1482 | die Lemgoer Bürger werden bis zur Rückzahlung von 300 Gulden vom Zoll und Geleitgeld in Lippe befreit[68] |
| | April 6: Bernhard VII. tritt das Freigericht bei Biest an die Stadt ab[69] |
| 1488 | im 'Bielefelder Privileg' Herzog Wilhelms IV. von Jülich-Berg wird die Konzentration von Handel und Gewerbe in den Städten festgeschrieben und Landhandwerk und Landhandel verboten[70] |
| 1491 | Regimentsnottel der Stadt Lemgo[71]; gültig bis ins 19. Jh. |
| 1496 | ältestes Schnatprotokoll über eine Grenzbegehung[72] |
| 1504 | Münzordnung[73] |
| 1512 | erstmalig werden die nordrheinischen und westf. Städte in einer einheitlichen Verwaltungsorganisation (Reichskreis Kaiser Maximilians) zusammenge- |

66 StadtA Le, U 634 von 1470 Oktober 31, LippReg 2389; LippReg 2407 zu 1471 März 20; GEIGER 1976, S. 19, 102; HOPPE 1983a, S. 91f. Das Bündnis enthält Bestimmungen über den Verlauf der Kaufmannsstraße über Salzuflen nach Herford und sollte die Duldung von nicht-hansischen Handwerkern in den lippischen Dörfern beenden, um damit den städtischen Stapelzwang zu stärken.

67 LippRegNF 1479.01.17.

68 StadtA Le, U 709 von 1482 April 6, LippReg 2649. HOPPE 1983a, S. 32f. erblickt hierin "den beginnenden Wandel der Herrschaft Lippe zum zentralistisch regierten Territorialstaat".

69 LippReg 2649; GERLACH 1932, S. 11f.

70 BieUB Nr. 1041 zu 1488 Dezember 24; vgl. GEIGER 1976, S. 133f.

71 StadtA Le, U 764. Unter StadtA Le, U 763 sind die Regimentsnottel der Stadt Lemgo aus der 1. Hälfte des 15. Jhs. - um 1440 - verzeichnet. Vgl. auch HOPPE 1983a, S. 58.

72 StadtA Le, U 790 von 1496 März 18, LippReg Nr. 2844. Die regelmäßigen Schnatgänge des Rates setzen im Jahre 1576 ein. "Damals begannen sich Vorstellungen von kommunalen Grenzen zu konkretisieren", HOPPE 1983a, S. 33, 40.

73 StadtA Le, U 820 von 1504 März 10, LippReg 2888.

| | |
|---|---|
| | faßt, Lippe kommt zum nordrhein-westf. Rechtskreis[74] |
| 1517 | 'Paderborner Erbeinung': die Edelherrschaft Lippe unterwirft sich Paderborner und hessischer Landeshoheit, um damit dem Herzog zu Braunschweig zuvorzukommen[75] |
| 1521 | in der Reichsmatrikel wird Lemgo als Reichsstadt eingestuft und höher veranschlagt als das Territorium selbst; da man die Eximierung aber nicht anstrebt, wehrt sich die Stadt gegen die Veranlagung in der Reichsmatrikel in einem sich über Jahrzehnte hinschleppenden Prozeß am Reichskammergericht in Speyer[76] |
| 1524 | zu den Predigten des Augustinermönchs Dr. Johann Dreier, aus Lemgo gebürtig, kommen auch viele Lemgoer nach Herford |
| 1527 | Durchbruch der Reformation auf den Kanzeln |
| 1528 | Edelherr Simon V. zu Lippe (Reg. 1511 - 1536) nimmt den Grafentitel an[77] |
| 1531 | das Gogericht zu St. Johann wird wieder auf die Landesherrschaft übertragen[78] |
| 1533 | Einführung der Kirchenordnung nach Braunschweiger Vorbild (Bugenhagen) gegen Landesherr und Landstände |
| 1536 | nach dem Tode Simons V. schließen Herford, Bielefeld und Lemgo einen Vertrag über eine gemeinsame Münzordnung; für Lippe bedeutete der Wechsel in der Landesherrschaft die endgültige Niederlage der katholischen Sache |

74 ENGELBERT 1981, S. 199f.

75 HOPPE 1983a, S. 35.

76 COPEI 1935, S. 173f.; SCHILLING 1979, S. 39; HOPPE 1983a, S. 37: Im Jahre 1546 wird als Hilfe in diesem Rechtsstreit ein Kopialbuch, der sog. *vidimus*, mit den wichtigsten städtischen Privilegien angelegt, StadtA Le, A 62.

77 Zur Bewertung vgl. SCHILLING 1981, S. 56f.

78 Vgl. Anm. zu LippReg Nr. 1449 zu 1397 Dezember 20. Hierdurch hatte Graf Simon die Jurisdiktion über die kirchliche Exklave Lemgos inne, St. Johann blieb somit noch länger beim katholischen Gottesdienst, HOPPE 1983a, S. 22.

| | |
|---|---|
| 1537 | Juli 2: Auf Druck des Landgrafen Philipps von Hessen - als Vormund für den noch unmündigen Bernhard VIII. (Reg. 1536 - 1563) - wird der *Recessus Hassiacus* mit zwei wesentlichen Bestimmungen verabschiedet: Die Bürger Lemgos sollen sich allezeit wie getreue und gehorsame Untertanen gegenüber der jungen Herrschaft verhalten und die Stadt darf sich nicht an dem ein Jahr zuvor beschlossenen Münzvertrag beteiligen.[79] |
| 1538 | erste lutherische Kirchenordnung für Lippe auf dem Landtag zu Cappel verabschiedet, verfaßt von Johannes Timann und Adrian Buxschoten[80] |
| 1540 | Lemgoer Höker kaufen in Groningen ein[81] |
| 1548 | Versuch des Paderborner Bischofs Rembert von Kerßenbrock (1547 - 1568), in Lemgo und Lippe das Interim, das 1556 aufgehoben wird, durchzusetzen[82] |
| 1556 | der Lemgoer Stadtsekretär Heinrich Wippermann ist auf dem Lübecker Hansetag anwesend |
| 1560 | nach der Huldigungsfeier für Graf Bernhard VIII. bei seinem Einzug in die Stadt erhält diese ein Siebzigjähriges Privileg[83]; Gründung einer Druckerei im Bereich des Süsterhauses: Einer der Mitbegründer ist Bernhard Copius, dem damaligen Rektor der Lateinschule[84]; seit 1560 tritt das Lemgoer Gymnasium in den Vordergrund[85] |

79 GEIGER 1976, S. 123; SCHILLING 1979, S. 43; HOPPE 1983a, S. 36f. Dieser Vorgang zeigt u.a. die Ausdehnung der landesherrlichen Ansprüche auf Kosten der Städte.

80 HOPPE 1983a, S. 22.

81 HOPPE 1983a, S. 95.

82 HOPPE 1983a, S. 22f.

83 HOPPE 1983a, S. 38f. und 91 - 94.

84 HOPPE 1983a, S. 25. Im 16. Jh. sind insgesamt 89 Drucke überliefert, 25 davon stammen von Hermann Hamelmann.

85 DITT 1983, S. 195.

## 2. *Ausgewählte Daten zur Stadtgeschichte Herfords*[86]

| | |
|---|---|
| 789 | Gründung eines sächsischen Frauenklosters in Müdehorst bei Bielefeld durch den sächsischen Grundherrn Waltger; um 800 Verlegung nach Herford |
| 833 | Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Ludwig den Frommen; Rast- und Handelsplatz für Fernhändler und Kaufleute entwickelt sich (Roter Wik = Radewig), aus ihm entsteht später die Altstadt |
| 926 | Zerstörung Herfords durch die Ungarn |
| um 1100 | die St. Nikolaus gewidmete Marktkirche wird errichtet |
| 1191 | 'magister civium' (Bürgermeister-Vorläufer) für die Altstadt belegt, d.h. eine organisierte Bürgerschaft ist vorauszusetzen |
| 1224 | Gründung der Neustadt durch die Äbtissin Gertrud II. zur Lippe, einer Tochter des lippischen Edelherrn Bernhard II., und dem Erzbischof Engelbert von Köln, mit eigenem Rat und Bürgermeister; Durchreise von Heinrich VII. |
| um 1226 | der Erzbischof von Köln erwirbt das Herforder Vogteigericht von den Grafen von Schwalenberg |
| 1246 | Beteiligung am Ladbergener Bund |
| 1255 | Beteiligung am rheinischen Landfriedensbund |
| 1256 | die Äbtissin Ida überträgt das städtische Niedergericht auf den vereinigten Rat von Alt- und Neustadt |
| 1275 | Herford mit Lemgo und Bielefeld gewinnen die Währungsführung im nordöstlichen Westfalen |
| 1288 | Augustiner-Eremiten; Schlacht bei Worringen, Niedergang der kölnischen Macht |
| 1348 | Beteiligung am Wiedenbrücker Landfriedensbund, der zwischen den ostwestf. Städten Herford, Osnabrück, Minden und Lübbecke sowie deren Landesherren abgeschlossen wurde |

86 Vgl. KORTE 1956; DEHIO 1966, S. 219 - 229; WestfStAtl 1975; KNACKSTEDT 1983 und *Herford* 1989 sowie die entsprechenden Anm. in der Zeittafel zur Lemgoer Stadtgeschichte.

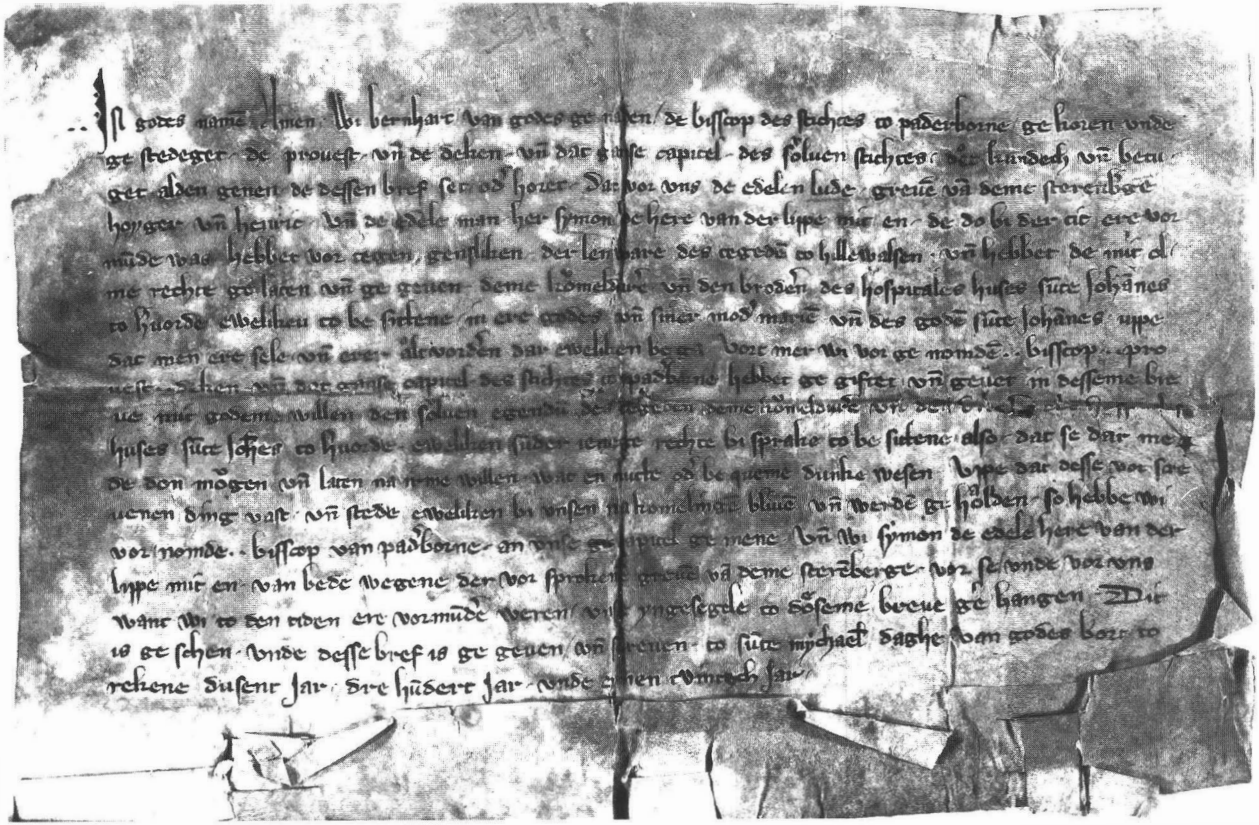
| | |
|---|---|
| um 1350 | Pest |
| 1368-76 | Anlage des Rechtsbuches der Stadt Herford |
| 1377 | November 18: Kaiser Karl IV. besucht Herford |
| 1382 | König Wenzel überträgt den Herzögen von Jülich-Berg die Reichsvogtei über die Stadt |
| 1428 | Fraterhaus gegründet; bis zum Ende des 15. Jh.s lassen sich in Herford ca. 40 Kirchen, Kapellen, Stifte, Klöster, Hospitäler und kirchliche Häuser nachweisen |
| 1430 | wie Paderborn und Lemgo wird Herford erstmalig zu einem Hansetag auf den 1. Januar eingeladen, bleibt aber fern |
| 1431 | und 1475: Herford beteiligt sich an Reichskriegen |
| 1437 | zur Friedenssicherung wird ein Freundschafts- und Beistandsvertrag mit Lemgo geschlossen |
| 1447 | im Rahmen der Soester Fehde wird Herford von Truppen des Erzbischofs Dietrich von Moers belagert und verspricht, 16000 Goldgulden zu zahlen[87] |
| 1468 | Herford entsendet Hinrik Smakepeper auf den Lübecker Hansetag; |
| 1470 | August 24: Herford entsendet Hermann Bonel auf den Lübecker Hansetag<br>Oktober 31: 60jähriges Bündnis zwischen Bernhard VII., seinen Städten und Herford |
| 1472 | die Herzöge von Jülich-Berg erwerben die kölnischen Gerichtsrechte in Herford |
| 1488 | im 'Bielefelder Privileg' Herzog Wilhelms IV. von Jülich-Berg wird die Konzentration von Handel und Gewerbe in den Städten festgeschrieben und Landhandwerk und Landhandel verboten |
| 1509-46 | erster Prozeß zwischen Stift und Stadt Herford und dem Reich vor dem Reichskammergericht in Fragen der Steuererhebung |
| 1520 | Stift und Stadt Herford schicken zwei Bevoll-mächtigte, den Juristen Heinrich Louwesow und den Herforder Bürger Johann Trippenmaker, zum Reichstag nach Worms |
| nach 1520 | Aufgabe der Kölner Schutzherrschaft |

87 Hierzu auch Hf1448a, HerfUB Nr. 322, S. 288.

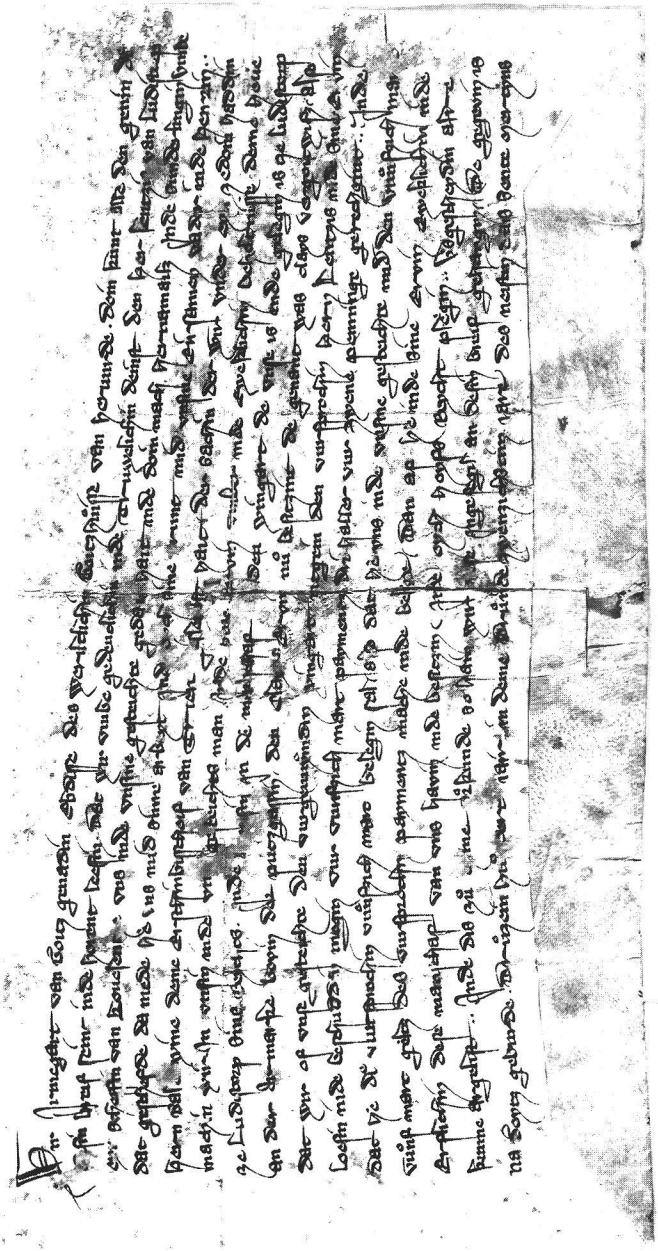
| | |
|---|---|
| 1523 | erster erhaltener Brief Martin Luthers an den Fraterherrn Jacob Montanus, weitere Kontakte zu reformatorischen Kreisen bestanden über den Augustiner-Eremiten Johann Dreier sowie den Prior Gottschalk Kropp; erste öffentliche evangelische Predigten |
| 1525 | Rat der Stadt beruft den Ausschuß der 'Klosterherren' zur Durchführung der Säkularisation ein |
| 1530 | die Johanniskirche wird evangelisch |
| 1531 | Bildersturm |
| 1532 | die Münsterkirche wird evangelisch; mit der Herausgabe der Dreierischen Kirchenordnung ist die Reformation formell abgeschlossen; die Äbtissin Anna von Limburg sowie das Stift bleiben katholisch |
| 1536 | nach dem Tode Simons V. schließen Herford, Bielefeld und Lemgo einen Vertrag über eine gemeinsame Münzordnung |
| 1546 | durch einen Brand werden Teile der Altstadt sowie die Nikolaikirche zerstört |
| 1547 | Zessionsvertrag zwischen der Äbtissin Anna von Limburg und dem Herzog Wilhelm von Jülich-Berg: Ende des Kondominats |
| 1549 | Beginn des zweiten Prozesses am Reichskammergericht |

Ihc alf greuhe tho svalenbg bhe kennhe an dyssen breuhe
So wor eyn vryg mahn mhet wylkore sines sonhes, vndhe
dhe sonhe mhet wylkorhe synes vadher, lhet eyn eyghen
dhe kyndher dhar na komhet synt dhe nygt ewenbornyg
vndhe vryg na osehn vadher, so nhe moghen se by dhat
eygen mhet regthe nygt komehn dhat orhe vadhar vndhe
ehr eldhor vadher ge lathen hebbeht

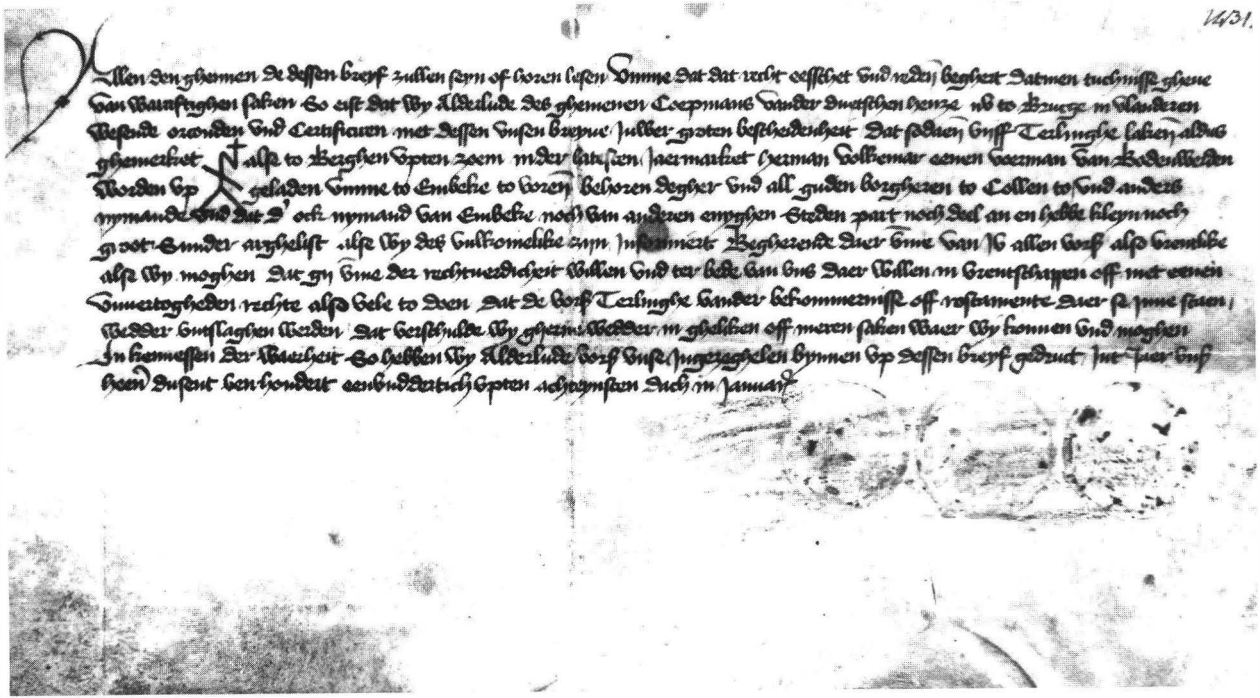
Text 1. *1246-1300 s.d., StA Dt, L 4A Nr. 1* [vgl. S. 441]



Text 2. *1321 September 29, StA Ms. HefJK U* [vgl. S. 441f.]



Text 3. *1323 November 12, StA Ms, HerfFA Nr. 166* [vgl. S. 442f.]



1431.

Allen den ghenen De dessen brevf zullen sien of horen lesen Ownme dat dat recht cesset vnd redes begheet Datmen tuchnisse ghene van Waunfrighen sahen So ist dat wy Alderlude des ghemenen Coepmans vander Duetschen hense vp to Brugge in Vlanderen Wesende orkunden vnd Certificaren met dessen vnsen brevve Julber goten beschedenheit Dat schuen vnsse Tolinghe sahen alduo ghemeldet Nalse to Bergshen Opten zoem mder hatesien Jacmarliet herman Volbemar eenen Coeman van Rodenbecken Worden Op geladen Ownme to Embecke to horen belsoren Deghen vnd all guden borghheren to Collen to vnd anders nymand vnd dat d' ock nymand van Embecke noch van anderen empghen Steden part noch deel an en hebbe bleyn noch groot Sunder arzhelist alse wy des vulkomelike cum Instrumento Begherende Auer Ownme van vs allen vorsz alsp vrombbe alse wy moghen Auer gn Ownme der rechtuerdicheit willen vnd ter bede van vns Daer willen in Orentschappen off met eenen Ownertoghedes rechte alsp dese to doen Dat de vorsz Tolinghe sunder beschommernisse off restrumente Auer se Ownme sauen, Wedder vnslaghen werden Dat bersbinde wy ghezamt Wedder in ghebinden off maken sahen Waer wy konnen vnd moghen In kennessen der warheit So hebben wy Alderlude vorsz vnse Ingezaghelen Ownen op dessen brevf gedruct Int Jaer vnses heren Dusent ven honderd eenhundertich Opten schrynsten Dach in Januar